BRIEFE: MIT VERWANDTEN SCHRIFTSTÜCKEN. 1567 - 1576

Friedrich (Pfalz, Kurfürst, III.),
August Kluckhohn

Digitized by Google

Bavar. 855 d
/2,1

Xerokopieren aus konservatorischen Gründen nicht erlaubt
Nur [illegible]
- 9. 8.

Digitized by Google

<36603006320014

<36603006320014

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Briefe

Friedrich des Frommen

Kurfürsten von der Pfalz

mit verwandten Schriftstücken

gesammelt und bearbeitet

von

A. Kluckhohn.

AUF VERANLASSUNG
UND MIT
UNTERSTÜTZUNG
SR. MAJESTÄT
DES KÖNIGS VON BAYERN
MAXIMILIAN II.

HERAUSGEGEBEN
DURCH DIE
HISTORISCHE COMMISSION
BEI DER
KÖNIGL. AKADEMIE DER
WISSENSCHAFTEN.

Zweiter Band.

1567—1576.

Mit Nachträgen und einem Register zu beiden Bänden.

Braunschweig,

C. A. Schwetschke und Sohn.
(M. Bruhn.)

1872.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Vorrede.

Mit der vorliegenden 2. Abtheilung des II. Bandes ist die von der „historischen Commission" unternommene Herausgabe der Briefe Friedrich's des Frommen zum Abschluß gekommen. Die Sammlung hat einen größern Umfang erlangt, als vorausgesehen wurde, indem namentlich die fortgesetzten Nachforschungen in den hiesigen Archiven noch während des Drucks das Urkundenmaterial aus den letzten Lebensjahren des Kurfürsten so ansehnlich bereicherten, daß ohne eine Ueberschreitung der festgesetzten Bogenzahl Schriftstücke von hohem historischen Werth unbenützt hätten bleiben müssen. Was dabei durch Auszüge an Stelle eines wörtlichen Abdrucks oder durch kurze in Beilagen und Anmerkungen niedergelegte Notizen an Raum erspart werden konnte, ist in so ausgedehnter Weise erstrebt worden, als mit dem Plane des Werks vereinbar schien. Nur auf diese Weise konnte alles Wichtigere, was sich an Briefen und verwandten Schriftstücken vorfand, einigermaßen verwerthet werden, und bloß eine verhältnißmäßig geringe Anzahl umfangreicher Actenstücke, die, wenn es der Raum gestattet hätte, der Sammlung eingereiht oder unter den Nachträgen zum Abdruck gebracht worden wären, mußten der Mittheilung an einem andern Orte vorbehalten bleiben. Einiges davon, z. B. fernere Beiträge zur Geschichte der Reichstage unter Maximilian II. und der Wahl Rudolf II., der Feldzüge Joh. Casimir's in Frankreich und das nur zum kleinsten Theil bisher bekannte Testament Friedrich's werden in den Denkschriften der k. Aka-

Digitized by Google

demie der Wissenschaften (gleich den in Bd. XI. der Abhand. d. hist. Classe bereits abgedruckten Actenstücken) eine Stelle finden können, während anderes sich zur Bereicherung der Biographie des Kurfürsten eignet, deren Vollendung nun nicht länger durch andere Arbeiten verzögert werden wird.

Dagegen liegt es mir fern, behaupten zu wollen, daß nicht bei noch weiter ausgedehnten Forschungen manches Werthvolle, das mir entgegangen, hätte beigebracht werden können. Ich habe weder alle Archive und Bibliotheken, die eine Ausbeute erwarten ließen, besuchen, noch auf diejenigen, deren Benutzung mir vergönnt war, immer so viel Zeit verwenden können, als wünschenswerth gewesen wäre; die hiesigen Sammlungen aber, auf welche die Arbeit sich vornehmlich gründen mußte, boten, so reichhaltig sie sich auch nach und nach erwiesen, doch nur Bruchstücke des ehemaligen Heidelberger Actenschatzes. Um wie viel lohnender wäre nicht die Aufgabe gewesen, wenn die Correspondenzen Friedrich's III. noch unversehrten kurpfälzischen Archiven, wie z. B. Dresden und Kassel (jetzt Marburg) für das Zeitalter August's I. und Wilhelm's III. sie aufzuweisen haben, hätten entnommen werden können! Zwar würde auch in diesem Falle von einer erschöpfenden Arbeit — wo wäre ein solches Ziel bei archivalischen Forschungen zur neuern Geschichte überhaupt zu erreichen? — nicht die Rede sein können; wohl aber dürfte die Auswahl und Bearbeitung des mitzutheilenden Quellenmaterials ungleich befriedigender ausgefallen sein.

Im Uebrigen erlaube ich mir, was die bei der Sammlung, Sichtung und Mittheilung des Stoffs verfolgten Gesichtspunkte betrifft, auf die Bemerkungen zu verweisen, welche in der Vorrede zum ersten Bd. niedergelegt sind. Es war um so weniger Grund, von dem eingeschlagenen Verfahren bei der Fortsetzung des Werks abzugehen, als sich dasselbe vielfach der Zustimmung competenter Beurtheiler zu erfreuen hatte. Dabei geschah es freilich auch, daß dasjenige, was dem Einen gefiel, von einem Andern getadelt wurde. So möchte das

Digitized by Google

Leipziger literar. Centralblatt (11. April 1868) „die treuherzigen Briefe der Kurfürstin Maria ja nicht missen," während das Bonner theolog. Literaturblatt (1868 S. 337) eben diesen Briefen keine solche Wichtigkeit beilegen kann und statt deren lieber Briefe von bedeutendem geschichtlichen Interesse in wörtlichem Abdruck haben möchte. In dem vorliegenden 2. Bd. ist übrigens von Frauenbriefen noch seltener als im ersten Gebrauch gemacht; sollte aber Jemand finden, daß z. B. die Briefe Elisabeth's, der Gemahlin J. Casimir's, wovon einige wenige im Wortlaut, mehrere in Bruchstücken oder Auszügen mitgetheilt wurden, besser schwerer wiegenden politischen Documenten Platz gemacht hätten, so werden dagegen Andere anders urtheilen. Während der Herausgeber nach Möglichkeit den verschiedenen Interessen gerecht werden möchte, ist der, welcher eine derartige Brief- und Actensammlung nur in einer bestimmten Richtung benutzen will, immer geneigt, das für ihn Unbrauchbare als unwichtig oder werthlos anzusehen. Noch öfter dürfte es geschehen, daß Jemand ein Actenstück, das nur stellenweise oder in einem kurzen Regest herangezogen wurde, im Wortlaut vor sich haben möchte; sollte aber, um eine beschränkte Zahl von Stücken in allen auch unwesentlichen Bestandtheilen geben zu können, anderes nicht minder belangreiches Material ganz ausgeschlossen bleiben? Mit werthlosem Ballast ist ja die deutsche Quellenliteratur schon hinlänglich beladen. — Für diejenigen endlich, welche namentlich in den späteren Regierungsjahren des Kurfürsten neben den in so ausgedehnter Weise verwertheten Correspondenzen mit Kursachsen und Hessen die mit andern befreundeten und benachbarten Höfen gewechselten Briefe zu wenig berücksichtigt finden, erlaube ich mir zu bemerken, daß neben der weitaus größeren Wichtigkeit jener Correspondenzen auch ihre vollständigere Erhaltung in Betracht kam.

Wenn von einer Seite die sprachliche oder vielmehr graphische Behandlung der wörtlich mitgetheilten Briefe getadelt

Digitized by Google

wurde [1]), so bedaure ich im Gegentheil, in der „Lesbarmachung" des Textes nicht noch weiter gegangen zu sein. Denn wie die sprachlich unmotivirte Häufung der Consonanten durch gedankenlose oder gewinnsüchtige Schreiber nebst dem bunten Wechsel der großen und kleinen Anfangsbuchstaben und einer ganz regellosen Interpunction keine Schonung verdienen, so würde man auch andere Willkürlichkeiten und Eigenheiten bei dem Abdruck von Schriftstücken aus dem 16. Jahrh. unbedenklich über Bord werfen dürfen. Namentlich würde ich die zusammengesetzten, in der Schrift aber getrennten Worte im Druck gern verbunden und die Verbindungs- und Trennungszeichen durchaus nach heutigem Gebrauch angewandt sehen [2]). Auch würde ich es dem Interesse der Leser oder Benutzer entsprechend erachten, wenn die von zeitgenössischen Schreibern mißhandelten Eigennamen überall in der jetzt üblichen Form wiedergegeben würden. Wenigstens sollte da, wo die heutige Gestalt von Personen- und Ortsnamen nicht sogleich mit Sicherheit zu ersehen ist, dieselbe in Klammern beigefügt werden. Ich habe dies nur dann gethan, wenn ein Name arg entstellt war. In anderen Fällen wird das Register, wo die verschiedenen in dem Text vorkommenden Formen der Personennamen

---

1) Ich meine Herrn Rud. Reuß in der Revue critique vom 7. August 1869, welcher sich bis zu dem Ausruf versteigt: Si l'on change la forme des mots, pourquoi ne pas changer la forme des phrases? — und sich darüber lustig macht, daß ich, vielleicht aus übertriebenem monarchischen Respect, wie er hie und da noch in Deutschland existiren solle, die fürstliche Schreibweise geachtet, die Orthographie gewöhnlicher Menschen aber, wie der Minister und Gelehrten, geändert habe, während ich doch in der Vorrede zum 1. Bd. ausdrücklich bemerkte, daß ich die eigenhändigen Briefe Friedrich's so wie die „anderer merkwürdiger Persönlichkeiten" unverändert gelassen. Der geistreiche Kritiker scheint zu glauben, daß es Minister oder Gelehrte und nicht ordinäre Copisten waren, welche die gewöhnlichen von der Canzlei im Namen des Fürsten ausgefertigten Briefe mundirten. Wo sich die Gelegenheit bot, eine Handschrift, die etwas Originales hatte, ohne alle Aenderungen wiederzugeben, habe ich es gethan. Nur vor der sinnlosen Verunstaltung der Schrift durch Schreiberhand habe ich keinen Respect.

2) Dagegen würde ich das zu nicht wieder mit dem nachfolgenden Zeitwort, wie es im Anschluß an die Vorlagen regelmäßig geschehen ist, verbinden.

Digitized by Google

neben der heute üblichen Schreibweise aufgeführt sind, aushelfen [1]). Nur hie und da, namentlich bei selten vorkommenden ausländischen Eigennamen, war es nicht möglich, die richtige Schreibung zu bestimmen ohne die Benutzung abgelegener literarischer Hülfsmittel, denen genauer nachzugehen vielmehr die Sache derer ist, welche specielle Untersuchungen in dem Bereich eines engern Quellenmaterials anstellen. Ebenso schien es nicht nöthig, überall in eine Kritik dessen einzugehen, was nur gerücht- oder „zeitungsweise" in Briefen gemeldet wird. Erheischte doch schon die nächste und eigentliche Aufgabe des Herausgebers, das Quellenmaterial passend auszuwählen und in einer die Benutzung erleichternden Gestalt vorzulegen, Mühe genug. Möchte es mir gelungen sein, in dieser Hinsicht billigen Anforderungen zu genügen.

Noch erübrigt mir den zahlreichen Freunden des Werks, welche gütig mich durch Beiträge unterstützten oder auf Lücken und Versehen aufmerksam machten, meinen Dank auszusprechen. Ganz besonders schulde ich diesen dem Herrn Dr. Friedrich v. Bezold, welcher das Register, wie man finden wird, mit Fleiß und Sorgfalt ausgeführt hat.

München, Ende Juli 1872.

August Kluckhohn.

---

1) Wie in der Vorrede zum ersten Bande bemerkt wurde, war es meine Absicht, dem Register auch kurze biographische Nachrichten über die in den Correspondenzen auftretenden Persönlichkeiten anzureihen, weil derartige Notizen, unter dem Text zerstreut, nicht bequem zu finden sind: indeß nöthigte Mangel an Raum, den Plan fallen zu lassen.

Digitized by Google

Inhaltsübersicht.

Einleitung . . . . . S. XXX

1567

1567.

Nr. Seite

394. Februar 4. Philipp von Hessen an F.: Hülfe im Fall eines Angriffs 1
395. Februar 5. F. an August: Wormser Conferenz zu Gunsten der Niederlande 1
396. Februar 6. F. an J. Wilhelm: Belagerung Gothas; Befinden der Gemahlin 4
397. Februar 10. Aus den Berathungen zu Fulda mit Beziehung auf Kurpfalz 5
398. Februar 11. August an F.: die Niederlande 7
399. März 1. Christof an F.: De la Seine; päpstlich-spanisches Bündniß; Frankreich und die Evangelischen 8
400. März 6. F. an Christof: über dieselben Gegenstände 9
401. März 10. F. an Wilhelm von Hessen; Berathungen zu Fulda . 10
402. März 18. Dorothea an Dorothea Susanna: aus der Oberpfalz . 11
403. März 19. Friedrich's Antwort auf die Werbung L's. von Bar . 14
404. März 22. F. an August: kirchliche Aenderungen und Wolfgang's Einsprache 16
405. April 4. F. Instruction an Kursachsen: Nördlinger Zusammenkunft 23
406. April 10. Heidelberger Abschied gegen fremdes (spanisches) Kriegsvolk 24
407. April 12. Maximilian an F.: das Schmähgedicht Nachtigall . 26
408. April s. d. Friedrich's Gesandtschaft an den Kaiser: Bitte um Rechtsschutz 27
409. April 26. Die Gesandten nach Heidelberg über die Aufnahme am k. Hofe 28
410. April 29. F. an Maximilian: das Schmähgedicht Nachtigall . . 29
411. April 30. Christof an F.: Rambouillet 30
412. April u. Mai. Vom Regensburger Reichstag 31
413. Mai. Joh. Casimir's Sendung nach Hessen 38
414. Mai. 20. F. an Christof: Rambouillet's Mittheilungen . . . 46
415. Mai 20. F. an August; Fürbitte für Elisabeth 47
416. Mai 30. Pfalz an Kursachsen: Heidelberger Zusammenkunft. Beilage: antiprotestantisches Bündniß 49

Digitized by Google

	Nr.		Seite
1567	417.	Mai 31. Instruction für eine Gesandtschaft an August zu Gunsten J. Friedrich's	53
	418.	Juni. Gesandtschaft an Mainz: J. Friedrich; bedrohliche Reden gegen Pfalz; spanisch-niederl. Krieg	53
	419.	Juni 10. H. Albrecht an Pfalz und Würtemberg: Intercession für J. Friedrich	57
	420.	Juni 10. F. an Christof: die Gubernantin der Niederlande	58
	421.	Juni 20. F. an Wolfgang: Klagen beim Kaiser	59
	422.	Juni 14. F. an August: J. Friedrich	61
	423.	Juni 16. F. an Albrecht: J. Friedrich	61
	424.	Juni 17. Dorothea an Christof: Religionsbedrängniß der Oberpfälzer	62
	425.	Juli 7. F. an August: Gefahren des Protestantismus	63
	426.	Juli 8. F. an August: Französische Bittschrift	64
	427.	Juli 10. Christof an F.: Fürstenzusammenkunft; span. Kriegswesen; Trier 2c.	65
	428.	Juli 13. Wilhelm an F.: Fürstenzusammenkunft	66
	429.	Juli 17. Abschied zu Maulbroun: Abwehr der Gefahren und Practiken	66
	430.	Juli 17. Die vereinigten Fürsten an August: Gefahren des Protestantismus; engere Vereinigung; Verbindung mit Frankreich	67
	431.	Juli 24. Albrecht an F.: J. Friedrich; antikathol. Bündniß; spanisches Kriegsvolk	72
	332.	Juli 28. F. an August: Dank für freundliche Erbietungen	73
	433.	Juli 30. F. an Mainz: Streit mit Worms; drohende Gefahren; Spanien und die Niederlande	74
	434.	Juli 30. F. an J. Wilhelm: Tirannei in den Niederlanden	77
	435.	August 4. Maximilian an pfälz. Räthe: Friedrich's Religion; die zu Augsburg beschlossene Sequestration	78
	436.	August 6. August an Pfalz, Würtemberg 2c.: Gefahren des Protestantismus; evangelischer Convent; Religionsverschiedenheit; Frankreich	80
	437.	August 10. Max an F.: das Schmähgedicht Nachtigall	82
	438.	August. 12. F. an Albrecht: Joh. Friedrich; span. Kriegsvolk	83
	439.	August 23. F. an Räthe zu Erfurt: kein Convent, aber Vereinigung zum Schutz des Friedens	84
	440.	September 2. Christof an F.: Frankreich; span. Kriegsvolk; Wolfgang	85
	441.	Septb. 4. F. an August: Freundliche Erbietungen; Zeitungen	86
	442.	Septb. 4. F. an Wilhelm: Joh. Friedrich; Convent gegen Pfalz	87
	443.	Septb. 7. Wilhelm an Pfalz, Würtemberg: Verbindung mit Frankreich	87
	444.	Septb. 14. F. an Christof: Bayern; Maulbronner Abschied; Hessen; Frankreich; span. Kriegswesen; Fürbitte; J. Casimir	89
	445.	Septb. 17. August an F.: Trier; k. Gesandtschaft; die Nachtigall	90
	446.	Septb. 18. Geisbolzheim an F.: aus Lothringen; Gefahr für die Evangelischen	91
	447.	Septb. 23. F. an Maximilian: die Nachtigall	92

Digitized by Google

Nr.		Seite
448.	Septb. Friedrich's Gesandtschaft an Reichard und Dorothea: Abendmahlsstreit	94
449.	Septb. Reichard's Antwort: nimmt die Eiferer in Schutz	95
450.	October 1. F. an August: die Nachtigall	97
451.	Octob. 2. Christof an F.: Heidelberger Verabredungen über den Abendmahlsstreit	98
452.	Oct. 3. F. an Christof: Drohende Gefahren; Verhandlungen mit Frankreich	100
453.	Oct. 4. F. an Maximilian: Fürbitte für Egmont	101
454.	Oct. 5. F. an August: Egmont	101
455.	Oct. 6. Bern an F.: Unruhen in Frankreich	102
456.	Oct. 7. Condé an F.: Gesandtschaft	102
457.	Oct. 16. F. an Christof: Erfurter Tag	103
458.	Oct. 16. F. an Wilhelm: Verhandlungen mit Frankreich	104
459.	October 16. F. an Wilhelm: Frankreich; Gefahr in Deutschland	105
460.	October 19. F. an Christof: Abendmahlsstreit	107
461.	October 19. August an F.: die Nachtigall	108
462.	October. 20. F. an Christof: der verdächtige Lignerolles	109
463.	Oct. 22. Christof an F.: Lignerolles; Religionskrieg in Frankreich; die evangelischen Fürsten; Joh. Casimir; Warnung	111
464.	Oct. 23. Wilhelm an F.: kein Krieg um die Religion in Frankreich	116
465.	Oct. 31. August an F.: Sorge für den Frieden in Deutschland	117
466.	Nov. 1. F. an J. Friedrich: Tod Maria's	118
467.	Nov. 3. F. an Elisabeth: Mutter todt; Kindererziehung	120
468.	Nov. 3. F. an Bischof von Rennes: Religionskrieg; J. Casimir's Rüstungen	121
469.	Nov. 3. J. Casimir an denselben: seine Absichten und Rüstungen	124
470.	Nov. 8. Wilhelm an Christof: Verdruß über F.	125
471.	Nov. 11. Zuleger in Kassel: Joh. Casimir's Zug	126
472.	Nov. 12. Wilhelm's Antwort	127
473.	Nov. 92. F. an August: franz. Truppenwerbungen; Egmont	128
474.	Nov. 14. August's Antwort an Pastor: J. Casimir's Zug	129
475.	Nov. 14. Bergerius am franz. Hof: Drohende Worte über Pfalz	131
476.	Nov. 15. F. an Christof: J. Casimir; die Hugenottenkämpfe; Kaiser; Spanien; Religionsfriede; die evang. Fürsten	133
477.	Nov. 17. J. Casimir an Maximilian: Zug nach Frankreich	140
478.	Nov. 20. Maximilian an F. und J. Casimir: Verbot des franz. Zuges	141
479.	Nov. 24. Maximilian an F.: Beileidsbezeugung; Egmont und die Spanier	142
480.	Nov. 25. Wilhelm an F.: Kurfürstentag in Fulda; August und der evang. Convent; kirchlicher Zwiespalt	143
481.	Nov. 25. August an F.: die Nachtigall; Frankfurt; päpstl. Bündniß; kirchliche Spaltung; J. Casimir	145
482.	Nov. 26. J. Casimir an Lothringen: der bevorstehende Zug	146
483.	Nov. 27. F. an Karl IX.: die den franz. Gesandten gegebenen Erklärungen; W. Zuleger und dessen Aufträge	146
484.	Nov. F. an Sachsen, Würtemberg ꝛc.: ein königl. und ein Condé'scher Gesandter	147

Digitized by Google

	Nr.		Seite
1567	485.	December 6. F. mit J. Casimir an Maximilian: J. Casimir's Vorhaben	149
	486.	Dec. 10. J. Casimir an August: sein Zug	150
	487.	Dec. 12. F. an August: Dank für Freundlichkeiten; die dem kaiserl. Gesandten gegebene Antwort; deutsche Freiheit	150
	488.	Dec. 13. Karl XI. an F.: Zuleger's Sendung	151
	489.	Dec. 13. F. an August: Religionsverfolgung; Zwiespalt; Freistellung	151
	490.	Dec. 13. Albrecht an Christof: Französischer Krieg; Gefahr der Pfalz	152
	491.	Dec. 20. Zuleger an J. Casimir: Bericht über Frankreich	153
	492.	Dec. 29. F. an Dorothea Susanna: Religionskrieg in Frankreich; Bischof von Rennes; Cardinal von Lothringen	156
	493.	Dec. 30. F. an August: ein Condé'scher Bericht; J. Wilhelm; J. Casimir	159
	494.	Dec. 31. August an F.: Vorbringen des Bischofs von Rennes und A.'s Antwort	159
1568		1568.	
	495.	Januar 4. J. Casimir an Karl IX.: Antwort auf ein Abmahnungsschreiben	161
	496.	Jan. 17. F. an Sachsen und Hessen: Zuleger's Bericht	163
	497.	Jan. 19. F. an Karl IX.: Rechtfertigung der Waffenerhebung	164
	498.	Jan. 22. Ludwig an Wilhelm: Sorge wegen Casimir's Zug	172
	499.	Jan. 24. F. an August: Gerechtigkeit der Condé'schen Sache	172
	500.	Jan. u. Febr. Vom Kurfürstentage in Fulda	174
	501.	Jan. 25. F. an J. Wilhelm: dessen Zug in Frankreich	179
	502.	Jan 30. F. an Wilhelm: Papst; Frankreich; J. Wilhelm	180
	503.	Februar 1. F. an J. Wilhelm: dessen Zug durch die Pfalz	180
	504.	Febr. 1. F. an Dorothea Susanna: daß er Tochter und Schwiegersohn im Durchziehen nicht begrüßen darf	183
	505.	Febr. 2. F. an August: Frankreich; J. Casimir; päpstl. Bündniß; J. Wilhelm	184
	506.	Febr. 4. F. an Wilhelm: Bedeutung der französischen Unruhen; J. Wilhelm; J. Casimir; keine Aussicht auf Frieden	185
	507.	Febr. 7. F. an August: päpstliches Bündniß und der Kaiser	186
	508.	Febr. 14. Wilhelm an F.: J. Wilhelm in Frankreich	188
	509.	Febr. 19. F. an August: J. Casimir's Zug; päpstliches Geld	189
	510.	Febr. 21. F. an August: französische Täuschungen; Gefahr für die Evangelischen; J. Wilhelm	190
	511.	März 5. F. an Wilhelm: Wegnahme italienischen Geldes	191
	512.	März 6. F. an Wilhelm: J. Wilhelm's Kriegszug	196
	513.	März 13. Wilhelm an F.: französischer Gesandter; Friedensaussichten; England; Don Carlos	200
	514.	März 26. F. an August: Dank für ein Schreiben an Maximilian zu Gunsten J. Casimir's; Ludwig von Bar; bessere Correspondenz der Fürsten; Zuleger's Verrichtungen	202

Digitized by Google

Nr.		Seite
515.	März 27. F. an Wilhelm: franz. Kriegswesen; L. von Bar und Rascolon; Don Carlos	1568 209
516.	April 5. F. an Dorothea Susanna: Freude über den Frieden	210
517.	April 8. Cirler an Tremellius: Verhandlungen mit England	211
518.	April 13. F. an Wilhelm; J. Casimir; Frieden; Soldzahlung	213
519.	April 25. Cirler an Tremellius: England	218
520.	April 29. J. Casimir an F.: Rückführung der Truppen	219
521.	Mai 15. F. an Dorothea Susanna: Einladung	219
522.	Mai 20. F. an Maximilian: bedenkliche Kriegswerbungen	220
523.	Juni 11. F. an Ehem: Verhandlungen wegen der Niederlande; namentlich mit Sachsen	221
524.	Juni 17. F. an Wilhelm: Hinrichtung Egmont's; die Seinigen	222
525.	Juni 18. August an Ehem: keine Unterstützung für Oranien	224
526.	Juni 29. Marius an F.: Audienz beim Kaiser; Egmont; Amberg; Zastus	225
527.	Juli 11. Ehem an Craco: J. Casimir's Verlobung	226
528.	Juli 12. F. an August; Oranien; Zusammenkunft mit Mainz; Mörder des schottischen Königs; Werbung Francourt's	231
529.	Juli 14. Aus einer Staatsrathssitzung: England u. ein evangelisches Bündniß	234
530.	August 1. F. an August: Tag zu Bacharach; Sendung an den Kaiser; niederländische und trierische Sache	235
531.	Aug. 12. F. an J. Wilhelm: aus Frankreich	236
532.	Aug. 15. J. Casimir an Wilhelm: evang. Bündniß; England	237
533.	Aug. 27. F. an August: Lombres' Sendung; protestantisches Bündniß	238
534.	Aug. 29. Ehem an Craco: Heirathssache; Gefahr des Vaterlands; die Pfaffen; Nothwendigkeit der Vereinigung	239
535.	Aug. 31. Christof an F.: ein französischer Gesandter	240
536.	September 1. F. an August: Gefahr von Alba; Francourt's Mittheilungen	241
537.	Septb. 2. De Clögnes (De Loynes) an F.: Religionsverfolgung und Wiederausbruch des Krieges in Frankreich	242
538.	Septb. 4. Oranien an F.: Vertheidigung gegen Alba's Klagen bei Köln	244
539.	Septb. F. an Christof: Lobt dessen Erklärung gegen einen franz. Gesandten und den Wunsch bessern Einvernehmens der Fürsten	245
540.	October 1. F. an Dorothea Susanna: Gerüchte über einen 2. Zug J. Wilhelm's nach Frankreich	246
541.	Oct. 6. J. Casimir an Karl IX.: Antwort auf De la Mauvessiere's Werbungen; Ermahnung an Karl	247
542.	Oct. 8. Ehem an Craco: Tag zu Bingen; Pfaffen; Zeitungen; Maximilian u. Spanien; J. Wilhelm	249
543.	Oct. 14. F. an August: kaiserl. Erklärung über die Niederlande	251
544.	Oct. 31. F.'s Aufträge an J. Casimir nach Dresden	252
545.	Nov. 15. Dorothea an Dorothea Susanna: Religion in Amberg	258
546.	Nov. 18. Wilhelm an F.: neues päpstl. Bündniß u. der Kaiser	259
547.	Nov. 18. Georg an F.: Aumale's Kriegsvolk; Saumseligkeit	261

Digitized by Google

	Nr.		Seite
1568	548.	Nov. 19. F. an August: Aumale's Kriegsvolk; Einigkeit und Abwehr	262
	549.	Nov. 20. Wilhelm an Friedrich: keine Separatverbindung	263
	550.	Nov. 21. Wilhelm an F.: Ermahnungen an K. Max	265
	551.	Nov. 22. Oranien's Werbung	267
	552.	Nov. 23. F. an Christof: Streit mit Worms	268
	553.	Nov. 25. F. an Sachsen, Brandenburg ꝛc.: größere Wachsamkeit	269
	554.	December 2. J. Casimir an August: Aeußerung de la Fume's	270
	555.	Dec. 10. Königin Elisabeth an F.: Junius' Sendung	271
	556.	Dec. 16. Wilhelm an F.: papistisches Bündniß; Fürstenversammlung	272
	557.	Dec. 17. F. an K. Max: religiöse Ermahnung	272
	558.	Dec. 26. Zuleger an F.: franz. Schuld	276
	559.	Dec. 29. F. an K. Max: Aufrechthaltung des Reichsfriedens	277
	560.	Dec. 30. F. an Elisabeth: Kf. August	280
	561.	Dec. 31. Graf von Morray an F.: Verehrung u. Huldigung	281
1569		1569.	
	562.	Januar 5. F. an Wilhelm: Oranien's Hülfegesuch	282
	563.	Jan. 22. F. an August: Reichstag, protest. Fürstentag, Kurfürstentag	284
	564.	Jan. 25. F. an Wilhelm: Oranien's Hülfegesuch; H. Wolfgang's Unternehmen	285
	565.	Jan. 31. Neue Gesandtschaft Oranien's	287
	566.	s. d. Berathungen zu Heidelberg	289
	567.	Februar 8. F. an Wilhelm: das franz. Kriegsheer	291
	568.	Febr. 9. F. an Mainz, Trier ꝛc.: Abwehr der franz. Truppen	292
	569.	Febr. 12. F. an Wilhelm: Vorschläge zum Schutz des Reichs	292
	570.	Febr. 12. F. an K. Max: das franz. Kriegsvolk	293
	571.	Febr. 16. F. an August: Frankreichs gute Worte; Frankfurter Deputationstag	294
	572.	Febr. 24. F. an Wilhelm: wachsende Gefahr; Unthaten der Franzosen	295
	573.	März 3. F. an August: Kreistag zu Bingen	297
	574.	März 18. F. an Elisabeth: Einladung; zweite Vermählung	298
	575.	März 20. F. an August: Fortdauernde Gefahr vor Frankreich	300
	576.	März 26. F. an August: Tag zu Speier	301
	577.	April. Killigrew an F.: Bündniß mit England	302
	578.	April 14. F.'s Antwort auf die englischen Erklärungen	305
	579.	April 20. F. an August: dem Kaiser einen Reichstag nicht zu bewilligen	306
	580.	April 21. F. an August: Ludwig v. Bar; Peter Clar	308
	581.	April 29. F. an Wilhelm: franz. Instruction für den Frankfurter Deputationstag	312
	582.	Mai. Memoire für Sachsen über ein Bündniß mit England	313
	583.	Mai 5. Killigrew an Ehem: Verhandlungen mit England	319
	584.	Mai 11. Derselbe an denselben: aus London u. Paris; J. Casimir; Wolfgang; Zeitungen	320

Digitized by Google

Nr.		Seite	
585.	Mai 17. Ehem an F.: England; Theologen in Weimar	322	1569
586.	Mai 21. Derselbe an denselben: H. Wolfgang, August und Maximilian	324	
587.	Mai 22. Ehem an F.: Frankfurter Tag; Landsberger Bund; England	325	
588.	Juni 6. F. an Ehem: England; Reichstag; Deputationstag; Geldbarlehn	329	
589.	Juni 8. Ludwig's Gesandtschaft an Wilhelm; Statthalterschaft in Amberg	331	
590.	Juni 10. Odet von Chatillon an F.: Geldhülfe für Wolfgang	334	
591.	Juni 13. Ehem an F.: Verrichtungen in Norddeutschland	338	
592.	Juni 25. F. an Sachsen, Brandenburg ꝛc.: England	339	
593.	Juli 9. F. an J. Casimir: Gefahren der Evangelischen; Reichstag; Vertheidigungsrüstungen mit englischem Geld	340	
594.	Juli 9. Oranien an F.: sein Zug in Frankreich; Tod Wolfgang's; Legation nach Frankreich	341	
595.	Juli 17. Ehem an F.: seine Verhandlungen wegen eines Bündnisses mit England	347	
596.	Juli 27. Ehem an F.: Sachsen, Brandenburg und England; ein protestantischer Convent	350	
597.	August 6. Ehem an F.: weitere Verhandlungen	351	
598.	Aug. 7. J. Casimir an Königin Elisabeth: Bündnißverhandlungen; Naumburger Tag; die Christen in Frankreich	353	
599.	Aug. 18. Besines' Instruction über eine allgemeine evangelische Alliance	354	
600.	September 19. Ehem's Referat über den Erfurter Tag	355	
601.	Septb. 27. F. an Sachsen, Brandenburg ꝛc.: Erfurter Tag; gefährliche Absichten der Papisten	358	
602.	Septb. 28. F. an Killigrew: Ergebniß der Bündnißverhandlungen	360	
603.	Septb. 28. F. an Königin Elisabeth: über denselben Gegenstand	362	
604.	October 12. Ludwig an Wilhelm: Verhältniß zum Vater	364	
605.	Octob. 19. Wilhelm an Ludwig: über denselben Gegenstand	365	
606.	Octob. 21. F. an J. Casimir: Neue Gesandtschaft der Hugenotten; Oranien mit Ehem heimlich nach Dresden; Ehem's Werbung	367	
607.	Octob. 28. Ludwig an Wilhelm: Verhältniß zum Vater	369	
608.	November 25. F. an Wilhelm: Gefahr der franz. Werbungen in Deutschland für dieses selbst	370	
609.	Dec. 19. Wilhelm an F.: Protestantenvertreibungen; Braunschweigs Rüstungen; bayer. Edict; aus Frankreich	371	

1570. 1570

610.	Februar 21. F. an Basel: Warnung vor Flacius Illyricus	373	
611.	Febr. 22. F. an August: Absichten der Papisten mit den franz. Unruhen	375	
612.	März 23. Sächsisches Anbringen im Betreff des Landsberger Bundes; zur Geschichte des letztern	375	
613.	März 24. F. an August: Landsberger Bund	382	

Digitized by Google

	Nr.		Seite
1570	614.	März 29. F. an Wilhelm: neues Hülfegesuch der Hugenotten; Nachrichten und Zeitungen	384
	615.	April 10. Friedrich's Gesandtschaft an J. Wilhelm; Ermahnung wegen der Theologen	386
	616.	Mai 5. F. an Wilhelm: Landsberger Bund	390
	617.	Mai 12. Mainz an F.: Frankreich und der Kaiser	393
	618.	Mai 17. F. an August; dessen Reise nach Heidelberg; Mainz über Kaiser und Frankreich; Abbruch der dortigen Friedensverhandlungen	394
	619.	Juni 10. Fürstl. Gesandtschaft an J. Wilhelm wider dessen Theologen und Verbindung mit Frankreich	397
	620.	Juni 12. Die Fürsten an Karl IX.: Frieden u. Religionsfreiheit	398
	621.	Juni 12. Antwort der Fürsten an Christof Mundt: Verhältniß zu England	399
	622.	Juli 1. F. an August: Haussonville und Vesines bitten um Hülfe	401
	623.	August 5. Ehem an Craco: Reichstag; Weimarer Papstthum; Elisabeth's sächsischer Hofprediger	403
	624.	Septb. 4. F. an Wilhelm: Frieden in Frankreich	405
	625.	Septb. 5. F. an Wilhelm: Religionsverfolgungen in Deutschland	406
	626.	Septb. 21. F. an Wilhelm: Frieden in Frankreich; Legation an den König	407
1571		1571.	
	627.	Jan. 15. F. an August: Religionsbedrückung in Wimpfen	409
	628.	Jan. 18. F. an J. Friedrich d. M.: Befinden; Wiedertäufer	409
	629.	Jan. 31. F. an August: Verrichtung der Gesandten in Frankreich	411
	630.	März 2. F. an August: aus Frankreich; Alba's Regiment; Verarmung und Gefahren des Reichs; Beziehung zu Frankreich	411
	631.	April 20. F. an August: aus Frankreich; Alba's Münzgebote	414
	632.	April 26. F. an August: Religionsbedrückungen; Vorstellungen an den Kaiser	416
	633.	Mai 7. Karl v. Baden an F.: Ausschluß von der Vormundschaft; der Kaiser; kathol. Reaction	418
	634.	Mai 11. F. an August: Bittgesuch aus Worms	421
	635.	Juni 30. F. an August: Braunschweiger Theologen gegen die Wittenberger	421
	636.	Juli 14. August an Mainz, Trier ꝛc.: Fürbitte für J. Friedrich zurückgewiesen	423
	637.	Aug. 11. F. an Elisabeth: kindliches Vertrauen; pfälz. Ketzerthum	423
	638.	Septb. 21. August an Marius: Arrianismus in der Pfalz	424
	639.	Octob. 16. F. an August: Bitte für J. Friedrich d. M.	425
	640.	Nov. 23. F. an August: Religionsbedrückung in Köln	426
	641.	Dec. 11. Ludwig an Wilhelm: Verhältniß zum Vater	427
	642.	Dec. 12. Berlepsch's Eröffnungen über franz Anträge in Dresden	427
	643.	Dec. 16. F.'s und J. Casimir's Antwort darauf	435
	644.	Dec. 19. J. Casimir an August: Bekenntniß der sächsischen Theologen	438

Digitized by Google

Nr.		Seite	
645.	Dec. 28. Wilhelm an Ludwig: Verhältniß des Letztern zum Vater	439	1571
646.	Dec. 29. Walsingham an F.: Elisabeth und Maria Stuart; England und Frankreich; Bündniß mit deutschen Fürsten . . .	442	

1572. 1572

647.	Jan. 20. August's Antwort an Schonberg: Verhältniß zu Frankreich	444	
648.	Jan. 20. August an Wilhelm: Verhandlung mit Frankreich . .	445	
649.	Febr. 14. F. an Wilhelm: der Gesandte de Faye und Versicherungen Karl's IX.	446	
650.	Febr. 17. Wilhelm's Antwort auf Schonberg's Werbung . .	448	
651.	Febr. 23. August an F.: Verhandlung mit Schonberg . . .	449	
652.	März 22. Wilhelm an August: Pfalz u. Schonberg . . .	449	
653.	April 28. J. Casimir an August: Geldhülfe für die Niederländer .	450	
654.	Mai 13. Ehem's Werbung bei Hessen: Verständniß mit Frankreich; Köln; kirchlicher Friede in Sachsen	451	
655.	Juni 1. Wilhelm an Ludwig: väterliches Testament; Religionsfrage	454	
656.	Juni 1. F. an August: Ehem's Verrichtungen; ein franz. Gesandter; europäische Coalitionen; Kaiserwahl; Nachtmahlsstreit; katholische Reaction; eigenes Bekenntniß	455	
657.	Juni 6 F. an Anna v. S.: Warnungen vor streitsüchtigen Theologen; Bitte für die Niederländer	461	
658.	Juni 7. F. an August: Gefahren der deutschen Protestanten; die Niederlande	463	
659.	Juni 22. Wilhelm an F.: Correspondenz mit Frankreich . .	464	
660.	Juni 26. F. an Ludwig von Würtemberg: span. Werbungen im Reich	465	
661.	Juni 29. F. an Wilhelm: franz. Correspondenz; Lässigkeit der Fürsten; gute Absichten Karl's IX.	465	
662.	Juni F. an J. Junius in Paris: Blindheit der deutschen Fürsten; Tod der Königin von Navarra; Verbleiben in Paris; Christof zu Navarra's Hochzeit	467	
663.	Juli 10. Albrecht v. B. an Maximilian: Gefahren des Katholicismus	468	
664.	Juli 12. F. an Mainz: Niederlande, Verhältniß Deutschlands dazu; die Kurfürsten zu Mühlhausen	469	
665.	Juli 24. F. an Mainz: Niederlande; Ursache der Unruhen; sein gutes Gewissen	471	
666.	Juli 24. F. an Wilhelm: Lothringen und Hanau . . .	477	
667.	Juli 30. Wilhelm an F.: Mainz' Zweideutigkeit	477	
668.	Aug. 3. August an Albrecht v. B.: sein Verhältniß zu den Niederlanden	477	
669.	Aug. 14. J. Casimir an Wilhelm: Fürsprache für Besançon .	480	
670.	Aug. 22. Walsingham an F.: Gefahr für die Hugenotten . .	481	
671.	Aug. 22. Karl IX. an F.: das an den Admiral verübte Attentat .	482	
672.	Aug. 21—31. Bericht über die Pariser Bluthochzeit . . .	485	

Digitized by Google

	Nr.		Seite
	673.	Septb. 1. F. an Wilhelm: Bartholomäusnacht	489
1572	674.	Septb. 1. F. an Ludwig v. W.: Pariser Blutbad; Alba; Gefahren von allen Seiten; Einladung zu Berathungen	491
	675.	Septb. 4. Genf an F.: Würgereien in Frankreich	494
	676.	Septb. 5. Wilhelm an Sachsen und Brandenburg: Abwehr der Gefahren	496
	677.	Septb. 6. Wilhelm an F.: Pariser Blutbad; wälsche Treulosigkeit	498
	678.	Septb. 8. F. an K. Max: Kreissachen; Bartholomäusnacht; tyrannisches Verfahren in und außer dem Reich	499
	679.	Septb. 13. F. an August: Galeazzo Fregoso über die Bartholomäusnacht	501
	680.	Septb. 14. Wilhelm an F.: Heidelberger Zusammenkunft	510
	681.	Septb. 18. F. an Wilhelm: Schonberg; Fregoso; Blutbad; papistische Pläne	512
	682.	Septb. 20. August an Wilhelm: Keine Separatbündnisse; Sicherheit des Reichsfriedens	514
	683.	Septb. 16—23. Bericht über Verhandlungen zu Heidelberg	516
	684.	Septb. 24. F. an August: Unterstützung Oranien's und Abwehr fremder Angriffe	526
	685.	Septb. 24. F. an Wilhelm; Braunschweig; Fregoso; Navarra; Condé; Hanau	527
	686.	Octob. 1. Wilhelm an F.: Heidelberger Verhandlung; Schonberg	529
	687.	Octob. 1. Wilhelm an Brandenburg: Heidelberger Abschied; die Papisten	529
	688.	Octob. 6. F. an August: Gefahren vom Papst; Unterstützung Oranien's	531
	689.	Octob. 10. August an F.: Fregoso; Schonberg; Speier und Mainz; Religionsfrieden gesichert; kein Separatbündniß; Oranien nicht zu unterstützen	534
	690.	Octob. 12. Wilhelm an F.: hat nicht zur Unterstützung Oranien's gerathen; ein Schreiben an Brandenburg	538
	691.	Octob. 15. F. an Wilhelm: keine Sicherheit des Friedens; Speirer Beschluß; Kritik der sächs. Politik; Niederlande; Schonberg	540
	692.	Octob. 19. Wilhelm an August: wie weit er dessen Politik theilt	543
	693.	Octob 21. F. an Ludwig v. W.: aus Rom; Kriegsgewerbe; Niederlande; Christof	547
	694.	Octob. 23. F. an K. Max: Lothringen; franz. Mordthaten; Niederlande; Vorkehrungen	549
	695.	Octob. 28. Wilhelm an F.: der Kaiser und die Niederlande; Warnung.	550
	696.	November 3. Friedrich an Wilhelm: Antwort auf die vertrauliche Warnung	550
	697.	Nov. 10. F. an Wilhelm: ob Oranien zu unterstützen; Vergeblichkeit aller Erinnerungen namentlich bei Sachsen	552
	698.	Nov. 18. F. an August: Französische Lüge; Fregoso's neue Sendung; Rechtfertigung der pfälz. Politik	558
	699.	Dec. 3. F. an August: Verhandlungen zu Metz; Schonberg	562
	700.	Dec. 5. K. Max an F.: Niederlande; Kölner Deputationstag	564

Digitized by Google

Nr.		Seite
701.	Dec. 14. F. an August: die Hinterbliebenen des Admirals und Andelot's	565
702.	Dec. 30. F. an Retz: sein Verhältniß zu Frankreich	567

1573. 1573

703.	Januar 3. J. Casimir an August: Retz; keine Dienste in Frankreich	569
704.	Jan. 15. J. Casimir an Wilhelm: Retz und Frankreich	571
705.	Febr. 14. Ein Buchhändlerprivilegium	572
706.	April 1. F. an Dorothea Susanna: ihr Verhältniß zu Kf. August	572
707.	April 18. Königl. Gesandte an Maximilian: vom Heidelberger Hof	574
708.	Mai 20. J. Casimir an August: Beziehung zu Karl IX.	575
709.	Juni. Johann v. Nassau an Ehem: Niederlande und Frankreich	576
710.	Juni 8. F. an August: den Kaiser im Interesse der Niederlande anzugehen	577
711.	Juni 13. J. Casimir an August: Bitte für Oranien und die Niederlande	578
712.	Juli 1. Ehem und Dathenus an Ludwig v. Nassau: Ueberrumpelung einer burgundischen Stadt	580
713.	Juli 11. F. an August: Neue Verhandlungen mit England; Kaiser und Polen; Heirathsproject; italienische Reden über Deutschland	582
714.	Juli 24. August an F.: keine Verbindung mit Fremden; England; Wahrung des Friedens in Deutschland; Polen	585
715.	Aug. 8. Instruction für den Frankfurter Deputationstag: Durchzug des Polenkönigs	587
716.	Octob. 16. F.'s Mission an August: Niederländische Sache	591
717.	Octob. 12. J. Casimir an K. Max: Anzündung einer Pulverladung	598
718.	Nov. 1. August an F.: Oranien und die Niederlande	601
719.	Nov. 3. K. Max an J. Casimir: das angezündete Pulver; weitere Correspondenz darüber	603
720.	Nov. 8. August an F.: J. Casimir	608
721.	Nov. 29. Die Wittwe des Admirals an F.: Bedrängniß; ihre Kinder	609.
722.	Dec. 1. August an J. Casimir: Unwille und Drohung	611
723.	Dec. 13. F. an August: der Polenkönig in Heidelberg	612
724.	Dec. 15. F. an Elisabeth: Freilassung des Gemahls; Erinnerung aus dem Türkenzug; Befinden	615
725.	Dec. 23. F. an Ludwig v. W.: Andreä's Schmähreden	617
726.	Dec. 23. F. an August: Andreä's Schmähungen	618
727.	Dec. 29. F. an August: Bayern, Fulda und Jesuiten	619

1574. 1574

728.	Januar 5. J. Casimir an August: der Polenkönig	620
729.	Jan. 8. J. Casimir an August: Polenkönig; Niederlande	622
730.	Jan. 23. Zuleger an Ludwig v. N.: Alba; Weyer in Frankreich	624
731.	Febr. 15. Pfalzg. Christof an J. Casimir: sein Zug nach den Niederlanden	624

Digitized by Google

	Nr.		Seite
1574	732.	Febr. 17. F. an J. Casimir: Papst; Spanien; Türken; Adel; Oranien	628
	733.	Febr. 17. K. Max an F.: Christof's Rüstungen	630
	734.	Feb. 28. August an F.: Warnung bezüglich Christof's	631
	735.	März 1. Amalie an Anna v. S.: Fürbitte für die Wittwe des Admirals	633
	736.	März 10. Bullinger an F.: Vertheidigungsschrift; Vermittlung in Frankreich	636
	737.	März 13. F. an K. Max: Christof; J. Casimir; Tag zu Bacharach	638
	738.	April 8. Die rhein. Kurfürsten an K. Max: Intercession in Niederlanden	640
	739.	April 10. F. an Wilhelm; Spanien; Niederlande und Deutschland	642
	740.	April 19. Bern an F.: Vermittlung in Frankreich	643
	741.	April 20. Zuleger an G. Johann v. N.: Christof; Religion; Retz und Schonberg	647
	742.	April 26. Ludwig an Wilhelm: Christof; Gefahren Deutschlands; F. und K. Max	648
	743.	April 29. F. an K. Max; Kriegsgewerbe	649
	744.	April 29. J. Casimir an August: neue Unruhen in Frankreich; Christof's Schicksal	650
	745.	April 30. Bern an F.: Vermittlung in Frankreich	652
	746.	Mai 8. F. an Sachsen und Hessen: Vermittlung in Frankreich; Retz	654
	747.	Mai 10. F. an August: Sendung Linar's; J. Casimir u. Gemahlin	656
	748.	Mai 8. Friedrich's Antwort auf die Werbung Linar's; eheliger Zwist	658
	749.	Mai. Elisabeth an Anna v. S.: Gemahl; Linar; Kryptocalvinisten	662
	750.	Mai 16. K. Max an die rhein. Kurfürsten: Niederlande und König von Spanien	670
	751.	Mai 17. F. an Wilhelm: Christof's Zug und deutsche Freiheit	672
	752.	Mai 17. Wilhelm an Ludwig: Christof's Schicksal; Gefahren der Pfalz	672
	753.	Mai 18. F. an Retz: Bedingungen seines Besuchs	677
	754.	Mai 24. Wilhelm an F.: Retz über die franz. Unruhen	677
	755.	Mai 24. Friedrich's Antwort an Retz: Religionsfreiheit als Vorbedingung	679
	756.	Mai 27. K. Max an F.: König von Spanien und seine Kriegswerbungen im Reich; Warnung	682
	757.	Juni 1. F. an K. Max: sein Verhalten gegenüber den Niederlanden	684
	758.	Juni 3. F. an Wilhelm: Verhandlungen mit Retz	686
	759.	Juni 8. Ehem an Wilhelm: Christof: Oranien; Spanien; Frankreich; August und seine Theologen	688
	760.	Juni 11. F. an August: Kaiser und Niederlande; fremde Praktiken und deutsche Sorglosigkeit	692
	761.	Juni 14. F. an Harlay: Tod Karl's IX.; Polenkönig; deutsches Kriegsvolk	693
	762.	Juni 15. K. Heinrich an F.: Freundschaft; Beruhigung Frankreichs; H. von Herbault	694
	763.	Juni 22. F. an August: Verhältniß zu den Niederlanden	695

Digitized by Google

Nr.		Seite
764.	Juni 23. F. an August: unberechtigte Klagen des Gubernators	697 1574
765.	Juni 23. F. an Wilhelm: Verhandl. zu Vacha; Niederlande	699
766.	Juni 27. J. Casimir an August: Christof; der Vater; Condé	700
768.	Juni 29. Ehem an Wilhelm: Frankreich; Sachsen; Polen; Mainz und Sachsen; England; Türkei; Italien; J. Andreä	703
769.	Juni 30. F. an Wilhelm; August und Kryptocalviniſten; F. und Sylvan	705
770.	Juli 1. K. Max an F.: Polenkönig durch Wien	706
771.	Juli 2. F. an August: Sachsen und Mainz; Reichshülfe	707
772.	Juli 9. F. an Wilhelm: Verwendung für die Kryptocalviniſten	709
773.	Juli 26. August an J. Caſimir: keine Geld- oder andere Hülfe für Oranien	710
774.	Juli 28. F. an August: religiöſes Bekenntniß	713
775.	Aug. 1. F. an Wilhelm: Verfolgung der Kryptocalviniſten in Sachsen	714
776.	Aug. 4. Ehem an F.: Verrichtungen bei Mainz und Heſſen bezüglich Frankreichs	715
777.	Aug. 28. K. Max an F.: J. Caſimir und ſeine Verträge mit Condé	718
778.	Septb. 9. August an K. Max: Strenge gegen Pfalz; ſeine Reichstreue	722
779.	Septb. 28. Wilhelm an F.: Würtemberg; Andreä; Colloquium	723
780.	Octob. 3. Ehem an Johann v. N.: Niederlande; Ortenburg und Bayern	726
781.	Octob. 26. Heinrich III. an F.: Vollmacht für Lyencourt; Miſſion Weyer's	727
782.	Nov. Aus Weyer's Bericht	728
783.	Nov. 9. F. an Sachſen und Brandenburg: Collegialverſammlung; Königswahl; Reichsregiment	741
784.	Nov. 9. F. an Mainz: die Succeſſionsfrage im Reich; die Söhne des Kaiſers	744
785.	Nov. 9. F. an Mecklenburg: Collegialverſammlung und Königswahl	747
786.	Nov. 15. F. an Wilhelm: Würtemberg u. Andreä; die Heidelberger; religiöſe Verbitterung; die neuen Wittenberger; eine allgemeine Synode	748
787.	Nov. 17. F. an Bern: Legation nach Frankreich	756
788.	Nov. 20. Wilhelm an J. Caſimir: der Kaiſer und J. Caſimir; ein franz. Geſandter; Warnung	757
789.	Nov. 21. J. Caſimir an F.: Lyencourt und ſein Anbringen	757
790.	Nov. 25. Weyer an F.: aus Frankreich	758
791.	Nov. 25. K. Max an F.: Empfehlung für Geſandte	759
792.	Nov. 27. F. an Heinrich III.: Antwort auf Lyencourt's Werbung; Weyer's Relation	759
793.	Nov. 27. Auguſt an F.: Königswahl; Auguſt darüber an den Kaiſer	763
794.	Dec. 3. Brandenburg an F.: Kurfürſtentag ohne vorhergehende Verſammlung der Räthe	765
795.	Dec. P. Dathenus an F.; Königswahl; allgem. Synode; Köln; Heſſen; Fregoſo	766
796.	Dec. 24. Ludwig an F.: Königswahl; in Ansbach nichts erfahren	774

Digitized by Google

	Nr.		Seite
1574	797.	Dec. 27. Mainz an F.: Königswahl; die kaiserl. Gesandten	775
	798.	Dec. 31. F. an Köln: Königswahl	776
	799.	Dec. 31. F. an Johann v. N.: seine Mission in Köln; drohende Gefahren	777
1575		1575.	
	800.	Januar 21. F. an Wilhelm: Einigkeit unter den Protestanten; Abendmahlslehre	778
	801.	Jan. F. an K. Max: Dank; was dem Reich noth thut	783
	802.	Jan. 30. F. an Ludwig: kaiserl. Gesandtschaft; Bitte um Rathschläge	784
	803.	Febr. 4. F. an August: Denunciation von Arrianern	798
	804.	Febr. 11. J. Casimir an F.: Warnung vor Besuch des Kurfürstentags	790
	805.	Febr. 14. F. an Köln: die kaiserliche Gesandtschaft	791
	706.	Febr. 25. F. an Ludwig: Amberger Kirchenstreit; Friedrich's Bekenntniß; Streitpunkte; Ermahnung	792
	807.	Febr. 9. F. an Sachsen und Brandenburg: Verhandlung mit den k. Commissarien	797
	808.	März 3. Wilhelm an F.: Colloquium oder Synode	798
	809.	März 4. Die Räthe an F.: ein Artikel des Religionsfriedens	801
	810.	März 5. Ludwig an F.: Freistellung der Religion; Frankreich und Spanien; die Eide der Geistlichen; Tridentiner Concil; Jesuiten	803
	811.	März 6. August an F.: die Werbungen des Kaisers; keine vorhergehende Verständigung	812
	812.	März 7. F. an Wilhelm: Kurfürstenversammlung; Papisten und Jesuiten; Religionsbedrückungen; Freistellung; Kaiser und Niederlande; Jülich	813
	813.	März 22. F. an J. Casimir: kein Reisegeld; frühere Sitte; unglücklicher Bergbau; franz. Gesandter	816
	814.	April 3. Wilhelm an Johann v. N.: Sacramentsstreit und theologische Erbitterung; F., sein Sohn, die Amberger	817
	815.	April 15. Mainz an F.: Einladung zum Kurfürstentag	819
	816.	April 17. Sachsen und Brandenburg an Mainz: Verlegung der Collegialversammlung	819
	817.	April 25. Ludwig an Wilhelm: Nothwendigkeit der Concordia: Hauptstreitpunkte; keine Uebereinstimmung in lutherischen Ausdrücken; Mäßigung	820
	818.	April 29. F. an Pfalzg. Reichard: Rathschläge für den Kurfürstentag; Freistellung	824
	819.	April 29. Memorial für August: protestantische Forderungen für den Kurfürstentag	824
	820.	Mai 2. Wilhelm an F.: August und der Kurfürstentag	826
	821.	Mai 9. Georg Hans an F.: Kampf für Religionsfreiheit	827
	822.	Mai 11. K. Max an F.: Verlegung des Kurfürstentags	827

Digitized by Google

Nr.		Seite
823.	Mai 15. F. an Wilhelm: kein Colloquium; Papſtthum und Lutherthum; mündliche Rießung; Extract aus Brenz; Einigkeit der Fürſten trotz der Zankſucht der Theologen	828
824.	Juni 7. Wilhelm an F.: Colloquium: Enttäuſchung; Folgen der Verketzerung	832
825.	Juni 17. Hegenmüller an Albrecht v. B.: F. und ſein Hof	833
826.	Juli 2. Eliſabeth an Anna v. S.: Erlebniſſe in Kaſſel; Krieg gegen Amberg; Prinzeſſin von Oranien: Verläſterung Luthers; deſſen fataler Brief	834
827.	Juli 4. F. an Ludwig: Reiſe nach Amberg	839
828.	Juli 9. F. an Wilhelm: kirchliche Spaltung; ſeine Unſchuld; Oranien's Ehe; Niederlande und Frankreich; Jeſuiten in Speier	841
829.	Juli 13. Eliſabeth an Anna v. S.: der Würtemberger; Amberger Plan; Oranien's Ehe; Friedrich	843
830.	Juli 18. Wilhelm an F.: Ruin der Chriſtenheit; Oranien's Ehe; Religion in Böhmen; Spanien u. Frankreich; franz. Geſandter	844
831.	Aug. 8. Auguſt an Wilhelm: Zorn auf Pfalz	847
832.	Aug. 27. F. an Wilhelm; Chriſtenheit; Böhmen; Zeitungen; Amberg	847
833.	Septb. 7. F. an K. Max: Truppendurchzüge; Collegialtag	849
834.	Septb. 19. Linar an Auguſt: Mittheilungen über Pfalz	850
835.	Septb. 20. F. an Wilhelm: Collegialtag; Anträge; Hoffnung auf den Kaiſer; Wilhelm's Wirken bei Sachſen und Brandenburg	853
836.	Septb. 20. Inſtruction für den Kurfürſtentag	855
837.	Septb. 23. Wilhelm an J. Caſimir: gegen Theilnahme am franz. Krieg	870
838.	Septb. 27. F. an Ludwig: Aufforderung für den Kurfürſtentag; Zurückweiſung religiöſer Bedenken	873
839.	Octob. 6. Die Räthe aus Regensburg an F.: Anweſende; Ortenburg; Religion in Böhmen	875
840.	Octob. 8. F. nach Regensburg: Freiſtellung; Heſſen	877
841.	Octb. 12. Ludwig an F.: Audienz; Groll Auguſt's; k. Propoſition	877
842.	Octob. 14. Ludwig an F.: Königswahl; allgem. Religionsfriede; de coena Domini	881
843.	Oct. 17. Die Räthe an F.: die Declaration K. Ferdinand's	883
844.	Oct. 17. F. an Ludwig: Befinden; ungerechte Beſchuldigungen Auguſt's (Oranien; J. Caſimir; Ehem); Wunſch der Verſöhnung	884
845.	Oct. 17. F. an Auguſt: Vertheidigung und Wunſch nach Verſöhnung	889
846.	Oct. 21. J. Caſimir an F.: ſein Zug; Kaiſer und Kurfürſten; die Reichsconſtitutionen	891
847.	Oct. 22. Wilhelm an J. Caſimir: beklagt den Zug in Frankreich	893
848.	Oct. 22. Ludwig an F.: K. Ferdinand's Declaration; Abfall Sachſens und Brandenburgs	893
849.	Oct. 24. Auguſt an J. Caſimir: gegen den Zug in Frankreich; Abforderung der Tochter	897
850.	Oct. 28. Ludwig an F.: die Ferdinandeiſche Declaration	898
851.	Oct. 28. F. an Ludwig: Unwille über die andern Kurfürſten; der künftige Reichstag; was zu retten; Aug. v. Sachſen	899

Digitized by Google

	Nr.		Seite
1575	852.	Oct. 28. J. Casimir an Wilhelm: Motive seines Zugs; Friedensvermittlung; Montmorancy und Cossé	901
	853.	Oct. 30. K. Max an J. Casimir: Warnungen und Drohungen	903
	854.	Nov. 9. J. Casimir an K. Max: Rechtfertigung und Ermahnung	905
	855.	Nov. 13. J. Casimir an Wilhelm: Wunsch einer Friedensvermittlung	909
	856.	Nov. 15. Aus einer geh. Rathssitzung; Verrichtungen zu Regensburg; Sachsen; J. Casimir; Schwendi; Amberg	910
	857.	Nov. 17. J. Casimir an Heinrich III.: Rechtfertigung und Friedensliebe	913
	858.	Nov. 18. August an Ludwig: keine Versöhnung; Oranien's Heirath; J. Casimir; Ehem u. Probus	914
	859.	Nov. 27. Verträge mit Condé	918
	860.	Dec. 3. J. Casimir an Wilhelm: Abschied und Versicherung	922
	861.	Dec. 6. F. an Ludwig: Verhältniß zu Kursachsen	922
	862.	Dec. 16. F. an Wilhelm: die Religionsfrage; die Freistellung und der Adel; Amberg; Alençon; Hugenotten und Papisten; Affenstein; Schonberg; Niederlande und England	924
	863.	Dec. 23. J. Casimir an Wilhelm: Friedensvermittlung; Musterung; Marsch	930
	864.	Dec. 24. Landgraf Ludwig an Wilhelm: keine Anlehen für J. Casimir	931
	865.	Dec. 31. Wilhelm an J. Casimir: Metz, Toul u. Verdun	932
1576		1576.	
	866.	Jan. 14. F. an Wilhelm: Religionssache; Amberg; Alençon; Zeitungsvögel; Sturm; Beza über Toul, Metz und Verdun; K. Max in Polen	933
	867.	Jan. 14. J. Casimir an August: Feldzug; Friedensverhandlung; deutsche Gesandtschaft	939
	868.	Jan. 15. Elisabeth an Anna v. S.: über den Gemahl und Heidelberg	940
	869.	Jan. 19. Wilhelm an F.: Religion; Amberger; franz. Friedensverhandlungen; Alençon; Sturm; Polen	941
	870.	Jan. 26. J. Casimir an F.: der Feldzug	943
	871.	Febr. 6. F. an Wilhelm: die deutschen Truppen in Frankreich	943
	872.	März 7. F. an Wilhelm: Religion; Befinden; Ermahnung	944
	873.	März 22. F. an August: Egmont's Wittwe	945
	874.	April 2. F. an Wilhelm: Friedensverhandlungen in Frankreich	946
	875.	Mai 1. F. an Wilhelm: Stand der Dinge in Frankreich	948
	876.	Mai 19. Ehem an Wilhelm: Friedensschluß in Frankreich	951
	877.	Juni 21. F. an Wilhelm: J Casimir und der Friede	954
	878.	Juni 29. Die Räthe aus Regensburg an F.: vom Reichstag; Sachsens kühle Haltung; Vorstellung an den Kaiser; Polen	954
	879.	Juni 30. Die Räthe an F.: vom Reichstag; Türkenhülfe	957
	880.	Juni 30. F. an Wilhelm: Fulda; Collegium Germanicum in Rom	958
	881.	Juli 3. Wilhelm an F.: die Fulda'sche Sache	959
	882.	Juli 5. F. an die Reichstagsgesandten: Religion; Morone; Eintracht; Türkenhülfe und Polen: fremde Händel und deutsche Libertät	960

Digitized by Google

Nr.		Seite
883.	Juli 7. Die Reichstagsgesandten an F.: Türkennoth; Willigkeit zur Hülfe	964
884.	Juli 11. Die Reichstagsgesandten an F.: der Kaiser und die Religionsfrage; Selbstbeschränkung der Evangelischen; Türkenhülfe	967
885.	Juli 12. F. an Wilhelm: Fulda; Declaration des Religionsfriedens; Jubelfeier in Mainz und Trier	968
886.	Juli 18. F. an die Reichtagsgesandten: Türkenhülfe; päpstlicher Eifer; Morone und das Jubeljahr; Eifer der Evangelischen	970
887.	Juli 18. F. an Ansbach, Würtemberg u. s. w.: der franz. Gesandte Beaufort; Religionsfrage; kathol. Reaction	972
888.	Juli 21. F. an die Reichstagsgesandten: Türkenhülfe; die Sachsen und Neuburger	973
889.	Juli 22. Wilhelm an F.: Fulda; Adel; die Declaration; Sachsens Haltung	974
890.	Juli 24. F. an Wilhelm: Polen; der erste Gedanke einer Theilung; katholische Reaction	977
891.	Juli 25. F. an Wilhelm: Torgauer Artikel	979
892.	Juli 26. F. an Ludwig: J. Casimir; kathol. Reaction; Religionsfrage	980
893.	Juli 31. F. an Elisabeth: Befreiung des Gemahls; Familiennachrichten; J. Casimir	981
894.	Juli 31. F. an J. Friedrich: seine Befreiung; J. Casimir; die Torgauer Artikel	982
895.	Juli 31. F. an die Reichstagsgesandten: Religionsbeschwerden; Declaration Ferdinand's	984
896.	Aug. 8. Die Reichtagsgesandten an F.: Gesandtschaft des Kaisers; Türkensteuer; Religionssache	985
897.	Aug. 12. Die Reichstagsgesandten an F.: Türkenhülfe; außerordentliche Forderungen	987
898.	Aug. 17. F. an Wilhelm: Reichstag; übergroße Forderungen; Religionsangelegenheiten	989
899.	Aug. 17. F. an Wilhelm: J. Casimir; Fulda; Religionsbeschwerden; Prophezeiung; Polen; Bayern und Sachsen	992
900.	Septb. 1. F. an Wilhelm: Türkenhülfe; Kriegsgerüchte; Köln und Bayern; Religionssache; Kammergericht; Declaration	994
901.	Septb. 7. F. an die Reichstagsgesandten: J. Casimir; Bestrafung der Helfer der Hugenotten; Protest in Religionssachen	996
902.	Septb. 8. Wilhelm an F.: Mahnungen an Sachsen u. Braunschweig; Festigkeit	999
903.	Septb. 12. Die Reichstagsgesandten an F.: Vorstellung an den Kaiser; Sachsen und die Trennung unter den Protestanten; Türkenhülfe	999
904.	Septb. 12. Wilhelm an F.: Braunschweig und Sachsen; unerschwingliche Forderungen	1001
905.	Septb. 14. F. an K. Max: Ermahnung; Erklärung über die Religionsfrage	1002
906.	Septb. 17. Wilhelm an F.: der 2. Punkt der k. Proposition	1005

1576

Digitized by Google

	Nr.		Seite
1576	907.	Septb. 18. F. an Wilhelm: Lob; Contribution und Religion; die k. Patente; Abberufung der Gesandten	1006
	908.	Sept. 23. Die Reichstagsgesandten an F.: Contributions- und Religionssache	1009
	909.	Septb. 24. F. und J. Casimir an Wilhelm: Fürbitte für Peuzer; schlimme Wirkungen der Verfolgungen in Sachsen; Generalsynode	1010
	910.	Septb. 26. Beutterich bei Würtemberg: Gesandtschaft nach Frankreich	1014
	911.	Septb. 29. Die Reichstagsgesandten an F.: k. Resolution in der Religionssache; Türkenhülfe	1016
	912.	Octob. im. Joh. Casimir an Wilhelm: Frankreich; Weyer; Friedensvermittlung	1017
	913.	Octob. 1. Friedrich an Canzler und Räthe: Türkensteuer und Reichstag	1019
	914.	Octob. 3. Die Reichstagsgesandten an Friedr.: Reichstag; Kaisers Krankheit; Vorstellung; Correspondenz	1021
	915.	Octob. 6. F. an Wilhelm: Correspondenz mit Sachsen; Reichstag; Niederlande	1023
	916.	Octob. 13. Die Reichstagsgesandten an F.: Reichstagsschluß; Tod des Kaisers. — Friedrich's Ende	1025

Nachträge zum 1. und 2. Bande.

1*	1559 März.	Albrecht von B. an den Kaiser: Ansprüche auf Kurpfalz	1030
2*	1559 Septb. 6.	Minckwitz an Joh. Friedrich d. M.: confessioneller Streit	1031
3*	1560 Juni 5.	Maximilian's Werbung: Rath und Hülfe in religiöser Bedrängniß	1032
4*	1561 Febr. 9.	Friedrich an Albrecht von Preußen: Naumburger Fürstentag	1034
5*	1561 Septb. 6.	F. an denselben: Religion in Frankreich; Colloquium zu Poissy	1035
6*	1563 April 10.	F. an denselben: Lob für kirchlichen Eifer; Heidelb. Katechismus	1036
7*	1563 Juli.	Calvin an Friedrich.: Widmung des Commentars zum Jeremias	1037
8*	1566 März 11.	Craco an Kf. August: Brandenburg; Reichstag; Kf. Friedrich	1038
9*	1566 Mai 19.	Friedrich an Bullinger: Dank für kirchliche Dienste	1039
10*	1566 Mai 22.	August an seine Räthe: Verhalten gegen Kaiser und Kurpfalz auf dem Reichstag	1041
11*	1566 December 9.	Zasius an den Kaiser: seine Sendung nach Amberg	1042
12*	1568 Februar 13.	F. an Christof v. W.: Herzogin von Lothringen und deren französische Vermittlung	1046

Digitized by Google

Nr. Seite
13* 1568 März. Schenck und Freitag an F.: Sendung nach München zur Herzogin von Lothringen 1049
14* 1568 März. F. an Herzogin von Lothringen: Rechtfertigung seiner franz. Politik 1051
15* 1568 Mai 26. Ursin's Bedenken gegen die pfälzische Politik, besonders gegenüber Frankreich 1053

Zusätze und Verbesserungen 1056
Namen- und Sachregister 1059

Digitized by Google

Einleitung.

1. Bemerkungen über die pfälzische Politik.

(1567—1576).

Das Interesse, das der erste Band der nun vollendeten Sammlung erweckte, lag vorzugsweise auf dem kirchengeschichtlichen Gebiete. Vor allem die zahlreichen eigenhändigen Briefe Friedrich's an seine streng lutherischen Schwiegersöhne, sowie die Schriftstücke, die er mit benachbarten Fürsten wechselte, verbreiteten über die Umstände Licht, unter denen der Pfalzgraf und die Kirche seines Landes dem reformirten Bekenntnisse zugeführt wurden. Mit dem Jahre 1566 und zwar mit dem denkwürdigen Reichstage zu Augsburg ist diese Entwicklung zu einem gewissen Abschluß gekommen. Nicht, als ob die nach entschieden Calvinischen Grundsätzen reformirte pfälzer Kirche neben dem auf die (ungeänderte) Augsburgische Confession begründeten Kirchenthum vor Kaiser und Reich gesetzliche Anerkennung gefunden hätte; es ist vielmehr in unsern Acten constatirt [1]), daß auch diejenigen, welche Friedrich den Frommen von dem Religionsfrieden nicht ausgeschlossen wissen wollten, nachdrücklich genug den Unterschied zwischen ihrem und seinem Bekenntniß betonten: aber der von den katholischen Gegnern klug angelegte Plan, in dem pfälzer Kurfürsten das lebenskräftigste und ihnen am meisten verhaßte Glied der deutsch-protestantischen Kirche zu treffen und so diese dauernd zu schädigen, war glücklich vereitelt, und den evangelischen Mitfürsten, welche aus

1) Vergl. Gillet, Friedrich III., Kurfürst von der Pfalz, und der Reichstag zu Augsburg im J. 1566 in v. Sybel's histor. Zeitschrift, Bd. 19 S. 38 ff.

Digitized by Google

hyperlutherischem Eifer sich beinahe zu Werkzeugen der katholischen Reaction gemacht hätten, blieb nur noch eine schwache Hoffnung, das Gift des Calvinismus von dem deutschen Boden noch ganz entfernen zu können. Indem die Frage über die Zugehörigkeit Friedrich's zur A. C. und seine eventuelle Ausschließung vom Religionsfrieden einem evangelischen Convent vorbehalten blieb, war sie im Grunde schon zu seinen Gunsten entschieden.

Nicht einmal ein ernstlicher Versuch, den Kurfürsten zu einer Aenderung der in seinen rheinischen Landen eingeführten Lehr- und Cultusnormen auf friedlichem Wege zu bestimmen, wurde nach dem J. 1566 noch unternommen. Zwar hat derselbe J. Andreä, welcher durch eine leidenschaftliche, an häßlichen Uebertreibungen reiche Polemik den Abscheu vor dem pfälzer Calvinismus wach zu halten und zu steigern wußte, im J. 1574 noch einmal den Vorschlag eines Colloquiums mit den Heidelberger Theologen gemacht, und Landgraf Wilhelm von Hessen war weitherzig und vertrauensvoll genug, den kaum aufrichtig gemeinten Plan bei dem Kurfürsten zu befürworten: aber die Kluft, welche die verschiedenen Richtungen des Protestantismus trennte, war durch den lauten Hader der theologischen Wortführer schon längst so sehr erweitert, daß man sich nicht einmal über die Vorbedingungen für einen neuen Einigungsversuch (sei es Colloquium, sei es allgemeine Synode) zu verständigen und ebenso wenig der verderblichen Polemik Einhalt zu thun vermochte.

Friedrich III. suchte eifrig genug die kirchliche Stellung, die er einnahm, gegen jeden Angriff zu schützen. Vielleicht würde er weniger Anfechtung erfahren und in dem allerdings engen Kreise derer, welche sich in dogmatischen Fragen einen ungetrübtern Blick bewahrt hatten, für die von ihm vertretene Richtung stärkere Sympathien gefunden haben, wenn er nicht durch die wiederholt versuchte Einführung des Calvinismus in der Oberpfalz sich in den Verdacht einer ähnlichen Engherzigkeit und Unduldsamkeit gebracht hätte, wie sie den streng lutherischen Gegnern eigen war. Indem F. sich verpflichtet hielt, das am Rhein begründete und gegen alle Anfeindungen behauptete Kirchenwesen auch nach der entfernten Provinz zu übertragen, stieß er auf das Widerstreben der Stände des Landes, welche in ihrer Opposition durch die nächsten Angehörigen des Kurfürsten, den in Amberg seine Stelle vertretenden Sohn Ludwig voran, und selbst durch den Kaiser Maximilian bestärkt wurden. So nachdrücklich sich auch F. die unberechtigte Einmischung jedes Dritten, selbst des Reichsoberhauptes verbat, so konnte er doch nicht hindern, daß das heim-

Digitized by Google

liche Schüren der Gegner die Abneigung der Oberpfälzer vor jeder Berührung mit dem Calvinismus bis zu leidenschaftlichem Hasse steigerte und jede Verständigung selbst auf Grundlage gegenseitiger Duldung unmöglich machte. Der Kurfürst ging nicht soweit, wie eifrige Kirchenmänner zu Heidelberg, welche Gewalt gegen die Widerspenstigen angewendet wissen wollten, ihm riethen: er ging jedoch, ohne etwas Ernstliches zu unternehmen, weit genug, um die herrschende Aufregung zu einem bedenklichen Grade zu steigern und üblen Nachreden Nahrung zu geben.

Sehen wir von den berührten oberpfälzischen Händeln, ferner von den kirchlichen Erörterungen, die Landgraf Wilhelm, zum Theil anknüpfend an die Amberger Vorgänge, mit dem Kurfürsten, wie mit dem Pfalzgrafen Ludwig pflog, und endlich von jenen Verhandlungen ab, welche zwischen Heidelberg und Dresden über religiöse Fragen aus Anlaß der Verbindung Joh. Casimir's mit Elisabeth von Sachsen, sowie im Zusammenhang mit den bekannten kryptocalvinischen Händeln geführt worden sind: so bietet unsere Sammlung in der zweiten und größern Hälfte nicht eben viel Materialien zur Kirchengeschichte im engern Sinne. Weit überwiegend sind die Actenstücke zur politischen Geschichte, so weit die letztere in dem Zeitalter der religiösen Kämpfe überhaupt von kirchlichen Fragen getrennt werden kann.

Wie Friedrich in kirchlicher Beziehung eine einsame, von den evangelischen Mitfürsten viel getadelte Sonderstellung einnahm, so erfreute sich auch die Haltung, die er gegenüber den großen Fragen europäischer und deutscher Politik beobachtete, nur selten des Beifalls derer, welche dieselben Interessen gegen die katholischen Mächte zu vertreten hatten. Zunächst war es das Verhältniß Friedrich's zu den Königen von Frankreich und Spanien, seine Parteinahme für die Hugenotten und die verfolgten Niederländer, woraus ihm andere protestantische Fürsten Deutschlands einen Vorwurf machten.

Zwar war noch auf dem Reichstage von 1566 unter den Ständen der A. C. mit Erfolg die Ansicht verfochten worden, daß man schon deshalb in keine Condemnation des Pfalzgrafen einwilligen dürfe, weil damit der Verfolgung der Evangelischen außerhalb des Reichs Vorschub geleistet werden möchte; man betrachtete also die Protestanten in Frankreich und den Niederlanden noch als Glaubensgenossen, von deren Schicksal man auf's engste berührt war. Jedoch bald genug sollte es sich zeigen, daß Sachsen, Würtemberg und Andere nur noch insofern für die Niederlande sich zu verwenden

Digitized by Google

wagten, als sie der Mehrzahl nach Mitglieder der A. C. wären, und die Minderzahl Belehrung (im lutherischen Sinne) annehmen würde. Die französischen Reformirten aber, denen im Jahre 1561 neben Kurpfalz und Hessen auch Würtemberg, Baden und Zweibrücken noch wirksame Unterstützung gewährt hatten, wurden von fast allen denen, welche auf die A. C. pochten, nur noch eines stillen Mitleides gewürdigt. Besorgniß vor dem Zorne des französischen Hofs, des spanischen Königs und der den päpstlichen Winken folgenden katholischen Fürsten des Reichs paarte sich mit confessioneller Befangenheit. Auch bot die Vermischung politischer Klagen und Wünsche mit den religiösen Beschwerden bei dem Ausbruch des zweiten Bürgerkriegs in Frankreich (1567) den Lauen und Aengstlichen einen bequemen Vorwand, jedes Hülfegesuch kurz abzuweisen. In andern Fällen gelang es den Ränken der zahlreichen französischen Gesandten und Agenten, Kurzsichtige über die Intentionen der Regierung und die wahre Lage der Dinge in Frankreich zu täuschen. Selbst der Schrei der Entrüstung über die Gräuel der Bartholomäusnacht, welcher Anfangs auch die Trägen und Tauben für immer aus dem Schlaf aufzurütteln schien, verstummte bald genug, und die Lehre, daß das letzte Ziel der von Rom inspirirten Lenker der europäischen Politik in der Vernichtung des Protestantismus um jeden Preis und unter Anwendung aller Mittel bestehe, war für die Mehrzahl der evangelischen Fürsten in Deutschland verloren.

Anders dachte und handelte Friedrich. Nicht allein, daß er von Anfang an in den französischen Reformirten Glaubensgenossen sah, welche zu der Gemeinsamkeit des Bekenntnisses noch durch strengere Sittenzucht und durch die Opferfreudigkeit und den Todesmuth, womit sie den Kampf gegen die päpstliche Partei bestanden, schwer wiegende Vorzüge vor den deutschen Protestanten zu haben schienen: sondern die Erhaltung des Protestantismus in Frankreich und den Niederlanden wurde in Heidelberg geradezu als eine Lebensfrage auch der deutsch-protestantischen Kirche erkannt. In der Bekämpfung der Reformirten des Auslandes durch die päpstliche Partei, die sich auf Spanien wie auf Rom stützte, sah Friedrich mit den pfälzischen Staatsmännern nur den Beginn jener großen römisch-katholischen Reaction, deren Fäden auch nach Deutschland herüberreichten und deren Endzweck die Ausrottung der wahren Religion in jeder Form wäre. Um so mehr galt es, die französischen und niederländischen Glaubensgenossen in ihrem Kampf gegen die katholische Uebermacht zu unterstützen und ihnen, wo möglich, einen festen Bestand auf

Digitized by Google

der Grundlage eines allgemeinen Religionsfriedens zu sichern. Wenn Vorstellungen und Ermahnungen bei den feindlichen Machthabern erfolglos blieben, und von diesen auch in Deutschland Truppen geworben wurden, um die Widerstrebenden mit dem Schwerte niederzuwerfen, so konnte auch F. sich berechtigt, ja verpflichtet halten, seine gleichgesinnten waffenbereiten Söhne als Helfer der Hugenotten und der Niederländer ausziehen zu lassen.

Obgleich die pfälzische Politik in den Feldzügen Joh. Casimir's und Christof's einen kriegerischen Anstrich gewinnt, so giebt sie doch in Wahrheit ihren friedlichen Charakter nie auf. Durch Abwehr feindlicher Angriffe dem Evangelium seinen Platz zu sichern und ihm so die Möglichkeit zu gewähren, daß es seine segensreiche Macht entfalte, ist der Zweck der Betheiligung am Kriege. Aber lieber als durch die Schärfe des Schwerts würde man sich vor der Gewalt Roms durch ein großes Friedensbündniß sichern, zu welchem sich alle Glaubensgenossen in und außerhalb des Reichs zusammenschlössen. Eine evangelische Union, bei der vor allen Elisabeth von England nicht fehle, anbahnen zu können, war ein sehnlicher Wunsch der Heidelberger Staatsmänner. Selbst mit dem Hofe der Katharina von Medici sich gegen Spanien und den Papst zu verbinden, hätte man kein Bedenken getragen, sobald die französische Regierung die Freiheit des Bekenntnisses aufrichtig gewährleistete.

Was die auf den großen Zusammenhang der europäischen Dinge gerichteten Gedanken und Pläne Friedrich's und seiner Staatsmänner immer von neuem durchkreuzte, war die Lage der deutschen Verhältnisse und die Stellung der Pfalz in diesen. Während Maximilian II., um seinem Hause mit der Freundschaft Spaniens und Roms die Kaiserkrone und andere weltliche Vortheile zu sichern, seine religiösen Ueberzeugungen mit den Jahren immer mehr verleugnete und der päpstlich-spanischen Politik verschämte Liebesdienste erwies, suchte er die protestantischen Reichsstände durch den Hinweis auf die unverbrüchliche Geltung des Religionsfriedens über die Gefahr einer katholischen Reaction in Deutschland zu beruhigen. Alles zu vermeiden, was nicht allein die auswärtigen Potentaten, sondern auch die katholischen Fürsten des Reichs reizen könnte, um so den Frieden in Deutschland desto sicherer zu wahren, war die Mahnung, die Maximilian wiederholt an die protestantischen Stände richtete. Ob der Kaiser, wenn er den deutschen Protestantismus in besserer Verfassung gesehen, ohne Rücksicht auf seine Hausinteressen zu einer andern des deutschen Reichsoberhaupts würdigern Politik sich ent-

Digitized by Google

schlossen haben würde, können wir dahin gestellt sein lassen: Thatsache dagegen ist, daß seine schwächliche Haltung eine bequeme Stütze auch an angesehenen protestantischen Fürsten fand.

Von Joachim II. von Brandenburg, der schon seit 1535 regierte, konnte man nach seiner ganzen Vergangenheit eine klare und entschiedene Parteinahme für die protestantische Sache nicht erwarten. Die Schicksale der Evangelischen außerhalb des Reichs waren ihm gleichgültig, die Anhänger Calvins innerhalb Deutschlands aber verhaßt; so lange die lutherische Kirche seines Landes unangefochten blieb, kümmerte ihn kaum eine kirchenpolitische Frage. Sein Sohn und Nachfolger Joh. Georg (1571—1598) zeigte zwar für die Sache des deutschen Protestantismus eine regere Theilnahme, ließ sich jedoch unschwer durch den Kaiser und Kursachsen von einem entschiedenen Auftreten abhalten.

August von Sachsen dagegen, der mächtigste unter den protestantischen Fürsten, vernachlässigte in unverantwortlicher Weise die Pflichten, die ihm seine Stellung auferlegte. Ohne Sinn für die idealen Güter des Lebens, ohne Herz selbst für die Religion, zu der er sich bekannte, nur bedacht auf realen Gewinn, war er fähig, seines Vortheils wegen an den heiligsten Interessen der Glaubensgenossen und der deutschen Nation zum Verräther zu werden, so weit dies mit dem äußern Schein der Ehre irgend verträglich war. Es war eine Täuschung, worin Friedrich und seine Rathgeber nur zu lange sich befanden, wenn sie wähnten, durch den Abschluß einer Familienverbindung, auf die wir zurückkommen werden, und durch zahllose Briefe und Gesandtschaften, welche fort und fort nach Dresden abgingen, den sächsischen Kurfürsten für die Gedanken der pfälzischen Politik gewinnen zu können. Nicht allein, daß August von der Fülle seines Reichthums und seines politischen Einflusses weder den Hugenotten noch den hart bedrängten Niederländern etwas zu Gute kommen ließ; auch in den wichtigsten Fragen der Reichspolitik ließ er sich von particularistischen Interessen und von persönlichen Leidenschaften leiten. Jene knüpften ihn an den Wiener Hof, dessen Gunst seinem Güter- und Ländererwerb und seiner territorialen Machtstellung förderlich war; diese brachten ihn in den feindseligsten Gegensatz zu dem Pfalzgrafen, welcher ihm nicht allein durch eine der seinen entgegengesetzte Politik widerwärtig, sondern durch den häuslichen Zwist Joh. Casimir's und Elisabeth's, ferner durch die Förderung, welche von Heidelberg aus die Bestrebungen der sächsischen Kryptocalvinisten erfahren haben sollten, gründlich verhaßt war. Auch zürnte er über

die in Heidelberg abgeschlossene zweite Ehe des Prinzen von Oranien, die das sächsische Haus allerdings compromittirte. Der Verlauf des Kurfürstentags von 1575 und des letzten Reichstags des Kaisers Maximilian ist zum bleibenden Schaden der protestantischen Sache nur zu sehr von dem Groll, den August gegen den Pfalzgrafen und seine Rathgeber empfand, bestimmt worden. Hätte F. sich der Unterstützung Sachsens erfreut, so würde zwar die Wahl Rudolf's schwerlich verhindert, wohl aber einige Sicherheit gegen die fortschreitende Reaction erlangt worden sein.

2. Persönliche Beziehungen Friedrich's.

In der ersten Hälfte seiner Regierung stand dem Kurfürsten als Gemahlin Maria, die Frau mit warmem Herzen und hohem Sinn, zur Seite. Aber schon seit Jahren von schweren körperlichen Leiden heimgesucht, starb sie am 31. Octob. 1567, nachdem der Rest ihrer zähen Lebenskraft durch den Jammer aufgezehrt war, den die Gothaische Execution über das Haus ihrer Tochter Elisabeth gebracht hatte. Vergebens hatte die Schwiegermutter immer von neuem versucht, dem Herzog Joh. Friedrich die Augen zu öffnen; als dann der Unglückliche, von Weib und Kind getrennt und seines Landes beraubt, in die Gefangenschaft abgeführt wurde, blieb ihr nur übrig Trost zu spenden und Fürbitten einzulegen. Ihre werkthätige Liebe erlosch erst mit dem Tode, der ihren Gemahl, wie er unter Thränen klagte, „des besten Freundes, mit dem er in dem mühseligen Leben mehr denn 30 Jahre in aller herzlicher Liebe und Freundschaft zugebracht, mit Unzeiten beraubte."

Am 25. April 1569 trat an Maria's Stelle Amalie, die seit Jahresfrist verwittwete Gräfin von Brederode, eine geborne Gräfin von Nuenar. Wir kennen sie aus ihren Briefen, deren nur einer in unserer Sammlung eine Stelle gefunden hat (Nr. 735), blos von der Seite des trefflichsten Herzens. Es liegt aber die Vermuthung nahe, daß sie, durch Geburt und Schicksal mit den niederländischen Angelegenheiten eng verflochten, die Hinneigung Friedrich's zu den Reformirten des Auslandes, wo möglich, noch verstärkte. Wie sehr sie die Bedeutung zu würdigen wußte, welche dem Kurfürsten als einem Hort der reformirten Kirche zukam, zeigen die schönen Worte, die sie am 30. October 1567 an Wilhelm von Oranien über den Tod ihres Gemahls richtete: Cousin . . . . nous sommes,

Digitized by Google

comme de raison, extrêmement tristes et dolens, tant au regard de nostre particulier . . . que du général de tant des Eglises ça et là dispersées, desquelles Dieu l'avait en ceste dernière vieillesse du monde constitué quasi protecteur et defensieur unique. Groen van Prinsterer V, 427.

Ludwig, den älteſten Sohn Friedrich's, kennen wir ſchon aus dem erſten Bande (vergl. p. LI). Gut und fromm, aber von ſtreng lutheriſchen Vorſtellungen erfüllt und durch ſeine Gemahlin noch mehr darin beſtärkt, nahm er früh an der kirchlichen Thätigkeit des Vaters Anſtoß. Als Statthalter zu Amberg erſchwerte er das Gelingen der Reformverſuche in der Oberpfalz. Man würde ihn, wie man es einmal ernſtlich beabſichtigte, entfernt haben, wenn man nicht üble Nachreden und den unheilbaren Bruch zwiſchen dem Kurfürſten und dem zur Nachfolge berufenen Sohne geſcheut hätte.

Auch mit der auswärtigen Politik des Vaters war Ludwig nicht einverſtanden. Er ſieht in den Verwicklungen mit Frankreich, dem Haß Spaniens, dem Unwillen des Kaiſers und der Mehrzahl der Reichsſtände für die Pfalz ernſtliche Gefahren, die er für ſich ſelbſt möglichſt abzuwenden ſucht, indem er unter der Hand die Tendenzen des Vaters desavouirt (Nr. 498; 752). Wiederholt geht er ſeinen Schwager, den Landgrafen Wilhelm, um Rath und Hülfe an; ſo zu der Zeit, als man in Heidelberg damit umging, ihn in Amberg durch Joh. Caſimir zu erſetzen, und gegen Ende 1571, als Friedrich ſeine letztwilligen Diſpoſitionen treffen wollte und Ludwig fürchtete, mit unerträglichen religiöſen Forderungen belaſtet zu werden.

Friedrich, ohne Ausſicht, den Nachfolger für ſeine kirchliche Richtung zu gewinnen — trotz der langen dogmatiſchen Auseinanderſetzungen, die er an ihn richtete (Nr. 806) — ſuchte ihn wenigſtens für ſeine Politik in Reichsſachen zu intereſſiren. Als die Königswahl Rudolf's angeregt wurde, forderte er ihn zu einem Gutachten auf (796, 802). Das verſtändnißvolle Eingehen Ludwig's auf die in Heidelberg maßgebenden Gedanken über die Nothwendigkeit, der katholiſchen Propaganda entgegenzuwirken, mochte den Kurfürſten in dem Entſchluß beſtärken, ſich durch ihn auf dem Collegialtag zu Regensburg vertreten zu laſſen. Nur mit Widerſtreben unterzog ſich der ängſtliche Prinz einer Aufgabe, die ihn in Conflict mit ſeinen kirchlichen Ueberzeugungen bringen konnte. Schwierig genug wurde allerdings die Stellung, in die Ludwig an der Seite der entſchieden calviniſch geſinnten Räthe des Vaters in Regensburg kam, und

Digitized by Google

wenn in der amtlichen Correspondenz des Kurfürsten mit seinen dortigen Vertretern nur Zufriedenheit mit der Haltung des Sohnes sich ausspricht, so lauten vertrauliche Aeußerungen der pfälzischen Räthe minder günstig. Besonders peinlich aber mochte für Ludwig der Auftrag sein, den Groll August's von Sachsen gegen den Pfalzgrafen und die vornehmsten Heidelberger Staatsmänner, der in Regensburg so eclatant zum Ausbruch kam, zu besänftigen.

Je mehr Friedrich die Last der Jahre empfand und das Ende seines Lebens nahen sah, desto angelegentlicher wünschte er, seinem Nachfolger einen vollen Einblick in die gefährdete Lage des Protestantismus und des deutschen Vaterlandes zu verschaffen. Zu dem Zweck unterhielt er während des Reichstags von 1576 eine fleißige Correspondenz mit ihm und befahl seinen Räthen, dasselbe zu thun (vergl. Nr. 892 und S. 990 Anm.). Mit der staatsmännischen Einsicht und den politischen Gesinnungen des Sohnes hatte er Ursache zufrieden zu sein; der Trost aber, auch seine kirchlichen Schöpfungen beruhigt in die Hände des Nachfolgers legen zu können, ward ihm nicht.

Anders stand Joh. Casimir (vergl. I p. LI) zu dem Kurfürsten, seinem kirchlichen Bekenntniß und seiner auswärtigen Politik. Mit jugendlichem Feuer den Bestrebungen des Vaters, dem er früh unentbehrlich war, hingegeben, eingeweiht in die Geheimnisse des pfälzischen Cabinets und von den einflußreichsten Räthen als der thatkräftige Gehülfe des Kurfürsten angesehen und behandelt, übernahm Joh. Casimir, kaum 21 Jahre alt, wichtige Missionen an befreundete Höfe (so an Würtemberg u. Hessen Nr. 413). Noch vor Ende des Jahres 1567 sehen wir ihn mit Rüstungen beschäftigt, um den Hugenotten in dem zweiten Religions- und Bürgerkriege Frankreichs Hülfe zu bringen. Vergebens mahnt Würtemberg entschieden ab (463, 476); Hessen und Kursachsen fordern wenigstens zur Vorsicht auf (464, 471, 472); der Kaiser untersagt den Zug; der französische Hof droht. Da sendet Friedrich den Rath Zuleger ab, um die entgegengesetzten Versicherungen der königlichen und der Condé'schen Gesandten zu prüfen. Der merkwürdige Bericht des Heidelberger Kirchen- und Staatsmannes dient zur Rechtfertigung der französischen Waffenerhebung und der Expedition Joh. Casimir's, über deren kurzen und glücklichen Verlauf wir leider nur wenige Nachrichten erhalten (505, 509). Schon am 13. April 1568 konnte Friedrich dem Landgrafen den Abschluß des Friedens von Lonjumeau

Digitized by Google

(21. März) melden; nur die Schwierigkeit der Bezahlung der Truppen beschäftigte noch den jugendlichen Führer.

Auf Joh. Casimir's Waffenbereitschaft wurde auch bei dem Project gerechnet, das nach dem baldigen Wiederausbruch des französischen Kriegs an den Plan eines Bündnisses mit England anknüpfte. Nachdem man schon zu der Zeit, als Joh. Casimir mit seinen Truppen das erste Mal in Frankreich stand, englische Geldhülfe in Anspruch genommen (517, 519), wünschte man pfälzischer Seits gegen Ende des Jahres 1568 (Nr. 577, 78, 93 ꝛc.) mit Unterstützung der Königin Elisabeth einen neuen Heerhaufen unter Joh. Casimir's Führung nach Frankreich zu werfen, um dort einen endgültigen, den französischen Glaubensgenossen günstigen Frieden zu erzwingen. Die Absicht ließ sich jedoch um so weniger erreichen, als die langen Verhandlungen über eine engere Verbindung mit England der Königin bewiesen, wie viel Ursache sie hatte, in ihrer Politik auf die Unterstützung der lauen und zwieträchtigen Fürsten des protestantischen Deutschlands nicht zu rechnen.

Dem Heidelberger Staatsmann Ehem, welcher entschiedener als ein anderer pfälzischer Politiker den Gedanken eines großen evangelischen Bündnisses vertrat, wurde Joh. Casimir beigegeben, als es sich im Sommer 1568 darum handelte, die norddeutschen Fürsten für die Annäherung an England zu gewinnen. Während J. Casimir in diesen diplomatischen Verhandlungen nichts erreichte, führte sein längerer Aufenthalt am sächsischen Hofe das Verlöbniß mit Elisabeth, der am 18. Febr. 1552 geborenen Tochter des Kurfürsten August und seiner Gemahlin Anna, herbei.

Diese Verbindung mit dem kursächsischen Hause wurde in der sichern Erwartung erstrebt, daß sie dazu dienen werde, den mächtigen Kurfürsten immer mehr in das Interesse der Heidelberger Politik zu ziehen. Indem man auf solche Weise die protestantische Sache in und außerhalb des Reichs kräftig zu fördern und zugleich für die Pfalz eine größere Sicherheit gegen die von katholischen Mächten drohenden Gefahren zu gewinnen hoffte, suchte man über die confessionellen Schwierigkeiten, die sächsischer Seits erhoben wurden, hinweg zu kommen. Man wähnte, sogar die Tochter der streng lutherischen Anna trotz der in Dresden betonten Abweichung von der Heidelberger Kirchenlehre im Lauf der Zeit mit dem reformirten Bekenntniß befreunden zu können, während umgekehrt die maßgebende Partei am sächsischen Hof, vor allen die Mutter Anna, von dem Einfluß der jungen Fürstin Großes für eine lutherische Propaganda in der Pfalz erwartete.

Digitized by Google

Enttäuschung folgte auf allen Seiten. Auch abgesehen von ihrer confessionellen Engherzigkeit, worin sie durch die Mutter unaufhörlich bestärkt wurde, war Elisabeth viel mehr geeignet, die freundschaftlichen Bande zwischen den fürstlichen Häusern zu lockern als zu befestigen. Von Anfang an mit Mißtrauen und bald mit Haß gegen die neuen Verwandten erfüllt, wurde sie für den sächsischen Hof eine schlimme Berichterstatterin über die Heidelberger Verhältnisse; statt die Vorurtheile zu mildern oder zu beseitigen, trug sie nicht unwesentlich zur Verschärfung des Gegensatzes bei, worin Kurfürst August namentlich in den Jahren 1574—1576 zu Friedrich stand.

Joh. Casimir aber hörte nicht auf, dem Vater als Bannerträger einer entschieden antipäpstlichen Politik zur Seite zu gehen. Statt den Lockungen des französischen Hofs, der den thatenlustigen Fürsten durch Dienstanträge zu ködern suchte, zu folgen, betrachtet er sich als der Anwalt der Hugenotten wie der Niederländer. Wenn auch vergeblich, spornt er immer von neuem den widerwilligen Schwiegervater an, Oranien seine Unterstützung zu leihen. Ohne den Zorn des Kaisers zu fürchten, legt er Feuer an eine aus Oesterreich für Alba nach den Niederlanden abgesandte Pulverladung. Kaum hatte im J. 1574 die holländische Expedition seines jüngern Bruders Christof einen unglücklichen Ausgang genommen, als Joh. Casimir den Häuptern der französischen Actionspartei seinen Beistand in den Kämpfen verheißt, zu denen sich die Hugenotten und die mit der italienischen Hofpartei unzufriedenen „Politiker" vereinigt hatten. Der jugendliche Pfalzgraf dünkt sich stark genug, nicht allein Frankreich zu einem auf freier Religionsübung gegründeten Frieden zu verhelfen, sondern zugleich Deutschland wieder in den Besitz von Metz, Toul und Verdun zu bringen. Der unerwartete Tod Karl's IX. und die Thronfolge des aus Polen eilig heimkehrenden Heinrich's III. brachten nur einen vorübergehenden Stillstand in die weit aussehenden Pläne. Die Sendung Weyer's, die an Zuleger's frühere Mission erinnert, beseitigte die Hoffnung auf eine friedliche Ordnung der Verhältnisse unter der neuen Regierung. Der Bürgerkrieg in Frankreich dauerte fort, und im Herbst des Jahres 1575 war es offenkundig, daß Joh. Casimir alle Vorbereitungen zu einem neuen Feldzuge traf.

Wieder mahnen der Kaiser und die deutschen Fürsten vergebens ab. In der durch neue Verträge befestigten Hoffnung auf reichen Gewinn für die französischen Glaubensgenossen wie für sich selbst bricht Joh. Casimir noch vor Ende des Jahrs nach Frankreich auf.

Digitized by Google

Der Feldzug nimmt einen glücklichen Verlauf. Ohne blutige Kämpfe wird ein Friede errungen, der für die Hugenotten vortheilhafter als irgend ein früheres Abkommen ist. Auch Joh. Casimir geht keineswegs leer aus; für das ihm entgangene Statthalteramt zu Metz, Toul und Verdun werden ihm so ansehnliche Geldbezüge zugesichert, daß er und die Pfalz für die Opfer, die sie bis dahin gebracht, hinlänglich entschädigt zu sein scheinen.

Die glückliche Heimkehr des Sohnes nach einem Unternehmen, das Friedrich vielleicht ausschließlicher als Joh. Casimir selbst vom religiösen Gesichtspunkte aus beurtheilte, bereitete ihm in seinen letzten Lebenstagen eine hohe Freude. An einer entscheidenden Stelle war die kühne Politik, die der Kurfürst verfolgte, mit glänzendem Erfolge gekrönt. Der Schmerz, auch diesen so viel versprechenden Frieden in Frankreich bald wieder gebrochen zu sehen, blieb ihm erspart.

Eine kurze, aber tragische Rolle sollte Christof, der hoffnungsreiche dritte Sohn Friedrich's (vergl. I p. LII), übernehmen. Nachdem er schon im J. 1572, wo wir ihn in Holland finden, seine Theilnehmer für die niederländische Sache bewiesen, sehen wir ihn zu Anfang 1574, 22 Jahre alt, die Waffen ergreifen, um mit den nassauischen Brüdern Ludwig und Heinrich dem Prinzen von Oranien Hülfe zu bringen. Die Gesinnung, aus der es geschah, hat der jugendliche Held in einem schönen Briefe an Joh. Casimir (Nr. 731) selbst dargelegt. Beide Brüder haben das gemein, daß religiöse und patriotische Begeisterung ihre Thatenlust adelt. Wir sehen auch hier wieder, wie nicht allein der Kaiser warnt und droht, sondern auch befreundete Fürsten ernstlich von einem Unternehmen abrathen, daß nicht allein den zunächst Betheiligten, sondern auch der Pfalz und ganz Deutschland verderblich werden könnte. Der Ausgang des Feldzugs entsprach, was Christof's Person betrifft, den schlimmsten Befürchtungen. Schon am 14. April 1574 fand er mit den Grafen Ludwig und Heinrich von Nassau in der blutigen Niederlage auf der Mockerhaide den Tod. Aber nicht allein sein Grab blieb unbekannt, sondern selbst die Kunde, daß der Jüngling seinen Heldenmuth mit dem Leben bezahlt, trat so unsicher und widerspruchsvoll auf, daß man in Heidelberg gegen die Richtigkeit der Erzählung noch lange Bedenken hegte. Noch im folgenden Jahre, als F. seine letztwilligen Verfügungen traf, stand Christof's Schicksal noch nicht über allem Zweifel fest; denn in seinem Testament bedenkt der Kurfürst seinen dritten Sohn gleich einem Lebenden mit Land und Gut, obgleich er die Hoffnung ihn wieder zu sehen längst aufgegeben. Wenn die Sache, wofür Christof sein junges Leben

Digitized by Google

geopfert, den Schmerz des Vaters lindern konnte, so geschah es hier. Er war in einem Kampfe für die heiligsten Interessen, welche der Kurfürst kannte, gefallen.

Die Töchter Elisabeth und Dorothea Susanna mit ihren Männern, den sächsischen Herzogen Joh. Friedrich dem Mittleren und Joh. Wilhelm treten in der zweiten Hälfte unserer Correspondenzen nur selten mehr hervor. Nach der Katastrophe von Gotha, die Friedrich nicht hatte abwenden können, galt es nur noch, freilich vergebens, für die Freilassung des unglücklichen Herzogs zu wirken, ihm und der Gemahlin Trost zu spenden und den Kindern eine väterliche Fürsorge zuzuwenden. Aus den zahlreichen Acten, die hierüber vorliegen und die überall dieselbe treue Liebe bezeugen, konnte nur Weniges herausgehoben werden.

Mit Joh. Wilhelm beschäftigen sich Friedrich's Briefe nur noch im Jahre 1568 vielfach. Damals war es, wo er den Schwiegersohn, sogar von der Gattin begleitet, der katholischen Partei in Frankreich zu Hülfe ziehen sah, um eben die Zeit, als Joh. Casimir sein Schwert den Glaubensgenossen lieh. Der Schmerz über den Schergendienst des Herzogs und das unpassende Verhalten der Tochter hat Friedrich in wahrhaft rührenden und ergreifenden Briefen ausgesprochen. Als Dorothea Susanne am 3. März 1573 ihren Gemahl durch den Tod verlor, hatte auch sie an dem Vater den besten Berather (vergl. Nr. 706.)

Von den Fürsten, die mit Friedrich in den ersten Jahren seiner Regierung in mannigfachem Verkehr gestanden, wurden 1567 bis 1569 Philipp der Großmüthige von Hessen, Christof von Würtemberg und Wolfgang von Zweibrücken durch den Tod abgerufen. Von dem Letztern, der ihm früher so feindselig entgegengetreten, lernte der Kurfürst höher denken, als der bisherige Widersacher des Calvinismus — gleichviel aus welchen Motiven — sich zum Vertheidiger der Reformirten in Frankreich aufwarf und die Wandlung seiner Gesinnung mit dem Tode auf dem Schlachtfelde bewährte. Mit dem würtemberger Herzog blieb Friedrich trotz ihrer confessionellen Differenzen bis zu dessen Ende (28. Dec. 1568) in reger freundschaftlicher Verbindung. Philipp von Hessen aber allein hinterließ in dem ältesten seiner Söhne, in dem klugen, gebildeten und humanen Wilhelm IV., den man den Weisen zubenannt hat, einen Nachfolger, welcher den Bestrebungen Friedrich's, wenn auch nicht überall Sympathien, so doch Verständniß entgegenbrachte. Mochten Andere von Heidelberg sich unwillig abwenden: auf Wilhelm konnte der Kurfürst mit Sicherheit zählen.

Digitized by Google

Zwar fehlt es in vertrauten Briefen des Landgrafen auch nicht an herben Urtheilen über Friedrich, aber solchen Aeußerungen einer momentanen Stimmung des lebhaften Fürsten stehen zahllose Erklärungen anderer Art gegenüber. Und wenn er, aufgeklärt wie er war, auch hie und da den strengen Calvinismus des Pfälzers schulmeisterte, so wußte Friedrich doch, daß er im Herzen der reformirten Richtung angehörte. Hätte der Landgraf größere Mittel zur Verfügung und die Möglichkeit einer freien Bewegung gehabt, so würde er dem Kurfürsten auch mit einer kräftigen That zur Seite getreten sein. Aber wenn es sich auch in den zahlreichen Briefen, die zwischen Heidelberg und Kassel gewechselt wurden, in der Regel nur um Ansichten und Rathschläge und seltener um praktische Leistungen handelt, so sind sie dennoch von hohem geschichtlichen Interesse, und ihr Werth steigt noch von der Zeit an, wo der Kurfürst August den Verkehr mit dem Pfalzgrafen abbricht und Friedrich in Sachsen nur noch vermittelst des Landgrafen irgend einen Einfluß geltend machen kann.

Digitized by Google

Briefe
Friedrich des Frommen
Kurfürsten von der Pfalz

mit verwandten Schriftstücken

gesammelt und bearbeitet

von

A. Kluckhohn.

AUF VERANLASSUNG
UND MIT
UNTERSTÜTZUNG
SR. MAJESTÄT
DES KÖNIGS VON BAYERN
MAXIMILIAN II.

HERAUSGEGEBEN
DURCH DIE
HISTORISCHE COMMISSION
BEI DER
KÖNIGL. AKADEMIE DER
WISSENSCHAFTEN.

Zweiter Band. Erste Hälfte.
1567—1572.

Braunschweig,
C. A. Schwetschke und Sohn.
(M. Bruhn.)
1870.

Digitized by Google

Digitized by Google

394. Friedrich an Philipp von Heſſen.

1567. Febr. 4. Heidelberg.

In Rückſicht auf die beſchwerlichen und ernſtlichen Kriegsrüſtungen, heimlichen Praktiken und Gewerbe, die an manchen Orten in und außerhalb des Reichs vor ſich gehen, fordert F. den Landgrafen auf, der Verwandniß nach, womit ſie einander zugethan ſind, ſich mit einer ſtattlichen Anzahl Reuter gefaßt zu machen, damit er der Pfalz im Fall eines plötzlichen Angriffs zu Hülfe kommen könne. Er bittet um Wiederantwort, um ſich darnach zu richten [1]). Heidelberg, 7. Febr. 67.

Kaſſel, R. A. Orig.

395. Friedrich an Kf. Auguſt von Sachſen.

1567. Febr. 5. Heidelberg.

Einladung zu einer Wormſer Conferenz zum Zweck einer Interceſſion für die Niederländer.

Hochgeporner furſt ꝛc. E. L. wollen wir freundlich nit verhalten, das verruckter tagen, gleich ehe und zuvor wir uns aus unſerm obern fürſtenthumb in Beyrn hieher gen Heidelberg begeben wöllen [2]), unſerer wahren chriſtlichen religion verwandten chriſten im Riderland zwen derſelben geſandten bey uns gehabt, welche von wegen einer vorpitlichen ſchickung an den könig zu Hiſpania und die gubernantin in Brabant inhalt beyliegender ihrer im druck an gedachten könig ausgangener ſupplication mundliche werbung gethan, wie ſie uns auch ein credenzſchrift, darin ſolche ihre werbung begriffen, übergeben, die E. L. hiemit gleichfals neben einem originalſchreyben an E. L. lautend freundlich zu empfahen.

---

1) Die Antwort des ergrauten Landgrafen liegt uns nicht vor; ſie wird vorſichtig genug gelautet haben.

2) Die Rückkehr Friedrichs aus der Oberpfalz erfolgte am 25. Januar 67, vergl. Nr. 396.

Digitized by Google

1567 Febr. Darbeneben aber vermeldet, wiewoln sie an E. L., den landgrafen zu Hessen und Wurttenberg ebenmessig abgefertigt und derwegen vorhabens gewesen, alsbalden sich zu E. L. zu verfuegen und ihre werbung zu verrichten, so hetten sie doch vernomen, was es itziger zeit des kriegswesens halben im land drinne fur ein gelegenheit hette, uns hieruff gepetten, dieweyln sie über angeregte ursachen der geschwinden beschwerlichen leufte im Niderland wegen ihren weg zu haus zu nehmen genöttiget, das wir solche ihre werbung und beyliegende schriften an E. L. und den landgrafen zu Hessen gelangen lassen wolten, und sie dahin beantwortet, das wir nun etlich jar hero nit gern gehort, das im Niderland und anderswo die christen von wegen des wort Gottes verfolget, und deßwegen mit ihnen und andern betrengten christen ein herzliches mitleyden getragen. Dagegen mit freuden vernomen, demnach ein zeithero solche persecution durch sonderliche schickung des allmechtigen aufgehoret, und das heylige evangelium dermassen zugenommen, wie sie uns erzelet hetten, zweiffelsohne derselbige Gott werde noch weiter seinen milten segen darzugeben, da eynig seine ehr und vortsetzung seines reichs gesucht wurde, wie wir dann, das es bisher beschehen, von ihnen verstanden, anderst nicht vernomen, und man sich solches nachmalen zu ihnen getrösten thette.

Das sie aber von bösen leuten der rebellion und falscher lehr halben berüchtiget, und deßwegen ihr ausfurliche entschuldigung und wie es im Niderland ein gestalt und gelegenheit gethan, hetten wir gleichwoln dessen kein sonderbar wissen, wer uns aber nit seltzam, das diejenige, so sich zu Christo und seinem götlichen wort bekenten, sich auch mit demselbigen als ihrem haubt und maister leyden und dergleichen bezichtigung, so allen propheten, aposteln und ihme Christo selbst wiederfahren, gedulten musten; wolten verhoffen sie wurden ihrer itzigen anzeige und erclerung nach sich als christen alles schuldigen gehorsambs gegen Gott und ihrer ordentlichen obrigkeit wol zu verhalten und was jetwederem gepurt zu leisten und zu geben wissen.

Soviel aber die begerte schickung betreff, wolten wir ihnen nit pergen, das wir und andere chur und fursten hiebevor der gubernantin im Niderland, auch zum theyl dem konig zu Hispania erinnerlich geschrieben, welche schreyben verhoffentlich inen und andern christen zu gutem ersprossen, was wir auch vorpits weis durch schickung oder in andere wege neben und mit andern chur und fursten A. E. verwandt bei gedachtem könig und der gubernantin thun konten,

Digitized by Google

wolten wir gern dasselbige befurdern helfen, auch uns deßwegen mit E. L. und andern furſten vergleichen. 1567 Febr.

Mit welcher antwort ſie von uns abgeſchieden und zu dem herzogen zu Wurtenberg iren weg genomen, bei deſſen L. ſie auch dieſſer vorpitt halben angeſucht, und ſein L. zu ſolcher ſich erpoten, inmaſſen ſie uns dan ihr gemueth deßwegen zu erkennen geben.

Wann uns nun ſeithero teglich zeitungen einkomen, das der konig zu Hiſpania vorhabens ſei nachmaln mit albereit beſtelltem kriegsvolk etwas mit der that gegen ihnen den chriſten furzunehmen, daraus nit allein im Niderland, ſondern auch an andern orten und dann im heyligen reich unſerm geliebten vatterland allerhand beſchwerliche weiterung zu befahren, als haben wir ſorgfeltiger treuherziger guter meynung, auch dieweyl periculum in mora, nit konnen umbgehen neben E. L. etliche genachbarte furſten als nemblich unſere freundliche liebe bruder, vetter und ſchweger, herzog Georgen und herzog Wolfgang pfalzgrafen, Wurtenberg, marggraf Georg Friderichen zu Brandenburg, Heſſen und marggraf Carln zu Baden freundlich zu erſuchen, das ſie unbeſchwert ſein wolten ihre räthe den 20. diß gen Wormbs einzekomen abzuordnen, zu reden, zu tractiren und zu ſchlieſſen, welcher geſtalt angeregte chriſten durch eine ſchleinige ſchickung ins Niderland bei der gubernantin, auch bei dem konig zu Hiſpania und zuvorderſt wo bei der Key. Mayt. in ſchriften oder ſunſten, wie es fur gut angeſehen, zuvorpitten [1]).

Da nun E. L. die ihrigen auch dahin ſchickten (wie wir dann hiemit E. L. umb der armen chriſten halben deßwegen f. gepetten

1) Die hier in Ausſicht genommenen Maßregeln waren im Weſentlichen dieſelben, über die ſchon zu Anfang Januar unter dem Vorſitz Joh. Caſimirs auf einer nur von Heſſen und Baden beſchickten Conferenz (ſ. Bd. I. S. 724 und 736 Anm.) berathen worden war. Die damals freilich nur mit Mühe zu Stande gebrachte Verabredung lautete dahin, daß demnächſt unter Zuziehung noch anderer friedfertiger gutherziger Fürſten eine neue Verſammlung an einem nahe gelegenen Orte (Frankfurt, Worms) veranſtaltet werden möchte die zu beſchließen hätte: 1. eine Geſandtſchaft an den Kaiſer, um dieſen zu veranlaſſen, bei dem König von Spanien auf Abſtellung der Execution und Kriegsrüſtung und um Geſtattung freier Religionsübung in den Niederlanden zu bringen; 2. eine ſchriftliche Vorſtellung der Fürſten an den König von Spanien; 3. eine Geſandtſchaft an die Gubernantin der Niederlande. Außerdem ſollten nach dem Abſchied vom 7. Januar (München St. A. 544/6 f. 2—11, Copie) noch abmahnende Schreiben an die Braunſchweigiſchen Herzoge Ernſt und Philipp, welche ſich gegen die Chriſten brauchen laſſen, gerichtet, und endlich eine nähere Vereinigung der Fürſten für den Fall eines feindlichen Angriffs oder gefährlicher Bedrängniß durch das fremde Kriegsvolk herbeigeführt werden.

Digitized by Google

1567 Febr. haben wollen) thetten sie ein sehr christlich und gut werk der barmherzigkeit; dann sonsten höchlich zu besorgen, da den christen im Niderland der garaus gemacht, nachmalen es die in Frankreich und wir im Teutschland nit pesser zugewarten. Wolten wir E. L. freundlich nit pergen, und seyn derselben f. angenehme dinst zu erzeigen urpittig. Datum Heydelberg den 5. februarii a. etc. 67 [1]). Friderich ꝛc.

Kassel, R. A. Niederl. Sach. 1567. Copie.

396. Friedrich an Joh. Wilhelm v. Sachsen.

1567 Febr. 6. Heidelberg.

Belagerung Gothas. — Rückkehr nach Heidelberg und Zustand der Gemahlin. — Hat den Schwiegersohn neulich gebeten, ihn jederzeit auf seine Kosten in Schriften zu verständigen, wie es um die leidige Belagerung von Gotha gewandt und was sich jederzeit des Orts zuträgt. Er wiederholt diese Bitte in dringender Weise. „Man sagt allhie Wunderdinge, daß ich nicht weiß, wem ich glauben soll, da auch nochmals solche Mittel und Wege zu finden, dadurch diese beschwerliche Unruhe gestillt werden möchte,

1) Die Einladung an Philipp von Hessen, den nach Worms anberaumten Tag (20. Februar) zu beschicken, datirt von demselben Tage. Der Landgraf wandte dagegen in seiner Antwort vom 14. Februar ein, daß auf der Heidelberger Zusammenkunft zu Anfang Januar sein Rath die Vollmacht überschritten, indem er nicht ad referendum zugehört, sondern sich in die Berathungen eingelassen habe! Der Landgraf lehnte also die Betheiligung an der neuen Versammlung ab, verschwieg aber, daß er gleichzeitig an der Fuldaer Conferenz (s. Nr. 397) theilnahm. — Von dem Herzog Christof könnte man nach einer Aeußerung Friedrichs in dem vorstehenden Briefe annehmen, daß er die Beschickung der intendirten Wormser Conferenz zugesagt hätte. Aber wenn uns auch die hieher bezügliche Correspondenz nicht vorliegt, so wissen wir doch sowohl aus dem Scheitern des ganzen Projects und der Theilnahme Christofs an der gleichzeitigen Conferenz zu Fulda, als aus der sonst documentirten Haltung des Herzogs, daß der Pfälzische Calvinismus ihn hinderte, sich an Maßregeln zu betheiligen, die seiner Gesinnung sonst entsprachen. Als er durch Joh. Casimir den Heidelberger Abschied vom 7. Januar (s. die vorstehende Anm.) empfangen hatte, sprach er sich gegen Wolfgang am 29. Januar (Stutt. Arch.) dahin aus, „daß in jenen Verabredungen zwar allerhand gute Motive seien, die zur Berathschlagung der Intercession bei dem König von Spanien dienen möchten;“ „er könne aber nicht ermessen, wie man sich mit Pfalz wohl einlassen möchte.“ — Die Antwort Augusts unter Nr. 398.

Digitized by Google

wäre mir die höchste Freude zu vernehmen [1]). E. L. mag ich auch unangezeigt nicht lassen, daß ich vor 12 Tagen allhie Gottlob glücklich angekommen [2]) und meine freundliche und herzgeliebte Gemahlin so weit gesund gefunden, daß sich J. L. mir entgegen in den Hof hinabtragen lassen, auch denselbigen Abend mit zu Tisch gegangen, aber folgenden Tags wiederum also schwach geworden, daß sie seitdem wenig aus dem Bett oder je nicht weiter denn auf einen Stuhl gekommen, der zunächst bei dem Bett steht. Sie ist gar schwach, hat unleidliche Schmerzen im Haubt und dazu große Ohnmachten. Der liebe Gott wolls mit Gnaden fügen, wie er weiß, daß es zu ihrer L. Seelen Heil dient." Heidelberg 6. Febr. 67. Febr.

Weimar, G. A. Eigenhändig.

397. Aus den Berathungen zu Fulda, mit Beziehung auf Kurpfalz. 1567 Febr. 10. Fulda.

Zu Fulda beriethen vom 1. bis 10. Febr., von welchem Tage der Abschied datirt (vergl. Heppe, II, 171 ff.), Kursächsische (Erich Volkmar von Berlepsch), Würtembergische (Erasmus von Leiningen und Balthasar Eißlinger) und Hessische Räthe (Dr. Jacob Lersener und Konrad Zollner von Speckwinkel), über die Instruction für eine an die Gubernantin abzufertigende Gesandtschaft und über schriftliche Fürbitten, die zu Gunsten der Niederländer an den König von Spanien, an den Kaiser und an die Königin von Frankreich gerichtet werden sollten. Es wurde dabei wiederholt ausgesprochen, daß weitaus die Mehrzahl der verfolgten Christen zu der A. C. und nicht zu einer verdammten Secte sich bekennen, und daß man mit den Uebrigen, die vielleicht aus Mangel an Predigern und guten Büchern in einzelnen Artikeln noch nicht recht unterrichtet seien, aber von Herzen begierig wären, sich eines Bessern belehren zu lassen, Geduld haben solle. Nur in der Hoffnung, daß diese angebliche Minderzahl der Irrenden Belehrung annehmen würde, wagte man es, sie „für Glaubensgenossen und Mitglieder der A. C." zu erkennen, indeß wurde auch der letztere Ausdruck nur in der den Gesandten mitzugebenden Instruction, nicht in den schriftlichen Fürbitten

1) Noch kurz zuvor hatte sich Friedrich bemüht, den Kaiser für eine mildere Maßregel zu gewinnen, indem er am 6. Januar das Gesuch an ihn richtete, „ob nicht die Dinge auf andere gelindere und allerseits verantwortliche und trägliche Mittel zu richten sein möchten," „in Betrachtung der sorglichen Gefahr und Noth, darinnen jetzt unser allgemeines Vaterland deutscher Nation der Türken halber steht" (Weimar, G. A. Cop.). In dieser Richtung blieb der Kurfürst bis zur Einnahme Gothas thätig.

2) Nämlich aus der Oberpfalz.

Digitized by Google

1567 Oct. gebraucht [1]). Und um ja den Schein, als ob man für Calviniſten ſich verwenden wolle, zu vermeiden, wurde Friedrich von der Theilnahme an den Berathungen wie an der Geſandtſchaft und der Fürbitte ausgeſchloſſen, obwohl die Heſſiſchen Räthe anderer Meinung waren. Dieſe berichteten dem Landgrafen Philipp am 11. Februar:

„Soviel den Kurfürſten Pfalzgrafen belangt, haben wir mit allem Fleiß und Ernſt angehalten, daß ſeine kf. G. auch neben andern Kur- und Fürſten um die Subſcription und Interceſſion erſucht und nicht davon abgeſondert würde, in Bedenkung, daß die Abſonderung nicht allein dem Pfalzgrafen Kurfürſten verdrießlich, ſondern auch bei der kaiſerl. Mt., dem König zu Hiſpanien, der Königin von Frankreich und der Gubernantin zum Nachtheil gereichen und Verdacht gebären, auch den Niederlanden zu mehrer Beſchwerung gelangen könnte. Die Sächſiſchen und Würtembergiſchen aber haben ſich deſſen geweigert und darauf beſtanden, daß ſie von deren gnädigſten und gnädigen Herrn davon keinen Befehl hätten. Sonderlich zeigt der Sächſiſche an, daß er den Befehl hätte, ſich derwegen, daß der Kf. Pfalzgraf ſollte zu der Interceſſion und Subſcription gezogen werden, nicht einzulaſſen, es wäre denn, daß der Pfalzgraf ſich rund und kategorice erklärte, im Artikel das Nachtmahl des Herrn belangend, zu dem Verſtand, wie den die andern Stände der A. C. hätten."

Wie eine Stelle des Abſchieds zeigt, ſchien es Würtemberg auch eine hohe Nothdurft zu ſein, daß man vor Anfang des bevorſtehenden Reichstags mit dem Kurf. Friedrich „von wegen des Calvinismus handle, und u. a. auch auf des Kaiſers Begehren ein Bedenken ſtelle, wie der ſtreitigen Religion halben eine Vergleichung zu treffen ſei." Darauf und auf andere Punkte wollten indeß die Sächſiſchen und Heſſiſchen Räthe aus Mangel an Inſtruction ſich nicht einlaſſen [2]).

---

1) Die Inſtruction zum größten Theil gedruckt bei Groen van Prinſterer, III, 80 ff.

2) Die Sorge, wie man ſich mit dem Kurfürſten Friedrich wegen des Ausſchluſſes von dem Fuldaer Tag und den dort berathenen Maßregeln auseinanderſetzen, wie man nur die Kunde davon an ihn bringen ſollte, kam dem Herzog Chriſtof erſt nachträglich. Als er am 21. Febr. den Pfalzgrafen Wolfgang, die Markgrafen Georg Friedrich von Brandenburg und Karl von Baden von der Fuldaer Berathung (wozu er auf Bitten von Sachſen und Heſſen eilig und in aller Stille, um irrige Diſputationen und Weitläufigkeiten zu vermeiden, ſeine Räthe abgeordnet hätte) in Kenntniß ſetzte und zur Unterſchrift der entworfenen Fürbitten und zur Abordnung eines an der Legation theilnehmenden Rathes einlud, bat er ausdrücklich, alles geheim zu halten. Erſt folgenden Tages ſprach er gegen Heſſen die Beſorgniß aus, es möchte den Kurfürſten F. ſehr beleidigen, daß er laut des Abſchieds von der Schickung ausgeſchloſſen werden ſolle. Wo nun

Digitized by Google

398. Kf. August an Friedrich.

1567 Febr. 11. Goldbach.

Hat die Einladung zu den der niederländischen Angelegenheiten wegen beabsichtigten Wormser Tag (Nr. 395) empfangen. Er trägt mit den armen Leuten der vorstehenden Gefahr halben ein christliches Mitleiden, will aber zu Gott hoffen, er werde es alles zu einem guten Ende schicken. Was er zur Verhütung des Blutvergießens rathen und helfen kann, daran will er es nicht fehlen lassen, wie er denn mit Hessen und Würtemberg, was F. von beiden Fürsten ohne Zweifel schon erfahren haben werde, sich deshalb bereits freundlich verglichen hat. Es ist daher unnöthig, seine Räthe, die er ohnedies jetzt nicht entbehren kann, nach Worms abzufertigen [1]).

Kassel, R. A. (Acten des Heidelb. Katech.). Copie.

---

der Kurf. August nicht zu bewegen, neben und mit dem Pfalzgrafen zu schicken, scheint es dem Herzog gut, daß Philipp mit ihm ein freundliches Schreiben an F. richte, worin sie ihm die Gründe, weshalb seine Theilnahme an der Verwendung für die armen Christen diesen eher hinderlich als förderlich sein möchte, auseinandersetzen. Dabei erwähnt Christof, „daß von des Pfalzgrafen wegen etliche Prädicanten als Olevian, Silvan und noch einer oder mehr in den Niederlanden gewesen, desgleichen zwei Doctoren, darunter der jüngst mit dem Hessischen Gesandten in Frankreich gewesene Dr. Junius, die allerhand gehandelt und commonirt haben sollen." Ehe sich aber der Herzog mit Philipp über ein gemeinsames Schreiben an den Pfalzgrafen verständigen konnte, erhielt er am 23. Febr. von dem Letztern Abschrift der Correspondenz desselben mit Kursachsen wegen des intendirten Wormser Tags und sah dabei zu seinem Befremden die zweideutige Aeußerung Augusts über seine Sonderberathungen mit Würtemberg und Hessen (Nr. 398, Anm. 1). Nun glaubte auch Christof nicht länger schweigen zu dürfen und schrieb noch am 23. Februar an F.: „Da wollen wir E. L. freundlich nicht verhalten, daß wir auf S. L. (des Kf. August) und des Landgrafen zu Hessen Begehren neulicher Tage unsere Gesandten zu Fulda bei ihrer Liebden Verordneten auch gehabt." Weil ihm aber erst „gestrigen Tags" (und doch hatte Christof schon zwei Tage früher an andere Fürsten darüber berichtet) vollkommne Relation übergeben worden, so habe er dem Kurfürsten nicht eher davon berichten können. Er läßt ihm aber jetzt die Schriften, so zu Fulda bedacht worden, freundlich zukommen" (vorsichtiger Weise jedoch nicht den „Abschied" des Tags, wie Christof 24. Febr. gegen Hessen bemerkt). Die ganze Correspondenz in den auf den Heidelb. Katech. bezüglichen Acten im R. A. zu Kassel. — Nun theilte auch Hessen die Fuldaer Verhandlungen dem Kf. Friedrich mit. S. die Antwort F.s an Hessen unter Nr. 401.

1) F., der bis dahin durch Philipp oder Christof von der bereits erfolgten Zusammenkunft der Hessischen, Würtembergischen und Kursächsischen Räthe zu Fulda nichts erfahren hatte, war mit der Entschuldigung Augusts wohl zufrieden.

Digitized by Google

1567 März 1. Stuttgart.

399. Christof von Würtemberg an Friedrich.

Der französische Gesandte de la Saleine über ein päpstlich-spanisches Bündniß zur Ausrottung des Protestantismus und eine Verbindung der evangelischen Fürsten mit Frankreich.

E. L. geben wir freundlich zu vernemmen, das ain Franzoß, le Sr. de la Saleine genannt, von dem Marschalk von Vielleville an gestern bei uns alhie gewest, mit credenzschreiben von ime und dem gubernator zu Metz, dem von Ossan, und von ermeltem von Vielleville uns anzeigt, dieweil er vom konig geen Metz als seines gubernaments geordnet, von wegen des konigs von Hispania kriegsvolk durchzug durch Saphoi, Burgund, Luttringen und Lutzelburg in die Niderland, das er gut ordnung anstellen solle, damit auf der Französischen frontier sich einiche unordnung nit zutrage, hab er nit umbgeen wollen, seine dienst vermelden zuo lassen ꝛc. Volgends er weiter vermeldet, das der von Ossan ime bevolhen uns gleichsfals seine dienst anzusagen und darneben zu vermelden, dieweil ain friden zwischen der kay. Mt. und dem Turken gemacht seie, und in dem werk, das J. M. sich mit dem pabst, Hispanien, auch andern herrn in Italia verbinden solle zu ausrottung des wort Gottes erstlich in Brabant und dann Frankreich, volgends in Teutschland, so sehe ine fur gut an, das die A. C. verwandte stende ain bundnuß und conföderation mit seinem herrn dem konig von Frankreich gemacht hetten, damit die arme christen sowol in Frankreich, Brabant als Teutschland geschutzt

---

Er höre gern, daß derselbe mit Andern sich der armen Christen in den Niederlanden annehmen wolle nnd bitte Gott, daß er seinen Segen dazu gebe. F. an August s. d. — Es ist nicht ganz richtig, wenn Heppe II, 175 erzählt, daß August den Kf. F. ersucht habe, sich der zu Fulda getroffenen Vereinbarung anzuschließen. Denn es heißt in dem oben excerpirten Briefe vom 11. Februar blos: August bitte, F. möge ihn wegen Nichtbeschickung des Wormser Tags entschuldigt halten, „wie wir uns dann keinen Zweifel machen, E. L. und der andern Fürsten Bedenken werde sich mit dem, so vom Landgrafen, Herzog Christof zu Würtemberg und uns in dieser Sache erwogen und beschlossen, fast vergleichen.“ Daß der Pfalzgraf „zur Theilnahme an dem Fuldaer Projekt aufgefordert werde,“ brauchte deshalb die Meinung Augusts, der zu Fulda erklären ließ, er werde mit dem Kurfürsten F. weder schreiben noch schicken, noch nicht zu sein. Es war blos ein Kunstgriff, das Gehässige, das in dem Ausschluß des Pfalzgrafen lag, auf die andern zu wälzen.

Digitized by Google

und geschirmbt möchten werden, und die kay. Mt. mit den andern obvermelt ir furnemen auch nit so fueglichen in das werk setzen möchten, und erachtet er, das solches der kunig von Frankreich gern eingeen wurde, dieweil er nit am besten mit Hispanien stiende; so wurde solches auch ime gern durch die furnemen herrn in Frankreich gerhaten, dieweil sie unser religion weeren. Hat auch weiters vermeldet, er hette auch gleichen bevelch, E. L. und derselben bruder herzog Jergen zu vermelden. Darauf wir ihme per generalia geantwort, das wir von keinem friden oder anstand nit wußten, der zwischen der kay. Mt. und dem Turken gemacht sein solte, das wir uns auch eins solchen zu der kay. Mt. nit versehen, dann wir noch genzlichen darfur hielten, das J. M. unser religion im herzen were, obgleich wol J. Mt. noch viel dissimulieren mueßte ꝛc. Also ist er abgescheiden, und will uns bedunken, es seien andere Franzosische practica vorhanden, damit diser umbgehet, zu sehen, hören und vernemmen, was man etwan hin und wider gesinnet sein möchte; dann er gar nicht auf unser antwort repliciert. Welches wir E. L. unser habenden correspondenz nach ꝛc. Datum Stuttgart den ersten Martii A. ꝛc. 67. — Christoff ꝛc. 1567 März.

Stuttg. St. A. Frankr. 16g. Cop.

400. Friedrich an Christof von Würtemberg. 1567 März 6. Heidelberg.

Der französische Gesandte de la Saleine, das päpstlich-spanische Bündniß und die Verbindung deutscher protestantischer Fürsten mit Frankreich. — Die Herzogin von Würtemberg auf der Durchreise in Heidelberg.

Wir haben E. L. schriftlich vertreuliche anzaige, was der von Salene, so von dem Marschalk in Frankreich, dem von Willeville, auch dem gubernator zue Metz, dem von Osanze, zu E. L. mit credenzen abgefertigt gewesen, bei derselben geworben, und was sie ihme daruff zur antwort widerfahren lassen, zue unsern handen entpfangen, ihres inhalts verlesen, und thun uns von wegen solcher communication, auch mitgethailter Turkischen zeitung gegen E. L. ganz freundlich bedanken. Wollen deroselben hinwider freundlich nit verhalten, das ernanter von Salene bei uns ebenmeßigs anbringen gethan, den wir, weil sein abfertigung bei uns ein rings ansehen gehabt und etlicher maßen suspect gewesen, per generalia beantwortet, und das wir der zugemuten bundnuß halb nit wißen konten, was andere unsere mit

Digitized by Google

1567 März. Augſpurgiſchen confeſſionsverwandten ſtende in dem geſint, in betrachtung, der könig in Frankreich nit unſerer religion, wolten uns auch zue der kay. Mt. unſerm allergnedigſten hern eins beſſern verſehen, dan das ſie ſich mit dem papſt und den Italianiſchen, auch anderen außländiſchen potentaten zue undertruckung unſer wahren chriſtlichen relligion in ein confoederation ſolt einlaſſen und mit dem Turken ein friedſtand (davon uns von anderen orten auch, doch ohn grund, angelangt) getroffen haben, wolten alſo dieſer ſachen ferners nachdenken ꝛc. —

Und demnach der geſant ſich vernehmen laſſen, das er bei unſerm freundlichen lieben bruder herzog Jörgen Pfalnzgraffen ꝛc. gleichsfals werbung zu thun und wir S. L. dieſen abend alhie gewertig, haben wir den geſanten biß zue S. L. ankunft uffgehalten, der zuverſicht, dieſelb werde ſich ebner geſtalt mit gepurlicher antwort zu verhalten wiſſen. Und demnach wir vor der zeit bericht, das obgenanter gubernator zu Metz der von Oſanze unſerer wahren chriſtlichen religion woll gewogen, mage er vileicht die ſachen treulich mainen. Doch iſt zu vermuten, er von Salene von dem von Willeville deßhalben herausgeſchickt zu erkundigen, weß man von des königs uß Hiſpanien kriegsrüſtung und durchzug hin und wider geſinnet ꝛc. Wolten wir E. L. ꝛc. — Datum Heidelberg den 6. Martii A. ꝛc. 67. — Friderich ꝛc.

Nachſchrift: Das uns E. L. in eim andern ſchreiben für die tractation, E. L. freundlichen lieben gemahlin unſer freundtlichen lieben muhmen am herab und wider heruff ziehen uſſer Heſſen allhie und and andern unſern kellereien widerfahren, ſo freundlichen dank ſagen, were ohn vonöten geweſen. Wir hetten mögen leiden, das es mit unſer herzgelibten gemahlin die geſtalt gehabt, das wir J. L. mehr frölicheit erzaigen hetten könden. Bitten alſo nochmals mit demjenigen ſo gelaiſt vor lieb und gut zu nemen. Datum ut in litteris. Friderich ꝛc.

Stuttg. St. A. Frankr. 16g. Orig.

1567 März 10. Heidelberg.

401. Friedrich an Landgraf Wilhelm von Heſſen.

Ueber die Ausſchließung von den Berathungen zu Fulda.

Unſer freundlich dienſt ꝛc. Wir haben E. L. ſchreyben under dato Caſſel den 28. Februarii ſambt dem inſchluß, was Ewer, des churfurſten zu Sachſen und herzogs zu Würtembergs rethe einer in-

Digitized by Google

terceſſion halben für die chriſten im Niderland jungſten zu Fulda tractirt und ſich verglichen, empfangen, verleſen und ſagen deßwegen E. L. freundlichen dank, können daruf E. L. nit verhalten, das uns ſolche ſchriften gleichergeſtalt von dem herzogen zu Wurtemberg zugeſchickt worden, und wunſchen von Gott dem allmechtigen, das er ſolche interceſſion gedachten chriſten zum beſten kommen laſſen und unſchuldigs blutvergieſſen verhueten wölle, wiewole zu beſorgen, da man ſich derſelben anderſt nit annimbt, ein ſolches nit verpleiben werde. 1567 März.

Das aber des churfurſtens zu Sachſen und Wurtembergs L. bedenkens gehabt, unſere rethe in anſehen, das wir calviniſch wie ſie es nennen und derwegen dieſem werk mehr hinderlich als furderlich ſein möchten, zu diſer conſultation zu laſſen, welches aber E. L. heftig widerſtreiten —, in dem haben wir iren L. kein maß zu geben; nichts deſto weniger iſt denſelben unverborgen, das wir uns niemalen zu Calvino oder einichem mendſchen, ſonder zu dem einigen unfelbarn fundament Jheſu Chriſto, daruf wir getauft, und ſein göttliches wort, und was mit demſelben ubereinſtimmet, bekant und noch bekennen.

Und wie wir für unſer perſon nit gemeint uns von jemanden, der bey ſolchem grund verpleibet, abzuſondern, ungeachtet er ſonſten in einem oder andern articul einen mißverſtand, daran unſer ſeelen ſeligkeit nit gelegen, hätte, alſo iſt Gott der allmechtig zu bitten, das er uns allerſeits durch ſeinen heiligen geiſt je lenger je mehr erleuchten und in erkantnus ſeines göttlichen worts und willens, welches je zu dieſer zeit clar und hell genug am tage, zunemen laſſen, auch chriſtliche gottſelige einigkeit zwiſchen allen den jenigen, ſo ihn anruffen als mitgliderern eines leibs, welches haubt Jheſus Chriſtus und ſonſt niemand iſt, zu ausbreitung und mehrung ſeines reichs gnediglichen verleyhen und geben wölle. Haben wir auf dero ſchreiben ꝛc. — Datum Heydelberg den 10. Martii a. d. 1567. — Friderich ꝛc.

Kaſſel, R. A. (Franz. Sachen 1567 c). Orig.

402. Pfalzgräfin Dorothea an Dorothea Suſanne in Sachſen. 1567 März 18.

Die gewaltſame Reformation der Oberpfalz. Seltſames Auftreten eines kaiſerlichen Geſandten in Amberg[1]).

1) Vergl. über die Briefſtellerin und ihre Mittheilungen Nr. 393 (Bd. I.) nebſt Anmerk.

Digitized by Google

1567 März. . . Hie oben ist es jetzt gar still, seit der ersten Fastenwochen. Man ist gleichwohl im Werk gewesen, deines Herrn Vaters Befehl nachzukommen mit der Kirchenstürmung, aber es ist ein kaiserlicher Gesandter eben zu Amberg angekommen, der sonst seinen Weg durch Amberg genommen an andere Oerter zu reisen. Der ist eben gekommen, wie man zu Amberg das Kloster gestürmt hat und gar häßlich und mit viel schimpflichen Worten mit einem Crucifix ist umgangen. Dein Bruder mit seiner L. Gemahlin ist nicht daheim gewesen, sondern zu Neuburg. Da nun das Geschrei ist ausgeschollen, wie man im Kloster gehaust, hat sich den nechsten der Kaiserliche auf seine Kleppern gemacht und mit seinem Gesinde ins Kloster geritten, vermeint, die Arbeiter an ihrer Arbeit zu finden; aber es hat sich Niemand sehen oder finden lassen, unangesehen, daß nachdem er die Kirchen wohl besichtigt hat, das ganze Kloster ist ausgangen, aber Niemand gefunden. Aber der Kaiserliche hat überlaut gesagt, der Kurfürst mög wohl ein Beispiel an seinem Tochtermann Herzog Johans Friedrich nehmen; wie man daselbst haust, möge es gleicherweis in der Pfalz auch zugehen; denn er wüste, daß der Kaiser dies Werk nicht ungerochen wird lassen. Darauf soll ein Bürger so mitgegangen zum Gesandten gesagt haben: Soll man uns auch also verderben, was können die Unschuldigen darzu? Darauf er wieder geantwortet: Die kaiserl. Mt. wissen wohl, wer die rechten Rädelsführer seien und dem Kurfürsten zu allem Ungehorsam weisen, mit denselbigen wird man daraus reden, auch mit denen, so mit den Bildern so schimpflich umgehen. Wie sie mit denselbigen umgegangen sind, wird man mit ihnen auch umgehen; sonst solle Niemanden etwas geschehen, denn der Kaiser sei dem Statthalter gar gnädig, mit viel andern Worten, die ich Dir nicht alle schreiben kann. Aber die Reden sind alle bald vor die Räthe gekommen, welche sehr übel zufrieden und Willens gewesen sind, den Gesandten zu verstricken; doch haben sie sich bald eines andern bedacht und solches unterlassen. Doch ist es der Kaiserliche inne worden und hat darauf 1 Tag gewartet, vermeinend, man würde kommen und ihn verstricken, was aber mit dem wenigsten nicht geschehen. Darauf ist der Gesandte des andern Tags frei weg geritten. Da haben die Räthe den Wirth, dabei er gelegen, samt etlichen Burgermeistern und Burgern, die er Abends zu Gast gehabt, in die Kanzlei gefordert und von ihnen ernstlich begehrt, anzuzeigen, was der Gesandte geredet hab, deß sie sich nicht geweigert, sondern solches alles nach der Länge erzählt, welches Alles ist aufgeschrieben worden und Deinem Herr Vater zu-

Digitized by Google

geschickt. Was aber für Antwort gefallen ist, kann ich nicht wissen. Aber so viel weiß ich, daß die Räthe von Stund an Befehl an alle Amtleute haben ausgeschrieben, man soll mit dem Kirchenstürmen und der Entsetzung der Prediger nicht fortfahren, sondern alles halten lassen wie vor bis auf fernern Bescheid. Sie sind halt ihres Theils hart erschrocken unter den Räthen. Es ist auch seither gar still geworden. Ich verhoffe, der Reichstag wird uns Frieden schaffen. Es sind die neuen Prädicanten gar kleinlaut geworden; sie haben ihr neues Nachtmahl halten wollen, aber seitdem daß sie des Gesandten Stimme gehört haben, ist ihnen Hunger und Durst vergangen, also daß es noch nicht geschehen ist und verhoffentlich nunmehr nicht geschehen soll. Unser Herrgott ist eben gekommen, da ihre Stimme hat wollen gewaltig werden, und ihr Frohlocken und Jubeliren am größten gewesen ist; da hat er sie heissen schweigen. Ich hätte Dir Wunder von ihrer Narrenweise zu schreiben. Ich kann Dirs nicht verhalten: wie sie die Kirchen haben stürmen wollen, da haben die, die darzu geordnet worden sind, nach etlichen Zimmerleuten und Maurern geschickt; da die gekommen sind und gesehen haben, was man ihnen für Arbeit auferlegen wollen, da haben sie sich dessen geweigert und mit wenig oder viel nicht Hand anlegen wollen. Ein Zimmermann hat angefangen und gesagt, es sei Sünde; da hat der eine neue Prädicant angefangen und gesagt es sei eine größere Sünde, die Bilder in der Kirche zu lassen, als die größten Flüche oder Schwüre, die man thun könnte. Was das für eine schöne Lehre ist, kannst Du Dir denken. Ich verhoff, Deinen Bruder soll man nunmehr auch zufrieden lassen. Ich hab ihnen ein wenig gerathen. Ich verhoff, es soll recht thun. Denn auf den Abschied, den Dein Herr Vater von Deines Bruders Gemahlin genommen hat, der ihr nicht hat gebühren wollen zu verschweigen, versehe ich mich, der Herzog von Würtemberg und der Landgraf von Hessen werden sich der Sachen annehmen, und ein Gespräch mit Deinem Herrn Vater daraus halten. Bei nächster Botschaft will ich dies und Gott will alles gutes schreiben ꝛc. — Neumarkt 18. März 67. 1567 März.

Gotha, Bibl. Cod. Chart. 60 f. 110. Eigenh.

1567 März 19. Heidelberg.

403. Friedrichs Antwort auf die Werbung des französischen Gesandten Ludwig von Bar [1]).

Friedensedict und Religionsfreiheit in Frankreich. — Freundschaftliche Gesinnung des Königs und der Königin Mutter gegen Deutschland und ihr Wunsch, die Sächsischen Händel beigelegt zu sehen. — Was F. in dieser Sache bisher gethan.

F. dankt für das freundliche und nachbarliche Zuentbieten und fährt fort: „Das es auch J. K. W. an deroselben leybs gesundheit, fridlichem regiment und sunsten nach dero guten willen alle sachen in der kron Frankreich zustunden und ergingen, fürnemlich aber das J. K. W. sollich edict, so sie vor der zeit der religion halb, das einem idem sein gewissen unbetrangt frey steen solten, ausgehen und publiciren lassen, in seinen krefften zu handhaben gedechten, das vernemen S. C. F. G. mit freuden und begirden sonders gern, den almechtigen Gott bittend, er wolle J. K. W. was derselben an leybsgesundheit, zeitlicher glückseliger regirung und fridlichen wesen dinlich und vonnötten, reichlich mittheylen und verleyhen. Wie dann S. C. F. G. nicht zweifeln, da S. K. W. den lauf des heyligen evangelii in dero cron Frankreich je lenger je mehr verstatten, zulassen und befurdern, es wurde J. K. W. auch dero ganzen cron Frankreich zu ewiger und zeitlicher wolfart gelangen. —

Das dann J. K. W. nicht wenigers gern sehen und vermerken wölten,

---

1) Der Gesandte, in deutschen Briefen auch Herr von Lux genannt und als Truchseß des Königs von Frankreich bezeichnet, war schon am 8. März in Stuttgart erschienen, um den Herzog, den der König besonders lieb und werth halte, zu begrüßen. Er hatte den Auftrag neben Ueberreichung von Briefen mündlich zu versichern, wie sehr der König die hergebrachte Freundschaft mit den deutschen Fürsten zu erhalten wünschte. Von Frankreich rühmte er, daß alles ganz still und ruhig und der Art geschlichtet sei, daß die Unterthanen beider Religionen mit einander friedlich leben, ein Jeder unbeschwert seines Gewissens, vermöge des ausgegangenen Friedensedicts, das der König streng gehandhabt haben wolle. Auch von Deutschland wünscht der König, daß alles wohl stünde, und hat daher nur mit Betrübniß von dem Tumult und der Empörung in Sachsen gehört, umsomehr, als er beiden Theilen mit besonderer Freundschaft zugethan ist. Er bittet daher, Christof und andere Fürsten, zu denen er deshalb sendet, möchten nach Mittel und Wegen trachten, den Zwiespalt gütlich beizulegen, und versichert wiederholt, daß er nur als Freund Deutschlands und seiner Fürsten, „aus lauter Liebe und Affection" solche Wünsche hege. — Am 16. März war der Gesandte, ehe er nach Heidelberg kam, bei dem Markgrafen Karl von Baden.

Digitized by Google

die chur- und fürsten im reich Teutscher nation gleich J. K. W., welchen sie nicht weniger als weyland derselbigen vorfaren mit freuntschaft und allem guten wol gewogen in fridlichem wesen gegen einander stunde, und derwegen die mißverstend und uneynigkeit, so sich zwischen dem churfürsten zu Sachsen und herzog Johanns Friderichen dem Mitler als ein innerlich fewer eines hauses, stammes und geblüts erhoben, nit gern gehört und dasselbig viel lieber bei zeiten, ehe ein weiterer unrath daraus entstunde, gelescht und verglicht sehen wolten, auch mit uns als dem vatter und H. Johans Friderichs schweher der nahen blutverwandtnus halb ein freuntlichs mitleyden trugen und hiemit ermanen thetten, das sein C. F. G. neben andern Deutschen chur- und fürsten auf mittel und wege zu gedenken, wie solche unainigkeit verglichen werden möchten — daruff thun gegen J. K. W. sein C. F. G. erstlichs deren gegen den Deutschen fürsten tragenden guten willens und zuentpottenen alten freuntschaft, deßgleichen des mitleydenlichen anmeldens sich ganz freuntlich bedanken und seind J. K. W. mit freuntlichem und dinstlichen willen nicht weniger als weyland deren vorfahrn löblicher gedechtnus iderzeit wol geneigt. — 1567 März.

Soviel aber itzt berurte mißverstend und uneynigkeit an ihr selbst betreffe, konden J. K. W. nit allein von wegen vorstehender gemeiner noth und gefahr der christenheit des Turkens und anderer sich hin und wieder ereugender unruhe, sonder auch von wegen naher freuntschaft und verwandnuß leichtlich ermessen, wie bekummerlich S. C. F. G. solche beschwerliche sachen fürfallen und zu gemuet gehen. Es wolten aber S. C. F. G. verhoffen, da Wilhelm von Grumbach und seine adhaerenten, so hiebevor und jungsten von der kay. Mt. und den stenden des reichs in die acht gethon, seine herberig anderswo als bey J. C. F. G. vettern und sohne herzog Johanns Friderichen gesucht, und sich J. F. G. derselben nit angenommen, es würde zu solcher beschwerlicher weiterung nicht kommen, auch der churfürst von Sachsen, als dem der anfang solcher execution zu machen von hochstgedachter kay. Mt. bevohlen, wider S. F. G. nit bewegen, und wo je andere particularmißverstend vorhanden gewesen, freintlich vergleichen haben lassen.

Es haben auch S. C. F. G., damit sie als der friedliebend zu erhaltung allgemeinen fridlichen wesens an ihrem fleiß nichts underließen, nit allein die kay. Mt. unsern allergnedigsten hern, sonder auch neben und mit andern fürsten den churfürsten zu Sachsen deßwegen underthenig und freuntlich ersucht, aber gleichwol von hochstgedachter kay. Mt. kein entliche, sonder allein ein vorantwort bekommen, der churfürst zu Sachsen aber sich auf J. K. Mt. gegebenen befelch, dem er gehorsamlich nachzesetzen sich schuldig erkent, referirt und gezogen, also das S. C. F. G. uber angewendten fleiß biß noch nichts fruchtbarlichs erlangen mögen. Es machen aber S. C. F. G.

Digitized by Google

1567 März. ihr keinen zweifel, da sein kön. W. neben andern friedliebenden die kay. Mt. gleichfals ersuchen und anlangen thetten, es würde Gott der almechtig noch die gnad und anweisung geben, damit solche innerliche unruhe uff andere treglichere mittel und wege, so allenthalben verantwortlich, von dem vatterland hin und abgewendet werden möchte. Was dann S. C. F. G. ihres theyls darzu und sunsten zu pflanzung und erhaltung allgemeinen friedens, ruhe und eynigkeit auch rathen und helfen konten, das seind sie zu thun ider zeit urpittig. — Was dann schließlichen der königin mutter zu entbieten aller ehrn und freuntschaft betrifft, deßen bedanken sich gleichfals S. C. F. G. freuntlich und dinstlich. Warinnen auch J. K. W. und deroselben geliebten sohne dem konig S. C. F. G. ehren, freuntlichen und dinstlichen willen erweisen können, in dem wöllen S. C. F. G. an ihr nichts erwinden lassen. Und haben S. C. F. G. ein solches dem gesandten uff sein anbringen zur antwort hinwieder gnediglich nit verhalten wollen. Actum Heydelberg den 19. Martii A. ꝛc. 1567.

Stuttg. St. A. Frankreich 16 g. Copie.

1567 März 22. Heidelberg.

404. Friedrich an August von Sachsen.

Ueber die in seinen Landen, insbesondere in der Oberpfalz vorgenommenen kirchlichen Aenderungen und die ungehörige Einsprache Wolfgangs.

Hochgeporner furst ꝛc. Wir haben E. L. schreiben, under dato den 4. Martii im lager vor Gotha, sambt demjenigen, was unser auch freundlicher lieber vetter und bruder herzog Wolfgang pfalzgraf ꝛc. an E. L. von wegen eins ungleichen verstands und verenderung der relligion, so sich under uns erhaben und furgenomen sein soll, geschrieben und gleichwol ungutlich geclagt [1]), entpfangen, seins

1) Wolfgang an Kf. August, dat. Neuburg d. 20. Februar, erinnert an das Schreiben vom 20. December 1565 (Nr. 320, Anm. 1), an die Verhandlungen zu Augsburg und Erfurt (1566) und übersendet die auf die Religionsänderung in der Oberpfalz bezüglichen Correspondenzen Nr. 376, 382 ff., woraus hervorgehe, daß der Calvinismus auch dort mit Gewalt eingeführt werden solle. Wolfgang bittet, August möge den Pfalzgrafen ermahnen, zu dem rechten Verstand der A. C. zurückzukehren und das ganze kurfürstliche Haus der Pfalz vor Betrübniß, unwiederbringlichem Schimpf und Spott zu bewahren. — Kf. August bedauert in seiner Antwort vom 1. März die immer weiter einreißende Spaltung der Religion und verspricht, den Wunsch Wolfgangs zu erfüllen. Er that dies in einem Schreiben an F. vom 4. März, das nach dem ursprünglichen Entwurf (Dresden H. St. A.) voll der bittersten Bemerkungen über den Abfall des Pfälzers

Digitized by Google

inhalts verstanden, sagen E. L. von wegen dieser communication und das sie herzlich gern solchs furkommen sehen wolten, freundlichen dank. Geben deroselben hinwiderumb bruderlichen zu vernehmen, das wir uns gleichwol keins besonderbaren ungleichmessigen verstands in der relligion, dessen sich S. L. der gestalt gegen uns anzunemen befugt, vielweniger einicher enderung, so zue verclainerung der A. C., J. L. oder jemands zu beschwerden gelangen möcht, wissen zu erinnern. 1567 März.

Dan ob wir wol hiebevor hieniden in unserm churfurstenthumb am Rhein gleich zu eintrettung unserer regirung, da wir den leidigen strit de coena domini durch anstiftung etlicher unruwiger theologen beschwerlich brinnend gefunden, das unchristlich schreien und condemnirn uf den canzlen, der daruß gevolgter zerruttung unserer kirch und schulen, auch trennung und beunruwigung vieler gutherzigen gewissen und gemuter halb, wie billig nit leiden noch verstatten sollen noch wollen, und derwegen uß unvermeidenlichen ursachen etliche unfriedfertige kirchendiener als Tilemannum Heshusium und seins gleichen, wie E. L. und anderen zur Naumburgk usfürlicher bericht beschehen und sich dessen S. L. noch freundlich zu erindern, beurlauben mussen, uber das auch zu erhaltung friedens und gleicheit in der lehr und ceremonien eine kirchen ordnung uß Gottes wort verfassen lassen: so haben wir doch in dem allem unsers verhoffens nichts gehandelt, welchs der A. C. oder sonst jemand zu verclainerung oder beschwerden gelangt, sonder was uns als eim christlichen magistrat vermög Gottes wort und bevelch gepurt, unserer zerrutten kirchen und schulen höchste noturft erfordert, auch unser geliebter vetter Otheinrich pfalnzgraff churfurst seliger gedächtnuß und andere der A. C. verwante hohes und nidern stands nach gelegenheit vor und nach uns gethan und dan sein herzog Wolfgangs L. selbst gleich nach absterben itzgedachts pfalnzgraffen Otheinrichen churfursten eine besonderbare kirchen ordnung ußgehn lassen und enderung furgenommen, in dem wir gleich-

---

von der A. C. war, vor der Ausfertigung aber so gemildert und gekürzt wurde, daß es wenig besagte. Er sei schon früher berichtet worden, bemerkt August, indem er Wolfgangs Schrift übersendet, welchermassen sich zwischen F. und dem Herzog ungleichmäßiger Verstand wegen Veränderung der Religion zu nicht geringer Verkleinerung der A. C., wozu sich F. wie Andere öffentlich bekenne, erhoben habe, was er, der Kurfürst August, herzlich gern verhindert sehen möchte. Er stellt aber in keinen Zweifel, F. werde sich hierin als einen verständigen Kurfürsten wohl zu erzeigen und sonst dahin zu richten wissen, daß zwischen ihm und Herzog Wolfgang gute Nachbarschaft erhalten werde.

Digitized by Google

1567 März. wol weder S. L. noch anderen jemals einiche maß gegeben und demnach verhofft, dieweil unser anordnung in dem wort Gottes A. C. derselben apologi und Frankfurdischem abschid gegrundet, wir solten desswegen von anderen auch unangelangt verplieben sein.

Wan aber gedachter unser vetter in seinem itzigen an E. L. ergangenem schreiben sich beclagt und uns beschuldigt, das nit allein hiniden lands am Rhein der strithandel de coena domini gar uberhand genomen, sondern auch durch uns der calvinismus, wie es S. L. nennen, mit gewalt in unserm obern furstenthumb in Bairn einzufuren understanden werden wolt und desswegen sich uf etliche schriften an E. L. und uns ergangen, desgleichen mit uns gepflogener handlung ziehen thut: wiewol wir nun solcher schriften von S. L. keine copias bekommen und derselben sonsten unsern weitern gegrundten gegenbericht daruf geben hetten, so wissen wir uns doch noch guter massen zu erinnern, was verschienen 63. jahrs sein herzogk Wolfgangs L. neben etlich anderen fursten desswegen an uns geschrieben, daruf wir aber J. L. alsbald widerbeantwort, wie E. L. uß beiligenden copiis mit A und B zusehn [1]).

So ist uns auch ingedenk, was jungsten zu Augspurgk mit uns in der person und dan zu Erdfurt mit unsern rathen tractirt, setzen aber in kein zweifel, da sein herzogk Wolfgangs L. hinwiderumb unsere usfurliche schriftliche und mundliche erclerung, vilfaltigs und uberflussigs erbieten, nemlich, da wir us Gottes wort, von wem es were, eins bessern bericht, das wir uns als ein christ demselbigen zu volgen schuldig erkanten, auch gern thun wolten, mit dem wir unsers verhoffens allen friedliebenden und gutherzigen christen ein genugen gethan, zu gemut und gedächtnuß gefuret, sie wurden S. L. und unser mit dergleichen unverursachten anlangen verschonet, auch dieser sorgfeltigkeit, als ob dasjenige, was durch uns in relligions sachen bißhero furgenommen, dem churfurstlichen haus der Pfaluz zu betrubnus, unwiderpringlichen schimpf und spott geraichen möchte, nit bedörft haben. Dan wir Gott lob uns keiner irrigen sect oder opinion, so dem wort Gottes, der daruff gegrundten A. C., apologi und Frankfurdischem abschid zuwider, schuldig, sonder vilmehr unser lehr und bekantnuß demselbigen gemeß, und was wir bißhero in diesen sachen gehandelt, gegen Gott und allen friedfertigen mit grund göttlichs worts wol zu vertaidigen wissen.

Was aber unser oberfurstenthumb in Bairn und die durch uns

1) S. Nr. 228 u. 252 (Bd. I, 399 u. 449).

Digitized by Google

jungsten daselbst furgenomene handlung, auch etliche der kay. Mt. und sein herzogk Wolfgangs an uns und unsere landstend ergangene schrift anlangt, konnen wir E. L. freundlich nit verhalten, das es umb solchs alles nachvolgender gestalt gewant. Als wir vor etlich jahren in gedachtem unserm obern furstenthumb ein landtag usgeschrieben, daselbsten ankommen und dazumal nit ohn merkliche unsere beschwerde befunden, das die kirchendiener in der stadt Ambergk in ihren predigten sich uber vilfaltigs unser vermahnen, erinnern und verpieten solchs unchristlichen und an anderen orten unerhörten verdammens und ußschreiens gegen unseren auch anderer unserer genachparten stende der A. C. verwanten theologen und kirchen uf der canzel gepraucht, das wir mehr dan pillich und erhebliche ursach gehabt, so wol unsers obligenden ambts als gewissens halb auch in craft Frankfurtischen abschids stracken ernst mit abschaffung und sonst furzunemen: so haben wir doch zum uberfluß nit underlassen, sie die kirchendiener dazumal und hernacher durch uns und unsere regirung ernstlichen zu erinnern, zu ermanen und zu pieten, das sie sich solchs unchristlichen schreien und condemnirens, dardurch unschuldig blutvergiessen und beschwerliche verfolgung verursacht, nochmaln enthalten wolten, inmassen dan etliche derselben hernacher selbst bekannt, das sie den sachen zuvil gethan und sich erpotten und zugesagt, desselben sich hinfurter zu messigen, wir auch in guter hoffnung gestanden sie demselbigen also nachgesetzt haben wurden. Als wir aber hernacher befunden, das sie nit allein solchem ihrem erpieten und zusagen im wenigsten nit nachgesetzt, sonder je lenger je mehr in ihrer halsstarrigkeit und condemnationibus vortgefahren und die gewissen unserer underthanen zum höchsten verpittert und verwirret, inmassen wir dan am jungsten, da wir abermals im verschienen 66. jahr daroben gewesen und ein landtag von wegen der turkensteur gehalten, selbst mit bekummertem gemut in der person angehort und nunmehr etlich jahr hero mit getuld ubertragen, auch allen muglichen vleiß gebraucht, die unschuldige einfeltige gewissen unserer underthanen bei ruhe und frieden zu erhalten, auch niemals bedacht gewesen, jemand in religions sachen wider sein gewissen zu tringen, zu beschweren, noch zu beläsitigen, inmassen wir uns auch dessen auch gegen unseren landstenden zu mehrmalen erbotten, oder enderung, deren wir uberhaben sein konten, einzuführen: als hat uns doch letzlich, da wir je kein pillichen gehorsamb erlangen mögen, in allweg gepuren wollen deswegen einsehens zu thun, wie wir auch hiruff gedachte predicanten fur uns in der person erfordern, ihnen solch ihr unzimblich und unchristlich lestern

1567 März.

Digitized by Google

1567 März. beschweren und davon abzustehn abermals erinnern lassen, damit uns zu fernerm einsehen nit ursach gegeben wurde, darbei ihnen bevor gestelt, uns ihre feel und gebrechen, so sie zu haben vermainten, anzubringen und zugemutet, sich mit anderen unsern theologen über den strittigen puncten freundlich, christlich und bruderlich zu underreden, wa muglich zu vergleichen und der betrubten kirchen mit ihrem ungestimmen ußschreien zu verschonen, derselben zu ruhe und ainigkeit zu verhelfen. Wir haben aber durch alle diese und andere mittel bei ihnen nicht allein nichts erhalten, sondern es ist durch sie mit den unseren ihnen angepottene underredung und besprechung stracks verwaigert und abgeschlagen.

Obwol wir nun abermaln mehr dan zu viel verursacht, uns nit weniger als andere christliche stende der A. C. unsers berufs zu geprauchen, so ist doch nachmalen die ruhe dieser kirchen allem anderem durch uns furgesetzt und ihnen den predicanten die lehr in den puncten, darinnen sie sich des lesterns so unmussig understanden, frei gelassen und mehr nit dan das gotloß verdammen und verketzern verpotten und weiters eingepunden worden, wie E. L. uß bei verwarther copien mit C [1]) zu vernemen.

Sie haben aber sich diesem ohn alle scheuch rund und allerdings mit sonderm gefasten frevel und mutwillen dermassen widersetzt, das sie sich eh ihrer dienst und berufs begeben wollen, uber das alles auch den gemainen man dermassen mit ihrem calumnirn, schelten und schreien bewegt und verpittert, das es gar nahe in unser gegenwart zue eim uffruhr, da wir dieselbige nit zeitlich furkommen, gerathen were.

Wan uns nun die ding dermassen von ihnen zugestanden, so haben wir als ein christlicher magistrat nit furuber gekont, endlich herin einsehens zu geprauchen und daruff zwen derselben mutwilligen clamanten alspald zu beurlauben, die andern aber uff ihr wohlhalten daselbst verpleiben lassen; dabeneben auch, weil unser vetter pfalnzgraf Othainrich seliger gedächtnuß eben zur zeit unser dazumal stadthalterei droben lands ein gemainen bevelch an dero ambtleut umb hinwegraumung des götzenwerks und abgötterei ußgehn lassen, aber solchem nit allenthalben nachgesetzt worden, haben wir denselben widerumb erneurn und was noch desselben vom laidigen papstthumb uberig verplieben, wie andere der A. C. verwante stend mit guter beschaidenheit abzuschaffen und hinweg zu thun bevohlen. Ob nun

1) Den Inhalt bei Heppe II, 155.

Digitized by Google

von deßwegen sich unser vetter herzogk Wolfgang uber uns dermassen bei E. L. und anderen mit dem verhaften namen calvinismi, da wir uns doch zu keins menschen lehr, sonder ainig zu Gottes wort als das unfehlbare unbeweglich fundament bekant, zu beschweren und sich deren ding so heftig anzunemen ursach gehabt, das geben wir E. L. als eim verstendigen churfursten selbst vernunftiglich zu ermessen. 1567 März.

Und ist gleichwoll nit ohn, das die R. K. Mt. unser allergnedigster herr, da wir unsern landtag droben lands gehalten, an unsere landschaft sonder zweifel uß unserer mißgunstigen anstiftung ein schreiben gethan, daruff wir aber J. Mt. wider beantwortet, wie E. L. uß beiligenden copiis D. E zu vernemen [1]), dabei es J. Mt. bewenden lassen. Was dan sein herzog Wolfgangs in E. L. schreiben eingelegten zettel betrifft, darinnen vermeldet, das S. L. etliche rhät von wegen nachparlicher irrungen, auch abpracticirens und annemens von S. L. beurlaubten und anderer politischen kirchen und schuldiener zu uns geschickt, sein solche rhäte bei uns noch zur zeit nit ankommen, gedenken uns aber uff dero anbringen aller vetterlichen gepure zu verhalten und mögen E. L. das mit warheit nit pergen, das wir unserer nachparlichen irrungen halb (die sich gleichwol nit zur zeit unserer regirung, sonder voriger pfalzgrafen churfursten seliger gedächtnuß mehrertheils erhaben) durch aus in gutlichen und rechtlichen ußträgen stehn, die wir unserstheils, weiß gott, gern befurdert und erledigt sehen wolten, also das sich S. L. deßwegen nichts zu beclagen.

Das wir aber S. L. einichen diener solten abpracticirt haben, dessen wissen wir uns mit nichten zu erinnern und wurd ein solchs J. L. mit ungrund eingebildet, haben auch unsere kirchenrhäte deßwegen befragen lassen, die sich der noturft nach gegen uns entschuldigt, und wie wir nit gern wolten, das uns unsere getreue diener abgespannet, also gedenken wir uns gegen S. L. und anderen naher verwantnuß nach ebenmessig zu erzaigen und möchten woll leiden, das uns sölche abgespante oder abpracticirte diener namhaftig gemacht, seien wir urputig vor E. L. oder anderen dessen bericht zu geben und zu nemen. Nit ohn aber mage es sein, das etliche S. L. kirchen- und schuldiener, die von deroselben beurlaubt oder fur sich selbst abgeschieden, von den unseren angenomen, dessen sich S. L. mit nichten zu beschweren, dieweil sie es gegen uns ebenmessig also halten und wir in dem S. L. kein maß jemals gegeben oder deßwegen uns beschweret.

1) S. Nr. 376 u. 382.

Digitized by Google

1567 März. Dargegen aber was S. L. uff vorangeregtem unserm landtag an unsern freundlichen lieben sohne und stadhalter herzog Ludwigen pfalnzgrafen und dan an unsere getreue landschaft geschrieben und wieder uns begert, das haben E. L. uß beiligenden copiis mit F. G [1]), und ob es deroselben gepurt, auch freundlich zu vernemen. Und ob wir uns wol dessen gegen S. L. zum höchsten zu beschweren, so haben wir doch diß und anders mehr umb friedlebens willen bißhero mit gedult ubertragen und uns mit S. L. in ainiche weitlauftigkeit nit einlassen wollen, der tröstlichen zuversicht, sie wurden sich selber der billigkeit zu weisen und unser habenden nahen freundschaft und verwantnus zu erinnern, auch unser hinfurter mit dergleichen unzimlichem verdacht und zulegen zu verschonen wissen.

Wan es nun herumb also allenthalben gewant und E. L. sovil daruß freundlich zu vernemen, das uns mit dergleichen zulagen ungutlich geschicht und wir uns vilmehr zu beschweren hetten, so seien wir der tröstlichen zuversicht, himit auch bruderlichen bittend, E. L. wolle sich gegen uns mit diesen und dergleichen unverursachten suchen nit bewegen lassen, sonder vilmehr unsern lieben vetter herzog Wolfgangen dahin freundlich weisen, das S. L. diesen hochwichtigen dingen und das die warheit nit zu dempfen mit mehrerm grund nachdenken, sich wider uns als dero nahen plutsfreund nit verhetzen lassen, sonder vilmehr was zu erhaltung und continuirung christlicher guter ainigkeit, bruderlichen vertrauens und freundschaft (daran dan unserstheils auch nichts erwinden soll) dinstlich, furnemen wolle; da auch ichtwas dergleichen an E. L. weiters gelangen solte, uns dasselbig unserer habenden correspondenz nach nit verhalten, wie wir uns dan eins solchen gegen E. L. vermög bewuster habender bruderlicher ainigung und verwandtnus genzlich getrösten und uns hinwiderumb dermassen gegen E. L. uf zutragende fell derselbigen gemeß zu verhalten gedenken. Und seien deroselben jederzeit brüderliche dienst zu erweisen freundlich urputtig. Datum Heidelberg den 22. Martii 67. — Friderich ꝛc.

Dresden, H. St. A. Orig. [2]).

---

1) S. Nr. 384 (Bd. I, 720).

2) Die aus dem sächsischen Haupt-Staats-Archiv entnommenen Correspondenzen des Jahres 1567 finden sich, wenn nichts anderes bemerkt ist, Abth. III, Reg. 51 f. 19b, Nr. 78.

Digitized by Google

405. Friedrichs Instruction für Anton von Lützelburg.

1567 April 4. Heidelberg.

Soll dem Kf. Auguſt von Sachſen u. a. vertraulich anzeigen, daß er, der Pfalzgraf, vor wenig Tagen glaubwürdig erfahren, wie die Herzoge Wolfgang und Chriſtof, der Markgraf Georg Friedrich von Brandenburg und Andere kurz verrückter Zeit zu Nördlingen beiſammen geweſen und einen Tag gehalten haben ſollten [1]). Was ſie aber daſelbſt gehandelt und ausgerichtet, das wiſſe er noch nicht. Wie wohl er nun gar nicht erachten könnte, daß etwas beſchwerliches ſeinethalben oder ihm zum Nachtheil daſelbſt vorgelaufen ſein ſollte, indem er Niemanden die geringſte Urſache gegeben, ſich gegen ihn bewegen zu laſſen, ſo hätte er doch nicht umgehen mögen, dem Kurfürſten Auguſt davon im Vertrauen zu berichten. Und wie er ſchon neulich bei Gelegenheit des ſchriftlichen Anbringens von Seiten Wolfgangs den Kf. Auguſt gebeten, daß S. L., wenn dergleichen etwas an ihn gelange, demſelben ohne ſeinen (F.s) Gegenbericht keinen Glauben

---

1) Zu Nördlingen waren auf Betreiben des Herzogs Chriſtof am 19. März die genannten Fürſten (andere, wie Baden und Heſſen, waren geladen, aber nicht gekommen) zuſammen getreten, um im Voraus die Antwort feſtzuſtellen, die auf dem nächſten Reichstag dem Kaiſer auf die von den katholiſchen Ständen überreichte Beſchwerdeſchrift zu geben wäre. Daneben war die Abſicht, vor dem Zuſammentritt des Reichstags, dem zu Augsburg ausgeſprochenen Verlangen des Kaiſers gemäß, noch einmal Mittel und Wege zu berathen, wie man den Kurfürſten F. zur A. C. zurückführen könne. Man wollte es wieder mit einer gemeinſamen Zuſchrift verſuchen, um deren Abfaſſung man am 22. März den Landgrafen Philipp erſuchte (Neudecker, neue Beitr. II, 120), der aber 9 Tage darauf verſtarb. — In Heidelberg konnte man von einer Fürſtenverſammlung, an der Wolfgang theilnahm, nichts Gutes erwarten, bemühte ſich aber vergebens, von den feindſeligen Schritten Kenntniß zu bekommen, um die es ſich in Nördlingen, wie man glaubte, gehandelt haben müſſe. An demſelben Tage (4. April), wo Lützelburg nach Sachſen geſendet wurde, ging Dr. Hartmann mit einer eigenhändigen Vollmacht F.s nach Ansbach zu dem Markgrafen Georg Friedrich ab, theils, um zu berichten, was dem Kurfürſten von Herzog Wolfgang „von wegen des angezogenen Mißverſtands in der Religion begegnen thät," theils aber und wohl hauptſächlich, um vertraulich ſich zu erkundigen, ob auf dem jüngſt zu Nördlingen gehaltenen Tage dem Pfalzgrafen „was zuwider gehandelt worden wäre." Der Markgraf wußte ſich nicht zu erinnern, daß dergleichen zu Nördlingen „fürgelaufen," theilte aber im Uebrigen mit, was daſelbſt beſprochen worden (Nürnb. Arch. Ansb. Relig. Act. T. 32). — Auch bei der wenige Tage ſpäter von Joh. Caſimur übernommenen Geſandtſchaft an den Herzog Chriſtof (ſ. u. S. 38 Anm.) machte ſich u. a. der Wunſch, über die Nördlinger Zuſammenkunft beruhigende Zuſicherungen zu empfangen, geltend.

Digitized by Google

1567 April. schenken wolle, so möge S. L. ihm auch fürderhin, was seinetwegen an ihn komme, berichten. Er werde seinerseits in gleichem Vertrauen gegen Kursachsen handeln [1]).

Dresden, H. St. A. Orig.

406. Heidelberger Abschied.

1567 April 10. Heidelberg. Betreffend eine Vereinigung der am Ober- und Mittelrhein gesessenen Fürsten gegen Durchzüge Spanischen Kriegsvolks.

Kurpfälzische, Würtembergische und Badische Räthe — die Hessischen waren in Folge des Ablebens des Landgrafen Philipp ausgeblieben — verabredeten auf einem zuerst nach Bensheim ausgeschriebenen, dann nach Heidelberg verlegten Tage (6.—10. April) vorbehaltlich der Genehmigung der betreffenden Fürsten Folgendes:

Um die gemeinschädlichen Ansammlungen von Kriegsvolk in und außer dem Reich, die den Herrschaften wie den armen Unterthanen immer verderblicher werden, möglichst zu verhüten, sollen die Rheinischen und Schwäbischen Kreisstände und wenn die geistlichen Fürsten sich weigern, wenigstens die weltlichen baldigst den Kaiser ersuchen, die schädliche Last von der deutschen Nation abzuwenden, indem er bei dem König von Spanien dahin wirke, daß die Stände des Reichs mit den Durchzügen und Truppenansammlungen verschont werden, damit nicht die armen Unterthanen, die sich noch nicht von den beschwerlichen Kriegen und mehrjähriger Theuerung erholt

1) August antwortete brieflich am 19. April: von der Zusammenkunft zu Nördlingen habe er noch nichts vernommen, erwarte aber von dem H. Wolfgang nicht, daß er etwas Nachtheiliges gegen F. unternehmen sollte. Würde er aber etwas erfahren, so solle es dem Letztern unverhalten bleiben. Dat. Grimmenstein, 19. April. — Ueber denselben Gegenstand verbreitete sich August mündlich gegen F.s Schwiegersohn, den Herzog Joh. Wilhelm in Sachsen, und wiederholte gegen diesen sein brüderliches Erbieten bezüglich des Kurfürsten. Hieraus, versichert F. dem Kf. August (d. Heidelberg d. 4. Mai), sowie aus dem Schreiben vom 19. April habe er gern Augusts freundliche Gesinnung vernommen, wie auch er seinerseits sich immer brüderlich und freundlich erzeigen werde. Von Wolfgang will er sich einer Gewaltthat nicht versehen. „Sollte aber je was dem entgegen über unsere Zuversicht erfolgen, könnten wir unserer armen Unterthanen Nothdurft unbedacht nicht lassen." — August spricht darauf am 16. Mai die wiederholte Zuversicht aus, daß Wolfgang, den er noch unlängst freundlich erinnert habe, nichts Thätliches unternehmen werde. In diesen gefährlichen Zeiten thue es besonders noth, daß die Fürsten zur Erhaltung guten Friedens freundlich zusammenstehen. Denn mit was für Unglück viele Leute im Reich schwanger gegangen, das finde er leider aus den Gothaischen Händeln mehr als ihm lieb sei.

Digitized by Google

haben und mit unzähligen Auflagen heimgesucht werden, durch die Unthaten des räuberischen Kriegsvolks zuletzt zu einem allgemeinen Aufstand verleitet werden. Der König von Spanien werde in den Niederlanden, wo die Ruhe bereits hergestellt, weiteren Kriegsvolks nicht bedürfen, während Deutschland seine Kräfte gegen die Türken nöthig habe. Um aus dieser Angelegenheit eine gemeine Kreissache der kurrheinischen und Schwäbischen Kreisstände zu machen, sollen die geeigneten Schritte geschehen [1]), zuvörderst aber Pfalzgraf Georg und die Landgrafen von Hessen herbeigezogen werden. Endlich sollen die betheiligten Fürsten für den Fall, daß fremdes Kriegsvolk ohne ihre Genehmigung den Durchzug durch ihre Lande nimmt und die Unterthanen mit Plünderung belästigt, einander treulich zu Hülfe kommen und im Voraus hierfür eine bestimmte Truppenmacht (Pfalz 300 Reuter und 3 Fähnlein Fußvolk, Würtemberg und Hessen ebensoviel, Baden aber 100 zu Roß und 100 zu Fuß) in Bereitschaft halten [2]). 1567 April.

---

1) In diesem Sinne waren auch kurpfälzische Räthe auf einem für den 16. April nach Bingen ausgeschriebenen Kreistag der 4 rheinischen Kurfürsten thätig, wo es sich zunächst um die von dem Kaiser geforderte Theilnahme an der Gothaschen Execution handelte. Es wurde dort beschlossen, den Kaiser zu bitten, nicht allein den kurfürstlich rheinischen Kreis noch zur Zeit mit der verlangten Kreishülfe zu verschonen, sondern überhaupt die deutsche Nation von hochbeschwerlichen Kriegslasten zu befreien, indem er die Sachen bei dem König von Spanien dahin zu richten suche, daß keiner im Reich von fremdem Kriegsvolk (wie es schon in dem Stift Trier geschehen) angefochten werde. Ein dahin lautendes Schreiben der 4 Kurfürsten an den Kaiser, datirt vom 26. April, liegt in Abschrift bei. München, St. A. 108/4 f. 638 ff. Wir erfahren aber unter dem 10. Juni, daß das Schreiben ein Entwurf blieb.

2) Diese Verabredung war ohne Folgen. Denn Würtemberg und Baden meinten nach Empfang obigen Abschieds, daß das Spanische Kriegsvolk zur Zeit „diese Lande" nicht berühren werde; sollte es aber geschehen, so sei nur mit einer gemeinschaftlichen Hülfe aller religionsverwandten Stände etwas gedient, und darüber möge auf dem gegenwärtigen Reichstag zu Regensburg des Nähern verhandelt werden. So Würtemberg und Baden in einem gemeinschaftlichen Schreiben an Kurpfalz d. Asberg 20. April 67, das Friedrich seinen Räthen zu Regensburg mit der Bemerkung zuschickte, daß er darin „fast ein füglichs Abschreiben" sehe. Den beiden Fürsten aber antwortet er am 24. April (M. St. A. 544/6 f. 104), er freue sich, wenn das Spanische Kriegsvolk für diesmal ihre Lande und Leute verschone, hätte es aber nach den seltsamen Zeitungen für rathsam gehalten, daß jenes Werk seinen Fortgang gehabt. Die andern Fürsten der A. C. seien diesen Orten nicht allein fern gesessen, sondern etliche auch Spanien mit Diensten verpflichtet (wozu bekanntlich selbst Wolfgang von Zweibrücken gehörte), und dann seien auch die Räthe in Regensburg für diese Dinge nicht gehörig instruirt, so daß nichts Fruchtbringendes zu verhoffen wäre. — Auch die Landgrafen von Hessen, die sich in Dresden Raths erholten, billigten die Heidelberger Verab-

Digitized by Google

1567 April 12. Prag.

407. Kaiser Maximilian an Friedrich.

Ueber das Schmähgedicht, die Nachtigall betitelt. — Nachdem der Kaiser in Erfahrung gebracht, wie neulich in der Stadt Frankfurt a. M. eine in Reimen verfaßte, gehässige und unerhörte Schmähschrift, die Nachtigall intitulirt, auf der Messe öffentlich feil geboten und von da aus in alle Länder ausgebreitet worden, in welchem Schmähgedicht der Kaiser Karl, besonders aber er, Maximilian, „an seinen kaiserlichen Ehren zum höchsten, schärfsten und allergiftigsten, schändlicher, unerhörter Weise mit Einführung alles auf uns böslich erdichteten Ungrundes angetastet, injurirt, lästerlich geschändet und geschmähet werde" (wie er denn solches Lästergedicht selbst von Anfang bis zu Ende zu höchstem Verdruß und Beschwerung seines kaiserlichen Gemüths gelesen): so begehrt er gnädig und freundlich, daß der Kurfürst unverzüglich mit besonderm Ernst verfügen wolle, daß „in allen (kurfürstlichen) Städten und Flecken bei den Buchdruckern, Buchführern und wo es sonst vonnöthen, solchen Tractätlein alles Fleißes von Stund an nachgesucht und so viel deren noch zu finden, dieselben alle zusammengebracht und entweder wohl eingepackt an die kaiserl. Kanzlei zu Wien geschickt oder aber gewißlich ganz vertilgt oder verbrannt und deren gar keins hinterhalten werde." Insonderheit sollen auch solche Buchdrucker und Buchführer, welche die Schmähschrift den kaiserl. und Reichsordnungen zuwider gedruckt und feil haben, nach Gebühr gestraft, vornehmlich aber aller menschenmöglicher Fleiß angewendet werden, den Dichter des lästerlichen Schmähgedichts zu erfahren und zu wohl verdienter Strafe zu bringen [1]). — Prag, 12. April 67.

Dresden, H. St. A. Copie.

---

redungen nicht. Sie erklärten F. am 1. Mai, sie müßten Würtemberg und Baden darin beipflichten, daß, wenn das Spanische Kriegsvolk „diese Lande" berühren sollte, die im Heidelberger Abschied bedachte Hülfe viel zu gering sein würde. Drei oder vier Fürsten können sich Spanien nicht widersetzen. Es sei auch nicht genug, daß die Räthe aller protestantischen Fürsten auf dem Reichstag darüber rathschlagen, sondern sämmtliche Stände des Reichs müssen an Vorkehrungen denken. Es würden gegebenen Falls auch die geistlichen Fürsten den Maßregeln der andern beitreten. Würden dagegen die andern Stände nicht hinzugezogen, so sei Sorge zu tragen, daß nicht allein die k. Mt., sondern auch die geistlichen Stände dem König von Spanien beifallen „und uns als den wenigern die Haut über die Ohren ziehen." Das sei auch die Ansicht des Kurfürsten von Sachsen.

1) Den Dichter der Nachtigall (zuletzt abgedruckt in Wolff's histor. Volksliedern S. 138) hat man nie mit Sicherheit erfahren. Nach Beck, Joh. Friedrich d. M.

Digitized by Google

408. Aus Friedrichs Instruction für eine Gesandtschaft an den Kaiser [1]).

1567 s. d. Mitte April.

Ueber bedrohliche Reden gegen den Kurfürsten, namentlich von Seiten Herzogs Wolfgang, und Bitte F.s, ihn zu schützen und die Gegner auf den Rechtsweg zu weisen. — Obwohl F. sein Leben lang sich eines friedlichen Wesens befleißigt, so kommen ihm doch, wie er dem Kaiser in gutem Vertrauen anzeigen will, je zu Zeiten widerwärtige und bedrohliche Reden vor, als ob er mit seinen armen Leuten nicht zum Sicherſten sitze, sondern „wenn etwa die Execution in Ungarn, vor Gotha oder im Niederland zu Ende gebracht," mit dem abziehenden Kriegsvolk überzogen werden solle. So ist ihm auch namentlich ein Schreiben des Herzogs Wolfgang an den Kf. August von Sachsen, das er neben der dem Letzteren gegebenen Antwort dem Kaiser zustellen läßt, beschwerlich gefallen. — Da er mit Niemand auf Erden und am wenigsten mit dem König von Spanien in Ungutem etwas zu thun, sondern von jeher den sehnlichen Wunsch hat, mit Jedermann in Frieden zu leben, so kann er nicht erachten, warum er von Seiten des Königs von Spanien etwas Widerwärtiges sich zu versehen habe. Auch von Herzog Wolfgang, seinem Vetter, mit dem er nur wegen nachbarlicher Irrungen in „unentschiedenen Rechten und gebührlichen Austrägen" gestanden, habe er keine Unfreundschaft vermuthen können und müsse annehmen, daß derselbe durch seine unruhigen Theologen („so zu Widerwillen- und Unfreundschafts-Pflanzung mehr als zu Erhaltung brüderlichen Willens geneigt") der Religion

---

I, 597 wäre es wahrscheinlich Hans Beyer gewesen, den schon der Kanzler Brück in seiner peinlichen Aussage dafür ausgab. — Der Drucker (Hans Schmidt) wurde von Frankfurt als Gefangener über Regensburg nach Wien geschleppt, wo er bekannte, daß ihm das Manuscript von einem Klebitz zugestellt worden sei. So meldeten die Pfälzer Gesandten dem Kurfürsten aus Regensburg am 9. Mai (M. St. A. 108/4 f. 727). Aber schon am 18. April hatten dieselben nach Heidelberg berichtet, es werde in Regensburg ausgegeben, daß die Nachtigall zu Heidelberg nachgedruckt werde. „Wo nun dem also, setzten die Gesandten hinzu, werden E. C. F. G. deßwegen nothwendige gebührliche Inquisition zu thun wissen." Friedrich aber entgegnete am 27. April, daß die Nachtigall in Heidelberg nicht gedruckt, wohl aber haufenweise in Frankfurt verkauft worden sei. Er werde darüber dem Kaiser ausführlicher schreiben. Einen Tag später aber mußte er sich überzeugen, daß allerdings ein Nachdruck in seiner Residenz veranstaltet worden war. S. Nr. 410.

1) Nach Nr. 409 waren die Gesandten Hans Schott und Dr. Hartmann, welche am 20. über ihre günstige Aufnahme am k. Hof berichten.

Digitized by Google

1567 April. wegen, worin sie mit ihm nur in einem Artikel nicht übereinstimmen, bewegt worden sei. Friedrich erinnert daran, wie er auf dem Reichstag zu Augsburg wiederholt sich erboten, aus Gottes Wort sich belehren zu lassen, und wie er das Colloquium zu Erfurt beschickt, dessen fruchtlosen Ausgang er nicht verschuldet habe. Er vertraut, daß der Kaiser, welcher ihn den 14. Mai (1566) gnädigst vertröstet, ab executione vel mandatis nichts gegen ihn anzufangen („hätte es vorhin nicht gethan, wollte es auch noch nicht gegen ihn vornehmen"), ihn auch ferner schützen werde. Nichtsdestoweniger aber falle es ihm beschwerlich, dergestalt mit seinen Landen und Leuten in Sorge und Gefahr zu sitzen, weshalb er den Kaiser bittet, nicht allein kraft tragenden Amts über den Frieden zu wachen, sondern auch diejenigen, „die in einem oder dem andern Wege Spruch und Forderung an ihn zu haben vermeinen, gebührlich anzuweisen, sich mit dem ordentlichen Rechtsweg oder besondern Austrägen zu begnügen. Ferner bittet er, wenn weitere Klagen wider ihn an den Kaiser kommen sollten, zuvor seinen Gegenbericht zu hören, ehe es an andere Stände des Reichs gelange. Im Uebrigen lebt er der festen Zuversicht, die k. Mt. werde hinfür wie bisher sein allergnädigster Hort sein und bleiben.

Kassel, R. A. Aus der Copie eines längern „Extracts."

1567 April 26. Prag. **409. Hanns Schott an Joh. v. Dienheim und Dr. Christ. Ehem.**

Ueber seine und Dr. Hartmann's günstige Aufnahme am kaiserlichen Hofe.

Mein freundlich und ganz willig dienst zuvor, edle, hochgelerte und ernveste, freundlicher lieber vatter, auch besonderer lieber herr und freund. Nechstem unserm verbleiben nach sol ich euch nicht bergen, das doctor Hartmann und ich den 22ten ditz monats glücklichen alhie zu Prag ankommen und den 26ten hernach von der R. K. Mt. mit unserer werbung genedigst gehört worden sind, welche auch nachmals J. Mt. uff derselben gnedigst begern schriftlichen von uns behandet worden. Nachdem aber J. Mt. mit dem landtag sehr vil zethun gehabt, auch entschlossen gewesen, den 26. huius von hinnen zu verrücken, als dann beschehen, so haben doch J. Mt. uns den 25. zuvor gnedigst erfordern und vermelden lassen: Nachdem derselben umb derer vilfeltigen obligen willen ja nicht müglich uns alhier zu Prag notturftiglichen und der sachen wichtigkeit nach abzufertigen, das derwegen J. Mt. gnedigst begern uns noch ein tag oder zwen

Digitized by Google

zu Prag uffzuhalten, so wolten J. Mt. uns schriftliche antwort uff der post zurück zukommen lassen [1]). Hernacher aber in der person vermeldet, das J. Mt. von grund ihres herzens dem pfalzgraff churfursten ꝛc. mit allen genaden meinete, gedechte auch alle ihre lebzeit uber desselben genedigster kaiser zu sein und zu bleiben. Wie dann J. Mt. auch nicht zweifelt, Pfalz wurde sich gegen derselben jedesmals nicht anders erweisen und erzaigen, dann sich J. Mt. zu Pfalz unzweyflichen getröstet. Und nachdem wir von beyden doctoribus Zasio und Weber, die dann gar vertrewlich und freundlich mit uns conversirt, anders nicht vernemen mögen, dann das Pfalz sachen bei der K. Mt. zu rechten stall (in massen ihr dann unserer zusammenkunft weiters von mir zu vernemmen), so verhoffen wir über alle unsere angebrachte puncten ein genedige guete gewihrliche antwort, wie wir dann auch mehrers nichts dann die puncten in der instruction begriffen angebracht, den memorialzettel aber allerdings eingestelt, weyln uns derselben sachen zu gedenken auch nicht ursach gegeben worden. Darzu ob wir je bißweilen der handlung uff vergangenen reichstag, dann auch sinthero in schriften gegen Pfalz vorgeloffen, gedacht, haben wir uß empfangener antwort so viel verstehen künnen, das solches alles mehr durch andere, derer man ein zeitlang nicht wol entrathen künnen, herausgedrückt, dann das es sunst uß andern ursachen erfolgt sein solt. Solchem nach nehret uns gute hoffnung, und do wir die schriftliche antwort erlangen, bleibt euch solche von uns weiters unverhalten. Und habe auch das alles euch in ewerer tractation darnach haben zu richten nicht wollen bergen. Von Dr. Hartmann und mir seyd hiemit freundlich gegrüsset, und bitt den herrn Licentiaten, auch hern und frawen im haus meinetwegen gleicherweis freundlich zu grüssen. Und hat mich der vatter zu söhnlichem gehorsam und ihr zu freundlichen diensten willig. Datum den 26. Aprilis a. d. 1567. Hanns Schott.

1567 April.

M. St. A. 108/4 f. 768, 69. Cop.

410. Friedrich an den Kaiser.

1567 April 29. Heidelberg.

Das k. Schreiben, d. Prag den 12. April, belangend das Schmähgedicht Nachtigall, hat F. am 22. d. M. mit Reverenz empfangen. Indem er nicht weniger als die k. Mt. an allen dergleichen Schriften ein be-

1) Diese schriftliche Antwort liegt uns nicht vor.

Digitized by Google

1567 April. sonderes Mißfallen trägt, hat er alsbald nach Verlesung des k. Schreibens in schuldigem Gehorsam sowohl in der Unter- als in der Oberpfalz eine dem k. Begehren entsprechende Verordnung gethan. Was darauf hin der Rector der Universität mit Ueberlieferung etlicher Bücher an ihn berichtet hat, übersendet er sammt diesen Exemplaren durch seine Räthe der k. Mt. [1]). — Heidelberg, 29. April 67.

Dresden, H. St. A. Copie.

411. Christof von Würtemberg an Friedrich.

1567 April 30. Stuttgart.

Des Herrn von Rambouillet Sendung wegen eines den König von Frankreich compromittirenden Briefes in der Grumbach'schen Angelegenheit.

Wir geben E. L. freuntlich zu erkennen, das angestern der von Rambelet alhie bei uns erschinen, und wiewol er von wegen des künigs auch künigin mutter in Frankreich nichtz sonders bei uns zu werben gehabt, so hat er doch uns bericht: Nachdem seinem herrn dem künig vor kurzer zeit von dem churfürsten zu Sachsen ain copei von einem schreiben, welches bei Straßburg nidergeworfen worden, so Peter Clar dem von Gronbach in Gotta gethon, das sein kün. W. herzog Hans Friderich von Sachsen auch ine Gronbach nit verlassen, sonder sovil gelt schicken wolten, das man 3000 pferd etlich monat damit erhalten solte — darauf hette S. K. W. ine churfürsten bei S. L. gesandten, bei dem von Schömberg, gleichwol allein in gemein widerumb beantwort. Aber jetzt were er von S. K. W. abgevertigt, dieselbig bei dem churfürsten derwegen weiters zu entschuldigen, und were auch ihme daneben auferlegt worden, dieweil bemelter churfürst und herzog Hans Friderich zu Sachsen dermaßen in einem widerwillen steenden, allen vleiß furzewenden, ob er die sach guetlich beilegen mechte. — Dieweil und aber sich dermassen die enderung mit sein herzog Hans Friderichs L. zugetragen, so wist er nit, was er thon sollte. Und ist derwegen vorhabens, sich zu E. L.

1) Seinen am Hof des Kaisers anwesenden Räthen sendet F. an demselben Tage den Befehl, obiges Schreiben nebst den confiscirten Schriften und dem Bericht des Rectors der Universität dem Kaiser zu präsentiren und des Kurfürsten Entschuldigung mit Fleiß vorzubringen, auch hinzufügen, daß er mit Unrecht hin und wieder verschrien sei, welches er den lieben Gott befehle, wie er sich denn einzig damit tröste, daß die Wahrheit in alle Wege bleibe und nimmermehr ausgetilgt werden solle und könne.

Digitized by Google

zu begeben und mit Derselben davon zu converfiren [1]). Wollten wir E. L. unser habenden correspondenz nach freundlicher und vertreuwlicher wolmainung nit bergen. Datum Stuttgart den 30. April Anno ꝛc. 67. — Christoff ꝛc. 1567 April.

Stuttg. St. A. Frankr. 16g. Copie.

412. Vom Reichstag zu Regensburg. 1567 April und Mai.

Pfälzische Bemühungen zu Gunsten der Niederländer. — Fürsprache für Joh. Friedrich d. M. — F.s Gegner auf dem Reichstage.

Der Türkenkrieg und die Gothaische Achtsexecution veranlaßten den Kaiser Maximilian auf Sonntag Lätare (9. März) 1567 einen Reichstag nach Regensburg auszuschreiben, dessen Verhandlungen jedoch erst am 6. April begannen und bis 12. Mai dauerten. F. ordnete zu demselben in erster Linie seine Räthe Dr. Ehem und Joh. v. Dienheim ab. Die weitläufige Instruction für die Gesandten, worüber im Februar und März unter des Kurfürsten Vorsitz berathen wurde (M. St. A. 108/4 f. 800—833), datirt vom 22. März (l. c. f. 834—883, Entwurf). Die ausführliche Correspondenz F.s mit den Gesandten des Reichstags bildet einen ansehnlichen Actenband (108/4 f. 544 ff.) [2]). Der Raum gestattet nicht, daraus Mittheilungen über die Verhandlungen zu machen, deren Resultat bezüglich der beiden Hauptgegenstände wir aus Häberlin N. D. R. G. VII, 288—311 kennen. Nur einige Notizen über F.s und seiner Räthe Bemühungen zu Gunsten der Niederlande und des geächteten Joh. Friedrich d. M., sowie kurze Nachrichten über das Verhalten der Gegner des Kurfürsten auf dem Reichstag mögen hier eine Stelle finden.

Schon die Anwesenheit der kaiserlichen Gesandten zu Amberg Ende December 1566, als es sich um die Zusage der Beschickung des intendirten Reichstags handelte, benutzte F., um die Sache der bedrängten Protestanten in den Niederlanden dem Kaiser an's Herz legen zu lassen. Der Kurfürst wollte, daß in die officielle Antwort auf den Vortrag der Gesandten eine

1) Durch eine Krankheit, die Rambouillet in Stuttgart befiel, wurde seine Abreise 14 Tage lang verzögert. Nach Sachsen fertigte er inzwischen einen Bruder ab (Christof an August, 6. Mai), in Heidelberg trug er selbst seine Werbung am 14. Mai vor. Vergl. F. an Christof unter Nr. 414.

2) Das Pfälzer Protokoll des Reichstags findet sich St. A. 108/4 f. 872—950. Am Schluß hat der Secretär Schlett bemerkt: „Finis dieses Reichstags. Gott helfe mir zu Besserem, daß ich keinen mehr besuchen dürfe."

Digitized by Google

1567 April. derartige „Erinnerung" aufgenommen werde. Auf die Einwendung der Räthe, daß durch eine solche Bemerkung nur der Verdacht entstehe, als ob „Pfalz des Niederländischen Handels Ursache wäre," blieb zwar jener Passus in der formellen Beantwortung der kaiserlichen Werbung fort; nach einer dem Berathungsprotokoll aber zugefügten Notiz unterließ es F. nicht, am Abend beim Imbiß „der Niederländischen armen Christen zu gedenken" [1].

Als nun der Reichstag zu Stande kam, wurden die Pfälzer Gesandten dahin instruirt, keine Bemühungen für die Niederländer zu sparen, und mit Freuden meldeten jene am 7. April aus Regensburg, daß Philipp von Hessen seinen Gesandten sogar befohlen habe, die Bewilligung der Türkenhülfe von der Abstellung des Niederländischen Kriegswesens abhängig zu machen, was doch selbst den Pfälzern zu viel verlangt schien, indem der Kaiser dem König von Spanien nicht zu befehlen habe. Ihr Bemühen ging, während das Ableben des alten Landgrafen das Auftreten der Hessischen Gesandten lähmte, dahin, von Reichswegen oder wenigstens von Seiten der Stände der A. Confession eine Fürbitte bei dem Kaiser zu Stande zu bringen. Aber wie sie schon im Kurfürstenrath auf Hindernisse stießen — Köln erklärte sofort, daß der König von Spanien nur die rebellischen Unterthanen zum Gehorsam bringen wolle —, so waren selbst die Vertreter der protestantischen Fürsten, vor allem Kursachsen, nicht dafür zu gewinnen, daß man den Kaiser ersuche, sich bei Spanien in die Unterhandlung zu schlagen. Es war vergebens, daß F. wiederholt (so am 21. und 23. April) die dringende Mahnung an seine Gesandten richtete (unter Beifügung allarmirender Zeitungen aus den Niederlanden), dennoch mit Hülfe der besser gesinnten fürstlichen Räthe den Reichstag für die Verfolgten in Bewegung zu setzen. Der Punkt sei „ziemlich wohl herausgestrichen," meldete Ehem dem Kur-

1) Das erwähnte Protokoll mag auch als einer der vielen Belege dafür dienen, daß F. bei jeder Gelegenheit den Kaiser für seine religiöse Auffassung der Dinge zu gewinnen suchte. Bezüglich der Türkennoth erinnerte ein Mitglied des geheimen Raths daran, daß der Kurfürst schon auf dem letzten Reichstag zu Augsburg dem Kaiser gesagt habe, „was die Ursache sei": „wann man mit Gott nicht in Frieden und er nicht Hauptmann sei, könne es nicht gut thun." F. selbst äußerte im Rath: man müsse erkennen, wo solche Ruthe herkomme; er lese in biblischen Historien, wenn das Volk Gottes durch Abgötterei abgewichen, habe es Gott gestraft, etwa mit Theuerung, zuletzt auch mit Krieg; deshalb sollte J. Mt. diesen Dingen nachdenken, würde Gott sonder Zweifel Glück und Segen geben und sich wieder zu uns wenden. Und am Schluß des Protokolls vom 24. December heißt es: „P. sagt, sie hätte heute den Gesandten ad partem gesagt: J. Mt. sollt libros regum lesen und die Abgötterei abschaffen." (M. St. A. 408/4 f. 792—96).

Digitized by Google

fürsten am 28. April, aber gleichwohl habe die Fürbitte für die bedrängten Christen nicht erlangt werden mögen. Bei den Ständen der A. C. aber machte sich auch hier wieder der confessionelle Zwiespalt geltend; denn man wollte nur von einer Fürbitte wissen, welche die Augsburgische Confession betonte, was selbstverständlich den Pfälzern nicht „fürträglich und ersprießlich" schien. Die Kursächsischen, meldete Ehem, hätten sich erboten, einer Conferenz der protestantischen Reichstagsgesandten in Sachen der Fürbitte für die Niederländer beizuwohnen, er habe aber von ihnen und Anderen verstanden, daß sie in derselben Weise, wie zu der Zusammenkunft zu Fulda, nämlich auf die A. C. abgefertigt (instruirt) seien. „Wann wir uns aber erinnert, was hiebevor deßwegen E. C. F. G. für Bedenken gehabt, haben wir die Convocation, damit weitere Trennung verhütet, verbleiben lassen, sonderlich weil auch die Fürbitte wenig bei der kaiserl. Mt. ersprießen würde." Zum Beweise, „wie man gegen die Niederlande gesinnet," legt Ehem ein kaiserliches Mandat bei, das Maximilian am 5. März 1567 von Prag aus zu Gunsten der Spanischen Intentionen hatte ausgehen lassen. „Und würdet den Ständen wohl zu bedenken sein, ob man zu solchen Mandaten still schweigen wolle, wie wir denn nicht unterlassen, mit Andern auch daraus zu reden; aber es will Niemand der Katze (wie man zu sagen pflegt) die Schelle anhängen; hat uns auch nicht gebührt, außerhalb Befehls etwas weiters darauf vorzunehmen oder zu thun" [1]). 1567 April.

Friedrich mußte das Verhalten seiner Gesandten billigen. Er antwortete am 3. Mai aus Heidelberg: „Was die Fürbitte der armen Christen im Niederland betrifft, so vernehmen wir nicht gern, daß sich der andern weltlichen Kur- und Fürsten Räthe soweit davon gemacht und unterm Schein, als ob sie von ihren Herrschaften darauf mit Befehl nicht abgefertigt, ein solches zu thun verweigert haben. Wollten verhoffen, wenn sie schon hierin etwas gethan, sie hätten ihren Herren nichts entgegen gehandelt. Weil

1) In dem erwähnten Mandat erklärt der Kaiser, der König von Spanien habe ihm zu erkennen gegeben, wie er trotz seiner Friedensliebe genöthigt sei, gegen die rebellischen Niederländer Gewalt zu gebrauchen, um sie zu schuldigem Gehorsam zurückzuführen, und wie er deßhalb außer den schon vorher mit kaiserlicher Bewilligung in Deutschland geworbenen Truppen noch weiteres Kriegsvolk bedürfe. Auf den Wunsch des Königs, als eines vornehmen Standes des Reichs, der mit in dem Landfrieden begriffen sei, gebietet also der Kaiser allen Ständen und Angehörigen des Reichs, den Spanisch-Niederländischen Werbungen und Truppendurchzügen keinerlei Hindernisse und Schwierigkeiten entgegenzustellen, der ungehorsamen aufrührerischen Unterthanen des Königs aber sich nicht anzunehmen und denselben weder mit Rath noch That Vorschub zu leisten. Dabei war besonders hervorgehoben, daß die Aufrührer Sectirer und Wiedertäufer seien.

Digitized by Google

1567 April. man aber dazu wenig Lust, so müssen wir's unsres Theils Gott befehlen; der wird der armen Christen bester Fürbitter und Vertreter sein. Der kaiserlichen Mandaten halb, davon Ihr uns Copien zugeschickt, sind uns hiebevor auch etliche gleichen Inhalts zugekommen, mit Befehl, dieselben fürters unsern andern mitrheinischen Kurfürsten zuzufertigen, wie dann geschehen. Daß wir aber solche viel disputiren sollten, da doch sonst Niemand daran will, ist uns sehr bedenklich, möchte auch vielleicht ohne großen Verdacht nicht abgehen" [1]).

Nicht glücklicher waren der Kurfürst und seine Räthe in ihren Bemühungen für den geächteten Joh. Friedrich den Mittlern. Anfangs schien es freilich, als ob noch in letzter Stunde von dem Reichstag Schritte für die Aufhebung der längst von dem Kurfürsten August unternommenen Execution und für die Aussöhnung des Herzogs mit dem Kaiser versucht werden möchten. Dürfeld, ein Gesandter Joh. Wilhelms, welcher sich aus politischen Gründen dem Unternehmen des Kurfürsten von Sachsen angeschlossen

---

1) Nur Herzog Christof trug kein Bedenken, ein warmes Wort für die Verfolgten und Geschmähten einzulegen. In einem Schreiben an den Herzog vom 10. Mai lobt F. die Antwort, welche Christof dem Kaiser gegeben, worin er zeige, daß er nicht gemeint, die armen frommen Christen in den Niederlanden und sonst verfolgen und ihr Kreuz mehren zu helfen, sondern vielmehr für dieselben als „unsere Mitglieder an dem Haupt Christo" christliche Fürbitte und Intercession gethan. F. erwähnt dann, daß er seinen Räthen in Regensburg aufgetragen, bei den Reichsständen eine Fürbitte zu betreiben, wozu aber nicht Jedermann viel Lust habe, und fährt fort: das kaiserl. Mandat habe er nach Nothdurft erwogen und gefunden, daß solches allein und vornehmlich auf die Aufrührer, Sectirer und Wiedertäufer sich beziehe. Freilich würden unter Sectirern und Aufrührern jetziger Zeit alle diejenigen verstanden, die nicht zum Papstthum treten wollen. Was die Wiedertäufer betreffe, so sei das allerdings ein beschwerlicher Handel, doch müsse man des armen einfältigen verführten gemeinen Mannes halber Bescheidenheit gebrauchen „und ist von unsern Vettern und Vorfahren, auch uns bisher also gehalten worden, daß die guten Leute aus Gottes Wort zuvor erinnert und vermahnt; welche sich dann weisen und führen lassen, die werden geduldet; wo aber keine christliche Erbauung helfen will, hat man sie der Pfalz verwiesen, bis sie vielleicht in sich gehen und sie Gott wiederum erleuchtet." — Wenn aber das Mandat des Kaisers dahin verstanden werden wollte, daß den armen bedrängten und verfolgten Christen, „so unsrer wahren christlichen Religion zugethan" und also unsere Mitglieder an dem einigen Haupt Christo sind, auch sich sonst im äußerlichen politischen Regiment Gottes Ordnung unterwürfig machen und gemäß verhalten, gar keine Herberge und Unterschleif zu geben, können wir solchem Befehl, wie es gegen das ausdrückliche Wort Gottes ist (man thut dem Herrn Christus selbst, was dem geringsten unter seinen Brüdern widerfährt), mit gutem Gewissen nicht gehorchen. Wir wollen aber nicht hoffen, daß es zu solchen beschwerlichen Wegen bei uns Deutschen gerathen solle." M. St. A. 115/1 f. 344.

Digitized by Google

hatte, war, um das Verderben abzuwenden, womit die Execution die Sächsischen Lande bedrohte, neben den Pfälzern zu Regensburg für Anbahnung friedlicher Maßregeln thätig; in demselben Sinne waren die Gesandten des Kurfürsten von Brandenburg instruirt, welche den Pfälzern vertraulich eröffneten, sie hätten den bestimmtesten Befehl, ihnen auf's Entschiedenste beizustimmen, wenn sie im Reichsrath geltend machen würden, daß das Reich neben dem Türkenkrieg die Last der Gothaischen Execution nicht tragen könne, sondern des innern Friedens bedürfe, und daß daher der Kaiser den beschwerlichen Handel auf mildere Wege richten möchte (die R.-T.-Gesandten an F. 13. April) [1]). Die Brandenburger lösten ihr Versprechen; denn als die Pfälzer bei den Ständen in jener Richtung wirkten und eine Fürbitte an den Kaiser anregten, „haben sich, wie die Heidelberger in ihrem Bericht an F. vom 16. April rühmten, die Brandenburger diesfalls trefflich gehalten und uns tapfer zugesprungen;" ja sie erklärten sogar, „obwohl Herzog Joh. Friedrich ipso facto in die Acht gefallen, so wären doch seine f. G. noch nicht gehört und müßte erst sententia declaratoria mit Recht ergehen." 1567 April.

Ehem und seine Collegen hofften das Beste. Noch am 16. April schrieb er dem Pfalzgrafen Ludwig nach Amberg, von dem er glaubte, daß er sich zu gütlicher Unterhandlung nach Gotha begeben werde, „die Sache sei im Kurfürstenrath so weit betrieben und bei den fürstlichen Räthen so weit unterbaut, daß hoffentlich die k. Mt. durch alle Stände ersucht und gebeten werden soll, den beschwerlichen Handel auf mildern Weg, so der k. Mt. und dem Reich an ihrer Reputation unschädlich, kommen lassen wollten, und befinden fast bei allen so viel, daß den Kur- und Fürsten mit diesen und andern innerlichen Kriegen nicht wohl, dieweil allbereit in die 800,000 Gulden vor Gotha aufgelaufen und noch täglich laufen thut, welche Last den Ständen des Reichs neben der Türkenhülfe zu erschwingen unmöglich sein würde." Ehem wünscht nur noch, daß Herzog Joh. Friedrich „sich etwas gegen den Kaiser demüthigen und sich linderer finden lassen möchte."

„Aber den 3. Tag (13. April) vor dem Dato dieses Schreibens, sagt eine gleichzeitige Randbemerkung, haben die Belagerten vor Gotha allbereit

1) An demselben Tage fordern die Pfälzer Gesandten den Rath Hans Schott in Wien, welcher als Gesandter F.s am kaiserlichen Hofe war, auf, daß er auf's Eifrigste den Kaiser zu bewegen suche, nunmehr den Herzog, seine Gemahlin und die jungen Herrn zu Gnaden anzunehmen und die Belagerung aufzuheben, daß das Haus Sachsen in Einigkeit verbleibe und das Reich mit weiteren Unkosten verschont werde, damit auch der Krieg gegen die Türken besser geführt werden könne.

Digitized by Google

1567 April. capitulirt gehabt, hat also der Kurfürst Augustus zu Sachsen Zeit gehabt, die Execution zu maturiren, denn sie sonst durch die kurfürstlichen Räthe wäre einstellig gemacht worden" (M. St. A. 544/6 f. 367). Die Nachricht von der Katastrophe zu Gotha kam etwa gleichzeitig nach Heidelberg und nach Regensburg. Joh. Wilhelm meldete dem Kurfürsten die Uebergabe der Festung, die Gefangennahme der geächteten Personen und die bevorstehende Wegführung des Herzogs Tags nach der Katastrophe (d. Grimmenstein 14. April) [1]), und F. beeilte sich, seine Räthe dahin zu instruiren, sie möchten mit Hülfe Brandenburgs und Anderer darnach trachten, daß in des Reichs und aller Stände Namen mittelst einer Gesandtschaft für den gefangenen Herzog eine Fürbitte bei dem Kaiser eingelegt werde, wobei geltend zu machen wäre, daß Joh. Friedrich nicht allein des Kaisers, sondern auch der Stände Gefangener sei. Gleichzeitig gab F. den am kaiserl. Hofe weilenden Räthen Befehl, in Rücksicht auf bevorstehende Verhandlungen zu Gunsten Joh. Friedrichs noch länger dort zu verharren [2]). Es kam indeß

1) Während der Brief Joh. Wilhelms nichts Bemerkenswerthes enthält, als daß daraus hervorgeht, wie derselbe noch wenige Tage vorher in Aussicht einer bevorstehenden Unterhandlung den Schwiegervater gebeten hatte, entweder selbst nach Gotha zu kommen oder Räthe zu schicken, findet sich in der Reichstagscorrespondenz der Brief eines Ungenannten an einen Ungenannten ebenfalls vom 14. April von Grimmenstein datirt, der ein paar interessante Notizen über das Verhalten des gefangenen Herzogs und seiner Gemahlin enthält. Der Briefsteller erzählt, er sei von dem Obersten Tiefstetter, dem der Kurfürst August beim Einzug in Gotha die Schlüssel der Festung oder Burg überantwortete, mit auf den Grimmenstein genommen worden und in der Wohnung des Dr. Brück der Gast und Schlafgesell des Obersten gewesen. Da haben Jacob von der Schulenburg und Wolf von Schönberg, welche nebst dem Feldmarschall Röbel dem gefangenen Herzog beigegeben waren und mit demselben zu Nacht aßen, den Andern „beim Schlaftrunk referirt, daß er (der Herzog) zu ihnen, sobald sie hineingekommen, gesagt: Heut ist es zwanzig Jahr und gleich die Stund um 4 Uhr, daß mein Vater auch also wie mir jetzt geschieht, verrathen und übergeben ward, und ich sehe Euch gar gern und bin froh gewesen, daß ich die Reuter herauf sehen ziehen; denn die Bauern hätten mich sonst zu Tod geschlagen, seien mir dreimal dieses Tags mit großer Gewalt vor mein Zimmer gelaufen und geschrieen: Geld oder Blut! Und hat sich also über Tisch lustig und großmüthig gezeigt, und daß ihn des frommen ehrlichen alten Hans erbarmet. Also hat er sein vielmals gedacht. Seine Gemahlin, so auch mit über Tisch gesessen, auch ganz keck gewesen und vermeint: Ihr seid uns liebe Gäste, habt mir meinen Herrn am Leben erhalten, hab lang nicht geschlafen, hoffe die Nacht wohl zu ruhen. Mein Kopf ist mir gar wüst (man meint sie seien beide halb aberwitzig, so kindische Ding haben sie fürgegeben). Wie ich vernehme, will man morgen mit dem Herzog davon nach Dresden und dann ferner wo man ihn haben will."

2) Erwähnt mag aus dem Schreiben F.s vom 23. April folgender Passus werden: Nachdem Grumbach in den ernstlichen Fragen allbereit bekannt haben

Digitized by Google

zu Regensburg noch nicht zu einer Fürsprache von Seiten aller Stände des Reichs, sondern nur zu vorberathenden Verhandlungen zwischen den Räthen einer Anzahl von Fürsten. Die Pfälzer Gesandten berichten vom Reichstag am 9. Mai, sie hätten zwar im Kurfürstenrath der Fürbitte wegen Anmeldung gethan, aber von den Anderen sei nichts darauf votirt worden, vielleicht, daß Niemand Sachsen erinnern wollen. Auch im Fürstenrath habe man auf eine gemeine Consultation nicht rechnen dürfen. Dagegen haben sie bei den drei rheinischen Kurfürsten und den Brandenburgischen Gesandten unter der Hand ihr Möglichstes gethan und auch bei den geistlichen Räthen allen guten geneigten Willen gefunden. Von weltlichen Fürsten ließen sich außer dem sehr eifrigen Kurbrandenburg die verschiedenen Zweige des Pfälzischen Hauses, Würtemberg, Pommern, Hessen, Jülich und Baden in Verhandlungen über ein Bittgesuch zu Gunsten Joh. Friedrichs ein; man einigte sich über ein Memorial, das den verschiedenen Fürsten von den zurückkehrenden Gesandten zur Genehmigung vorgelegt werden sollte. So wurde die Einleitung zu der ersten Intercession für den Gefangenen getroffen, während der Kaiser seine Gesinnung durch den Befehl, die Veste Grimmenstein, trotz der Bitten Joh. Wilhelms, dem Erdboden gleich zu machen, hinlänglich zu erkennen gab. 1567 Mai.

Was endlich das Verhalten der Gegner F.s, namentlich des Bischofs von Worms, während des Reichstags betrifft, so mögen hier nur folgende Stellen aus den Berichten der Pfälzischen Gesandten vom 9. und 13. Mai wiederholt werden:

Was sonsten E. C. F. G. und derselben particularhandlungen mit dem bischof zu Wormbs und andern belangt, ist bißher das allerwenigst alhie nicht vorkommen, sonder hat sich meniglich, sowohl der geistlichen als der weltlichen gesandten etwas vertrewlicher und freundlicher als hievorn gegen uns erzaigt, und mag vielleicht das die ursach sein, dieweil solche sachen jungst zu Augspurg von den stenden der K. Mt. heimgestellet und sich die adversarii alhie keiner verrichtung zu getrösten. Nichts desto weniger haben wir verstanden, das der Söther, Wormbsischer thumbherr, so sich vor wenig tagen alhie im rath sehen, bei der K. Mt. gewesen, volgends sich bei herzog Wolffgangen pfalzgrafen etliche tage finden lassen, alda er auch mit D. Jacob Schutzen zu Burglengenfeld über seiner fürstl. G. tisch gesessen; zu vermuthen, er villeicht bei Key. Mt. in bewusten sachen sollicitirt haben werde. — Und am 13. Mai: „Wiewol wir auch in jüngstem unserm schreiben

---

soll, daß er dem Herzog in einem rothen Trunk Wein etwas eingegeben, damit ihn S. L. nicht lassen könnten, so werdet Ihr Euch darnach, da es etwan zu Reden kommen sollte, zu gerichten haben.

Digitized by Google

1567 Mai. underthenigst vermeldet, das von E. C. F. G. adversariis biß noch keine klage einkommen, so sollen doch dieselben gnedigst wissen: Als wir [12. Mai] in abhörung des reichsabschieds gewesen, ich doctor Eheim ohne geferde uff dem tische vor dem Mainzischen canzler .... eine schrift oder bescheyde der churfursten rhete uff des Söthers von wegen des Wormbsischen bischoffs beschehen ansuchen in die hende bekommen, deren beschluß (wie ich's in eil gesehen) dahin gerichtet gewesen, das mans nochmalen bei deme, wie es jungsten zu Augspurg der R. K. Mt. fürgestellet, verpleiben lassen und ihre Mt. die sequestration nunmehr vorhanden nemen möge. Dieses ist also unser unwissend verborgener weise in der Mainzischen canzlei tractirt, welches E. C. F. G. wir dero notturft dagegen gnedigst zu bedenken dennocht underthenigst nicht verhalten sollen. — (M. St. A. 108/4 f. 733 u. 784.)

1567 Mai Anfang. Heidelberg.

413. Memoire für Joh. Casimir zum Zweck der Sendung an die Landgrafen von Hessen [1].

Hessen und Pfalz. — Fürsprache für Joh. Friedrich d. M. — Spanisch-päpstliche Absichten. — Verhalten in Religionssachen. — Verhältniß zu Wolfgang. — Kirchliche Zustände der Oberpfalz.

Da der Kurfürst erfahren, daß die Landgrafen Gebrüder zur Eröffnung des väterlichen Testaments gegenwärtig alle bei einander seien, so ordnet er

1) Das „Memorial-Verzeichniß" hat kein Datum, gehört aber dem Inhalt nach in den Anfang Mai. Schon bald nach dem Ableben des Landgrafen Philipp (31. März 67), hatte F. seinen Rath Riedesel abgesandt, um den jungen Landgrafen sein Mitgefühl und seine freundschaftliche Gesinnung zu bezeugen. Am 28. April dankt F. für die freundliche Aufnahme, die sein Gesandter gefunden. — Wie sehr der Regierungswechsel in Hessen die Heidelberger Staatsmänner beschäftigte, sehen wir auch aus Berathungen, die F. mit seinen vornehmsten Räthen am 7. und 8. April über die Sendung Joh. Casimirs an den Herzog Christof von Würtemberg pflog; denn unter den Gründen, die für die Gesandtschaft angeführt werden, stehen der Tod des alten Landgrafen („der um des Reichs Sachen viel gewußt und viel guts dabei hätte thun können") und die Sorge, daß die Söhne, die ihm folgten, die Regierung nicht ungetheilt und in des Vaters Geiste führen möchten, oben an. Durch den Herzog Christof, den Schwiegervater von zwei der jungen Landgrafen, will der Kurfürst in jenem Sinne auf sie zu wirken suchen.

Es ist zu beklagen, daß genauere Nachrichten über das, was Joh. Casimir bei der erwähnten Gelegenheit dem Herzog Christof vortrug und dieser ihm erwiderte, uns fehlen. Was uns darüber vorliegt, sind nur die sehr summarisch gehaltenen und kaum zu enträthselnden Protokolle aus den Staatsrathssitzungen, die der Sendung des jungen Pfalzgrafen in Heidelberg vorausgingen (7. und

Digitized by Google

seinen Sohn Joh. Casimir zu ihnen ab, um sie freundlich ansprechen zu lassen. 1567 Mai.

Wie schon vorher durch eine besondere Gesandtschaft geschehen, läßt F. noch einmal erklären, „wie schmerzlich ihm bei jetzigen geschwinden sorgsamen Zeiten der Todesfall zu Herzen und Gemüth gegangen sei." Für die freundschaftlichen Versicherungen, welche die Landgrafen ihm durch jene Gesandtschaft gegeben haben, dankt der Kurfürst und zweifelt nicht an der Fortdauer der engen Beziehungen zwischen den Häusern Hessen und Pfalz. Mit ganz besonderer Freude aber hat F. vernommen, daß die jungen Landgrafen entschlossen sind, treu zusammenzuhalten. Joh. Casimir soll sie in diesem Entschluß bestärken und durch Beispiele daran erinnern, wie ver-

---

8. April) und derselben folgten (24. April). Wir sehen daraus, daß der Auftrag Joh. Casimirs dahin ging, in tiefstem Vertrauen — um alles Aufsehen zu vermeiden, war Christof nach Hohenasperg gegangen, um ihn hier zu empfangen — mit dem Herzog all die Angelegenheiten zu besprechen, die damals in erster Linie die pfälzische Politik beschäftigten. Es war außer der Hessischen Frage und außer der Sorge um die Machinationen Wolfgangs (s. o. S. 23, Anm.), die durch die Spanisch-päpstliche Reaction gefährdete Lage des Protestantismus wie des deutschen Vaterlandes, was F. am meisten am Herzen lag. Es müsse gute Correspondenz unter den protestantischen Fürsten gehalten werden; die Anschläge, welche angeblich nur dem Calvinismus gelten, seien auf die Unterdrückung der ganzen evangelischen Confession berechnet; dahin sei schon zu Augsburg practicirt worden. Der Kurfürst sah einem Umsturz aller Verhältnisse entgegen; denn unter den Notizen über das, was er selbst im geheimen Rath als Auftrag Joh. Casimirs bezeichnete, finden wir sogar die Stelle: „ob nicht Würtemberg herausbekommen, wie Spanien und Frankreich ihre Theilung über Deutschland gemacht und wie der Rhein die Königreiche sollte abscheiden." Auch die confessionelle Haltung des Kurfürsten konnte einem Herzog Christof gegenüber nicht unbesprochen bleiben F. erinnerte daran, „wie er sich bisher von Niemand abgesondert und sie alle für Christen gehalten und noch, aber er werde von den Theologen verdammt und von den Freunden gescheut. Des Streits halben stehe es allein auf dem mündlichen Nießen und daß auch die Gottlosen und Ungläubigen (Leib und Blut Christi empfangen sollen), was er noch bisher nicht habe finden können, wäre auch dessen bisher noch nicht überzeugt oder eines Bessern aus biblischer Schrift unterrichtet; verketzere darum Niemand, könnte auch an diese Sachen ihr Seelenheil gebunden so nicht finden." — Herzog Christof scheint in dem Gespräch mit Joh. Casimir besonders nachdrücklich auf die ungnädige Gesinnung des Kaisers gegen F. hingewiesen und hierüber vertrauliche Eröffnungen gemacht zu haben, worauf der Kurfürst, nach den darüber geführten Berathungen zu schließen, sein Bedauern aussprach, daß er nicht die Gnade des Kaisers genießen könne, sich zugleich aber damit tröstete, daß er sich immer gegen den Kaiser gehorsam bewiesen habe. Auch der Freistellung der Religion wurde gedacht, und in einer Weise, daß F. nöthig fand, Christof später daran erinnern zu lassen, daß nicht er die Ursache sei, wenn die Freistellung noch nicht erlangt wäre. (M. St. A. 95/4.)

Digitized by Google

1567 Mai. derblich Uneinigkeit und Trennung sind. Bei etwa vorfallenden Streitigkeiten ist F. gern bereit, neben dem Herzog von Würtemberg als Schiedsmann zu dienen.

Ferner soll Joh. Casimir den Landgrafen Wilhelm bewegen, daß er dem Kurfürsten von Sachsen, bei dem er in besonders freundlichem Vertrauen stehe, nach dem Vollzug der Gothaischen Execution milde und versöhnlich zu stimmen und ihn zu veranlassen suche, der Fürsprecher Joh. Friedrichs bei dem Kaiser zu werden. Für den gefangenen Herzog wird auch hier geltend gemacht, daß er von Anderen betrügerischer und listiger Weise verführt worden (wie denn Grumbach dem Herzog „in rothem Wein zu diesen Dingen einen schädlichen Trunk zugerichtet und gegeben haben soll") und auf das Mitleiden hingewiesen, daß die Gemahlin und Kinder und die armen nunmehr zum Theil ohne dies „verderbten Lande und Leute" verdienen. Bei dem Kurfürsten August aber wird an die Großmuth des Siegers und an die Blutsverwandtschaft appellirt; zugleich verspricht F. mit allem Vermögen dahin wirken zu wollen, daß Joh. Friedrich in Zukunft die Verträge mit dem kursächsischen Hause unverbrüchlich halte.

Sollte der Kurfürst August gerade in Kassel anwesend sein, so soll Joh. Casimir in dessen Gegenwart diese Sache vorbringen und dem Kurfürsten sagen, daß F., wenn er von der Anwesenheit Augusts gewußt und von seiner Gemahlin bei deren schwerer langwieriger Leibesschwachheit fortgekonnt hätte, ihn und die Landgrafen gern in Person aufgesucht haben würde. Zugleich soll er den Kurfürsten in F.s Namen einladen, da er jetzt so nahe draußen sei, die Reise bis Heidelberg fortzusetzen.

Zum Dritten soll Joh. Casimir bezüglich des Niederländisch-Spanischen Kriegswesens vorbringen, wie jämmerlich die Christen in den Niederlanden verfolgt werden und wie trotz der zur Dämpfung des angeblichen Aufruhrs hinlänglichen Macht der Gubernantin — alle Städte und Landschaften bis auf Amsterdam und Mastricht sollen sich bereits unterworfen haben — an die 18,000 Mann Wälschen Kriegsvolks im Anzug seien und noch immer mehr geworben werden, welches Kriegsvolk alle in und durch Deutschland geführt werden solle, wie denn bereits die Commission nach Trier verordnet sei, was zugleich darauf schließen lasse, daß der König von Spanien um die Stadt Trier, die als Commissionsstätte dem Niederländischen Kriegswesen zu weit entlegen sei, „sich anzunehmen" vorhabe. Da nun solches fremd Volk dergestalt im Reich zugelassen werde, sei leicht zu ermessen, welche Unruhe dadurch erweckt und welcher Schaden den armen Unterthanen unvermeidlich verursacht werde.

„Und obschon wir gleichwol grundlichen nicht eben wissen konten, wer und was mit allem solchem ansehenlichen kriegsvolk gesucht, gemaint und

Digitized by Google

1567 Mai.

ußgericht werden wolte, so machte iboch dasselbig uns vilerhand gedanken, das durch den bapst zu Rom und seine adhaerenten darunder ansehenliche und dem reich, insonderhait aber allen der A. C. verwandten stenden, ungeachtet mit was titel die jezo genennet, hochbeschwerdliche practicken ins werk gepracht werden wollen. Darzu uns dan nicht wenig beweget, das uns beneben andern viln~sich vergleichenden zeitungen ganz neulichen durch ein vertrawte glaubhafte person angelangt: Wie das die königin in Frankreich ein legation bei vermeltem bapst zu Rom ghapt, denselben under andern zu vermanen, das er mit sonderm vleis druff wolte verdacht sein, wo und an welchen orten das werk der fürhabenden practiken am ersten anzugreifen, und also ihr bedenken deßhalb dahin gelenket, das ein sollichs erstlichen mit den Teutschen müßte an hand genomen werden und das in Frankreich anzufahen unnotig, dan daselbsten es nach bezwang der Teutschen furter ganz leichtlichen ins werk und ußzurichten. Uff wellichs der bapst kurzlichen geantwortet, das ime sollichs fürhabens halb laid, das under den Teutschen allein die Pfalnz mit dem calvinismo beschraiet, dan wo dern von chur und fursten in der anzal mehr weren, zweifelt ime nicht, dieselben würden under inen selbsten also zusamenwachsen, das sie einander selbsten uffreiben und schwechen, damit fürter keins großen schwerds gegen ihnen nöttig. Darumben so solte man sollichs am ersten mit der Pfalnz ansahen, welche noch zur weile allein stünde. Und wan disser fuß also mitten in Deutschland gesetzt, würde man darnach eines nach dem andern leichtlich mechtig sein konen, — ob welchem allen klerlich abzunemen, das mit disser practic nicht allein der calvinismus, mit welchem verhafften namen wir doch unschuldig beschwerdt werden, sonder die ganze christliche confession gemainet were.

Wo nun solher fürschlag des laidigen satans, wie er dan darinnen gewißlich nicht feiret, solte ins werk gerathen, hetten sie die gründe dannocht zu erwegen, wer die nechsten genachparten und wohin es fürter mochte gelangen, und ob es nicht schier das ansehen habe, als wolte man den Teutschen der reuter und anderer schickungen halb, so jüngster jarn in Frankreich geschehen, gern abdanken, und es bei uns darfür gehalten, was der pabstisch legat mit den andern geistlichen chur und fürsten uffm nechsten reichsdage in ihren sonderbaren conventibus tractiret, dasselbig iczo ins werk gezogen werden wolle. Item was die kay. Mt. dorunden mit dem herzogen zu Wirtemberg der confessions verwandten zusamhaltung halb oder das es mit inen uß sein würde, geredt, — dernhalben wir nicht underlassen mogen, ob wir woln fur unser person nicht wolten erachten, das sie solhen ihren fürschlag ganzlichen ins werk pringen würden, nichts wenigers aber disse ding hin und wieder erleuteren, wie auch kayserliche abgesandte rethe so alhie gewesen sich bei dem drinken dessen hören lassen und wir dardurch sovil mehr

Digitized by Google

1567 Mai. geursachet etlich unser reth diser und anderer sachen wegen zu der kay. Mt. abzuordnen, ihre LL. dannochten deren ding zu berichten denselben sovil besser bei zeiten nachzugedenken, was in zubragendem nochfalls sich hergegen zu verhalten und sich einer zu dem andern zu versehen, in welchem fall dan wir uns mit ihren LL. freüntlichen gern vergleichen und uns weniger nicht zu ihnen als obgedachten ihrem gliepten herrn vattern, hergegen sie sich auch zu uns ebenmessigen zu versehen haben solten.

Dann es wisten sich J. LL. ungezweifelt noch mal zu erinndern, was jüngsten 46ten jars die Spanische practiken in fürschlegen ghapt, wie sie auch damaln sonderlichen an denen orten sie gelegen tiranischer und ungepürlicher weise gehauset, und was sie fürpracht und spectaculn geübet. Und dweiln es inen damaln nicht genzlichen gerathen, sonder solcher anschleg guter massen gefeilet, so solt ime keiner zweifl machen, sie wurden seithero denselben sachen mit sovil mehrerm ernst und vleis nachgedacht und inen zu jezt fürhabender practic ein sollich fundament gesetzt haben, das inen niemand leichtlichen würde abbruch thun, one sondern willen Gottes und ernstliche zusamsetzung der Teutschen fürsten und stende. Drumb unsers ermessens iczt eben hoch nottig uff die hauptsach zu sehen, dan obschon villeicht einer oder mehr stende für ihre person ein zeitlang sichere underschleiff zu finden haben mochten, so ist doch einem iden christlichen stand zu bedrachten, in was eusserist verderben deren ides underthanen gesetzt, welche keiner billich verlasst, sonder als ein vatter nach eusseristem vermogen zu verdretten schuldig und also hiedurch endlichen die ganze wahre religion zu grund im reich auszureuten mit ernst understanden werden mochte.

Und achteten wir ein notturft sein, das S. landgraff Wilhelms L. disse ding dannochten also und mit mehrern nottwendigen umbstenden wie S. L. wol wissen an den churfürsten zu Sachsen, da anders S. L. nicht one das zugegen, gelangeten und also uff solche wege allerseits gedenken hülfen, die zu verhütung diß vorstehenden übels und undertrückung der wahren religion, auch des lieben vatterlands beschützung dienlich und fürstendig seien. Dan J. LL. sich allenthalb ungezweifst wol selbsten dahin zu persuadirn wissen, das umb eins oder auch schon zweier sonderbaren stend willen solche große macht nicht ins feld gefürth, zudem es bewußt, wan die pferd gesattlt und der landsknecht den spieß uff die achßln glegt, das er sich nicht leichtlich wider heim thaidingen laßt, sonder ist zu weittern beut begirig.

Diß alles beten wir freuntlichen zu bedenken und der sachen wichtigkait und notturft noch zu beherzigen und uns daruff ihr gutachten und zuversichtliche maynung vetterlichen zu eröffnen.

Zum virdten soll unser freuntlicher lieber sohne h. Johan Caßmir zu guter gelegenhait landgraff Wilhelmen besonder auch anzaigen, das uns

Digitized by Google

unser jüngst geschickter rath und saut zu Germersheim Henrich Ridesel beneben andern berichtet, was darsur geachtet, das sich itziger zeit und leusde gelegenhait nach mit der temporisation zu verhalten sein solte ꝛc. vetterlichen zu entbiten [1]), dessen wir uns dan schwegerlichen theten bedanken, wie wir auch von S. L. sollichs dahin verstünden, obwol bei den articuln unsers christlichen glaubens bestendig zu halten, das doch in dem eusserlichen, adiaphoris und mittelding, sovil sich unverletzten gwissens halb füget, zu zeiten nachzusehen. Und solten S. L. druff für gewiß wissen, das wir bißhero meniglichen deru ides stands gpür noch alle zimbliche dinst freundschaft und guten willen zu erzaigen und mit dem werk zu laisten sonders wol gnaigt, verhofften auch nicht, das uns imand des widerspils weder in religions oder prophan sachen, so wir andern disfals zugefüget, würde beschuldigen, des gemüts und erbietens wir auch noch weren. 1567 Mai.

Hergegen aber hetten S. L. dannochten als ein verstendiger und christlicher fürst freuntlichen zu ermessen, welches auch ungezweifelt ihre selbs mainung, das einem christen, bevorab einer christlichen oberkait, nicht gepürn wolte, in offentlicher bekantnus seines christlichen glaubens und religion, sich der zeit gelegenhait nach zu richten und zu verhalten. Dan es eben in solhen zudragenden fellen zum höchsten nottig ist, die bekantnus uffrecht zufuhren, auch Christus selbsten nicht unser eusserlich verhalten und angeben, sonder vilmehr das inerliche herz ansihet und dasselbig uffrecht gangs oder aber gar nichts davon erfordert und haben will.

Wir konnen aber diß orts S. L. zu bericht der sachen nicht verhalten, wo sie anderst sollichs nicht zuvorn auch verstanden, was uns solcher offentlichen bekantnus wegen uff jüngstem reichsdag zu Augspurg widerfahrn (welches dan alhie nach lengs zu erzeln), sampt was wir uns damaln für den kaiser, auch den gegenwärtigen chur und fürsten in den personen, auch hernacher allen der A. C. verwandten stenden und der abwesenden bottschaften uff die gesuchte abschaffung unsers catechismi und kirchendiener selbs mündlichen erbotten, das wir nemblichen unserer habenden christlichen religion halb nicht allein J. Mt., chur-, fürsten und andern stenden, sonder auch dem allergeringsten unachtparisten underthan des reichs alda und fürter iderzeit alle gepürende notwendig red und antwort geben, uns auch von solchen allen und idem (doch ainzig uß dem rainen Wort Gottes, auch biblischer und apostolischer gschrift, welchs allein nicht fehln kan) darinnen gern weisen, und damit eins andern uberzeuget und gelernet, dasselb zu sonderm dank gern annemend, bei welchem erbieten wir noch heutigs tags bestehen und demselben, so oft es an uns begeret würklich nachsetzen wolten,

1) Soll wohl heißen: nebst vetterlichem zu entbieten.

Digitized by Google

1567 Mai. wie wir auch daruff derzeit wie billich beschehen von J. Mt., LL. und andern mit mündlicher kaiserlicher und freuntlicher vernemung und zusage, auffer dessen gegen uns nichts fürzunemen oder die sachen ab executione anzufahen, gelassen worden. Und dieweiln biß anhero noch keiner komen, der uns eins bessern vorberürter gestalt uberzeuget und uberwiesen, allein das wir von etlichen unruwigen theologen unchristlicher gyür mochten ußgeschrien sein wie guter hoffnunge [1]), das wir uns deßhalb weder von J. Mt. oder stenden unverhort oder uberwunden [unuberwunden], noch unerkants rechtens ainiger beschwerung billich nicht zu befahrn, sonder in dem unsern weniger nicht als der allrgeringste reichsstand in seinem, dissals bei unser waren christlichen religion ruwig gelasen werden sollen. — Und dannoch mit vorerzelter gstalt uff bemeltem reichsdag bei solhem unserm erbieten glassen worden, und aber nichts weniger seither und noch teglichen das widerspiel an vilen orten erlautet, wisten aber wol, das ein sollichs durch niemand anders dan durch Heßhusium und andere seins gleichen unruwige theologos, so uns deßhalb mit stetem ernst bei der k. Mt. und unsern freunden zu verhetzen understunden fürnemblichen verursacht würde, — das alls müsten wir dem lieben Gott, der herinnen und sunst allr und ider herzen gedanken und fürnemen am besten wißte, befelhen, und hofften, es solte dannochten sollich unser christenlichs erbieten billicher dan der andern fürsetzlich und halstarrige zanks erhaltunge, ja auch darunder gesuchte verderbung land und leut angesehen und bedrachtet werden. Vil weniger aber machten wir uns ainigen gdanken, das ein oder mehr stend des reichs, sonderlichen aber der A. C. verwandt, sich herüber zu der wenigsten beschwerung wider uns würde bewegen lassen, wie wir auch leiden mochten, S. landgraff Wilhelms L. wolten disses auch freuntlich und mit bestem fügen also an churfürsten zu Sachsen gelangen, im fall wir je bei der K. Mt. von unsern mißgünstigen deßhalb ungepurlichen eingedragen, dasselb brüderlichen zu underbawen helfen, wie wir dan nicht zweifelten ihrer allr LL. sich eins sollichen nicht allein unser als eins mitchurfürsten, sonder auch im fall des geringsten reichsmitglids wegen uff ebenmessigs erbieten zu thun nicht beschweren würden.

Zum fünften. Wo disses orts von landgraff Wilhelms L. unsers vettern h. Wolffgangs, wes villeicht S. L. gegen uns mochte gesinnet sein, würde meldung beschehen, hat sich unser sone daruff vernemen zu lassen, das wir uns eins sollichen zu S. herzog Wolffgangs L. nicht versehen, vil weniger fürsorg dragen theten, das er unsernthalb ainigen costen würde uffwenden, dan wir sie nicht allein in den religionssachen im geringsten nit

1) Zu lesen: sein wir guter hoffnunge.

Digitized by Google

beschweret oder in dem ihrigen ainige maß geben, sonder das wir anhero und noch S. L. auch in andern sachen dermassen mit geduld ubersehen, dergleichen gewißlichen nicht vil in ebenmessigen fellen thun wurden. Und obschon zuschen ihren L. und uns etliche nachpurliche gbrechen noch schwebeten, die hetten doch alle durch rechtliche wege und berait gesetzte obmänner ihr ordenliche ußdräge, dern billich baidersaits gpürlichen nachkomen würdet. 1567 Mai.

Zum sechsten. Und da von dem landgraffen zu Hessen villeicht unsers jüngst zu Amberg ghaltenen landtags gepflogner tractation erregt, alsdan und sunsten nicht, soll unser sone h. Johan Caßmir hinwider anzaigen, das gleichwol S. L. nicht mit uns droben gwesen, sonder hetten hie unden die zeit unser statt verwaltet. Sovil aber wissten sie inen deßwegen anzuzaigen, das wir droben in religionssachen biß noch wenig verrichtet, dan allein, nachdem wir alda befunden, das etliche unruwige kirchendiener zu verklainerung unser person und hochsten nachteil der kirchen mit meutereien und sunst sich ganz ungepurlichen verhalten, wie es unsers anwesens schier zu einer würklichen uffrur gelanget: so hetten wir mehr nichts dan ein par derselben unnützer clamanten abgeschafft, und zweiflen nicht, da ein sollchs andern begegnet, sie wurden herinnen vil ein mehrern ernst furgewendet haben. Daneben hetten wir den ubrigen kirchendienern ufferlegt, sich fürter bescheidenlicher zu verhalten, sonderlichen aber etlicher capita halb wie uß der abschrift, so J. LL. zuzustellen, zu sehen, die verhofflich von niemand zu tadlen.

Neben dissem J. LL. auch copi des lugenzettels zu uberraichen [1]), darbei zu melden, das uns sollicher weder zu Augspurg oder sunsten zuvorn nicht fürkomen, biß uns der zu Amberg durch unsern freuntlichen lieben bruder herzog Reichard pfalzgraffen, als dessen L. usserm kays. hofflager heruff komen, uberraichet und darbei vermeldt, als solte uns solcher zettel von der kays. Mt. in Augspurg fürgelegt worden sein, dern wir aber damals in wenigsten püncten nit verantworten könden, welhs doch nicht beschehen, sonder als uns der erzelter gstalt behandet, wir an stund unser warhafte ablainung und nottwendige entschuldigung ad marginem notirt, uß welchem erscheint, von wannenher uns obvermelte ungutliche ufflagen wachsen, und wasserlei proceß man gegen uns zu uben etlich unrüwige theologen villeicht gesucht und fürghapt. Ob nun solche dergestalt zu fuhren sich gepüre, wolten wir inen zubedenken freüntlichen heimbgestelt haben.

Leczlichen und zum abschid solle gdachter unser sone gegen allen des orts anwesenden geprüdern landgraffen zu Hessen obbemelt unser erbieten

1) S. Nr. 388 (Bd. I. 725).

Digitized by Google

1567 Mai. repetirn und darbei mit underlaufen laſſen, was wir uns zuvorn gegen ihren herrn vattern landgraff Philipſen der vetterlichen und nachpürlichen zuſamſetzung halb .... [Ende der Abſchrift].

M. St. A. „Heſſiſche Acta“ (93/6) f. 159. Concept oder Copie.

1567 Mai 20. Heidelberg.

414. Friedrich an Chriſtof von Würtemberg.

Der franz. Geſandte v. Ramboullet in Heidelberg; Peter Clar und Grumbach; Frankreichs Fürſprache für Joh. Friedrich bei dem Kaiſer; der Herr von Seure in Rom; ein Schreiben des Cardinals von Lothringen; Genf von Savoyen bedroht.

Wir haben E. L. jungſt ſchreiben under dato den zwölften diß, darinnen ſie uns freundlich zu erkenen gegeben, welchermaßen der Franzoſiſcher abgeſandter, der von Rambolet, ſeine mainung geendert und zue ſins worden, eh er widerumb nacher heimbd verraiſt, ſich zuvorderſt anhero zu begeben und uns auch anzuſprechen, den vierzehenden hernacher alhie wol empfangen, ſeins inhalts verleßen. Sagen E. L. von wegen ſolcher vertraulicher anzaigung freundlich dank und wollen E. L. heruff bruderlichen nit pergen, das gedachter Rambolet eben ſelben tags, da uns E. L. ſchreiben preſentirt worden, alhie zur ſtett geſund ankommen, ſich wie preuchlich inſinuirt und umb audienz gebeten. Und iſt ſeine werbung ungevarlich in effectu bei uns uff die manir abgangen, wie bei E. L. auch beſchehen, und uns dieſelb sub dato den zehenden huius vetterlichen zugeſchrieben, nemblich, das er von ſeinem hern dem konig uß Frankreich abgefertigt, J. K. W. uff das ſchreiben, ſo Peter Clar an Grumbachn von wegen der angebottenen hülf gethon und nidergeworfen worden, gegen des churfürſten von Sachſen L. entſchuldigen ſolten. Fürs erſt.

Am andern hat ſich bemelter Rambolet in geſprech gegen uns vernehmen laßen, wofern uns damit gedienet, were er urpütig, ſein hern den könig dahin zu vermögen, J. K. W. den hochgebornen fürſten unſern freundlichen lieben vettern und ſohne herzog Johans Friderichen zue Sachſen bei der kay. Mt. unſerm allergnedigſten hern verbieten möchte. Daruff wir ihn widerumb beantwurt, das wir ſolchs ſein erbieten gnedigſt an und uffnehmen wollten, aber deßwegen iemands einiche maß nit geben.

Zum dritten, als wir mehr gedachtem Rambolet angeſprochen, wie uns angelangt, als ſolte der von Seure in kurzer zeit drinen

Digitized by Google

zue Rom geweſen ſein, iſt er heruß gefaren und bekant, das es nit ohn, aber ſein verrichtens ſei anderſt nichts geweßen, dann das er ſich der ungütlichen ufflagen purgirt, indem er beſchuldigt worden, er der konigliche W. zu Hiſpanien ihr volk in Brabant zum uffricht bewegt haben ſolte. Dabei wirs auch gelaßen. 1567 Mai.

Fürs viert, ſo hat er Rambolet uns auch inter colloquendum berichtet, welcher geſtalt der cardinal von Lothringen ein ſchreiben heruß gethon, darinnen allerhand ſtecke, und ſollte E. L. beßen copias entpfangen, auch im abſchriften mitgetheilt haben, wie er zuegleich uns davon copei einkommen ſein würd nicht zweifeln wollte. Daruff wir im geantwurt, wir davon nichts wißen. Wofern nun E. L. ſolchs vileicht zugeſchickt und ſie deßwegen kein ſonders bedenkens tragen, bieten wir freuntlich uns deſſelben copei mitzutheilen.

Am funften zeigt uns vilbemelter Rambolet an, das Saphoi furhabens, die ſtat Genf etwan in kurtzem zu uberziehen. Nun tragen E. L. gut wißens, wir des orts unſern freundlichen geliebten ſohn herzog Criſtoff pfalzgraven itzo im ſtudio, dernhalben wir dann ungevarlich vor vierzehen tagen ein unſer hoffdiener daſelbſt hin zu ſeiner L. abgefertigt, aber biß noch kein ſchreiben empfangen haben [1]). Do uns in kunftig etwas darunder angelangt, beleibt es E. L. unverporgen. — Sonſt ſchicken wir E. L. beiverwart etliche zeitungen, ſo gut ſie uns einkommen, freundlich zue, bruderlich bietend, weß E. L. etwan anlangen würd, uns hinwider habender wolherbrachter correſponbänz nach in vertrauen vetterlichen zu verſtendigen. Und ſint E. L. ꝛc. Datum Heidelberg, den zwainzigſten tag May A. ꝛc. im funfzehnhundert ſechzig ſieben. — Friderich ꝛc.

Stuttg. St. A. Frankr. 16g. Orig.

415. Friedrich an Kf. Auguſt.

1567 Mai 20. Heidelberg.

Fürbitte für die Herzogin Eliſabeth und deren Gemahl Joh. Friedrich d. M. — Hat von ſeiner unglücklichen Tochter vernommen, wie Kf. Auguſt auf der Feſtung Grimmenſtein ſich gegen ſie wegen ihres verſchriebenen Leibgedings, auch wegen ihrer Kinder und ihres Gemahls tröſtlich geäußert.

1) Schon einige Wochen früher (29. März), als der Herzog von Würtemberg hörte, daß die Spaniſchen Rüſtungen nicht den Niederlanden, ſondern Andern, etwa Genf, gelten, machte er den Kurfürſten auf die daraus für ſeinen dort ſtudirenden Sohn erwachſenden Gefahren aufmerkſam.

Digitized by Google

1567 Mai. Obwohl er, der Kf. F., daſſelbe ſchon durch Joh. Wilhelm erfahren und dafür bereits am 26. April ſeinen Dank ausgeſprochen habe; obwohl er ferner nie gezweifelt, daß Kf. Auguſt an jener milden Geſinnung feſthalten werde [1]): ſo hat er doch nicht umhin gekonnt, den Ausdruck ſeines freundlichen und brüderlichen Danks, ſowie die Bitte zu wiederholen, daß Auguſt ſich gegen ſeinen Schwiegerſohn, ſeine Tochter und kleine unſchuldige Enkel in ihrem beſchwerlichen Kreuz ſo viel immer möglich „als ein Chriſt und Vetter erweiſen und mit Troſt und Milderung, deſſen wir dann E. L. vor ſich ſelbſt chriſtlich und löblich geneigt wiſſen, nicht verlaſſen wolle“ [2]). Heidelberg, 20. Mai 67.

Dresden, H. St. A. Orig.

---

1) Dafür gab jedoch die Antwort, die F. auf das uns nicht vorliegende Dankſchreiben vom 26. April aus Dresden (d. 9. Mai) erhalten hatte, kaum einen Anhaltspunkt. Was den gefangenen Herzog Joh. Friedrich anlange, hieß es dort, ſo wiſſe ſich F. zu erinnern, was er, Auguſt, ſeinethalben mit ihm lange zuvor vertraulich und brüderlich geredet und daß er neben anderen Fürſten jenem gern gegönnt, er hätte es zu dieſem beſchwerlichen Stande, den ihm zwar der Kf. Friedrich, wie er vernommen, ſelbſt prophezeit habe, nicht kommen laſſen. „Nun es aber je alſo ergangen, müſſen wir's dahin ſtellen; hätten uns aber gleichwohl ſolcher Dinge, und das er in ſo feindlichem Vorhaben wider das Reich und uns — — — geſtanden, als wir jetzt nach verrichteter Execution befinden, zu ihm nicht verſehen, darum E. L. zu gelegener Zeit wohl kann berichtet werden.“ Der Kaiſer habe ſchon zur Fortführung des Gefangenen Befehl gegeben, dem wiſſe er darin kein Maß und Ziel zu geben.

2) Auguſt antwortete darauf aus Dresden am 31. Mai, der Kaiſer habe nun zu etlichen Malen von ihm begehrt, den Gefangenen ihm zu verabfolgen; dem müſſe er gehorchen, da der Herzog des Kaiſers und nicht ſein, des Kurfürſten, Gefangener ſei. Damit er aber nicht troſtlos gelaſſen oder der Predigt göttlichen Worts beraubt ſei, habe er ihm einen gelehrten frommen Mann zugeordnet. Da die Wegführung dieſer Tage geſchehen ſolle, könne er, der Kf. Auguſt, nichts mehr bei der Sache thun, und wenn er ſich auch „als Chriſt der Verzeihung gegen Gott freundlich zu beſcheiden wiſſe,“ ſo müſſe er doch die Sache ſelbſt der Obrigkeit befehlen. Er habe für ſich von Anfang an in der Sache nichts gehandelt, ſondern nur dem Kaiſer Gehorſam geleiſtet. Dabei will er es bewenden laſſen und den Kaiſer nicht mit unzeitigem und ungefälligem Erſuchen bemühen; F. ſelbſt werde an dem Kaiſer ſpüren, wie er desfalls geſinnet. — Daß die Erledigung des Gefangenen nur Sache des Kaiſers ſei, daran wurde auch die Kurfürſtin Maria erinnert, als ſie ſich mit einem gleichzeitigen Geſuch um Fürbitte an Anna, die Gemahlin Auguſts, wandte.

Digitized by Google

416. Pfalz, Würtemberg, Heſſen und Baden an Kurſachſen. 1567 Mai 30. Heidelberg.

Päpſtliche Praktiken. — Bündniß zur Ausrottung des Proteſtantismus.

Unſer freundlich dienſt ꝛc. Wir mögen E. L. freundlicher vertreulicher meynung nit verhalten: [Nachdem aus ſchickung des allmechtigen wir dieſe tag alhie beieinander geweſen [1]), der enden uns dan von etlichen vertrauten orten allerhand und neben andren auch nachberurte beſchwerliche und ſorgliche zeitungen und ſachen einkommen, die nit allein uns, den chur- und furſten ſambt andern mitſtenden, ſo ſich zu unſer waren chriſtlichen religion A. C. bekennen, ſonder auch unſerm geliebten allgemeinen vatterland Teutſcher nation nit geringe gefar, nachteil und ſchaden betroen thun [2]), — wiewol wir nun ſolichem werk, ſovil die R. K. Mt. unſern allergnedigſten herrn, auch den herzogen zu Bairen ſambt andern reichs ſtenden beruren thut (in betrachtung des hochbetaurten religion und landfridens) keines wegs glauben geben, noch das wenigſt dergleichen zuverſehen: [halten wir dafür] das dannocht dem bapſt und ſeinem anhank aus allerhand bißher vorgelaufnen geſchwinden practicken nit wol zu vertrauwen, in bedenken, das ſoliche zeitung als mit dem Welſchen und anderm kriegsgewerb, unangeſehen die empörungen im Niderlande nunmehr genzlich pacificirt und geſtilt, ſich je lenger je mehr ſterken, (wie dan der von Ladron in neulichkeit ein neu regiment knecht ufzurichten abgefertigt), darzu etlich darin angeregte ſachen nit allein mit den ſpecificirten verheuratungen, ſonder auch das man under uns ſelbſten innerliche oder burgerliche kriege und alſo ſpaltung und trennungen zwiſchen uns zu allen theilen bewegen und anreizen ſolte, dardurch wir deſto leichter zu ſchwechen und zu uberwinden, etlichermaſſen ſich anſehen laſſen. So wiſſen auch E. L. ſich freundlich zu erinnern,

---

1) Die erſte Veranlaſſung zu der fürſtlichen Zuſammenkunft gab der Wunſch für Joh. Friedrich d. M. zu intercediren, und einigte man ſich über die unter der folgenden Nummer notirte Inſtruction. — Gelegentlich wurde auch unter der lebhaften Theilnahme des Landgrafen Wilhelm die Unterdrückung der theologiſchen Zänkereien beſprochen; mit welchem Erfolg, zeigt die ärgerliche Correſpondenz, welche ein Vierteljahr ſpäter die betheiligten Fürſten darüber führten. S. insbeſondere Wilhelm an Pfalzgraf Ludwig 15. Septbr. und Chriſtof an F. 2. October 1567.

2) S. über den Inhalt dieſer Nachrichten die Beilage.

Digitized by Google

1567 Mai. was kurzverweilter zeit der konig zu Frankreich durch den gesandten Monseur de Lour an E. L. gleich uns von wegen execution des Trientischen concilii gelangen lassen. Damit nun E. L. dieser ding auch vertreulichs wissens haben mögen, so lassen wir denselbigen in sonderlichem bruederlichem und vetterlichem vertrawen hiebei von oberurten zeitungen, so uns nit flugsweiß, sonder von hohen statlichen orten hin und wieder angelangt, gleichlautende copias freundlich zukommen, mit bruederlicher vetterlicher bit, E. L. wolle solichem bei sich auch vertreulich nachdenken, insonderheit welcher gestalt uf den fall soliches der gebuer zu verkommen und ob die ding an die R. K. Mt. unsern allergnedigsten herrn von unser allen wegen fuglich zu gelangen und umb verhinderung solicher geschwinden practicken anzuhalten, auch freundlich unbeschwert sein, hierin E. L. rathsames bedenken uns vertreulich mitzutheilen, sonderlichen aber, da es E. L. vor notwendig und gut angesehen, in den personen oder durch zusammenverordnung allerseits vertrauten rhete hievon ferner vertreulich zu communiciren und disfals die unvermeidliche notturft zu bedenken. Dan wir neben und mit E. L. sambt allen andern unsern friedliebenden mitreichsstenden alles das, so zu ewigem und zeitlichen frieden, ehren, ufnemen und wolfart des h. Romischen reichs unsers geliebten algemeinen vatterlands Teutscher nation, deren haubts und gliedern, sambt allerseits underthonen immer dienstlich iderzeit zu befurdern, auch allenthalben gute uffrechte correspondenz zu halten ganz begirig und geneigt. Und seint E. L. zu aller bruederlicher vetterlicher diensterzeigung allezeit urbuttig und willig [1]). Dat. Heidelberg den 30. Maii a. ꝛc. 67. — Friderich ꝛc., Christoff ꝛc., Wilhelm, Ludwig und Georg ꝛc., Carl ꝛc. —

Dresden, H. St. A. Orig.

Beilage.

Ein Bündniß wider den Protestantismus.

Es handelt sich um Nachrichten von einem angeblichen katholischen Bündniß, das auf Anstiften des Cardinals von Lothringen zwischen dem Papst, dem Kaiser, den Königen von Spanien und Portugal, den Herzogen

1) Der Inhalt der Antwort des Kurfürsten August (d. Dresden 17. Juni), welcher die ihm mitgetheilten Sensationsnachrichten als durchaus ungegründet betrachtete, ergiebt sich aus dem neuen Gesammtschreiben der correspondirenden Fürsten vom 17. Juli.

Digitized by Google

von Savoyen und Bayern und ihren Blutsverwandten — auch den König von Frankreich wünschte man hereinzuziehen — zur Vernichtung aller Lutheraner und Hugenotten abgeschlossen worden. Mit der plötzlichen Absetzung der Kurfürsten Friedrich und August, an deren Stelle Söhne des Kaisers kommen, soll der Anfang gemacht werden. Dann folgt, um nur das Wichtigste hervorzuheben, die Absetzung, Verbannung, selbst Hinrichtung der Ketzer. Ein vom Papst erwählter Patriarch richtet die katholische Kirche in ganz Deutschland wieder auf; bei Verlust der Güter, wenn nicht des Lebens muß Jedermann die Messe besuchen. Die Königin von Schottland wird in ihr Reich wieder eingesetzt, die Königin aus England vertrieben. Auch über die italienischen Länder und Städte werden Bestimmungen getroffen. Endlich spielen eheliche Verbindungen zwischen den betheiligten Höfen eine große Rolle. So soll der Kronprinz von Spanien des Kaisers Tochter, der älteste Sohn des Herzogs von Bayern eine Schwester des Herzogs von Lothringen und der Herzog von Guise eine bayerische Prinzessin nehmen. Bayern hat überhaupt in diesem wunderlichen Bunde eine bemerkenswerthe Stelle: Der Herzog Albrecht soll „Großstatthalter des Papstes und gemeiner Oberster von aller Geistlichen wegen in diesem Werk oder Krieg" sein. Vom Kaiser endlich heißt es charakteristisch, das Fürnehmen gefalle ihm wohl, weil „seine natürliche Begirde sei, sich zu erheben und reich zu werden, wie denn jederzeit des Hauses Oestreich Gemüth gestanden." 1567 Mai.

Wer die „hohen und stattlichen Orte" waren, von wo den Fürsten die Kunde von jenen seltsamen Projecten kam, wird nicht gesagt [1]). Der Abschrift der „Verbundnus," die dem Kurfürsten August mitgetheilt wurde (Dresd. Arch. III, 51 f. 19b, Nr. 78), liegt die Copie eines Schreibens bei, worin ein Ungenannter aus Augsburg am 19. Mai seinem gnädigen Herrn, einem ungenannten Fürsten, meldet, was ihm ein befreundeter aus Kärnthen gebürtiger, jüngst aus Mailand angekommener Hauptmann im tiefsten Vertrauen eröffnete, „nämlich daß gewiß sei, daß alle wälschen Fürsten, der Papst und König aus Spanien gar bald bei Mailand zusammenkommen und ein Bündniß machen werden, erstlich das Niederland zu überziehen (der König von Spanien ist des Willens gewesen, mit den Niederländern die Sachen gütlich zu vertragen, aber der Papst hat's keineswegs begeben wollen; er will alles, sein und der Kirchen Vermögen, zu diesem Krieg geben) und dann die Inquisition wiederum aufzurichten, nachmals den Pfalzgrafen, Genua überziehen und zuletzt das ganze Deutschland und dann

1) Erst unter dem 17. Juli 1567 (Nr. 430) wird bemerkt, daß der Cardinal von Lothringen den Discours an den verstorbenen Bischof von Trier und ferner an den Cardinal von Augsburg geschickt habe.

Digitized by Google

1567 Mai die Inquisition anzurichten. Und sie haben schon 30,000 Italiener und Hispanier beieinander."

So unglaubwürdig diese und ähnliche Nachrichten im Einzelnen waren, so lag doch der Gedanke eines großen päpstlichen Bundes jener Zeit so nahe und verrieth namentlich Spanien in seinem Vorgehen gegen die Niederlande so sehr die Absicht einer durchgreifenden katholischen Restauration, daß wir uns die Unruhe der dem Rhein zunächst gesessenen protestantischen Fürsten wohl erklären können. Und daß man auch in anderen Kreisen so aufregenden Gerüchten gern Glauben schenkte, zeigte die vielseitige Verbreitung der „Artikel von der verborgen Bundnus", die bald kürzer, bald mit Zusätzen vermehrt, im Reich umliefen, so daß der Kaiser Maximilian es nöthig fand, durch seine Gesandten auf dem allgemeinen Kreistag zu Erfurt im September 1567 gegen „ein so giftiges, lügenhaftes, böses Gedicht" auf's Nachdrücklichste zu protestiren und zu strengem Einschreiten gegen die Urheber und Verbreiter aufzufordern. Die „Verantwortung" Maximilians im Idsteiner Archiv, in den zu den Reichstagsacten gehörigen Acta vom allgemeinen Kreistag zu Erfurt im Septbr. 1567. Im Dresdener Archiv (III, 109 f. 6, Nr. 1) findet sich die Copie einer ebenfalls dahin gehörenden kaiserlichen „Werbung und Entschuldigung, so J. Mt." (wie Kf. August am 31. August seinen Räthen nach Erfurt schreibt) „verschienener Tage bei uns und andern Fürsten thun lassen;" August begehrt von seinen Räthen, solches den zu Erfurt Versammelten mitzutheilen und sonst unter die Leute zu bringen. — Auch Herzog Albrecht weist wiederholt, namentlich in Briefen an Würtemberg (so insbesondere 19. Aug. 1567, Cop. in Kassel), die ihn berührenden Beschuldigungen nachdrucksvoll zurück und betheuert, daß weder von Spanien noch vom Papst jemals ein derartiges Ansinnen an ihn gestellt worden sei. Vgl. auch Schreiben an A. 16. Juni Nr. 423. — Gegen Herzog Heinrich von Braunschweig spricht sich Albrecht (Wemdingen 2. Juni; Orig. im Wolfenbüttl. Arch.) dahin aus, als ob jene Nachrichten von dem katholischen Bündniß von Solchen ausgesprengt würden, welche Unruhe im Reich anzurichten wünschen, und weist dabei auf Herzog Wolfgang hin, von dessen Practiken und Rüstungen er längst Schlimmes fürchtet. — Daß aber Frankreich die eigentliche Quelle jener Gerüchte war, dafür liegen Anzeichen genug vor. Es wird kein Gewicht darauf zu legen sein, daß das „Verzeichniß" des Bundes mehrfach als Discours des Cardinals von Lothringen bezeichnet wird (so eine Abschrift im Kassel. R. A. Französische Sachen 1567 c, mit einem Anhang in französischer Sprache, den sich Herzog Christof von dem Condé'schen Gesandten Rambouillet erklären ließ, Christof an Hessen 7. Juni): gewiß dagegen ist, daß die Eröffnungen des französischen Gesandten de la Saleine (s. oben S. 8 u. 9), die man damals als unglaubwürdig ver-

Digitized by Google

warf, in den Augen der zu Heidelberg versammelten Fürsten vollkommen durch die vertraulichen Mittheilungen bestätigt wurden, die der Landgraf Wilhelm von dem Obersten Reiffenberg empfangen hatte. S. unten Wilhelm an F., Würtemberg, Baden 7. Septbr. 67. 1567 Mai.

417. Instruction für eine Gesandtschaft von Pfalz, Würtemberg, Hessen, Baden an den Kf. August [1]). 1567 Mai 31. Heidelberg.

Die Gesandten sollen am 20. Juni zu Eisenach zusammentreten und nach ihrer Ankunft bei dem Kurfürsten August diesem vortragen: Die Herzogin Elisabeth zu Sachsen habe bei ihrem Vater, dem Kf. Friedrich, über den jämmerlichen Zustand ihres Gemahls heftig geklagt und flehentlich gebeten, daß der Vater mit Anderen eine Fürbitte für ihn einlegen wolle. Daher habe sich der Pfalzgraf mit anderen Fürsten, die sich schon zuvor gutwillig dazu erboten, über eine Intercession bei dem Kaiser geeinigt, wovon sie dem Kurfürsten August Nachricht geben wollen, mit der Bitte, sich das Vorhaben nicht allein nicht zuwider sein zu lassen, sondern vielmehr dasselbe bei der k. Mt. zu fördern, was er vor Anderen wohl und billig thun könne. August wird daran erinnert, daß er sich schon früher gegen Pfalz, Jülich und Hessen geneigt erklärt habe, seine Privathändel mit Joh. Friedrich d. M. auf freundlichem Wege beilegen zu lassen; er werde auch wissen, daß der Herzog durch andere unruhige Leute, die nunmehr ihre Strafe empfangen, gegen ihn verhetzt und verblendet worden sei, so daß dasjenige, wodurch der Kurfürst beleidigt sein möchte, ursprünglich nicht sowohl von dem Herzog als von anderen unruhigen Leuten herrühre.

M. St. A. 544/6 f. Concept.

418. Friedrichs Instruction für Heinrich Riedesel und Veit Poland zum Zweck der Sendung an den Erzbischof Daniel von Mainz. 1567 Juni s. d. e. l.

1. Intercession für Joh. Friedrich d. M. Mit Beziehung auf das freundliche Erbieten des Erzbischofs gegen den Landgrafen Wilhelm und die günstigen Aeußerungen der Mainzer Gesandten auf dem jüngsten Regens-

1) Die Instruction kam während der Anwesenheit der betheiligten Fürsten in Heidelberg zu Stande auf Grund eines Memoires, das schon zu Regensburg berathen worden war.

Digitized by Google

1567 Juni. burger Reichstag hofft F. auf die Theilnahme Daniels an der Interceſſion, deretwegen am 15. Juli eine Geſandtſchaft, für die man auch Bayern zu gewinnen hofft, von Regensburg an den Kaiſer abgehen ſoll, während Kurpfalz, Jülich, Würtemberg und Heſſen zugleich durch eine ſtattliche Geſandtſchaft den Kurfürſten Auguſt bitten wollen, die Interceſſion ſich nicht zuwider ſein zu laſſen, ſondern dieſelbe fördern zu wollen. Auch von Trier und Köln ſteht zu hoffen, daß ſie ſich nicht ausſchließen werden.

2. Was auf dem Regensburger Reichstag gegen Kurpfalz gehandelt und die bedrohlichen Reden, die in Umlauf ſind. Friedrich hat durch ſeine Reichstagsgeſandten erfahren, daß von des Biſchofs von Worms wegen zu Regensburg eine gegen ihn gerichtete Schrift übergeben worden, darauf auch ein Bedenken im Namen der Stände dem Kaiſer zugefertigt ſein ſolle. Er bittet um Copien der Wormſer Schriften ſammt dem darauf gefolgten Beſcheid.

„Neben dem möchten wir J. L. auch in gutem freundlichen vertrauen nicht pergen, wir inſonderheit berichtet weren, welchermaſſen ſich uf mehrangeregtem reichstag etliche im fürſtenrath, die uf den fall nambhaft zu machen, under andern vernemen laſſen, man die leut (nemblich in erſtattung des ufgelaufnen executionscoſten) willig behalten ſollte, dann es were noch ein execution vorhanden, welche rede auch hernacher in privatgeſprechen uß trucklich auf uns gedeutet worden, wie uns dann deßwegen noch kurz vor anfang erſtgemelts reichstags von einer hohen furnemen fürſtlichen perſon auch gleichmeſſige vertrawliche anzeige und warnungen einkommen, zudem etliche der R. K. Mt. diener und räthe ſich dergleichen reden alhie und anderſtwo auch offentlich hetten hören laſſen, welches aber ſonder zweivel one J. Mt. wiſſen, willen oder bevelch beſchehen, uber das auch etliche ſchriftliche zeitungen hin und wider im reich ſpargirt, darin ſolch vorhaben nicht allein confirmirt, ſonder noch ſovil daraus zuvernemen, das eben neben uns auch zum theil andern unſern mitchurfürſten gelten und dann ſonſten allerhand zerruttliche verenderung im reich uf der ban ſein ſollen.

Wiewol wir nun einem ſolchen bißhero einichen glauben nit zuſtellen wollen, in anſehen, wir als der friedliebende uf dieſe ſtunde Gott lob jemand, wer der ſei, zu einiger widerwertigkeit die geringſte urſach nicht gegeben, deſſen auch noch nicht im wenigſten gemeint, ſovil minder wir uns einicher unbilliger nachteiliger zunötigung befahren ſollen, auch uns ſelbſt zu berichten wiſſen, wie fern ſolchen und dergleichen zeitungen glauben zuzuſtellen, uber das alles weder in höchſtgedachte K. Mt., J. L. oder andere unſere mitchurfürſten, fürſten und ſtende des reichs einich mißtrauen ſetzten, ſo kunden wir doch die ding uß allerhand bewegenden urſachen, ſonderlich bey itzigen ſorglichen geſchwinden leuften, ſogar nicht in wind ſchlagen, ſonder wurden ſolches J. L. auch andern unſern mitchurfürſten craft habenden ſon-

Digitized by Google

derbaren und gemeinen bruderlichen vereinungen im vertrauen zueroffnen, und deren allerseits liebden rethlichs bedenken darunder zuerholen verursacht. 1567 Juni.

Wenn nun J. L. sich freundlich zu erinnern, was uf nechstverschienem reichstag zu Augspurg wie uf eins und des andern unsern mißgunstigen widerwertigen, sonderlich aber auch des bischoven von Wormbs inbrachten clagen zu mehrmalen, so schriftlich so mundlich, auch letzlich am 14. May vor der R. K. Mt. in gegenwart irer und anderer damals anwesenden chur und fürsten LL. zu unsrer wahrhaften wolgegrundten und bestendiger entschuldigung, sambt vielfaltigen bitten und rechtserpieten furgewendet, weß auch die K. Mt. sich selbiger zeit daruf alspald mundlich gnedigst erclert, das sie nemblich disfals gegen uns ab executione precepto vel mandatis nichts anzufahen begerte, hernach auch in furgefallenem mißverstand der religion wir uns mit andern unserer waren christlichen religion der A. C. verwandten stenden eins christlichen colloquij freundlich vergleichen, wie auch deßwegen zu Erfurdt ein tag angestellt, und durch die unsere besucht, darbei es selthero verplieben, uber das auch nach geendetem Augspurgischem reichstag uf des bischoffs von Wurmbs verner ansuchen bey der K. Mt. und uns von J. Mt. zugemuter sequestration wir deroselben noch mehrern usfurlichern gegrundten gegenbericht underthenigklichen zugesendet und zum uberfluß geburender rechtmessiger caution an statt der sequestration uf pürgen oder gelt, geistlicher und weltlicher chur und fürsten oder land und leut (dessen wir gleichwol als Gott lob ein furnemer und wolgesessener stand des reichs vermög der recht zu thun nicht schuldig) umb mehrer friedlebens willen und damit es nit darfur geachtet, als ob wir der K. Mt. gnedigst zumuten weigern wolten, erpotten, auch nachmaln desselbigen urbutig und nicht verhoffen wolten, das wir mit einichen fugen weiters vermög der recht getrungen werden könnten, wie dann versehenlich sein des erzbischoven und churfürsten L. unsere hievor deßwegen zu Augspurg einkomne schriften und berichten unser wol herbrachten gerechtigkeit bey sich haben wurden, wir auch was wir seithero der K. Mt. weiter herunder mit mehrer grundlicher ausfuerung zugeschrieben J. L. mitzutheilen urbutig, dabey wir als ein gehorsamer friedliebender churfürst billich gelassen werden sollten, inmassen wir deßwegen in mehr höchstgedachte K. Mt. gar kein mißtrauen setzten — nichts weniger aber und da etwas widerwertigs vermag ob angeregter ausgeschollener zeitungen und uns von mehr orten einkomnen warnungen durch anstiftung unruwiger und friedhassiger leut, wer die gleich weren, solte understanden wollen werden, welchs wir uns doch feins wegs versehen thetten, so stunden wir in der unzweivenlichen zuversicht, da J. L. ein solches wissend, sie es für sich selbsten, vermog obangezogener unser der churfürsten sonderbaren und gemeinen geschwornen bruderlichen vereinigungen

Digitized by Google

1567 Juni. uns nicht allein freundlich und vertraulich eroffnen, deren willen gunst und verhenknus darzu nicht thun noch geben, sondern auch uf den fall, die K. Mt. uns bey gethanen rechtserpieten und obangeregter caution hand zu haben anruffen und also uns mit ganzen treuen und aller macht darinnen beholfen, berathen und beistendig sein, von uns nicht setzen noch (uns) beschweren oder vergwaltigen lassen, sonder alles dasjenig, so zu handhabung unserer aller churfürsten wurden und preeminenz furstendig und nutz, besten irem vermögen nach, befurdern wurden, wie wir dann deßwegen kein mißtrauen in mehr hochst ermelte K. Mt. zuforderst, noch in J. L. geburlichen schutz, schirmbs, hilf und rettung halb setzen theten, in gleichen dieselbe und andere unsere mit churfürsten LL. sich gegen uns zuversehen haben, und in dergleichen fellen, die Gott verhüten wolte, uns im werk berathig und beystendig gewißlich spuren und finden solten."

3. Das spanisch-niederländische Kriegswesen. F. läßt den Erzbischof als den vornehmsten Kurfürsten des h. Reichs darauf aufmerksam machen, daß trotz der in den Niederlanden nunmehr herrschenden Ruhe zu dem dortigen Kriegsvolk, das allein schon über 100 Fähnlein zu Fuß sich erstrecken soll, noch 30,000 Spanier und Wälsche auf die Beine gebracht und mehrere Fürsten noch in Werbung begriffen sind, woraus dem Reich Gefahr erwachse, das Mißtrauen, die Spaltung und Trennung der Stände vermehrt werden werde, wie denn schon der Argwohn verbreitet sei, daß die Kriegsrüstung nicht allein den Niederländern, sondern vielmehr der ganzen wahren christlichen Religion gelte. Diese Befürchtung werde durch die jüngsten in den Niederlanden publicirten beschwerlichen und unerhörten Juramenta, sowie dadurch verstärkt, daß von etlichen dem h. Reich zugehörigen Ständen des Tridentinischen vermeinten Concils Decreta ins Werk zu richten unternommen werden wolle. Dadurch werde sowohl der Religions- als der Profanfriede zerstört und zunächst den benachbarten Ständen die größte Gefahr bereitet werden. Es thue daher Noth, daß alle Kurfürsten, Fürsten und Stände, welcher Religion sie auch angehören, treu zusammenhalten, wie auch die Eidgenossen in der Schweiz trotz der Spaltung in der Religion pro tuenda patria fest zusammenhalten. Es dürfte deshalb zu erwägen sein, ob man nicht ungeachtet des von den rheinischen Kurfürsten bereits an den Kaiser gerichteten gemeinsamen Schreibens wegen des wälschen Kriegsvolks weitere Schritte bei der k. Mt. thun müsse, und ob nicht auch eine Zusammenkunft aller Kurfürsten, ihrer Einigung zu Folge, oder wenigstens eine Zusammenkunft ihrer Räthe von Nöthen wäre [1]).

Kassel, R. A. Copie.

---

1) Die vorläufige mündliche Antwort, welche der Erzbischof der Gesandt-

Digitized by Google

419. Herzog Albrechts von Bayern Antwort auf die Werbung J. Casimirs und des Prinzen Eberhard von Würtemberg.

1567 Juni 10. Wemdingen.

Interceſſion für Joh. Friedrich d. M. — Auch Albrecht beklagt, daß Joh. Friedrich durch ſeinen Ungehorſam in einen ſolchen Unfall gerathen ſei. Indem er aber erwägt, daß der Handel noch neu, der Kaiſer durch den Verhafteten nicht wenig beleidigt, die Stände des Reichs zu Unkoſten gebracht und bei der Eroberung der Feſtung Gotha in den hinterlaſſenen Schriften vielleicht allerlei gefunden worden ſei, das der Kaiſer und viele Stände des Reichs in beſſere Erfahrung zu bringen ſuchen müßten (wie er denn vermuthe, daß dies nicht die geringſte Urſache ſein möchte, warum der Kaiſer den Verhafteten nach Wien habe bringen laſſen), ſo beſorge er, es möchte eine ſo baldige Vorbitte dem Gefangenen nicht förderlich ſein. Albrecht möchte deshalb die anderen Fürſten von der Interceſſion nicht abhalten, er ſelbſt aber könnte ſich nur dann daran betheiligen, wenn er wüßte, daß die Sache dem Kaiſer und dem Kurfürſten von Sachſen nicht unangenehm ſei. Einen ſeiner Söhne jedoch würde er ſelbſt in dieſem Fall an der Geſandtſchaft nicht Theil nehmen laſſen können.

Auf die mündlichen Einwendungen Joh. Caſimirs und Eberhards, daß die Verwendung den Kaiſer und den Kurfürſten Auguſt nicht beleidigen werde und daß der Gefangene wohl durch die Argliſt und Verführung Anderer verblendet worden ſei und Verzeihung verdienen möchte, erklärte Albrecht perſönlich, daß er an ſeiner ſchriftlich gegebenen Antwort nichts zu ändern wiſſe. Was ſonſt ſeine Perſon privatim anlange, ſo wären auf ihn auch beſondere ſeltſame Anſchläge gemacht geweſen, und es nehme ihn auch Wunder, „daß noch andere viel Leute gern unruhig, ſo wohl gute ruhige Zeit haben könnten.“ Und könnte A. einmal bei dem Pfalzgrafen eine Stunde lang ſein, ſo würde er ihm anvertrauen, was für Anſchläge von den Aechtern auch auf ihn (den Kurfürſten) gemacht ſeien, ſo daß er, abgeſehen von der nahen Blutsverwandtſchaft, keine Urſache zu der Interceſſion hätte, und wenn das Werk noch ein paar Monate länger gedauert, ſo würde man wohl geſehen haben, was für Unruhe es im Reich erweckt hätte. Bei dem Kaiſer aber werde um ſo weniger zu erlangen ſein, als

---

ſchaft ertheilte, liegt uns ebenſo wenig vor, als ein ſpäter erfolgendes ausführliches Schreiben deſſelben. Der Inhalt aber erhellt aus der Zuſchrift F.s an den Erzbiſchof vom 30. Juli.

Digitized by Google

1567 Juni er entschlossen sei, um den Grund des Werks mit Sicherheit zu erfahren, auf einem Reichstag den Ständen vorzulegen, was hinter dieser Sächsischen und Grumbachischen Sache gefunden sei.

Kassel, R. A. Copie.

420. Friedrich an Christof von Würtemberg.

1567 Juni 10. Heidelberg.

Die schimpfliche Antwort der Gubernantin der Niederlande auf die Verwendung der deutschen Fürsten (s. o. Nr. 397) und die Nothwendigkeit zeitiger Vorkehrungen gegen die allen Evangelischen drohenden Gefahren. — F. war nämlich gleichzeitig durch Würtemberg und Hessen von der wenig ehrenvollen Aufnahme, welche ihren Gesandten von Seiten der Herzogin von Parma zu Theil geworden [1]), benachrichtigt worden und erwiedert darauf:

„Aus solcher schimpflichen und verkleinerlichen Tractation und Antwort, auch demjenigen, was ihrer aller Gesandten in Frankreich von dem Spanischen Legaten und Cardinal von Lothringen zugerichtet und begegnet," sei leicht abzunehmen, „wie solche Legation daselbst angenehm gewesen, und man gegen die wahre christliche Religion durchaus gesinnt und anderst nichts gesucht wird, denn wie man dieselbe ganz und gar dämpfen, das gottlose Trientische Concil erequiren und die unchristliche Hispanische Inquisition in's Werk richten möchte, auch dessen jetzt gute Gelegenheit zu haben vermeine, inmassen denn die der Orten bereits jämmerlich angestellte Verfolgung, ein in Neulichkeit publicirtes erschreckliches Edict, sodann auch die vorstehende große Kriegsrüstung, deren man sonst gegen die bereits ergebenen armen wehrlosen Christen nicht bedürftig, auch andere mehr E. L. bewußte Um-

1) Die Antwort, welche die Gubernantin durch ihren Secretär Scharberger gab, nebst der Relation der Gesandten über ihre Erlebnisse, bei Groen van Prinsterer III, 90 ff. Bemerkenswerth ist dabei auch die von Prinsterer p. 95 angezogene Notiz aus Strada: „Saxoniae legatus clam caeteris indicavit Gubernatrici Septemvirum suum aliorum suasu iniisse eam legationem." — Herzog Christof schrieb nach Empfang der Relation an F. unter 6. Juni 67: Er sei nicht des Sinns und Gemüths, die Antwort der Gubernantin so stillschweigend passiren zu lassen. Die deutschen Fürsten sollten ihre Angehörigen und Lehnsleute aus den spanischen Diensten zur Stunde abfordern und Niemanden von laufendem Gesinde den Paß oder Durchzug gestatten, damit die Gubernantin lerne, der Kur- und Fürsten Gesandten in Zukunft nicht so spöttisch und schimpflich abzufertigen. — Friedrichs Antwort aber beweist, daß er hochherzig genug war, bei dem unrühmlichen Ausgang der Legation nicht an die persönliche Kränkung, die ihm von den theilnehmenden Fürsten bereitet worden, zu erinnern.

Digitized by Google

stände genugsam zu erkennen geben, und leider zu besorgen, da der Papst seinen Willen im Niederland erlangt, es dabei nicht bleiben, sondern hernach den Christen in Frankreich und uns, der A. C. verwandten Ständen in's gemein gelten möchte. Macht uns auch nicht wenig Nachdenkens, daß das auf jüngstem rheinischen churfürstlichen Kreistag sammentlich bedachte Schreiben an die kay. Mt. unsern allergnädigsten Herrn, das fremde Kriegsvolk betreffend, von unsern rheinischen Mitkurfürsten zurückgelegt," wie Herzog Christof nunmehr von Joh. Casimir vernommen haben werde. Darum sei auf diese Dinge desto mehr zu achten. 1567 Juni.

F. besorgt, daß eine Beschwerde der Fürsten über den ihnen widerfahrenen Schimpf bei der Gubernantin („weil man mit dem Kriegsvolk nunmehr gefaßt und den Kopf gestreckt") nicht viel fruchten, und obschon gute Worte erfolgen würden, nichtsdestoweniger der Austilgung der wahren christlichen Religion nachgesetzt werde. Er ist auch der Ansicht, daß die Lehnsleute und Unterthanen aus dem Niederländischen Dienst abzurufen sind und will deshalb ein schon früher erlassenes Verbot in seinen Aemtern neu verkündigen lassen. „Und wäre sehr gut, daß diejenigen Fürsten, so sich zu solchem Werk bestellen lassen, nunmehr die Augen auch aufgethan und was mit diesem Fürnehmen gesucht, wohl informirt würden," wie er denn dazu auch bei Kursachsen und Hessen schon Anregung gethan habe. — Vor allem aber achtet es F. noch einmal für eine Nothdurft, daß, „da die Läufte dieser Zeit sehr geschwind und sorglich," und es sich ansehen lasse, als ob die beschwerlichen Sachen künftig sowohl die Stände der A. C. als andere Christen fremder Nationen insgemein berühren möchten, eine Zusammenkunft der Räthe in der Weise verabredet werde, wie man schon zuvor miteinander dem Kurfürsten zu Sachsen geschrieben habe [1]). — Heidelberg, 10. Juni 67.

Kassel, R. A. (Corresp. F.s u. Wilhelms 1567). Copie.

421. Friedrich an Herzog Wolfgang. 1567 Juni 20. Heidelberg.

Ueber die gegen Wolfgang bei dem Kaiser vorgebrachten Klagen.

Wir haben E. L. schreiben under dato Geppingen den 16. diß, darinnen sie vermelden, welchermassen sie glaubwurdig angelangt, das

1) In dem gleichzeitigen Schreiben an August (10. Juni) bringt F. die Zusammenkunft der Stände der A. C., oder wenigstens ihrer Räthe, wiederholt in Anregung und ersucht den Kurfürsten zugleich, diejenigen Fürsten, Lehnsleute und Unterthanen, namentlich in den Sächsischen und Braunschweigischen Landen, die sich wider die unschuldigen Christen in den Niederlanden brauchen lassen, abmahnen und zurückhalten zu wollen.

Digitized by Google

1567 Juni. wir dieselbe bey der R. K. Mt. unserm allergnedigsten herrn durch unser sonderbare bottschaften angeben lassen, als das uns dero gewerbe der reuter verdechtig seyn, sambt vernerm anhang und freundlichen gesinnen [1]) empfangen, seines inhalts verstanden. — Darauf geben wir E. L. freundlich zu vernemen, das es gleichwol nit ohne, wir in neulichkeit unsere gesandten bey hochgedachter K. Mt. unserm allergnedigsten herrn von wegen etlicher sachen, sonderlich aber begerter turggenhilf und unsers freundlichen lieben vetters herzog Johans Friderichs zu Sachsen, so dann auch des hin und wider erschollenen geschreies halben, als solte man furhabens sein, uns nach der Gottischen expedition zu uberziehen, gehabt, darunder auch eines churfürstlichen Sächsischen an uns gethanen schreibens und unsere daruff gegebenen antwort, E. L. betreffen, gedacht, wie sie aus beyligenden copiis solcher schreiben und extract unserer gesandten instruction freundlich zu sehen. Aus welchem E. L. freundlich zu vernemen, das uns von denjenigen, so dieselbe berichtet, als solten uns dero reuter gewerb (dessen wir mit einigen wort bey der kay. Mt. nit gedacht, und dabeneben hin und wider gesagt, dieselbe der K. W. zu Hispanien zum besten geworben) verdechtig sein, und derowegen in E. L. als unser nahen blutsfreund einig mißtrauen setzen oder aber gegen derselben jetzt hochgedachte K. Mt. zu ungnad zubewegen understehen, ungutlich geschicht, sonder vielmehr das widerspiel daruß zu vermerken. Gleichwoll sein wir nit zu verdenken, da wir schon auf diß und andere krigsgewerb gut achtung geben, weiln uns, wie auch andern creisobristen, solches vermog tragenden ambts geburt, wir auch deßwegen hievor, auch in neulichkeit von der K. Mt. ersucht, wie dann E. L. aus beyligender J. Mt. an uns ausgangen schreiben und bevelchen zu sehen.

Das wir aber solches churfürstlich Sechsisch schreiben und unser daruff gegebene antwurt an J. Mt. gelangen lassen haben, ist solches unserer unvermeidenlichen notturft nach zu unserer entschuldigung beschehen, dieweil wir nit unbillich die fursorg getragen, J. Mt. solliches alles und was wir in unserm fürstenthumb droben zu Beyern in religionssachen gehandelt anderst angepracht werden, und daraus argwohn schöpfen möchten, als stunden wir mit E. L. in ungleichem verstand, dessen wir uns gleichwol keins wegs erinnern noch versehen

1) Nämlich ihn bei dem Ueberbringer schriftlich zu verständigen, was den Kurfürsten verursache, ein Mißtrauen in ihn zu setzen, ihn bei dem Kaiser anzugeben und diesen zu Ungnaden gegen ihn zu bewegen.

Digitized by Google

wollen, wie wir dan auch nit verhoffen E. L. anderſt von uns aufnemen werden. Wolten wir deroſelben uff dero ſchreiben und begern zu runder erclerung unſers gemuts freundlich in ſchriften nit bergen und ſeinen deroſelben iderzeit zu bruderlichen dinſten freundlich woll gewogen. Datum Heidelberg, den 20. Junii a. 67. Friderich ꝛc. 1567 Juni.

Kaſſel, R. A. Copie.

422. Friedrich an Kf. Auguſt. 1567 Juni. 14. Heidelberg.

Antwort auf 30. Mai, die Fürbitte für Joh. Friedrich d. M. betreffend. F. muß es dabei bewenden laſſen, daß der Gefangene nach Wien abgeführt iſt, hofft aber auf des Kaiſers Milde und Erbarmen. Dank dafür, daß Auguſt dem Herzog in ſeiner ſchweren Betrübniß einen frommen Prädicanten zugeordnet habe, „haben uns auch keinen Zweifel gemacht, E. L. werde S. L. von wegen verloſchener Handlung, auch ergangener Abbitte aus chriſtlichem Gemüth verzeihen, und nunmehr zu andern vetterlichen freundlichen und mitleidigen Gedanken geneigt ſein.“ „Daß dann E. L. in dieſer Executionsſache ihr Amt verrichtet, das kann derſelben Niemand verdenken. Wir ſind aber der tröſtlichen Zuverſicht, da es verhoffentlich durch die Gnade des Allmächtigen zu Joh. Friedrichs Erledigung und Ausſöhnung kommen werde, E. L. werde als ein Chriſt und Blutsverwandter bei der röm. K. Mt. neben andern nach Gelegenheit auch das Beſte helfen thun.“ Heidelberg, 14. Juni 67.

Dresden, H. St. A. Orig.

423. Friedrich an Herzog Albrecht von Bayern. 1567 Juni 16. Heidelberg.

Hat die dem Herzog Erbhard und ſeinem Sohn Joh. Caſimir ſchriftlich und mündlich gegebene Antwort bezüglich der Interceſſion für Joh. Friedrich d. M. vernommen und den betheiligten Fürſten bekannt gegeben; überzeugt, daß der Kaiſer und der Kurfürſt von Sachſen die Interceſſion, die nur aus chriſtlichem Mitleiden und zur Förderung von Friede und Einigkeit unternommen werde, nicht im Argen aufnehmen, hofft er, daß auch Albrecht ſein Bedenken gegen die Theilnahme an der Interceſſion fallen laſſen werde.

Dankt freundlich, daß Albrecht dem Joh. Caſimir vertraulich vermeldet, welchermaßen nicht allein von den Aechtern Anſchläge gegen ihn, den Kurfürſten, gemacht, ſondern auch andere Praktiken vorhanden ſein, die ihm gelten und gleichwohl noch ruhen ſollen, und daß der Herzog eine Stunde

Digitized by Google

1567 Juni. oder zwei Dinge halben, daran Beiden viel gelegen, gern bei ihm sein möchte, wie er denn als ein Blutsfreund und Bruder, wenn sich weiteres ereigne, es ihm anzeigen wolle. Daß die Aechter ihm auffätzig gewesen, erkläre sich aus den wiederholten treuen Warnungen, die er an Joh. Friedrich gerichtet. Bezüglich anderer Praktiken, die auf der Bahn sein möchten, setzt er sein Vertrauen um so mehr auf Gott, als er Niemanden Ursache zur Feindschaft gegeben. Für den Fall der Noth, so hoffe er, werde Albrecht als ein Blutsfreund, welcher nach seinem eigenen Ausdruck in einem Hause mit ihm geboren sei, mit Rath und That ihm beistehen; er hoffe auch, daß A. die oberührten Praktiken, auch was sonst für Anschläge auf der Bahn sein möchten, ihm vertraulich eröffnen werde. Erbietet sich zu Gegendiensten; treues Zusammenhalten verwandter Fürsten thue gegenwärtig besonders Noth. Schließlich übersendet F. die Zeitungen von dem angeblichen Bündniß, dem er allerdings bezüglich der Absichten des Kaisers und der deutschen Fürsten keinen Glauben beimesse; es möchte sich jedoch vielleicht empfehlen, die Sache an den Kaiser zu bringen [1]). Heidelberg, 16. Juni 67.

Kassel, R. A. Copie.

1567 Juni 17. Neumark.

424. Pfalzgräfin Dorothea an Christof von Würtemberg.

Ueber die Religionsbedrängniß der Oberpfälzer. — Sie theilt mit, daß am vergangenen Sonntag Trinitatis auf Befehl des Kurfürsten ein Calvinischer Prädicant in der Stadt Nabburg eingeführt werden sollte, während dem Bürgermeister und dem Rath befohlen wurde, ihre bisherigen Prädicanten abzuschaffen.

.... Fieur welches sie zum heugst gebetten, aber solche bit nit geholfen, sunder disen falschen profeten in die kierchen gefieurdt und aufgestelt; aber im niemantz zuheuren weullen, derhalbert sein predig, die schentelig genung gelaut, bald iere endschaft genumen. Aber wie die gemain gesehen, das man ine iere predikanten nemen weullen,

1) In der Antwort (Ende Juni, Dresd. A.) läßt es Albrecht bezüglich der Interceſſion bei der früheren Erklärung bewenden. — Da die ihnen gemeinsam drohenden Praktiken dem Kurfürsten schon bewußt, zudem auch jetzt eingestellt sein sollen, so ist weiter davon zu handeln vorläufig unnöthig. — Für die vertrauliche Communication des vermeinten katholischen Bündnisses dankt er. Ueber die Sache selbst habe er sich schon in einem Briefe an Würtemberg ausgesprochen. Er betheuert noch einmal, daß nichts daran sei. Ebenso habe sich der Kaiser ausgesprochen, dem er Mittheilung davon gemacht habe.

Digitized by Google

si bald aufgemacht und auf dem platz gebretten, samen geschworen, iere predikanten zu behalten oder leib und leben darüber zu lassen, und in summa sich dermassen gestelt, das die gesanten sambt den si brecht, die weil gar lang darbei ist worden und sich flucks eweck gemacht. Darauf der sleger [Pfleger] daselbst, welcher ein Salhausser ist, sich gar hart bemieut und dise arme leut und burger ein gut dail gefangen, welch noch esdails in harter gefenknus ligen. Aber sobald das folk gemerkt, das ettelige unter ine eingezogen sein worden, haben si sich gesterck und sieur das sleghaus gezogen und iere gesellen wider begert, welche inne zum dail geben mieussen, bis auf VI, die hat man inne nit geben weullen. Wie es weiters zu gangen, wierdt E. L. an zweivel verstendigt werden. Es werden alle falsche zeuchnus dise arme leutten ier leben zu nemmen sieurgesucht, aber kein ursach ist forhanden. E. L. weullen sich dises großen elent lassen zu herzen gen als ein kristeliger sieurst und alle gute mittel suchen, mit [damit] doch dise arme leut ier leben nit so unbillichlich genumen wieurd und dise arme Pfalz des lieben und warhaftigen wort Gotten nit so elendiglich beraibt wierdt. Ich kan E. L. nit genugsam schreiben, was sor ein elend hie huben ist, wie man die leuten zwingt und dringt wider Gott und iere gewissen zu handeln. E. L. weullen mir dis mein schreiben nit vorargen, dan es mein hochverdrauen nach, so ich zu E. L. drag und aus einem cristeligen eifer gesicht, den ich dise landschaft geren wolt helfen erretten sor dise neue und falsche sekten und beuses gift. — Neuemark, 17. Juni 67. Dorothea pfalzgräfin. 1567 Juni.

Stuttgart, St. A. Eigenh.

425. Friedrich an Kf. August. 1567 Juli 7. Heidelberg.

Stellt eine gemeinsame Antwort auf das Schreiben Augusts an Pfalz, Würtemberg, Hessen und Baden vom 17. Juni in Aussicht [1]). Durch

1) Der Brief Augusts vom 17. Juni war die Antwort auf das fürstliche Gesammtschreiben vom 30. Mai und rief eine neue gemeinsame Zuschrift vom 17. Juli hervor. Aus dem letzteren Schriftstück erhellt zugleich der Inhalt des kursächsischen Schreibens, das den Landgrafen Wilhelm so entmuthigte, daß er am 6. Juli dem Kurfürsten F. schrieb, er halte es für nutzlos, sich in Person nach Sachsen zu verfügen oder einen vertrauten Rath dorthin zu schicken, wie Pfalz und Würtemberg gebeten hatten; indeß will Wilhelm doch den Erich Volckmar von Berlepsch nach Dresden abfertigen, um dem Kurfürsten allerlei „zu Ge-

Digitized by Google

1567 Juli. seine (Friedrichs) und der anderen Fürsten Gesandte werde August nunmehr allerhand fernere Anzeige von den geschwinden Zeitläuften und „woher die angeregte Bundnus an uns allerseits gelangt," vernommen haben und demselben der Gebühr nach zu denken wissen. Sendet außerdem Zeitungen von des spanischen Kriegsvolk Herauszug. Weiter wird vermeldet, daß Hans Wallart und andere 4 Obristen mit ihrem Volk bereits „gefaßt," ferner daß 2000 Neapolitaner zu Roß und 12,000 Italienischer und Spanischer Fähnlein Volks auf dem Wege sein sollen. Endlich, daß es im Niederland der armen Christen halb ganz still und ruhig sein solle, also daß ihretwegen einige Widerwärtigkeit nicht im Geringsten zu besorgen. Nichtsdestoweniger soll die Justitia dermassen erbärmlich und unchristlich gegen sie geübt werden, daß es ganz schmerzlich zu hören (wie sich denn daselbst auch die Papisten wegen der vorstehenden Inquisition und wegen der von Seiten des Kriegsvolks drohenden Gefahr fortbegeben sollen), daß es auch erst noch mehr angehen soll, wenn das fremde Kriegsvolk herauskommt. Heidelberg, 7. Juli.

M. St. A. 544/6 f. 147. Conc.

426. Friedrich an Kf. August.

1567 Juli 8. Heidelberg. Uebersendet in französischer und deutscher Sprache eine Bittschrift, welche ihm von den armen bedrängten und verjagten Christen der Stadt und Landschaft Chateau-en-Cambresis zugeschickt ist. Da in Anbetracht der offenbaren Tyrannei, die in den Niederlanden an den Bekennern göttlichen Worts geübt wird, der Supplication Glauben beizumessen ist, so hat er ihnen als „Gliedern unsres einigen Haupts und Heilands Jesu Christi" die Bitte nicht abschlagen können, sondern in des Kurfürsten August, seinem eigenen und anderer Fürsten Namen eine Fürbitte an den Bischof zu Cambray verfassen lassen, um deren Unterschrift gebeten wird. — Weil die Verfolgten zugleich Glieder des h. Reichs sind und zum höchsten klagen, daß sie über und wider kaiserliche Mandate in Religions- und Profansachen beschwert werden, giebt F. zu bedenken, ob nicht der Kaiser hierum zu er-

---

müth zu führen und es mit treuem Fleiß dahin zu befördern, daß ein Tag angesetzt werde, auf welchem durch unsere der A. C. verwandten Kur- und Fürsten dazu verordnete Räthe von diesen hochwichtigen und nothwendigen Sachen nach Nothdurft tractirt und gerathschlagt werden möchte." Wilhelm an F. 6. Juli Kassel (Kassel, R. A.).

Digitized by Google

suchen und die Sache dahin zu dirigiren wäre, daß die armen Supplicanten sich des Religionsfriedens gleich Anderen erfreuen möchten. Heidelberg, 8. Juli 67. 1567 Juli.

Dresden, H. St. A. Orig.

427. Herzog Christof an Friedrich. 1567 Juli 10. Mümpelgart.

Stimmt bei, daß Kf. August gemeinsam zu beantworten sei; F. möge die Schrift entwerfen. Ist der Meinung, daß statt der von F. früher bestimmten Fürsten, für deren persönliche Zusammenkunft die Zeit zu kurz wäre, etwa um die Mitte August vertraute Räthe berathschlagen möchten, „ob und wie solches (nämlich die den Protestanten drohenden Gefahren) an die k. Mt. zu gelangen und den Sachen auf den Nothfall zu begegnen sein möchte," obwohl die Gefahr bestehe, daß durch Ausschluß einzelner Stände eine Spaltung herbeigeführt würde. Das Ausschreiben könnte in genere auf die beschwerlichen Läufte und Kriegsgewerbe hinweisen, und daß man nicht wüßte, wie Einer neben dem Anderen säße. Obwohl Pfalzgraf Wolfgang und Markgraf Philibert von Baden der k. Würde in Spanien „mit Dienerschaft zugethan seien," so sollten sie doch nicht ausgeschlossen werden. Vorläufig mit F. und dem Markgrafen Karl an einem gelegenen Orte zusammen zu kommen, ist Christof gern bereit. — Zu den zugeschickten Zeitungen von dem spanischen Kriegsvolk bemerkt er, daß nach dem Bericht eines Grafen von Löwenstein, der in Mailand das Kriegsvolk neulich habe mustern gesehen, dasselbe erst 800 Pferde und 6000 zu Fuß stark sei. — Die zur Theilnahme an der Intercession für Joh. Friedrich bestimmten badischen und würtembergischen Gesandten sind gestern von Stuttgart nach Regensburg abgereist. — Für die mitgetheilte Copie des nächst gehaltenen Bingischen Kreisabschieds, „und welchermassen sich die drei geistlichen rheinischen Mitkurfürsten auf F.s Schickung resolvirt," dankt der Herzog; „und wie wir die Sachen verstehen, wird sich nicht viel darauf zu verlassen sein." — „Was dann Euer der vier rheinischen Kurfürsten bedachte Schickung zu der Stadt Trier und dann die Fürschriften an die r. k. Mt., auch die Gubernantin in den Niederlanden, von wegen der Commission, so in die Stadt Trier gelegt, betrifft, da wollen wir uns neben andern Fürsten, was also durch E. L. allerseits für gut angesehen und beschlossen wird, von denselben nicht absondern, sondern solches auch helfen in das Werk bringen. Und obwohl aus solcher ihrer der geistlichen Kurfürsten Resolutionen genugsam zu verstehen ist, was ihre L. gesinnet seien, so halten wir doch dafür, wo Euer und ihre L. selbst in der Person beisammen gewesen oder

Digitized by Google

1567 Juli. noch zusammen kämen, E. L. würde weiter und mehrers, was sie im Schild führen thäten, von ihnen erfahren und vermerken." — Mümpelgart, 10. Juli 67.

M. St. A. 544/6 f. 155. Orig.

1567 Juli 13. Kassel.

428. Landgraf Wilhelm an Friedrich.

Wegen eines von Würtemberg vorgeschlagenen Convents etlicher Fürsten oder einer Zusammenkunft vertrauter Räthe zu Frankfurt oder Worms am 23. d. M. trägt er mit Kf. F. die Vorsorge, es möchte den Fürsten die Zeit zu kurz sein, wie denn er und seine Brüder durch nothwendige Geschäfte behindert seien. Es scheint ihm auch bedenklich, den Kf. August nicht dazu zu ziehen, und dies um so mehr, als derselbe sich schon erboten, zu Erfurt durch die verordneten Räthe über jene Sachen verhandeln zu lassen. Bis dahin sollte nach Wilhelms Meinung die ganze Verhandlung verschoben und dann alle Stände der A. C. dazu gezogen werden. Eine vorläufige und jene Verhandlung vorbereitende Zusammenkunft von Pfalz, Würtemberg und Baden, wie sie Friedrich vorgeschlagen, billigt der Landgraf. — Kassel, 13. Juli.

M. St. A. 544/6 f. 164. Conc.

1567 Juli 17. Maulbronn.

429. Abschied zu Maulbronn zwischen Kurpfalz, Würtemberg und Hessen.

In Betrachtung des immer bedrohlicher anwachsenden aus- und inländischen Kriegsgewerbes und der gefährlichen Practiken, von denen man allgemein sagt, daß sie den Ständen der A. C. gelten, sind die Fürsten von Pfalz, Würtemberg und Baden, die von dem anziehenden Kriegsvolk am ersten berührt werden, in Eile zusammengetreten, um über die Mittel zur Abwehr der drohenden Gefahr vertraulich zu berathen. Friedrich, Christof und Karl haben sich dabei über folgende Punkte geeinigt.

1. Um die Gesinnungen der geistlichen Kurfürsten am Rhein kennen zu lernen, soll Kurfürst Friedrich eine Zusammenkunft, wo nicht mit allen, so doch mit Mainz zu bewerkstelligen suchen und von den Gefahren, welche den rheinischen Landen von dem herausziehenden Kriegsvolk drohen, handeln. — 2. Der Kurfürst von Sachsen soll die niederdeutschen, Friedrich die oberdeutschen Fürsten der A. C. zu einer Versammlung einladen, welche über die beschwerlichen Zeitläufte Berathung zu pflegen hat, wie man nämlich,

Digitized by Google

wenn man unter dem Schein der Religion oder anderer Dinge gegen den Religions- und Landfrieden bedrängt werden sollte, fester zusammenhalten und die bösen Anschläge des Papstes an den Kaiser, damit er ein Einsehen habe, gelangen lassen könnte. — 3. Wenn so die Concordia und bessere Correspondenz zwischen den Fürsten erlangt ist, sollen auch die Grafen, Herren und Städte der A. C. herangezogen werden. — 4. Sollte aber auch die obige Zusammenkunft und Vergleichung nicht erzielt werden können, so wollen doch die jetzt vereinigten Fürsten nicht allein ihre hergebrachte vertrauliche Correspondenz fortsetzen, sondern auch, wenn dem einen oder andern „von wegen des römischen Bündnisses und Practiken" oder sonst dem Religions- und Landfrieden zuwider Gewalt angethan werden sollte, einander mit allen Kräften beistehen. — 5. Das von dem König von Frankreich den Fürsten angetragene „Verständniß" soll mit Dank angenommen und dahin gerichtet werden, daß der König im Fall eines auswärtigen Kriegs deutsche Truppen anwerben darf, während er verspricht, sich nicht in Religions- und andere Sachen, namentlich mit Execution des Tridentinischen Concils gegen die evangelischen Fürsten verhetzen zu lassen, jenes Concil auch nicht in Frankreich zu exequiren. — 6. Es ist dahin zu trachten und zunächst auf dem bevorstehenden Erfurter Kreistag dahin zu wirken, daß es zu einer „gemeinen Correspondenz zwischen der Krone Frankreich und allen Ständen der A. C." komme. — 7. Auf einem in Aussicht genommenen protestantischen Convent (in Fulda oder an einem andern Orte) soll dann weiter über „die jetzigen geschwinden Läufte, Practiken und verwirrtes Wesen" gehandelt werden. — 8. Sollte aber eine Zusammenkunft aller Stände der A. C. für diesmal nicht zu erreichen sein, so soll doch „solche Correspondenz bei den hie aussen gesessenen Fürsten allerseits gesucht und in's Werk gerichtet werden," und zwar dergestalt, daß F. sich an seine Brüder Georg und Richard, an den Pfalzgrafen Georg Hans und die Grafen von Henneberg, Herzog Christof aber an Wolfgang und den Markgrafen Georg Friedrich (Ansbach) sich wendet. — Actum Maulbronn, 17. Juli 67. 1567 Juli.

M. St. A. 544/6 f. 171—174. Orig. mit fürstlichen Unterschriften.

430. Pfalz, Würtemberg, Hessen, Baden an Kf. August. 1567 Juli 17. Maulbronn.

Das päpstlich-spanische Bündniß. — Uebermuth der Katholischen. — Besseres Zusammenhalten der protestantischen Stände. — Verbindung mit Frankreich.

Digitized by Google

1567 Juli. Hochgeborner fürst ꝛc. Wir haben E. L. widerantwort uf unser hiebevorn von Heydelberg aus under dato den 30. May samentlich gethanes schreiben ein bäbstische bundnus und vorstehende sorgliche practiken betreffend empfangen, seines inhalts verstanden. Das nun E. L. solche zeitungen fur anders nichts dann eines unruigen kopfs müssigen wahn und discours halten, mißtrauen und verdacht zwischen der key. Mt. und den chur- und fursten im heyl. reich dardurch zemachen, — da wollen wir E. L. freundlich nicht pergen, das der cardinal von Lotthringen solchen discours an den verstorbenen bischoffe zu Trier und von dannen ferners an den cardinal zu Augspurg, welcher sich bißhero sovil uns bewusst eynicher entschuldigunge oder unwissenschaft nicht angemasst, gelangt haben solle.

Und ob wir wol zugleich E. L., wie sie uß vorigen unserm schreiben genugsamb verstanden, hochstgedachte key. Mt. und unsern freundlichen lieben vettern und schwagern den herzogen zu Beyrn aus denen in E. L. schreiben ußgefürten ursachen dieser dinge entschuldiget halten, auch deßwegen weder in J. Mt. und lieb von wegen angezogenen hochbetheurten religionfridens und allerseits verwandnus eynichs mißtrauen nit setzen, wie sich dann des herzogen zu Beyrn L. diesfals gegen unser etlichen dieses ausgebreyten und J. L. in vertrauen zugeschickten discours halben freundlich und brüderlich erclert und entschuldiget: so sind wir doch nichts desto weniger in deme mit E. L. eynich, das der itzigen geschwinden leüfte wol war zu nemen, dem babst und seinem anhang auch deroselben arglistigen practiken nit zuvertrauen.

Dann was anfangs von der cron Frankreich an E. L. und uns andere von wegen einer bebstischen Hispanischen und anderer welschen fursten bundnus, auch execution des Trientischen concilii, darzu die K. W. in Frankreich von etlichen potentaten ersucht, fur wahrnungen gelangt, das ist E. L. unverborgen. Und darbeneben auf das auch gut acht zehaben, dieweil man der underthanen in Niderlanden allerdings mechtig, doch nichts desto weniger und uber das hiebevor bestellte und beurlaubte Hispanisch und ander mehr kriegsvolk von newem angenommen und umb Limburg ohnweit zu Ach in kurzem zusamen gestossen werden soll und also noch ungewiß ist, wohinaus solch kriegsvolk seinen kopf strecken möchte, in sonderlicher betrachtunge, das die Lützelburgische sich der stat Trier als des furnembsten paß und schlüssel des Musel- und Rheinstrombs mit einlegung der commission, besichtigung der mauren, wehren und munition annemen thun. Sollte nun einer oder der ander stand, wie man sich dann

Digitized by Google

hin und wider mit bedroelichen reden vernemen laßen, durch solch kriegsvolk unversehenlich ubereilet, beschwehrt und uberfallen wollen werden und der anfang einmal gerathen, hetten E. L. verstendiglich zu ermessen, was solches fur ein beschwehrliche consequenz und grosse zerrüttung im h. reich mit sich zihen und also einen stand nach dem andern gelten mechte. 1567 Juli.

Und obwol E. L. erachten nach die konigreich Spanien und Frankreich mit ihnen selbst zeschaffen, das sie frembder sorge und unnotturftigen kriegs in Teutschlande wol vergessen und uberig sein können: so ist doch neben deme, das man der Niderland albereyt mechtig, auch dieß zu gemüt ze führen, das es nit selzam in solchen durchzügen und kriegshandlungen, sonderlich do man uf der andern seiten sicher und nicht gefast, allerhand gutte vorstreych und päß dem dritten zu nachtheyl ereilen und sich zu besserer gelegenheyt deroselben geprauchen kann. Und dieweil leyder nur zuvil albereyt die erecution des gottlosen Trientischen concilii in den Niederlanden auch angestellet, wie dann das tegliche unschuldige blutvergiessen solches uberflüssig bezeugen thut, was wolte dann hindern, wann man heruffen sich nit anderst in die sache schicket, aus verhengknus des allmechtigen uns Deutschen ein gleiches durch anstiftunge des babsts und seines anhangs begegnen und widerfahren möchte? Welche gedanken bei uns destomehr gesterkt, das in jungst verschienem reichstage zu Augspurg die K. Mt. gegen etlichen chur- und fursten sich dahin allergenedigst zu underschiedlichen malen mit reden vernemen lassen: „Ir, die Augspurgischen confessions verwandten, haltend beyeinander, ihr werdend sonst bald zerrissen wie ein hasenbalg.“ Und hette man in dem schmalkaldischen kriege und darnach nit so wol getrauet, es hette das reich etlich vil hundert tausent gulden bathen [behalten].

Wir konnen auch E. L. mit gutter wahrheyt schreiben, das etliche geistliche umb uns nach den schmalkaldischen krieg nit so ubermüttig gewesen sein als itzo; sie jubiliren und triumphiren, als ob sie schon den hanen erbantzt; darbeneben deroselben freuntlich nicht verhalten, das nachdem der graf Ulrich von Helffenstein den schweren abfall von der erkanten wahrheyt gethan, des cardinals von Augsburg canzler neben andern rheten ihme die eyde an den stabe zugeloben angemutet, das er bei der catholischen romischen kirchen wolle hinfuran standhaft pleiben. Haben die cardinalische rhete gericht und rhat zu Wisensteyg, da dann des graf Ulrichen residenz ist, auch beschickt und ihnen vorhalten lassen, das sie sich auch widerumben zu der catholischen kirchen begeben wolten. Do die darfur gebetten, der

Digitized by Google

1567 Juli. bemelt canzler gesagt, wolten sie sich itzt nicht wider zu dem alten glauben bekehren gutwillig und in Gottes namen, so wurden sies innerhalb einem halben jahr mußen thun ins teufels namen; dann eher ein halb jahr ußginge, wurde die lutterey allenthalb im reich ußgereutet werden.

Es hat auch bald darnach des cardinals prediger zu Dillingen geprediget und gelobt, wie gedachter graf ihme selbst, weib, kinden und underthanen so wol gethan, das er widerumb zu dem alten catholischen glauben gedretten mit vermeldung, das gar bald herzog Wolfgang pfalzgraf, graf Ludwig von Oettingen und wir herzog zu Wirtenberg darzu widerumb dretten, damit unser selbst lieben, weib, kinder, land und leute verschont wurde und wir uns alle nit in eusserste noth und verderben stecken theten. Darumben Gott deßhalb zu danken und were er prediger gutter hoffnunge, das ein gut theyl der Sechsischen lande und furnemen fursten darinnen auch widerumb zu dem creuz krichen wurden.

Und were zumal dieser zeit, da man ichtwas gegen den A. C. verwandten stenden furzunemen bedacht, die gelegenheyt desto mehr vorhanden, weil man allenthalben durch beschwerliche tewrung, missgewechs, vielfeltige reichs- und andere contributiones an gelt merklichen entplößt und dieselbige wie E. L. wol bewißt noch mehr vor der thur.

Darumben wir fur sehr nöttig erachten, das man in so allgemeyner gefahr zu erhaltung fridens ruhe und eynigkeyt unsers geliebten vatterlands mehr allerseits die gemütter zusamen gethan und nachmalen einer gemeinen zusamenkunft aller der A. C. verwandten stenden oder dero rethe, da man ye in der person nicht zu hauf komen könte, ungeachtet was die päbstischen, so under ihnen auch ihre verbundnus wie man wol weyst haben, fur argwohn daruß schöpfen möchten, verglichen hette, daselbsten zu tractiren, wie solchen beschwehrlichen sorglichen werken zufurkomen und zwischen den stenden A. C. bestendige vertrewliche correspondenz gepflanzt und erhalten werden möge.

Weil aber dieselbe uf itzvorstehenden deputationtag zu Erfurt, in betrachtung nicht alle stende dahin abordnen werden, nicht wol zu verschieben und also derends nichts fruchtbarlichs zu verrichten: so stellen wir in E. L. gutachten, ob nit gleich nach vollendetem tage zu Erfurt ein solche zusamenkunft zu Fulda oder anderer orten dieser furlaufenden beschwehrlichen zeit halben furzunemen sein solte.

Digitized by Google

Da wir nun deſſen von E. L. verſtendiget, könten E. L. diejenige chur- und furſten, ſo darinnen lands geſeſſen, wir aber die jenige ſo heraußen zu ſolchem conventu vermogen, inmaſſen dann zuvorn zu der Naumburg auch beſchehen. — Und möchte uf angeregtem tage zu Erfurt von ſolchem conventu durch unſer allerſeits rhete, die dahin ſchicken, fernere underrede und vergleichunge, wes orts und zeit derſelbige an, und wohin das ausſchreiben zu ſtellen, furgenomen werden, wie wir den unſeren deßwegen notwendigen befelch zu geben bedacht. 1567 Juli.

Nichtsweniger aber und uf den fall, den Gott der allmechtig gnediglich verhüeten und wir nit verhoffen wollen, das durch itzige vorſtehende auslendiſche und andere kriegsruſtungen ſich wider uns hieaußen, dem land- und religionfriden zu entgegen, unvorſehenlich ichtwas zutragen und einer oder der ander ſampt unſern land und leuten beſchwert und bedrengt werden wollt, ſeien wir der troſtlichen unzweifelichen zuverſicht, E. L. werden gemeynem fridlichem weſen und alſo unſerm gemeynem vatterland zum beſten uns keine wegs laſſen, ſonder mit rhat und that, auch erſprießlicher hilfe bei und zu ſpringen, inmaſſen wir uns dann in gleichem fall gegen E. L. freundlich und brüderlich zu verhalten gedenken. Und demnach E. L., wie zum theyl obangeregt, gut wiſſens, welchermaſſen die K. W. in Frankreich ſolcher vorſtehender practiken halben (die deſſen ohne zweifl beſſern bericht als wir haben werden) und ſonſten uns allerhand vertrewliche erinnerunge und erwehnung thun laſſen, ſo halten wir abermals nit unrathſamb ſein, das deßwegen S. K. W. dank ze ſagen und die angebottene correſpondenz und getrewe wahrnunge nicht in wind ze ſchlagen, ſondern ſich mit deroſelben ſoweit einzelaſſen, das man in für fallenden nöthen, do ſie mit frembden potentaten im kriege erwachſen ſolte, wir alsdann deroſelben unſere leute zu zu zihen verſtatten, entgegen aber da J. K. W. ſich wider uns in religions oder andern ſachen, ſonderlich in underſchreibung und execution des vermeinten Trientiſchen concilii nicht verhetzen laſſen wolten, wie dann dergleichen correſpondenz als E. L. wol bewüſt, den deutſchen chur und furſten hiebevorn in vil wege erſprießlich geweſen, auch ohnezweifelich dahin dinen wurde, das die chriſten in Frankreich hinfurter deſtoweniger beſchwehrlicher verfolgung zu befahren und bei dem aufgerichten konigklichen fridlichen edict ruwiglich gelaſſen. — Welches wir E. L. uf dero ſchreiben hinwider freundlich nicht pergen wöllen, und ſeind deroſelben zu vetterlichen und ſchwägerlichen dienſten

Digitized by Google

1567 Juli. yederzeit wol geneygt. Datum den 17. Julii a. 1567. — Pfalz, Wirtemberg, Hessen [1]), Baden.

M. St. A. 544/6 f. 178. Conc.

Zedel: Auch freundlicher lieber vetter, schwager oheim und bruder. Da E. L. an angeregter bepstischen pundnuß und practiken einichen zweifel hetten, so seyen wir des freundlichen erpietens, neben E. L. als drei oder vier personen, deren keine von der anderen wissens, an underschiedliche orten in Italien mit gleichformiger verzeichnuß der instruction zuverschicken und sich diser ding nach aller noturft auf gleichen kosten zu erkundigen und zu erfaren. Datum ut literis.

431. Herzog Albrecht von Bayern an Friedrich.

1567 Juli 24. Kranzberg.

Joh. Friedrich d. M. — Ein antikatholisches Bündniß. — Spanisches Kriegsvolk.

In Beantwortung eines erneuten Schreibens (d. Heidelberg 8. Juli), die Intercession für Joh. Friedrich d. M. betreffend, erklärt Albrecht, daß er nach den von dem Kaiser und dem Kurfürsten August eingegangenen Briefen nach wie vor besorgen müsse, daß eine vorzeitige Verwendung nur Anstoß errege. Es würde auch im Hinblick auf die so gefährlichen Anschläge des verhafteten Fürsten als eine große Ungleichheit erscheinen, wenn

1) Die Landgrafen von Hessen waren wegen Kürze der Zeit zu der Maulbronner Zusammenkunft nicht geladen, wohl aber vorher davon benachrichtigt worden; das hier vereinbarte Gesammtschreiben an Kursachsen wurde Wilhelm und seinen Brüdern mit der Bitte zugesandt, es zu unterzeichnen und unverzüglich an den Kf. August gelangen zu lassen, und diesen möglichst zu überreden, daß er sich in so sorglichen Zeiten, wo das spanische Kriegsvolk bereits im Anzug und schon fast in Lothringen angekommen sein soll, nicht absondern, vielmehr im Nothfall hülfreiche Hand bieten und daneben mit ihnen sich dahin vergleichen möchte, daß dem König von Frankreich für die früher gemachte vertrauliche Anzeige und angebotene Correspondenz gebührlich Dank gesagt und zum Zweck der angeregten Correspondenz mit dem französischen König der für gut befundene protestantische Convent in's Werk gerichtet werde. — In einem besonderen Brief an Wilhelm von demselben Tage legt F. diesem noch einmal an's Herz, wie sehr gegenwärtig ein treues Zusammenhalten der evangelischen Fürsten noth thue, damit nicht der eine oder andere, unter welchem Schein auch immer, dem Religions- und Landfrieden zuwider bedrängt und überfallen werde. Biete man einander treulich die Hand, so werden des Papstes und seines Anhangs Praktiken leicht gebrochen werden. Maulbronn, 17. Juli 67.

Digitized by Google

derselbe nach der ernstlichen Bestrafung der Rathgeber so gar verschont werden sollte. Wenn man die Verwendung bis zu einer passenderen Gelegenheit verschiebe, sei er bereit, das Seine dabei zu thun, obwohl es der Gefangene um ihn nicht verdient habe. 1567 Juli.

Daß F. wie die anderen Fürsten der A. C. nun mehr selbst sehe, daß das angebliche katholische Bündniß eine Erfindung ist, hat Albrecht gern sowohl aus dem letzten wie aus einem früheren Schreiben entnommen. Auch er schenke einer gefährlichen Conspiration, die von etlichen ausländischen und inländischen Fürsten gegen die katholischen Stände gemacht sein solle, keinen Glauben, sondern halte sie für eine Erfindung unruhiger und ehrloser Leute [1]). — Da Friedrich zu wissen begehrt, wie es sich mit dem Herauszug der Spanier verhalte, versichert Albrecht, daß er im Hinblick auf die wiederholten Erklärungen des Königs nicht im Mindesten argwöhne, es möchte durch die Expedition ein Stand des Reichs gekränkt werden. Er legt einen Auszug aus einem neuerdings eingegangenen Schreiben des Königs über diese Angelegenheit bei; es sei darnach nicht zu zweifeln, daß es nur auf die Rebellen in den Niederlanden abgesehen sei. Wüßte er, daß es etwa irgend einem Fürsten des Reichs gelten sollte, so würde er es mit Aufbietung aller Kräfte zu hindern suchen. Crannsberg, d. 24. Juli 67.

Kassel, R. A. Copie.

432. Friedrich an August von Sachsen.

1567 Juli 28. Heidelberg.

Hat aus einem Schreiben vom 10. d. M. und aus der Relation seines Rathes Hartmann besonders gern vernommen, daß August, woran er jedoch

1) Abschriften dieser antikatholischen „Praktik und Verständniß" in Dresden, H. St. A., und in Nürnberg, Ansb. Relig. A. 31. Markgraf Hanns von Brandenburg steht an der Spitze und wirbt Knechte und Pferde zu Tausenden an. Polen und Schweden, Mecklenburg, Anhalt, viele Grafen, großer Adel, alle Grumbachischen und alle Unruhigen stehen im Bunde. Was Grumbach versäumt, soll jetzt mit Gewalt in's Werk gerichtet werden. Um die Leute aufzubringen, spiegelt man ihnen das spanisch-katholische Bündniß vor; man wartet nur auf die Ernte, um loszuschlagen. „Ihr Vorhaben ist alle Katholischen und ihren Anhang und sonderlich Herzog Albrecht von Bayern auszurotten, und soll sich gemeldeter Herzog, der Erzbischof von Salzburg und der Cardinal von Augsburg wohl fürsehen: der von Bayern als der Pfaffen fürnehmstes Haupt, der von Salzburg als der an Geld und Macht reich, der von Augsburg als der in mehr Wege ihrer Confession Untergang und des papstischen Wesens Aufgang sucht. Da wird man Niemand verschonen mit Brennen, Rauben, Plündern, Verjagen und Verderben."

Digitized by Google

1567 Juli. niemals gezweifelt, im Fall der Noth mit Rath und Beistand vermöge der kurfürstlichen brüderlichen Einigung ihn nicht verlassen wolle. Dank und Versicherung des Gegendienstes. Ferner lobt er es, daß August seinen nach Erfurt verordneten Räthen Befehl gegeben, mit anderer Fürsten Gesandten von den Sachen und besonders was die Stadt Trier belangt, vertraulich zu reden. Auf Trier sei wohl Achtung zu geben. Der pfälzische Rath, welcher mit den Mainzischen und Kölnischen einer gütlichen Unterhandlung wegen abgefertigt [1]), ist noch nicht zurück. Heidelberg, 28. Juli 67.

Dresden, H. St. A. Orig.

1567 Juli 30. Heidelberg.

433. Friedrich an den Erzbischof Daniel von Mainz.

Ueber den Streit mit dem Bischof von Worms. — Die den Protestanten drohenden Gefahren. — Das spanische Kriegsvolk und die Niederlande. — F. dankt für die den Gesandten Riedesel und Veit Poland mündlich gegebene Antwort (s. oben S. 53) und ein später erfolgtes ausführliches Schreiben. Für die Theilnahme an der zum Zweck der Intercession für Joh. Friedrich d. M. an den Kaiser abgeordneten Gesandtschaft sagt er ganz besonders Dank. — Bezüglich des wegen des Bischofs von Worms jüngst zu Regensburg Vorgegangenen wisse er nur, „daß solches Werk damals in Tractation gewesen, wie aber und was darüber allenthalben verlaufen," sei ihm nicht bekannt, weshalb er darüber gern Bericht empfangen hätte. „Weil es aber eine solche Gelegenheit, wie E. L. vertraulich anzeigen, und daß sie weiterer Communicirung halber Bedenkens, so lassen wir es dabei also freundlich beruhen und sagen nichts destoweniger E. L. von wegen gethanen vertreulichen Berichts freundlichen Dank."

Aus den ihm zugesandten Gegenberichten und ausführlichen Einwendungen gegen die zugemuthete Sequestration werde der Erzbischof ersehen haben, daß er, der Pfalzgraf, obwohl er bei Niemand in dem Verdacht

---

1) Nämlich zur Vermittelung zwischen dem neugewählten Kurfürsten Jacob von Eltz und der Stadt Trier, die schon mit dem Vorgänger über ihre Freiheiten in Streit, den neuen Erzbischof nicht anerkannte, so daß es zu feindseligen Maßregeln kam, welche die benachbarten Fürsten, insbesondere den Kurfürsten Friedrich im Hinblick auf die kriegerischen Vorgänge in den spanisch-niederländischen Provinzen, lange mit Besorgniß erfüllten. Im J. 1568 (22. Juli) kam es zu einem Compromiß zwischen den streitenden Parteien, worauf jedoch der Federkrieg über die prätendirte Reichsunmittelbarkeit der Stadt noch 18 Jahre fortdauerte. Vergl. Marx, Gesch. d. Erzstifts Trier I, 388 ff.

Digitized by Google

prodigalitatis, fugae et armorum stehe, sich doch Bürgschaft zu leisten erboten habe. 1567 Juli.

„Zudem wir ein stattlichs über die ordinari solcher stift gefell an notwendige gepew von dem unsern aufgewendet, auch eine schul derends für ein grosse anzahl edler und unedler knaben, uf welcher jerlichen underhaltung nit wenig gehört, angerichtet, deren wir auch keineswegs ohne schedliche zerruttung zu entraten, wie solches alles der augenschein zu erkennen gibt. Uber das auch, da schon angeregte sequestration statthaben solt, dem bischove von Wormbs mit deroselben, sonderlich was Neuhausen antrifft (dann Suntzheim [Sinzheim] halben, wie in seinen eigenen übergebenen schriften zu sehen und damit zu bezeugen, er dergleichen nit begert, auch nit befugt), gar nit gedihnet, noch sich deren im wenigsten zu befreuen. Lestlichen das uns auch nit allein schimpflich, sonder auch vast bedenklich in einem solchen offenbaren fall zu beschwerlichem eingang des religionfridens, in craft dessen uns in gedachten unsern stiften christliche reformation furzunemen zugelassen, unser habenden possession, deren sich der bischoff von Wormbs im wenigsten nit yemals zuberhumen gehabt, selbsten zuentsetzen und also umb das unser mit eim andern zurechten.

So werden verhoffentlich E. L. und menniglich aus gehorten ursachen und in betrachtung obgleich mehr angedeute sequestration mit recht erkant, wie gleichwoll noch zur zeit rechtlich nit bescheen, wir uber unser so statlich billich erbieten, so dem rechten gmeß und der kay. maiestat zumuten nit zuwider, weiter nit zu tringen, uns der verwaigerung halb ungutlich nit verdenken, sonder viel mehr gepurlichen beyfall geben."

F. nimmt mit Dank das Erbieten des Erzbischofs, zur friedlichen Beilegung des Werks rathen und helfen zu wollen, an. Hätte übrigens der Bischof, ehe er den Handel an den kaiserlichen Hof gelangen ließ, den mit dem kurpfälzischen Haus bestehenden geschworenen Austrägen gemäß, ihn, wie sich geziemt hätte, einmal ersucht, so würde es zu dieser Weitläufigkeit nicht gekommen sein, da sein, des Kurfürsten, Bestreben immer gewesen, mit Jedermann, besonders mit den Nachbarn, in Frieden zu leben.

Bezüglich des dritten Punktes der Werbung, nämlich der dem Kurfürsten und den Evangelischen überhaupt drohenden Gefahren und Praktiken, versichert F., daß er auf unsichere Reden und Zeitungen zwar nichts gebe, auch in den Kaiser und die Stände des Reichs kein Mißtrauen setze, daß aber vor und nach dem Augsburgischen und Regensburgischen Reichstag von fürstlichen Personen beider Religionen und auch von anderen Orten ihm so viele schriftliche und mündliche Warnungen zugekommen seien, daß er mit Rücksicht auf die gefährlichen Zeitläufte und das Kriegsgewerbe in und außerhalb des Reichs zu billigem Nachdenken veranlaßt worden sei und die

Digitized by Google

1567 Juli. Sache sowohl an ihn, den Erzbischof, wie sich schon vermöge der kurfürstlichen Vereinigung und seines Kreisoberstenamtes gebührt habe, wie auch an den Kaiser und die Mitkurfürsten von Trier, Köln und Sachsen vertraulich gebracht habe. Wie übrigens der Erzbischof sich erboten habe, vorkommenden Falls mit den anderen Ständen leisten zu wollen, was sich vermöge der Reichs- und Kreisordnungen gebührt, so werde auch er, der Pfalzgraf, seinerseits verfahren.

Ohne ein Mißtrauen in den König von Spanien und in die Gubernantin der Niederlande zu setzen, habe man doch zu bedenken, was von einem so großen Kriegsvolk, dessen man im Vorüberziehen nicht überall mächtig sei, zu erwarten stehe, wie denn das spanische und wälsche Gesinde, das den Reichsconstitutionen zuwider nicht rotten-, sondern haufenweise in großer Anzahl ziehe, bereits soviel zu verstehen gegeben habe, was künftig, wenn sie herauskommen und die Oberhand gewinnen, geschehen möchte.

„Was auch mit einer so merklichen anzal wider die Niderlanden, bey deren man sich doch allerdings nichts thetlichs oder ungehorsamen widersetzens zu versehen, verners mit dem, das sie sich umb Lutzelburg herumber zum muster platzs samblen, item das die commis in die statt Trier gelegt, gemeint, wie dann das volk zum theil uf Triers Liebden armen leuten hin und wider mit grossen beschwerden bereyts liegen, uber das auch das deutsch krigsvolk, so der von Lodron angenomen und dasjenige, so im Niderland gewesen, zum theil zu hauf ziehen und zusamen stossen sollen, — das geben wir E. L. vernunftiglich zuerwegen heim."

F. bedauert, daß dessen ungeachtet der Erzbischof es nicht für rathsam erachtet, daß die rheinischen Kurfürsten zeitig zusammentreten, um Vorkehrungen für den Fall zu treffen, wenn etwa dem Kurfürsten von Trier mit Einnahme der Stadt oder einem anderen Stande des Reichs durch das Kriegsvolk etwas Beschwerliches zugefügt werden sollte. Im Uebrigen ist er mit den anderen Ständen der A. C. noch der Meinung, daß mit der Kriegsrüstung vornehmlich die Vertilgung der wahren christlichen Religion A. C. in den Niederlanden und nicht allein, wie vorgegeben, „die Ungehorsamen zu stillen," gemeint sei, wie ja das Werk an sich selbst genugsam zeige. „Und obwol nit ohne, das wir der koniglichen wurde in Hispannien, wie sie es der religion halben in dero landen anstellen, keine maß zu geben, so were doch billich, wolt sich auch wol gezimmen, diejenigen, so glider und stende des reichs sein wollen, sich dem allgemeinen religion und prophan friden in allwege gemeß verhilten, auch yhre underthanen desselbigen, ob sie wollen mit dem ihren fridlich in andere ort ziehen, genießen und darwider nit beschweren liessen."

„Aber das gleichwol die fürsorg zutragen, da in den Niderlanden an-

Digitized by Google

geregte unsere christliche religion gedempft, es dabey nit verbleiben, sonder künftig durch anstieftung unruebiger leut, denen an fridlicher wolfarth und ufnemen des heiligen reichs unsers algmeinen vatterlands nit viel gelegen, es ein weitere consequienz mit sich ziehen und andern auch gelten möcht, inmassen dann nit verplieben, das nit allein die auslendische potentaten, sonder auch etliche fursten im heiligen reich zu exequirung und volnstreckung des vermeinten Trientischen concilii und also zu unchristlichen blutvergiessen anzuhetzen understanden, wie E. L. wir mit bestendigem grund, wo es noth, woll anzeig thun kunden." 1567 Juli.

„Wann man sich dann beneben erinnert, wes in zeit angeregts wehrenden concilii und desselben berathschlagungen vorgelaufen, auch was solche und dergleiche handlung hiebevor gewirkt, und letzlich allerhand beschwerlicher reden offentlich furgehn, wie E. L. aus beyligenden zeitungen zusehen, so hat man leichtlich zu ermessen, ob solches alles zu gutem bestendigen vertrauen allerseits gelangen und man sich der gedanken genzlich entschlagen konne. Aber wie dem allem, soviel die churfursten, fursten und stende des heiligen reichs beider religion betrift, wollen wir verhoffen und zugleich E. L. denselben vestiglichen zutrawen, das sie sich des bapsts und der anderer practiken wider ufgerichten hochbeteurten religion friden nit irren, auch zu undergang ihres algemeinen vatterlands verhetzen lassen werden, und soviel uns betrifft, seien wir nit weniger als E. L. uns gemeltem religion und landfriden in alleweg gemeß zuverhalten und mit E. L. denselben und andern stenden in solchem gewiessen verstand zu verharren gmeint ꝛc. Datum den 30. Julii a. d. 1567. Friderich ꝛc.

Kassel, R. A. Copie.

434. Friedrich an Joh. Wilhelm.

1567 Juli 30. Heidelberg.

„. . Das Spanische und Wälsche Kriegsvolk zieht noch immer fort nach dem Land zu Lützelburg zu und, wie sie vorgeben, nach Brabant, wie ich acht, die übrigen Christen, die noch nicht gehenkt sind, daselbst dem Meister an den Strick zu liefern, daß sie gehenkt werden. Gott woll sich der Seinen erbarmen. Wie sie in Burgund und sonderlich da es dem Prinzen von Oranien zusteht, gehaust, das werden E. L. aus beiliegenden Zeitungen zum Theil vernehmen; denn gewiß, der Leute Tirannei nicht allerding darin begriffen." Heidelberg, 30. Juli.

Weimar, G. A. f. 318. Eigenh.

Digitized by Google

1567 August 4. Pressburg.

435. Der Kaiser an die kf. Räthe Friedrich Herrn zu Limpurg und Veit Poland.

Resolution auf ihre in Kf. Friedrichs Auftrag vorgebrachte Werbung, insbesondere die Religion und die auf dem Augsburger Reichstag 1566 beschlossene Sequestration betreffend.

. . . Was aber betrifft die anmeldung unser heiligen religion, sonderlich den hohen articul de coena Domini und was sich derenwegen zwischen S. L. und den A. C.s verwandten biß anhero gestritten ꝛc., da wissen wir uns gleichwol alles dessen, so hierunter zu Augspurg fürgegangen, was sich S. L. damaln erclärt und erbotten, und hergegen aber auch was wir derselben zeit von unsern und des reichs der A. C. verwandten churfürsten, fürsten und stenden angehört, was letzlich darunder veranlaßt, und das zumal, ungeacht S. L. erklärung, nicht [zu] gestanden worden, das sy in disem hochwichtigen haubtsächlichen articul mit ir der andern churfürsten fürsten und stend und bemelter A. C. lautern austrucklichen mainung zustimmen thätte; deßgleichen was darunder von ir der A. C.s verwandten theologen für buecher und tractät wider S. L. haltung und mainung durch offentlichen truk ausgegangen — ja dessen alles wissen wir uns in frischem angedenken noch wol zuerinnern. Das nun unverhindert desselben alles und des auch nicht fürgegangnen colloquii S. L. und die andern A. C.s verwandten chur und fürsten seithero dißfalls ain vergleichung under ainander getroffen haben sollen, darvon haben wir gleichwol zuvor gar nichts vernommen. Wir möchten aber genediglich wol leiden, das uns S. L. gleichlautende abschrifft von dem inhalt solcher vergleichung unverlangt zukommen liesse, uns eines bessern und aigentlichern berichts der sachen wegen darinnen selbst zu ersehen.

Sovil dann verner anlangt den articul von den betroelichen reden ꝛc. und das etliche abgesandten in jungst gehaltnem reichstag zu Regenspurg sich austrucklich sollen haben vernemmen lassen, als ob noch gegen S. L. ain exequution vorhanden sein solte, wie auch uns wo not in specie deswegen gueter bericht zuthuen wäre: darauf ist an S. L. unser ganz freuntlich und gnedig begern, S. L. welle nicht underlassen uns dieselbigen personen vertreulich zu benennen, damit wir von inen bericht erfordern, wie sy es gemaint und alsdann der verneren gebür nachdenken und dieselbe verordnen mögen.

Betreffend unser hievorig erbieten, S. L. vor ungerechtem gewalt zu

Digitized by Google

handhaben und zuschutzen, erkennen wir uns zu demselben tragenden kaiserlichen ambts halben schuldig und seyen zu solchen auch für uns selbst gegen allen und yeden fridliebenden gehorsammen stenden des reichs ganz freuntlich gnedigclich urbüttig und wol gewillt. 1567 August.

Was aber schließlich das zu Augspurg ergangen und hernach gemiltert rechtmessig decret, auch verordnete billiche sequestration belangt und was darbey von S. L. weiter vermeldet worden, auch entliches erbieten geschehen, — da achten wir für ganz unnöttig S. L. widerumb zu erholen, das wir in solcher sach das allerwenigist nicht gehandlet, beschlossen und decretiert, deß uns nit von allen andern jungst zu Augspurg anwesend gewesten churfürsten, fürsten und stenden des reichs und der abwesenden räten potschaften und gesandten austruckenlich nicht nur ainmal, sonder zum andern und dritten mal einhelligclich also schriftlich und müntlich geratten, auch durch ire liebden und sy darauf bestendigclich verhart worden wäre, biß zuletzt das wir selbst zu stattlicher milderung solches decrets den mitlen weeg der ganz billichen und rechtmessigen sequestration ganz genediger und väterlicher miltsinniger wolmainung fürgeschlagen, derselbe auch von allen iren liebden und inen, den gemainen reichs stenden und dero bevelchhabern als für ain treffenliche milderung erkant und approbiert, uns auch widermals mit ainträchtigem rath eingeraumbt, dieselbe in sein würcklicheit zubringen, wie dann darauf von uns stattliche verordnung geschehen, S. L. aber derselben über alle unsere genzliche zuversicht volge zu laisten erwidert.

Und ob dann wol hernacher der angezogen gegenbericht vom 22. Septembris nechstverflossens 66. jars uns von S. L. einkommen und wir desselben inhalts notturftigclich verstendigt, so haben wir doch aus dem so stattlichen so öfters repetirten und bestättigten reichs beschluß nicht schreiten, dessen auch zwar genuegsame ursach nicht befinden mögen. — Auf das uns aber destweniger und ja garnichts zugemessen werden möchte, deß wir hierinnen one rath derjenigen, dahin es gehörig, zuhandlen fürnemmen, und sich aber von erhaltung unser und des reichs authoritet, so wol auch des andern thails stätten anruefen wegen die sach genzlich also auf ir selbst berueen zulassen ye nicht gezimmen wellen, so haben wir nicht underlassen erstberurten S. L. gegenbericht widerumb daselbsthin umb verner bedenken gelangen zulassen, welchs uns auch ervolget, aber dahin widermals gestellt und geschlossen, das aus dem vorigen unsern gemainer stend ainhellig verglichnen decretirten und gleichwol auf die sequestration moderirten reichsbeschluß nicht abzuweichen sein sollte, bey deme wir es dann auch also zulassen und daraus weiter nicht zuschreiten oder ichten andern weder raum noch statt zugeeben wol genuegsame ursach hetten.

Damit aber menigclich und zuvörderist S. L. zespüren, das wir alles

Digitized by Google

1567 August. äusserist hierinnen zue tentieren gemaint und in warheit nichts weniger gesinnet alls S. L. hierunter ainichermassen so wenig zu übereylen, alls etwas unzimblichs aufzulegen, sonder vilmehr in freuntlicher und genediger sanftmuet nichts unversucht zelassen, so wollen wir also noch weiter disen überfluß thuen über angemelt yetzt verner S. L. geschehen erbieten den gegenthail auch zu hören und es darzu an angeregtes ort, dahin es, wie oben vernommen, gehörig, umb weitern rath, bedenken und guetachten gelangen zulassen, also desselbigen bedenkens und guetachtens zuerwarten und alsdann uns verners und entlich der gebür und aller erbarn billicheit nach rechtmessig und also zu resolvieren, das daraus nichts anders als was wir bei denen, die wir hierinnen auch hievor rats gefragt und es yetzo widerumb thun, in rath finden und uns als dem gerechten kayser und oberhaubt tragenden ambts halben wol aignet und gezimbt von allermenigclichem und S. L. selbst erfaren und solche resolution S. L. zu rechter zeit und weyl eröffnet werden solle, in dem allem dann S. L. uns auch billich nicht zuverdenken.

Beschließlich betreffend das ander besonder S. L. schreiben wegen des abscheulichen, giftigen und bösen famos libells der nachtigall gedenken wir S. L. selbst unserer notturft nach zu beantworten. — Das alles wollten wir ꝛc. — Presburg, 4. August 67. — Maximilian ꝛc.

M. St. A. 544/3 f. 263. Orig.

1567 August 6. Crottendorf.

436. Kf. August an Pfalz, Würtemberg, Hessen.

Erbieten im Fall eines Angriffs auf die Evangelischen. — Was auf die bedrohlichen Reden zu halten. — Protestantischer Convent. — Mangel an Uebereinstimmung in der Religion. — Verhandlungen mit Frankreich.

Unser freundlich dinst ..... Wir haben E. LL. abermals gesambt schreiben, den 17. Julii datirt, zu unsern handen empfangen; wissen uns freundlich zu erinnern, was wir E. LL. hiebevor zu freundlicher antwort gegeben und uns allenthalben erbotten haben. Ist auch nochmals unsere meynunge anders nicht, dan do von den widersachern unserer wahren christlichen religion zu unterdruckung derselben oder exekution des vermainten gottlosen Trientischen concilii etwas thetlichs wider die stende der A. C. furgenommen werden solte, das wir uns von E. LL. und andern der A. C. verwandten stenden keineswegs absondern, sondern was sich eignet und gebüret darbey thun wollen. Das wir aber E. LL. unser bedenken, sovil die ausgesprengten zeitungen oder discurs anlangt, angezeigt haben, solchs ist freundlicher guter meynunge von uns geschehen, domit E. LL. demselben

Digitized by Google

ferner freundlich nachzudenken, und wir stellen E. LL. nochmals zu ermessen anhaim, was auf des cardinals zu Augsburgk, seines canzlers oder pfaffen reden disfals zu geben, und ob man sich nach gestalten sachen derselben so hoch anzunehmen. Aber wie deme, weil E. LL. der K. W. zu Hispanien halben auf voriger ihrer sorgfeldigkeit verharren, ob wir uns wol nicht versehen wollen, das J. K. W. im vorhaben sein solle, sich der Trientischen concilii execution halben ichteswas in Deutschland zu unterstehen oder jemands dem landfriden zuwider zu beschweren, auch vor unsere person ganz und gar in die K. Mt. und andere des heiligen reichs churfursten, furstен und stende der andern religion kein mistrawen setzen, sondern der genzlichen zuversicht sein, das J. K. Mt. und libden sich auf einen solchen fall dem aufgerichten hochbetewerten religion und landfriden und darauf erfolgten reichsabschieden und constitutionen allenthalben gemeß erzeigen und sich von den stenden der A. C. nicht absondern werden: so ist uns doch auch nicht zuwider, do durch zusammenschickung unser allerseits rethe davon geredet und gerathschlaget werde, wie zwischen den stenden A. C. bestendige vertrewliche correspondenz gepflanzet und erhalten werden muge, darzu wir unsern zu Erfurt anwesenden rethen albereit bevelich gegeben haben und inen auf dis E. LL. schreiben weiter bevehlen wollen, das sie sich der zeit und malstat halben, es sey Fuldaw oder ein ander ort, mit E. LL. rethen vergleichen sollen. 1567 Auguſt.

Wir tragen aber gleichwol diese beisorg, das die zusammenschickung aller der A. C. stende vil auffsehens haben und doch wenigk frucht schaffen werde, sintemal E. LL. bewust ist, was sich bishero zwischen etzlichen stenden der lehre und glaubens halben vor spaltungen, zwitracht und bücher schreiben zugetragen, auch derwegen auf dem reichstage zu Augsburgk jungst furgelaufen und noch zu keiner vergleichung und einigkeit gebracht ist, welchs auch sonder zweivel die widersacher mehr dan etwas anders mutigk macht. Wie heimlich nun die berathschlagungen gehalten und was man sich der zusammensetzunge hulfe und beistands halben vor gemachter und aufgerichter einhelligkeit der lehre zu getrösten haben könne, ist wol zu ermessen. Hirumb E. L. demselben allenthalben wol christlich und freundlich nachzudenken und ire rethe darauf mit instruction und bevelich abzufertigen wissen werden. Vor unsere person wollen wir es an nichts, so zu fortsetzung und ausbreitung göttlichs worts und erhaltung friedlichs wesens dinstlich, erwinden lassen.

Was dan die danksagung kegen die K. W. zu Frankreich anlangt, halten wir nicht vor unbequehm, das J. K. W. von denen chur- und furstен freundliche danksagung geschehe, an welche J. K. W. dieselben sachen bringen und gelangen haben lassen. Dieweil uns aber davon anders nichts

Digitized by Google

1567 August. bewust dan was uns unser freundlicher ꝛc. landgraf Wilhelm davon zu erkennen gegeben, so haben E. LL. freundlich zu erachten, das wir uns derselben dinge kegen J. K. W. auch nicht anzumassen, wollen uns aber sonsten kegen J. K. W. aller freundschaft und gebürenden guten willens zu verhalten wissen, und seind E. LL. ꝛc. [1]). Datum Crottendorf, den 6. Augusti a. 67. — Augustus ꝛc.

M. St. A. 544/6 f. 197. Orig.

1567 August 10. Wien.

437. Kaiser Maximilian an Friedrich.

Die „Nachtigall" betreffend. — Der Kaiser spricht sein höchstes Befremden darüber aus, daß allen kaiserlichen und Reichsrechten zuwider in der kurf. Residenz und Universität eine solche Schmähschrift, worin die Vorgänger des Kaisers und er selbst, sowie unter den Reichsfürsten die Herzoge Moritz und August von Sachsen diffamirt und die kraft Reichsbeschluß an Grumbach und seinen Helfershelfern vollzogene Acht und Aberacht als unrecht dargestellt werde, nachgedruckt worden sei, nachdem doch allgemein bekannt geworden, was alles zur Vertilgung des ersten Drucks geschehen, wie der Drucker gefangen genommen und nach Wien geführt sei.

Daß dessenungeachtet das Schandgedicht vor F.s Augen und in seiner Gegenwart öffentlich nachgedruckt werden sollte, das müsse ihn, den Kaiser, vielmehr beschweren und schmerzen, als wenn es an geringfügigeren Orten geschähe, wie es auch nicht wenig verwunderlich, daß ein so hochsträfliches Verbrechen, „Frevel und Mißhandlung," von dem Ortsherrn und Landesfürsten nicht ernster gestraft und insbesondere diejenige Strafe, die von den Reichsgesetzen in viel geringeren Fällen angedroht werde, nicht angewendet worden sei, „angesehen, daß wir das Erbieten vom Rector erfolgt, nach

---

1) Friedrich antwortete für sich aus Heidelberg am 23. d. M. Das Erbieten Augusts für den Fall, daß von den Widersachern der wahren christlichen Religion in Deutschland etwas Thätliches vorgenommen werden sollte, habe er gern vernommen, wie er denn deshalb kein Mißtrauen in ihn gesetzt habe. — Wegen des angeregten Convents sollen die Pfälzer Räthe zu Erfurt mit den Kursächsischen reden, ob sie sich nicht alsbald zu Erfurt einer engen Vergleichung auf den Religions- und Landfrieden, jedoch auf jedes Herrn und Obern Approbation vereinigen sollen, also daß es weiter keiner weitläufigen Zusammenkunft bedürfe. (Vergl. unten F. an Christof 10. October 67.) — „Die Dankſagung in Frankreich betreffend, da geben wir E. L. keine Maß, sondern lassen's bei dero Erbieten bleiben, und werden diejenigen, gegen welche die k. W. das freundliche Erbieten hievor gethan, sich der Gebühr zu erweisen wissen." Dresden, H. St. A. Orig.

Digitized by Google

Gelegenheit dieser hochsträflichen Verbrechung gar für nichtig halten und also den Rector und die andern der Universität Vorgesetzte mit nichten entschuldigt nehmen können." 1567 August.

Aber wie dem allen, so will der Kaiser die Dinge an ihren Ort stellen und jetzt nur an die von den Reichsgesetzen gegen Schmähschriften bestimmten Strafen erinnert und darauf den Kurfürsten bei den Pflichten, womit er ihm und dem h. Reich zugethan, ermahnt und ihm mit allem Ernst befohlen haben, alsbald nach dem Drucker greifen und die rechtmäßige Strafe an seinem Leib und Leben ohne Aufschub vollziehen zu lassen, und dies um so mehr, als derselbe den Nachdruck nicht einiger weniger Exemplare wegen angestellt haben werde, wie denn nach seinem eigenen Bekenntniß große Nachfrage in Heidelberg darnach gewesen sei.

„Wir begehren auch von D. L. eine lautere runde Erklärung, was D. L. auf obgesetzte unsere Ermahnung, auch billige rechtmäßige Geheiß und Befehle zu thun gesinnet sei, uns der Gebühr weiter wissen zu verhalten. Und thut D. L., deren wir sonst mit Gnaden und Freundschaft gewogen, an dem allen zu schuldiger Gebühr unsern gnädigen, gefälligen und ernstlichen Willen und Meinung." —

In einer Nachschrift erklärt der Kaiser, er habe dem Ueberbringer vorstehender Schrift, seinem Rath Jacob Oechsle befohlen, bei dem Kurfürsten insonderheit anzuhalten, daß er die Verordnung thue, damit der Drucker gütlich und, wenn er nicht recht bekennen wolle, mit Strenge in des Gesandten Beisein wohl befragt werde, wer etwa weiter um solchen Druck gewußt, ihn darzu bewegt oder verursacht, und ihm darzu Rath, Hülfe oder Anweisung gegeben, wer auch die gedruckten Exemplare von ihm gekauft, an welche Orte er dieselben verschickt habe, — „des gänzlichen Versehens, D. L. werde solches alles und was etwa unser Gesandter noch für andere Artikel mehr, darauf der Thäter zu befragen, fürlegen wird, in richtige Vollziehung bringen und das Examen also in Gegenwart unsres Gesandten, so oft von Nöthen, gütlich und peinlich zu prosequiren." — In einer zweiten Nachschrift verlangt der Kaiser noch einmal eine lautere runde Erklärung darüber, was F. nach Empfang des kaiserl. Befehls zu thun gesonnen sei. — Wien, 10. August 67.

Kassel, K. A. Copie.

438. Friedrich an Herzog Albrecht von Bayern.

1567 August 12. Heidelberg.

Antwort auf das Schreiben vom 24. Juli, betreffend die Intercession. — Allerdings seien der Aechter böse Handlungen nicht zu loben und wenn man

Digitized by Google

1567 August. seinen und anderer Fürsten treuen Warnungen gefolgt wäre, würde es nicht dahin gekommen sein. Aber da es nun einmal solche Wege erreicht, will das, was sich aus christlicher Liebe und billigem Mitleid gebührt, dennoch nicht zu unterlassen sein. — Die Gesandtschaft der intercedirenden Fürsten ist bereits in Wien angekommen, um von da der k. M. nach Preßburg zu folgen; Trier und Cöln haben vorgefallener Verhinderung halben sich schriftlich verwendet. Da allein um Verzeihung, Gnade und Huld gebeten wird, kann der Kaiser zuversichtlich dadurch nicht gekränkt werden [1]). — Wenn auch den Versicherungen des Königs von Spanien Glauben zu schenken ist, so liege doch in dem Zuge eines solchen Kriegsvolks, das den Reichsgesetzen zuwider haufenweise ziehe, um Lützelburg eine Zeitlang sich gesammelt, in die Stadt Trier eine Commission gelegt und die armen Leute schwer bedrückt habe, Bedenkliches genug; ein so muthwilliges Gesinde könnte auch ohne Willen und Wissen der Obrigkeit Jemanden ein Banket schenken [2]). F. seinerseits wird nichts versäumen, was zur Ruhe und Sicherheit des Reichs dienen kann. Heidelberg, 12. Aug. 67.

Kassel, R. A. Copie.

1567 August 23. Heidelberg.

439. Friedrich an seine Räthe auf dem Reichstag zu Erfurt.

Kein Convent, aber eine Vereinigung zur Aufrechthaltung des Friedens.

F. übersendet das Schreiben des Kf. August vom 6. d. M. (s. oben Nr. 436) und bemerkt dazu: So viel den angedeuteten Convent belange,

---

1) Friedrich wußte noch nicht, daß der Kaiser schon am 29. Juli der Gesandtschaft mit Berufung auf den frevelhaften und trotzigen Sinn des Herzogs und die Schwere des Verbrechens, das nach den auf dem Grimmenstein neu aufgefundenen geheimen Schriften noch größer erscheine, eine abschlägige Antwort ertheilt hatte. Beck II, 27.

2) In seiner Antwort vom 27. August verharrt Albrecht bei der Ueberzeugung, daß man von dem spanischen Kriegsgewerbe nichts zu fürchten habe und legt Abschrift eines Briefes an Herzog Christof bei, worin er ähnliche Besorgnisse des letzteren ausführlich bestreitet. Er hält den König von Spanien für so friedliebend und für so wohl und friedlich gesinnt gegen die Fürsten des Reichs, daß er, wenn ihm nicht eine hohe und große Ursache dazu gegeben werde, Niemand zu beschweren gedenke. — F. erwiedert, d. Heidelberg 13. September, diese Dinge seien „also fast seltsam vorgelaufen und von Einem zum Andern gelangt," daß er sie in freundlichem Vertrauen dem Herzog nicht habe vorenthalten wollen. Das Erbieten Albrechts, ihm mittheilen zu wollen, wenn fürderhin etwas anderes an ihn gelangen sollte, nimmt er dankbar an und erklärt sich zu freundlichen Gegendiensten bereit.

Digitized by Google

verstehen wir aus berührter sächsischer Resolution, daß S. L. so gar dazu nicht affectionirt und dessen gute verständige Ursachen monirt, nichts weniger aber letzlich sich vermerken lassen, daß sie ihren Räthen zu Erfurt Befehl zufertigen wolle, mit andern darüber zu conferiren und zu vergleichen." 1567 Auguſt.

Sollte es nun zu Erfurt mit den sächsischen, würtembergischen und vielleicht anderen evangelischen Ständen zu Berathungen über einen Convent kommen, so werden die pfälzer Räthe aus einem am 18. August an Ehem gerichteten Schreiben wissen, wie sie stimmen sollen „und in allweg, doch nach Gelegenheit dahin sehen, auf daß soviel möglich ein solcher gemeiner weitläufiger Convent vorkommen werde." — „Ob man sich aber soweit einlassen wollte, von einer engen Vergleichung wie die Maulbronnisch ist (S. 66), zu reden, deren man sich auf unser allerseits Widerwärtigen zufügenden unvorhergesehenen Nothfall zu Schutz und Schirm unser aller Land und Leute und armen Unterthanen, auch Erhaltung unserer wahren christlichen Religion neben dem gnädigen sieghaften Beistand Gottes desto mehr zu getrösten, so habt Ihr im selben nicht zu feiern, sondern nach möglichen Dingen dahin zu befördern, daß jetzo zu Erfurt alsbald, doch auf Approbation und Zuschreiben eines jeden Gesandten Herrn und Obern die Vergleichung auf den Maulbronnischen Abschied, auch Land- und Religionsfrieden getroffen und andere weitläufige Zusammenkunft dadurch diesmal abgeschnitten würde, daß auch hernach andere Fürsten und Stände hiezu zu vermögen."

M. St. A. 544/6 f. 216. Conc.

440. Herzog Christof von Würtemberg an Friedrich. 1567 Septbr. 2. Heidenheim.

Verhandlung mit Frankreich. — Spanisches Kriegsvolk. — Wolfgang. — Christof wiederholt (was er schon am 24. August geschrieben), daß nach seiner Meinung Kf. August über die letzte Erklärung der Correspondenz halben mit Frankreich nicht weiter ersucht werde. — Den Räthen zu Erfurt ist wegen einer Zusammenkunft gen Fulda und möglichste Herstellung des Einvernehmens Befehl gegeben worden; zu Erfurt selbst würden die Gesandten in Anwesenheit der kaiserlichen Commissarien über eine engere Vereinigung nicht passend verhandeln. — Statt einer Legation nach Frankreich, die Friedrich vorgeschlagen, hält der Herzog ein Schreiben an den König für angemessen. Sollte dann der König der Correspondenz halben weiter unterhandeln wollen, so könne man sich deswegen fernerhin vergleichen.

Digitized by Google

1567 Septbr. Nach einem 2. Briefe von demselben Tage sieht Christof bezüglich der französischen Correspondenz der von dem Landgrafen Wilhelm vorgeschlagenen Notel entgegen. — Wegen des spanischen Kriegsvolks und der gefährlichen Zeitläufe hält er, wie auch Friedrich, zwar noch nicht einen Convent aller evangelischen Stände, wohl aber eine in Erfurt zu berathende Zusammenkunft der Räthe und Vorsorge für Erhaltung von Einigkeit, Ruhe und Frieden für nöthig. — Der Erklärung Albrechts von Bayern wegen der spanischen Kriegsrüstung und dem hochbetheuerlichen Schreiben des Königs von Spanien ist zwar nicht aller Glauben abzusprechen, aber doch, wie F. melde, der Sicherheit nicht zuviel zu vertrauen, sondern gut Acht zu geben und mit der französischen Correspondenz fortzuschreiten. — Daß der Erzbischof von Mainz Tag und Malstatt, die ihm F. der sorglichen Läufe halben bereits benannt, wieder abgeschrieben habe, daraus sei nur abzunehmen, daß die geistlichen Leute nicht viel Lust zu der Sache haben. — Zu Lauingen hat Christof vorgestern mit Wolfgang der vertraulichen Correspondenz halben geredet, der Pfalzgraf aber sich auf den Convent, der vermöge des Erfurter Abschieds gehalten werden soll, bezogen, mit dem Vermelden, daß er vor demselben sich dermaßen nicht einlassen könne. Sodann wüßte er auch, weil er der Krone Spanien mit Diensten zugethan, Ehren halber und dann auch sonst allerhand Ursachen wegen mit Frankreich sich in keine Correspondenz zu begeben. — Da Wolfgang früher für die armen bedrängten Christen in den Niederlanden nicht mit intercediren wollte, so wird er auch jetzt die Fürschrift für die bedrängten Christen zu „Chasteau in Cambresis" wohl nicht mit unterzeichnen; gleichwohl hat sie Christof ihm zugeschickt; alsdann soll sie nach Brandenburg weiter befördert werden.

M. St. A. 544/6 f. 226. Orig.

441. Friedrich an Kf. August.

1567 Septbr. 4. Hagenbach. Dankt für Schreiben vom 20. August. Des brüderlichen Erbietens, woran er nie gezweifelt, hätte es nicht bedurft. Freundliches Gegenerbieten. — Die Zeitungen von der Execution des Tridentinischen Concils in Deutschland und von spanischem Kriegsvolk in den Niederlanden läßt er auf sich selbst beruhen; nichtsdestoweniger ist der Sachen wahrzunehmen. — Schickt weitere Zeitungen, daraus abzunehmen, wie man gegen Einen und den Andern, da der Allmächtige der Menschen Rathschläge nicht selbst ändert, gesinnt. Hagenbach, 4. Septbr. 67.

Dresden, H. St. A. Orig.

Digitized by Google

442. Friedrich an Landgraf Wilhelm.

1567 Septbr. 4. Hagenbach.

Rusultat der Interceſſion für Joh. Friedrich d. M. — Ein beabſichtigter Convent gegen F. — Bezüglich der kaiſerl. Reſolution auf die Interceſſion bemerkt F., er ſei der tröſtlichen Hoffnung, der Allmächtige werde es mit der Zeit zu guter Aenderung wenden; „dem ſei es diesmals befohlen." — „Betreffend der A. C. verwandten Stände vorhabenden Convent wider uns, das haben wir hiebevor äuſſerlich alſo vernommen." F. verſieht ſich zu dem Landgrafen brüderlich, daß derſelbe auch künftig, was er in dieſer oder einer anderen Sache ihm zu Gefährde und Nachtheil in Erfahrung bringen werde, ihm nicht vorenthalte, ſondern in freundlichem Vertrauen anzeige, wie auch er mit Aufbietung alles ſeines Vermögens treu zu dem Hauſe Heſſen halten werde. Hagenbach, 4. Septbr. 67.

Kaſſel, R. A. (F.s Corresp. mit Wilhelm). Orig.

443. Wilhelm von Heſſen an Friedrich, Würtemberg, Baden.

1567 Septbr. 7. Kaſſel.

Entwurf einer Antwort für Reiffenberg auf den von dem König von Frankreich geäußerten Wunſch einer näheren Verbindung mit den deutſchen Fürſten.

Wilhelm hat ſeiner Zeit bei der Zuſammenkunft in Heidelberg (Ende Mai) den Fürſten berichtet, was der König von Frankreich durch ſeinen Obriſten Friedrich von Reiffenberg „allerhand der deutſchen Nation zuwider vorſtehender Praktiken halber" mit „angeheftem Erbieten zu einer ſonderlichen Correſpondenz oder Verſtändniß" vertraulich an ihn habe gelangen laſſen. Damals wurde allerſeits für gut angeſehen, daß man dieſe angebotene „Correſpondenz nicht ausſchlagen, ſondern ſich mit dem König „doch auf gewiſſe Maß" einlaſſen ſolle, jedoch mit Zuziehung des Kf. Auguſt. Durch die Verhandlung mit dem letzteren, der Bedenken trug, ſich in das Verſtändniß zu begeben, wurde die Sache bisher verzögert. Nun hat Landgraf Wilhelm, namentlich auf Chriſtofs wiederholtes Anregen, die Antwort entworfen, die nach ſeiner Meinung dem Obriſten Reiffenberg zur Ueberbringung an den König zu geben wäre. Im Fall der Billigung der Antwort bittet der Landgraf um Subſcription derſelben und überläßt es Pfalz und Würtemberg, auch den Herz. Joh. Wilhelm zu Sachſen und den Markgrafen Georg Friedrich zu Brandenburg heranzuziehen.

Digitized by Google

1567 Septbr. Nach der hier entworfenen Antwort war das Anbringen Reiffenberg's im Namen des französischen Königs zu Darmstadt und nachher zu Rheinfels dahingegangen, „daß viel heimlicher geschwinder Praktiken vor sein und von etlichen hohen Potentaten der löblichen deutschen Nation zuwider getrieben werden sollten; daß auch ihre k. Würde selbst sich darin mit einzulassen und zu begeben heftig sollicitirt und angelangt wäre, daß aber gleichwohl ihre k. W. in Betrachtung der Freundschaft, darin ihre löblichen Vorfahren mit der deutschen Nation gestanden, sich zu solchen Praktiken bisher nicht allein nicht bewegen lassen wollen, sondern vielmehr bedacht und geneigt wäre, in der löblichen Voreltern Fußtapfen zu treten, die Freundschaft mit den deutschen Fürsten zu continuiren, auch sich mit denselben, sofern allein ihre k. Würde wissen möchten, was man herwieder gegen sie gesinnet, in ein sonderlich Verständniß einzulassen, und deshalben also zu erklären, daß darob und im Werk ihrer k. W. freundlicher guter Wille zu spüren und zu befinden sein sollte," mit angeheftetem Begehren, daß der Landgraf solches an etliche andere Kur- und Fürsten gelangen lasse und, weß Sinnes und Gemüths sie hierin wären, dem König erklären wolle.

Die Verzögerung der Antwort bittet der Landgraf mit den nach des Vaters Tode gehäuften Geschäften und mit der Verhandlung mit ziemlich weit entsessenen Fürsten entschuldigen zu wollen. Dem König von Frankreich wird für die Mittheilung und das Anerbieten von Hessen, wie von Kurpfalz, Würtemberg und Baden verbindlich gedankt und der Wunsch der Fortdauer der freundlichen Gesinnung gegen die deutsche Nation ausgedrückt.

„Dieweil es nun um das Reich deutscher Nation jetziger Zeit eine solche Gelegenheit hat, daß bereits in Prophan- und Religionssachen ein ewig währender Friede aufgerichtet, zu dessen steifer und unverbrüchlicher Haltung nicht allein alle Fürsten und Stände, sie seien gleich der A. C. oder der papistischen Religion, obligiert und gegen einander hart verbunden, sondern die röm. k. Mt. selbst als das oberste Haupt darauf gelobt und geschworen und also beides ihre Mt. und dann alle Stände durchaus verpflichtet seien zu wirklicher Handhabung des Religions- und Landfriedens im Reich deutscher Nation für einen Mann zu stehen und dawider keinen Stand mit der That beschweren zu lassen, daher denn zu verhoffen, daß sich nicht leicht Jemand unterstehen werde, etwas gegen einen Stand des Reichs mit Gewalt vorzunehmen, zudem auch die k. Mt. selbst sich noch neulich etlicher von ihrer Mt. und anderen auswärtigen Potentaten gegen die Stände der A. C. ausgebreiteter Praktiken halber mit höchster Betheuerung und dermassen entschuldigt, daß ihrer Mt. in dem zu glauben" — wie jedoch dem allen auch sein möge, in Erinnerung an die überkommene und beiden Theilen werthvolle Freundschaft mit der Krone Frankreich sind Pfalz,

Digitized by Google

Würtemberg, Baden und Heſſen wohl geneigt, in eine vertrauliche Correſponden̄z oder Verſtändniß ſich dermaſſen einzulaſſen, daß dem König für den Fall eines Angriffs von auswärtigen Potentaten zu ſeiner Defenſion deutſches Kriegsvolk auf ſeine Koſten zur Verfügung geſtellt werde, wenn derſelbe hinwieder ſich erklären möchte, was er zu thun gemeint, wenn die betreffenden deutſchen Fürſten den Reichsconſtitutionen zuwider beſchwert werden ſollten. Darüber möge ſich der König „eigentlich und in specie“ erklären. — Kaſſel, 7. Septbr. 67. 1567 Septbr.

M. St. A. 544/6 f. 235. Orig.

444. Friedrich an Herzog Chriſtof von Würtemberg. 1567 Septbr. 14. Heidelberg.

Zu der von Würtemberg mitgetheilten Correſponden̄z mit Bayern bemerkt F., er wolle von dem lieben Gott faſt nichts liebers wünſchen und bitten, denn daß ſein Vetter Albrecht in Religionsſachen eine beſſere Information erlangen möchte. — Ueber den beabſichtigten Convent der vier rheiniſchen Kurfürſten ſind noch die Reſolutionen von allen Seiten rückſtändig. — Iſt mit dem Herzog der Anſicht, daß des Maulbronner Abſchieds wegen um fernere Reſolution bei den Landgrafen zu Heſſen, die es im Fall der Noth an ſich nicht fehlen laſſen werden, noch zur Zeit nicht anzuhalten ſei; auch bei ſeinem Bruder, dem Pfalzgrafen Georg und ſeinem Vetter Georg Hans habe er bisher noch nicht angehalten. Bei den Grafen zu Henneberg aber ſollen die Räthe auf dem Rückwege von Erfurt vorſprechen. — Wegen Veranſtaltung einer Zuſammenkunft zu Fulda ſind die Räthe ebenfalls inſtruirt. — F. ſtimmt zu, daß an Stelle einer Legation nach Frankreich vorläufig ein Schreiben an den König abgehen und die weitere Verhandlung von der Reſolution des letzteren abhängig gemacht werden könnte. Indeß will er den in Ausſicht geſtellten Entwurf des Landgrafen Wilhelm, wie auf das Anbringen Reiffenberger's zu antworten, prüfen und ſich darüber mit den Anderen vergleichen [1]). — Wenn auch des ſpaniſchen Kriegsweſens halber noch zur Zeit ein beſonderer Convent aller evangeliſchen Stände nicht von Nöthen, ſo könne doch ein guter Anfang der Sache nicht ſchaden. — Daß Chriſtof auch den Pfalzgrafen Wolfgang wegen der Fürbitte für die armen Chriſten zu Chaſteau (en Cambresis) angegangen, dafür dankt F.

1) Am 30. Septbr. bemerkt F. in einem Brief an Chriſtof, daß er in jenem Entwurf geringe Aenderungen vorzuſchlagen habe; am 3. October kommt er wieder auf eine ſchriftliche Antwort, ſtatt der mündlichen, zurück.

Digitized by Google

1567 Septbr. auch ihretwegen [1]). — Endlich hat F. dankend auch gern vernommen, daß sich sein Sohn Hans Casimir, der sich gerade am Stuttgarter Hof aufhielt, „mit übermäßigem Zutrinken nicht beschweren lassen"; „denn da ein andres erfolgt, würde uns dasselbig, wie E. L. freundlich zu ermessen, zu geringem Gefallen reichen." — Heidelberg, 14. Septbr. 67.

M. St. A. 544/6 f. 241. Conc.

445. Kf. August an Friedrich.

1567 Septbr. 17. Dresden.

Trier. — Kaiserliche Gesandtschaft. — Die Nachtigall. — Rosenberg's Briefe. — August dankt für Copien der Trierschen Handlung und andere Zeitungen vom 4. Septbr. — Was unlängst der Kaiser für eine Gesandtschaft an ihn (August) und andere Fürsten, so bei ihm auf der Hirschfaist gewesen, gerichtet, und wie er sich der ausgesprengten Zeitungen halben zum höchsten entschuldigt, werde Friedrich durch den Landgrafen Wilhelm wissen. Daß aber nochmals auf die Sache geachtet und nichts in den Wind geschlagen werde, darin ist August mit dem Pfalzgrafen einig. — Hat vor etlichen Tagen den Pfalzgrafen wegen des Heidelberger Buchdruckers, der die Nachtigall nachgedruckt, freundlich ersucht [2]). Da es denn an sich selbst billig ist und der Obrigkeit höchste Nothdurft erfordert, daß solch aufrührerisch Schmähen ernstlich gestraft werde, wozu der Kaiser mit einem besondern Eifer geneigt, so will er in keinen Zweifel stellen, der Pfalzgraf werde sich darin mit solchem Ernst erzeigen, wie es die Reichsconstitutionen und der Kur- und Fürsten Einigung und Verwandtniß erfordert, und sich daran nicht hindern lassen, in besonderer Erwägung, daß zu besorgen, da solchem aufrührerischen, heimlichen und öffentlichen Schmähen der höhern Stände nicht zu Zeiten gewehrt werden sollte, daß es endlich über die Herren ausgehen und sie die Lehen von Unterthanen werden empfangen müssen, wie man denn aus des von Rosenberg's Briefen, welche auf Grimmenstein gefunden worden, klärlich findet, womit dieselbige Blutrotte umgegangen ist, davon E. L. zu gelegener Zeit auch können berichtet werden [3]).

Dresden, H. St. A. Conc.

1) F. hatte „die Vorschriften für die armen Christen zu Camereich" bereits am 30. Septbr. mit eignem Boten an die gehörigen Orte übersandt.

2) Vergl. unten Nr. 450.

3) Friedrich entgegnete darauf am 1. October, daß er von solchem zuvor nichts vernommen, und möchte dessen gern zu gelegener Zeit berichtet werden, weshalb er bittet, solches bei gegenwärtigem Boten ihm vertraulich mitzutheilen, — was jedoch nicht geschehen zu sein scheint.

Digitized by Google

446. Kranz von Geisbolzheim an Friedrich.

1567 Septbr. 18. s. l.

Schlimme Zeitungen aus Lothringen. Gefahr für die Evangelischen.

Durchleuchtigster hochgeborner churfurst. E. C. F. G. seyen mein allzeit underthenigst gutwilligste dienst mit fleis zuvor. Genedigster her. E. C. F. G. soll ich aus sunderer underthenigster neigung nit pergen: Demnach ich yetz etlich wuchen am Luitringischen hoff und sunst bey gutten leuten gewesen, allerhand geschwinde pratick erfaren, die zugleich schir in gemein durch die christlichen religion verwanten und auch selbst durch die papisten geredt werden, welche, wo E. C. F. G. und andere christliche fursten nicht ein zeitlichs einsehen haben, zu ausreutung so wol der A. C. als der Calvinischen dienen wurd. Dan in Frankreich hat man ser dausent Schweizer erstlichs angenomen, nacher inen vorgehalten, ein yeder sich zu ercleren der papistischen religion anzuhangen oder vom haufen sich zu thun. Darauf eine zimliche zal uff 1500 wie man sagt abgewichen. Weiter so nimbt man 6000 Krowpunter [Graubündtner] alle so papistisch an; desgleichen 6000 Italianer, der von Brisac ein regiment, desgleichen Straß auch eins Welscher knecht an. In Niderlanden ist dem von Mansfeld, graff Carle und anderen ufferlegt, die Welschen knecht, [welche] man geurlaubt, wieder zu bestellen mit vertrostung, man werd sie in kurtzem gebrauchen. Aus dißem allem leichtlich zu vermutten die lang stil gehaltene puntnus und praticken mochte als ein geschwind feur, wo nit der almechtig Got mit gnaden durch mittell E. C. F. G. und andere christliche fürsten und glider zeitlich einsehens thun, in allen orten anfangen zu brennen, und wurd wie man sagt ku mit dem kalb gehen, Luitrisch und Calvinisch gleich gelten; dan der rot hut in Frankreich [1]) unverholen gesagt, sie mußten baide ausgerot werden. Wiewoll nu mir nit zweifelt, E. C. F. G. seyen diser ding aller zuvor bericht, so hab ich doch aus sunderer underthenigster neigung so ich zu der religion und E. C. F. G. trag, dises in eil vertreulich zu berichten nit underlassen sollen, den almechtigen pittend, er woll sein cristliche kirchen mit gnaden versehen und E. C. F. G., dero ich mich underthenigst befelhen thu, in langwirigen regiment erhalten [2]). Datum in eil den 18. Septembris A. 1567. — Euer churfurstlichen gnaden underthenigster Wilhelm Kranz von Geispolzheim.

M. St. A. 544/6 f. 243. Orig.

---

1) Der Cardinal von Lottringen.

1) Indem der Kurfürst, d. Friedrichsbühel, 22. September, den vorstehenden Brief an Kanzler und Räthe nach Heidelberg schickt, bemerkt er, er stelle der

1567 Septbr. 23. Heidelberg.

447. Friedrich an den Kaiser Maximilian.

Die „Nachtigall" betreffend. — Hat sogleich nach Empfang des kaiserlichen Schreibens vom 10. August von Germersheim aus den in Heidelberg zurückgelassenen Räthen befohlen, den Nachdrucker des Schmähgedichts zu verhaften. Darauf hin sind zwei Drucker von Rector und Universität, unter deren Jurisdiction sie stehen, in Verwahrung gebracht worden. Im Uebrigen hat F. aus dem kaiserl. Schreiben mit tiefer Betrübniß ersehen, daß in dieser Sache allerhand Verdacht und Mißtrauen gegen ihn rege geworden ist. Betheuert, der k. Mt. „in allen zeitlichen Dingen" stets gehorsam gewesen zu sein. Von dem Nachdruck hat er nichts gewußt, wie denn auch sonst in seiner Residenzstadt vielmals Dinge verlaufen, die nie oder doch selten und langsam an ihn „auf den Berg gelangen." — Eines so ernstlichen Schreibens und hohen Ermahnens aber hat er sich um so weniger versehen, als der Kaiser in der Zuschrift vom 12. April ihm weiter nichts befohlen als unverzügliche Verfügung zu treffen, daß in allen seinen Städten und namhaften Flecken nach dem Schmähbüchlein geforscht und die gefundenen Exemplare entweder wohl eingepackt an die k. Hofkanzlei geschickt oder gänzlich vertilgt und die betreffenden Buchführer nach Gebühr gestraft würden. Dieser Befehl wurde in der Nieder- wie Oberpfalz vollzogen; die gefundenen Exemplare, eine ziemlich große Zahl, wurden confiscirt, die Buchdrucker in hartes Gewahrsam genommen und darin nicht allein eine gute Zeit gehalten, sondern auch durch Rector und Universität mit einer namhaften Summe Geldes nach Gelegenheit des Verbrechens, das aus Einfalt und Armuth und nicht in böser Absicht geschehen, bestraft. Von den aufgefundenen Exemplaren wurden etliche den am kaiserl. Hof anwesenden Räthen Dr. Hartmann und Hans Schott mit dem Befehl zugeschickt, sie dem Kaiser zu übergeben und dabei über alles, was sich in der Sache zu-

---

Sache um so mehr Glauben zu, „weil der Cardinal von Lottringen mit allen seinen Adhärenten jetzo zu Hof das Rädel führt und treibt, wie zu vermuthen nach seinem Gefallen und Besten, Condé aber, Admiral, Andelot und andere sich vom Hof gethan." „Und weil nun mehr die lang versteckten Practisen wollen hin und wieder ausbrechen und augenscheinlich zu sehen, weß man sich da und dort im Fall der Noth zu getrösten oder zu fürchten: so wollet auf Präparatoria bedacht sein, was uns unsers tragenden Amts halben gebühren will und wie nunmehr auf den Fall untreuem und unversehenem gewaltthätigen Distillirn mit rechtmäßiger Entschuldigung und Defension zu begegnen, wie Ihr dies alles nach den Umständen wohl zu bedenken werdet wissen." M. St. A. 544/6 f. 245. Orig.

Digitized by Google

getragen, Bericht zu erstatten. Die anderen Exemplare wurden vernichtet und die Nachforschung so fleißig angestellt, daß jetzt bei wiederholter Nachforschung auch kein einziges Exemplar aufzufinden war. Da aber jene Sendung die kurfürstlichen Räthe am kaiserl. Hofe nicht mehr traf und uneröffnet wieder in Heidelberg ankam, hingegen kurz darauf eine neue Legation, Friedrich Herr zu Limburg und Veit Poland, an den k. Hof abging, so wurde durch diese mündlich und schriftlich dem Kaiser berichtet, welcher sich nicht allein gnädigst damit zufrieden zeigte, sondern auch dem Kurfürsten seinen Dank sagen ließ und ihn der Freundschaft und Gnade Sr. Majestät versicherte. Nach dem allen hat sich F. eines so ernstlichen Schreibens keineswegs versehen können, und weiß nicht, wie er „so hohe und fast harte Anzüge“ verschuldet habe und wie er sie verstehen soll. 1567 Septbr.

„Und wiewohl zu E. K. Mt. ich mich nächst angeregtem deren mündlichem gnädigsten Zuentbieten, auch andern schriftlichen Resolutionen nach viel eines bessern und andern denn berührt Schreiben jetzt vielleicht aus andern Bewegnissen mit sich bringt, in Unterthänigkeit nochmals getröften thue, auch zu einigem andern die geringste Ursache vermittelst göttlicher Gnade die Zeit meines Lebens nicht gern geben, sondern E. K. Mt. vielmehr alle aufrechte christliche Treue von mir im Werk spuren und gewarten sollen, auch je gern sowohl bei mir selbst, sonderlich in jetzigen meinen alten Tagen, als sonst allenthalben und bei männiglich ewigen und zeitlichen Frieden sehen und befördern, fürnehmlich aber mit E. K. Mt. nicht gern in einigem Unwillen sitzen wollt — wenn aber ich um dieser obangeregten Wort willen: „daß E. K. Mt. die Ding an sein Ort stellen wollen,“ in meinem christlichen Gewissen nicht ruhig sein mag, sondern weß ich mich zu E. K. Mt. als meinem Haupt und ordentlicher zeitlicher Obrigkeit diesfalls zu versehen und zu getröften, Wissens zu haben die Nothdurft wohl erfordert —: so ist dem allen nach meine unterthänigste Bitte, E. K. Mt. wollen diese meine getreue gehorsame Verrichtung, angezogene gegründete Ursachen und Unschuld bei ihr selbst gnädiglich auch erwägen und sich ihres gnädigsten Gemüths zu Beruhigung meines christlichen Gewissens gegen mich hierin ferner gnädigst erklären und sich zu einiger kaiserl. Ungnade gegen mich durch meine Widerwärtigen und Mißgünstigen nicht bewegen, sondern mich als derselben gehorsamen Kurfürsten, der ich doch E. Mt. gebührende Ehre, Reputation und Hoheit als nicht der geringste Stand und Glied des Reichs zu desselben Aufnehmen und Wohlfahrt aller Verwandtniß nach vielmehr zu befördern in Unterthänigkeit geneigt, zu gnädigstem Verhör und Ausführung meiner Unschuld gnädigst kommen lassen.“

Zugleich übersendet F. dem Kaiser den ihm erst Tags zuvor von Rector und Universität zugestellten Bericht über die Verhandlung mit den beiden

Digitized by Google

1567 Septbr. verhafteten Druckern — ein Dritter, ein Buchführer, der jedoch nichts anderes gethan, als daß er die von seinem Schwager ihm übergebenen Exemplare feilgeboten, soll, sobald er von einer Reise zurückkehrt, aufgegriffen werden — und eine Supplication der Gefangenen, welche in Bezug auf ihren früheren Wandel, ihre Schuldenlast und zahlreichen kleinen Kinder nur die lautere Wahrheit enthält, so daß zu vermuthen, daß auch ihre übrige Entschuldigung ganz auf der Wahrheit beruht. F. bittet daher den Kaiser inständig, gegen diese Gefangenen, ihre Weiber und Kinder Gnade walten zu lassen. — Heidelberg, 23. September 67.

Kassel, R. A. Copie.

448. Friedrichs Instruction für Hans Schott.

1567 Septbr. s. d. e. l.

Betreffend den Abendmahlsstreit, für dessen Beilegung der genannte Rath bei Herzog Reichard, Administrator des Stifts Waldsassen, dem Bruder des Kurfürsten, und bei der verwittweten Pfalzgräfin Dorothea zu Neumarkt wirken soll.

Die Instruction führt aus, wie verderblich die dogmatischen Zänkereien, die durch Colloquien und Conversationen nur noch erbitterter geworden seien. Da aber dabei blos über den modus praesentiae Christi im Abendmahl, nicht über die Präsenz selbst gestritten werde, so haben sich die vor einiger Zeit (Ende Mai) zu Heidelberg anwesenden Fürsten von Würtemberg, Hessen und Baden mit dem Kurfürsten dahin verglichen, daß den Theologen allerseits ernstlich befohlen werde, von jenem Artikel, so viel den Modus der Präsenz anlange, weder in Schriften noch in Predigten hitzig zu disputiren und sich des Ketzerns, Verdammens und Schmähens zu enthalten [1]). In diesem Sinn habe Landgraf Wilhelm bereits in Straßburg und anderer Orten gewirkt. Nun möchten auch Reichard und Dorothea ihrerseits zu Beförderung der christlichen Einigkeit und Abstellung des Lästerns und Schmähens behülflich sein [2]).

---

1) Vergl. außer Heppe II, 182 und der nachfolgenden Anmerk. oben S. 49 Anmerk. 1 und unten die Nummern 449 und 451.

2) Aus der später folgenden schriftlichen Antwort Reichard's ergiebt sich, daß der Gesandte zugleich ein gegen das übermäßige Essen und Trinken, Tanzen, Gotteslästern und Mordbrennen publicirtes Mandat mittheilte. — Wie der Pfalzgraf, so behielt auch Dorothea dem kurfürstlichen Gesandten gegenüber ihre Antwort sich vor, indem sie sich mit Abwesenheit ihrer Räthe, mit Unwohlsein und Wichtigkeit des Handels entschuldigte. Inzwischen wandte sie sich unter Mit-

Digitized by Google

449. Pfalzgraf Reichard an Friedrich, seinen Bruder.

1567 Septbr. s. d. e. l.

Antwort auf die Werbung des Rathes Schott, soweit dieselbe den Abendmahlsstreit berührte, der bei seiner hohen Wichtigkeit sorgfältiger

---

theilung der Werbung Schott's um Rath an den Herzog Christof, der am 30. September aus Stuttgart antwortete: Er habe von dem Ansuchen, das F. an die Pfälzgräfin und an Reichard gerichtet, vorher keine Kenntniß gehabt, wisse jedoch, daß der Kurfürst ungefähr auf gleiche Weise an Straßburg und Regensburg geschrieben habe, wie auch Landgraf Wilhelm von Hessen an Straßburg und die Gelehrten zu Zürich und Genf. In Betreff der Heidelberger Verhandlung übersendet Christof Copien der Briefe, die er darüber an Landgraf Wilhelm und Herzog Wolfgang geschrieben (s. d. zweite Hälfte der Anmerk.), woraus zu sehen, was zu Heidelberg bewilligt worden und was nicht und was die Meinung in allem gewesen. Und da diese Sachen immer weitläufiger werden wollen, so sei er bedacht, den Kurfürsten an die Heidelberger Verhandlung wieder zu erinnern, wie die beifolgende Copie besage (s. Nr. 451). Wenn aber Dorothea des Herzogs vertraulich Gutachten begehre, so wisse er sie so gesinnet, und habe sie sich bisher in diesen Religionssachen so löblich und christlich bewiesen, daß sie seines Raths nicht bedürfe. Doch möge sie sich aus den beiliegenden Copien, welche auch Reichard mitgetheilt werden könnten, über den Gegenstand unterrichten. — Die schriftliche Antwort, welche darauf hin Dorothea nach Heidelberg sandte, kennen wir nicht, die Reichard's s. Nr. 449.

Der eben erwähnte Brief Christofs an Wilhelm, d. Pfullingen, 14. August, wurde durch Marbach aus Straßburg veranlaßt, welcher bei der Gelegenheit der Uebersendung eines Buchs dem Herzog mittheilte, was der Landgraf an ihn und Sturm geschrieben; Marbach schien Christof erinnern zu wollen (was der Herzog selbst „leider zuvor allzuwohl gewußt"), „daß der Hauptstreit de ipsa praesentia noch unverglichen." — „Nun wissen wir", schreibt der Herzog, „uns wohl zu berichten, was für eine Confession unser freundlicher lieber Vetter und Bruder der Chf. Pfalzgraf damals in unser aller Gegenwart gethan, darum wir dann S. L. halben nochmals gute Hoffnung haben, auch was gedachter Kf. Pfalzgraf sich ferners vernehmen lassen und erboten, nämlich mit seiner L. Theologen und Kirchendienern zu verschaffen, daß sie hinfüro de modo praesentiae in coena anderst nicht predigen sollen, denn wie die Wittenbergische Concordia, zwischen Luthero und Bucero getroffen, mit sich bringe." Darauf habe er, Christof, auf des Landgrafen Anhalten, sich so erklärt, wie er unten am 2. October dem Kf. Friedrich schreibt, — wobei es nicht seine Meinung gewesen, daß damit die ganze Controversia aufgehoben sein sollte. Sollte daher von den Heidelbergern oder von Anderen wider seine Theologen geschrieben werden und die Nothdurft eine Antwort erfordern, so bleibe ihnen solches unbenommen, „wie wir auch in dem Weg, nachdem die calvinische Secte heimlich einschleichen und weit um sich fressen will (dazu denn des andern Theils Predigten und Schriften, so in großer Anzahl gedruckt, nicht wenig Ursache und Förderung geben), unsere Theologen und Pre-

Digitized by Google

1567 Septbr. Ueberlegung bedurft habe. Auch Reichard bedauert die verderblichen Spaltungen, woran neben „unserer Undankbarkeit, Sicherheit und rohen Leben" der Fürwitz und Ehrgeiz und daß man die menschliche Vernunft der göttlichen ewigen Wahrheit vorziehe, Schuld sei. Er, Reichard, habe sich jedoch für seine Person nicht von dem Brunnquell Christi, seinem ewigen Wort, abführen lassen, und möchte wünschen, daß auch der kurfürstliche Bruder, wie er ihn schriftlich und mündlich mehrmals erinnert, dabei verharrt wäre. Gewiß werden durch solche Controversen die Widersacher gestärkt und viele blöde Gewissen hochbekümmert und beschwert, und Reichard stimmt auch darin dem Bruder bei, daß trotz des Streits die brüderliche Liebe und Einigkeit, woran er es nie habe fehlen lassen, fortdauern solle. Bezüglich der zu Heidelberg zwischen den Fürsten getroffenen Verabredung aber hat er in glaubhafte Erfahrung gebracht, daß dieselbe blos dahin ging, daß von den beiderseitigen Theologen die Schmähschriften eingestellt würden, aber gar nicht dahin, daß den Prädicanten verboten würde, von der Canzel die Laster und Sünden zu strafen und das Volk vor Secten, Rotten und Schwärmereien oder wie die mehr Namen haben mögen, zu warnen. Da der Worte Christi und seiner Apostel, alter und neuer Zeugnisse genug vorhanden, so könne man die meist aus Ehrgeiz entstandenen Schmähschriften, welche nicht allein fromme treuherzige Christen antasten und zur Verthei-

---

diger, da sie veram praesentiam aus rechtem Grund lehren und den Calvinisten mit guter Bescheidenheit begegnen, nicht beschuldigen können." Wilhelm möge sehen, daß der obangeregte Verdacht beseitigt werde.

Weitläufiger noch erklärte sich Christof am 25. September (d. Stuttgart) gegen Wolfgang über das auch in Regensburg verbreitete Gerücht. Nachdem er erzählt, wie er zu Heidelberg eingewilligt, daß die Wechselschriften zwischen den Theologen eingestellt würden, gesteht er, daß ihn dazu unter Anderem verursacht, daß vor jener Zeit ansehnliche Fürsten der A. C., als sie die letzte Schrift seiner Theologen erhalten und approbirt, für gut angesehen haben, es dabei bewenden zu lassen und damit ein Ende zu machen. Er betont ferner, daß er seinerseits, obwohl sonst allerlei Reden und Confessionen fürgelaufen, den statum controversiae nicht disputirt, daß er auch seinen Theologen nicht habe wehren wollen, den Zwinglianismus, wo nöthig, noch ferner zu bekämpfen, und daß er ihnen noch weniger vorgeschrieben habe, wie sie sich in ihren Predigten verhalten sollen. „Unsere Theologen", heißt es dann schließlich, „wissen sich auch ihres Lehr- und Streitamts wohl zu erinnern und verrichten dasselbe mit getreuem Fleiß und Eifer, darinnen ihnen von uns kein Eintrag und Verhinderung beschieht, sondern die Hand unserm Beruf nach geboten wird. Wir für unsere Person seien des Zwinglianismi und anderer verführten Secten halben noch also gesinnet, gedenkens auch bis an unser Ende durch Gottes Gnade zu bleiben, wie uns E. L. bisher erkannt und erfahren und wir zu Ettlingen vor 4 Jahren uns verabschiedet haben."

Digitized by Google

digung der Ehre Gottes zwingen, „sondern Gott selbst in seinen Augapfel, Hoheit und Majestät greifen und also crimen divinae laesae majestatis begehen," wohl entbehren. Daß aber den Prädicanten auf der Canzel zu strafen und zu warnen verboten werden sollte, sei jener Verabredung nicht gemäß und auch verwunderlich und erbärmlich anzuhören. Es würde daraus zuletzt folgen, „daß der gemeine Mann nicht wüßte, was der rechte Glaube wäre, und wohl endlich dahin gerathen, daß der Türken, Christen, Papisten, Calvinisten Glaube alles für ein Glaube und eine Lehre gehalten und also eine solche Verdunkelung des göttlichen Worts" entstehen würde, „daß man Christum vor Belial und also rechte und unrechte Lehre nicht von einander unterscheiden könnte." Viele Stellen der Bibel beweisen, daß die Lehrer und Prediger ohne Scheu ihr Amt gebrauchen sollen, daran will auch Reichard die wenigen Prädicanten, die unter ihm stehen, nicht hindern. 1567 Septbr.

Nürnb. Arch. Ansb. R. A. 32. Cop.

450. Friedrich an Kf. August von Sachsen.

1567 October 1. Heidelberg.

Ueber das Schmähgedicht „die Nachtigall." Antwort auf 8. September [1]). — Mißgünstige haben es darauf abgesehen, zwischen dem Kaiser und den Fürsten und insbesondere zwischen den Fürsten der A. C. selbst Mißtrauen und Widerwillen zu erwecken, wie schon auf dem Reichstag zu Augsburg versucht wurde. — F. kann in Wahrheit versichern, daß er von dem in Heidelberg veranstalteten Nachdruck Anfangs nichts gewußt, vielmehr erst nach Empfang des kaiserlichen Befehls vom 12. April davon erfahren und großes Mißfallen daran gehabt habe. Durch die von der Universität, zu deren Jurisdiction der Drucker gehörte, veranstaltete Nachforschung ergab sich, daß das Libell auf Veranlassung eines Buchführers, der das Gedicht von der Frankfurter Messe gebracht, von Zweien aus Unverstand (wie es denn ohnedies der Eine, als geborner Franzose, nicht verstehen mögen), unbedachtsamer Weise und um ihrer Armuth wegen einen Pfennig zu verdienen, geschwind, ehe man gewußt, daß es zu Frankfurt verboten, und noch vor beendeter Messe, ohne Wissen der Universität nachgedruckt worden.

1) In des Kürfürsten Hoflager zu Heidelberg, so hatte August am 8. September geschrieben, solle die schändliche und giftige Schmähschrift nicht allein in großer Zahl nachgedruckt, sondern auch „gar weitläufig distrahirt und ausgesprengt sein." Zum Beweis seines Mißfallens möge F. wider den Drucker und andere Personen mit gebührlicher Strafe und so ernstlich einschreiten, „daß sich andere daran zu stoßen."

Digitized by Google

1567 October. F. berichtet dann über den weiteren Verlauf der Sache wie oben in dem Schreiben an den Kaiser vom 23. September und legt die Acten bei. Er beklagt die bösen Absichten friedhäßiger Menschen, die gegen ihn sowohl bei dem Kurfürsten A. als bei dem Kaiser Widerwillen zu erwecken suchen. Er versichert, der angezogenen churfürstlichen Verbrüderung vollkommen eingedenk und stets bestrebt zu sein, die Wohlfahrt und den Frieden des Reichs und der Stände zu befördern. Aber in diesem Falle konnte er nach den Umständen nicht anders handeln als er gehandelt hat. Er erinnert auch daran, wie auch an anderen Orten oft ohne Wissen der Obrigkeit Schmähschriften ausgegeben werden und wie er selbst vielfach diffamirt werde, ohne deshalb in die Obrigkeit, in deren Gebiet solche Schmähschriften erscheinen, ein Mißtrauen zu setzen. Endlich bittet F., da er annehmen muß, daß seine Gegner ihn verläumdet haben, den Angaben derselben nicht allein keinen Glauben schenken, sondern auch ihm durch den abgesandten Boten davon Mittheilung machen, gegenwärtigen Bericht aber dem Kurfürsten zu Brandenburg und dem Markgrafen Hans mittheilen zu wollen. — Heidelberg, d. 1. October 67.

Dresden, H. St. A. Orig.

451. Christof von Würtemberg an Friedrich.

1567 October 2. Stuttgart. Ueber die zu Heidelberg Ende Mai getroffene Verabredung wegen des Abendmahlsstreits [1]).

E. L. haben sich freundlich zu erinnern, als wir in jungst verschienen maio zu Haidelberg von wegen E. L. wolbewusten sachen gewesen, das uf des auch hochgebornen furstен ꝛc. Landgraf Wilhelms ꝛc. wolmeinend ansprechen und gesinnen an uns beederseits geschehen das vernere libelliren und wider einander schreiben unserer theologorum hinfüro einzustellen, wir uns gegen E. L. fruntlich vernemmen lassen und erclert: Nachdem unsere theologi nit anfänger dises strits gewesen, sonder zu demjenigen, was sie bisheer in hac controversia wider E. L. theologen geschrieben, von denselbigen verursacht und ufgepracht worden, solte es bey den unsern nit noth haben, sonder würden dessen wol zufriden sein, wafern sich E. L. theologen verners schreibens wurden enthalten, das auch sie, die unsern, mit der federn inhalten und weiters schreibens wider E. L. theologen oberstеen möchten, sonderlich weil die unsern biß daheer in disen wechselschriften die respon-

1) Vergl. S. 94 Anm. u. S. 95 ff.

denten geweſen und ſich in irer letzten antwurt erclert, nachdem diſe ſachen nun gnugſam diſputirt, das ſie dieſelbigen bei der kürchen Gottes zurechtzuſetzen und ſich gegen den andern theil nit leichtlich verners einzulaſſen bedacht. 1567 October.

Darbey wir es auch damals unſers noch guten wiſſens wenden und pleiben laſſen, und gedenken auch hinfüro unſer erclerung und verſprechen inmaſſen daſſelbig geſchehen und was das bücherſchreiben und trucken wider E. L. Theologen in ſpecie betrifft, nachzuſetzen.

Darneben können wir E. L. fruntlicher wolmeinung nit verhalten, das ein gemein geſchray ußgangen und an hohe und nidere perſonen, ſtend des reichs und den kaiſeriſchen Hof gelangt ſein ſoll, als hetten wir zu Haidelberg bewilligt, nachdem man de vera presentia Christi in coena einig und es allein nur umb den modum presentiae zu thun, das man denſelben hinfüro weder uf der canzel noch in ſchriften diſputiern und von deßwegen kein theil den andern condemniern oder die chriſtlich bruderſchaft trennen, ſonder das silentium beeden parteien imponiert ſein ſoll, und dann das wir ſolches an andere chur- und furſten unſer confeſſion gelangen laſſen und bey iren liebden ſuchen welten.

Dieweil wir nun der meinung gen Haidelberg nit kommen, ſolches auch von uns nit begert, noch vilweniger (als zum theil wider unſer gewiſſen, zum theil es ſonſt nit gepüren welte, andern hierinnen furzugreifen oder maßzugeben) von uns bewilligt worden, tragen wir ab dem nit wenig befrembdens und beſchwerde, bevorab weil uns daſſelbig bey andern ſtenden zum verweis gereichen will.

Iſt derwegen unſer habenden correſpondenz und brüderlichem vertrawen nach an E. L. unſer fruntlich bit, nachdem uns anlangt, das dergleichen durch E. L. räth und andern ußgebreitet werde, bey inen daſſelbig abzuſtellen.

Was wir aber ſonſt zu der gewunſchten einigkeit und genzlichen beilegung diſes ſtritts ſambt und neben andern chriſtelichen chur- und furſten unſer confeſſion fur dienſtlich, nutzlich und rechtmeſſig ſein immer erachten und befürdern können, zu dem ſoll weder an unſerm fleiß oder coſten einicher mangl erſcheinen. — Wolten wir E. L. fruntlicher und chriſtlicher wolmeinung nit unangezeigt laſſen, fruntlich bittend, E. L. welle unſerm miteinander habenden vertrawen nach ſolches im beſten und wie es von uns gemeint, vermerken und uſnemen, und ſein ꝛc. Datum Stutgarten den andern Octob. a. 67. Chriſtoff ꝛc.

Nürnb. Arch. Ansb. R. A. 32. Copie.

Digitized by Google

1567 October 3. Heidelberg.

452. Friedrich an Herzog Christof von Würtemberg.

Drohende Gefahren. — Verhandlung mit Frankreich. — Er übersendet das Schreiben des Krantz von Geisbolzheim vom 18. Septbr. „Weil diese und andere hievor verlaufene Zeitungen fast zusammenstimmen und gefährlich genug sich hören und ansehn lassen", so will seines Ermessens die unvermeidliche Nothdurft erfordern, daß die Augsb. Confessions-Verwandten „mit emsigem Fleiß und zeitigem Rath, wie diesem leuchtenden Wetter und besorgendem Feuer zu begegnen sein möchte, nachdenken". Denn wenn ein so stattlicher Haufen Kriegsvolks hin und wieder bestellt und unverhindert zusammenkommen sollte, werde leicht unerwarteter Weise heute der eine und morgen der andere Stand überzogen und verderbt werden können. — Bezüglich der von dem Landgrafen Wilhelm übersandten Notel einer mündlichen Antwort für Reiffenberg, die zwar an sich vernünftig gestellt sei und wenig Bedenken errege, hält es F. jetzt doch für rathsam, daß man, um des Königs Gesinnung besser zu erfahren, durch eine vertraute und geeignete Person eine gemeinsame Antwort dem König schriftlich überreichen lasse und bei dieser Gelegenheit zugleich erforsche, was in Frankreich vorgehe. Zur Beförderung der Sache hat F. bereits den Entwurf eines solchen Schreibens mit Benutzung der vom Landgrafen übersandten Notel aufsetzen lassen und theilt diesen Entwurf dem Herzog wie auch den anderen betheiligten Fürsten mit (nur Herzog Joh. Wilhelm zu Sachsen, der mit vielen anderen beschwerlichen Geschäften beladen sei, sollte nach seiner Meinung noch zur Zeit mit der Sache verschont werden) [1]). Heidelberg, 3. October 67.

M. St. A. 544/6 f. 254. Conc.

---

1) Ganz in demselben Sinne schreibt F. am 3. October an den Landgrafen Wilhelm und fügt noch bei, daß dem Ueberbringer des Schreibens an den König auch zwei besondere Credenzen an die Königin und den Connetable übergeben werden könnten, um desto eher vom König Antwort zu erhalten und zugleich was Neues zu erfahren; „denn gesagt werden will, daß in Frankreich Reden verlaufen, als wenn die Prädicanten des Orts in Jahresfrist sollten ausgerottet werden." Vergl. den Brief an Hessen vom 16. October. — Mit dem erwähnten Schreiben vom 3. October scheint F. gleichzeitig noch eine andere Zuschrift an den Landgrafen gerichtet zu haben, wie aus folgender Stelle der Antwort Wilhelms (den 8. October, Kassel) erhellt: „Was aber E. L. gethanen Vorschlag belangt, ob nicht E. L., Würtemberg, unserer und anderer vertraute Räthe zum förderlichsten zusammen zu ordnen, sich auf unsere allerseits Tractation zu vergleichen, wie derjenigen Gemüther, Hülfe und Beistand, denen jetzt abgedankt werden soll, wieder auf unsere und des Vaterlands Seite zu bringen und also mit gemeiner Defension einem unvorhergesehenen Gaste im Fall der Noth zu begegnen: darauf können

Digitized by Google

453. Friedrich an Kaiser Maximilian.

1567 October 4. Heidelberg.

Fürbitte für Egmont. — F. hat vernommen, daß sein Schwager Graf Egmont von Alba gefänglich eingezogen [1]); aber die Ursache dieser schweren Ungnade ist ihm unbewußt, indem Egmont niemals in Religionssachen etwas geändert, dem König mit treuem Fleiß gedient hat. F. möchte glauben, daß er vielleicht von etlichen Mißgünstigen unschuldiger Weise möchte verfolgt worden sein. Aber die Gefangenschaft geht dem Kurfürsten sowohl Egmonts als seiner Schwester und der elf „unerzogenen" Kinder wegen sehr zu Herzen. Und da er zu seiner Erledigung kein besseres Mittel weiß als die Fürbitte des Kaisers, so ersucht er die k. Mt. unterthänigst, sich für Egmont verwenden zu wollen, mit Bezugnahme auf dessen langwierige getreue Dienste [2]). Heidelberg, 4. October 67.

Dresden, H. St. A. Copie.

454. Friedrich an Kf. August.

1567 October 5. Heidelberg.

Fürbitte für Egmont. — August werde ohne Zweifel von der Gefangennahme des Grafen Egmont vernommen und Mitleiden mit ihm haben. F. hat auch zu dem Kurfürsten August das freundliche brüderliche Vertrauen, daß er, wenn er durch ziemliche zulässige Mittel zu seiner Erledigung helfen könnte, dies nicht allein dem Gefangenen, sondern auch ihm, dem Pfalzgrafen, zu Ehren und Gefallen thun werde, „in Betrachtung er meines Ermessens zu dieser seins Herrn schweren Ungnade je unschuldig kommt, als der meines Wissens in Religionssachen niemals etwas geändert (welches doch seiner Seelen halb gefährlich genug)". So hat er nicht allein der k. Würde in Hispanien, sondern deren Herrn Vater ꝛc. jeder Zeit unterthänigst gedient, dazwischen zu mehren Malen sein Leib und Leben nicht in geringe Gefahr gesetzt. — Zu seiner Begnadigung werde eine Fürbitte des Kaisers am mei-

---

wir uns noch zur Zeit und jetziger Gelegenheit nach nicht resolviren, es sei denn, daß die Correspondenz mit Frankreich ins Werk gerichtet, also daß wir allerseits einen Rücken hätten, darauf sich zu verlassen. Wann solches geschehen, darnach könnte man mit mehrerm Rath und Bedacht in den hochwichtigen schweren Sachen handeln und sich etwas gewisses vergleichen." M. St. A. 544/6 f. 261. Orig.

1) Die Gefangennehmung erfolgte am 9. Septbr. 67.

2) Daß der Kaiser dieser Bitte entsprach, zeigt 474 u. 480.

Digitized by Google

1567 October. ſten wirken. Er habe deshalb an Maximilian geſchrieben. Auguſt möge das Gleiche thun und zwar ſo bald als möglich [1]). Heidelberg, 5. October 67.

Dresden, H. St. A. Eigenh.

455. Die Stadt Bern an Friedrich.

1567 October 6. Bern.

Statthalter und Räthe der Stadt berichten von den „kläglichen harten Zeitungen", die ihnen über franzöſiſche Empörungen und Unruhen von glaubwürdigen Orten zukommen, veranlaßt durch „die vor Augen ſchwebende Gefahr der Ausrottung der chriſtlichen Stände und eines allgemeinen Blutvergießens". Insbeſondere wird gemeldet, daß am 28. v. M. der Admiral, Prinz von Condé und andere hohe Herren mit 4000 Edelleuten [2]) ſich zum König unſern von Paris verfügt, um demſelben eine Bitt- und Beſchwerdeſchrift zu überreichen. In einzelnen Städten iſt es ſchon zwiſchen Katholiken und Hugenotten zum Kampf gekommen.

Kaſſel, R. A. (Franz. Sachen 1567 b). Copie.

456. Condé an Friedrich.

1567 October 7. St. Denis.

Credenz für den Geſandten Malmedy, da die Straßen dermaßen verlegt ſind, daß man keinen langen ſchriftlichen Bericht thun kann. Der Geſandte wird von dem Begehren berichten, das „wir an den König gethan haben, darauf man uns nichts geantwortet, ſondern vielmehr die Freiheit und Religion, auch Verſicherung unſerer Ehr und Leben abgeſchlagen hat. In Summa, ſie underſtehen durchaus Gottes Herrlichkeit zu ringern, aber all ſein Gewalt ſpottet ihrer von oben herab". St. Denis bei Paris, 7. October 67.

Dresden, H. St. A. Copie.

---

1) Es wurde November, ehe Auguſt eine Fürbitte an den Kaiſer richtete und dieſelbe, ſtatt direct an den kaiſerlichen Hof, nach Heidelberg ſandte. Raſcher hatte Albrecht von Bayern ſich bei Maximilian verwendet; raſcher dieſer ſelbſt bei Philipp von Spanien Fürbitte für den Gefangenen eingelegt. S. unten Nr. 474 und 480.

2) In Wahrheit hatte der Prinz an jenem Tage, als der zweite Religionskrieg ſeinen Anfang nahm, nicht mehr als 5 bis 600 Mann um ſich. Soldan II, 261.

Digitized by Google

457. Friedrich an Christof von Würtemberg.

1567 October 16. Heidelberg.

Was zur Herbeiführung eines besseren Einverständnisses unter den evangelischen Ständen auf dem Erfurter Kreistag geschehen ist und fernerhin geschehen kann.

Hochgeborner furst ꝛc. Es haben uns unsere räthe, so wir auf jungst gehaltnem Erfurtischen creisversamlungstag gehabt, zu irer anheimschkunft neben anderm underthenigste relation und bericht gethan, weß sich daselbst zwischen E. L. des churfursten zu Sachsen und gedachten unsern räthen fur vertrewlich gesprech von wegen der bewussten hochnotwendigen correspondenz aller der A. C. verwandten churfursten, fursten und stende in der enge verlaufen, warumb auch aus aller hand bewöglichen ursachen anderer jetz gemelter confession zugethoner chur- und furstenräthe, die gleich wol in geringer anzal vorhanden gewesen, uf solche hochwichtige sachen von iren herrn mit bevelch nit abgevertiget und derhalb zweifelich furgefallen, ob inen diese ding zu vertrawen, auch zu vermeidung besorglicher absonderung trennung und unfruchtbarlicher weitleufigkeit zu solcher consultation nit gezogen worden, wie uns dann nit zweifelt, dasselbig ebenmessig E. L. von den irigen der gebur angebracht.

Wann wir dann aus solcher irer der räthe berhatschlagung verstanden, das ste ihres theils nach gestalt und gelegenheit jetziger zeit und leuft, auch aus denen hiebevor zwischen E. L., dem churfursten zu Sachsen, den landgraven zu Hessen und uns ergangenen wechselschriften nit ermessen können, das zu anstellung solcher obangeregter vertrewlichen correspondenz unser der chur- und fursten personlich zusamenkunft oder allerseits zusamenschickung der räthe wol muglich, rhatsam und solchem wichtigen werk furtreglich, sonder vilmehr verhinderlich und zu allerhand weitleufiger unrichtigkeit dienen möchte; nichtsdestoweniger aber es darfur geachtet, das solche correspondenz mit besserer, verschwigener und fruchtbarlicher bequemlichkeit durch nachvolgenden weg zu erlangen: da der churfurst zu Sachsen drinnen lands alle S. L. an und umb gesessene unser der A. C. zugethone chur- und fursten, wir aber diejenige, so hie aussen, der gebur ersucht und weß sich einer gegen dem andern auf zutragenden notfall, da einer oder der ander oder auch in gemein die stende A. C. von dem papst und seinem anhang (welchs Gott der almechtig verhuetten) betrangt und bekriegt werden wolte, endlich zu getrösten und zu versehen er-

Digitized by Google

1567 October. lernt, und ferners einander vertrewlich zu erkennen und wo noth weiter vergleichung getroffen hetten; so lassen wir uns solchs der räthe unsers ermessens nit unzeitig bedenken uit mißfallen, wöllen auch diejenigen fursten, so durch uns biß noch nit angelangt deswegen freuntlich ersuchen und zu solchem hochnotwendigen werk erinnern und ermanen, auch was uns von iren allerseits L. einkompt, E. L. unverhalten lassen, wie wir uns gleicher gestalt gegen den churfursten zu Sachsen und den landgraven zu Hessen gebruedern, auch Marggraf Carln erclert, als E. L. uß beiligenden copiis zusehen [1]).

Sonsten thuen wir uns gegen E. L. hiemit abermals und uf den fal, da es an vil angeregter correspondenz drinnen lands bei andern chur- und fursten, usserhalb des churfursten zu Sachsen (mit dero L. runder loblicher und christlicher hievor an uns ergangner schrifftlicher erclerung wir unsers theils wol gesettigt) mangel haben solte, erbietig [richtiger: erbieten], das wir uns gegen derselben inhalt jungst zwischen E. L. marggraf Carln und uns aufgerichten Maulbronnischen abschids auf zutragenden notfall, den Gott der almechtig verhuetten wölle, mit darstreckung unsers eussersten vermögens, land und leut, freundlich und bruderlich gedenken zu verhalten, das wir uns dann hinwider gegen E. L. und andern uns genachbarten fursten, ob sie sich schon nit alle biß noch erclert, unzweifelich getrösten thuen. Wollten wir E. L. freundlich nit bergen ꝛc. Datum Heidelberg, den 16. Octobris a. 1567. Friderich ꝛc.

Kassel, R. A. Copie.

1567 October 16. Heidelberg.

458. Friedrich an Wilhelm von Hessen.

Noch einmal über die Art und Weise, wie auf Reiffenberg's Anbringen dem König von Frankreich zu antworten sei. Je länger er den Handel allen Umständen nach erwägt, will es F. bedünken, daß man gewahrsam in der Sache gehen und sich wohl vorsehen solle, daß man nicht hinter's Licht geführt werde. Denn einmal, meint F., sei der König des Alters noch nicht, daß er diesen Dingen aus eigener Bewegniß nachdenken und sie in's Werk richten möchte. Sodann wäre anzunehmen, daß, wenn ein Ernst dahinter wäre, „der Gesandte zum Wenigsten mit etwas glaubwürdigerm Schein als Credenz und Instruction, wie sich gebührt, versehen

1) Das Original des gleichzeitigen Schreibens an Kf. August, mit unwesentlichen Abweichungen, im Dresd. H. St. A.

Digitized by Google

gewesen wäre". Da es etwa von der Guisischen Partei (wozu jener Mann, wie er besorge, vielleicht mehr neigen möchte) herrühren sollte, würde man durch eine schriftliche Antwort am sicherſten der Sache auf den Grund kommen [1])". 1567 October.

M. St. A. 544/6 f. 263. Concept.

459. Friedrich an Wilhelm von Hessen. 1567 October 16. Heidelberg.

Ausbruch des neuen Religionskriegs in Frankreich. — Gefahren der Evangelischen in Deutschland. — Unbußfertiges Leben.

Was uns statthalter und rhat der statt Bern guter christlicher meynunge itzo in vertrauwen zugeschriben, davon thun wir E. L. unserer vertrauwlichen correspondenz nach beyligende copiam zufertigen[2]). — Dieweyl nun sich des antichrists des bapsts und seiner adhaerenten hoch beschwerliche practicken und fürnemmen zu undertruckung und austilgung unser wahren christlichen religion je lenger je mehr hien und wieder an den tage geben und fast das ansehen hat, was bißhero in den Niederlanden furgangen und getrieben worden und noch, das sollichs auch in Frankreich mit der that will ins werk gericht werden, von dannen es sonder zweifel auch an andere gerathen und wir die chur- und fursten auch andere stende Teutscher nation, so dem bapstumb, seinen greuweln und abgöttereyen widersprechen, nicht die letsten sein möchten: so geben wir E. L. vetterlich und freundlichen zu bedenken, was dannocht nun mehr im angehenden feuwer zu thun und zu lassen.

Und ist warlich der liebe Gott ernstlich zu pitten, das er seiner betrangten kirchen gnedigklichen beystehe und etwan durch mittel wie er von anfang gethan, die veind seiner göttlichen warheyt entweder durch seinen heyligen Geist bekehre und erleichte, oder aber sie in ihrem verstockten sinne zuruck halte, ire anschlege zu nichten mache und verhuete, damit endliche verwüestung und zerstörung aller christlicher zucht, gottseligkeyt und freyheit abgewendet werde.

Dann wan diß feuwer (welches wir mit unserm unbußfertigen

---

1) Auch dem H. Christof gegenüber, der anderer Meinung geworden war, betont F. an demselben Tage aus denselben Gründen, daß der schriftliche Weg vorzuziehen sei, womit sich Baden bereits einverstanden erklärt habe.

2) S. das Regest vom 6. October unter Nr. 455.

Digitized by Google

1567 October. leben über sovil manigfaltige vorgangene warnungen gar wol verdient hetten) auch in Teutschland soltet angezindet werden, haben E. L. nach gestalt und gelegenheyt itziger gefahrlicher umbstende vernünftig zu ermessen, das nichtz anderst dann ein gewisser undergang unsers geliepten vatterlands, so woll in dem geistlichen als in wellichen folgen kan, und ob wir uns wol des uffgerichten religionfriedens wol zu berichten und zu erinnern wüssen, auch in einnichen stand des reichs kein mißtrauwen setzen, so tragen wir doch die furserge, wa dem bapst sein vornemmen ein wenig glücken solle, das man sich understehen würde, andern einzubilden, das man keinem ketzer glauben und trauwen zuhalten schuldig, wie Doctor Luther seligen und andern mehr widerfahren. Wir sehen und greifen, das es unsere widersacher uff das höchst gesetzt, zum vorstreich bereit und einmal das eusserst gegen uns zu versuchen bedacht sein, auch albereyt nicht geringe praeparatoria als mit einstreuwung des immer wachsenden mißtrauwen under uns und andern zwispältigen furderungen ins werk gepracht.

Wie wir aber dagegen zu abwendung biß allgemeinen jamers gefast, auch wie wir Gott und unsern nechsten in diesem hohen trubsaln zu freund halten, ist leyder am tage. — Wir wünschen und bitten den lieben Gott von herzen, das er seines wiederchrists blutdurstige ratschlege und handlungen zerprechen und uns in seinem göttlichen schutz und schirme, auch langwürigen frieden, zu lob und ehre seines namens erhalten wölle, und haben es E. L. ꝛc. Datum Heydelberg, den 16. Octobris a. 1567. Friderich ꝛc.

Nachschrift.

F. dankt für Moscowitische und Schwedische Zeitungen, die ihm der Landgraf am 9. d. M. aus Kassel geschickt, „und mochten woll leiden, das nichts an solichen zeitungen were. Wir erfaren aber teglich, das gemeinlich die bösen zeitungen mehr wahr dan die guten und were zu wunschen, das wir uns Teutschen in den itzt schwebenden widerwertigkeiten und empörungen der genachbarten königreichen und landen etwas mit ernst spiegelten, dan zu besorgen, wo wir uns des heiligen evangelii nit anderst gebrauchen dan bißher geschehen, Gott werde uns mit seinem gerechten urtheil nit uberhupfen."

Am andern langt uns an, das den Spaniern und Burgundischen verstattet und zugelassen werde biß in den stift Munster, auch im selben herumb zu streifen. Dieweil nun E. L. dem ort gesessen, so bitten wir freundlich

Digitized by Google

uns zu verstendigen, ob an solichem etwas oder nit, auch aus wes gewalt und zulassung soliches geschehe. Datum ut in litris [1]) ꝛc. 1567 October.

Kassel, R. A. (Franz. Sachen 1567 c.) Orig.

460. Friedrich an Christof von Würtemberg.

1567 October 19. Heidelberg.

Ueber die versuchte Beilegung des Abendmahlsstreits. — Antwort auf 2. October.

Hochgeborner furst ꝛc. Wir haben E. L. schreiben under dato Stutgarten den andern Octobris belangend die uff des auch hochgebornen fursten unsers freundlichen lieben ꝛc. landgraf Wilhelm zuo Hessen wolmeinend ansprechen libellierens in causa coenae Domini bewilligte und erfolgte instellung freundlich empfangen, seines fernern inhalts verstanden. Und wissen uns der dazumal zu beden theilen gethoner erclerung und erbuetens in diser sachen bruderlich und wol zu erinnern, un von nöten solchs und wölche theologi ursach zu disem stritt, weil es die buecher selbst ausweisen und nunmehr ein stein darauf gelegt, wider zu eräfern, gedenken auch nit weniger als E. L. und die andere demjenigen, was wir zugesagt, nachzukommen.

Das aber E. L. angelangt, wie ein gemein geschrei ausgangen, auch an hohes und nideres stands personen, sonderlich aber den kaiserlichen hof gelangt, als hetten sich E. L. mit uns de vera praesentia in coena vereiniget, und were allein umb den modum praesentiae zu thun, den man zuo allen theiln nit weiter uff der canzel, noch sonsten in schriften disputiern oder deswegen einander condemniern, solchs auch von unsern rhäten ausgebreitet werden solte ꝛc., dessen haben wir kein wissens, können aber leichtlich ermessen, das

1) Diese Nachschrift fehlt in einem übrigens ganz gleichlautenden Briefe an Würtemberg von demselben Tage. Auch an Kursachsen richtete F. am 16. October unter Anschluß einer Abschrift des Briefes der Stadt Bern vom 6. October ein gleichlautendes Schreiben und fügte auf einem eingelegten Zettel eigenhändig bei: „E. L. habe ich diese beschwerlichen Zeitungen vertraulich wollen zufertigen, und dieweil es das Ansehen, als wollte der Papst seine untreue Geburt (damit er nun lange Zeit schwanger gangen), wo es ihm der getreue Gott verhängte, einmal zur Welt gebären, so werden E. L. ihrem von Gott hochbegabten Verstand nach, meines Verhoffens den wichtigen Sachen wissen nachzudenken. Bitt derwegen brüderlich und freundlich, E. L. wolle mich ihres Gutachtens, wie diesem aufgehenden Feuer zeitlich zu begegnen, bei diesem meinen Boten, weil periculum in mora, freundlich verständigen." Dresden, R. A. Orig.

Digitized by Google

1567 October. etwan die ding durch fridhessige leut spargiert, denen die zwischen E. L. uns und andern bruderliche concordia nit lieb.

Dabeneben können wir gleichwol E. L. freundlich nit verhalten, als zu zeit des jungst gehaltnen Regenspurgischen reichstags die R. K. Mt. unser allergnedigster herr, in dero resolution, die sie unsern gesandten, so wir dazumal bey J. Mt. gehabt, gegeben, auch dieser controversia de coena Domini gedacht, das wir gleichwol J. Mt. hernacher durch andere unsere gesandten des punctens halb etwas andeutung gethan und sovil allein in genere wider vermelden lassen, wie E. L. aus beiligendem extract unserer räthe gegebnen instruction zusehen [1]), und obwol J. Mt. solcher vergleichung bessere erleuterung und wie dieselbig geschaffen von uns begeren lassen, so haben wir doch biß noch uns ferner einzulassen fur ein unnotturft geachtet.

Da nun dise ding anderer gestalt an E. L. gelangt, hetten sie leichtlich abzunemen, was darunder von denselbigen, so solches ausgeben, gemeinet und gesucht, nemlich mißtrawen und uneinigkeit zwischen uns, unserer waren christlichen Religion verwandten zu erwecken, welches wir dannocht E. L. dessen Wissens zu haben und uns und die unsern entschuldiget zuhalten, freundlich nit bergen wollten. — Den almechtigen Gott bittend, er woll doch einmal die betruebte kirch dises mueseligen stritts entledigen, aller menschen herzen mit rechtschaffner erkantnus seins gottlichen willen und worts erleuchten und allenthalben christliche, bruderliche concordiam, dero die böse welt und der teufel feind ist, pflanzen und erhalten helfen ꝛc. Datum Heidelberg, den 19. Octobris a. 67. Friderich ꝛc.

Nürnb. Arch. Ansb. R. A. 32. Copie.

1567 October 19. Dresden.

461. Kf. August an Friedrich.

Antwort auf 1. October, die „Nachtigall" betreffend. — Wegen des Schmähgedichts ist ihm nicht mehr als folgendes bewußt: Als er mit andern gehorsamen Reichsständen vor Gotha lag, kam ihm das Schandgedicht von

1) „Extract ꝛc.: Aber wie dem allen, so können wir dannocht J. K. Mt. undertheniglich nit verhalten, das gleich wol seidhero zwischen uns und etlichen andern der A. C. verwandten chur- und fursten dißfals ein cristliche vergleichung getroffen, dabei wir es unserstheils gebechten verpleiben zulassen, und nit verhoffen wöllten, jemands ursach haben wurde, uns in dem weiters anzulangen." Vergl. oben S. 78.

Digitized by Google

der Frankfurter Meſſe zu, und er nebſt den k. Kriegscommiſſarien überſchickte es der k. Mt. „Und weil nicht allein S. k. Mt. und derſelben hochlöbliche Vorfahren, ſondern auch vornehmlich unſer ſeliger Bruder und wir, ja das ganz heilich reich darin zum Schmählichſten, jedoch Gottlob ohne Grund und Wahrheit angetaſtet und bei dem gemeinen Mann zu Rede geſetzt werden, ſo haben E. L. freundlich zu ermeſſen, daß wir nicht unbillig ein beſonderes hohes Mißfallen darob getragen haben," wie es denn auch denen von Frankfurt und andern, die ſolchs wiſſentlich geſtattet, nicht vergeſſen ſein ſoll. „Und iſt unſres Ermeſſens die k. Mt. darunter billig zu loben, daß S. K. Mt. einen ſolchen Ernſt wider die Dichter und Drucker ſolcher Famosſchriften gebrauchen, ſintemal die Verachtung der Obrigkeit und höhern Stände im Reich ſchier gar zu gemein werden und dermaßen überhand nehmen will, daß zu beſorgen, da dem alſo länger zugeſehen, es möchte endlich ohne gemeinen Aufruhr und Aufſtand der aufwieglerischen Blutrotte nicht abgehen." 1567 October.

Daß aber das Gedicht zu Heidelberg nachgedruckt worden, hat Auguſt erſt ſpät erfahren und zwar erſt zu der Zeit, als er an F. deshalb ſchrieb. Zuvor hat er von den Schriften und Schickungen F.s an den Kaiſer nichts gewußt, wie er denn auch jetzt aus den ihm überſandten Copien findet, daß der k. Mt. letztes Schreiben an F. einen ganzen Monat zuvor ausgangen, ehe er den Pfalzgrafen deshalb freundlich erſucht habe; daher iſt ihm unbewußt, was den Kaiſer „zu ſo ernſtem und eiferlichem Schreiben bewogen hat." — Auguſt für ſeine Perſon hält aber F. für völlig unſchuldig und ſetzt in ihn ganz und gar nicht das mindeſte Mißtrauen, und wünſcht in beſtändiger vertraulicher Freundſchaft mit ihm zu bleiben. Dresden, 19. October 67.

Dresden, H. St. A. Conc.

462. Friedrich an Chriſtof von Würtemberg.

1567 October 20. Heidelberg.

Ueber die Werbung des verdächtigen franzöſiſchen Geſandten von Lignerolles.

Hochgeborner furſt ꝛc. In diſer ſtund hat ſich ein abgeſandter mit 2 credenzſchriften vom könig aus Frankreich und ſeiner fraw mutter, die doch, wie E. L. hiebei zu ſehen, mit einer andern hand und villeicht des geſandten ſelbſt uberſchriben und allerdings nit verſecretiert geweſen, vil weniger, wie ſonſt breuchlich, von ihrem secretario ſigniert, bei mir gefunden, den ich auch gehört, und iſt ſein an-

Digitized by Google

1567 October. bringen das geweſen: nemlich, das etliche ſeines des chriſtlichen künigs underthonen ſich in rüſtung begeben, nach ſeiner ſelbs perſon, wie diſer furgibt, getrachtet, da er uff einem einzelichen jaghaus geweſen, aber doch aus Gottes verhengnus nichts ausgericht. Hab der künig von inen urſach zu wiſſen begert, da ſie allein prophanſachen furgewendt, als das der künig übel regier, ſei in etlichen dingen zu karg, in etlichen aber zu verthoniſch, item hab nit ſolche räth wie ſich gebür und regier durch Italianer ꝛc., und was des mer. Bat dabei, da von den ungehorſamen, wie er's benennet, etwas widerwertigs an mich gelangte, ſolchen keinen glauben zuzuſtellen, ſondern an ſeinen künig gelangen zu laſſen, oder aber weder dem künig noch den andern glauben und die ſache durch unpartheiſche zu ergrunden. Daneben hat er gebetten (und wie ich vermerkt, ſo war das die haubtſach): da der ein theil bei mir umb hilf wolt anhalten, wie hiebevor sub pretextu religionis in ebenmeſſigem fall bei mir und ſonſt etlichen geſucht und erlangt worden, das ich mich des handels nit wolt annemen, ſo wurde der künig mit ſeinen ungehorſamen wol uberein-komen. Gab fur, der $^1/_3$ theil der religionsverwandten wer dem künig zugezogen (welches mir doch unglaublich, wolt damit affirmieren, ſeins künigs und hern ſach were gerecht). Er bat auch, ich wolt das exempel der künigin in Schotland zu gemuet fueren, deren gleichergeſtalt wolt vorgeſchrieben werden, wie ſie regieren ſolt.

Hieruff ich ime mit antwort begegnet, das ich den leidigen ſtand der cron Frankreich ungern vernomen, were zum theil auch durch zeitung aus Schweitz deren ding bericht, aber im widerſpil, und zeigt ime das exempel mit Lion, da alle religionsverwandten eintweders ausgetriben oder in iren heuſern eingethan, das ſie nit dorften aus den fenſtern gutzen; daneben hett ich vor der zeit vernomen, wie das edictum pacificationis durch allerhand declarationes ſchier gar zu nichten gemacht, dadurch ich und ander gutherzige furſten, ſo es mit der cron Frankreich gut gemeint, J. K. W. vor der zeit treuwlich warnen laſſen und erinnern, das ſolch edict in ſeinem natürlichen verſtand möcht gelaſſen werden. Das exempel, ſo mit der künigin aus Schotland angezogen, könt ich nit loben, onangeſehen, ſie mein blutsfreundin, wer auch ſeinem hern ein ringe eer, ine mit deren zu comparieren.

Dieweil er aber von mir kein weiter antwort begert, ſondern ſich vernemen lies, das er zu der kay. Mt. unſerm allergnedigſten hern abgefertigt und eilends uff der poſt J. Mt. ſuchen mueſt, hab ich's darbei auch bewenden laſſen, jedoch dieweil ich vermutet, er von

Digitized by Google

Canstat aus E. L. gleichfals ersuchen werde, hab ich unser vertreulich correspondenz nach nit wellen underlassen, dise ding E. L. in aller eil zu vermelden. Es ist mir diser gesandt seer suspect; weil er aus dem Niderland kombt, so zweifel ich seer an den subscriptionibus, ob die der warheit ehnlich. Er nennt sich Monsr. de Ligneri. Von meiner junkern einem, so ime nechten gesellschaft geleist, vernim ich, als sie des Niderlendischen kriegsfolks zu reden worden, er sich verlauten lassen, dessen in die 20,000; sei seinem herrn künig sowol als irem hern dem künig zu Hispanien zum besten, und sie stuenden sowol mit einander, da sein herr etlich hundert tausend cronen bedorft, wer er derwegen unverlassen. Dises alles wolt ich E. L., wie obgemelt, freundlicher meinung onangezeigt nit lassen, freundlich bittend, sie wellen mir die credenzschriften wider zukomen lassen, und da diser gesandt bei E. L. ankeme, seines verrichtens mich freundlich berichten. Das verdiene ich umb dieselb ganz freundlich. Datum eilends Heidelberg, den 20. Octobris a. 67 umb 9 ure vormittags. Friderich ꝛc. 1567 October.

Kassel, R. A. (Franz. Sachen 1567 b.) Copie nach dem Autograph.

463. Christof von Würtemberg an Friedrich.

1567 October 22. Stuttgart.

Der verdächtige französische Gesandte Lignerolles. — Ausbruch des Religionskriegs in Frankreich. — Das Einverständniß (Correspondenz) unter den evangelischen Fürsten ist zu mangelhaft für den Fall eines Kriegs. — Hinweis auf den Schmalkaldischen Bund. — Rüstungen Joh. Casimirs. — Dringende Warnung.

Mein freundlichen dienst ꝛc. Ich hab angestern E. L. schreiben mit deren aigen handen den 20. ditz datirt umb die 8 uhrn morgens empfangen.

Belangend was ein Französischer gesandt, so sich Monsieur de Lingero nennt, bei E. L. angebracht und geworben, thue solcher freuntlichen communication gegen E. L. ganz freuntlich bedanken, schick E. L. hiemit bede credenzschriften zu und befind zugleich E. L. die mengel erstlichs, das die signaturen den vorigen nit gleichförmig sein wöllen und in des konigs credenz, da da steet vostre bon cousin, es vormalen nit breuchig, zu dem der gesandt in den credenzen nit mit seinem namen vermeldet, die von dem secretario wie sonsten breuchig, nit underschriben, credenz und uberschrift nit ein hand, auch wie breuchdig nit verbittschiert.

Dieweil ich nun solches in den beden credenzen an E. L. befunden, hab ich mich gefaßt gemacht, wann solcher gesandt bei mir ankome, wie ich

1567 October. mich gegen ime verhalten solte. Also ist er gestern abends zwischen 4 und 5 uhrn auf der post alher kommen, vor dem schloß abgestanden, dennechsten herein in das schloß gangen, mit was unhöflicheit zu mir begert. Hab ime zu antwort geben, ich seie jetzt bereit zu dem nachtessen oder collation zugehn, seie nit am basten auf, wolle gedult haben unz nach dem nachtessen; habe ime zu dem nachtessen mit aller pflag, wie einem koniglichen gesandten zurichten lassen. Er aber mir widerumb entbotten, sein werbung könne keinen verzug erleiden, bete mich nochmaln, ich wolte ine stracks hören. Ich ime widerumb anzeigen lassen, ich were an dem nachtessen, wolte gedult tragen, auch essen, volgens wolte ich ine hören. Er aber meinem burgvogt, dann marschalk und haushofmeister nit zugegen, ein schreiben von dem Duca de Alba geben, wie E. L. aus beiligender copey zu sehen, und darbei ime angezeigt, es seie der inhalt seiner werbung, wölle in die herberg gehn und nach dem nachtessen seines furbeschaidens erwarten.

Also hab ich nach dem nachtessen zu ime geschickt und ine erwordern lassen, hat er sein werbung gethan, wie E. L. hieneben zu sehen und darzu, so darinnen nit begriffen, angezeigt, das die seditiosi sich zu des konigs selbs person mit gewöhrter hand und waaffen genehert und biß zu dem haus Equon, so ein lust- und jaghaus ist, kommen, da sich der konig auf rath der konigin und Conneståbles gen Miaus [Meaux] begeben, volgens mit den Schweizern nach Paris gezogen, da solche aufruerer zu dem andern mal die Schweizer angegriffen, mit inen geschermitzelt.

Als nun er sein werbung verricht, gab ich ime zur antwort, das mir der status in Frankreich getrewlich laid und noch vil mehr darumben, dieweil solch sachen in des konigs blieender jugend und unschuld furliefen. Der konig und furnemlich sein muter hetten mir jetzt etlich jar herein vilmaln geschriben und wegen der religion meines raths begert, auch meiner theologorum; darzu als der herzog von Guise vor Orliens umbkommen, mir die konigin mit aigner hand geschriben und gebetten, ich wolte mich des konigs generalleutenambtambs undernemen und ein pferd vier biß in 5000, auch knecht 12000 hinein fuehrn zu pacification der entbörung so selbstmalen vorhanden.

Nun besonde aber ich in seinem credenz funf seel und mengel (wie oben angezeigt). So hette er mir vor dem nachtessen von dem Duca de Alba ein schreiben zustellen lassen mit dem vermelden, ich wurde in solchem den inhalt seiner werbung befinden. Dieweil aber sein werbung nit allerdings mit des Duca de Alba schreiben einstimbte, die fehl in den credenzen vorhanden, sein nam (wie sonsten breuchig) darinnen nit vermeldet, gebe es mir allerhand argwon. Dieweil er dann mir zuvor nit bekannt, wolte er mir nit verargen, das ich sein werbung in schriften begeren thete, mit seiner

Digitized by Google

hand und pitschier verzeichnet, wollte ich solches alles dem konig zuschicken und so er solches avovierte, alsdann mit geburender antwort darauf vernemen lassen. 1567 October.

Ich vermeldte ime auch, wie mir frembd were zu hören, das ettlich aufrurer solten understanden haben den konig selbst zu greifen, dieweil ich glaublich bericht, wie der Admiral, Marschalch von Mamoranci sambt andern zu Equon dem konig ein ganz underthenigste supplication ubergeben und umb einsehung allerhand fehl und gebrechen, so der religionspacification zuwider hin und wider furgenomen, gebetten, wölches zweifelsohne nit beschehen, wo sie solches sinns sein solten. So langte mich auch glaublich an, was fur vergwaltigung den armen christen erst newlich zu Leon und anderen orten beschehen. Deß er aber alles in abrede, das nicht daran were, sonder was durch die aufrurer furgenomen und gehandelt, es ein lauter mutwillen.

Ich vermeldet auch weiters, das sein werbung und Duca de Alba schreiben nit mit einstimbten; dann der Duca de Alba nennete den prinzen von Conde, als der sich zu einem konig aufgeworfen, minz schlahen lassen ꝛc. Darauf er sagt, er wusste von dem nit, were ime auch nit bevolhen worden, derwegen was anregens zuthon.

Antwort ich ime darauf, er hette sich zuvor auf des Duca de Alba schreiben gezogen, nun stimbte in dem sein werbung und dessen schreiben nit zusamen. — Antwort er, was er in bevelch gehabt, das hette er vermeldet, wolte solches auch schriftlich (wie beschehen) von sich geben, er wußte nit, was Duca von Alba schreiben in sich hielte, were nit bei ime gewest, er hette ime solch schreiben in die herberg geschickt. Und hab gar nahend bei zwo stund ein gesprech mit ime gehalten, und wie mich die sachen ansicht, so wurdet das ein oder andertheil brechen. Welcher nun der anfenger, darvon waiß ich nit, sonder der erkenner der herzen. Ist also von mir abgeschiden, nit zum bessten content, und zeucht dennächsten zuo der kayserlichen Maiestat.

Was dann E. L. mir von dem 16. tag ditz noch laufenden monats von wegen der beschwerlichen leuft in Frankreich, auch zugeschickten schreiben und zeitungen von denen von Bern, schreiben thuen, habe ich empfangen, bedank mich auch freundlich solcher communication und so also gegen den armen christen solte in Frankreich uber und zuwider der pacification gebart werden, ist es schwerlich zu hören. Sollten sie dann die authores sein, wie dannocht stark darvon geschriben will werden, were es inen weder vor Gott dem herrn, noch auch vor der welt zu verantworten, und sollen billich wir alle Gott den herrn unaufhörlich umb verzeihung unserer sinden bitten, ein buoßfertiges leben an uns nemmen, damit der vorstehend zorn Gottes gestillt und die ruoten von uns allen abgewendt wurde, welches gewüßlich

Digitized by Google

1567 October. die beste wöhr, macht und waaffen wider alle vervolger Gottes worts weren.

Was dann E. L. mir in einem andern schreiben auch von dato den 16 tag diß monats, was unsere bederseits gesandten mit den churfürstlichen sächsischen gesandten von wegen bestendiger correspondenz geschriben, hab ich gelesen und kan bei mir nit befinden, das durch die weg in E. L. schreiben vermeldet, der ein Mann zufinden und zuerhalten sein wöll. Dann erstlich seien wir in der religion nit ainig, darumb kein bestendig und aufrecht, Gott dem herrn wolgefellig vertrawen kan und mag getroffen werden. Zum andern befinde ich nit, das man gesinnet seie, aufrechte und redliche correspondenz mit einander zuhalten in religionssachen. Dann obwol der churfürst zu Sachsen ein feine christenliche declaration gethon, so ist sie doch nur in genere und kan semliche in furfallender not hin und wider gebogen werden wie ein wechsene naß, also ob S. L. bei chur- und fursten in den sächsischen landen auch den consensum und declaration erlangte, so ist zu besorgen, es werde auch also in genere geschehen also auch hin auffen zu land bei uns wenigern und geringen.

Solte nun einest der lermen angehn, wie wurde man gefaßter einander zusehen, da noch nit berhatschlagt, wer oberster wo sich dort oder da was eraiget, wo kriegsräthe? wo gellt? wie und wievil ein jeder sein hilf solle laisten? item mit was maß und ordnung sollich werk angefangen solte werden? ob wir die anfenger oder wolten warten das sie angriffen, ein und andere herumber ruckten, und was mehr solchem hochwichtigen werk, da zeitlichs und ewigs daran hangt, zu thon und furzunemmen sein wölle.

Und warlich, wo der ein mann nit wider gefunden, so kan ich in meinem verstand nit befinden, wie ein aufrechte bestendige correspondenz möge befunden und getroffen werden. — Die Schmalkaldische verain ist ein weit, lang und wolbedacht werk gewesen. Da der krieg angangen, hat man nur ein feind und an einem ort gehabt; wie es ergangen waist man laider wol. — Nun ist es gewüß, wo der religionkrieg solte angehn, wurde es nit an einem ort angefangen werden, sonder ubique angehn, die pfaffenknecht die sach auf die lenge und ausharren spilen, welches alles bedacht muß werden, wie zu begegnen, item der päß halber, wie die zu bekommen, so sie vorhabens einzunemmen. — Darumb, wa die sach dahin will bedacht werden, will ich gern (wo ich darzu taugenlich) mein einfeltig bedenken darzu geben, auch alles dasjenig darzu setzen, wann es legitime angefangen wurdet, was mir Gott der herr verleicht.

E. L. weiters in dero schreiben angehenkt freuntlichs und bruderlichs erbueten bedank ich mich ganz freuntlich, und sollen sich nit weniger ver-

Digitized by Google

sehen, das gegen E. L. ich mich vermög Maulbronnischen abschids will freuntlich und bruederlich verhalten. 1567 October.

Was mir die rethe zu Mumpelgart von wegen etlicher ausgewichenen Franzosen schreiben und fur bericht thuen, werden E. L. hieneben auch freuntlichen finden.

Sonsten langt mich was stattlich an, wie E. L. sone herzog hans Casimir pfalzgraf neben etlichen grafen und herrn oberſten und rittmaistern in werbung seien, dem prinzen von Conde und seinem anhang zu gutem. Wo nun dem also, so bitt und vermane E. L. ich zu dem höchsten, E. L. die wölleñ die sachen wol bedenken und die sequelen und consequentien, so daraus E. L., dero geliebten gemahel, jungen herrschaft, land und leuten ervolgen mag, und nit allein E. L., sonder auch dem ganzen reich und sonderlich der religion; dann man noch nit waist, wölcher theil anfenger bises tumults ist. Zu dem man aus voriger handlung befunden, das prinz von Conde und sein anhang mit gelt nit gefaßt; wo dann solches fehlen, dörfte der last der reuter und knecht E. L. auf den hals wachsen, damit etwo das ganz reich zu schaffen bekommen möchte [1]). — Und bitt E. L. zu dem höch-

1) Tags darauf schrieb Christof dem Landgrafen Wilhelm (d. 23. October Stuttgart, Orig. in Kassel), daß er es für nöthig erachte, daß der Kurfürst von dem Vorhaben abgemahnt werde, da er sich und die Seinen in äußerste Gefahr begäbe, „auch uns anderen böse Sachen machte". Christof an Landgraf Wilhelm d. Stuttgart 23. October, mit der bemerkenswerthen Nachschrift: „Es ist vonnöthen, daß wir gegen den Pfalzgrafen Kurfürsten die Augen wohl aufthun, nachdem S. L. sich also mit dem Prinzen von Condé und seinem Anhang will einlassen, damit wir uns gegen S. L. nicht vertiefen und mit in das Spiel kommen. Es möcht auch nicht schaden, daß E. L. solches an den Kurfürsten zu Sachsen auch gelangt und S. L. vermahnet hätten, die Augen einest (einmal) aufzuthun und hierin des Cardinals von Lothringen Discurs (s. oben S. 52) bedenken, wie gar fein eins nach dem anderen folgt, damit man zusammen kommen oder Vertraute zu Hauf geschickt hätte von den Sachen zu reden, wie, im Fall man uns den Religionsfrieden nicht halten wollte, wir für einen Mann gestanden und die exquisitoria belli nothdürftiglich berathschlagt hätten. Und wollen E. L. den Sachen stattlich nachdenken. Tempus est. — Nicht weniger gefährlich erscheint das Vorhaben Joh. Casimirs dem Herzog nach dem Empfang des pfälzischen Gesandten Hartmann (s. unten Nr. 476). Christof hält, wie er am 8. Nov. aus Stuttgart dem Landgrafen schreibt, es auch für gewiß, daß, wenn Gott der Herr es nicht verhütet, der Religionskrieg sich zuletzt in Deutschland auch anzetteln und erheben werde. Da aus den Reden und Gegenreden, Berichten und Gegenberichten, die man auf ihrem Grund oder Ungrund zu stellen habe, „nichts anderes als contraria zu vernehmen," so erfordere die unvermeidliche Nothdurft durchaus, daß die religionsverwandten Fürsten sich persönlich versammeln oder ihre Räthe zusammenschicken, um zu berathschlagen, wie dem glühenden Feuer gewehrt werde, auch weß sich einer zu dem anderen im Fall der Noth zu getrösten haben möchte,

1567 October. ſten, E. L. die wöllen die ſachen wol bedenken und ſolches von mir in gutem aufnemmen und verſtehn, und E. L. freuntlich zu dienen, bin ich willig. Datum Stutgartten, den 22. octobris a. 1567. — E. L. dienſtwilliger Bruder alle zeit. — Chriſtoff ꝛc.

Nachſchrift: Ich bin willens iemand furderlichen in Frankreich zu dem konig und konigin zu ſchicken von wegen obgemelts geſandten; will E. L. copias ſolcher inſtruction ſo ehiſt zukommen laſſen. — Den Duca de Alba gedenke ich nit zu beantworten.

Kaſſel, R. A. Copie.

1567 October 22. Kaſſel.

464. Landgraf Wilhelm an Friedrich.

Dem Kriege in Frankreich, der fälſchlich für einen Religionskrieg ausgegeben wird, iſt kein Vorſchub zu leiſten. — Während W. aus dem von F. ihm überſchickten Schreiben der Stadt Bern entnommen, daß der von Condé und den Anderen, die ſich des Evangeliums rühmen, ihrem angebornen Könige armata manu eine Supplication übergeben, iſt ihm von einem anderen Ort geſchrieben worden, daß ſie beide, den König und ſeine Mutter, gefangen gen Santonis (St. Denis?) geſchickt und daſelbſt verwahren laſſen ſollen. Dergleichen Zeitungen hat ihm auch ein Diener des Herzogs Erich aus den Niederlanden gebracht. „Daß nun das, nämlich ſeinem eigenen Herrn, dem man gelobt und geſchworen, zu überziehen, zu greifen, ihn um Land und Leute zu bringen und vielleicht ſich ſelbſt zum König zu machen, Religionsſache heiße oder daß ſolches das Evangelium lehre, können wir nirgend finden, wollten auch ungern einer ſolchen Religion anhängig zu ſein bekennen.“ Als ein in der heil. Schrift beleſener Fürſt werde F. ſelbſt wiſſen, wie ſtreng Chriſtus geboten, der Obrigkeit unterthan zu ſein. Er habe Beſſeres von dem Prinzen Condé und ſeinen Mitverwandten erwartet, als daß ſie den göttlichen Namen ſo ſchändlich mißbrauchen und unter dem Schanddeckel des heil. Evangeliums ſolche Unthaten unternehmen ſollten. Dazu könne er keinen Vorſchub leiſten, ſondern müſſe es als eine öffentliche hochſträfliche Rebellion und Verrätherei achten. Und wäre kein Wunder,

---

wo auch der Bettlertanz einſt ſollte an einem oder anderem Orte angehen, daß man zuvor darauf bedacht wäre, wie man ſich in die Sachen ſchicken wollte, wer auch Oberſter ſein ſollte. Es ſei Zeit die Ohren und Augen aufzuhalten, aber (mit Beziehung auf Pfalz) nicht zu ſtatuiren, daß einer die wichtigſten Händel ohne die anderen anfange. Kaſſel, R. A. Orig.

Digitized by Google

daß Gott selbst über solchen Mißbrauch seines heil. Namens und Evangeliums dermaßen erzürnt würde, daß er nicht allein eine ganze Nation darüber ließe zu Scheitern gehen, sondern auch sein heil. seligmachendes Wort bei solchen undankbaren Leuten gänzlich ausrottete und einem Volke gäbe, welches solches Wort mit mehr Pönitenz annähme. Ebenso lasse sich, wenn die Dinge dermaßen gehen, voraussehen, daß die Papisten daraus Vortheil ziehen, indem sie vorgeben, daß man nunmehr wohl sehe, was man mit der angeblichen Religion suche; sie werden daher Ursache nehmen, nicht zum Angriff, sondern zur Vertheidigung „das vorlängst ausgebreitete Bündniß zu schließen und dieser Religion Verwandte mit Schwert und Feuer omnibus modis zu verfolgen." Daher die Anhänger der A. C. wohl darauf zu sehen haben, daß sie sich nicht zu weit vertiefen, sondern sich so erzeigen, daß sie nicht jenen Calumnien verfallen, und über sich und ihre armen unschuldigen Unterthanen nicht ein Feuer erwecken, das ihnen zu leiden und zu ertragen unmöglich." Kassel, 22. October 67. 1567 October.

Kassel, R. A. Conc.

465. Kf. August an Friedrich.

1567 October 31. Dresden.

Antwort auf 16. October und das Schreiben der Stadt Bern an F. vom 6. d. M. — Ist noch immer, trotz aller Umtriebe des Papstes, „des Werkzeuges des Satans," der Ansicht, daß man, wenn nur die Stände der A. C. unter sich einig wären und nicht von Tage zu Tage mehr Spaltung erregten, vermittelst göttlicher Hülfe des Papstes wohl erwehren könne, „weil derselbe durch das Schwert des Geistes dermaßen geschlagen, daß er mit seinen Lügen ferner wenig ausrichten kann." Man solle nur den Religionsfrieden in Deutschland in Acht haben und „sich durch Einstreuen und andere ungewisse auswärtige Einbildungen nicht in Weitläufigkeit führen lassen", um nicht das Feuer, das an anderen Orten angeht, in unser geliebtes Vaterland zu ziehen.

Bezüglich der Unruhe in Frankreich kann man nach den vorliegenden Berichten noch nicht verstehen, von welchem Theil der Anfang gemacht und was die Ursachen davon sind. „Wir besorgen aber, die gefängliche Einziehung der niederländischen Herren und andere geschwinde Handlungen mit den armen Leuten im Niederland werde zu diesen Dingen nicht wenig Ursache gegeben haben." — Kf. August ist seinerseits neben anderen Ständen der A. C. zur Beförderung und Erhaltung der wahren christlichen Religion mit allem Eifer geneigt und bezweifelt auch nicht, daß die in seinem Kreis begriffenen Kur- und Fürsten im Fall der Noth, wenn der Papst oder sein

Digitized by Google

1567 October. Anhang zur Unterdrückung der Religion etwas thätlichs unternehmen sollte, sich von den anderen Ständen der A. C. nicht absondern werden; zufolge der jüngsten Vergleichung der Räthe zu Erfurt, wird er jenen Fürsten die Zeitungen und Gefährlichkeiten, so etwa vorlaufen, vertraulich berichten. Dresden, 31. October 67.

Kassel, R. A. Copie.

1567 November. 1. Heidelberg.

466. Friedrich an Johann Friedrich d. M.

Ueber das Ableben seiner Gemahlin, der Kurfürstin Maria [1]).

Wir geben E. L. mit bekumertem schmerzlichem gemut zu vernemen, das der almechtig guetig Gott nach seinem gotlichen willen und wolgefallen gesterigen abent zwüschen drei und vier uhrn weilunt die hochgeborne furstin unser freuntliche herzgeliebte gemahelin frauen Marien pfalzgrevin bej Rhein herzogin in Bairn ꝛc. geborne marggrevin zu Brandenburg ꝛc. seliger gedechtnuß nach erlitner langwiriger und schwerer krankheit aus disem jamerthal zu sich in die ewig freud erfordert und beruffen hat, des wir (nachdem sie als ein christenliche furstin in rechter bekantnuß des waren christlichen glaubens, auch merklicher gedult und uberwindung jetzt ernanter krankheit und andern zugestan-

1) Auf den schon seit Jahren leidenden Zustand der Kurfürstin hatte die Katastrophe von Gotha einen besonders nachtheiligen Einfluß ausgeübt. „Euer Handel hat mich schier in den Tod gebracht, ich bin so erschrocken, daß ich seither keine gesunde Stunde gehabt, so daß man mir etliche Mal des Endes gewartet hat," — so schreibt sie ihrer unglücklichen Tochter Elisabeth am 26. April. Sie bittet dieselbe herzlich, mit den Kindern zu ihr zu kommen. „Ich will dich nicht lassen, so lange ich einen Heller oder Pfenning habe." Oder ein ander Mal: Iß und trink mit mir, so gut ich's habe. Denn du weißt mein Herz, wie es allwege mit dir gewesen ist. So soll es, ob Gott will, bleiben, so lange ich lebe. Ich kann dir nicht mehr schreiben. Es ist mir das Schreiben so sauer geworden." Trotz ihrer Krankheit aber versäumt sie nicht, für den gefangenen Schwiegersohn Fürbitte bei der Kurfürstin Anna von Sachsen einzulegen. Sie wendet sich auch mit rührenden Bitten an andere Fürstinnen, wie die Gemahlin ihres Vetters, des Markgrafen Hanns von Brandenburg. Die Klagen, daß sie die Feder nicht führen könne, wiederholen sich oft; nicht seltener der Wunsch, von Elisabeth, ihren Kindern und dem gefangenen Gemahl zu hören. Mit vielem Dank empfängt sie das Gebet, daß Joh. Friedrich zu Dresden im Gefängniß gemacht. Sie will Gott treulich helfen bitten, „obwohl sie's zuvor auch schon gethan." Heute geht ihr's besser, morgen wieder schlechter. Im August konnte sie es noch einmal wagen, mit ihrem Gemahl nach Oggersheim auf die Jagd zu ziehen. Gott woll mich gesund lassen bleiben, bis ich wieder heim komme." Am 31. October starb sie.

Digitized by Google

denen widerwertigkeiten und anfechtungen, sie von wegen E. L. laidigen unfals getragen, entlich mit herzlichem verlangen und seenen des ewigen lebens verschiden ist) ein gewiß urkunt empfangen. Und wiewol uns diser hochbeschwerlicher trubsal und thotlicher abgang (als der uns unsers besten freunts, mit dem wir in disem zeitlichen muheseligen leben mer dan dreissig jare in aller herzlicher lieb und freuntschaft zugebracht, mit unzeiten beraubt hat) dem fleisch nach, wie E. L. mitleidenlich zuerachten, nit wenig bekrenken thut: diweil wir uns aber als ein christ Gottlob aus der lehr Pauli zu berichten wissen, das wir derjenigen halben, so in dem hern Christo entschlaffen, nit trauren sollen, seint (anderswo: sintemal) einmal sie wie auch wir durch inen widerumb ufferweckt und zu ewiger freud und seligkeit sollen genomen werden, so wollen wir diß ufferlegt creiz von dem hern mit gedult annemen, ime dafur lob und dank sagen und von herzen bitten, er wolle uns die kurze uberige zeit unsers lebens sampt denjenigen, so uns bevolhen seint, in diser bosen letzten welt in seinem gotlichen schutz und schirm gnediglich erhalten, vor allem ubel bewaren und wan die bestimpte zeit unsers abscheidens vorhanden sein wirt, uns alsdan gleicher gestalt ein seligs end bescheren und verleihen. Amen. Wollten wir E. L. in unserm trubsal des wissens zuhaben bruderlicher meinung nit verhalten, und seint derselben zu dienen freuntlich geneigt. — Datum Heidelberg, den 1. Novembris a. d. 1567. — Friderich ꝛc. [1]).

1567 November.

Eigenhändige Nachschrift Friedrichs.

Ob ich wol mit gegenwertigen laydigen zeytungen E. L. vil lieber verschonet, so hott sich doch gebüren wollen, dieses meyn hochbekümmerliches layd derselbigen nit zuverhalten in sonderlicher betrachtung, sie one zweyfel mit mir ayn christlichs freundtlichs mitleyden haben werden. Und kan ich E. L. nit schreyben, wie schmertzlich mir dieser fall zu gemüdt und hertzen geht, da ich mich billich frewen solte, das der liebe Gott weylundt meyn hertzgeliebte gemahelin selige der vilfaltigen und lang wirigen franckhayten, creutz und leydens aynmahl gnediglich entladen hott. Diß ist aber meyn trost, das ich vergwist bin, sie nit gestorben, sondern in Christo seliglich entschlafen ist, dessen dan E. L. sich ungezweyfelt mit mir auch

1) Mit demselben Wortlaut, bloß die Stelle: „und anfechtungen, (so) sie von wegen E. L. leidigen unfals getragen" — ausgenommen, wurde die Todesnachricht anderen Verwandten und den befreundeten Fürsten mitgetheilt.

Digitized by Google

1567 November. tröſten werden. Und hab es E. L. deren ich zu dienen freundtlich und wolgenaygt, onangezaygt nit konnen laſſen, ſie damit dem hern Gott treulich befelhende. Datum ut supra. Friderich ꝛc.

Cob. A. Orig.

1567 November 3. Heidelberg.

467. Friedrich an ſeine Tochter die Herzogin Eliſabeth.

Tröſtet ſie über den Tod der Mutter. — Die Erziehung ihrer Kinder.

Meyn vatterlichen freundtlichen grus, auch was ich mehr trewen, liebs und guts vermag zuvor. Hochgeborne furſtin, freundtliche hertzliebe dochter und gevatterin. Was hochbeſchwerlichen hertzlichen bekümmernus mir an freytag nechſt verſchienen den letſten Octobris zu geſtanden, das wirdeſtu aus aynem beſondern ſchreyben hieneben der lengd noch zuvernehmen haben. Ich khan nit woll one ſchmertzen und vergieſſung der zeher dieſes ſchreyben, darumb wirdſtu mich ungezweyfelt wol entſchuldigt nehmen.. Ich hab dir aber dieſes darumb ſchreyben wollen, dich zu tröſten (da ich ſelbs wol troſtes bedörffte), damit du dich umb ſolchen todesfall nit dermaſſen bekümmerteſt, das du dardurch unſern lieben Gott zu zorn bewegteſt. Ich muß das bekennen, das ich nit gewuſt, das ich weylundt meyn hertzgeliebte gemahel ſelige dermaſſen geliebet hab, wie mir's meyn hertz nach dem fall zuerkennen gegeben hott. Aber auß Gottes wort hab ich mich getröſt und noch, dieweyl ich wayß, das ſie in Chriſto ſeliglich entſchlaffen iſt, und ich der unzweyfelichen tröſtlichen hoffnung bin, das ich ſie bald in jener wellt mit freuden wider ſehen, und wollen mit ſambt allen auſſerwelten und englen Gottes unſern lieben Gott von angeſicht zu angeſicht ſchawen, immer und in ewigkayt, welches auch die höchſte ſeligkayt iſt. Und wiewol ich dieſen gewiſſen und onfelbarn troſt habe, ſo will es doch immer daran manglen, das ſich das flayſch nit alſo in den handel wayß zu ſchicken, wie es Gott erfordert und der gayſt darzu willig iſt. Was J. L. dir in irem letzſten willen verſchafft hott, daran ſoll dir nichts mangeln oder abgehn. Mich hott auch briefszayger berichtet, das du zu deynen jungen ſönen, meynen hertzlieben enclin, gern aynen ſchulmayſter und preceptorem haben wolteſt, welches ich dan nit untzimlich achte, will auch mich mit allem vleys umbſehen und bewerben, ob ich in dieſer lands arth herumb ayne tugelich perſon darzu finden möge, und dir dieſelbige zukommen laſſen. Es iſt meynes aynfaltigen bedenckens nit wenig daran gelegen, das junge furſten ſchulmayſter haben, die ſie under-

Digitized by Google

weysen und lernen, dasjenig so furstlichen personen zu lernen und zu wissen am nötigsten ist, und das sie auch aynen underschidt und beschaydenhayt wissen zu halten mit der straf; dan manches kindt last sich mit worten ziehen, da bey den andern die ruth auch nichts fruchtet. Was deyn schreyben anlangt, daruff wirdstu hiemit gleychsfals die antworth und meyn retliche bedencken zuentpfahen haben. Das ich dir selbs daruff mit aygner handt weyter nit antworte, dessen wirdstu mich zweyfels one nit verdencken, dan ich meynes laybs noch nit vergessen, so ich mich doch billig frewen solt, das die löblich furstin selige auß den vilfaltige schweren kranckhayten aynmal erlöst ist. Der liebe Gott woll mich von tag zu tag je mehr und mehr durch seyn worth und hayligen gayst trösten und im glauben stercken, das ich beraydt seye, wan es seyner almacht gefellt, die zerstörliche hütten [hüllen?] dieser welt auch abzulegen und mit Christo zu seyn und ewiglich zu leben. Amen. Dieses hab ich dir als meyner hertzlieben dochter auß vatterlicher trew onangezaygt nit sollen lassen, und bin dir mit freundlichem vatterlichen willen wolgenaygt. Grüß mir meyne junge sone freundtlich. Meyne dochter die Anna Elisabet bitt mich, ich wolt dir iren freundtlichen gruß zu schreyben, die ander hott diese tag die kindsblatern gehabt, darff noch nit ausgehen. Datum Haydelberg, den 3. Novembris a. d. 1567. Friderich ꝛc.

1567 November.

Cob. A. Eigenh.

468. Friedrichs Antwort auf die Werbung des Bischofs von Rennes.

1567 November 3. Heidelberg.

Religionskrieg in Frankreich. — Beabsichtigter Hülfezug Joh. Casimirs.

F. bedauert, daß der Gesandte nur eine kurze Schrift, und nicht auch, wie er wiederholt gebeten, seinen mündlichen Vortrag überreicht hat. Ausdruck des Mitleidens mit dem jämmerlichen Zustand Frankreichs und der Bedrängniß des jugendlichen Königs. Daß aber des Gesandten Angeben nach der Prinz von Condé und seine Anhänger, die wider den König zur Wehr gegriffen, sich rühmen, als sollte der Kurfürst mit ihrer Conspiration im Einverständniß stehen, ihnen Beistand leisten und durch Joh. Casimir Frankreich wollen verheeren und den König mit Feuer und Schwert verjagen und seiner Hoheit berauben helfen, sammt beigefügten Bedrohungen — das alles ist ihm fremd und beschwerlich zu hören. Betheuert, daß es ihm nie in den Sinn gekommen, derartiges gegen die Krone Frankreich vorzunehmen, mit der er jeder Zeit in guter Freundschaft gestanden, wie denn der

Digitized by Google

1567 November. Gesandte selbst vermeldet, daß der König ihn für den besten, vertrautesten Freund, Nachbarn und Verwandten halte. Erinnert daran, wie er noch vor wenig Jahren, da sich gleichmäßiger Tumult in Frankreich erhoben, mit anderen Fürsten dem Könige und der ganzen Krone Frankreich in der höchsten Noth, da Jener gleich einem Gefangenen herumgeführt worden, als getreuer Freund zu Hülfe gekommen sei und ihn aus der Bedrängniß habe befreien helfen. Auch von Condé und den Seinen kann F. nicht glauben, daß sie so sträfliche Absichten hegen; weil ihm aber diese Dinge sehr zu Herzen gehen, so werde er sowohl bei dem Könige als bei der anderen Partei genauere Erkundigungen einziehen. Wenn indeß der Gesandte von dem jetzigen Kriegswesen in Frankreich behaupte, daß Condé's Beginnen nicht so gemeint wäre, wie man dem Kurfürsten mit Lügen und Dichtungen die Ohren gefüllt habe, sondern daß es eine lautere verbotene Rebellion der Unterthanen wider ihre Obrigkeit wäre, so gibt F. zu bedenken, daß es nicht seine Weise sei, in so wichtigen Sachen einem Theil, ohne den anderen zu hören, Glauben zu schenken und sich mit Lügen die Ohren füllen zu lassen, obgleich es etliche Gesandte an Lügen nicht haben fehlen lassen. Uebrigens haben auch schon vor Jahren unter dem Titel der Rebellion, den die Tiranen von Anbeginn der Welt Christo und seinen Jüngern angedichtet haben, friedhässige Leute, welche des Königs Jugend und Namen mißbrauchten (obwohl des Gesandten eignem Bekenntniß nach der K. W. Frau Mutter dem Prinzen die Wehr zur Hand zu nehmen befohlen), die christliche Religion auszurotten, die gottlosen Decrete des Tridentinischen Concils zu exequiren, und Frankreich zu verderben gesucht, wie aus den eigenen Ausschreiben der Anfänger des Blutbads und den nachfolgenden erbärmlichen Thaten erhellte. Damals wurde die Unruhe durch ein Friedensedict gestillt. Hätte man an diesem festgehalten, so würde man heute noch Frieden haben. Nun sei aber längst bekannt, wie die Urheber der vorigen Unruhe nicht allein jenes Pacificationsedict durch arglistige Declarationen und Interpretationen illusorisch zu machen, sondern die Anhänger der wahren christlichen Religion auszurotten und, was noch mehr ist, den Anfang mit den vornehmsten Herren, zum Theil von königlichem Geblüt, zu machen suchten, — wie solches die von dem Prinzen und seinen Mitverwandten jüngst dem Könige übergebenen Supplicationen, „die eröffneten Rathschläge und die vielfältigen, an mehren Orten vorgelaufenen beschwerlichen, vieler jämmerlich ermordeter und verjagter Christen Exempla ausweisen thäten.“ Aus der in jenen Supplicationen gegebenen Erklärung könne der Kurfürst zur Zeit noch nicht vermerken, und noch weniger könne der Gesandte ihn davon überzeugen, daß der Prinz und sein Anhang sich des sträflichen Lasters der Rebellion schuldig machen, vielmehr müsse er dafür halten, daß sie Frankreich zum Besten, nur die Auf-

Digitized by Google

rechthaltung des Pacificationsedicts, die Sicherung des Friedens und der Wohlfahrt, die Rettung ihrer selbst und vieler Tausend unschuldiger Christen und die Verhütung des Untergangs von Frankreich beabsichtigten. Wenn dem aber so sei, so könne man weder ihm, dem Kurfürsten, noch anderen Fürsten verdenken, wenn sie sich des zerrütteten Königreichs und so vieler Tausend unschuldiger Christen annähmen, und dies um so weniger, da es das Ansehn habe, als ob, wenn etliche friedhässige Leute in Frankreich ihre Absicht erreichen, das Feuer immer mehr um sich greifen, und die ganze Christenheit in einander verwickeln und verbittern möchte, — „welche Gedanken seine Kf. Gnade aus des Gesandten überreichter Schrift selbst fassen müssen." Den König freilich hält F. für unschuldig und mißt die bösen Pläne nur denen zu, die nicht Frankreichs Wohlfahrt und Frieden, sondern ihre eigene Affection und des Papstes Gewalt und Tirannei zu befördern suchen. Vom König glaubt F. auch nicht, daß er dem Gesandten die unverdienten Bedrohungen aufgetragen habe, die derselbe gegen ihn vorgebracht. 1567 November.

Was seinen Sohn Joh. Casimir anbetrifft, und daß dem Gesandten zu Ohren gekommen, wie in des Kurfürsten Stadt und Land für den Prinzen in Joh. Casimirs Namen Kriegsvolk geworben werde, so mögen wohl die Condé'schen sich hier und anderer Orten um Kriegsvolk beworben haben, was der Kurfürst, weil es im heil. Reich Herkommen und, sofern es der R. K. Mt. und den Reichsständen nicht zum Nachtheil gereicht, erlaubt ist, zugelassen habe, wie denn die Gegenpartei auch nicht müssig sei. Und sei es an dem, daß ihm von seinem Sohn vor der Zeit berichtet worden, wie er von Frankreich aus für den Fall neuer Religionsverfolgung den bedrängten Christen Hülfe zu bringen gebeten worden, wie er jene Bitte zu erfüllen versprochen und Reuter in gewöhnliche Bestallung genommen habe. Da es damit eine solche Gelegenheit habe und es der K. W. und der Krone selbst zum Besten gemeint sei, hätte es der Kurfürst nicht wehren können. Er hoffe nicht, daß es darüber zu einer Unfreundschaft kommen solle, wisse auch nicht, ob solche Reuter wirklich ihren „Anzug nehmen" werden, wolle aber dem hochwichtigen Handel weiter nachdenken, allseitige Erkundigungen einziehen und mit anderen deutschen Fürsten auf Mittel und Wege zur Beilegung der Unruhe bedacht sein. Endlich wiederholt F. den von ihm und Anderen schon oft gegebenen Rath, daß man in Frankreich, um dauernden Frieden zu haben, die Verfolgung der Reformirten einstellen, die Predigt von Gottes Wort frei geben, die Uebertreter des Pacificationsedicts ernstlich strafen möge. Dann werde der Krone zeitliche und ewige Wohlfahrt nicht fehlen wie es der Kurfürst dem König von Herzen wünscht. — Heidelberg, 3. November 67.

Kassel, R. A. (Corresp. Friedrichs und Wilhelms 1561—74). Copie.

Digitized by Google

1567 November. 3. Heidelberg.

469. Joh. Caſimirs Antwort auf die Werbung des Biſchofs von Rennes.

Hofft, der König von Frankreich werde ſchon aus der Antwort des kurfürſtlichen Vaters ſeine wohlmeinende Geſinnung entnehmen. Daß ein ſo gewaltig mächtig Königreich, das eine Zeitlang wider die Feinde der gemeinen Chriſtenheit wie eine Veſte und Vormauer geweſen, ſo jämmerlich durch innere Unruhen zerrüttet werde, ſollte Fürſten, die ſo viel Wohlthaten von jenem Königreich empfangen, allein ſchon bewegen, demſelben die helfende Hand zu bieten. Ihn, den Pfalzgrafen, beſtimmen noch beſondere Gründe. Wiederholt iſt er von den vornehmſten, Friede und Ehre liebenden Männern gebeten worden, mit dem der wahren chriſtlichen Religion wegen, dem Friedensedict zuwider, auf des Papſtes und etlicher friedhäſſiger Leute Anſtiften jämmerlich verfolgten und gemarterten Volk Erbarmen zu haben, — „wie denn ſolches mehrmals nicht durch ſchlechte Anzeigen und Vermuthungen, ſondern durch gewiſſe und wahrhafte Kundſchaften und Zeugniſſe erwieſen.“ Auf vielfältige Supplicationen und unterthänigſtes Flehen und Bitten ſei den Bedrängten weder Recht noch Rettung widerfahren. Denn obwohl der König gern helfen wolle, ſo liegen ihm doch abgeſagte Feinde der chriſtlichen Religion, die ſich verſchworen haben, im Wege. Von dem Pacificationsedict ſei durch Declarationen, die unter einem erſchlichenen königlichen Privilegium ausgegangen, nur der Name übrig geblieben, und am 8. September auf Anſtiften etlicher Cardinäle ſogar beſchloſſen worden, die vornehmſten Häupter aus dem Wege zu räumen und alle diejenigen, die ſich dem gottloſen Tridentiniſchen Concil nicht unterwerfen wollen, mit Gewalt zu unterdrücken. Da das alles nur der Religion wegen geſchehe, der Titel des Königs aber zur Beſchönigung des boshaften Vornehmens gebraucht werde, die Verbrecher ſtraflos bleiben und Frankreich zu Grunde gehen müſſe, wenn ſo viele herrliche Männer auf die Fleiſchbank geliefert werden ſollten: ſo habe er, der Pfalzgraf, der ſeine jungen Tage zum Theil in Frankreich zugebracht habe, nach dem Beiſpiel des Vaters und anderer Fürſten, die früher ebenfalls der Krone Frankreich zu Hülfe gekommen, jene Bitten nicht abweiſen können, wobei er auch die Gefahr erwogen, die, wenn die Anſtifter des Tumults die Oberhand behalten ſollten, denjenigen drohe, die heute noch in Ruhe und Frieden ſitzen. Indeß werde er trotz ſeiner ſchon gegebenen Zuſage dem Handel noch ferner nachdenken und über des Geſandten Angaben noch genaue Erkundigungen einziehen. Sollte ſich dann herausſtellen, daß es mit dem Condé'ſchen Kriegsweſen ſich anders verhalte und

Digitized by Google

daß es, wie er doch von ehrliebenden Fürsten, Herren und Unterthanen nicht vermuthen könne, in der That auf den Sturz des Königs abgesehen sei, so verpflichte er sich hiemit, statt dem Prinzen und den Seinen vielmehr dem König Beistand zu leisten und dessen Autorität und Hoheit schirmen zu helfen. Heidelberg, den 3. November 67. 1567 November.

M. St. A. 544/6 f. 284. Copie.

470. Wilhelm von Hessen an Christof von Würtemberg.

1567 November 8. Zapfenburg.

Indem er in Abschrift die jüngste Correspondenz F.s wit Kurfürst August (welcher „der Genachbarten Feuer zu löschen noch wenig eilet") [1] bezüglich einer engeren Vereinigung aller Fürsten der A. C. übersendet, entnimmt er aus dem pfalzgräflichen Schreiben vom 16. October, daß F. die persönliche Zusammenkunft der Fürsten oder auch die Zusammenschickung ihrer Räthe nicht allein für unrathsam, sondern auch für hinderlich und zu allerhand weitläufiger Unrichtigkeit dienlich achtet, welches seines (Wilhelms) Ermessens „aus keinem anderen Grund herfließt, denn allein ex meta exclusionis, oder zum wenigsten daß man auf solchem conventu um Abschaffung des Calvinismi, auch vielleicht anderer gefährlicher und weitläufiger Händel, so des Orts fürgenommen, hart würde anhalten und in seine L. dringen." „Nun sind fürwahr solches unbeständige Händel; denn wenn man heute dieser, morgen einer anderen Meinung ist, jetzo den conventum urgirt, unterdeß ein Anderer denselben impedirt und für unnöthig, ja schädlich ausschreit, was kann man dann fruchtbarlichs ausrichten und wer wollte Lust haben, sich solcher Dinge anzunehmen oder sich darin zu mengen?" [2]. Zapfenburg, 8. November 67 [3].

Kassel, R. A. Copie.

1) Das ergab sich auch zur Genüge aus dem Schreiben Augusts an den Landgrafen Wilhelm d. Dresden, 1. November 67, bei Neudecker, Neue Beitr. II, 122.

2) Nicht weniger gereizt gegen den Kf. Friedrich antwortete Christof d. Stuttgart, 16. November. Auch er meinte, der Pfalzgraf wolle keinen Convent, weil er sich vor der Condemnation fürchte. „Und weil S. L. das Licht, wie man pflegt zu sagen, nicht leiden mag, so wirft S. L. solche Verhinderungen ein."

3) An demselben Tage theilte Wilhelm seine jüngste Correspondenz mit Kursachsen über die französischen Angelegenheiten dem Kurfürsten Friedrich mit, worauf dieser mit dem Schreiben vom 14. November (Heidelberg) bei Neudecker, neue Beitr. II, 126 antwortete, wobei er von neuem darauf hinwies, daß man das Feuer bei fremden Nationen dämpfen sollte, ehe es weiter um sich greife, und mit der Versicherung schloß, daß er sich nicht unter irgend einem Schein von den Ständen der A. C. trennen werde.

Digitized by Google

1567 November 11. Kassel.

471. W. Zuleger's Werbung bei Hessen.

Joh. Casimirs intendirten Zug nach Frankreich betreffend. — Der Gesandte berichtete, daß Joh. Casimir seinem kurfürstlichen Vater jüngst zu erkennen gegeben, daß er mehrmals durch den Prinzen von Condé, den Admiral und andere Herren von königlichem Geblüt unterrichtet worden, wie das nach dem letzten Krieg publicirte königliche Pacificationsedict, unter dem Schein von Declarationen und Interpretationen ganz und gar in allen Artikeln cassirt und aufgehoben, viele Christen jämmerlich ermordet, die übrigen in höchster Gefahr Leibes, Lebens und Gutes seien, und wenn nicht Rettung geschehe, die wahre Religion in Frankreich und auch an anderen Orten unterdrückt und ausgerottet und das gottlose Tridentinische Concil executirt werde, und das alles von päpstlichen Creaturen, die sich zum Untergang der wahren Religion, des Königs Reputation und des Reichs Wohlfahrt und Frieden brauchen ließen. Der Pfalzgraf, gebeten, mit etlichem Kriegsvolk dem Prinzen von Condé die Hand zu bieten, habe der christlichen Religion und der Krone Frankreich zum Besten die Bedrängten nicht zu verlassen versprochen. Als nun vor kurzer Zeit sich zugetragen, „daß leider angeregte des Papstes Praktiken sich ereignet, und man den Prinzen sammt dem Admiral zu greifen Vorhabens gewesen, damit man folgends das Werk an anderen Christen vollbringen möchte (wie solches der Rathschlag von gemeldetem Prinzen dem Kf. Pfalzgrafen zugeschickt vermag), wie auch zu Leon und mehr Orten mit der That die blutdürstigen Anschläge in's Werk gerichtet worden:" da sei Joh. Casimir an jene Zusage erinnert und von ihm Hülfeleistung begehrt worden. Darauf habe Joh. Casimir seinen Vater gebeten, es ihm nicht zu verdenken, wenn er in so christlicher gottseliger Sache sein Versprechen erfülle, und demselben zugleich die Vorkehrungen angezeigt, die er hinsichtlich des Zugs den Reichsgesetzen gemäß getroffen.

Obwohl nun dem Kurfürsten allerlei Bedenken im Wege gelegen, so habe er doch, indem er befunden, daß es sich in dieser Sache um die Beförderung der Religion, die Errettung vieler tausend Christen aus dem Blutbade, das ihnen von dem Papst und seinem Haufen angerichtet, und um die Erhaltung der Krone Frankreich, ihrer Reputation, Edicte und Friedensstand handle, seinen Sohn mit gutem Gewissen um so weniger zurückhalten können, als früher eine gleiche Hülfe von ihm, Hessen und anderen Fürsten geleistet worden. Der Kurfürst wolle dabei noch ganz besonders daran erinnert haben, „daß die Glocken in Frankreich und den Niederlanden zusammen schlagen, eben zu einer Zeit und von einerlei Sache wegen, und daß man einan-

Digitized by Google

der die Hand sein biete.“ Es sei zu erwägen, was man zu thun habe, wenn diese Dinge mit der Zeit auch Deutschland berühren. F. werde in diesem Falle zum Besten der religionsverwandten Fürsten alles aufbieten. 1567 November.

Joh. Casimir ließ für seine Person noch die Bitte vortragen, daß die Reuter, die er unter den hessischen Landsassen und Lehnsleuten geworben, nicht zurückgehalten werden möchten, indem er wiederholt zu bedenken gab, wie es jetzt in den Niederlanden und in Frankreich stehe, und daß es, wenn der Papst die Oberhand gewinne, dabei nicht bleiben, sondern die Kugel weiter wälzen möchte, und daß dann die deutschen Fürsten für den Nothfall von aller auswärtigen Hülfe abgeschnitten wären. Er erinnerte auch noch einmal daran, was die frühere Hülfe in Frankreich gefruchtet, wie viel Tausend gläubiger Christen dadurch am Leben erhalten worden seien [1]).

Kassel, R. A. Copie.

472. Hessens Antwort auf Juleger's Werbung.

1567 November 12. Kassel.

Joh. Casimirs intendirten Zug nach Frankreich betreffend. —

Die Landgrafen Wilhelm und Ludwig haben über die fraglichen Angelegenheiten bis jetzt weder etwas vom König noch von den Condé'schen erfahren, finden aber, daß es wahrlich ein wichtiger und weitläufiger Handel ist, dem man nicht genug nachdenken könne. Sie hätten es für rathsam gehalten, daß, ehe sich der Kurfürst und Joh. Casimir in solch wichtig Werk soweit eingelassen, sie darüber mit denjenigen verhandelt hätten, die indirect mit in die Last kommen möchten. Es sei dahin zu sehen, daß nicht Feuer und Unrath in das Vaterland gebracht werde, „das zu löschen und zu dämpfen mit höchster Gefahr, Mühe und Arbeit zugehen würde;“ desgleichen, daß nicht hohe Potentaten provocirt würden, denen nicht allein zwei oder drei, sondern selbst alle Fürsten der A. C. nicht gewachsen wären. Die Landgrafen wollen also hoffen, daß sich die Pfalzgrafen in den Dingen dermaßen vorzusehen wissen, daß nicht ihnen und ihren Nachbarn und Freunden Nachtheil und Verderben daraus entstehen möchte. — Joh. Casimir's Bitte der hessischen Lehnsleute wegen wird abgeschlagen, da in so gefährlichen Zeiten [2])

---

1) Drei Tage später sprach Joh. Casimir dem Landgrafen Wilhelm brieflich (d. Heidelberg 14. November) noch die Bitte aus, er möge ihn für den im nächsten Frühling zu unternehmenden Zug, da er diesmal mit guten wohl berittenen Pferden nicht nach Nothdurft versorgt sei, mit einem Pferde zum persönlichen Gebrauch versehen. Die Antwort auf die letztere Bitte ist nicht bekannt.

2) Omnes humores nostrae reipublicae sunt in maximo motu; Deus

Digitized by Google

1567 November. jeder nach Möglichkeit sich gefaßt und seine Lehnsleute und Unterthanen gerüstet halten müsse, um Gewalt abzuwehren und die Reichsordnungen aufrecht erhalten zu helfen. Auch mit dem Durchzug möge Joh. Casimir die hessischen Lande so viel immer möglich verschonen; da jedoch an die Landgrafen deshalb noch keine entgegengesetzte Aufforderung von Frankreich gekommen ist, da ferner das Unternehmen nicht gegen den Kaiser, das Reich oder einen Stand desselben gerichtet, weiterhin auch von Joh. Casimir ausdrücklich erklärt worden ist, daß er, falls Condé den König von Frankreich seiner Hoheit berauben wollte, er dem König helfen würde, und da endlich Mainz und vielleicht auch andere Fürsten den Durchzug bereits bewilligt haben, so wollen in dieser Frage die Landgrafen gleich den umgesessenen Fürsten „der Gebühr zu erzeigen" bedacht sein, erwarten aber rücksichtsvolle Behandlung und ehrbare Bezahlung ihrer Unterthanen, sowie strenge Beobachtung der Reichsverordnungen auf dem Durchzuge. Kassel, 12. Nov. 67.

Kassel, R. A. Copie.

473. Friedrich an Kf. August.

1567 November 12. Heidelberg. Der Aechter Ernst von Mandesloe sammt etlichen seiner Anhänger soll sich vom französischen Hof nach Deutschland begeben, um für die Guisen Truppen gegen den Prinzen von Condé und die Seinen zu werben. F. hat heimlich Anstalten getroffen, derartige Werber in seinem Lande aufzugreifen; August werde in Sachsen ähnliche Maßregeln zweckmäßig finden. — In einer Nachschrift dankt er für die ihm zugeschickte Fürschrift an den Kaiser zu Gunsten Egmonts, und bemerkt, daß auch Herzog Albrecht von Bayern sich bei dem Kaiser verwendet, und daß dieser zu Gunsten Egmonts an den König

---

avertat ne inde fortis et indissolubilis sequatur apoplexia — schreibt Landgraf Wilhelm am 12. November an Herzog Christof von Würtemberg. Er lobt es, daß der Herzog dem Pfalzgrafen die Gefahren, die sein Unternehmen mit sich bringe, gründlich vorgeführt habe, glaubt aber nicht, daß der Kaiser dem Zuge Joh. Casimirs ernstliche Hindernisse in den Weg stellen werde, da er bis jetzt keine Mandate dagegen habe ausgehen lassen und anzunehmen sei, daß sich das Haus Oestreich und Burgund darum, daß die Franzosen sich dermaßen unter einander selbst raufen, nicht zu sehr bekümmere; „denn je mehr Frankreich abnimmt, je höher die anderen wachsen." Auch scheinen Mainz und Andere, wie Kursachsen, die nach Zuleger's Aussage dem Pfalzgrafen Joh. Casimir den Durchzug nicht verweigert, sondern sich erboten haben, sich desfalls der Libertät der deutschen Nation gemäß verhalten zu wollen, nicht anzunehmen, daß der Kaiser dadurch hoch beleidigt werde. Kassel, R. A. Copie.

Digitized by Google

von Spanien und an den Herzog Alba geschrieben habe. F. will Augusts Schreiben alsbald an den Kaiser abschicken. 1567 November.

Dresden, H. St. A. Orig.

474. Kf. Augusts Antwort an den pfälzischen Gesandten Gerhart Pastor. 1567 November 14. Dresden.

Joh. Casimirs beabsichtigter Zug nach Frankreich. — Der Gesandte de la Lignerolles. — Friedrich und Joh. Casimir hatten durch den Rath Dr. Pastor vortragen lassen, aus welchen Gründen dem Prinzen von Condé Hülfe zu bringen sei, und Joh. Casimir daran die Bitte geknüpft, August von Sachsen möge den in seinen Landen geworbenen Reutern den Durchzug gestatten. Kf. August hatte auch Copien der in Frankreich übergebenen Suplicationen, der Werbungen des Gesandten de la Lignerolles und des Bischofs von Rennes nebst den darauf ertheilten pfälzischen Antworten empfangen und erwiederte darauf Folgendes:

Er beklage die Empörung in Frankreich, habe aber noch nicht gründlich erfahren können, was die Ursache derselben sei und woher sie den Anfang genommen; denn während die Einen sich beklagen, daß sie dem Religionsedict entgegen vielfältig beschwert würden, daß jenes Edict willkürlich gedeutet und daß gegen Condé und seine Anhänger sogar Rathschläge gemacht würden, wie man sie überfallen, fangen und mit ihnen ebenso, wie durch die Spanier mit den Brabanter Herren geschehen sei, verfahren und besonders den Admiral umbringen lassen wollte, um dann endlich das Tridentinische Concil in Frankreich zu exequiren; beschuldige der König den Prinzen, daß dieser ihn überfallen habe, nach seiner Krone und dem Königreich trachte, wie er sich denn bereits des königlichen Titels und der Münze bediene und trotz des königlichen Erbietens, ihn und seine Anhänger bei der Freiheit der Religion zu lassen, doch die Waffen nicht niedergelegt habe, sondern in der Rebellion verharre. Auf solche widersprechende und zweifelhafte Berichte könne er, der Kurfürst August, nicht bauen; nach seiner Meinung aber sei vor allem dahin zu sehen, daß man das angehende Feuer nicht auch nach Deutschland ziehe. Wenn die Stände der A. C. sich auf die eine Seite stellen, würden die Katholischen für die andere offen Partei nehmen und so Zerrüttung und Trennung in die deutsche Nation kommen.

Ueber das Unternehmen Joh. Casimirs will August nicht urtheilen, hoffentlich haben er wie sein kurfürstlicher Vater des Reichs und ihre eigene Nothdurft nicht außer Acht gelassen. — Bezüglich etwaiger in Sachsen geworbener Reuter wird er der deutschen Libertät und des heil. Reichs

Digitized by Google

1567 November. Satzungen und Ordnungen eingedenk sein [1]) und zweifelt auch nicht, daß Joh. Casimir mit Bestellung der Reuter, deren Musterung u. s. w. den Reichsgesetzen gemäß sich verhalten werde. — Sollte in Deutschland auf Anstiftung des Papstes etwas gegen die Religion vorgenommen werden, so wird August seine Schuldigkeit thun.

Der Herr von Lingerola (Lignerolles) ist gerade in Dresden gewesen und hat dasselbe wie in Heidelberg und Stuttgart vorgebracht. Auf die Erwiderung Augusts, daß man in Deutschland nach gemeinem Geschrei die Dinge ganz anders beurtheile, läugnete der Gesandte alles und wollte weder von der Aufhebung des Religionsedicts, noch von der Execution des Concils, noch von einer Gemeinsamkeit mit Spanien bezüglich der niederländischen Verfolgung, die der französische Hof vielmehr mißbillige, etwas wissen. August entließ ihn mit der Versicherung: Wenn sich herausstellen sollte, daß es Condé nicht um die Religion zu thun sei, solle die Rebellion an ihm, dem Kurfürsten, keine Stütze finden, wie er auch hoffe, daß man den aus Deutschland entflohenen Aechtern und Rebellen keinen „Recept" in Frankreich gestatte. Dresden, den 14. November 67.

Dresden, H. St. A. Conc.

1567 November 14. Paris.

475. Aus der Audienz des würtembergischen Gesandten Vergerius bei dem König und der Königin Mutter von Frankreich.

Nach der Versicherung, daß sie von der guten Gesinnung des Herzogs Christof überzeugt sei, erzählte die Königin den Verlauf der Empörung in Frankreich in einem dem Prinzen von Condé möglichst ungünstigen Sinne. Auch der König betheuerte seine guten Gesinnungen gegen Würtemberg und die anderen deutschen Fürsten. In einem weiteren Gespräch erklärte dann die Königin ausdrücklich:

„Es hetten J. K. Mt. nie in sin genomen, das sie etwas mit dem konig aus Hispanien, dem papst und eynichem menschen wider die Teutschen furſten anfahen oder anstiften wolten, sondern da einiger furst were, der die Teut-

1) Wenn hiernach der Kurfürst August, wie auch sonst berichtet wird (S. 128 Anm.) in diesem Punkte die Bitte Joh. Casimirs gewährte, indem er die sächsischen Reuter nicht zurückhielt, ließ der nachfolgende Zusatz eine andere Deutung zu. Weil er, fährt nämlich der Kurfürst fort, der jetzigen geschwinden Zeitläufte halben an die Lehnsleute und Unterthanen seiner Lande schon zuvor Mandate habe ausgehen lassen, so werde er sich fürderhin auch gebührlich darin zu erzeigen wissen.

Digitized by Google

ſchen zu bedrangen oder verunruigen vermeinte, ſo wollten J. K. Mt. alle ir vermugen zu errettung und vertheitigung der Teutſchen furſten uffſetzen. — 1567 November.
Widerumb hetten ſie auch mit großem bekummernus vernomen, das etzliche furſten und ſunderlich der pfalzgraf churfurſt und landgraf [1]) entſchloſſen reuter und knechte in das konigreich Frankreich zu fuhren, ſo hetten auch die vorigen konige zue Frankreich, der gleichen der itzige ir ſohn ein ſolchs umb die Teutſchen furſten nie verſchuldet. Es ſey nit der weg, das man alſo die alte gutthaten der konige in Frankreich vergelten wolte, hetten auch deſen keinen pillichen ſchein, noch urſache, das ſie es der religion halber thun ſolten; den obgleich die religio die einige und wahre urſache diſer emporung were, ſo wolte inen dannocht nicht gepuren, das ſie etwas der erbarkeit zuwider vornemen ſolten. — Es ſey einmal wahr, das der konig aus Frankreich von Gott dem allmechtigen zum konig geſetzt, das ime ſein underthane als ihrem ordentlichen angebornen herrn pillich gehorſam leiſten ſollen, und es werd er, der konig, ſolch ſein konigreich vermittelſt gottlicher gnaden auch regieren und verwalten konnen. Der pfalzgraf churfurſt oder auch ein ider ander furſt ſey uber Frankreich nicht geſetzt, das er den uffruriſchen und ungehorſamen underthanen, ſo aus eynem unſinn wider ihren konig eynen krig anfangen, hulfe und beiſtand leiſte und ſie darzu ſchutzen, befordern und verdeitigen helfe. Den ob gleich der pfalzgraf wider ſeiner underthanen willen ein ander religion angenomen, ſo ſey aber doch darumb nit der konig aus Frankreich mit einem krigsvolk in die Pfalz gezogen, und gleichwie es erbar und pillich, das ein ieder in ſeinem hauſe nach ſeynem wolgefallen lebe, alſo ſey es auch pillich, das ein ide ordenliche obrigkeit ihre furſtenthumb oder konigreich, ſo inen von Gott dem allmechtigen bevolhen, ein ider nach ſeiner art vertheitige und regiere: ſonſtet wurde ein wuſte verenderung in der ganzen welt entſtehen, wan ein ider dem andern in ſeyn regiment greifen und fallen wurde. Nun ſei aber itziger zeit der religion halber kein ſtreit, ſonder es ſtehen viele vom adel die man Hugenobten nennet beim konig, hetten auch in der jungſten ſchlacht vor in geſtritten zu dem das ihrer teglichs etzliche viele von dem von Conde ab und zue haus zihen. — Der konig las eim iden ſein gewiſſen frei, das er in ſeynem hauſe fridlich leben moge, darumb befrembte J. K. Mt. nit wenig, das die Teut-

1) Als Landgraf Wilhelm von dieſem Verdacht erfuhr, beeilte er ſich, durch zwei Abgeſandte am franzöſiſchen Hof ſeine Ergebenheit zu betheuern. Die aus Frankreich zurückkehrenden Räthe brachten ihm dann freilich eine andere Meinung von den dortigen Kämpfen, wobei es ſich allerdings um die Religion handle, bei. Darüber Wilhelm ſelbſt an den Prinzen von Oranien 13. Febr. 1568 bei Groen van Prinſterer III, 165.

Digitized by Google

1567 November. schen furſten der alten freundſchaft und guten willens, ſo die konige von Frankreich und ſie mit einander gehapt, vergeſſen und ſonderlich das der pfalzgraf, den der konig allweg lib und werth gehapt und hochgehalten, wider den konig, ſeinen freund und nachparn und der ihme alles guts gethan, eynen krig anfangen und fuhren ſolte, da doch vilmehr in eyner ſolchen gueten und gerechten ſachen der pfalzgraf churf. ſelbſt und alle andern furſten dem konig zuziehen und ein ſolch vorhaben andern zum abſcheu und exempel zu ewiger gedechtnus ſtrafen helfen ſollten, in erwegung, das es vor allen dingen dem gemeinen nutzen daran gelegen, das der obrigkeit und den furſten gepurlicher gehorſamb geleiſtet werde. Und demnach wollen J. K. Mt. umb der alten freundſchaft und guter neygung, auch umb gemeiner wolfart willen, gepeten haben, E. F. G. [nämlich Herzog Chriſtof] wollen hocherm. pfalzgrafen churfurſten und andere ires ampts erinnern, darmit gemeiner wolfart frid und ruhe gefordert werde. Dan im fall der pfalzgraf von ſeinem vornemen nicht abſtehen wurde, ſo wollen J. Mt. ſich deſen vermittelſt ires eids verpflichtet haben, das ſie ein ſolche hohe injurien, wie ſie auch konnen, rechen wollen, und ob ſie wol fur ſich ſelbſt mechtig genug darzu, ſo wollen ſie dannocht ire freunde und blutsverwante darzu vermogen und allen vleis ankehren, das diejenigen, ſo etwas verhinderlich wider den konig anfangen, ihres vorhabens gereuen ſolle. Den es werden alle diejenigen, ſo nit zue hauſe pleiben, ein gros ungluck und unruhe in Teutſchland verurſachen, do es doch vil beſſer im fride ſitzen und in der alten freundſchaft und guetem vertrauen, wie unſer vorfarn gethan, verharren dan ſolche und dergleichen emporung zu erregen und ſich und die ſeinen in groſſe beſchwerden und greuliche kriege zu verſetzen. Und nachdem E. F. G. des verſtands und erfarung, das ſie mehr ſehen dan itzt geſagt werden konne, ſo wollen J. Mt. diſſen handel E. F. G. weisheit bevelhen, damit gemeyner frid und wolfart gefordert und dem churf. pfalzgrafen auch ganzem Teutſchland gerathen werde. Diſſes alles hat die konigin zum oftermal in beiſein des konigs erholet und mir mit großem ernſte und heftigem anligen ingebildet, und hat der konig ſelbſt mich gepeten, das ich ſolchs alles von S. K. Mt. wegen E. F. G. vermelden und anzeigen ſollte und mir daruff meynen abſcheid gegeben ꝛc. [1]).

Kaſſel, R. A. (Wilhelms Correſp. mit Pfalzgraf Ludwig). Copie.

---

1) Indem Landgraf Wilhelm dieſen Bericht am 28. December 67 durch einen Geſandten ſeinem Schwager, dem Pfalzgrafen Ludwig vertraulich mittheilte, wies er auf die große Gefahr hin, worin die Pfalz ſich befinde. Der Kurfürſt ſei eben weit in's Bad gekommen und habe ſich mit faſt allen hohen Potentaten hart eingelaſſen. Sollte Joh. Caſimirs Unternehmen fehlſchlagen, ſo erſehe man

Digitized by Google

476. Friedrich an Christof von Würtemberg.

1567 November 15. Heidelberg.

Joh. Casimir's Verhalten. — Rechtmäßigkeit der Hugenottenkämpfe. — Der Kaiser. — Spanien. — Vorkehrungen für Joh. Casimir's Zug. — F. und der Religionsfriede. — Nähere Vereinigung der evangelischen Fürsten.

Hochgeborner fürst, freundlicher lieber vetter, schwager, bruder und gevatter. Es ist uns von unserm vont zu Bretta und hoffrichter Doctor Hartmann underthenigst neben überreichung E. L. schriftliche resolution referirt worden, was er bey derselben auf unsere auch unsers freundlichen lieben suns hertzog Johann Casimirs beschene vertreuliche anzeig vorhabenden zugs in Frankreich verrichtet [1]), haben auch E. L. erclerung gelesen und

---

aus den Erklärungen des Königs und der Königin, was bevorstehe. Wilhelm erinnert auch daran, wie der Kf. F. früher wegen der veränderten Ceremonien zu Amberg, dann neulich wegen der Buchdrucker, welche die Nachtigall nachgedruckt, mit dem Kaiser sich in harte Schriften eingelassen, wie es ihm außerdem auf dem Augsburger Reichstag „der damals vorgewesenen Exclusion und Decrets halben" ergangen, „derwegen nicht wenig zu befahren, daß etwa die K. Mt. für sich selbst oder durch Anregung der Agnaten dahin fallen möchte, gegen S. L. Herrn Vater, sonderlich, wo sie sehen, daß die Sachen nicht glücklich hernacher gingen, zu Vorkomung, daß fremde Potentaten nicht die eine Seite des Reichs, nämlich die kurfürstliche Pfalz hinwegrissen, etwas Aenderung vorzunehmen, die S. L. und derselben Erben zum höchsten präjudicirt sein möchten." Sollte hingegen Casimirs Sache gelingen, so würde wegen der Religionssachen noch härter in den Pfalzgrafen Ludwig gedrungen werden. Deshalb thue dem Letzteren die höchste Umsicht noth. Er dürfe in den Sachen „nicht segar schlummern". Er möge sich vertraulich an den Kaiser wenden und demselben seine Unschuld sowohl an dem französischen Zug als auch an dem Calvinismus betheuern; ferner durch den Herzog Joh. Wilhelm, welcher der französischen Krone zu Hülfe ziehe, dem Könige bezeugen, daß er an Joh. Casimirs Unternehmen keinen Gefallen habe, wie auch die Hessischen Gesandten, die Wilhelm zu „seiner Entschuldigung" nach Frankreich abgefertigt, gelegentlich vorbringen sollen. Endlich möge Ludwig durch seine Gemahlin in Correspondenz mit der Kurfürstin Anna von Sachsen treten, und durch diese die Fürsprache des Kurfürsten August für sich und ihren Gemahl zu erlangen suchen.

1) Der Gesandte war zu Anfang November in Stuttgart mit dem Auftrag erschienen, dem Herzog die Gründe der Unternehmung Joh. Casimirs auseinander zu setzen und im Namen des letzteren zugleich zu bitten, daß einigen würtembergischen Reutern und Lehensleuten erlaubt werden möge, an dem Zuge theilzunehmen. In seiner am 5. November dem Gesandten schriftlich ausgefertigten Antwort schlägt Christof diese Bitte ab und erörtert weitläufig seine Be-

Digitized by Google

1567 November. sagen derselben anfangs von wegen gegebner guttwilliger audienz, gutten tractation und sorgveltigen erinnerung, die wir von E. L. in aller freundschaft und trewherzig vermerken, freundlichen dank.

Konnen derselben hinwider brüderlich nit pergen, das wir gleichwol diesem hochwichtigen handel zu mermalen hin und wider nachgedacht, auch zum theil die von E. L. ietz angeregte und ander mer difficulteten in disem werk bey uns fürgevallen, hergegen aber haben wir auch dermassen wichtige ursachen auf der anderen seiten zugemüet gefürret und erwogen, das wir mit einichem gueten fueg gedachten unseren sune herzog Johann Casimir von seinem fürnemen nunmer nit wol abhalten können.

Dann das E. L. erstlich zu bedenken geben, ob dise ietzt vorsteende kriegs empörung iere billiche und rechtmessige ursach hab und nit vülmer für ain aufleinung und streffliche widersetzung wider iere ordenliche obrigkeit zu achten, — sollen es E. L. gewislich darfür halten, do deswegen einiger zweivel bey uns, ob diß ain gerecht oder unrechte sach wer und nit selbst in unserem gewissen uberzeuget, das billich mit den betrangten christen in der cron Frankreich als unseren mitgliedern ain herzlichs mitleiden zu haben, das wir mit allem ernst dahin bedacht sein wolten, sollichen zuzug weder unserem sune noch andern sovil an uns zu verstatten, sondern vülmer der gepür abwören zuhelfen.

Wir erinnern uns aber, was nun ain lange zeit hero E. L. selbst an uns und andere, auch herwiderum wir an sie vorlaufenden geschwinden papistischen practiken halben (deren wir auch als E. L. bewüst von der künigin in Frankreich selbst durch Ludwigen von Barr erinnert) geschriben, mundlich gehandlet und tractiert und das es bey uns allen darfür angesehen worden, als stehe man in arbeit, unser ware christliche religion allenthalben zu dempfen und auszurotten, wie dann der anfang albereit schon im Niderland one einichen underschid der Lutherischen oder Calvinischen wie man sie nennet gemacht, ungeacht man anfangs vül bereden wöllen, das man die A. C. der enden wol leiden und gedulden und noch, darumben die fürsorg getragen, do der babst sein willen in Frankreich, Niderland und andern orten erlangt, er zuletst auch sein heil und practiken an uns Teutschen gleichergestalt zuversuchen sich understeen mechte. Derwegen dann auch für gut angesehen, das gedachter A. C. zugethone chur- und fürsten sich ainer vertreulichen correspondenz auf den notfall miteinander vergleichen solten.

---

denken gegen das gefährliche und nicht zu rechtfertigende Unternehmen. Aus der hier vorliegenden Antwort F.s lernt man des Herzogs Einwendungen kennen. Das Schriftstück selbst (5. November), sowie eine Aufzeichnung über das mündliche Anbringen des pfälzischen Gesandten abschriftlich in Kassel, R. A. Vergl. auch oben S. 115 Anm.

Digitized by Google

So wissen sich E. L. freundlichen zu berichten, wie sich die sachen in voriger Franzosischer emporung auch angespunnen, wie sich diejenige, so sich in das regiment eingetrungen, des jungen königs namen tittels und bevelchs so höchlich allein zu ausrottung der bedrangten christen in Frankreich mispraucht und ebenmessig ein rebellion pretendiert, do doch die künigin selbs dem prinzen von Conde und seinen mitverwandten zur waaffen zugreifen bevolhen und zwar des herzogen zu Guisa sambt seines anhangs darauf ervolgte erschrockliche und erbarmegliche handlung zu Vassy und allen anderen orten, desgleichen iere offentliche ausschreiben, darinnen sie sich austruckenlich ercleret, das es umb die ausrottung unserer waren christlichen religion zuthun were, gnugsam zuerkennen geben, darumben dann auch dazumal von uns den Teutschen chur- und fürsten eine mitleidenliche hilf nit unzeitlich für gut angesehen und gleistet, die gottlob nit allein den betrangten christen, sondern der küniglichen wurde und der ganzen cron Frankreich selbst zum besten, auch zu erhaltung und ausbreitung der göttlichen warheit, stürzung des babsts blutdürstigen practiken gedienet, und höchlich zubesorgen gewesen, da der ander theil dazumal uberhand genommen und die evangelischen der enden undergetruckt, es darbei nit bleiben, sonder mit der execution des Trientischen concilii wir die Teutsche chur- und fürsten, so der A. C. verwandt, nit in weniger gevar gestanden und wol ebenmessiger tittel der rebellion, wie vormals mer beschehen, hette preterirt werden mögen. 1567 November.

Ob nun derselben zeit hero der babst und sein anhang frümmer worden, sein intent und fürnemmen geendert, das geben zwar die fürgelaufne exempla und zeitungen, auch jetzige proceß, davon man (wie oben vermeldt) ein lange zeithero brief gewechselt, clerlich an tag, und haben E. L. aus beiligenden zeitungen zuvernemmen, wie die Italianische fürsten, so sich dem Trienntischen concilo underschriben, das ierige bey disem werk auch thun und gleiche vervolgung in Italien angestellt, uber das E. L. aus des Duca de Alba an sie ausgangen schreiben verstanden, wie er sich auch ins spil der enden menget und noch teglich umb mer reuter wider die christen in Frankreich bewirbt, wie E. L. aus copia beiligunden schreibens an einen teutschen fürsten zu sehen.

Nun ist menigclich unverborgen, wie es mit dem prünzen von Conde und zum theil den anderen geschaffen, so nit schlechte underthonen, sondern kunigclichen geplüets und mit anderen hohen ämbtern versehen, die auch fürnemblich zu der regierung vermög der cron Frankreich altem herkommen gehörig und sich nit selber darein gedrungen. Derwegen inen auch der cron Frankreich nutz und wolfart bey disem jungen alter ieres künigs vor andern zu befürdern gebüret, hergegen aber notori, wie der Guistische theil, so sich bishero in gedachte regierung sambt etzlichen ieren anhang gedrungen, des

1567 November. künigs gemechtigt auch under dessen tittel und namen sich understanden das allerseiz bewilligte und aufgerichte pacification edict und fridstand mit gevarlichen geschwinden declarationibus (so in offnem truck zusehen) zu schwechen und zu annulliren, also das nunmer der plosse namen des edicts verpliben und mer christen under solchem schein als im vorigen krieg herhalten müessen und dariber zu scheitern gangen.

Das nun uber das alles auch der bluttige ratschlag, so den 8. Septembris gehalten und beschlossen, das man den prinzen von Conde, amiral und andere in ieren heusern greifen und hindan richten solte, hat meniglich zuerachten, ob nit billich diesen leuten solliche handlungen (die inen selbst und der ganzen cron Frankreich zu verderben gereichen) zu gemüet gangen, sich vor unrechtmessigen gewalt ierer widersacher, so nit der künig, sonder der Guistsche anhang, zuschützen und aufzuhalten.

Wiewol aber die gesandte so bey uns gewesen, umb sollichen rathschlag kein wissens haben wellen, so ist doch dessen gutter grund darzuthun und leichtlich abzunemmen, wohin die consilia allenthalben gerichtet gewesen, weil man die Schweizer ins land ervordert, diejenige so wider die religion nit dienen wollen, wider laufen, den 10. Septembris ein edict publiciren lassen, darinnen die obangeregte geschwinde declarationes eingefürret, kein gelt insamblen oder wöhr zunemen verbotten und gleich darauf den 14. desselbigen monats die reutherbanden aufgemanet und uber die vorige ordinari musterung von newem gemustert und also der sachen ain anfang gemacht werden sollen.

Das nun der prinz und seine mitverwandten aus obangeregten ursachen ieren schanz war genommen, sich des vorstreichs gepraucht und nit des Niderlendischen proceß erwartet und also die natürliche defension an die hand genommen, haben E. L. als ain verstendiger fürst selbs freundlich zuermessen, sie desselben nit zuverdenken, können derwegen aus obangeregten und vülmer anderen bewegnussen, so in unser antwurt, die wir dem bischoff von Rennes geben, ausgefüeret, diß werk für kein strefliche rebellion wider iere ordenliche obrigkeit (deren sambt ganzer cron Frankreich öwiger und zeitlicher nutz, wolfart und fridlichs wesens einig dardurch gesucht und endliches verderben fürkommen würdet) achten und halten, sollen auch billich die sach, wie sie an ir selbs geschaffen ist, mehr dann wie sie von andern gedeutet werden mocht, erwegen und dem ienigen, was wir mit unseren augen gleich sehen und henden greifen mer glauben zustellen als der beider gesandter Lignerolla und Bischoff von Rennes (deren erster im vorigen krieg des künigs von Frankreichs bruder hinweg zu füeren und den Guisschen zu lifern sich understanden, diser aber apostatiert und von der waaren erkenntnuß abgevallen) widerwertigen fürgeben und vorstreichen, dessen on-

Digitized by Google

zweivenlich diſer biſchoff bey E. L. nit weniger als bey uns geprauchen würdet. 1567 November.

Das uns aber E. L. in dieſem handel zugemüet füeren, ob nit hierunder die künigliche wurde aus Hiſpanien und volgends per conſequens die romiſche K. Mt. unſer allergnedigſter herr, do man deſſelben zuvor zum höchſten nit aſſecuriert, offendirt werden möchte — do wiſſen ſich E. L. ſovil die keyſerliche maieſtat antrifft ſelbs freundlich zu erinnern, weß ſie ſich der babſtiſchen vindnuß halben gegen den ſtenden des heiligen reichs auf verſchinem Erfurtiſchen tage auch ſonſten austruckenlich ercleret, alſo das diſſals nit zu erhoffen, J. K. Mt. ſich deren dingen annemmen werde und kein miſſtrauen in J. Mt. deswegen zu ſetzen.

Sovil aber die K. W. zu Hiſpanien betrifft, iſt leichtlich abzunemmen, wie ſie in diſer ſach geſinnet, dieweil ſie nit allein in vorigem tumult den Guiſtiſchen wie wir andere den Condiſchen hilf gethan, ſondern auch ietzund der duca de Alba, wie E. L. wol bewüſt, albereit etliche reuter und knecht aus den Niderlanden (die gleichwol als uns angelangt vonwegen mangl des gelts noch nit angezogen) in Frankreich hinein geordnet und ſich noch teglich mehr hieauſſen bey Teutſchen fürſten umb reuter wider die Condiſchen bewerben thut und darneben etlichen fürſten beſtallungen (darin weder das heilige reich noch deſſen glider ausgenommen) desgleichen in irem land muſterpletz anzuſtellen, darzue was ſich im reich oder ſonſten groß oder clein zutregt, iederzeit zu berichten, zugemuetet, aber gleichwol abgeſchlagen worden, wie dann in kurzem copie ſollicher beſtallung, deren wir vertroſtet, E. L. zugevertigt werden ſollen. Was nun ſolchs uff ime trage, das geben wir E. L. zu bedenken und halten es darfür, dieweil ime duca de Alba erlaubt iſt dem ainem theil zuziehen, es ſolte unſerem ſune, dieweil es vor auch in obberürtem gleichmeſſigem fall beſchehen, dem anderen die hand zu bieten vnverbotten ſein, und do ſich die künigliche wurde deſſen gegen uns, die wir doch mit diſer ſach nicht zu thun haben, annemmen wolte, hetten E. L. abermals zu ermeſſen, das es nit umb uns, ſondern auch andere unſerer waren chriſtlichen religionsverwandte ſtend zuthun ſein möchte. Wir glauben auch nit, das ire künigliche wurde urſach habe, diſer zeit andere auf ſich zu laden, do ſie genug mit dem irigen zu ſchaffen und uff den fall der ſachen unſers theils auch wol mit Gottes hilf rath zu finden ſein wurde.

Ferner das uns auch E. L. der reichsconſtitutionen nach der lenge erinnern, das vermerken wir von derſelben freundlich, hoffen auch es hab unſer ſune denſelbigen ſich gemeß und wie andere mer vor ime und ebenmeſſig gethun und noch heutigs tags thun verhalten und die ſachen dermaſſen beſtellt, das es dem heiligen reich, deſſem haubt und glider, auch unſerm landen one gevar und nachtheil im an- und abzug ſein werde. —

Digitized by Google

1567 November. So ist auch denjenigem kreisobristen, die sollich bestellt kriegsvolk berüren möcht, albereit dasselbige kund gemacht, wies auch an die keyserliche Maiestat in underthenigkeit gelangt werden soll.

Sovil die caution anlangt, wissen wir uns wol zu erinnern, wann dieselbige begert, billich erstattet werden soll, auch auf den fal wol zufinden sein wurde. — Wie es aber desfals der duca de Alba mit seinem kriegsvolk, so er im Teutschland hiebevor und auf disen tag wie auch andere geworben, gehalten und ime frey passirt, das ist E. L. unverborgen.

Und konnen darbeneben E. L. freundlichen nit verhalten, das der Cardinal von Lottringen kurzverschiner tagen seinen gesandten bey unserem mitchurfursten zu Trier gehabt, in dessen liebden und der ends umbligunden ortten gedachtem Cardinal und seinem anhang zum besten auch geworben würdet. — Do nun denselbigen allen, dem gegentheil, one einiche verhinderung der peß und keyserlicher mandaten frey zu ziehen verstattet und erlaubt, ist nit zu vermuetten, das hochstgedachte K. Mt. noch andere mit unserem sune (in betrachtung der Teutschen freiheyt, denen vermög vor und nach dem Passawischen vertrag alten herkommens frembden potentaten zuziehen erlaubt gewesen wie auch noch) ein newes anzufahen ursach haben werden, wie es auch ain seltzams ansehen haben und allen chur- und fürsten des heiligen reichs ain beschwerlichen eingang obberürter freiheit zuwider geyern und wol zukunftiger servitut dienen möchte.

Wie es dann mit der bezalung des kriegsvolks beschaffen und das unser sune sich dessen nit zu beladen, auch wir weder unsere land und leute disfals nichts zubefaren, das werden E. L. aus unserem obgedachten gesandten genugsamb verstanden haben.

So ist auch der echter halben biß orts gar keine gevar, sonder vülmer bey dem gegentheil, zu dem sie sich albereit nit allein geschlagen, sonder auch als uns glaubwirdig angelangt, demselbigen im Teutschland kriegsvolk zu werben sich understön dörfen, inmassen dann sollichs durch die Condische und auch sonsten an den churfursten zu Sachssen vertreulich gelangt.

Letstlichen das E. L. des jungsten zu Augsburg wider uns ergangnen bewüsten fürhaltens und was etwan kinftig daruß zubefarn sein mechte meldung thun, do wissen E. L. was disfals hin und wider furgelaufen und in quibus terminis dieselbige sachen steen, darbei lassen wir es auch beruwen und wollen nit verhoffen, das jemands deswegen wider uns ichtwas fürzunemmen, vülweniger uns aus dem religionfriden (so auch wol anderen kinftig aus dergleichen ursachen, die es jetzt nit meinen, begegnen möcht) zu setzen ursach haben werde, und versehen uns vülmer, E. L. und andere werden dohin bey den jetzigen geschwinden zeiten sehen und trachten, das wir alle unzertrennet beyeinander bleiben, die hand treulich bietten, damit uns

Digitized by Google

nit dasjenige begegne, so den Niderlendischen herren widerfaren, darfür die K. Mt., wie E. L. bewust, selbs treulich gewarnet und E. L. aus beiligundem des churfursten zu Sachsen und landgraff Wilhelms zu Hessen an uns ergangnen schreibens und unseren daruff ervolgten antwurten freundlich zuvermerken. Wir können aber E. L. bey disem puncten brüderlich nit verhalten, das uns gleichwol der bischoff zu Rennes auch obangeregts Augsburgischen fürhaltens oder decrets, aber darbey nachvolgende erinnerung gethun: 1567 November.

Nemblich dieweil wir dozumal unserer aignen freund halben in gevar gestanden und wir an seinem künig wol ain rucken haben können, das wir ine deswegen auch jetzt nit für den kopf stossen solten. Daruf wir unsere freund entschuldigt und ime gesagt, weß wir uns auf den nottfall einig getrosten theten, aus dem E. L. zu sehen, wie dise leut geschaffen und wie sie uns Teutsche chur- und fürsten gern in einander verwicklen wolten.

Und zum beschluß dises Franzosischen werks ists an dem, wie E. L. von vülgedachtem unserm gesandten verstanden, das wir gleichwol nichts liebers sehen wolten, dan das in der cron Frankreich gottseliger frid albereit getroffen und es unsers suns und anderer kriegsrüstung nit bedörfte. Weiln es aber die gelegenheyt, wie oben erzelet, und unser sune uns zu mermalen angelangt, das wir ine doch als ainen jungen fürsten ichtwas versuchen lassen und ain erlichen zug nit versagen wolten, sich auch S. L. albereit hiebevor, gleichwol unser unwissend, soferr eingelassen und versprochen, das er mit einichen erlichen schein nit zuruck kan und ime die tag seines lebens verweislich fallen wolte, die bedrangten herrn und andere christen in irer noth stecken zu lassen, auch die sachen an ir selbs dermassen geschaffen, das sie Gottes ehr, erhaltung und vortsetzung seines seligmachenden worts und verhüetung soviler 1000 christen verderbens und unschuldigen blutvergießens betrifft: haben E. L. freundlich zu ermessen, das wir gedachten unsern sune von sollichem seinem christlichen und erlichen vornemmen (welches billich auch andere als ain gemein werk mit befürdern helfen solten) mit keinen fuegen abhalten können, hoffen auch E. L. und andere werden uns in dem freundlich entschuldigt halten und nit verdenken.

Letstlich sovil E. L. resolution auf unser an dieselbige drey underschidliche ergangne schreiben, die bewüste der A. C. verwandte chur- und fürsten correspondenz und Bensheimischen tag betreffen thut, da werden E. L. aus obangeregten Sachsischen und Hessischen schriften vermerken, wie J. L. zu solcher correspondenz und nit weniger als wir gesinnet, hoffen auch, sie sollen neben E. L. und uns anderen disen handel und gemeine sach dohin erwegen, das es je lenger je mehr vonnöten sein werde [1]).

1) Christofs Antwort hatte sich zunächst auf das Schreiben Friedrichs vom

1567 November. Sonsten ist der Bensheymisch tag von landgraf Wilhelm von wegen enge der zeit und das E. L. seiner L. abermals die persönliche zusammenkunft under die hand gegeben und für gut angesehen (als E. L. aus obberürtem S. L. schreiben freundlich zuvernemmen) auch ab-, von marggraf Carls wegen aber zugeschriben worden, wie dan auch S. L. rath uff dem weg gewesen.

Do nun die persönliche zusammenkunft der chur- und fürsten für gut angesehen, wollen wir uns von E. L. und anderen nit absondern und alles dasjenige, was diser sachen hochwichtigkeit ervordert und zu befürderung gottseligen fridlichen wesens dienlich, vortsetzen helfen. — Haben wir auf E. L. resolution zu weiterer erclerung unsers gemüets derselben freundlich nicht wollen verhalten, brüderlich bittend, sie wolle dieselbig im besten, wie es auch nit anderst gemeint, gleichergestalt wie wir vermerken und seind ꝛc. — Datum Heidelberg, den 15. Novembris a. 1567. — Friderich ꝛc.

Kassel, R. A. Cop.

1567 November 17. Heidelberg.

477. Johann Casimir an Kaiser Maximilian.

Ueber den beabsichtigten Zug nach Frankreich. — Von den vornehmsten Fürsten und Herren und anderen friedliebenden Männern der Krone Frank-

---

16. October (s. o.) erstreckt, worin es sich um die Correspondenz aller Stände der A. C., „deretwegen zu Erfurt von den dahin abgefertigten Räthen Handlung gepflogen sein solle, auch daß der Kurfürst bedacht, bei den oberländischen Fürsten solche zu suchen", handelte. Christof meinte, daß diese Sache durch die inzwischen im Reich ruchbar gewordene Kriegswerbung Joh. Casimirs in einen anderen Stand getreten sei, und daß er vor einer definitiven Erklärung die Bedenken anderer Fürsten hören müsse. (Gegen Wilhelm von Hessen bemerkte Christof folgenden Tags [d. Stuttgart, 16. November, Orig. in Kassel], der Vorschlag Friedrichs, die oberländischen Fürsten zusammenzurufen, sei durchaus nichtig, da auf sein Ausschreiben weder der Markgraf Georg Friedrich von Brandenburg, noch der Pfalzgraf Wolfgang, ja auch nicht einmal des Kurfürsten eigner Bruder „neben uns anderen hie auffen zu Land" kommen werden). In einem zweiten Briefe Friedrichs vom 29. October, worauf Christof dem Gesandten mündliche Antwort gegeben, hatte es sich um die Zusammenkunft vertrauter Räthe einiger oberländischen Fürsten, die F. für den 12. November nach Bensheim vorgeschlagen, gehandelt, der Herzog aber darauf erwidert, daß er zwar früher eine solche Zusammenkunft für nothwendig erachtet habe, weil aber die Zeit ganz kurz und zu besorgen sei, daß andere Fürsten ihre Räthe zu schicken Bedenken haben würden, und weil insbesondere Joh. Casimirs Werbung dazwischen an den Tag gekommen, so könne er jene Zusammenkunft der fürstlichen Räthe nicht für zweckmäßig erachten. — Ein drittes Schreiben F.s vom 30. October hatte sich nach des Herzogs Meinung von selbst erledigt, oder war vielmehr in der Antwort auf des Gesandten Anbringen mit beantwortet.

Digitized by Google

reich gebeten, ihnen gegen die jämmerliche Verfolgung und die drohende Ausrottung der Bekenner der wahren christlichen Religion, zur Wiederherstellung der Autorität des früher erlassenen Pacificationsedicts und zur Erlangung eines Religionsfriedens, der Frankreich vor inneren Kriegen und Empörungen sicher stelle, Hülfe zu bringen, habe er, eingedenk des in seiner Jugend daselbst genossenen Guten, so wie des Elends und Jammers so vieler tausend Christen, etliche Reuter in gewöhnliche Bestallung genommen, um dieselben allen Theilen zu Gute nach Frankreich zu führen, wie zuvor in gleichem Falle von friedliebenden deutschen Fürsten der Krone Frankreich und gemeiner Christenheit zum Besten geschehen sei. Solches sein Vorhaben habe er des heil. Reichs Kreisobersten, da solche Reuter geworben oder deren Kreis sie in ihrem Zuge antreffen möchten, zu wissen gemacht, umb die Pässe nachgesucht und dieselben erlangt. In der Bestallung sind der Kaiser, das Reich und dessen Glieder und eines jeden Lehnsherrn ausgenommen, auch Vorsorge getroffen, daß sich das Kriegsvolk im An- und Abzug, der rottenweise geschehen solle, den Reichsconstitutionen, Abschieden und Landfrieden durchaus gemäß verhalten werde. Seinem Vater, als Obersten des rheinischen kurfürstlichen Kreises, hat er die gebührenden Versprechungen geleistet, deren er eingedenk bleiben wird. Es will sich aber auch gebühren, sein Vorhaben der K. Mt. unterthänigst anzuzeigen (was früher geschehen wäre, wenn er es eher gewußt hätte), damit der Kaiser anderen Berichten und Auslegungen keinen Glauben schenke, wie er denn gesinnt und geneigt ist, des Kaisers Reputation, Autorität und Hoheit, auch des Vaterlandes gottseligen Frieden, Ruhe und Einigkeit als ein gehorsamer Fürst jeder Zeit zu erhalten und zu befördern. Er hofft, die K. Mt., der er sich zu Gnaden gehorsamlich empfiehlt, werde diese seine Anzeige allergnädigst vermerken und aufnehmen. Heidelberg, den 17. November 67. 1567 November.

M. St. A. 544/6 f. 289.

478. Kaiser Maximilian sendet den Rath Ilsung an Friedrich und Joh. Casimir ab. 1567 November 30. Wien.

Die Instruction erinnert zunächst an ein unter dem 9. November an den Kurfürsten gerichtetes Schreiben, worin demselben der Kaiser mitgetheilt, was ihm der König von Frankreich durch einen Gesandten über die jüngste Empörung rebellischer Unterthanen hatte vortragen lassen und was er darauf hin an den Kurfürsten geschrieben und ihm auf den Nothfall neben hier-

Digitized by Google

1567 November. zu gehörigen Erinnerung gnädig befohlen hätte. — Seitdem hat der Kaiser von der Anwerbung etlicher tausend deutscher Reuter, die den Empörern Joh. Casimir zuführen soll, erfahren. Es fällt ihm schwer zu glauben, daß ein so unziemliches Fürnehmen, möge nun die Ursache die Religion oder etwas anderes sein, von dem friedliebenden Kurfürsten gebilligt werde; aber noch mehr befremdet es ihn, daß des Kurfürsten Sohn ohne dessen Zustimmung sich in eine solche Kriegsrüstung einlassen sollte, zumal dieselbe, ob mit oder gegen des Kurfürsten Willen unternommen, ohne des Kaisers Consens und Zulassen der Constitution des Landfriedens zuwider wäre. — Der Kaiser giebt zu bedenken, wie ungehörig es für den Kurfürsten wäre, seinem Sohn zu erlauben, gegen das Reichsgesetz zu handeln, und zu welcher schimpflichen Nachrede es auch Joh. Casimir selbst bei den meisten Fürsten des Reichs und allen anderen ausländischen Potentaten gereichen würde, daß er, ein Fürst aus diesem kurfürstlichen Hause und eines regierenden Kurfürsten Sohn, sich soweit erniedrigen und französischen Unterthanen eigener Person zu ziehen, sich von ihnen wider ihren Erbherrn und regierenden König bestellen und sich so für seinen ersten Feldzug gebrauchen lassen sollte, und ob nicht solches alles ein ganz verkleinerliches Ansehen haben würde. — Mit Berufung auf die Landfriedensconstitution und kraft kaiserlicher Machtvollkommenheit befiehlt Maximilian, das geworbene Kriegsvolk zu entlassen [1]).

M. St. A. 544/6 f. 321. Copie.

479. Kaiser Maximilian an Friedrich.

1567 November 24. Wien. Beileidsbezeugung. — Graf Egmont und die Spanier in den Niederlanden. — M. condolirt zum Tode der Kurfürstin Maria. „Wir alle sind tödtlich und müssen die Schuld der Natur einmal bezahlen, zu dem daß es jetzt leider dermaßen in der elenden Welt stehet, daß einer ja wohl sagen möchte cupio disolvi et esse cum Christo."

„Soviel aber die Fürbitte für Spanien betrifft, von wegen des Grafen von Egmont, da sollen es E. L. gewiß wissen, daß ich dem König nun mehr als einmal in optima forma geschrieben habe, auch an meinem müglichen Fleiß nichts hab lassen erwinden, wie ich's dann noch thun will; dann ich ja diesem ehrlichen Grafen gerne helfen wollt, und da der K. von Hispanien mir und meinem treuen Rath gefolgt hätte, so wären nicht allein

1) Siehe die Antwort unter Nr. 485.

Digitized by Google

die Spanier nicht in's Land kommen, sondern meines Erachtens wäre es zu dieser Weiterung nie gerathen. Will aber noch „nix" desto weniger an mir „nix" erwinden lassen, do man anderst mir folgen will, und kan E. L. mit Warheit schreiben, daß ich auf diese Stund nicht weiß, warum der von Egmont in Verhaftung kommen. Gott gebe, daß es die Spanier wohl treffen, denen ich von Gott dem Herrn alle Wohlfahrt wünschen thue. — Geben zu Wien, 24. November. E. L. gutwilliger Oheim und Freund Maximilian."

1567 November.

Dresden, III. 67a f. 637b Nr. 10 f. 79. Copie.

480. Wilhelm von Hessen an Friedrich.

1567 November 25. Milsungen.

Kaiserliche Einladungen zum Kurfürstentage nach Fulda. — Wie Kf. August den Vorschlag eines evangelischen Convents ablehnt. — Zwiespalt in der evangelischen Kirche.

W. dankt für die Copien des kaiserlichen Schreibens an Mainz und des Mainzischen an Kurpfalz bezüglich des nach Fulda für den 6. Januar 1568 ausgeschriebenen Kurfürstentags [1]), und theilt mit, daß er auf Ver-

1) Nach dem Mainzischen Ausschreiben sollte auf jenem Tag nicht allein über Herzog Wolfgangs Zollsache, sondern vielmehr darüber verhandelt werden, wie in diesen gefährlichen Zeiten die Stände des Reichs in gutem Vertrauen und unverbrüchlicher Haltung des Land- und Religionsfriedens zusammenstehen mögen. So in dem Antwortschreiben Würtembergs (d. Stuttgart 19. November) auf Friedrichs Mittheilungen von dem Mainzischen Ausschreiben.

Später erhielt aber F. selbst noch eine kaiserliche Zuschrift (d. Wien 11. December), worin die Punkte, die zu Fulda tractirt werden sollten, genauer erörtert wurden. Es handelte sich darnach um folgende Punkte: 1. Verbotene schädliche und widerwärtige Kriegsgewerbe. 2. Das niederländische Kriegswesen, wobei der Kaiser nicht unangezeigt lassen will, wie vielfältig er durch besondere Courire, durch Ermahnungen gegen den spanischen Residenten, sowie durch eigne Briefe in den König von Spanien gedrungen sei, in den Niederlanden Milde anzuwenden. 3. Wolfgangs Streit mit der fränkischen, schwäbischen und bayrischen Ritterschaft wegen der Zollerhöhung. 4. Die Kosten der Schleifung der Festungen Gotha und Grimmenstein. 5. Das daselbst gefundene Kriegsmaterial (Geschütz, Pulver, Kugeln). 6. Joh. Wilhelms von Sachsen Landestheil. 7. Johanns zu Brandenburg Revisionssache. 8. Schreiben an Frankreich wegen der neuen Festung zu Verdun. 9. Ob dem Cardinal zu Lothringen des Stiftes zu Metz Regalien noch länger vorzuenthalten „dieweil S. L. noch ohne Unterlaß um solche Regalien emsiglich anhält", den Reichscontributionen und Anlagen Gehorsam leistet und noch dazu von Kaiser Ferdinand dieselben einst verliehen erhalten hat. M. St. A. 108/4 f. 259—266. Orig.

Digitized by Google

1567 November. anlassung Würtembergs bei Kf. August die Zusammenkunft verschiedener Fürsten der A. C. angeregt habe, damit communicato consilio von den gefährlichen Zeitläuften und den dagegen nothwendigen Vorkehrungen gehandelt werde.

Darauf hat Kf. August erklärt, daß er mit Gottes Hülfe bei der erkannten wahren Religion beständig bleiben, und wenn er oder seine Lande davon gedrungen und also der Religionsfriede in Deutschland gestört werden sollte, alles, was er in der Welt habe, daran setzen werde. Daß er aber anderer Lande Unruhe und Empörung halber, die sich außerhalb des Reichs zutrügen und deren Anfang, Mittel und Ende er nicht kenne, zu einer besonderen Verbindung rathen und in solcher Ungewißheit und Eile eine Fürstenversammlung ausschreiben sollte, das ist ihm nicht allein aus wichtigen Gründen bedenklich (wie er es denn auch ohne Vorwissen seiner Landschaft nicht thun könnte), sondern es würde daraus auch nur größere Weiterung und schädliches Mißtrauen zwischen dem Kaiser und den Ständen des Reichs entstehen und der besorgte Universal-Religionskrieg befördert werden. Und da ein solcher Convent bedenklich sei, so halte er es für das Beste, daß ein jeder Fürst seine Sache sonst mit Fleiß wahrnehme, in guter Bereitschaft sitze und sich also gefaßt mache, daß er im Fall der Noth das thun könnte, worüber man sich sonst auf jener Versammlung vergleichen möchte. Man sehe daraus, setzt der Landgraf hinzu, daß August zu einer solchen Versammlung wenig Lust habe.

„Wir haben auch, fährt Wilhelm fort, das verhaßte Büchlein, das scelestus ille celestinus hat ausgehen lassen, zu lesen angefangen. Als wir aber darin wenig christliche Liebe gefunden, dasselbe in Stücke zerrissen, und wünschen, Gott der Allmächtige wolle diejenigen, die seine christliche Kirche so jämmerlich trennen und betrüben, dermassen auch zerreißen und zerschmettern."

„Wenn wir E. L. von solchen und dergleichen Famos-Tractätlein, so hin und wieder ausgehen, den Grund unsers Herzens entdecken sollten, so machen wir uns die suspiciones, das diejenigen, so solche Trennung in der christlichen Kirche anstiften, etwa vom Papst und seinem Anhang mit Geld darzu gedungen worden, damit der Papst und sein Anhang dadurch desto mehr Ursache überkommen, ihre Persecution zu continuiren und den Lauf des heiligen Evangelii zu verhindern. Milsungen, den 25. November 67 [1]).

Kassel, R. A. Copie.

---

1) In seiner Antwort, d. Heidelberg 3. December, spricht F. die Hoffnung aus, daß der Tag zu Fulda Segen bringen werde, wobei er es an sich nicht fehlen lassen will. Die Bedenken Kursachsens gegen einen von Würtemberg in

Digitized by Google

481. Kf. August an Friedrich.

1567 November 25. Dresden.

Antwort auf drei Briefe: Das Schmähgedicht „Nachtigall"; Frankfurt und der gefangene Weidling; das päpstliche Bündniß; Spaltung in der Religion; Joh. Casimirs Zug. — Bezüglich des Schmähgedichtes gedenkt August noch einmal der gegenwärtigen großen Frechheit der Leute, „und giebt die tägliche Erfahrung, was letztlich aus Verachtung der höheren Stände und solchen Schmähbüchern folgt, nämlich schimpfliches Reden von der Christenheit, Aufruhr, Rauben und Morden, dazu die Stadt Frankfurt durch denselben Abdruck und sonst an ihrem Ort nicht wenig gehölfen und verhängt hat, wie E. L. aus beiverwahrtem Extract des gefangenen Weidlings gütlicher Aussage (dann wir ihn noch zur Zeit peinlich nicht haben angreifen lassen) zu ersehen, was für Gesellen und große Vögel mit in der räuberischen Gesellschaft, der er eine Zeitlang beigewohnt, sind, welches E. L. wohl im Geheim halten und auf dieselben Buben Achtung geben werden. Der Weidling hat solches wohlbedächtig selbst mit eigener Hand auf's Papier gebracht und uns übergeben lassen. Wir wollen mit ihm nicht eilen lassen, sondern um weiterer Erkundigung willen mit der Strafe noch etwas inne halten, jetzo spüren wir die Ursache, warum uns die von Frankfurt ihn solange vorenthalten haben." — Das päpstliche Bündniß und die Persecution in den Niederlanden und Frankreich betreffend, muß August bekennen, daß sich die Sachen von allen Theilen seltsam ansehen lassen, dem er auch von Tage zu Tage weiter nachdenke. Aber ohne den Zwiespalt in der Lehre vom heil. Abendmahl, wenn man nämlich bei der einfältigen Lehre Luthers geblieben wäre, hätten der Papst und sein Anhang sich nicht vornehmen dürfen, etwas zur Vertilgung der Religion anzufangen. — Was August dem kurpfälzischen Gesandten zur Antwort gegeben, werde Friedrich nun vernommen und daraus gesehen haben, daß er zuwider der deutschen Freiheit und Libertät und des heil. Reichs Ordnungen nicht gerne rathen wolle. Dresden, 25. November 67.

Dresden, H. St. A. Conc.

Vorschlag gebrachten Specialconvent der Kur- und Fürsten theilt er. Ein Jeder soll sonst die Sachen mit Fleiß wahrnehmen und in guter Bereitschaft sitzen, daß man im Fall der Noth einander mit der That Hülfe leiste. In Beziehung auf Cölestins und Anderer hochschädlicher Schmähschriften stimmt er dem Verdacht des Landgrafen bei und wünscht von ganzem Herzen, daß die Gemüther dieser Leute etwas mehr zu brüderlicher Liebe und Einigkeit geneigt wären. Kassel, R. A. Orig.

Digitized by Google

1567 November 26. Heidelberg.

482. Joh. Casimir an den Herzog von Lothringen.

Setzt die Gründe, die ihn zum Zuge nach Frankreich bestimmen, auf dieselbe Weise und fast mit denselben Worten wie in dem Schreiben an den Kaiser vom 17. November auseinander [1]). Da er nun auf dem Zuge vielleicht des Herzogs Land berühren möchte, so bittet er, wenn er ferner darum ansuchen werde, an die namhaft zu machenden Orte des Proviants und anderer Nothdurft halben Verordnung thun und Jemand an ihn abfertigen zu wollen, damit das Kriegsvolk gegen gebührliche Zahlung zehren und fütttern möge, wogegen die Unterthanen so viel immer möglich verschont und mit keiner unbilligen Gewalt beschwert werden sollen. Heidelberg, 26. November 67.

M. St. A. 544/6 f. 301. Conc.

1567 November 27. Heidelberg.

483. Friedrich an den König von Frankreich.

Kurz nach einander sind drei Gesandte, die von der K. Würde abgefertigt sein sollen, bei ihm gewesen, nämlich der von Lignerolles, der Bischof von Rennes und zuletzt der von Lansac, welche nach der Länge von dem abermaligen Tumult in Frankreich berichtet und daneben gebeten haben, F. möge seinen Sohn, der zum Besten der Gegner des Königs Kriegsvolk nach Frankreich führen wolle, zurückhalten.

Der Kurfürst und Joh. Casimir waren der Hoffnung, der König werde aus ihren dem Bischof von Rennes und Lansac gegebenen Erklärungen ihre friedliche und der Krone Frankreich wohl geneigte Gesinnung genugsam ersehen, müssen aber umsomehr zweifeln, daß dem König jene Erklärungen zugekommen seien, als der Bischof von Rennes die mit eigener Unterschrift versehene Antwort Joh. Casimirs mitzunehmen sich weigerte. Daher sehen sie sich genöthigt, ihre Antwort und Erklärung dem König selbst zuzuschicken, damit er daraus ihre dem K. Haus ergebene Gesinnung und welche Bewandtniß es mit dem Kriegsvolk habe, ersehe.

Da ferner Lansac und andere Gesandten im Namen des Königs aus-

---

1) Eine Stelle lautet: „in Betrachtung uns in unserer Jugend von gedachter Krone Frankreich, der Enden wir eine Zeitlang erhalten, Guts (wie auch ebenmäßiger Gestalt von E. L. geschehen, dessen wir uns noch zu bedanken und in kein Vergeß zu stellen) widerfahren."

Digitized by Google

drücklich erklärten, daß derselbe bereit wäre, den Reformirten freie Religionsübung zu gestatten und durch die zu versammelnden Reichsstände Gewähr leisten zu lassen, und da Lansac daneben den Kurfürsten bat, daß er zur Erkundigung der Sache einen vertrauten Diener mit ihm schicken wolle, dem er sicheres Geleit verbürgte: so ist Wenzel Zuleger an die K. Würde abgefertigt und demselben befohlen worden, zunächst die dem Bischof von Rennes gegebene schriftliche Antwort in deutscher und französischer Sprache nebst dem Schreiben Joh. Casimirs an den Kaiser (vom 17. November) zu überreichen, sodann im Namen F.s mündlich weitere Erklärungen abzugeben und endlich mit Zuthun und sicherem Geleit des Königs zu dem Prinzen von Condé sich zu begeben, um demselben die Resolutionen des Kurfürsten und seines Sohnes nebst den Erbietungen des Königs zu eröffnen. 1567 November.

Wenn nun die K. Würde an dem Versprechen der freien Religionsübung festhalten und dieselbe derart in's Werk richten werde, daß sowohl die gegenwärtigen als die künftigen Anhänger der wahren christlichen Religion in Frankreich ohne allen Unterschied, unbeeinträchtigt an Leib, Ehre, Gut, Amt und Stand, ihre Kirchen und Schulen mit dem, was dazu gehört, werden halten dürfen, so wird Gottes Segen und das Gedeihen des Landes nebst dem Gehorsam der Unterthanen nicht fehlen. Zu dem Prinzen von Condé und den Seinen aber versieht sich F., daß sie, weil sie mit der Kriegsrüstung nichts anderes bezweckten als die Freiheit der Religion und des Gewissens, dem König den schuldigen Gehorsam nicht versagen und Frankreich vor dem Untergange bewahren werden, der aus des Papstes oder seines Anhangs blutdürstigen Practiken und aus der Unterdrückung des vorigen Pacificationsedicts gewißlich erfolgen würde. Heidelberg, 27. November 67.

Kassel, R. A. (Franz. Sachen 1567 b). Copie.

484. Friedrich an Sachsen, Würtemberg, Hessen, Baden.

1567 November gegen Ende. Heidelberg.

Dem neulich gegebenen Versprechen gemäß übersendet F., was der französische Gesandte Lansac kürzlich bei ihm geworben, dem er mündlich dieselbe Antwort wie früher dem Bischof von Rennes gegeben. Dabei hat sich zugetragen, daß eben ein Condé'scher in Heidelberg angekommen, der dem Gesandten etwas nahe verwandt war [1]). Darauf begehrte Lansac, mit dem Condé'schen in Gegenwart F.s Sprache zu halten, weil man daraus

1) Der Condé'sche Gesandte, welcher in den pfälzischen Briefen nicht genannt wird, scheint Chastelier Pourtaut oder Condé's Canzler Francourt (Soldan II, 280) gewesen zu sein. Die umfangreiche Denkschrift, die derselbe zur Ver-

Digitized by Google

1567 November. würde vernehmen können, daß es dem Prinzen und den Seinen nicht um die Religion, sondern um Anderes zu thun wäre. Der Condé'sche ging gern darauf ein und begehrte das Colloquium nicht minder.

Als nun F. Beide auf ihr Begehren (wie er ohnedies zu thun schon entschlossen war) zusammenführte und anhörte, stellte sich zuletzt heraus, daß der Königliche dem Condé'schen mit gründlicher Antwort nicht begegnen konnte. F. begehrte von Beiden einen schriftlichen Bericht. Der Condé'sche übergab alsbald seinen Bericht, der auch den Fürsten, sobald er der Länge nach abgeschrieben sein wird, zugestellt werden soll. Der königliche Gesandte aber weigerte sich, den versprochenen Gegenbericht zu liefern und verlangte, der Kurfürst möge Jemand von den Seinigen zu dem König und dem anderen Theil abfertigen, um genaue Erkundigung einzuziehen, woraus man ersehen werde, daß der König die Religion freizugeben sich nicht weigere, sondern sich bereits dazu erboten.

Da der Condé'sche dasselbe Begehren stellte, so ließ F. alsbald zwei seiner Räthe mit Lansac auf der Post abgehen [1]) und gab ihnen ein Schreiben an den König mit, wovon er Abschrift beilegt [2]). Er hofft, der Allmächtige werde vielleicht Mittel an die Hand geben, wodurch weiteres Blutvergießen gehindert werde. Heidelberg 5. d.

M. St. A. 544/6 f. 312. Conc.

1567 December 6. Heidelberg. **485. Friedrichs und Joh. Casimirs Antwort an den kaiserlichen Gesandten Ilsung [3]).**

Den beabsichtigten Zug nach Frankreich betreffend. — Der Kurfürst weiß sich noch des kaiserlichen Schreibens vom 9. November, der abermals

---

theidigung der Waffenerhebung in Heidelberg überreichte, sandte F. dem Kurfürsten August am 30. December (s. unter Nr. 493) und dem Landgrafen Wilhelm am 31. December zur Einsicht ein.

1) Außer Wenzel Zuleger einen Lothringischen Edelmann (Languetі Arcana I., 36), dessen Namen wir nicht erfahren und der auch bei der Gesandtschaft völlig in den Hintergrund tritt. — Bemerkenswerth ist aus einem Briefe der Gesandten, den sie auf dem Wege nach Paris aus Metz den 4. December an den Kurfürsten richten, die Notiz, daß sie Tags zuvor in der Kirche 5000 Evangelische gesehen, die einen Festtag hielten „also daß es unglaublich ist, daß ein solcher Haufen könne ausgerottet werden, es wäre denn, daß die Obrigkeit mehr als ein türkisches Herz hätte." Dresden, H. St. A. Copie.

2) F. an den König, 27. November 67, unter Nr. 483.

3) S. die Instruction für Joh. Achill Ilsung unter Nr. 478. Das auch dort schon erwähnte kaiserliche Schreiben an Friedrich vom 9. November, worauf in F.s Antwort Bezug genommen wird, ist nicht bekannt.

Digitized by Google

in Frankreich entstandenen Unruhe wegen und was deshalb an den Kaiser durch einen königlichen Gesandten, Lavers genannt [1]), gelangt sei und der Kaiser darauf hin ihm, dem Kurfürsten, erinnerungsweise geschrieben und befohlen habe, noch wohl zu erinnern. Er würde früher darauf geantwortet haben, wenn nicht gerade ein neuer königlicher und ein Condé'scher Gesandter angekommen wären, durch die er sich über den Stand der französischen Angelegenheiten habe unterrichten lassen wollen. F. referirt, was der Gesandte Condé's entgegen den Aussagen der königlichen Gesandten, besonders des verdächtigen Lignerolles, vorgebracht, und constatirt, daß es sich um keine Rebellion handle. Alle Schuld wird auf den Cardinal von Lothringen geschoben, welcher die Christen jämmerlich verfolge, zu einem Vertilgungskrieg rüste und sogar die deutschen Aechter (Grumbach's Genossen) in Dienst zu nehmen trachte, während doch der Kurfürst vertraulich erfahren, daß der König selbst und dessen Mutter einzelne von dem Cardinal zur Kriegshülfe aufgemunterte Fürsten gewarnt habe, sich der Sache nicht anzunehmen, sondern in Neutralität den Ausgang abzuwarten. — Von der Zusage, die Joh. Casimir dem Prinzen von Condé gegeben, hat F. Anfangs nicht gewußt, und er hätte gern die ausgebrochene Unruhe friedlich beigelegt gesehen, wie er sich denn auch, freilich vergeblich, bemühte, in dieser Angelegenheit eine Zusammenkunft seiner rheinischen Mitkurfürsten zu Stande zu bringen. Die Bitte des Sohnes, ihm den Zug zu Gunsten der bedrängten Christen, „nicht wider, sondern für den König," zu erlauben, konnte Fr. aus denselben Gründen, die er seinen Mitfürsten gegenüber wiederholt geltend macht, nicht abschlagen, und ganz besonders deshalb nicht, weil in Deutschland auch Truppen zur Unterdrückung der französischen Christen geworben werden. Die Reichsgesetze werden durch Joh. Casimirs Unternehmen keineswegs verletzt; viel geringere Fürsten haben noch in neuester Zeit eben dasselbe unternommen, ohne daß sie daran gehindert worden wären. Auch würde es jetzt nicht mehr möglich sein, den Zug rückgängig zu machen. Schließlich führt F. dem Kaiser noch zu Gemüth, welch schlimmer Argwohn im Reich erwachsen müsse, wenn in allen umliegenden Ländern so viele „Nebenchristen der wahren Religion" verfolgt und vertilgt und also dem Papst sein verderbliches Vorhaben gestattet wird, als ob der liebe Gott der jämmerlichen Hinrichtung so vieler Glieder Christi in die Länge ruhig zusehen könnte. Der Kaiser möge dem abwehren und steuern helfen. Heidelberg, 6. December 67. 1567 December.

M. St. A. 544/6 f. 324 ff. Copie.

1) Unter diesem Namen trat der in Nr. 462 und 463 besprochene Herr v. Lignerolles am kaiserlichen Hofe auf.

Digitized by Google

1567 December 10. Alzei.

486. Joh. Casimir an Kf. August.

Dankt für Schreiben vom 26. November, für den darin ausgesprochenen Glückwunsch und das übersandte Pferd. Indem er den französischen Feldzug im Namen des allmächtigen Gottes einzig zur Beförderung seiner Ehre und seines heil. Wortes und zum Schutz und Trost vieler armen bedrängten Mitchristen, sowie zur Verhütung künftigen Unheils, das auf des Papstes Anstiftung über das geliebte Vaterland kommen könnte, unternimmt, hofft er, Gott werde ihm Segen, Kraft und Gedeihen verleihen. Alzei, 10. December 67.

Dresden, St. A. Orig.

1567 December 12. Heidelberg.

487. Friedrich an Kf. August.

Hat Pastors Relation empfangen. — Dankt für das Hülfeerbieten Augusts im Fall eines feindlichen Angriffs auf die wahre Religion und derselben Stände in Deutschland, — sowie auch für die Joh. Casimir ausgesprochenen Glückwünsche. — Joh. Casimir werde es auch dankbar vermerken, daß August sich der deutschen Freiheit freundlich erinnert und demnach das Kriegsvolk unaufgehalten, wie wir im Werk befunden, passiren lassen.

Friedrich schickte Abschrift eines kaiserlichen Briefes und der darauf folgenden Werbung des Achill Ilsung nebst Antwort darauf. Auf die ausdrückliche Erinnerung an die Pön des Landfriedens hat er geantwortet, er wisse nicht, daß er oder sein Sohn etwas wider die Reichsconstitutionen und Landfrieden diesfalls oder sonst gehandelt, noch hinfür zu handeln gedächte; so hoffe er auch, man werde keine Ursache haben, ihn verwirkter Pön halben anzuklagen. — Er hofft, der Kaiser werde zufrieden sein, und aus gethanem Gegenbericht soviel finden, daß es mit dem Condé'schen Kriegswesen eine andere Gelegenheit habe und nicht eine sträfliche Rebellion wider den König, sondern vielmehr eine erlaubte natürliche Defension wider ihre Feinde, den Cardinal Guise und seine Abhärenten, und eine Rettung des ganzen Königreichs von äußerstem Verderben sei. Ein weiterer Bericht des Prinzen von Condé, der dem Pfalzgrafen zugestellt ist, soll für Kursachsen copirt werden. — Es ist nach F.s Meinung wohl zu beherzigen, was für eine Gelegenheit es mit dem Religionsfrieden und der deutschen Freiheit gewinnen soll, wenn den deutschen Fürsten nicht soll erlaubt sein, Kriegsvolk anzunehmen und vermöge der Reichsordnung fremden Potentaten, sonderlich in solchem Fall der Handhabung und Vertheidigung der wahren christlichen Religion und Rettung der bedrängten Christen, zuzuführen, während dem

Digitized by Google

anderen Theil, der dieselbe auszurotten unternimmt, ein solches ungehindert freisteht. Heidelberg, 12. December 67. 1567 December.

Dresden, H. St. A. Orig.

488. König Karl an Friedrich.

1567 December 13. Paris.

Ueber Zuleger's Gesandtschaft. — Er habe von Zuleger, dem Ueberbringer dieses Schreibens, verstanden, was ihm vorzutragen befohlen worden, und darauf dem Gesandten wieder berichtet, wie die Sachen, die sich heutiges Tags im Königreich zutragen, in Wahrheit beschaffen seien, so daß er, der König, nicht zweifle, der Kurfürst werde, wenn er solches angehört, nicht weniger als zuvor immerdar der Krone Frankreich mit Freundschaft wohl gewogen sein [1]). Paris, 13. December 67.

Kassel, R. A. Copie.

489. Friedrich an Kf. August.

1567 December 13. Heidelberg.

Religionsverfolgung. Religionszwiespalt. Nothwendigkeit der Freistellung. — Auf die Bemerkung Augusts, daß ohne den Zwiespalt vom Nachtmahl des Herrn der Papst keine Verfolgung wagen würde, erinnert Friedrich, daß von Anfang der Welt bis auf unsere Zeit, ehe dieser Zwiespalt auf die Bahn gekommen, die gottlosen Tyrannen, der Papst und sein Anhang die Kinder Gottes von wegen der Wahrheit verfolgt, wie Christo, den Aposteln und allen ihren Nachfolgern geschehen, und von ihnen selbst zuvor geweissagt ist; denn das bleibt wahr, daß alle diejenigen, so begehren, gottselig zu leben, Verfolgung leiden müssen.

Die in Frankreich, den Niederlanden und anderswo bisher vorgekommenen Exempel, desgleichen die Artikel der spanischen Inquisition, die auf jüngstem Augsburgischen Reichstage vorkamen, geben genugsam zu erkennen, daß diejenigen, welche sich zu Luther, ebensowenig als die, welche sich zu Anderen bekennen, verschont werden, wie auch die zu Rom und anderswo gedruckten Kataloge der verdammten Ketzer und ihrer Bücher Luther als denjenigen, der dem Papstthum vor anderen die Larve abgerissen und die Abgötterei desselben aufgedeckt hat, voran setzen.

„Nicht ohne aber ist es, daß von wegen angeregten Streits der Papst sich unterstehet, die Trennung in der Christenheit zu suchen, sein blutdürstig Vorhaben desto besser hindurch zu bringen. Es sollten aber die Christen sich diesfalls ihren Zwiespalt nicht irren lassen, sondern desto mehr als

1) Aehnlich die Königin Mutter an F. unter demselben Datum. — Vergl. Zuleger's Brief vom 20. December.

Digitized by Google

1567 December. Glieder eines Leibes, dessen Haupt Christus ist, damit sie der Hauptsache nicht verlustig, zusammensetzen und gedenken, daß es niemals in der Kirche so wohl gestanden, daß nicht etwa Fehl und Mängel vorhanden gewesen, die doch der allmächtige Gott zu seiner Zeit durch gebührliche Mittel verbessert, darum wir dann täglich bitten und nichts lieber sehen und wünschen wollten, denn daß männiglich die Augen aufgethan, damit des Papstthums Abgötterei recht erkannt und die Wahrheit bekannt und gottselige Concordia allenthalben, sonderlich in Frankreich und Niederlanden ein Religionsfriede, E. L. Anregens nach, dazu männiglich nach der Gebühr verholfen sein sollte, getroffen würde, davon wir denn an uns niemals etwas ermangeln lassen."

Auf einem Zettel erinnert Friedrich, daß auf dem bevorstehenden Kurfürstentag zu Fulda u. a. auch von den sorglichen geschwinden Läuften gehandelt werden würde, welche, wie auch das Mißtrauen, einzig daher kommen, daß die wahre christliche Religion nicht freigelassen. Ob nicht auf jenem Tage mit den rheinischen Mitchurfürsten der Freistellung halben zu reden wäre, da man ohne diese in Deutschland niemals zu einem beständigen Vertrauen kommen werde. Stimme August bei, so möge er die Sache an Brandenburg gelangen lassen. Heidelberg, 13. December 67.

Dresden, H. St. A. Copie.

1567 December 13 München.

490. Albrecht von Bayern an Christof v. W.

Französischer Krieg. — Gefahren des pfälzischen Unternehmens.

A. dankt für die Uebersendung französischer Schriften, denen er entnimmt, daß Condé den Lärm nicht der Religion wegen angefangen, wie man dem Kurfürsten Friedrich vorgespiegelt habe. Er hat in Wahrheit ungern gehört, daß sich der Letztere des unziemlichen Handels, zu dem er allein „durch ungleichen Bericht bewegt worden", nicht entschlagen will. Auch Albrecht hat den Kf. Friedrich zwei Mal gewarnt. Aber seine wohlmeinenden Erinnerungen scheinen bei dem Kurfürsten wenig zu gelten. Und doch möchte er dem Letzteren wie dessen Sohn, da sie ja aus einem Hause stammen, nicht gern gönnen, daß sie mit Land und Leuten zu Schaden kommen. Es sei im Hinblick auf die dem würtembergischen Gesandten von der Königin gegebenen Antwort zu fürchten, daß die Franzosen den Vorwand benutzen werden, um ihren Fuß weiter in's Reich zu setzen und ihre Grenzen auf Kosten Deutschlands weiter auszudehnen, woraus dann ferneres Unheil erfolgen würde. Daher möge Herzog Christof dem Kurfürsten und seinem Sohn die Gefahren des Unternehmens gründlich vorführen, namentlich dar-

Digitized by Google

auf hinweiſen, daß ſie nicht allein den König von Frankreich, ſondern auch den von Spanien auf ſich laden würden, und daß, wie Albrecht erfahre, der Kaiſer bereits mit der Strafe des Banns gedroht habe. München, 13. December 67. 1567 December.

Kaſſel, R. A. Copie.

491. Zuleger an Joh. Caſimir. 1567 December 20. Condé's Lager.

Ueber ſeine Verrichtung und Erlebniſſe in Frankreich.

Gnediger herr. Ich hab zu Paris vom könig und königin bericht dieſes leidigen kriegs urſache eingenomen und hart angehalten, ob J. K. Mt. wolten das erpiten, ſo monsieur de Lansac gethon und underſchrieben zu Heidelberg meinem gnedigſten herrn hinderlaſſen, gut heiſſen und die religion frey laſſen; aber ich befinde im bericht ſölche unbeſtendigkeit und verdechtlichkeit, das darauf gar nicht zu grunden, wie E. F. G. ich weitleuſtig, da ich zu derſelben mit gottes hilf gelange, berichten will und zu ſchreiben dißmal zu lang wurde.

So hat der könig und königin keineswegs des monsieur de Lansac erpiten approbiren oder underſchreiben, ja auch des prinzen von Condé bit und beger, das J. K. Mt. das pacificationedict ohnewiderruflich und ohne einiche declaration bewilligen und allein mit J. K. W. verſpruchnus und wort und irem offnen brif, auch verkundung an allen parlamenten, ohne fernere und andere assecuration, verſichern, nit eingehen noch bewilligen, ſondern ſo lange es ime dem könige gelegen etliche articul, die ſchlufferig und viel auszug haben, bewilligen wollen, wie aus den actis, die dißmals nit haben könden gefertiget werden und ich mit mir bringen will, genugſam erſcheint.

Nun bin ich auf eingenomenen bericht ſampt dem monsieur de Lansac wider auf Deutſchland und zuvor zu E. F. G. abgefertigt und zu Paris durch vertraute leut gewarnet worden, das monsieur de Lansac bevelch habe, E. F. G. reuter abwendig zu machen und abzupracticirn, dergleichen auch allen deutſchen chur und furſten anzuzeigen, mit übergebung einer ſchrift, die deshalb geſtelt und ich vom könig underſchriben geleſen hab, da die reuter nit abgeſchafft werden, das Lanſac proteſtiren ſoll, das nit der könig, ſonder ſie die deutſchen furſten urſach ſein, das die freundſchaft und verwandtnus zwiſchen der cron Frankreich und inen den deutſchen furſten geprochen werde; zum dritten, das er auch bevelch ſoll haben deutſch volk zu werben oder zum wenigſten die geworben ſein zum vorzug vermahnen. Alſo ſeind wir von Paris wider auf Chalun zu, da wir unſere pferd ſtehen

Digitized by Google

1567 December. haben, gezogen. Dieweil aber der prinz von Conde, indem wir von Paris ausgezogen, von Montorau-Faulrau, da er ein zeitlang gelegen, seit er von S. Dionis, welches nit lang nach der schlacht geschehen, ab und gegen Schalun zugezogen, wie er dan schon über das wasser la Marne genannt mit seinem ganzen leger ist, und heut dise nacht nit über zwo meil von Chalun liegen wird; so hat monsieur de Lansac (nach welches willen ich mich jederzeit gerichtet hab, auch zu Paris mit niemand dan die er mir hat zugeschickt — ausserhalb, das mich auch vertraute leut in vielem gewarnet haben, auch mit dem canzler monsieur de Montmorancy und monsieur de Anville privatim nit haben reden dürfen, dieweil er mir anzeigt, das es des königs will also were) mich zwischen des königs leger, welches dem prinzen nachzeugt, und dem Condischen, welches schon über das wasser ist, auf Chalun zu wöllen durchfuren. So hat aber der prinz ein fannen reuter wider zuruckgeschickt auf sechs meil wegs zu erkundigen, wie es mit des königs leger stehet. Also seind wir ohngevehr in die hand derselben Condischen fannen gefallen und als unbekante erstlich gefangen und aufs leger zugefurt worden. Aber aus des königs avantgarde haben funf fahnen auf die einzige gestossen, welche aber die funf fahnen mit geringen scharmutzeln also aufgehalten, das kein einziger aus des Condischen fahnen umkommen noch verloren, sonder sie funf Spanische schutzen gefangen. Hergegen aber ist des monsieur de Lansac fellis, wie mans uf der post fuhrt, mit geld und brifen dahinden plieben und von des königs leuten genomen worden, und wir disen tag nit in geringer gefahr leibs und lebens bede uf dieser seiten, die unser auch nit wurden verschont haben, als erstmals unbekante, wo uns Gott nit wunderbarlichen daraus geholfen hette, gestanden. Als aber nechten, als wir (ich fur mein person ehrlich als ein gesandter, monsieur de Landsac aber als ein gefangner) fur den prinzen, cardinal de Chattillon, Admiral, Andelot und alle andern grosse herrn gefuhrt worden, hat der prinz, welcher ohne zweifel von Heidelberg aus, was Lansac da fur geben hat, wie er den könig von sein stul stossen wöll und das es nit umb die religion zu thun, sondern ein lauter rebellion seie, bericht empfangen, ine Lansac offentlich, da auf hundert herrn und vom adel im gemach gewesen, angeret, wie er so unverschaumpt sein durf und ine und alle andere herrn vom adel und andere so bey ime seind bey frembden nationen also an iren ehren anzutasten und zu verleimbden, das er furgeben, sie rebelleten irem könig und sey nit umb die religion zu thun, ine darauf gefragt, ob er sein lebenlang anders gehört und vernommen hab, als das er jederzeit nur der gewissen freiheit vom könig underthenigst gepetten und begert, aber das nie erhalten hab könden.

Darauf Lansac geantwort, er hab nie anders gehört. Darauf der

Digitized by Google

prinz gefragt, wer ime dan so keck gemacht, solches von ime zu liegen. Er Lansac geantwurt, der könig und königin hetten ime so hart eingebunden, also für J. Churf. G. zu reden und hette auch dieselb nit unterschriben, gestund aber das ers geschriben, hetts aber nit underschreiben wöllen und understund damit ausflucht zu suchen. Der prinz fragt ine, wan ime bevolhen were, ein wissentliche lugen andern zu pringen, warumb er sich darzu gepraucht lassen habe. Darauf er dem prinzen mit weinenden augen zu fus gefallen und umb Gottes willen umb verzeihung gepetten und dem prinzen die hand kussen wollen, welches er ime nit gestatten wollen, dieweil er ime sein ehr geraubt. Dergleichen sagten auch die andern herrn und vom adel. Aber von wegen meiner interceſſion, dieweil ich den prinzen berichtet, welcher gestalt hinc inde zu Heidelberg wir einander angenommen haben, sagt der prinz, wiewol er ursach hette, ine zu stucken zu hauen zu lassen, von deßwegen er ine und die ganze geselschaft also felschlich verleumbdet, und dan das er und sein vatter aus der zal der furnembsten weren, die ine verursachten, sich in diese kriegsrustung zu begeben, das königreich Frankreich aus des königs von Hiſpanien henden, von dem sie derendts gelt hetten, zu erretten, so wolte er doch umb meinetwillen, dieweil ich meines gnädigsten herrn person repräsentirte, seiner verschonen und hat mit der prinz zugesagt, ime kein leide widerfahren zu lassen, sonder ine E. F. G. in die hand zu liefern, mit ime zu thun, wie E. F. G. fur gut achten werden. Diß hab E. F. G. ich hiemit in eil anzeigen sollen, mit undertheniger pitt, E. F. G. wollen meim gnädigsten herrn sölch mein schreiben oder copey davon also bald zuschicken, und will ich umb sicherheit willen mit dem prinzen vortzihen und E. F. G. allen ferner bericht mitbringen, und thue mich derselben zu allen underthenigen diensten bevelhen [1]). Datum, sambstag den 20. decembris, a. etc. 67. 1567 December.

Kassel, R. A. (Franz. Sach. 1508 b). Copie.

---

1) Eine Abschrift des vorstehenden Briefes sandte Kf. Friedrich u. A. dem Herzog Joh. Wilhelm in Sachsen, „daraus zu sehen, daß man auf der einen Seite nicht gemeint, die Religion frei zu lassen, noch anderem billigen und rechtmäßigen Begehren stattzuthun, sondern dahin trachtet, wie man den bedrängten Christen alle hülfliche Mittel abschneide und zurückwende und endlich das Papstthum mit seiner Tyrannei und anderen Greueln in der Krone Frankreich erhalte. Dieweil man nun dann der Enden dem König der Ehren die Pforten nicht aufthun, noch ihn küssen will, sondern sich mit Gewalt gegen ihn auflehnt, so müssen wir das Uebrige seinem Urtheil und eisern Scepter befehlen, der wird unseres Verhoffens (wie er von Anfang gegen die großen Potentaten gehandelt, so sich seinem göttlichen Willen widersetzt) dies Toben auch zu seiner Glorie wenden und stillen und seine bedrängten Christen in ihrer Verfolgung nicht verlassen. Wollten

Digitized by Google

1567 December 29. Heidelberg

492. Friedrich an Dorothea Susanne.

Bitte, ihren Gemahl, den Herzog Joh. Wilhelm, von der Theilnahme an dem Religionskrieg in Frankreich abzuhalten. — Ueber den Bischof von Rennes und den Cardinal von Lothringen.

Meyn vatterlichen freundtl. ꝛc. Hochgeborne Furstin, freundtliche und hertzliebe dochter. Ich kom in glaubwirdige erfahrung, das deyn geliebter her und gemahel, meyn freundtlicher lieber vetter, schwager und sone, her Johans Wilhelm hertzog zu Sachsen ꝛc. sich hab lassen auffwickeln von dem bischoff zu Rennes, der vor aynen des konigs von Franckreychs gesandter sich dargegeben, aber seyne credents schrifften bey mir nit wenig verdechtig gewesen, weyl sie offen und versecretirt mir uberliefert sindt. Zu dem er sich in seynem gesprech, darmit er mich in meynem allerschwehristen kreutz, als weylundt meyn freundtliche und hertzgeliebte gemahelin gottselig zugedencken in thots noten und schon in Gott seliglich verschiden wahr, etlich vil stunden uffhielt, nit wenig verdechtig gemacht, daz seyn werben und anbringen nit seines hern der kon. Mt. zu Franckreych, sonder des Cardinals zu Lottringens, meynes vettern und freunds wehre, dan er konte nitt leyden, wenn ich ime sagt, es wehre nit des konigs als des unschuldigen der von dem pfaffen hauffen darzu bewegt, sonder der pfaffen gewerb selbs, und ob er wol mich mitt seynen geschmirten worten dahin zu bereden understund, der printz von Condé suchte nitt die religion, wie ich und andere von ime beredt wehren, sonder die kron und die koniglich ehre selbs, da ich ime aber druff zu antworth gab: wo dem also, so hoffte ich meyn son h. Hans Casimir wurde sich nit dem printzen, sonder dem konig zu gut wider den printzen gebrauchen lassen, ich hette auch dessen von ime meynem son gewisse vertröstung; da aber er ir also vergessen seyn wolte und demselbigen zuwider handlen, so wundschet ich das weder er oder der seynen keyner (da sie in solchem vornehmen verharreten), mit dem leben davon komen — da ich ime dieses vothielt, da thet er nit anders, als wolt er sich abreyssen. Ich glaub, da ich ime ayn messer

---

wir E. L. des Wissens zu haben und des Bischofs von Rennes und seines gleichen geferbten Anbringens und falsch angedichten Rebellion desto besser nachzudenken, freundlich nicht bergen" ꝛc. d. Heidelberg, 31. December. Weimar, G. A. Eigenh. — Ebenso an Hessen, Kassel, R. A. Orig.

Digitized by Google

in's hertz gestochen, ich hette nie besser nitt mögen treffen, dan er hupft auff und sagt, ich hett seynen hern den konig in grossere gefahr nit konnen setzen, als mit diesem meynen wundsch, denen ich doch (das weys Gott) dem gedachten konig zum besten gemeynt. Neben dem so hett er bey obgedachten meynem sone auch dergleychen gesucht und vermaynt zuvorkommen, das die reuter in irem antzug nit solten fortziehen, sonder uffgehalten werden. Es hett aber meyn son sich nitt alleyn mit christlicher müntlicher antworth gegen ime vernehmen lassen, sonder auch ine in schrifften beantwort, solche schrifft mit aygner handt underschrieben und versecretirt, darin das obgemellt erbieten gegen den konig gethan: da der printz von Condé ꝛc. nit vornehmlich die religion und die ehr Gottes, sonder die koniglich kron und seyne sonderbahre geschefft suchte, daz er sich darzu nit wolt gepraucken lassen, wie ich dan solcher antworth eyn abschrifft meynem freundtlichen lieben sone deynem hern hiebay zukommen lasse. Alß aber der gottloß pfaff solche antworth ime verdolmetschen ließ und solchs cristlichs erbieten darin stund, behielt ers gleychwol etzlich tag hinder ime und wie er uff das pferd saß, schickt ers meynem sone durch meynen junckern aynen, der ime zugeordnet wahr ehrliche gesellschafft zu leysten verbetschirt wider zu, daraus dan abzunehmen, was er sucht, nitt die ruhe oder den friden im konigreych Franckreych, sonder vilmehr das der ende die christliche religion allerdings außgereutet werden möchte. 1567 December.

Das auch meyn freundtlicher liber sone, deyn geliebter her, sich von diesem abtrünnigen pfaffen (der hiebevor die wahrhayt des heyl. evangelii verstanden und nuhmer darvon abgefallen) uffwicklen und sich wider die religion will lassen gebrauchen, des kan ich mich nitt gnugsam verwundern und das umb so viel mehr, dieweyl ich vor gewiß weyß, das die kon. W. zu Franckreych kaynes Deutschen kriegsvolk im reych begert zu haben, auch derjenigen etliche, so von dem Cardinal in seyner kon. W. nahmen abgefertigt wahren, reuter zu werben, und als sie dem pfaffen nit vertrauth, sonder umb beschaydt zu dem konig zuruckgeschickt, wieder abgeschafft hett, mit vermelden, daz ir kön. W. keyner Deutschen reuter bedorffte, so hett er der konig auch kayn gelt darzu herausgeschafft, sonder meyn vetter der Cardinal der hett auß allen kirchen, wo er zu gebieten gehabt, die monstrantzen, uberflüssige kelch, sonderlich was gulden und silbern gewesen, wie auch anderes gotzenwerck, welches sie hayligtumb nennen, alles zusamen getragen, geschmeltzt und vor 6 wochen hett er albereyt 30 M. francken, das ist unserer gulden 20 M. gemüntzt gehabt, und one

1567 December. zweyfel seythero nitt geseyrt. Mit solchem geld werden vileycht meynes sons und deynes hern reuter, wie auch andere als des reynyschen Betschsteyn und anderer uffgebracht und bezalt werden, wie ich dan solches seyner liebden hieneben auch zuschreybe und darmit zuschick die ursachen, so den printzen von Condé und andere christliche fursten und hern neben ime zu deren irer kriegsrüstung bewegt und verursacht habe[1]), will gleychwol verhoffen, da S. L. deren ding und also des grunds bericht, sie werden ir gemüdt endern und du werdest sovil an dir S. L. freundtlich und christlich dahin erinnern, wan S. L. dahin ziehen und gleych recht behalten, das sie darnach sich auch alsbald wider das vatterland müssen gebrauchen lassen, nochdem es gewisslich anders nitt ist dan ayn pfaffenkrieg, da man den evangelischen wolt die sach ausmachen, wenn es Gott zuliesse. Zu was ruhm, ja zu was zeytlichen und ewigen verderben, solches S. L. reychen, daz wirt sich mit der zeyt finden. Ich hab nit konnen underlassen, dich deren ding vatterlich und treulich zu berichten, der ungezweyfelten zuversicht, wo du mehr nit kanst, du werdest als getreu Eckart (wie man sagt), zum wenigsten treulich warnen. Bin dir damit zu freundtlichm willen, ehren und allem guten geneygt. Der almechtig gütig Gott woll seyner armen und bedrangten christenheyt und also uns allen die wir derselbigen glider sindt, mit seynem heyl. geyst und vatterlichen schutz beystehen. Amen. Gruß mir meyn auch freundtliche hertzliebe dochter und gevatterin deyn schwester freundtlich und entschuldige mich meynes nit schreibens bey

---

1) Der Bericht von dem französischen Kriegswesen, den F. seinem Schwiegersohn überschickte, ist wahrscheinlich eben dasselbe weitläufige Actenstück aus der Feder eines Condé'schen Gesandten, das um jene Zeit in Abschrift auch anderen Fürsten mitgetheilt wurde. S. oben S. 147, Anm. In dem abmahnenden Schreiben an Joh. Wilhelm, das der Kf. jenem Bericht beifügt (d. Heidelberg, 29. December) heißt es, der Herzog werde sich selbst daraus informiren, ob er mit gutem christlichen Gewissen den Zug in Frankreich, der allein dem leibigen Papstthum zum guten und unserer wahren christlichen Religion zuwider, auch künftig uns andere, da Gott vor sei, berühren möchte, gemeint, leisten möge." „Und wäre uns zwar über die vielfältige bisanher beschwerliche zugestandene Bekümmernisse dies nicht die geringste zu vernehmen, (daß) sich E. L. dahin bei des Papsts und seines Anhangs so offenbaren Praktiken ließen bereden, daß durch dero Hülfe und Zuthun, als bei dessen löblichen Eltern die Wahrheit göttlichs Worts in unser geliebtes Vaterland und andere Nationen Anfangs ausgebreitet, eben dieselbige zu unterdrücken unterstanden wolle werden." — Man weiß, daß diese Ermahnungen völlig wirkungslos waren.

Digitized by Google

ihr. Ich kann jetzt mehr nit schreyben. Datum Heidelberg, den 29. December 67. Friderich Pfaltzgraf Churfurst ꝛc. 1567 December.

Weimar, G. A. Reg. 839, 13. Copie.

493. Friedrich an Kf. August.

1567 December 30. Heidelberg.

Läßt dem Kurfürsten den Bericht, „so ein Condé'scher (s. oben S. 147 Anm.) in Gegenwart des von Landsack, königlichen Gesandten, vor uns mündlich dieses jetzigen beschwerlichen Kriegswesens in Frankreich gethan und hernach in Schriften übergeben, darauf auch er, Landsack, nichts anderes sagen können, denn daß er es nicht glaubte, ungeachtet er sich darauf seinen Gegenbericht zu geben gegen uns erboten, aber doch nicht geschehen hiemit zukommen, daraus allerhand, sonderlich auch des päpstischen Bündniß halben, so zu Bayonne gemacht, und was diesen ganzen Krieg verursacht, zu vernehmen [1]).

F. wünscht mit dem Kf. August den bedrängten Christen in Frankreich einen beständigen Religionsfrieden, der vielleicht nunmehr desto eher zu verhoffen, wenn man des ausländischen Kriegsvolks müde sein wird. Er beklagt, daß Herzog Joh. Wilhelm, wie er jetzt erst durch den Kf. August und den Landgrafen Wilhelm erfahren, sich mit 2400 reisigen Pferden zu einem Zuge nach Frankreich rüste und wünscht, daß auch August den Herzog von dem Vorhaben abmahne. — Joh. Casimir ist mit seinem Kriegsvolk nunmehr fast aus dem Reich und an die französische Grenze gerückt, dessen Ankunft der Cardinal von Lothringen, Aumal und der junge Herzog zu Guise, so etliche Tausend stark zu Roß und Fuß erst zu Troyes gelegen, dieselbe Stadt (so hernach von den Condé'schen eingenommen) verlassen, auf Verdun zugezogen und letztlich, wie uns gedachter unser Sohn bei J. L. jüngstem Schreiben berichtet, sich in das Land Lützelburg gethan, nicht erwarten wollen, vielleicht daselbst des herannahenden Kriegsvolks, so ihnen zum Besten heraussen geworben, zu erwarten." Heidelberg, 30. Dec. 67.

Dresden, H. St. A. Orig.

494. Kf. August an Friedrich.

1567 December 31. Dresden.

Der Bischof von Rennes, Gesandter des Königs von Frankreich, welcher, wie bei anderen Kur- und Fürsten, dieser Tage auch bei ihm gewesen, habe

1) S. meine Abhandlung: „Die Erzählung von der Verschwörung zu Bayonne nebst einem Bericht über die Ursachen des zweiten Religionskriegs in Frankreich" in den Abhandlungen der k. bayr. Akad. d. Wissensch. Bd. XI.

Digitized by Google

1567 December. vorgetragen, daß man zu keiner Zeit von einem so schrecklichen Aufruhr wider eine Obrigkeit gehört habe, wie die jetzige Empörung in Frankreich sei, wo man ohne alle gegebene Ursache nach der Person des Königs gegriffen, so daß dieser in Paris habe Schutz suchen müssen. Es sei „eitel Unwahrheit", wenn vorgegeben werde, daß der König das Religionsedict habe aufheben wollen und sich zur Execution des Tridentinischen Concils mit dem Papst und Spanien verglichen hätte und daß deswegen beschlossen gewesen wäre, den vornehmsten Hugenotten nach den Köpfen zu greifen. Die Decrete des Concils seien der Krone Frankreich nicht annehmlich; in ein Bündniß mit dem Papst habe man sich nicht eingelassen. Keiner hätte dem König rathen dürfen, das Religionsedict aufzuheben, obwohl der k. Autorität dadurch nichts benommen worden wäre, wie ja auch der Kf. Pfalzgraf sich nicht vorschreiben lassen wolle, was er mit seinen Unterthanen der Religion halben zu schaffen habe. Nur die Ambition des Prinzen von Condé, dem König und Königin das Connetable-Amt versagt, sei die Ursache der Empörung, daher denn auch viele vornehme Herren, die der Condé'schen Religion seien, dem König wider den Prinzen beistünden, und der eigene Bruder an dem Beginnen Mißfallen hätte. Niemals sei es dem König in den Sinn gefallen, wider seine Blutsfreunde etwas vorzunehmen, im Gegentheil habe er den Guisischen oft erklärt, daß er sie mit dem Schwerte vertheidigen würde. Um so befremdlicher aber sei dem König das Beginnen des Pfalzgrafen Joh. Casimir, das künftig zu anderer Weiterung gereichen und die gute Nachbarschaft zerrütten möchte, indem der König, wenn Pfalz sich nicht durch freundliche Erinnerungen zurückhalten lasse, die Injurie und Beschwerung gewiß nicht ungerochen lassen werde. — Obwohl Kf. August dagegen allerlei erinnert und namentlich darauf hingewiesen, daß er Kurpfalz in dieser Sache kein Maß und Ziel geben könne, daß aber der Kaiser und die Fürsten für gut angesehen, wegen dieser und anderer Sachen durch ihre Räthe zu Fulda demnächst verhandeln zu lassen, so habe der Gesandte doch emsiglich angehalten, daß August dem Kf. Friedrich solches zuschreiben möchte. Da aber dem Letzteren der Grund der Sachen am besten bewußt und derselbe auch durch den Kaiser deshalb schon erinnert sei, so bezweifelt August nicht, daß Friedrich den gemeinen Reichsfrieden und die eigene Gelegenheit freundlich erwägen und besonders auf den drohenden Schluß der französischen Werbung wohl Acht geben werde. Dresden, 31. December 67.

Dresden, H. St. A. Conc.

Digitized by Google

495. Joh. Caſimir an den König von Frankreich.

1568 Januar 4. Pont a Mouſſon.

Antwort auf ein Warnungsſchreiben des Königs vom 25. Dec. 1567.

Durchleuchtiger chriſtlicher könig. E. K. W. ſeien unſer freundlich dienſt ꝛc. E. K. W. ſchreiben des datum Paris den 25.[1]) erſt abgefloſſener jar und monats decembris haben wir empfangen, alles inhalts mit vleiß verleſen und mögen E. K. W. daruf freundlich nit pergen, das, ſobald wir bey dem prinzen von Condé und andern ſeinen mitverwandten herrn und freunden ankomen, haben wir inen den handel nach lengſt notturftiglichen furgehalten und in antwort von inen ſovil bekommen, auch gebeten worden, E. K. W. deſſen fur gewiß zuberichten, das ir gemut meinung und vorhaben nit ſey, E. K. W. in einicherley weg ſich zuwiderſetzen, ſonder wofern inen das exercitium religionis gleich dem andern theil frey ungeſpert vergünt und zugelaſſen wurd, ſie auch von wegen ſolcher irer chriſtlichen religion ires leibs ehr und guts gefreiet und geſichert, das ſie alsdann urbietig, E. K. W. allen politiſchen euſſerlichen gehorſam, wie getreuen underſeſſen geburt, mit darſtreckung ires guts und bluts (im fall der noth) zu laiſten. Wan wir nun ſolchs ir bittlichs ſuchen nachmals nit rebelliſch, ſonder chriſtlich (dem E. K. W. von Gottes wegen gehör und ſtatt zu geben ſchuldig), zudem gegen menigklichen, bevorderſt aber allen recht und ehrliebenden potentaten wol verantwortlich vermerken, ſo iſt an E. K. W. unſer treuherzig wolmeinents geſinnen und freundlichs bitten, dieweil wir verſtanden, das der Chatillon zu E. K. W. obgedachter fridshandlung halb bereits abgefertigt, dieſelb wöln nun mehr ein ſolchen friden uffrichten und beſtettigen, der zu erhaltung E. K. W. reputation, auch wolfart, uffnemen und gedeien derſelben cron und von Gott vertrauten lieben underthanen dienſtlich und beharlich ſein möge.

Thun wir uns uff ſolchen fall hiemit E. K. W. rund und freundlich ercleren und erbieten, das von uns die vorſehung beſchehen ſoll, damit die waffen vom prinzen und den ſeinen abgelegt, die plätz, ſo er innen hat, widerumb reſtituirt. Wo auch durch ſie, deſſen wir uns doch keines wegs verſehen, ein anderes geſucht, oder diſem

1) Dies Schreiben hatte Joh. Caſimir dem Condé zugeſandt mit der Bitte, ihm mitzutheilen, was er dem König antworten ſolle.

Condé erwidert am 3. Januar (Doſſey [Toſſe]) der Hauptſache nach, was dieſer Brief Joh. Caſimir's an den König enthält.

1568 Januar. werk entgegen furgenomen werden wolte, sind wir des furstlichen und freundlichen erbietens, mit unserm kriegsvolk E. K. W. zu verfechtung und rettung alsdan zuzeziehen, dan E. K. W. (von dero wir in unser jugend allen geneigten freundlichen und guten willen vermerkt und empfunden) iederzeit zu dienen sind wir von herzen begirig. Als auch E. K. W. ferners in dem einen schreiben an uns gnedigst begert, dieweil der von Lansac gefangen und übel gehalten werde, E. K. W. denselben wider ledig zuzeschicken, sonst müßten E. K. W. gedenken, das solche gefengnus durch unsers herrn vatters und unsers gesandten verstand und schuld müsse geschehen sein, — daruff berichtet uns gemelter gesandter, das er und die seinen allezeit dem Lansac, wie und wohin er sie gefuiret, gevolgt, nie nichts von sich geschriben, noch berichtet hab, wie ime dessen der von Lansac selbst würd zeugnuß geben, und sey die gefengnuß ohne alle gefahr zugangen. So berichtet uns auch gemelter prinz, das er ehrlich und wol gehalten werde; doch dieweil er ine und seine mitverwandten, so er bey sich habe, fur rebell [1]) ausgerufen und sie an iren ehrn verleumbdet und angetast, so er doch hernach vor im und seinen mitverwandten bekant, das er nie anderst vernommen, dann das sie nur freiheit irer gewissen von E. K. W. und nichts anders gesucht, haben wir auch bisher vom prinzen die erledigung nicht erlangen mögen, mit wölchem wir also beschliessen wöllen und Gott den allmechtigen bitten, E. K. W. in seinem heiligen und guten schutz zu halten. Datum Pontamouson den 4. januarii, a. 68.

Kassel, R. A. (Franz. Sachen). Copie [2]).

---

1) S. Nr. 491. König Karl fordert in einem Schreiben vom 20. Januar nochmals Joh. Casimir auf, ihm seinen Gesandten Lansac zurück zu schicken, indem er bemerkt, es sei „eine geheime verstendnuß zwischen Zuleger und Condé mit undergeloffen, man habe nit so rund gehandelt wie man solte". Wenn er nicht zufrieden gestellt werde, so wollen er und die Seinigen alle Angehörigen des Hauses Pfalz, die nach Frankreich kämen, ebenmäßig halten, wie Lansac gehalten würde. Dies begehrt er „von wegen der unbilligen that, so mir von eures vatters gesandten ist widerfahren". In einem Briefe vom 3. Februar an den König weist Joh. Casimir das „geheime Verständniß" zurück, die Loslassung Lansac's stehe in der Gewalt Condé's, dessen Gefangener er sei. — In einem Bericht vom 25. März an Friedrich zeigt sich Zuleger entrüstet über die Lüge, daß Lansac durch sein Verständniß soll gefangen worden sein, erzählt weitläufig die Ereignisse vor und nach der Gefangennehmung, woraus auch hervorgeht, daß Lansac das, an seines Herrn des Königs Statt dem Kurfürsten gegebene Versprechen, dessen Gesandten in das Lager Condé's zu führen, zu halten verweigert hatte.

2) Excerpt bei Schardius Epitome in Rer. Germ. Script. varii (ed. Giessen 1783), IV, p. 71.

Digitized by Google

496. Friedrich an Kurſachſen und Heſſen.

1568 Januar 17. Heidelberg.

Ueberſendet Zuleger's Geſandtſchaftsbericht mit vielen Beiträgen [1]), woraus man die eigentliche Urſache aller in Frankreich entſtandenen Unruhe erkenne, daß nämlich die Päpſtlichen den König völlig umgarnen, um die Vertilgung der wahren chriſtlichen Religion, die Execution des Tridentiniſchen Concils ſammt Durchführung der Conföderation von Bayonne (die jetzt nicht mehr für ein Gerede zu halten) durchzuſetzen. Ebenſo ergebe ſich daraus, wie ſehr dem Prinzen von Condé und den Seinen mit dem Vorwurf der Rebellion Unrecht geſchehe, daß er nicht dem König nach der Krone trachte, auch nicht in des Königs Namen gemünzt habe, welches Gerede der König und die Königin ſelbſt für Scherz und Spott erklärt haben. Es iſt nur nothgedrungene, nach allen Rechten erlaubte Gegenwehr, die geübt wird. Der König macht kein Hehl daraus, daß er nur eine, die päpſtliche, Religion geſtatten will [2]). Auch iſt kein Zweifel mehr, welch ſtattliche Hülfe an Geld und Leuten der Papſt und Spanien leiſten.

Daher erſcheint es hoch nöthig, daß die Stände der A. C. einmal die Augen recht aufthun (wenn ſie anders nicht muthwillig blind ſein wollen) und mit Ernſt betrachten, wohin dieſe Dinge weiter zielen, auch nicht mit längerem Verzug die jetzige Gelegenheit verſäumen, ſondern das entſtehende Feuer mit vereinten Kräften abzuwehren ſuchen, ehe daſſelbe auch die benachbarte Wand ergreift. Heidelberg, 17. Januar 68.

Kaſſel, R. A. Orig.

---

1) Eine weitläufige und mit zahlreichen Documenten verſehene Ausführung deſſen, was Zuleger am 20. December 1567 an Joh. Caſimir berichtete. Der große Umfang der Actenſtücke macht die Mittheilung derſelben an dieſer Stelle unmöglich.

2) Schon am 7. Januar überſandte Friedrich dem Kf. Auguſt den Abdruck eines franzöſiſchen Patents, worin der König nachdrücklich auf die päpſtliche Religion dringt, „daß gleich wie nur eine Sonne und ein einziger König im Reich, ſo auch durchaus nur eine Religion ſein ſoll". Auch in dieſem Schreiben drückt Friedrich die immer wiederholte Befürchtung aus, daß der Papſt, wenn er dort ſein Reich wieder auf die Beine gebracht haben werde, ſein Vorhaben in Deutſchland durchzuſetzen verſuchen würde.

Digitized by Google

1568 Januar 19. Heidelberg.

497. Friedrich an den König von Frankreich.

Rechtfertigung der Condé'schen Waffenerhebung und der pfälzischen Betheiligung an derselben.

Durchleuchtiger ꝛc. E. K. W. schreiben [1]) haben wir verlesen, auch ferners von unserm rath licentiat Zulegern, welcher massen dieselbigen mit ihme, als ob wir in der person selbs zugegen, sich underredet und, das E. K. W. uns bis noch fur dero guten freund und nachpaurn halt, alles nach der lenge verstanden, und wollen wir ungern zu verlierung eines so guten lobs pillichе ursach geben, pitten derwegen E. K. W. hingegen, uf obgemelts unsers raths relation unsere runde widerantwort freundlichen und mit gedult anzuhören unbeschwert sein wolten.

Erstlichen, mein her vetter, pitten wir, E. K. W. wolten genzlich darfur halten, das wir nie im prauch gehapt, uns in andere geschefft einzumischen, ohne das wir darzu berufen weren oder dieselbigen uns mit antreffen, demnach das unser sohn herzog Johan Casimir von dem prinzen von Condé und seinen mitverwandten allein deshalben angelangt und erpetten worden, die von E. K. W. bewilligte reformirte religion handzuhaben wider die, so under E. K. W. namen und authoritet nit allein itztgemelte religion understehen auszurotten, sondern auch alle diejenigen, so sich zu derselbigen bekennen, umb leib und gut zu pringen sich bearbeiten, daraus notwendiglich anders nicht denn genzlichs verderben und undergang E. K. W. leut und landen erfolgen muste; hierumb haben wir hochgedachtem unserm sohn mit solcher und keiner andern condition oder bescheidenheit, wie denn im jahr 62 von uns und andern des heylichen reichs fursten auch beschehen, ihnen hülf zuleisten bewilligt. Nun haben E. K. W. gesandte Ligneroles, der bischoff von Rennes und Lansack durch ganz Teutschland ausgeschrien, das itziger tumult nit von wegen der religion entstanden, dieweil das pacificationedict in seinen würden genzlich bis dahero erhalten worden, das auch des prinzen von Condé und der seinen vorhaben anders nicht dan ein erschreckliche rebellion were,

---

1) d. Paris 13. December 67. Der König erklärt in demselben, er habe Zuleger berichtet, wie die Sachen in seinem Königreich sich verhielten und hoffe, es werde Friedrich auch in Zukunft der Krone Frankreich mit Freundschaft gewogen sein.

Digitized by Google

in deren sie E. K. W. der koniglichen cron entsetzen und der itzigemelte prinz sich fur ein konig ufwerfen wolte, auch munz schlagen liesse, als were er selbst konig und andere schendliche sachen fur hette, von derenwegen (da es in der warheit also geschaffen) pillich alle fursten ihme widerstand zuthun sich uf machen solten. Dies geschrey hat viel grosser hern eddelleut und andere in Teutschland, welche der sachen nicht grundlich bericht, dermassen bewegt, das sie geargwohnet, wir wolten hochgedachten unserm sohn gestatten, er eine so bose und schandliche sache solte helfen vertheidigen und ins werk richten, welchs doch uns und unserm sohn niemals zu sinne kommen, auch der religion, durch welche uns Gott so gnediglichen erleuchtet, gar zuwider ist, wie wir dan auch bekennen müßen, wo die sachen dergestalt, wie E. K. W. gesandte vorgeben, geschaffen, das hochgedachts unsers sohns beruef unrechtmesslig were, dieweil er dieses, so Gottes und allen weltlichen rechten und gesatzen entgegen und zuwider, volnziehen helfen wolte. 1568 Januar.

Es werden mir aber E. K. W. gesandten dessen zeugnus geben, das ich ihnen alzeit furgehalten hab, das dieser itziger tumult seinen anfang von dem vorigen her hat, und das die geistlichen, so der romischen religion seint, E. K. W. bereden, das sie ihren underthanen dieses laster der rebellion uffbrechen sollen, wie von anfang alweg denen, so dieser religion anhengig gewesen, gescheen, sie aber, bemelte romanisten, suchten under diesem schein nichts anders, dan die wahre religion auszureuten.

Welchs, als es auch bemeltem von Lansack durch mich furgehalten ward und er sahe, das ich mich an seinen plossen worten nit settigen liesse, sonder begehrt, das er mir die wahr machte, hat er mir ursach geben, meinen diener den Zuleger zu E. K. W. abzufertigen, sich der warheit zuerkundigen, welcher mir bey denen pflichten, damit er mir verwandt, treulich referirt, wie nachfolgt: nemlich, das gemelter prinz und sein anhang in E. K. W. rath gemelts lasters der rebellion auch ist beschuldigt worden, aber als er ad speciem komen und gefragt, in was stuck dan die rebellion stunde, ob der prinz E. K. W. understunde abzusetzen, und sich zum konig zumachen, da hab E. K. W. frau mutter geantwort, das seye narrendedigung; als er gefragt, ob der prinz von Condé in seinem als konigs in Frankreich namen liesse munzen, hab E. K. W. frau mutter geantwort, es hab bemelter prinz in vorigem krieg, auch in itzigem munzen lassen, aber des konigs, ihres sohns, inscription und gebrech gepraucht und nit seines, als ob er konig were.

Digitized by Google

1568 Januar. Was belangt, das der her canzler zur beweisung, das der prinz nit von der religion wegen die waffen genomen, die erste des prinzen und seines anhangs supplication angezogen hat, darin er sich allein der injuri und falsch, so ihnen durch das haus Guisa begegnet und damit sie beschwert werden, beclagen und solches schadens erstattung begehren, daruf hat uns der prinz durch einen getruckten publicirten discours, so er bey gemeltem Zuleger uns zukommen lassen, zuverstehen geben, das er der prinz und die seinen die ursach alles des, so ihnen bishero widerfahren, und das ihnen die religion hinderlistig hat wollen entzogen werden, allein denen zuschreiben, so die erste ursach und hauptsacher dieser spaltung in Frankreich gewesen, nemlich dem haus Guisa, und nicht E. K. W., welcher gute und angeborne milte ihnen also bekant, das sie wol wissen, das von derselbigen solche ding nicht herflissen; derhalben und solcher gestalt sey auch E. K. W. ihre erste supplication wider die von Guisa behendiget worden, uf das man hernach von derselben ad species keme, wie den seithero gescheen.

Als nun bemelter Zuleger ferners angehalten, was in specie die ursachen dieses kriegs weren, hat E. K. W. frau mutter geantwort, sie glaube, das den prinzen von Condé verdrossen und zum krig bewegt habe, das ihme das connestabel ampt abgeschlagen worden, daruf aber bemelter prinz obgemelten unserm rath geantwort, er hab sich bey E. K. W. entschuldiget und dero zuverstehen gegeben, das er bemelt connestabel ampt nit begert habe, sonder sein bruder, der cardinal von Bourbon, hab mit ihme uf ein abend, als in der prinz in seinem gemach daheim gesucht, von solchem ampt angefangen zureden, daran zuvor er, der prinz, nie gedacht habe. Da aber uber ein zeit hernach der herzog von Anjou, E. K. W. bruder, ihme prinzen zuverstehn gegeben, das E. K. W. bemeltem herzogen von Anjou soll das leutenantgenerall ampt zugesagt haben, uf welchen fall man dan keines connestabels bedurfe, sey der prinz dessen wol zufriden gewesen und noch.

Es hat auch vielgemelter Zuleger, als er in des prinzen von Condé leger kommen, den furnembsten vom adel solche ding furgehalten, welche mit Gott bezeuget und protestirt haben, das ihnen nimmermehr in sin kommen, ihren angebornen hern und konig zuverwechseln und ein andern anzunehmen; da sie auch jemals den geringsten argwohn hetten gehapt, das der prinz von Condé sich zum konig hette wöllen machen und ihren konig zu verendern ihme furgenommen, oder von wegen seiner privat heudel, die er mit dem haus

Digitized by Google

Guisa oder andern hette, oder das er nach hohen emptern und bevelch trachtet, und darumb sich in solche krigs rustung zubegeben sie wolte bewegt haben: das ihr keiner nit bey ihme wolte plieben sein oder pleiben, aber von wegen erhaltung und handhabung ihrer religion leibs und guts, von welcher einzichen ursachen wegen sie zu den waffen gegriffen, seyen sie alle entschlossen den tod zuleiden. 1568 Januar.

Soviel den inhalt der in E. K. W. rath verlesenen schrift belangen thut, nemlichen was der prinz von Condé fur ein proces gefuhret, das er E. K. W. fangen oder tedten wollen, auch einer der seinigen ein roß dreissig schritt von E. K. W. person umbracht hette und was dergleichen mehr ist, dessen alles hat uns viel gemelter unser rath Zuleger glaublichen bericht gethan, daruf er von dem prinzen in widerantwort verstanden, das itztgedachts prinzen furhaben niemals gewesen etwas thatlich wider E. K. M. person oder dero leben vorzunehmen, sondern als er die vorstehende volnziehung der heimlichen practiken seiner feinden vor augen gesehen, ist er wol der meinung gewesen, die Schweizer, deren sich seine feinde als ein instrument ihnen under zu trucken (wie das werk itzunder zuverstehn gibt) gepraucht en, wo muglich zuerlegen, und seye dem um so viel desto weniger zuglauben, das man E. K. W. stand im geringsten beunruigen wollen, das [als] man in des prinzen lager teglich morgens und abends offentlich und privatim um glucklichen zustand und erhaltung desselben und E. K. W. person ernstlich zu Gott bittet, welches bemelter unser rath die eilf tage, so er bey ihme im lager gewesen, teglich selbst gehort hat und der von Lansack, seithero er gefangen und im lager behalten worden, bezeugen würd.

Weiters nachdem auch durch E. K. W. gesandten ist ausgeschollen, das dieser krieg nit von wegen der religion ist, sondern das das pacification edict allezeit in sein kreften plieben seye, welchs den in E. K. W. rath auch also unserm gesandten furgehalten worden, hieruf wollen wir E. K. W. nit anziehen die grausamen thaten, die wider E. K. W. edict von particular personen wider die religions verwandten seithero sich zugetragen, deswegen man dan über vielfaltigs anhalten nit hat iustitiam erlangen konnen, noch auch die modificationes, declarationes, interpretationes und restrictiones wider bemelt edict under E. K. W. privilegium zu Pariß in truck ausgangen, so doch der bischoff zu Rennes geleugnet, das einigs wider das edict gemacht sey, so wollen wir auch nit die gravamina und erinderungen E. K. W. hierüber von dero underthanen beschehen

Digitized by Google

1568 Januar. furziehen, sonder wollens allein bey dem pleiben lassen, so offentlich in jegenwertigem krieg verhandelt worden.

Die supplicationes, welche E. K. W. in ihrem rath fur die erkant haben, so dero im anfang vom prinzen von Condé seind übergeben worden, beweisen, das ir anliegen allezeit der religion halben gewesen, deren man sie berauben hat wollen, in dem man heimlich und subtiler weis das edict vernichtet und abgethan hat durch gemelte declarationes.

Hat nicht der her Conneſtable im gesprech fur Sanct Denis in beisein der herren marschalk von Montmoranzy und von Cosse und des hern Frozae (Froze), der konigin truchses, so noch im leben seind, gesagt, das E. K. W. nit bedacht, die religion frey zu lassen, das auch so viel daran fehle, das E. K. W. zwo religionen in ihrem konigreich bestettigen wollen, das sie das pacification edict zu Orliens ufgericht nie anders, dan fur provisional verstanden oder gemeinet hetten, welches allein uf denselben nothfall gestellt, das auch E. K. W. ihnen das edict nit zu perpetuirn gedechten, sondern das E. K. W. viel lieber mit ihren underthanen in uneinigkeit und krig leben, dan mit den genachparten fursten und hern ubel haushalten, welchen sie alweg zuverstehen geben hetten, das E. K. W. meynung were in irem lande die catholische religion wider anzurichten?

Haben nit E. K. W. sampt derselben frau mutter der konigin unserm gesandten gleiche ding auch gesagt, als sie ihme ihre letzte resolution, darin sie die declarationes, modificationes, interpretationes und restrictiones abzuthun bewilliget, zugestelt, nemlich das solche nur provisional were, das auch E. K. W. keine andere religion befurdern wollen, dan die ihre, und als er unser gesandter gefragt hat, wan E. K. W. es über ein monat oder ein jar gereuet und wolten bemelt edict wider abthun, ob sie es dan macht zuthun hetten, E. K. W. frau mutter daruf geantwortet, das die konig aus Frankreich das privilegium hetten, das sie nimermehr die gewonheit haben, ein edictum zumachen, das alzeit gehalten werde, welches E. K. W. auch selbst affirmirt und gesagt haben, warumb des nit?

Haben nit E. K. W. das jenige, so Lansack sich jegen mir verschrieben hat, als er von E. K. W. zu mir gesandt gewest, nemlich das E. K. W. gemut sey und dieselben werden gut heissen, das sie nit mehr privilegia der ubung einer religion als der andern wollen zulassen und das zu bekreftigung desselben sie die stende des reichs

Digitized by Google

versamlen wollen, meinem gesandten abschlagen und solche des Lan- 1568
sacks verspruchnus nit gut heissen wollen? Januar.

Gibt nicht die handlung vor Sanct Denis, dergleichen die articul, so E. K. W. dem prinzen seit seinem abzug von Sanct Denis zugeschickt, sampt seiner antwort uf bemelte articul genugsam zuverstehen, das allein von der religion tractirt wird? und wiewol etwas belangend des konigreichs zustand dabey und mit vermeldet, so erscheinet doch, das solches alles von des gemelten edicts vernichtigung herruret.

Hat nit der von Lansack in beysein der furnembsten hern und vom adel in des prinzen von Condé lager und vor ihme, als gemelter prinz ihme verwiesen, das er ihnen und die seinen außgeschrieen und verleumdt hette, als weren sie rebell und trachteten E. K. W. nach ihrer cronen und stand, offentlich seine mißhandlung bekant, und sich entschuldigt, das man ihme das also zureden bevohlen und angelernet habe?

Dieweil er aber gewist, das sich die sach anderst halten, und das der prinz von Condé und die seinen von E. K. W. nie nichts anderst begehrt, dan die freiheit, Gott dem hern nach ihrem gewissen zudienen, so hette er auch deßwegen den inhalt der werbung, den er uns in schriften ubergeben, nit underschreiben wollen.

Hat man nicht under E. K. W. namen und authoritet offentliche mandaten und declarationen in form eines unwiderruflichen edicts publicirt, darinnen gebotten, welcher religion alle die, so mit ampt und bevelch der justitien versehen, zugethan sein solten, als nemlichen der romischen catholischen, deren E. K. W. auch sein, welches dem pacification edict stracks zuwider ist?

Siehet man nicht ganz clarlich und offentlich, das E. K. W. rethe meistentheils der romischen kirchen verbunden sein, welche durch ir boshaftige anschläge E. K. W. gute angeborne miltigkeit und jugend mißprauchen, und allein zu erhaltung ihres stands E. K. W. dero cron und underthanen in des eusserst verderben und gefahr setzen?

Disse itzterzelte sachen seind, lieber her vetter, deren werbung, so E. K. W. gesandte under dero namen gethan und in ganz Teutschland spargirt haben, bey weitem nit gemeß, daraus dan erscheint, das den prinzen und seine mitverwandten kein rebellion, sonder allein die religion, welche ihre feinde ihnen abschneiden wollen, bewegt hat, und dieweil nun dem also, konten wir mit nichten beschuldigt werden, das wir mehr hochgedachtem unserm sohn bewilliget, in einer

Digitized by Google

1568 Januar. gemeinen religious sach, die uns auch mit betrifft, dem prinzen und den seinigen mit hilflicher hand zugezogen [zuzuziehen].

Gleicher gestalt erfordert unser ampt und beruf, das wir andern fursten zuverstehen geben, wie diese sachen im grund und wahrhaftiglichen beschaffen, nicht allein zu ableynung des argwohns, so sie gegen uns und unserm sohne, wegen [weil] wir der verdamten rebellion zufallen wolten, gefast haben möchten, sonder auch, das wir sie verwarneten, damit sie nicht in ein grosser ungemach sturzen, indem sie durch lauter falsche und erdichte schmehung und boshaftig lesterung sich dahin bereden lassen, das sie zu abschaffung eines so verfluchten vorhabens wider die reformirte religion und alle die, so sich zu derselbigen bekenneten, mit gewerter hand zuziehen und auszutilgen, dagegen die romische religion zufurdern entschlossen, wiewol wir uns genzlichen versehen, sie nach eingenomnem grundlichen bericht der kirchen Christi nit allein nichts zuwider handlen, sonder auch nach allem vermogen die falsche und boshaftige anschlege verhindern werden, wie sich dan etliche der furnemsten albereit erklert haben.

Also könten dergleichen boshaftige rathschlege nirgents zu anderm dienen dan zu E. K. W. stände, konigreich und dero getreuen underthanen entlichem verderben, welchs alles E. K. W. und der cron nachbaurn und alte feind von herzen wunschen. Dessen haben E. K. W. wir als ein guter genachbarter freund (darfur E. K. W. selbst uns halten) zuberichten nit sollen underlassen. Der almechtige Gott werde mit der zeit E. K. W. dermassen erleuchten und neben dem alter auch mit hoherem verstand und weisheit begaben, das dieselbige clarlichen erkennen werden, solche unsere vermahnungen aus einem herzen, das anders nichts, dan E. K. W. wolfart und derselben konigreich rue und einigkeit gesucht, hergeflossen seye. Disse unsere freundliche neigung und affection, so wir zu E. K. W. tragen, bewegt uns deroselben diese vermahnung zuthun um so viel desto mehr, das wir eigentlich spuren, in was unfall und gefahr E. K. W. dero rethe, so der romischen kirchen verbunden, einfuhren, da sie rathen, das E. K. W. sich wider Gott soll usleinen und seine kirch vertilgen, dahero anders nichts erfolgen kan, dan solche strafen, damit der almechtige diejenigen, so sich ihme widersetzen, heimzusuchen pfleget. Es werden E. K. W. mit diesem wesen feindschaften mißtrauen und zwitrachten aufziehen und erhalten, daraus grosse krieg, verachtung E. K. W. hocheit und personen, als die weder einem oder dem andern theil ein genugen theten, und in summa andere unzehliche übel wider E. K. W. stend und dero underthanen entstehen werden.

Digitized by Google

Nun konten E. K. W. dis alles wol und leichtlich furkommen, da dieselbige das exercitium der religion frey zuliessen, wie wir und andere des heyligen reichs fursten E. K. W. jederzeit gerathen und neulicher zeiten der churfurst zu Sachsen deroselben durch den Ligneroles rathsweis auch vermelden lassen. Dan ob wol E. K. W. in dero letzten resolution die freiheit des edicts denen vom adel zu gutem verstattet, so ist doch hiermit den übrigen E. K. W. underthanen nicht viel geholfen, in ansehung diese nicht weniger als die edelleut in freiheit irer conscienzien Gott und E. K. W. zudienen begehren. Wan nun also diese itzgemelte E. K. W. underthanen vermerken werden, das ihre widersacher, so sich catholisch nennen, ihnen nachstellen und bey E. K. W. (wie sie im brauch haben) verleumden und aber sich hieentgegen des pacification edicts und in demselbigen zugelassenen freiheit nit eben so wol als die vom adel gebrauchen konten, hat man anders nichts dan neuer und immerwehrender tumult und uneinigkeiten zugewarten, bis so lang E. K. W. jedermenniglich das exercitium religionis freystellen und zulassen. 1568 Januar.

Es wolten E. K. W. auch in disser heiligen sachen nicht das mittel des kriegs (dessen sich die tyrannen zugebrauchen pflegen), sondern das, so Gott verordnet, vor die hand nehmen, nemlichen colloquia und christliche underredung der heiligen schrift (wie dan E. K. W. in dero jugend gethan) anstellen, dardurch E. K. W. dero guten ruf angeborner milte und gutigkeit und hohen verstands erhalten und von derselben underthanen geliebt und in underthenigem gehorsam geforchtet werden. Ebenmessiger gestalt wird der almechtige Gott auch E. K. W. mit den gaben seines heyligen geists ferners erleuchten, damit dieselben dero underthanen in gutem friden einigkeit und gehorsame handhaben. Bitte derowegen E. K. W. lauter um Gottes willen, die wolten diesen sachen mit hochstem vleiß nachdenken und uns fur dero freund wie bisdahero halten, dergestalt das wir anderst nichts dan E. K. W. und dero konigreich gluckliche wolfart von herzen begehren.

Und nach gepurlichen recommendationen wunschen wir, der almechtige wolte durch seinen heyligen geist E. K. W. regiren, das dieselbigen furnemlichen nach der ehre Gottes trachten und darneben dero arme underthanen heilsamlichen bedenken. — Datum Heidelberg, am 19. Januarii A. 1568.

Kassel, R. A. Copie.

Digitized by Google

1568 Januar 22. Amberg.

498. Pfalzgraf Ludwig an Ldgf. Wilhelm [1]).

Bedauert, daß sein Vater, Kf. Friedrich, fast alle vornehmen Potentaten „auf sich geladen" und die Pfalz „jetzo in einer solchen Brühe stecke, daraus sie nicht zu ziehen". Dies alles sei ohne sein, Ludwigs, Wissen und Willen geschehen. Daß er seinem Bruder Joh. Casimir wegen des beschwerlichen Kriegsunternehmens geschrieben, habe ihm die Ungnade des Vaters zugezogen. Gegen den Rath, den ihm der Landgraf gegeben, sich auf gesandtschaftlichem oder schriftlichem Wege an den Kaiser zu wenden, habe er das Bedenken, daß er als Ankläger seines Vaters erscheinen und, da ein solcher Schritt nicht verborgen bleibe, sich üble Nachreden zuziehen möchte. Sich in Frankreich durch Herzog Joh. Wilhelm entschuldigen zu lassen, will er nicht versäumen und nimmt es auch dankbar an, daß Landgraf Wilhelm durch seine Gesandtschaft der Königin von Frankreich seine Unschuld anzeigen lassen will. Daß seine Gemahlin in vertrauliche Correspondenz mit der Kurfürstin von Sachsen trete, erscheint ihm zwar, da der Vater durch den Kurfürsten davon Kenntniß erhalten könnte, nicht unbedenklich; indeß will er den Rath doch befolgen.

Kassel, R. A. Copie.

1568 Januar 24. Heidelberg.

499. Kf. Friedrich an Kf. August.

Freut sich, daß Kf. August den Bericht des Condé'schen Gesandten durchaus selbst gelesen. Er werde sich über die Hauptsache jetzt um so weniger noch einen Zweifel machen, und sie um so mehr für eine nothwendige und gemeine christliche Sache ansehen, wenn er den Gesandten Zuleger empfangen haben werde [2]). Zwar glaubt auch F., daß der Allmächtige, weil es sich um dessen Sache handelt, sie zu einem guten Ende werde richten, aber dennoch will den Mitchristen nach dem Exempel Nehemiae gebühren, solchem jämmerlichen und tyrannischen Hinrichten und Verderben ihrer Mitglieder nicht zuzusehen, sondern sich mitleidenlich und zu aller gebührlichen christlichen Beförderung erbietig zu erzeigen. F. wundert

---

1) Antwort auf das Anbringen eines hessischen Gesandten, den der Landgraf gegen Ende des verflossenen Jahres an den Pfalzgrafen abschickte. Vergl. S. 132, Anm. 1.

2) Friedrich bevollmächtigte denselben am 19. Januar nach Dresden.

Digitized by Google

sich, wie bei manchen Ständen, auch der A. C., diese gemeine Sache noch immer in Zweifel gezogen und denjenigen, die sich dazu bewegen und brauchen lassen, ungleich gedeutet und ausgelegt werden will, so doch die Exempel vor Augen und die Früchte nunmehr täglich in Frankreich und den Niederlanden den Baum genugsam zu erkennen geben, allwo nicht allein die vornehmen hohen Häupter (ungeachtet ihrer Orden und Freiheiten), auch andere unzählige liebe Mitchristen, deren Güter, Land und Leute confiscirt und eingezogen, mit peinlichen Rechten angeklagt, einestheils jämmerlich gemartert oder in's Elend verjagt, sondern auch unschuldige christliche Bücher zu desto gründlicherer Austilgung der wahren Religion verbrannt werden. Die Glocken läuten in Frankreich und den Niederlanden zusammen, und im Namen der angegebenen Rebellion muß die liebe Religion den Rücken herhalten. „Diejenigen, welche den von Condé und seinen Mitverwandten jetzt Beifall thun, suchen darunter anders nichts denn allein das zuhandhaben, was hiebevor von andern gutherzigen friedliebenden Fürsten des Reichs neben uns auch geschehen ist, da doch, wo man's also deuten und rechnen wollte, damals solche wohlbefugte Ursachen nicht vorhanden, und noch einiger Contract oder dergleichen Pacification sedict nicht aufgerichtet waren, also solchs jetzo einig zu Beschützung, Rettung und Handhabung desselben, so durch voriges Kriegswesen aus göttlicher Verleihung erlangt und erhalten, angefangen und hinausgeführt wird, darum sie dann billig hierinnen vielmehr mit gutem Dank zu lassen und im wenigsten nicht zu verdenken sein sollen." — Den Bericht des Condé'schen Gesandten, dessen Verbreitung Kf. August gern gesehen, hat F. auch etlichen anderen Freunden mitgetheilt, auch der dem Kf. A. jüngst in französischer Sprache zugeschickte Condé'sche Discurs [1]) ist jetzt in deutscher Sprache gedruckt zu finden und soll alsbald in etlichen Exemplaren nach Dresden gesandt werden. — Aus einem abschriftlich mitgetheilten Briefe des Herzogs Christof und der von dem Letzteren eingesandten Abschrift eines Briefes des Bischofs von Rennes ist zu ersehen, mit was Listen und Geschwindigkeit gemelter Bischof etliche deutsche Kur- und Fürsten auf seine Seite zu bringen und zu überreden versteht" [2]). Heidelberg, 24. Januar 68. 1568 Januar.

Dresden, H. St. A. III. 67a f. 337b n. 11. f. 143—147. Orig.

1) Den der Gesandte Zuleger mit aus Frankreich gebracht hatte.

2) Von H. Christof aber hofft F., wie er ihm am 26. Januar schreibt (Weimar, St. A. Kriegsbestallung III. Cop.), daß er nunmehr, namentlich aus dem Bericht des Condé'schen Gesandten, sich überzeugt habe, daß des Bischofs Absicht nur dahin gegangen, die deutschen Fürsten durch verblümte und ver-

Digitized by Google

1568 Januar bis Februar.

500. Vom Kurfürstentage in Fulda.

Instructionen für Friedrich's Räthe. — Berathungen in Fulda.

Zu diesem Tage (7. Jan. — 2 Febr.), auf welchem die vom Kaiser dem Kurfürsten F. in einem Schreiben de dato 11. December 1567 vorgelegten Punkte (vgl. Nro. 480, Anm. 1) zur Berathung kommen sollten, waren seitens des Kurfürsten F. Joh. v. Dienheim, Hartmannus Hartmanni, D. Christof Ehem und Joh. Albrecht Freys als Räthe gesandt worden. Ihre Instructionen (vom 3. Jan. M. St. A. 108/4 f. 285—292) gingen zunächst dahin, sobald sie in Fulda angekommen wären, sich mit den sächsischen und brandenburgischen Räthen zu besprechen und ihnen vertrauliche Correspondenz „sonderlich darüber, was zur Erhaltung der deutschen Freiheit dienlich sei, anzubieten."

Sie sollten weiter, wenn die jetzt in Frankreich herrschende Unruhe zur Sprache käme, wenn ferner gegen ihn und seinen Sohn Joh. Casimir „heftig angezogen" würde, in ihren votis gebührliche Ablehnung und Entschuldigung thun mit nothwendiger Ausführung der Ursachen „dieser fraglichen Unruhen, daß nämlich die Gewerbe Herzog Johann Casimir's einzig zur Verhütung unschuldigen christlichen Blutvergießens und zur Erhaltung gemeinen Friedens vorgenommen würden."

Wenn die Zuführung von Kriegsvolk nicht gestattet würde, oder wenn beschlossen werden sollte, künftig desfalls eine nova constitutio den Reichsabschieden einzuverleiben, sollten die Gesandten dieß als der deutschen Freiheit, Passauischem Vertrag und anderen Reichsconstitutionibus zuwider zurückweisen.

Zur Stillung der Unruhen in Frankreich und in den Niederlanden gebe es kein besseres Mittel, als eine Schickung im Namen der kais. Mt. [1]),

---

schränkte Reden zu täuschen. Auch die jüngst dem Herzog zugefertigte Relation Zuleger's werde ihm bei der Beantwortung des Bischofs Dienste leisten. Daß der Letztere, wie er sich rühme, den Kf. v. Sachsen „seinen Sachen ganz geneigt und gewogen" gemacht hätte, bezweifelt F. sehr.

1) Am 31. Januar schrieb F. für sich allein dem Kaiser. Er dankt zunächst für die vertrauliche Mittheilung über die Bemühungen Maximilian's in den J. 1566 und 1567 bei dem König von Spanien für die Herstellung eines richtigen Wesens in den Niederlanden, und bittet dringend, der Kaiser möge alles aufbieten, daß sowohl in den Niederlanden als in Frankreich Religionsfreiheit gewährt werde, „damit alsdann der liebe und gütige Gott, da ihm und seinem heiligen Wort und Namen dennoch auch Raum und Platz gegönnt werde, durch

Digitized by Google

der Kurfürsten und Fürsten dorthin zu veranstalten, damit ein gemeiner Religionsfriede hergestellt würde. 1568 Januar bis Februar.

Anlangend die Festung Verdun solle an die K. W. in Frankreich um Abschaffung derselben nachgesucht und gebührliche Antwort auf die vorige Schickung wegen Restitution der Stifte Metz, Toul und Verdun verlangt werden. — „Die Belehnung des Cardinals von Lothringen will sich nicht gebühren, da aus einer Zulassung desselben in's Reich allerhand beschwerlichs erfolgen und das Ansehen haben möcht, als ob man des Königs Handlung und Proceß, so sie mit diesen Stiften und Städten fürgenommen, hierdurch ratificirt und gut geheißen."

Kurfürst Friedrich überschickt ferner seinen Räthen, welche, wie aus einem Schreiben Ehem's (M. St. A. 108/3 fol. 293) hervorgeht, am 9. Jan. schon in Fulda sich befanden, mit Schreiben vom 16. Jan. (l. c. fol. 297) die Relation des aus Frankreich zurückgekommenen Gesandten Wenzeslaus Zuleger und setzt ihnen nochmals die Vortheile auseinander, die durch eine Schickung nach Frankreich gewonnen würden [1]). — Die pfälzischen Räthe hatten indessen dem Auftrage ihres Herrn zufolge mit den sächsischen und brandenburgischen Räthen vertrauliche Correspondenz gepflogen, was ihnen um so leichter wurde, als die letzteren gleichfalls von ihren Herren an sie gewiesen wurden.

Auf der Mainzischen Räthe Anregen wurde am 17. beschlossen, an H. Johann Wilhelm [2]), der bis zum 21. in Fulda eintreffen sollte, eine

---

seine Gnade und Allmacht dieser Enden die beschwerlichen Unruhen zu einem guten Frieden wende." — Der Kurfürst theilt sodann genauere Nachrichten über die Zustände in Frankreich mit und legt dem Kaiser die darauf bezüglichen mehrfach erwähnten Berichte vor. Heidelberg, 31. Januar 68. Dresden, H. St. A. Copie.

1) Zugleich schreibt er auch, es habe ihm der Kurfürst von Sachsen brieflich mitgetheilt, daß der Bischof von Rennes nach Fulda kommen werde, er wolle deshalb Zuleger auch dahin schicken, damit derselbe dem Bischofe gegenüber das, was er vom König und der Königin, desgleichen vom Prinzen von Condé gehört, berichte. Zuleger that dies auch, jedoch nicht in offner Versammlung, sondern in Joh. Wilhelm's Herberge (wie aus einem Schreiben Zuleger's an Friedr. d. Fulda 25. Jan. Kassel, R. A. Cop. ersichtlich). Der Bischof jedoch fiel, als Zuleger vorbrachte, was er vom König selbst gehört hatte, ihm in die Rede, wollte ihn nicht hören und lief von ihm weg; als er aber fortfuhr zu erzählen, eilte er in die Kammer. Da rief Zuleger ihm nach: „dieweil er gesagt hätt, was ime gefiel, und hergegen nit hören wollt, was ime nit gefiel, so protestire er vor seinem Gesind, daß er falsche unwahrhaftige Ding in Deutschland ausgossen, die auch sein Herr publiciren würd."

2) Von seiner Ankunft hatten die pfälzischen Räthe Friedrich schon am 13. mit dem Beifügen verständigt, es wäre gut, wenn der Kurf., da Joh. W. durch sein Land ziehe, ihn von seinem Vorhaben abbringen würde.

Digitized by Google

1568 Januar bis Februar. Schickung im Namen der kais. Commissarien und der anderen churf. Räthe zu thun, um ihn an die Reichsconstitutionen zu erinnern, von ihm Caution zu begehren und wo möglich zu bezwecken, daß er den churf. rheinischen Kreis mit dem Durchzuge verschone.

Die eigentlichen Berathungen begannen, nachdem die kais. Propositionen, die man zuerst zu vernehmen für gut befunden, am 14. verlesen waren, am 16. damit, daß die Trier'schen Räthe, „ohne einige Vermeldung der Haupturſachen des franzöſiſchen Kriegs," erzählten, die K. W. in Frankreich habe bei ihrem Kurfürſten um etlich Kriegsvolk wider die Rebellen geworben und demſelben den Durchzug zu bewilligen begehrt. Ihr Herr habe zwar anfangs das Anſinnen zurückgewieſen, habe aber in der Folge dem beharrlichen Anſuchen der K. W. dahin nachgegeben, daß er den Durchzug gegen Cautionsleiſtung geſtattete. — Weil die kölniſchen Räthe, an deren Kurfürſten kein derartiges Anſuchen geſtellt wurde, hierauf behaupteten, es diene zur Erhaltung des Friedens und der Einigkeit, ſich des Zuzugs von allen Theilen zu enthalten, — und weil die kais. Propoſition „eingangs etwas ſcharf und einzig auf die Rebellion geſtellt, daneben auch Kf. Friedr. und deſſen Sohn Joh. Caſ. (obwol nicht mit Namen genannt) etwas heftig angezogen, als hätten die treuherzigen Warnungen des Kaiſers nicht gefruchtet," — ſo hielten es die pfälziſchen Räthe für hohe Nothdurft, ausführlich darzuthun, woher das jetzige Kriegsweſen ſtamme, daß es ſich nämlich nicht um eine Rebellion, ſondern lediglich um die Religion handle. Zur weiteren Bekräftigung der „Unſchuld" ihres Herrn und Joh. Caſimir's theilten ſie noch mit, warum es denſelben unmöglich geweſen, den Befehlen des Kaiſers auf Abſchaffung des Kriegsvolks Folge zu leiſten; ſie hätten Land und Leute, auch die benachbarten damit in unwiderbringlichen Schaden verſetzt, zur Weiterung im Reiche Anlaß gegeben, oder ſonſt ſich eine unerſchwingliche Laſt aufgeladen.

Die kurſächſiſchen Räthe brachten an, bei ihrem Herrn ſeien zwar auch von beiden Theilen Geſandte geweſen, derſelbe habe aber einerſeits den königl. Geſandten zu Gemüth geführt, daß die Praktiken zwiſchen dem Papſt, den Königen zu Frankreich und Spanien, wodurch die A. C. unterdrückt würde, bei den Fürſten des deutſchen Reichs großes Nachdenken ge-

---

Dem Rathe folgend ſchrieb Friedrich unterm 25. Januar an Joh. Wilhelm (ſ. Nr. 501) und unterm 1. Febr. an ſeine Tochter Dorothea Suſanna (ſ. Nr. 504). An Kurf. Aug. ſchrieb F. 2. Febr. und 21. Febr. (Dresden, H. St. A.), er möge Joh. W. und ſeine vornehmen Befehlsleute erinnern, wozu ſie gebraucht würden. — Auch den Lbgf. Wilh. erſucht F. zu wiederholten Malen (30 Jan. und 4. Febr. Kaſſ. Reg. A.) dem H. Joh. W. ſein Beginnen vorzuhalten (ſ. Nr. 502 u. 6).

Digitized by Google

bären müßten; anderseits habe er den Condischen Gesandten gesagt, daß er ihnen seinen Beifall nicht zollen könne, wenn sie unter dem Prätext der Religion eine Rebellion beabsichtigten. Da nun die beiderseitigen Gesandten die gemachten Zumuthungen verneint hätten, habe Kf. August keine Ursache zu einem Kriegsunternehmen entdecken können und demgemäß Mandate an die Lehensleute und Unterthanen ergehen lassen, keinem Theil zuzuziehen. — Die brandenburgischen Räthe erklärten, ihr Herr sei bisher neutral geblieben. — Der mainzischen Räthe Votum ging dahin, ihr Herr habe sich zur Zeit der Sache nicht angenommen, weil er gehofft, wäre es eine Religionssache, würde Gott der Allmächtige die Sache zu schicken wissen, wäre es aber eine Rebellion, so könnte sie durch die Obrigkeit mildiglich beigelegt werden. Von einem „papstischen" Bündniß wüßten sie nichts, erwarteten aber, Jedermann würde den Reichs-Constitutionen, dem Land- und Religionsfrieden nachzusetzen wissen. 1568 Januar bis Februar.

Der 1. Punkt der kais. Proposition, zu dem man, da eine weitere Ventilirung der Kriegsursachen unnöthig schien, schritt, enthielt 2 Theile: 1) wie die beschwerlichen Ab- und Durchzüge verhütet werden könnten. Diesen ersten Punkt anlangend wurde auf Anregen der sächs. Räthe beschlossen: Auf den Fall des Abzugs seien nicht allein von wegen des Kaisers, der Fürsten und Stände des Reichs die Befehlshaber an die Reichs-Constitutionen zu erinnern, sondern auch deßhalb ernstliche Mandate an die Lehensleute und Unterthanen „bei Verlierung ihrer Lehengüter und dero Anwartung" zu erlassen. 2) wie die Unruhe in Frankreich gestillt werden möchte. Bezüglich dieses Punktes schlugen zwar die pfälzischen Räthe eine Schickung im Namen des Kaisers, der Kurfürsten und Fürsten beider Religionen zum König in Frankreich vor, wurden auch von den sächsischen und brandenburgischen R. unterstützt, konnten jedoch nicht durchdringen, da unter anderen Ablehnungsgründen von den mainzischen Räthen geltend gemacht wurde, wenn es eine Religionssache sei, so hätten Kaiser und Papst, als die obersten Häupter der Christenheit, mit den Cardinälen dieselbe zu entscheiden [1]).

---

1) Am 22. Januar schrieb Kf. Friedr. seinen R., falls dieser Punkt nochmals zur Sprache käme, sollten sie als sachdienlich ein Gesammtschreiben im Namen aller jetzt zu Fulda versammelten kais. Comm. und Räthe an den König in Frankreich beantragen des Inhalts, die k. W. möge das exercitium religionis freigeben; wenn sich die Geistlichen damit nicht einverstanden erklärten, sollten sie ein solches allein bei den kais. Commissarien und den sächs. und brandenburgischen R. zu erzielen suchen; selbst wenn auch die kais. Comm. sich nicht bewegen ließen, hofft F., würde ein derartiges Schreiben an die k. W. in Frankreich nicht ohne Frucht abgehen. — Wenn man anführe, man habe keinen Grund, sich der

Digitized by Google

1568 Januar bis Februar.

Während die kais. Proposition abgeschrieben wurde, beschieden die kais. Commissarien die Räthe, die pfälzischen ausgenommen, zu sich, und brachten nicht allein die Worms'sche Sache, sondern auch den Ungehorsam des Kurfürsten F. und seines Sohns Joh. Cas. gegenüber den Befehlen des Kaisers auf Abschaffung des Kriegsvolks zur Sprache [1]). Der Worms'schen Sache halber versprachen die sächs. und brandenburgischen Räthe mit dem Kf. F. zu Gutem zu verhandeln.

Die Niederlande und Spanien anlangend wurde beschlossen, dem Kaiser die Bitte vorzulegen, er möchte den König zur Sanftmuth antreiben und ihn auffordern, gegen seine Unterthanen den Reichsconstitutionen gemäßer zu verfahren. Trotz der eifrigsten Bemühungen der sächs. und pfälz. Räthe, auch für die Abschaffung der Persecution der Christen etwas zu thun, und den König zum Friedstand causae religionis zu rathen, konnten sie doch bei den Geistlichen nichts durchsetzen.

Bezüglich der Grafen Egmont und Horn wurde nichts in die Relation gesetzt, wohl aber beschlossen, den Duca de Alba zu beschicken und ihm zu erklären, daß man sich des Abzugs seines Kriegsvolks, das er in den Niederlanden beisammen halte und täglich verstärke, zu ihm versehe.

Der Punkt mit Erbauung der Festung Verdun wurde bis auf der kais. Commissarien Resolution auf den Vorschlag der Schickung nach Frankreich eingestellt und sollte, wenn diese gemehmigt würde, auch bezüglich der Recuperation der Stifte und Städte Metz, Toul und Verdun verhandelt werden [2]) — Des Cardinals von Lothringen Belehnung wurde (obwohl die pfälzischen Räthe dieselbe widerriethen), weil demselben zu Augsburg die

---

Krone Frankreichs anzunehmen, da dieselbe so namhafte Stifte und Städte dem Reiche vorenthalte, so sollten die Räthe bedenkensweise anregen, daß eben jetzt die rechte Zeit zur Recuperation derselben sei, daß man diese Gelegenheit nicht versäumen dürfe.

Allein die Bemühungen Friedrich's in dieser Richtung waren umsonst, denn es wurde, abgesehen davon, daß man beschloß, in Deutschland, „schlag die französ. Unruhe hinaus wo sie wolle", den Religionsfrieden zu erhalten, — nichts erzielt, als daß die Resolution der kais. Commissarien auf den Vorschlag der gemeinen Schickung zu erwarten sei.

1) Ueber diese Convocation drückt F. sein Befremden aus, schärft den Räthen ein, auch fernerhin der Worms'schen Sache halber bei den sächs. und brandenb. Räthen zu unterbauen; sie sollen auch bei Gelegenheit, um einer beschwerlichen Decision in dieser Sache zu entgehen, in gemeiner Versammlung repetiren, was F. gegen den Kaiser und den Bischof selbst erklärt hat.

2) Auf die von Friedrich angedeutete Weise zu den Stiften wieder zu kommen, zeigte man, wie die Räthe unterm 1. Februar dem Kf. F. schreiben, nicht viel Lust, „es müßte dies per ordinariam viam geschehen."

Digitized by Google

Session im Reich eingeräumt war, und er schon früher von Kaiser Ferdinand war belehnt worden, mit dem Anhange beschlossen, daß durch ihn keine Alienation vorgenommen werden dürfe [1]). 1568 Januar bis Februar.

501. Friedrich an Joh. Wilhelm.

1568 Januar 25. Heidelberg.

Freut sich der christlichen Gesinnung, womit sich Joh. Wilhelm durch den pfälzischen Gesandten Konrad Marius und in einem eigenhändigen Briefe über seinen beabsichtigten Zug nach Frankreich ausgesprochen. Auch Joh. Casimir's Vorhaben ist nur auf die Ehre Gottes, die Erhaltung seines Worts und die Rettung so vieler Mitchristen gerichtet. F. kann aber nicht unterlassen, den Schwiegersohn noch einmal vor dem falschen Vorgeben des Bischofs von Rennes, eines „Erzpfaffen", zu warnen; wie wenig Glauben derselbe verdiene, werde der Herzog nunmehr von Wenzel Zuleger weitläufiger erfahren haben. Die Erfahrungen, welche man mit dem Cardinal von Lothringen, dessen Creatur der Bischof ist, gemacht hat, sollten nicht verloren sein; vor dergleichen Pfaffengift möge sich der Herzog hüten und sich nicht irren lassen, „obschon die christliche reformirte Kirchen in Frankreich sich nicht eben in den äußerlichen Ceremonien mit den unsern durchaus vergleichen möchten, sondern vielmehr die Hauptsach, daß nämlich die armen Christen vom Joch des Antichristenthums, des leidigen Papstthums, einst gänzlich entledigt und das Blutvergießen armer Christen abgewendet und verhütet, in guter gewahrsamer Achtung zu haben, dieselbig einzig zu beschützen, zu erhalten und zu handhaben, wie dann E. L ein solches aus weiland Doctor Martin Luther's heiligem christlichen Rathschage an seine liebe Deutschen, Anno 31 ausgegangen, weiter zu sehen, wie treulich er sie vermahnet, weß sie sich in diesem Fall ganz ungehindert erzeigen und verhalten und mit nichten wider die Christen gebrauchen lassen sollen, welches Büchlein jetziger Zeit allen christlichen Kriegsleuten zu lesen wohl würdig und hochnöthig ist." — Der Prinz von Condé, führt F. weiterhin aus, trachtet nur nach Aufrechthaltung des vor Jahren erstrittenen Pacificationsedicts, während die Gegner die angerichtete Reformation wieder zu vernichten suchen. Hinweis auf die Vorgänge in den Niederlanden. Falsche Darstellung der Kriegsursachen durch den Bischof von

1) Von Herz. Joh. Wilh. Caution zu begehren, wurde nicht für gut befunden, hauptsächlich auch aus dem Grunde, weil, wenn die begehrte Caution nicht sofort entrichtet werden könnte, das Kriegsvolk einstweilen im pfälzischen und mainzischen Gebiete still liegen und Schaden verursachen würde.

Digitized by Google

1568 Januar. Rennes, der sich sogar hatte vernehmen lassen, daß er Joh. Wilhelm und Andere „auf sein Part zu Handhabung, Anrichtung und Beschützung des Papstthums bewegt und gebracht habe."

Das Erbieten Joh. Wilhelm's, im Fall des Durchzugs durch F.'s Land die armen Unterthanen nach Möglichkeit zu verschonen, nimmt der Kf. mit der Bemerkung an, daß es ohne dies wegen Mangel an Proviant unmöglich sein würde, denselben Weg, den Joh. Casimir gegangen, einzuschlagen. Heidelberg, 25. Januar 68.

Weimar, St. A. Joh. Wilhelm's Bestallung III. Eigenh.

502. Friedrich an Landgraf Wilhelm.

1568 Januar 30. Heidelberg.

Aus den auf dem Kurfürstentag zu Fulda den kaiserlichen Commissarien durch einen Courier überbrachten Zeitungen sowie aus den französischen Nachrichten tritt das bewußte päpstliche Bündniß immer mehr zu Tage. Der Papst und sein Anhang sind die Urheber der jetzigen Empörung in Frankreich. Zu verwundern aber ist, daß die Deutschen nicht einsehen, wohin das alles zielt, und daß zu diesem unchristlichen Werk Etliche sogar die hülfreiche Hand bieten. F. bittet den Landgrafen, er möge dem Herzog Joh. Wilhelm noch einmal sein Beginnen vorhalten. Demselben sind von dem Bischof von Rennes ganz falsche Dinge vorgespiegelt worden, während er den Schwiegervater F. für parteiisch hält und dessen treue Warnungsschriften nicht einmal alle liest, wie er denn auch Zuleger's Bericht noch nicht gelesen. Sonst wäre nicht zu zweifeln, daß er sein gedrucktes Ausschreiben wohl um etwas corrigirt und den einen Theil nicht blos vom Hörensagen beschuldigt habe. Heidelberg. 30. Januar 68.

Kassel, R. A. Franz. Sachen 1567. Orig.

503. Friedrich an Joh. Wilhelm.

1568 Februar 1. Heidelberg.

Auf ein Schreiben Joh. Wilhelm's vom 29. Januar (aus Frankfurt) und die Relation des Rathes Nicolaus von Schmiedberg (der am 30. von dem Herzog empfangen wurde) antwortet F., er habe gern vernommen, daß der Herzog weder gegen einen anderen Stand des Reichs noch gegen ihn, den Kurfürsten selbst, etwas Nachtheiliges vornehmen oder gestatten wolle. In die Gesinnungen des Schwiegersohns hat F. nie einen Zweifel gesetzt (wie es ja auch ein seltsames Ansehen haben würde, wenn derselbe gegen ihn etwas anderes vorhaben sollte), aber die von vielen Orten ein-

Digitized by Google

getroffenen bedenklichen Zeitungen, die Drohungen des Bischofs von Rennes, sowie die mehrfach ausgestreute Nachricht, daß das Kriegsvolk den Gesetzen zuwider noch im Reich gemustert werden solle, haben ihn schon wegen seines Kreisoberstenamts genöthigt, Caution von dem Herzog und dessen Rittmeistern der Reichsconstitution gemäß zu fordern, wie er diese Forderung auch jetzt noch aufrecht hält [1]). Auch mußte es ihm allerlei Nachdenken verursachen, daß er wiederholt vergeblich darum gebeten, Schwiegersohn und Tochter, sein „eigen Fleisch und Blut", persönlich ansprechen zu können, indem der Bischof es hindere. — Der Herzog wolle mit schmaler Küche und Herberge, wie sie in der Eile zu Uffenheim zugerichtet worden, fürlieb nehmen. Seinen Befehlsleuten aber möge er gebieten, daß sie die pfälzischen Unterthanen möglichst schonen; Proviant und Futterung soll den Durchziehenden gegen billige Bezahlung gereicht werden. Bei der Weigerung des Herzogs, den Bischof von Rennes wegen der ausgestoßenen Drohungen „auf Recht" bei sich zu behalten, muß es F. bewenden lassen [2]). — Gegenüber der wiederholten Versicherung Joh. Wilhelm's, daß er sich nicht wider die wahre christliche Religion der A. C. gebrauchen lasse, weist der Kurfürst auf seine früheren Ermahnungen und Erinnerungen hin und thut dar, wie es immer deutlicher werde, und nur

1568 Februar.

---

1) F. hegte in der That ernstliche Sorge. Da das Kriegsvolk, wie allgemein verlautet (schrieb der Kurfürst am 31. Januar nach Kassel), mit ausländischem Kriegsvolk in dem rheinischen Kreis zusammenstoßen würde, und trotz aller Bemühungen die gebührende Caution nicht zu erlangen wäre, so möge sich Landgraf Wilhelm an die getroffene Verabredung, einander für den Nothfall Hülfe leisten zu wollen, erinnern.

2) In Beziehung hierauf heißt es in der Relation des pfälzischen Rathes Schmiedberg vom 30. Januar: Er habe von dem Bischof der Drohworte halben kraft der Reichsconstitution Caution und Sicherung begehrt, jener aber solcher Worte nicht geständig sein wollen, sondern vermeldet, er habe weiter nicht geredet, als daß Kf. F. dem König ein unfreundlich Stück bewiesen, indem er seinen Sohn mit so einem stattlichen Kriegsvolk zu ziehen gestattet; auch habe er von dem Kurfürsten von Sachsen weiter nichts denn Intercession begehrt, damit der Zug eingestellt werde; die Caution belangend, so führe er solch Kriegsvolk nicht, wisse deswegen auch keine Caution zu thun, wäre eine einzelne Person, gedächte weder dem Kurfürsten noch einem anderen Reichsstand Nachtheil zuzufügen. Darauf entgegnete Schmiedberg, wenn die Caution nicht erfolge, habe er Befehl, bei dem Herzog anzuhalten, von wegen der Drohworte ihn „auf Recht" des Kurfürsten zu behalten, damit derselbe ihn bei dem Herzog zu finden wüßte. Der Bischof gab zuletzt zur Antwort, der Gesandte möge sich an den Herzog wenden. Dieser aber erklärte, da der Bischof als des Königs Gesandter ihm zugeordnet wäre, so würde es, wenn etwas mit ihm vorgenommen würde, ihm, dem Herzog, Verdrießlichkeit und dem Kurfürsten weitere Verbitterung verursachen.

Digitized by Google

1568 Februar. denen, die muthwillig blind sein wollen, verborgen bleibe, was der Papst und sein Anhang, die den König von Frankreich beherrschen, mit dem Kriegswesen beabsichtigen, nämlich die Vollstreckung des aufgerichteten Bundes und die Vertilgung der Religion. Um sich endgültig zu überzeugen, daß es sich um keine Rebellion handele, möge Joh. Wilhelm die ihm jüngst übersandten, zwischen dem König, dem Prinzen von Condé und Joh. Casimir gewechselten Schriften nochmals lesen, „wie wir dann, schließt der Kurfürst, von unserm bei der königl. Würde gehabten Rath so viel verstanden, als derselbe in das Condé'sche Lager gekommen, daß ihm von etlichen hundert tapfern Männern, von Herren und Adelspersonen, ausdrücklich vermeldet worden, daß, da der Prinz von Condé privatim ein andres als die Freilassung der Religion suchte, er keinen größern und gewissern Feind denn eben sie selbst haben würde, wie sie auch auf solchen Fall, da es dermaßen geschaffen gewesen, längst eine Kugel in ihn geschossen haben wollten, daß sie aber des Widerspiels im Werk vergewissert wären." Heidelberg, 1 Februar 68.

Dresden, H. St. A. l. c. f. 303. Copie.

1568 Februar 1. Heidelberg.

504. Friedrich an Dorothea Susanna.

Wie es ihn schmerzt, daß er Tochter und Schwiegersohn nicht begrüßen darf. Bittere Bemerkungen über die Theilnahme der ersteren an dem Kriegszuge.

Meyn vatterlichen ꝛc. Hoch geborne furstin, freundtliche hertzliebe dochter. Ich bin bey mir entlich entschlossen und vorhabens gewesen (weyl ich verstanden, das du sambt deynem geliebten hern meynem freundtlichen lieben vettern schwager und sone im vorüberziehen währest) euch bede freundtlich anzusprechen. So bin ich aber unhn zu etlichen mahlen von den meynen bericht, daz S. L. wegen des bischoffs zu Rennes bedenkens habe mich anzusprechen, derwegen ich es auch darbey muß bewenden lassen, und thut mir gleichwol wehe, das ich euch durch das meyn muß lassen vorüberziehen und soll nit macht haben euch antzusprechen, soll durch aynen losen pfaffen daran verhindert werden, und thut mir darumb sovil wurser (weher), das weylundt meyn hertzgeliebte gemahelin selige und ich uns nit beschwerth haben euch nachzuziehen, und da ich nochmals euch gern wollt nachziehen, wirt es mir von aynes pfaffen wegen abgeschlagen,

Digitized by Google

da niemants weyst, wehr seyne genß seyen [1]). Ich kan mich auch nit genugsam verwundern, das meyn freundtlicher lieber sone, deyn geliebter herr, sich von dem obgemelten pfaffen dahin bereden und uffwiegeln lassen, das er sich wider die arme Christen und religionsverwandte gebrauchen und ayn solches ausschreyben wider den printzen von Condé lest außgehn, das, wo dem also, ich inen nit vor aynen freund wolt halten. Ich ways auch das vorgewiß, da dem in der wahrheit also, er wurde an meynem hertzlieben sone J. Hans Castimir ꝛc. seynen ergsten seyndt haben, und ist er aynes solchen ausschreybens und ehrenantzugs von dem konig zu Frankreich selbs uberhebt gewesen biß daher. Ich weyß auch, das ime ungutlich geschicht, da auch deyn herr [2]) meynes gesandten, denen ich bey dem konig und konigin, selbs entschuldigt, daz an dem, daz er beschuldigt, er trachte dem konig nach der kron, mit den Worten: „ce est moquerie“, es ist gespöt oder schertz; zudem auch daz schreyben, so der printz von Conde am 3. Januarii an meynen son gethan, gnugsam zu erkennen gibt, daz er der rebellion nit schuldig, sonder vilmehr entschuldiget ist. Aber dessen khan ich mich nit genugsam verwundern, was du gedenckst, das du dich in aynen solchen weyten außlendischen hehrzug begibst, hett gedacht, da du je meyner als des vatters oder anderer deyner geschwistriger daran nit verschonen wollen, du wurdest doch deyner jungen schwestern, denen es noch wol an ehrlichen heyroten hinderlich seyn konte, verschonet haben. Aber gedult! Es ist dir als aynem weybs bild eyn schlechter ruhm, das du dich horen lasseſt, du wolteſt wider deynen bruder ziehen. Ja wol, wider deynen bruder! Dan da du eyn rechte christin bist, so ist Christus deyn bruder und Gott deyn vatter. So du nuhn darbey und mit bist, da man die armen christen mördet und dem hern Christo, deynen brudern also die glider sieheſt vom leyb abhawen, so magstu wol und mit warheyt sagen, du zieheſt wider deynen bruder. Die beuth, die du aber von dannen wirdeſt bringen, davon begere ich keyn theyl. Dieses hab ich dir in der eyl müssen schreyben, hett dir es lieber selber gesagt, da es der Bischoff von Rennes zugelassen. Es wirdt aber vileycht nicht alleyn der bischoff, sonder auch daz die ursach seyn, das es sich ubel ansehen ließ, wen ich in der klag [3]) zu dir keme und du hetteſt die-

1568 Februar.

1) Anspielung auf den Bischofstitel des Gesandten Bochetel.

2) Soll heißen: der König von Frankreich, in Gegenwart meines Gesandten, den Prinzen selbst entschuldigt ꝛc.

3) In Trauerkleidern.

Digitized by Google

1568 Februar. selbig abgelegt; mir dünckt, das du sie von eynes schwagers wegen lenger trugest als von deyner lieben mutter seligen wegen. Ruhn wol an, es seyndt die letzten zeyten [1]). Sey damit dem hern Gott befolhen, der woll dir noch das hertz öffnen, das du erkenneſt, was du thueſt. Ich khan mehr uff dißmahl nit schreyben. Datum Heydelberg sontags den ersten Februarii A. 68. Friderich ꝛc.

Weimar, Geſ. A. Reg. C. p. 339. 13. Eigenh.

505. Friedrich an Kf. August.

1568 Februar 2. Heidelberg.

Das französische Kriegswesen. Nachricht von Joh. Caſimir. Päpſtliches Bündniß. Herzog Joh. Wilhelm.

Hat mit besonderer Begierde aus einem Schreiben Augusts vom 23. v. M. vernommen, daß derselbe den wahren Grund des jetzigen Kriegswesens in Frankreich recht erkannt hat. Auch dem Kaiser und andern Fürsten des Reichs werden nunmehr die Augen aufgegangen sein; F. hat nicht unterlaſſen, ihnen Zuleger's Relation zuzuſtellen. Bei dem Kaiser möge auch August dahin wirken, daß derselbe einmal Abhülfe schaffe, damit nicht mehr so viel Blutsverwandte zur Vertilgung der Religion gegen einander zu Feld ziehen.

Joh. Caſimir hat ihm 2 Tage zuvor durch einen am 22. Januar aus dem Lager abgesandten Rittmeiſter berichtet, daß, da die verhoffte Friedensverhandlung auf Anſtiften des Papſtes und seines Anhangs ſich zerſchlagen, der Prinz von Condé kurz zuvor einen Grafen von Montgomery mit 10 Fähnlein französiſchen und 800 deutſchen Reitern dem Feind entgegengeſchickt habe und der Prinz ſelbſt am 23. Januar mit seinem ganzen Haufen den Feind zu ſuchen ausgezogen ſei, so daß es nunmehr ohne großes Blutvergießen nicht abgehen werde [2]). Joh. Caſimir's Kriegsvolk iſt nunmehr der Beſoldung halben dermaßen verſichert, daß ſich daſſelbe ferner nicht wird aufhalten laſſen. Für die von dem Kurfürſten August dem Sohne ausgeſprochenen Glückwünſche dankt F.

Neuerdings von manchen Orten eingetroffene Nachrichten ſtellen das bewußte päpſtliche Bündniß immer mehr außer Zweifel und iſt ſehr zu fürchten, daß auch manche Geiſtliche in Deutſchland zur päpſtlichen Con-

1) Nicht Zeilen, wie man meinen könnte. F. ſieht nämlich das Ende aller Dinge nahe.

2) S. weitere Mittheilungen gegen Ende des folgenden Briefes.

Digitized by Google

föderation gehören oder dieselbe wenigstens unterstützen. So hat F. jüngst erfahren, daß der Bischof von Rennes und Ludwig von Bar besonders in Bamberg Geld gesammelt haben. Daher sollte man mit größerem Ernst auf eine gemeinsame christliche Defension bedacht sein und, da man in der Hauptsache einig, durch theologische Streitigkeiten sich nicht beirren lassen. Ferner berichtet F. über seine Verhandlungen mit Joh. Wilhelm bezüglich der Cautionsforderung, und die von vier verschiedenen Orten zu gleicher Zeit ihm zugekommenen Warnungen, wonach den deutschen Truppen von Metz her ein Haufen von Reitern und Schützen entgegenziehen und mit Gewalt nach dem Rhein vordringen sollten. Klagen über die Ränke des Bischofs von Rennes, der dem Eidam die Augen völlig geblendet habe. Kf. August möge, so bittet F., den Herzog nebst seinen Rittmeistern ermahnen, doch fleißig zu erwägen, wozu das Kriegsvolk gebraucht werden solle, und sich durch lästiges und falsches Vorgeben nicht hinters Licht führen zu lassen. — Heidelberg, 2. Februar 68. 1568 Februar.

Dresden, H. St. A. l. c. f. 290. Orig.

506. Friedrich an den Ldgf. Wilhelm.

1568 Februar 4. Heidelberg.

Antwort auf Schreiben vom 25. Januar, worin Wilhelm den Empfang von Zuleger's Relation bestätigte und zugleich bemerkte, daß die Sache ihrer Richtigkeit nach gemeinsamer Berathschlagung wohl bedürfte. F. erklärt, daß auch der Kurfürst von Sachsen diese Dinge mit getreuem Fleiß erwäge und es an sich nicht fehlen lassen werde. Er hofft aber auch, daß nunmehr der Landgraf aus den fernerhin ihm mitgetheilten Schriften nicht allein des jetzigen Werks Eigenschaft und Gelegenheit wohl verstehe, sondern auch aus früheren und gegenwärtigen Vorgängen als das letzte Ziel die Ausrottung der wahren christlichen Religion erkenne. Die deutschen Fürsten würden es gegen Gott nicht verantworten können, wenn sie dem Brande, der des Nachbarn Haus verzehrt, so lange ruhig zusehen wollten, bis es zum Löschen zu spät wäre. Sie sollten von den Widersachern lernen, mit möglichstem Fleiß zusammenzustehen.

Obwohl der Landgraf eine weitere Erinnerung und Ermahnung bei Joh. Wilhelm für verspätet und nutzlos hielt und das Vertrauen aussprach, daß sich der Herzog nicht zur Unterdrückung der Religion gebrauchen lassen werde, so wünscht F. doch, daß derselbe noch einmal erinnert werden möchte, damit er des Bischofs von Rennes und anderer Gesandten Betrug erkenne und, wie der Landgraf verhoffe, um so eher „in den Sachen ein

Digitized by Google

1568 Februar. guter Mediator sein“ möchte. Ein derartiges Ermahnungsschreiben des Landgrafen würde F. gern an den Herzog befördern [1]).

„Sonsten,“ heißt es schließlich, „wollen wir E. L. vetterlich nit bergen, das uns gesterigs tags von unserm freundlichen lieben sone herzog Hans Casimirn pfalzgraven ꝛc. schreiben einkomen, so den 25. januarii datirt, darinnen vermeldet, das man vom friden nit mehr rede, auch nicht erachte, man desselbigen aus des blutdurstigen und fridhessigen bapsts, deßgleichen des spanischen neulich ankomenen gesandten verhinderung und anraizung zu continuirung des kriegs mehr gedenken werde, bis man sich einmal mit einander gerauft habe, und uns daneben gewisse anzaig beschehen, das der konig die stat Orlienz, dahin bis in 5000 furstin, freulin, auch edle frauen und jungfrauen bey einander gestöhet, belegert, darinnen sie gleichewol bis in 10000 guter hackenschutzen haben sollen, und der prinz von Condé mit seinem haufen dahinziehe, die statt zu retten, und die feind abzutreiben. Wolten wir E. L. freundlich und vetterlich unangezaigt nit lassen“ ꝛc., datum Haidelberg den 4. Februarii anno 68 [2]).

Kassel, R. A. Orig.

1568 Februar 7. Heidelberg.

507. Friedrich an Kf. August.

Das päpstliche Bündniß. Ermahnungen an den Kaiser.

Unser freundlich dienst ꝛc. E. L. ubersenden wir hiemit ein extract eines schreibens, so die röm. keyf. Mt. unser allergnedigster herr iren itzt zu Fulda habenden commissariis der pabstischen bundnus halben gethan, welcher uns von unsern des orts geordneten rethen zugeschickt, wie vielleicht E. L. ein solcher von den iren ebenmessig zugefertiget worden sein möge. Ab welchem wir vor unser person soviel vernehmen und verstehen, das es mit der pabstischen

1) Erst auf Bitten Zuleger's entschloß sich W., nicht an den Herzog, sondern an dessen vornehmsten Rathgeber ein Ermahnungsschreiben zu richten. S. unten Nr. 508.

2) Wilhelm erwiedert auf das vorstehende Schreiben, Kassel, 9. Februar, er werde auf alle Begebenheiten genau achten, auch halte er für höchst nothwendig, nicht allein in Worten, sondern auch in Werken zusammenzuhalten, müßte es aber, da 2 oder 3 Fürsten nichts ausrichten könnten, für einen Frevel erachten, die Unterthanen durch planloses Handeln ins Verderben zu stürzen. — Die Nachricht von Joh. Casimir, daß ein Krieg unvermeidlich sei, hört Wilhelm sehr ungern, da für ganz Deutschland großer Schaden daraus erwachsen werde.

Digitized by Google

bundnus, davon bis anhero vilerhand obiter und dunkel geret und geschrieben worden, kein blosses geschrey, sonder damit im grund also geschaffen sey und das sich dieselbig nunmehr, weiln sie bereit so fern ad praxin in Frankreich und sonsten gericht worden, nicht ferner kan verpergen lassen. 1568 Februar.

Machen uns auch kein zweifel, da jemand hievon anhero einen zweifenlichen gedanken gehabt, das derselbige hierdurch nun fast gefallen sein werde.

Und demnach hochgedachte key. Mt. bey uns diesfals pillich und genugsamlichen entschuldiget seien, so hetten wir darfur, das dennochten J. key. Mt. von churfursten, fursten und stenden des reichs dahin gehorsamlichen zuvermanen seien solten, dieses des pabst furhaben sovilmehr zubeherzigen und uf die wege und mittel furderlichen zutrachten, damit durch dieses unchristlich beginnen das liebe vatterland auch nicht beunruiget oder under den stenden des reichs einig mistrawen nicht verursachet werde, indem wir uns dan mit E. L. dero vetterlichem gutachten nach freundlich wollen vergleichen und seien ꝛc. Datum Heidelberg den 7. Februarii. A. 68. Friderich ꝛc.

Beilage.

„Extract" aus einem Schreiben des Kaisers an seine Commissarien zu Fulda über ein päpstliches Bündniß.

Das wir bei negster Italianischer post in erfahrung komen, wassermassen die bapst. H. bei den Venedigern und allen andern vornemen Italianischen fursten im werk stunden einen bund uffzurichten wider alle vltramontanos, so sich uberzugs und einfalls gegen S. H. und ihrem anhang daselbst auf Italien understehn mochten. Wann nun J. key. Mt. solchs woll fur ein unzeitigs beginnen erachten und denn nit zweifeln, es mochten bey dieser zwirigen geschwinden und verbitterter zeit leichtsam leut gefunden werden, die es etwan dahin deuten dorften, als ob J. Mt. in solchen practicken auch begriffen, daran J. Mt. fur Gott und der welt unrecht und dermassen zuviel geschee, das J. Mt. ja nichts widerigers zustehn mocht, als in diesen ungegrundten verdacht zu wachsen, demnach und da vielleicht in dieser sachen die wenigste red oder anteutung ervolgen solte, so sollen dein andacht und ihr (wie sie dann mit wahrem gewissen und gutem grund ganz wol thun mogen) uns hochstes vleis entschuldigen und darbey lauter vermelden, das uns solch J. H. furnemen aus vielen

Digitized by Google

1568 Februar. ursachen zum hochsten entgegen und zuwider, und solcher suspicion und argwohn pillich entladen. Datum Wien, den 8. Januarii. A. 68.

Dresden, H. St. A. III. 67a f. 337b Nr. 11 f. 328. Orig. u. Cop.

1568 Februar 14. Kassel.

508. Ldgf. Wilhelm an Friedrich.

Auf fleißiges Anhalten des pfälzischen Rathes Zuleger hat W. nicht unterlassen wollen, dem vertrautesten und einflußreichsten Rath Joh. Wilhelm's, Eberhard von der Tann, Zuleger's Relation nebst anderen Papieren zuzustellen und ihm allerlei zu Gemüth zu führen, worauf von der Tann eine zufriedenstellende Antwort gab. „Wenn nun der Herzog Joh. Wilhelm des Gemüths und der Meinung ist, wie von der Tann's Antwort ausweist, und darauf beharren wird, ist wahrlich daraus S. L. treues und eifriges Gemüth, so dieselbe zu unserer wahren christlichen Religion der A. C. tragen, abzunehmen. Wir besorgen aber, S. L. werden dadurch bei beiden Theilen einen großen mächtigen Unwillen auf sich laden, auch den armen bedrängten, schwachen und noch nicht vollkommen unterrichteten Christen in Frankreich wenig Frommen schaffen, hoffen aber dagegen, wann S. L. auf solchem ihrem Vornehmen also beharren thäte, daß alsdann solches (weil die A. C. der Calvinischen nicht allein näher ist, sondern auch in den meisten Artikeln mit ihr wider das Papstthum streitet, hergegen aber die Papisten die A. C. ebenso wenig als die Calvinische erleiden können), den Papisten nicht ein geringes Mißtrauen auf gedachten Herzog Joh. Wilhelm und alle deutschen Reuter machen, und desto eher einen guten Frieden verursachen werde, welchen der allmächtige Gott ꝛc. erhalten wolle. Derhalben dann unsers Ermessens nicht unrathsam sein sollte, daß gedachter Herzog J. W. von E. L. und uns allen sampt in solchem S. L. eifrigen Vornehmen gestärkt und erhalten würde, wie wir dann bedacht, an Eberhard von der Tann desfall hinwieder zuschreiben ꝛc." Es würde sich auch empfehlen, Joh. Casimir und den Prinzen von Condé hiervon zu avisiren, damit sich die Condé'schen mit ihrer Erklärung der Religion halber und sonst gegen Herzog J. W. und die Seinen darnach zu richten hätten. Dadurch könnte den Papisten die Karte vermengt werden, und das Schwert, das sie wider Christum gezogen, sie selbst schlagen. Kassel, 14. Februar 68.

Kassel, R. A. Copie.

Digitized by Google

509. Friedrich an Kf. August.

1568 Februar 19. Heidelberg.

Rechtfertigung wegen Joh. Casimir's Zug. — Päpstliches Geld auf dem Wege nach Deutschland.

Auf dem Tag zu Fulda hatte der Kaiser durch seine Commissarien in einer Nebenproposition, aber in Abwesenheit der pfälzischen Räthe, sich über ihn und Joh. Casimir beschwert, daß der kaiserl. Befehl, das nach Frankreich bestimmte Kriegsvolk abzuschaffen, nicht befolgt worden sei, da doch F. erwartet hätte, seine den kaiserlichen Gesandten gegebenen mündlichen und schriftlichen Erklärungen würden ihn hinlänglich entschuldigt haben. Er habe, bemerkte der Kurfürst, seinem Sohne einen so ehrlichen und christlichen Zug, mit dem er für seine Person übrigens nichts zu schaffen, nicht verbieten können; Joh. Casimir habe nur gethan, was ihm vermöge der deutschen Freiheit zugestanden, und was von friedliebenden Fürsten im J. 1562 in gleichem Fall auch geschehen, vom Gegentheil gut geheißen und auf gehaltenen Kreistagen nicht angefochten sei. Hätte aber auch das Kriegsvolk dem kaiserlichen Befehl gemäß wirklich noch abgeschafft werden sollen, so würde dies unmöglich gewesen sein, da es damals schon in vollem Anzug und unbezahlt war.

Eigenhändige Nachschrift.

„Ich kan auch E. L. in freundtlichem vertrauen nit verhalten, das ich in gewisser bestendiger erfahrung, welcher gestalt der babst sich understanden, bey den Italianischen und andern kauffleuten ayn namhaffte grosse summa gelts und bis in neun mahl hundert tausent kronen uffzubringen und dieselbige in das deutsch und unser geliebtes vatterlandt, darinnen ayn gleyche unruhe und blutvergiessen wie an andern orten zu erwerben, zu verschaffen; aber gleichwol ayn solche grosse summa nit, sonder etlich hundert tausent an geldt, das ander aber an wahren erlangt, welches alles alberaydt ins deutschlandt ankommen. Da nuhn ayn solches verkundtschafft werden kondt, wie wol weg zu finden, mochte ich gern E. L. gutbedunckeu vernehmen, ob solches niderzuwerffen oder was man sich sonsten darmit zu verhalten, derwegen auch desto mehr nachzudencken und dahin zu trachten, das die vorstehende gewerbe deutsches kriegsvolks auffer dem reych zu verführen nit gestattet. Datum ꝛc. E. L. allzeyt dienst williger vetter und bruder [1]).

Dresden, H. St. A. III. 67a f. 337b Nr. 11 f. 333. Orig.

1) Dasselbe an Hessen.

1568 Februar 21. Heidelberg.

510. Friedrich an Kf. August.

Falsches Vorgeben der französischen Gesandten. — Vorgehen gegen die Evangelischen in Frankreich. — Gefahr für Deutschland. — Joh. Wilhelm.

Friedrich antwortet auf Schreiben vom 6. d. M., worin August den Empfang von Zuleger's Relation und anderen Berichten des französischen Kriegswesens angezeigt und zugleich seine dem Bischof von Rennes gegebene Antwort mitgetheilt hatte. Wie F. aus dem Schreiben entnommen, haben neben dem Bischof von Rennes noch andere königliche Gesandte betheuert, daß es nicht auf die Ausrottung der wahren Religion, die Aufhebung des Pacificationsedicts oder die Ausführung des Tridentinums abgesehen wäre. Wie wenig aber derartige Behauptungen mit dem wirklichen Sachverhalt in Einklang stehen, liegt vor Augen. Während der Bischof und seines Gleichen in Deutschland ausrufen, daß Jedermann sein Gewissen frei gelassen werde, wird in Frankreich kein einzig exercitium religionis verae gestattet, „wie wir denn E. L. auf erlangten Bericht wohl zuschreiben mögen, daß in Frankreich an den Orten, da der König allein die Oberhand, aus des päpstlichen Theils Anstiftung nicht allein alle Exercitia unsrer wahren christlichen Religion allbereit gänzlich aufgehoben, sondern auch keine conventus derselben mehr zugelassen werden, und was noch mehr ist, auch die von den Christen hierzu neuerbauten Kirchen (bevor der Prinz von Condé samt seinen Adhärenten zur Wehr gegriffen), von den Schweizern zu Vitry und anderen Orten ein und niedergerissen wurden." Wenn in Metz Religionsübung noch etlicher Maßen gestattet ist, so geschieht das nur, um den so nahe benachbarten deutschen Religionsverwandten „Brillen zu reißen" oder weil man des Papstes blutdürstiges Vorhaben in unmittelbarer Nähe von Deutschland noch nicht durchzuführen wagte. Man dürfe sich aber auch dort der Gewissensfreiheit in die Länge nicht getrösten; schon begaben sich die Christen, da sie dem Wetter nicht weiter trauen, von dort hinweg, wie denn auch unter anderen des Gubernators von Vielleville Tochter mit ihren Kindern nach Straßburg gezogen ist. Daß man das Religionsedict nicht aufrecht zu erhalten gedenkt, beweist, abgesehen von den veröffentlichten Modificationen und Restrictionen, Zuleger's Relation. Ein neuerdings eingetroffenes Schreiben aber zeigt, daß der König am letzt verflossenen Ludwigstage auch die Execution des Tridentinischen Concils beschlossen hat. Bald wird man in Deutschland dasselbe versuchen, daher thut Vorsicht dringend Noth; man sollte das Kriegsvolk im Lande be-

Digitized by Google

halten, um es zur Gegenwehr zu gebrauchen. Weitere Mittheilungen wird Kf. Auguſt von dem inzwiſchen bei ihm eingetroffenen Geſandten Zuleger empfangen. Würde es ſich bei dem Condé'ſchen Kriegsweſen nicht ausſchließlich um die Freiſtellung der Religion handeln, ſo würde Joh. Caſimir mit ſeinen Reutern unfehlbar zum König übergehen. F. hofft zwar, daß bei Herzog Joh. Wilhelm die treuen väterlichen Ermahnungen nicht vergebens geweſen ſind, wie denn auch der Graf von Barbi dem chriſtlichen Theil nicht ungewogen iſt, ſo daß ſich die Päpſtlichen des herzoglichen Kriegsvolks wenig zu erfreuen haben werden; aber auch Kf. Auguſt möge, ſo bittet F. wiederholt, Joh. Wilhelm freundlich erinnern, und zwar um ſo mehr, als der Biſchof von Rennes ſich rühmt, der Herzog würde, wenn es ſich um keine Rebellion handelte, keinen Zuzug leiſten. Heidelberg, 21. Februar 68. 1568 Februar.

Dresden, H. St. A. III. 67a f. 337b Nr. 11 f. 365 ff. Orig.

511. Friedrich an Ldgf. Wilhelm.

1568 März 5. Heidelberg.

Wegnahme italieniſcher Gelder und Waaren bei Mannheim. — In der Beilage: Correſpondenz darüber mit anderen Fürſten, zum Theil aus ſpäteren Jahren.

E. L. wiſſen ſich zweifelsohne freundlich wol zuerindern, weß in dem nechſtverſchienen 59. jare von der R. kay. Mt. unſerm allergnedigſten herrn, auch allen andern churfurſten, furſten und ſtenden des reichs in dern damaln uf vorgehende lange vielfaltige notwendige berathſchlagung und erwegung, des reichs und ſachen nottdurft nach, ufgerichter und publicirter munzordnung und edict, beneben andern von heuflicher einfurung wegen ins reich teutſcher nation frembder auslendiſcher verbottener munzen, auch vorthailhaftiger verenderung und verhandtirung dern, verſehen und diſponirt, ſamt was hernacher vergangnes nechſten Augſpurgiſchen ſechs und ſechzig jarigen reichstags, auch mehrfaltigen gehalten krais, munz und probation tägen ebenmeſſigs vleiß und nötwendigs ernſts, darunder repetirt, verordnet, bewilligt und angenommen worden iſt.

Deſſen aber ungeachtet, ſo konden wir E. L. freundlichen nicht bergen, das kurz verruckter tagen etliche eingepackte kaufmanswaren an unſerm Rheinzoll zu Manheim ankomen, als aber dieſelbige von unſern zoll und andern dienern faſt verdechtig gefunden, wir auch vonwegen dern geringfuigigen verzollens an unſern darob gelegnen

1568 März. zöllen nach gestalt ires wichtigen lasts und grossen werths gute fugsame ursach gehabt, vermelte ware, samt darbey wesenden darzu gehorigen personen etwas uſhalten, und der gebur gutlich befragen zu lassen, darzu dieselben personen samt den guetern vonwegen anfangs vermerkter wankelmutigkeit alher gen Haidelberg zubeschaiden, indem wir dan in 19 underschiedlichen ballen ainzig und anders gar nichts dan lauter solcher frembder auslendischer verbottener hiſpanischer und mehrertheils neuen silberin munzen, dergleichen dan in noch andern funf ballen beneben andern waren derselben auslendischen silberin munzen auch ein guten theil eingepackt befunden, welche munzen alle wir in craft obberurter reichsconstitution und verordnung genzlich zubehalten, damit craft derselben weiters zuhandlen und zuverfahrn, die übrige wahren aber samt den personen, dern eine Bartholome Garibaldo ein inwoner zu Anttorf und der kaufleut conductor, der andere Franziscus de Insula ein burger und guetfertiger zu Basel, und der dritte Hupertus Tahon genant, so Luciani Centurion und Augustini Spinula zu Madrid kaufleut (welchen, auch andern mehr berurt gelt zustendig sein, der es auch derenden und zu Genua in Italien empfangen haben soll) diener sich angeben, zusamt den schifleuten und andern so bey inen gewesen mit den vorigen iren warn und guetern, die doch eins namhaften und etlich hundert tausent gulden werth an guldinen samat und seiden gewand ob 300 ballen ohn fernere entgelt irer gelegenheit nach wider abziehen lassen.

Wan wir nun über dieses von andern, auch zum theil obangeregten personen, glaublichen berichtet, das vor ungeverlich funf monaten dergleichen verbottene auslendische silberin munzen in noch grosser anzahl und bis in 300000 cronen werth nacher den Niderlanden, alda man ohne das abermaln mit der munz gefallen und etliche viel neue munzstett angestelt, von den kaufleuten verfuret, und daselbst in geringere und im reich verbottene munzen verwendet, wie auch ungezweifelt diese jetzige dahin gebraucht werden sollen, und dan E. L. sich noch freundlich zuerindern, wie hochlich, ja um etlich hundert tausent gulden des hailigen reichs stend und dern underthanen, furnemlich aber die so dem Rheinstrom und vermelten Niderlanden am nechsten gesessen, in wenig jarn durch solch vortheilhaftig und heufig einfurung und verenderung derselben verbottenen gulden und silberin munzen vernachtheilt worden seien: so will unsers ermessens soviel mehr die notturft erfordern, uf diese ding gute achtung zugeben, und hieruffer mögliche kundschaft anzustellen, denen auch furter vermög mehrangezogener reichs verordnung bey zeiten geburlichen

Digitized by Google

zubegegnen, ehe dan dieſe verbottene einſchlaifung und verenderung 1568
ſoverr ins werk gelanget, das man erſt hernacher mit merklichem ver- März.
luſt und beſchwerden, wie deſſen exempla noch in friſcher gedechtnuß ſeien, abwehren müſſe, wie wir dan für uns daſſelbig alſo zuthun entſchloſſen.

Und haben ſolchs E. L. (dern wir zu vetterlichen dinſten jederzeit wol genaigt ſein) freundlich nicht verhalten wollen. Datum Haidelberg den 5. martii A. 68. Friderich ꝛc.

Zettel (von F.'s eigener Hand): Als wir auch E. L. jungſten in einem ingelegten zettell in bruderlichem vertrauen zuverſtehen geben, weß uns glaublichen angelangt, welcher geſtalt der pabſt ein namhafte ſumma gelds in Italia ufgebracht, die ime auch von den kaufleuten an geld und waren bewilligt ſein ſolle, ſo können wir jedoch E. L. hiemit freundlich nit bergen, das wir bey itzt angezeigten ufgehaltenem und eingezogenem geld deßhalb kein endlichen grund gehaben mögen, ſonder wurdet villeicht die zeit das beſſer zuerkennen geben, wie dann die anſehnliche und hohen werths darbey und mitgefürte köſtliche waren bei uns die vorige eingeprachte kundſchaft nicht wenig ſterken.

So iſt uns auch kurzer tagen von einem unſerm unlangſt zu Cölln gehabten diener glaublicher bericht einkommen, das der pabſt derenden durch ſeine zugewandte ſich emſig und um viel und groſſere ſummen gelts bewerbe, auch vom hundert zwolf gulden pro interesse zugeben anbiete. Gleichsfals wir itzo von einer vertrauten perſon aus Augſpurg verſtendigt, das aus Italien und dem königreich Neapolis ein groß geld und gut nacher Venedig in mehrerlei poſten gemacht worden, welches man gern in wechſel nacher Augſpurg bringen. Dieweil aber derenden nicht ſoviel nemer deſſen vorhanden, ſo müſſe ſolches darinnen in cronen verwechſelt und alſo bar herauſer geſchafft werden. Welches wir E. L. dannochten freundlich auch nicht unangezeigt laſſen ſollen. Datum ut in literis.

Kaſſel, R. A. Orig.

Beilage.

Weitere Correſpondenz über die confiscirten Gelder.

Noch bevor Landgraf Wilhelm dieſen Brief erhielt, wurde Friedrich von demſelben berichtet (d. Caſſel, den 9. März. Reg. Arch. Cop.), es gehe das Gerücht, vor kurzer Zeit ſeien 3 Schiffe mit Geld und koſtbaren Waaren weggenommen, gen Heidelberg geführt, dort ausgeladen, Geld

Digitized by Google

1568 März. und Waaren auf das Schloß gebracht, die 6 Personen, die auf den Schiffen waren, gefangen genommen worden; ferner sage man, das Geld gehöre nicht dem Papste, sondern dem Könige von Spanien, und solle in die Niederlande dem Duca de Alba zur Bezahlung seines Kriegsvolkes zugeführt werden.

Obwol nun Landgf. Wilh. überzeugt ist, daß das Geld dem Papste gehöre, glaubt er dennoch Friedrich erinnern zu müssen, daß nach der allgemeinen Meinung dem König von Spanien das Geld gehöre, bedauert zugleich im vorneherein, wenn F. durch solches Handeln in eine schwierige Lage versetzt würde.

Das Geld gehörte zwar weder dem Könige von Spanien noch dem Papste, es stellte sich vielmehr einem Briefe des Kf. Friedrich an Landgf. W. (Heidelberg den 17. März, Kass. Reg. Arch. Orig.) zufolge heraus, daß dasselbe Kaufleuten gehörte, die es in die Niederlande auf Münzstätten führen wollten, um mit Vermünzung desselben betrüglichen Gewinn zu machen: allein diese Kaufleute brachten, wie Friedrich dem Kf. August den 22. Juli zuschrieb, durch vielerlei Practiken ihre Sache an den König von Spanien, an Alba und durch diese, wie durch den spanischen Gesandten in Wien an den Kaiser, und stellten sie so dar, als ob es des Königs in Spanien gemünztes Geld gewesen und von den Kaufleuten auf ihre Wagniß zur Beförderung nach den Niederlanden übernommen worden wäre. Der Kaiser richtete, auf wiederholte Anträge Spaniens, verschiedene Zuschriften an den Kurfürsten, worin er Anfangs freundschaftlich, dann ernstlich, ja drohend denselben aufforderte, dem Begehren Spaniens zu willfahren (30. März, 10. April, 29. Mai, 10. Juni). Friedrich aber beharrte dabei (28. April, 10 Juni, 25. Juni), daß er nur den Reichsgesetzen gemäß gehandelt und seine Pflicht gethan habe, weßhalb er bäte, in seinem Rechte geschützt zu werden. Und an den Kurfürsten von Sachsen richtete er die Frage, wessen er sich von ihm, seinem Mitchurfürsten, in einer so ganz offenbaren Sache für den Fall unziemlicher zuwachsender Beschwerungen zu versehen haben werde.

Kf. August spricht in seiner Antwort vom 16. August die Hoffnung aus, da Friedrich vieler von den genuesischen Kaufleuten angezogener Umstände nicht geständig sei, und sich, im Falle jene ihn rechtlich unbesprochen zu lassen nicht gedächten, zum Beweis erbiete und sich endlich auf des heiligen Reichs Abschiede, Constitutionen und gemeine geschriebene kaiserliche Rechte berufe, so werde dies Erbieten von dem Kaiser nicht verachtet, sondern der Kf. als ein vornehmer Stand des Reiches geschützt werden. Auch die anderen Fürsten würden zur Aufrechthaltung der Reichsordnungen und zur Abwendung unbilliger Nöthigung Beistand leisten. Auch er,

Digitized by Google

Auguſt, würde in dieſem Fall ſeine Schuldigkeit thun (Dresden, H. St. A. III, 39, f. 24, Nr. 14). 1568 März.

Die Verhandlungen wurden im Jahre 1569 fortgeführt; wir geben ſie im Auszuge. Man ſieht aus denſelben, mit welcher Hartnäckigkeit man auf die Herausgabe dieſes „nervus belli“ drang, andererſeits dieſelbe verweigerte. — Am 21. Mai 1569 ſchickt Ehem aus Dresden dem Kf. Friedrich eine Copie des Schreibens Philipps von Spanien und eines ſpaniſchen Geſandten von Chantonay an den Kf. Auguſt, „welche Auguſt nicht ſobald zu beantworten gedenkt; Friedrich ſolle, meint Ehem, ſeine Notturft darauf wol zu bedenken, aber mit Hinausgebung des Geldes mit nichten zu eilen wiſſen. Iſt es dem Duca de Alba recht, daß er die Frauen um Leib, Gut und Blut bringt und wider alle Reichs-Conſtitutiones handelt, warum wollte E. F. G. zu verdenken ſein, daß ſie ſich den Reichs-Conſtitutionibus gemäß verhielten?“ Friedrich ſchreibt am 22. Mai an Auguſt: „Obwohl er gehofft habe, daß es bei ſeinem überflüſſigen Rechtserbieten ſein Bewenden haben würde, höre er doch, daß ſowol Alba durch einen ſpaniſchen Geſandten, als der König von Spanien ſelbſt durch eine Zuſchrift an Mainz die Sache an den Frankfurter Deputationstag bringe, obgleich nachgewieſen werden könne, daß das confiscirte Geld weder dem Könige gehöre, noch ihm dadurch ein Nachtheil zugefügt wurde. Er hofft von ſeinen Mitſtänden in ſeinem Recht geſchützt zu werden. Am 6. Juni ſchreibt Friedrich an Ehem in Dresden, daß der Kaiſer den fünf Mitkurfürſten deßhalb ein Schreiben eingereicht, worauf er (Friedrich) ſeinen Räthen auf dem Deputationstage allerhand befohlen, auch dem Kaiſer und den Kurfürſten geſchrieben habe. Ehem ſoll dem Kf. Auguſt das Schreiben an den Kaiſer mittheilen. Am 13. Juni ſchreibt Ehem aus Dresden an Kf. Friedrich, daß er von F.'s Räthen zu Frankfurt vernommen habe, daß Alba auf das arreſtirte Geld dringe; F. ſolle ſich nicht ſchrecken laſſen, „er habe nicht allein Urſache, ſich mit den Reichsconſtitutionen aufzuhalten, ſondern confiscationes bonorum et dotis der von Egmont, auch dero jetzigen Gemahlin fürzuwenden, und iſt an dem, daß Sachſen der Prinzeſſin von Uranien Heirathgut keineswegs dahinten laſſen, ſondern auch repetiren wurdet.“ Am 26. Juni ſchreibt ebenderſelbe, daß er aus F.'s überſandten Schriften verſtanden habe, „wie geſchwind man in Frankfurt damit umgegangen, und daß die Pfaffen (hiermit ſind hauptſächlich Mainz und Trier gemeint) den Hund laſſen hinken, wie man ſich dann in dem und anderem nichts Beſſeres zu ihnen verſehe; Graco habe ihn vertröſtet, daß Auguſt bei der vorigen dem Kaiſer gegebenen Antwort verharre, nämlich daß F. bei ſeinem Rechtserbieten, weil er ſich auf die Reichsconſtitutionen referire, zu laſſen. Ehem hoffte auch, der Kf. von

Digitized by Google

1568 März. Brandenburg werde desgleichen thun, wiewohl er den Weg der Güte vorgeschlagen und daß F. den mehreren Theil des Geldes behalten sollte, welchen Weg er vielleicht noch vorschlagen möchte, „wofern E. k. G. Schreiben nicht ein anderes operirt, welches aus E. kf. G. Antwort zu vernehmen." Hierauf antwortet F. seinem Rathe, daß er bei seinem gethanen ordentlichen Rechtserbieten beharre und an dem Schutz der Mitkurfürsten und Reichsstände trotz des Ansuchens des Alba, mit welchem der Kaiser übereinstimme, nicht zweifle. Am 9. Juli meldet Ehem von Kunersdorf aus, daß der Kf. von Brandenburg geantwortet habe, „daß auf Handhabung der Reichsverordnung und Statuten endlich gesehen und wir bei unserem überflüssigen Rechtserbieten gelassen und nicht dem allen entgegen auf allerhand ungewöhnliche Abwege gewiesen würden, inmaßen zu Frankfurt am jüngsten geschehn." Ehem will daher den Kf. August fragen, „ob seine Räthe in das der kaiserlichen Majestät jüngst zu Frankfurt gegebene Bedenken auch mitbewilligt und das zu thun Befehl gehabt, und ob nicht vielmehr des Kf. August Meinung sei, die gebührliche Handhabe der Reichsedicte fürzusetzen, und da jemand uns deßwegen zu beunruhigen gemeint, dieselben an das ordentliche Recht zu weisen." Am 17. Juli meldet Ehem, daß Kf. August sich gut rund erklärt, „daß F. recht daran gethan, aber in dem übel gethan, daß er nicht auch die Waaren behalten," und er (Ehem) höre soviel von Dr. Craco, „daß man übel mit Dr. Lindemann zufrieden, daß er in dieser und anderen Sachen so weit außerhalb der Instruction gegangen". Darauf antwortet F. am 2. August: „Ob wir schon vermerken, daß man mit Dr. Lindemann deßwegen nicht wohl zufrieden, so ist es aber doch nicht desto minder geschehen." — Uebrigens wurde das Geld nicht zurückgegeben.

1568 März 6. Heidelberg.

512. Friedrich an Ldgf. Wilhelm.

Joh. W. franz. Kriegszug noch einmal. — Wie die Rathgeber hätten rathen sollen.

Da der Landgraf es abgelehnt, noch einmal an den Herzog Joh. Wilhelm zu schreiben, um ihn von dem französischen Zug abzuhalten, hat F. um so lieber vernommen, daß er den Eberhard von der Tann, dem einflußreichen Rathe des Herzogs, allerlei zu Gemüthe geführt, und ihm Schriften zugefertigt, daraus er als ein alter betagter und in den römischen Practiken erfahrener Mann billig sich spiegeln, die Augen weit aufthun, seinem Herrn treulich und christlich rathen und das Ende dieses Krieges wohl bedenken kann. Gelangen, wie von der Tann sich erboten, durch ihn die Dinge an seinen Herrn, den Herzog Joh. Wilhelm, so hofft

Digitized by Google

F., es werde um so mehr fruchten, als vor wenig Tagen auch der Herzog von Würtemberg, der Kf. von Sachsen und dessen Gemahlin Abmahnungsschreiben an ihn gerichtet haben. — Aus dem übersandten Rathschlag, den von der Tann und Peter Brehm dem Herzog ausgestellt, findet F., daß es christlicher gewesen wäre, denen zu folgen, die ihm abgerathen haben. „Dann anfangs beruht sollicher irer rathschlag auf diesem falso proposito, dieweil der jetzige krieg, nit von wegen unser wahren christlichen religion, sonder einer rebellion halben zuthun, das derwegen unsers sohns L. schuldig sey, sollichen zug zulaisten. Nun hetten wir es dafür geachtet, es solte mehr in disem handel dahin gesehen und bewogen worden sein, was etlich und viel jar hero sowol in Frankreich als Niderland und andern orten, ja auch im Teutschland, wider unsere wahre christliche religion und derselben verwandten durch des bapsts blutdurstige practiken alles under dem schein der vermeinten rebellion (deren unsers geliebten vetters und sohns und E. L. vatters seeliger gedechtnuß selbst mit ungrund beschuldigt) furgenommen, weß auch im vorigen franzosischen krieg sich verlaufen, und seydhero der künig oder vielmehr diejenige, so J. K. W. eingenommen, durch vielfaltige widerwertige und schlüpferige edicta, darauf sich wenig zuverlassen, und vielmehr das bapstumb dardurch offentlich allein in dero cron Frankreich approbiert, geduldet und gehandhabt werden will, sich genugsam erkleret ꝛc." 1568 März.

„Also wer auch unvonnothen gewesen, unserem vetter und sone herzog Johan Wilhelm, S. L. gethanes jurament und pflicht, damit sie der k. W. zugethan, so hart einzupilden, sintemal inen den consulenten wol bewust, das in allen juramenten Gott zuforderst und sein göttliches wort, denen man viel höher verpflichtet, ausgenommen, auch alle juramenta, so demselben entgegen, für sich selbs unkreftig und unpindig sein, und da man sollichen nachhenget und setzet, nichts anderst, dann sünde mit sünde haufen thuet, wie in Herode zu sehen, der seiner tochter das haupt Johannis vermög gethaner versprüchniß volgen zu lassen sich schuldig vermainte, aber doch unrecht handlete. Viel beschwerlicher ist es zuvernemmen, das S. L. sich bereden lassen, sie ziehen und handlen nit wider die religion, wann sie die calvinisten auszurotten understehen, gleich als ob ir religion der A. C. entgegen und nit viel mehr in allen und fürnembsten hauptpunkten unsers christlichen glaubens mit derselben (wie E. L. recht melden) übereinstimmte, ob auch der bapst uns, den confessionsverwandten, holder und geneigter were, als denjenigen, so man calvinisch nennet, welliches zwar vorige und jüngst im Niderland fürgangene exempel, alda beide in ein kuchen gerechnet und zugleich undergedruckt, daran man sich billich spiegeln solte, genugsam erwiesen.

1568 März. Es solten die consulenten billich zu gemüet gefüeret haben, das die Teutsche chur und furſten angeregte calviniſchen, wie man ſie nennet, nyemals für unchriſten oder Türken (in maſſen ſie von etlichen predicanten und anderen ausgeſchrieen) gehalten oder aus Gottes wort einicher ketzerei überwunden, ſonder vielmehr dieſelben auf reichs und verſamblungstägen gegen den vorigen königen in Franckreich zu mehrmalen verſchriben, durch ſchickung und ſonſten vorbetten, ihre confeſſion, ungeachtet des einigen ſtrittigen punctens vom nachtmal des herren, daran unſer ſeel ſeeligkeit nit haftet, für chriſtlich erkannt, denſelben im heiligen reich underſchlaif und hoſpitia gegeben, kirchen eingeraumt und das noch mehr iſt, in vorigem krieg als unſeren mitgliederen, ſtattliche hilf an gelt und kriegsvolk wider ihre feind geleiſtet, welliches alles billich die conſulenten unſers ſohns L. neben dem zu gemuet gefüeret haben ſolten, das wa die chriſten in Franckreich gedempt, unſer hernach im Teutſchland nit allein nit verſchonet, ſonder dem bapſt ſchon ein groſſer vortheil, anfang, vorbereittung und gleich ein halb gewunnens ſpiel uns andere auch zu verdilgen gemacht.

Wir wollen alhie geſchweigen, was fur ein hochbeſchwerlich praejudicium anderen fremden königreichen und nationen, die es mit den chriſten in Franckreich auch in dem artikel vom heyligen abendmal halten, hierdurch zugefüegt und fur ein burde [von] unſerem ſohn und tochtermann aufgeladen, was auch fur groß frolocken die papiſten hieraus ſchöpfen werden, das ſie uns chriſten ſelbs in einander hetzen, damit wir, wie E. L. ſelbs vernünftiglich den von der Lann erinneren, einander metzlen und zerreiſen, was fur groſſe ergernuß den ſchwachglaubigen gegeben, wie gewaltig dardurch des römiſchen antichriſts reich und tyranney geſterkt, dargegen wir andere geſchwecht, welliches alles zwar hernacher nit allein in die hiſtorien zu groſſer verkleinerung aller derjenigen, ſo ſich darzue prauchen laſſen und gerathen, auch derſelben poſteritet ewiglich aufgezeichnet und gepracht, ſondern auch mit der zeit in gewiſſen allerhand unruge und nagenden wurm, welicher nit alſo leichtlich zuſtillen, erwecken wurdet.

Das dann über das J. L. von vilgedachten conſulenten eingebildet, ſie möchten durch ſollichen iren zug nit allein den calviniſchen, wie man ſie nennet, ſonder auch des bapſt practiken weren und den jungen künig dem bapſtumb abſpannen, wie dann ſollich J. L. intent und fürnemen dahin ſteen ſoll: da will uns gleichwol bedunken, das die conſulenten ein hohes werk und ſchwere burde auf ſich und unſern lieben ſohne und tochterman geladen, indem ſie Chriſtum und Belial miteinander aus Frankreich zu vertreiben vorhabens, dies um ſo viel deſto mehr, weyl ſie irem herren, dem einen theil, ſo dem bapſtumb anhengig und keine andere religion als dieſelb in Frankreich haben will, zuzuziehen, von dem ſie auch beſoldet, ge-

Digitized by Google

rathen, und zugleich E. L. es darfür halten, da des herzogen L. auf sollichem fürnemen zu verharren bedacht, bey beyden theylen nit viel danks erlangen, sonder wol ein grosses mißtrauen und ergers auf sich laden möchte. 1568 März.

Wir tragen aber die fürsorg, die weil sich S. L., da sie noch auf freyem fuß gestanden und auf dero erste bestallung, darin (als wir bericht) die religion nit ausgenommen, zu einem sollichen gefehrlichen zug allein durch einen abtrinnigen apostatischen pfaffen über so vielfaltige getreue warnungen überreden lassen, sie werden hernacher, wann sie in Frankreich kommen, sich der sueß und lieblich singenden syrenen und der babylonischen huren geschwinden practiken viel weniger erweren, und derselben geringen abbruch thun können, sonder viel mehr alsdann, was andere und sterkere wollen, auch wider iren aigenen willen und conscienz verrichten und das bapstumb handhaben und vertedigen helfen mussen, darum solten J. L. bei dem von den consulenten diser warhaften und ewig bestendigen regel aus gottes wort erinnert worden sein: non esse facienda mala ut eveniant bona, besser aber, rumlicher und christlicher hetten [sie] J. L. und ihrer selbst, auch der k. W. reputation und dero ganzen cron Frankreich ja gemeiner christenheit und bevorab unsers geliebten vatterlands teütscher nation ewige und zeitliche wolfart befürderen können, dann das sie sich gleich anfangs zu dem anderen theil, der Gottes ehr und ausbreitung seines göttlichen worts und reichs, auch erledigung des jungen unschuldigen königs aus der schweren servitut der pfaffen und bapst, die der kron Frankreich verderben einig mit disem krieg suchen und in die faust lachen, geschlagen, oder aber sich der sach gar nit theilhaftig gemacht hetten. Dann wie uns die sach jeder zeyt angesehen, halten wir darfür, das S. L. allein darum in Frankreich erfordert, dieweil sie unser wahren christlichen religion zugethan, damit den leüten die augen zuverplenden, als ob es nit um die religion, sonder vielmehr rebellion zu thun, darumben auch J. L. ferner nit dann 2400 pferd zufüeren, damit man derselben mechtig sein könte, vergunt werden wollen.

Welliches wir E. L. nit darumben also erzehlen, als ob sie den handel nit selbs bei sich genugsam verständen, sondern vielmehr darumben, das sie mit Eberhardt von der Tann weiters daraus zu censteren und ihme, in was irrigen labyrinth sie unseren sohn und tochterman gefüeret, die augen uffzuthun haben [1])."

---

1) Landgraf Wilhelm antwortet hierauf (Kassel 13. März, Kassel, Reg. A. Cop.), er befinde aus diesem Schreiben, „das zwar F. den sachen weit nachdenke und dieselbig den religionsverwanten zu vortheil und gutem stattlich und wol herauszustreichen wiße, es thut aber die K. W. zu Frankreich darvon vil einen

Digitized by Google

1568 März 13. Kassel.

513. Ldgf. Wilhelm an Friedrich.

Der französische Gesandte Monsieur de Luis. — Möglichkeit des Friedens in Frankreich. — England und Frankreich. — Don Carlos.

... Ferner wollen wir E. L. freundlichen nicht verhalten das itzo bey uns alhie der K. W. zu Frankreich gesandter mosieur de Luis ankommen, und an uns werbung gethan, wie E. L. hierneben freundlich zusehen, demselbigen wollen wir darauf hinwider mit bescheidenheit antworten, wie E. L. bey nechster post vernehmen sollen.

Wir haben auch nicht underlaßen, ermelten von Luis umb allerley neue zeytungen zu befragen, und vornemblich ob nicht zwischen beiden theiln in Frankreich ein treffen oder scharmutzel geschehen; hat er uns darauf beantwortet, er wer den 16. februarii (welchs zehen ganzer tage nach E. L. sohns schreiben de dato Nitri den 6. februarii ist) aus Pariß gezogen, were damals bis uff dieselbig zeit von beiden theiln nichts statlichs gegen ein ander beschehen.

Darauf wir inen copiam gedachts E. L. sohns schreibens lesen laßen, ist er ganz schamrot worden. Wir vermerkten auch sovil von ihm, das er ganz kleinlauts ist, und das man nunmehr wol ein interceſſion fridshalben leiden mochte.

---

andern und ungleichen bericht; wie aber dem, weil der prinz von Condé oder die seinen an uns derwegen das geringste nicht gelangen laßen, so gedenken wir uns auch in solche hochwichtige sache nich inzulaſſen, vil weniger vor einen richter anzugeben. Wunschen aber von Gott dem allmechtigen, so solch beschwerlich krigswesen zu vortsetzung seines heiligen evangelii, auch zu fried, ruhe und wolfart der ganzen christenheit moge fridlich und wol bei und hingelegt werden." Er habe auch nicht unterlaſſen, Eberharten von der Tann das lateinisch Bedenken, so wider die, welche unsrer wahren christlichen Religion sein und sich gleichwohl wider die bedrängten Mitchristen in Frankreich gebrauchen laſſen, gestellt, desgleichen auch den Extract der zu Lyon gedruckten Tractätlein zuzuschicken, „und wo dem also, fährt der Landgraf fort, daß Herzog Joh. Wilhelm's Conterfey daselbst zu Lyon dermaßen so schändlich und schmählich tractirt, müßte solches darnach etwas auf sich haben, und vielleicht daher verursacht sein, daß S. L. nicht in alle Dinge, so etwan S. L. vorgehalten sein mogen, bewilligen oder gesellen wollen." Auf einem dem Brief vom 6. März beigelegten Zettel hatte aber F. nicht allein obiges zu Lyon Vorgefallene mitgetheilt, sondern auch, „daß anderer deutschen Fürsten gedruckte Bildnisse von den Papisten zum Spott an Galgen gehenkt, das neue Teſtament auf Stangen gesteckt, herumgetragen, vom gemeinen Pöbel öffentlich geschrien worden, das Wort Gottes werde nunmehr wolfeil, und danach mit Büchsen geschoſſen worden." (S. auch Soldan II. 273).

Digitized by Google

Er helts darfür, da die K. W. sich nicht etwa besorgen durfte, das man iro Metz, Toll und Verdun widerumb abzufordern understehen mochte, das die K. W. der Kay. Mt. und der churfursten interceſſion, so fur sein solle, nicht leichtlich ausschlagen wurde, die konigin trachte itzo gar heftig nach dem friden, er besorgt aber, weil der cardinal von Lothringen ime, als er aus Pariß gezogen, underm thor begegnet und in die statt geritten, derselbige werde etwa den friden hindern. 1568 März.

Wir haben inen auch weyter gefragt, wie es mit der konigin von Engelland stehe, ob sie sich uff des konigs oder des von Condé seiten erclert, oder sich keins theils annehme, hat er vns sovil zuverstehen geben, das sich die K. W. besorge, das sich Engelland uff des von Condé seiten begeben mochte.

Zeigt uns ferner an, das der bischof von Renß in seinem herausziehen noch bey herzog Johans Wilhelmen, aber S. L. reuter noch unbezalt gewesen; zu dem bericht er uns, das Friderich von Reiffenbergs, Adam Weisen und andere gewerbungen dismals ihren vortgang nicht erreichen werden . . . Post scripta: lassen wir E. L. hierpey copien zukommen, was uns von einer beglaubten person vor zeytungen zugeschrieben, daraus E. L. zu befinden, wie es damals, als Klingenberger aus Frankreich gezogen, umb das krigwesen daselbst geschaffen gewesen, item das gewislich war sein solle, das der konig zu Hiſpanien seinen sohn den prinzen gefenglich ingezogen, darauf wir nicht underlassen monsieur de Luis zu befragen, was ime von solcher der K. W. zu Hiſpanien sohns custodi bewust sei, hat er uns berichtet, es sey gewiß, das die K. W. zu Hiſpanien ermelten iren sohn gefenglich angenommen, dan die konigin zu Hiſpanien hab solchs irer frau mutter der konigin zu Frankreich selbst zugeschrieben, und darneben vermeldet, das ir her der konig derhalben so heftig besturzt und betroffen sey, das S. K. W. sich austrücklich vernemen laßen, da sie die ganze Nidderlande verlohren hetten, das solchs S. K. W. nicht mehr zu herzen gehen und weher thun konte.

Was aber die eigentliche ursach solcher gefenglichen inziehung und wie es darumb mit allen partikulariteten und umbstenden geschaffen, das konne man noch nicht grundlich wißen; etzliche sagen, der prinz sey calviniſch, und man hab in seiner cammer calviniſche bücher funden; etzliche melden, es solle dem prinzen eingebildet sein, das sein her vatter der konig durch die zuvil scherfe und unmildigkeit, die itzo in den Nidderlanden geubt und gepraucht wird, umb dieselbigen lande kommen mochte, darumb er vorhabens gewesen, sich

Digitized by Google

1568 März. heraus in die Nidderlande zubegeben, und dieselbig ursach an die hand zu nehmen, die Nidderlande aus den beschwerungen zuerledigen, und sich also der orte zu einem hern zumachen.

Andere aber sprechen, es hab der prinz sich krankheit angenommen, vielleicht darumb, das inen sein her vatter der konig seinem prauch nach besuchen solte. Da sei einer zu der K. W. gangen und S. K. W. angezeigt, S. K. W. solten sich vorsehen, dan S. K. W. sohn, der prinz, hette zwo gespannter feurbuchsen unter seinem hauptkußen liegen; es sey aber die K. W. gleichwol zu ihm dem prinzen in sein cammer gangen, inen angesprochen und gefragt, wie es im gehe, hab der prinz geantwort, er were gar schwach; darauf die K. W. inen bey der hand genommen und gesagt, er solt ufstehen, er wer nicht so gar schwach, wie er sich annehme, het auch alspald das hauptkußen under dem prinzen abgeworfen, und die zwo gespante buchsen darunder funden, und den prinzen gefragt, was er darmit vorgehapt und gemeint, und was ihn darzue verursacht; hab der prinz geantwort, er hette über zwanzig ursachen, die inen darzue bewegt; darauf der konig zu im gesagt, so het er über dreißig ursachen, derwegen er inen hart strafen wolte, und also den prinzen alspalt dem conte de Feria zu custodiren bevolhen. Es wirt auch geschrieben, das bis in die achtzehen großer und vornehmer spanischer hern solcher conspiration halben auch gefenglich ingezogen sein sollen. Kassel, 17. März 1568. — Wilhelm ꝛc.

Kassel, R. A. Copie.

514. Friedrich an Kf. August.

1568 März 26. Heidelberg.

Zuleger's Rückkehr. — Dank für ein an den Kaiser wegen Joh. Casimir gerichtetes Schreiben. — Ludwig von Bar. — Räth eine bessere Correspondenz der deutschen Fürsten an. — Zuleger's Verrichtungen [1]).

Unser freundlich dienst ꝛc. Es ist itzo der ersam unser rath und lieber getreuer Wenzel Zuleger der rechten licentiat, den wir kurzvergangner tagen zu E. L. abgefertigt, bey uns wider ankommen und hat uns seins verrichtens gebürende relation gethan.

---

1) Dasselbe Schreiben ohne die Stelle über die an den Kaiser gerichtete Zuschrift und ohne die Nachschrift ging am 26. März nach Kassel ab. Ueber Zuleger's Sendung nach Dresden s. die Beilage.

Digitized by Google

Daraus wir anfengklichen E. L. sampt der iren leibs gesund- 1568
hait und andern glücklichen wolstand mit sondern begirlichen freuden März.
vernommen, und von dem lieben Gott pitten und wünschen, das derselbig sie furterhin darbey und also in gnedigem schutz fristen und erhalten thue.

Soviel dan vermelts unsers gesandten verrichtung und E. L. daruff ervolgtes gemeines und sonderbares vetterlich und freundlich erbieten und getreuen mitgetheilten raths anlangt, solchs verstehen wir von E. L. ganz treüherzig und freundlichen, wie wir auch daran niemaln uns einigen zweifenlichen gedanken gemacht haben, thuen derhalben uns gegen E. L. dessen sampt der vertrewlichen communication wegen eines extracts, was E. L. an die kay. Mt. unsern allergn. herrn unsers freundlichen lieben sohns herzog Joh. Casimir's pfalzgraven zugs in Frankreich halb geschrieben, davon sie gedachtem unserm gesandten anzeig thun lassen, vetterlichen bedanken, und sollen sie hingegen im werk und mit der that spüren und befinden, das wir derselben mit aller schwägerlichen treu, hülf und im fall der noth züsetzung unsers vermögens wenigers nicht von herzen genaigt und urbütig seien. Darneben wir auch insonderhait gern vernommen, das E. L. also fern auf den grund und scopum des itzigen vorgehenden hochbeschwerlichen kriegswesens in Frankreich und, wohin solches entlich gerichtet und gemeint, sehen und das zu gemüet füren, wie dann E. L. von gedachtem unserm gesandten und seithero zugefertigten schriften darunder numehr weitern bericht, zusampt denen erheblichen ursachen, so uns zu dieser abordnung beweget, werden ausfürlicher eingenommen haben. Seien auch guter hoffnung, es solle nunmehr allenthalben bey den stenden des reichs teutscher nation, sonderlich soviel deren der A. C. zugethon, die gefaste suspition deren von dem bischof zu Rennes, Ludwigen von Bar, so sich monsieur de Luois pflegt zu nennen, und andern iresgleichen vielfältig ganz ungütlich ausgegoßner rebellion und mehrers unziemblichen beziegks genzlich ausserm wege geruckt seien, in sonderlicher betrachtung, das sich je lenger je clerlicher das widerspiel nicht allein in der cron Frankreich, sonder auch in den Niderlanden, Italien und andern orten, mit häufiger einziehung so vieler frommen christen, über gegebne und ausgeschriebne salvos conductus und anderer jemerlicher tractierung derselben mehrfaltig und noch täglich erweiset, welches auch dieser blutdürstige babstlicher haufen (da ime nicht durch die gewaltige hand Gottes und die gebürliche zuläßige mittel davon abgeweret) also

Digitized by Google

1568 März. weiter ins geliebte vaterland vortzusetzen gewißlich mit ernst gesinnet und bedacht ist.

Und demnach uns glaublichen angelanget, das obbemelter de Luois itzo abermaln heraussen in Teutschland geordnet bey den chur- und fürsten beneben uffbringung mehrern gelts summen das hievorige ungrundlich ausbreiten der fürgebnen rebellion und anders zu erfrischen und also dardurch zwüschen denselben ein mißtrauen und trennung zu erwecken, sonderlichen aber eben dasjenig, so zuvorn dem jungen Lansack, ehe der nidergelegen, bey gemelten teutschen chur- und fürsten zu exploriern und zu erregen bevolhen gewessen, zu verrichten, wie wir dan berait in gute erfahrung gebracht, das er in solchem allen müglichen vleyß gebraucht und sie die stende dahin soviel an ime ist, ernstlich vermahnt, das sie hindangesetzt aller blucts- und anderer verwantnus sich zu solcher trennung und widerwillen bewegen lassen solten, mit scheinbarlichem und verblüembdem furgeben, als ob nachmals der krieg in Frankreich einzig umb die ausgegoßne rebellion und gar nicht der religion halb zu thuen, sonder das der K. W. nie in iren sin oder gedanken kommen seye, das zuvor uffgerichte pacification edict zu schwechen oder uffzuheben: so haben wir nicht mögen underlassen, E. L. hiemit freundlich zu vermelden, das uns dieser de Luois ziemblichen wol bekant, wie er dan etlich jar lang bey unser universitet alhie herkommen, sich auch iderzeit zu unserer wahren christlichen religion der A. C. bekent und die eüsserlichen fur lieb und werth gehalten, uns auch nit zweifelt, er dieselbig gungsamblich verstehe, darumb er dan damaln durch unsere gnedige furschriften und befürderung zu seinem dienst in Frankreich gerathen und wir alwegen guter hoffnung gewesen, er sich zu vortpflanzung berürter unser waren christlichen religion fur andern solte gebrauchen haben lassen, als er dann im verschienen zweiundsechzigsten jar bey denselben religionsverwanten damaln sich gehalten hat.

Wie nun aber obberürter sein itziger berüembter bevelch und ausgeben mit solchem sampt den königlichen neulich ausgangnen und publicirten edicten und patenten (an denen verhoffentlich nunmehr niemant zweifeln würdet) zustimme und was es mit demjenigen, so wir zuvorn von der K. W. selbsten erfahren lassen und sich seither in gesuchter friedshandlung verlaufen und noch täglich im werk furgehet, fur ein vergleichung und uffrichtigkait hab, das stellen E. L. wir freundlich haim zu ermessen und zu judiciren.

Es ist uns gleichwol ein solchs bey diesem mann nun nicht mehr frembd oder seltzam, als den wir neülichen in einer verzaichnuß

Digitized by Google

der neügemachten Michelsordensherrn, welche alle der bäpstischen con- 1568
foederation underworfen, mit begriffen befunden, zu dem er sich un- März.
langs im anfang dieses kriegswesens mit den alhie gewesenen condi-
schen commissarien weitlaufig eingelassen und den spruch Juliani son-
ders ernstlichs vleyß zu seinem vortheil gezogen, nemblich weiln die
christlich kirch underm kreüz und affligiert sein muß, das sich der
prinz von Conde und seine adherenten ungeachtet furgestandener ge-
wisser gefar genzlichen verderbens und undergangs der ehren und
worts Gottes auch ires leib ehren und guets nicht der gestalt ver-
antworten noch verthaidigen sollen, indem dann eim jeden christen
unverborgen, ob woln alwegen die kirch dem kreüz underworfen, das
jedoch den mitchristen nicht bevolhen, den andern iren mitgliedern
solchs uffzulegen, sonder dasselbig iderzeit fur sich selbsten wol her zu
finden würdet; über das wirs unnötig achten zu erzelen, wie gröb-
lich er zuvorn unsere erbettene promotoriales bey frembden potentaten
ohne einich unser bevelhen oder vorwissen mißbraucht und solche sachen
anbracht und ausgeben, deren ime nie keine mit dem wenigsten be-
volhen gewesen, darumben leichtlich zu ermessen, was denen leüten
fur glauben zuzustellen.

So dann dergleichen herumbschweifen und unziemblichs aus-
braiten in dem geliebten vatterland teutscher nation furnemblichen an
denen orten, allda man furgelaufner handlungen zuvorn nit not-
wendigen bericht oder grund hat, zu dem furgesteckten ziel gesuchter
trennung von ime und seins gleichen practicanten einzig hin gerichtet
ist, so inen durch göttliche verleihung verhoffentlich aber fehlen soll;
dahingegen vom andern theil, weil sie verhofft die furgangne ernst-
liche proceß und hin und wider geübte tiranney sampt den publi-
cirten patenten edict und erclerungen der sachen gelegenhait an ime
selbsten genugsamb demonstriert und erclert haben, solchs auch weiters
gelangt sein solte, weder bey den chur- und fürsten noch andern aus-
lendischen potentaten nicht ebenmessig beschehen: da hetten wir gleich-
wol hiebevorn, neben und mit andern friedfertigen fürsten und reichs-
stenden, wie auch noch alwegen fur ein hohe notturft gehalten, das
die augspurgischen confessionsverwanten stend die iren soviel zeitlicher
eines zusamb verordnet, so ein ander berichtet und herunder sovil
mehr gute gleichmessige correspondenz gehalten hetten, welches ver-
hofflich den bisher verhofften friedstand in Frankreich auch umb
etwas befürdert haben möcht. Wolten wir E. L., deren wir zu an-
genemen wilfarigen diensten iederzeit genaigt sein, hinwider vetterlich
nicht verhalten. Datum Heidelberg den 26. martii. A. 68. Friderich ꝛc.

Digitized by Google

1568 März. P. S. Freundlicher lieber vetter, schwager und bruder. Wir thun uns auch insonderheit gegen E. L. ires guetwilligen erpietens des uff den notfall bewilligten fürleihens vetterlichen bedanken, und sollen dieselbig sich zu uns eines gleichmessigen, auch darstreckung und getrewen zusetzung unsers vermögens gewißlichen zu versehen haben; wollen jedoch zu dem lieben Gott verhoffen, er durch seine vorsehung und almacht alle sachen dahin schicken, das man dern ding (damit sich jedoch bei dieser geschwinden zeit gefast zu halten nötig) allerseits geübrigt sein und bei guter ruhe und friden verpleiben mögen, das aber E. L. der Condischen und armen christen halb in Frankreich, weil sie von denselben darumben insonderheit nicht ersucht seien, disfals sich nit genzlichen ercleren konten, lassen wir dasselbig, wie auch ersuchung wegen der königin in Engelland uß furgewendten ursachen darpei also freundlich bewenden. Datum ut in litteris. Friderich ꝛc.

Dresden, H. St. A. III. f. 67a f. 337b Nr. 11 f. 459 ff. Orig.

Beilage.

Verhandlungen des pfälzischen Rathes W. Zuleger mit Kf. August.

Das Begehren des Gesandten war ein Dreifaches. 1) Mehrere vornehme Fürsten sollen das deutsche Kriegsvolk in Frankreich ermahnen, sich nicht zur Unterdrückung der bedrängten Christen gebrauchen zu lassen. 2) Geldunterstützung für die Condé'sche Partei. 3) Gesandtschaft nach England, um die Königin zu einer Geldhülfe aufzufordern. — Die geheimen Räthe August's, um ihre Meinung gefragt, bringen Gründe für und wider eine Betheiligung an dem französischen Kriege vor.

Dagegen sprechen folgende Bedenken: 1) Frankreich und Spanien möchten gereizt und also der Krieg nach Deutschland gezogen werden. 2) Den katholischen Fürsten Deutschlands würde Ursache gegeben, sich offen zum Gegentheil zu schlagen, wodurch der Religionsfriede gefährdet wäre. 3) Die Hülfe müßte von allen Ständen der A. C. geleistet werden. 4) Wollten aber alle Stände der A. C. ein Gegenbündniß schließen (was doch hoch bedenklich und fast unmöglich), so lehre die Erfahrung, wie wenig damit erreicht werde. 5) So will auch sonderlich E. C. F. G. der Aechter und Execution halben dahin zu trachten sein, daß E. C. F. G. die beiden Könige öffentlich nicht auf sich laden, und ihnen Ursache geben, die übrigen Aechter wider E. C. F. G. zu verhetzen und zu stärken.

Condé und die Seinen mit Hülfe nicht zu verlassen, dafür werden folgende Gründe angeführt: 1) Daß der Papst unleugbar mit seinem Anhang nun viele Jahre her mit solchem Unglück und Verbündniß zur Ver-

Digitized by Google

tilgung der wahren christlichen Religion schwanger geht, und jetzt zu dem- 1568
selben durch die Uneinigkeit zwischen den Ständen und Lehrern der A. C. März.
soviel muthiger geworden ist. — 2) Daß an solchem gottlosen Bündniß zufolge empfangener Nachrichten und der vom Kaiser selbst geschehenen Verwarnung nunmehr ganz und gar kein Zweifel gestattet sei, vornehmlich weil es das Werk in den Niederlanden und in Frankreich klar ausweist. 3) Daß offenbar, nachdem der größere Theil in Frankreich zur Erkenntniß göttlichen Worts und der päpstlichen Abgötterei durch Gottes Gnade gekommen und dasselbe mit ihrem Blut viele Jahre bestätigt haben, die Glaubensgenossen schuldig sind, den bedrängten Christen Hülfe zu leisten und also die Ehre Gottes ausbreiten zu helfen, in Betrachtung, daß solches auch vom päpstlichen Theile nicht unterbleibt. — 4) „Da auch der Kurfürst Pfalzgraf und etliche andere Kur- und Fürsten sich darinnen gutherzig und mitleidig erzeigen und dadurch des Papstes und der beiden Könige Anschläge verhindern, und vermittelst göttlicher Gnaden soviel tausend Menschen von solcher Tirannei erretten, E. C. F. G. aber sich davon gänzlich absondern würde, wäre wohl zu erachten, daß solches E. C. F. G. nicht allein zu großem Unglimpf und Nachreden (als ob E. C. F. G. der Religion nicht achteten, wie dann E. C. F. G. allbereit in die Leute böslich eingebildet) gereichen, sondern auch bei den anderen Kur- und Fürsten ein Mißtrauen erwecken, auch E. C. F. G. bei dem Condé'schen Theil gar verhaßt machen und etwa künftig allerlei Verhetzung verursachen würde, darunter dann sonderlich auch zu erwägen, daß gleichwohl die wahre christliche Religion in diesen letzten Zeiten den Anfang im Haus zu Sachsen gehabt und aus den beiden Universitäten Wittenberg und Leipzig die Religion vornehmlich in Frankreich, Spanien und anderen Königreichen gepflanzt und ausgebreitet ist worden, daher dasselbig Haus vor anderen sich der Religion mit soviel mehr christlichem Eifer billig annehmen sollte. — 5) Durch Neutralität wäre die Gefahr, die von dem päpstlichen Haufen droht, nicht zu beseitigen, da derselbe zwischen den Ständen der A. C. und den Bedrängten in Frankreich ganz und gar keinen Unterschied macht und nach vollbrachtem Werk der Tirannei um so heftiger nach der Execution des Concils trachten und eben das, was jetzt in Frankreich und den Niederlanden geschieht, in Deutschland unternehmen würde, auf welchen Fall, und da Frankreich also hingezogen, ihnen solche Anschläge in's Werk zu richten leichter sein würde, als wenn sie jetzo bei solcher guten Gelegenheit durch unterbaute heimliche Hülfe daran verhindert würden, zu geschweigen, daß die Bäbstischen selber heimlich in's Fäustlein lachen und ob der Lutterischen Uneinigkeit, daß sie einander so hülflos ließen, ein besonderes Frohlocken haben, auch dem, so nichts oder viel wider sie geholfen, wenn sie

Digitized by Google

1568 März. obſtegten, gleichen Dank wiſſen oder ſagen würden." — 6) Da durch den ſpaniſchen Uebermuth in den Niederlanden auch die Nachbarn und beſonders Deutſchland gefährdet werden, der Kurfürſt aber beſonders des Prinzen von Oranien halben jetzt und künftig um Rath und Beiſtand zur Wiedererlangung von Land und Leuten angegangen wird, ſo iſt zu bedenken, „ob die jetzigen Mittel nicht mit gebührlicher Beſcheidenheit zu gebrauchen und demjenigen die hülfreiche Hand nicht gar verweigert werden ſolle, durch welche der Spanier Hochfahrt und vorhabende Drangſal jetzt am beſten abgewendet und hintertrieben werden könnte."

Auf Grund der vorſtehenden Erwägungen ſchlagen die Räthe dem Kurfürſten Auguſt, welcher „aus angebornem hohen Verſtand der Sache nachzudenken" wiſſe, eine Antwort vor, die zwar ablehnend, aber in den verbindlichſten Ausdrücken abgefaßt war.

Den pfälziſchen Geſandten hielt dies nicht ab, ein weiteres Anliegen Friedrich's vorzubringen. Wir ſind jedoch darüber nur unvollkommen durch den undatirten Entwurf der Antwort Auguſt's (Dresden, H. St. A. III. 67a f. 337b Nr. 11 f. 330 ff.) die doch hierher zu gehören ſcheint, unterrichtet.

Dieſelbe lautet: „Dem churfürſten zu Sachſen, unſerm gnedigſten herrn iſt des churf. pfalzgrefiſchen geſanten ferner anbringen, das anlehen der 200,000 thaler und bewerbung krigsvolkes in S. L. F. G. landen underthenigſt vermeldet. Darauf S. L. F. G. bevohlen, dem geſanten hinwider zu vermelden, S. L. F. G. wolten ſich genzlich verſehen, der churf. pfalzgraf wurde ſich der kai. Mt. ungnade halben nichts zu beſorgen haben. Was auch S. L. F. G. neben andern churfurſten S. L. F. G. derwegen zu guetem bei der kai. Mt. befurdern ſollten, an dem wolten S. L. F. G. nichts erwinden laſſen. Es halten auch S. L. F. G. genzlich darfür, wan ſich gleich andere wider S. L. F. G. etwas tethlichs unterſtehen wolten, das es doch J. k. Mt. nicht verhengen, ſondern zu erhaltung gemeiner des h. reichs ruhe, friedens und einigkeit gnedigſt vorkummen wurden. Was dan das gebetne anlehen ufn fall S. L. F. G. uberzugs betrift, weis ſich der geſante zu erinnern, was S. L. F. G. ine hiebevor derwegen gnedigſt zur antwort gegeben und ſich gegen den churf. pfalzgr. Fr. erbotten und darneben vermeldet haben, welcher geſtalt S. L. F. G. ires geldes durch die jungſte Gotiſche execution und vorſtreckung etlicher tonnen goldes, daran S. L. F. G. bishero vom h. reich noch nichts erleget oder bezalt worden, entblöſet. Daher und aus andern mehr umbſtänden und urſachen ſich dan auch S. L. F. G. in ein mehres und höhres dan ſie ſich albereit erkleret, nicht einlaßen könten. Und weil ſich S. L. F. G. der churfurſten verbruderung wol zu erinnern, ſo wolten ſich

Digitized by Google

S. C. F. G. neben anderen mitchurfurſten im nothfall nach inhalt derſelben aller gebuer zuerzeigen und zu verhalten wiſſen. Diewell auch der geſante S. C. F. G. hievoriges erbieten dem churf. pfalzgr. ſ. gn. h. noch nicht einbracht, ſo laßen es S. C. F. G. darbei gnediglich beruhen und hetten in keinem zweifel, S. C. F. G. werden ob des churf. zu Sachſen gegebnen antwort und erbieten ein fr. guets genugen tragen." 1568 März.

515. Friedrich an Ldgf. Wilhelm.

1568 März 27. Heidelberg.

Antwort auf 13. März. Franzöſiſches Kriegswesen. Das Vorgehen des Geſandten Ludwig von Bar im Widerſpruch mit dem Anbringen Rascalon's bei Würtemberg. — Don Carlos.

Was aber das kriegswesen in Frankreich und das die Kön. W. viel einen anderen und ungleichen bericht als die religionsverwandten und wir denſelben zu gutem thun ſoll anlangt, da können wir wol glauben, das J. Kön. W. oder vielmer denjenigen ſo ſie regieren an allem dem was zu verplümung einer böſen ſach dienſtlich nichts manglen werde, wie uns dann in neülichkeit auch ein franzöſiſcher discurs, ſo von den königiſchen herrüren ſol, zukommen, den wir verteutſchen laſſen und hernacher E. L. freundlich communicieren wollen, in welchem gleichwol viel dings begriffen, da man doch waiß, das offentlich das widerſpiel ſich erhelt [1]).

Und achten, es ſeyen die vorige und yetzige furgelaufene handlungen in Frankreich und Niederland, auch ausgangne edicta, des bapſt practiken und bündnuſſen dermaſſen geſchaffen und am tag, das ein jeder leichtlich urtheilen könne, wohin dieſelbe gemeint, und welli-

1) Zwei Tage vorher hatte F. dem Landgrafen den Bericht des Cardinals von Chatillon über die vergebliche Friedensunterhandlung zu Anfang des Jahres (Soldan II, 282) in deutſcher Ueberſetzung zugeſchickt, „daraus je genugſam erſcheinet und abzunehmen iſt, was der gegentheil zu dem bemelten lieben frieden fur ein ernſt gehapt, ſonder das derſelbig vielmehr ſolchen uffzug und hin und wieder im reich teutſcher nation und ſonſten gethanes mehrfaltig ausbreyten und erbieten einzig zu ſeinem ſonderbaren vortheil alſo furgenomen hat. Wir muſſen aber die K. W. als ein jungen hern hierunder, wie allwegen von uns beſchehen, fur entſchuldigt halten, ſonder dieſes dem regierenden pfaffengeſind, ſo uff ſich einzig ſiehet, zu dem dan neulich der cardinal von Lottringen auch geſtoſſen und, wie die zeitungen lauten, dem könig dieſen rath geben haben ſolle, das ihme nutzlicher und löblicher, nur den vierten theil ſeines königreichs zu behalten, dan ſich dergeſtalt mit ſeinen underthanen in fridshandlung zu begeben, zumeſſen."

Digitized by Google

1568 März. chen theil mer glauben zuzustellen und beifall zu thun" . . . „Belangend Ludwig von Luys bei E. L. beschene werbung, befinden wir, das es das alte lied ist, der könig nit gestendig sein will, er jemals im sinn gehabt, das pacification edict aufzuheben, und dahin gerichtet, das hindangesetzt aller freündschaft die reüter widerumb revociert und also die trennung zwischen den teutschen chur und fursten erlangt, auch dem gemeinen sprichwort nach die rueden von schafen gethan, damit man darnach derselben desto bas mechtig sein möge.

Das aber von ime fürgeben wurdet, es möchte nunmer die K. W. wol friedshandlung leiden, hat uns der herzog von Würtemberg vor wenig tagen geschriben, wellichergestalt der Rascalon bei S. L. gewesen, und von wegen des künigs und künigin gebetten, bey der Kay. M. zu underpauen, das keine fridshandlung bei J. K. W. gesucht wurde, sintemal dieselb gar nit zu verhoffen, oder zuerlangen, es weren dann die reüter zuvor abgeschafft, welliches dann im königlichen rath beschlossen sein soll, also das auf diser gesandten widerwertiges und unbestendiges fürgeben nichts zu bauen, und wie E. L. zeitungen mit sich pringen alles zu einem aufzug und beharligkeit gerichtet ist, bis das man auf ihrer seiten auch gefast sey, und den prinzen mit den seinen ausmatte[1])."

1568 April 5. Heidelberg.

516. Friedrich an seine Tochter Dorothea Susanna.

Hat soeben ihr und ihres Gemahls, des Herzogs Joh. Wilhelm, Schreiben empfangen und mit Frohlocken daraus entnommen, daß ein gottseliger Friede in Frankreich getroffen. Er kann nicht schreiben, wie sehr er sich darüber freut; „dan erstlich so ist mir als eines christen wie billig nicht wenig angelegen gewesen, daß die armen Christen in Frankreich, haben sie nicht sich selbst, ihr Weib und Kind in äußerste Gefahr Leibs, Lebens und des Guts setzen wollen, die Wehr an die Hand nehmen müssen, darüber man ihnen mit höchster Beschwerd den lästerlichen Titel der Aufruhr und Rebellion zugelegt, wie dann zum andern mein Sohn (aber doch Gottlob

1) Die auf Don Carlos bezüglichen Zeilen am Schluß des Briefs sind theilweise abgerissen. Wir lesen: „Sonsten würdet (des Königs von) Hispanien Verstrickung von allen Orten (gemeldet); was aber die Ursach sei, will bis noch nit (bekannt sein), halten es darfür, Gott der Herr wolle selbst . . . . Macht und Straf erzeigen von wegen des vielfältigen beständigen christlichen Blutvergießens und daß er der . . . ."

Digitized by Google

zur Unschuld) bezüchtigt worden, als ob er mit seinem Zuziehen und Hülf solchen Ungehorsam und Rebellion wollte stärken, so es doch in Wahrheit anders nicht gewesen und noch ist denn ein Anschlag des Papstes und seines Anhangs ꝛc. 1568 April.

Weimar, Ges. Arch. Eigenh.

517. Geheimschreiber Cirler an Tremellius. 1568 April 8. Heidelberg.

Verhandlungen mit Elisabeth von England [1]).

S. Accepi tuas binas (litteras), quarum priores 12 posteriores 14 Martii Londini perscriptae, quas statim Josiae [2]) et suis legendas exhibui, quae nobis partim laetitiam partim mo-

1) Zu Anfang des Jahres 1568 wurde Dr. Emanuel Tremellius nach England abgesandt, um die Königin Elisabeth zu gemeinsamem Widerstand gegen die den Evangelischen drohenden Gefahren aufzurufen. Nach einem uns vorliegenden undatirten „Bedenken zur Abfertigung in Angliam et Scotiam" sollte der Gesandte weitläufig ausführen, wie sehr es noth thue, gegenüber der allgemeinen Conspiration wider die christliche Religion, wovon auch England bedroht sei, gemeinschaftliche Sache zu machen. In Frankreich sei zu solcher Defension bereits der Anfang gemacht; Joh. Casimir stehe mit 8000 Reitern und etlichen Regimentern zu Fuß auf Seiten Condé's; es sei geboten, das Kriegsvolk nicht allein noch etliche Monate auf den Beinen zu erhalten, sondern wo möglich noch mit weiteren 6000 Reitern und einigen Regimentern zu Fuß zu verstärken, damit man allenthalben die Freistellung der christlichen Religion durchsetzen könne. Dies Kriegsvolk, das auch England zu Gutem verwendet werden soll, herbeizuschaffen resp. zu unterhalten, möge die Königin beisteuern. Ferner möchte F. von England Hülfe, zunächst Geldhülfe, für den Fall haben, wenn er der Religion wegen, und weil er den verjagten Christen Unterschleif gestatte, beschwert werde, wie er seinerseits England mit Leuten versehen will. Ueber den intendirten Defensivbund wider die Päpstlichen soll, wenn die Königin dazu geneigt ist, dann ferner in aller Form tractirt werden und F. will das Seine thun, um die anderen deutschen Fürsten dafür zu gewinnen. Daß er Opfer nicht scheut, geht daraus hervor, daß er, abgesehen davon, daß die verjagten Christen in der ganzen Pfalz Herberge und Unterschleif finden, für die vorige und die gegenwärtige Expedition zu Gunsten der Hugenotten ob die 100,000 fl. gesteuert. — Ein weiterer Punkt, den der Gesandte mit allem Fleiß betreiben sollte, bezog sich auf die widerrechtlich eingezogenen Grafen Egmont und Horn; wenn dieselben demnächst zu Schiff nach Spanien geführt werden sollen, möge die Königin sie aufgreifen lassen. — Die Berichte des Tremellius sind uns leider nicht erhalten. Nur die Briefe Cirler's und einige spätere Actenstücke lassen auf die Aufnahme schließen, die er in London gefunden.

2) So hieß der Kurfürst im Kreise der Vertrauten.

Digitized by Google

1568 Aprił. lestiam attulerunt. Laetabar te salvam ac hospitem traiecisse, a piis et magnatibus humaniter exceptum de eorumque studio ac voluntate bene sperare; mirabamur autem plurimum primariam aliter persuasam esse et legitimam defensionem contra iniustam vim Antichristi et suorum complicium non obscure improbare, cum iam luce meridiana clarius appareat et omnibus principibus Germaniae qui a babylonica meretrice defecerunt notum sit omnem hanc tragoediam ad extirpationem evangelii piorumque hominum esse consertam. Id quod edicta regia, tractationes partium, exterorum legatorum sanguinariae cohortationes, pontificis Romani submissa auxilia, quae procul dubio etiam Anglis comperta, satis confirmant. Quare operam dabis, vt tua prudentia hunc scrupulum eximat et male informatam ad tempora anteacta sororis Mariae Polique Cardinalis revoces, quibus consideratis facile conceptam opinionem odiosae rebellionis deponet et de externis motibus pontifitiorum tyrannide excitatis melius iudicabit. De modo foederis omnino cum ea consentimus esse tale optandum et sentiendum (sanciendum), quod cum sacris literis minime pugnet et publicae saluti tempore necessitatis bona conscientia inserviat. Noster quidem in id incumbet, ut nonnullos ad hanc societatem quamprimum pertrahat, a qua primaria se non facile segregabit. Nam etsi pax in Galliis propter exhaustas vires sit sequutura, de eius tamen diurturnitate nihil certi sperandum est, cum ad primam occasionem pontifitij persequutiones redintegrare aut in aliis locis novum incendium excitare nunquam intermittent. Ideoque piis principibus in omnem eventum prospitiendum est ne securi oscitantes et imparati opprimantur. Procerum tum rectum de caussis motuum iuditium, tum piam liberalitatem in facultatibus contribuendis satis laudare non possumus, quos vt in tam laudabili instituto pergant et sanctorum necessitatibus sicuti primitiva Ecclesia fecit securrant diligenter admonebis; nosque certiores faties, quid primum de primariae voluntate, deinde de magnatum christiana collatione nobis polliceri debeamus, quae omnia, si nostris votis respondebunt, curabimus ne nostrum offitium requiratur. Quae legatus ex Gallia de XI. millibus equitum scripsit falsa sunt. Dux Saxoniae Joannes Wilhelmus, qui nimis sero technas Rennensis episcopi intellexit et per triennium nullam pensionem accepit et propriis sumptibus (vt ferunt) hanc expeditionem suscepit, a rege iussus

Digitized by Google

est, ne vlterius progrediatur et vt 3000 equitum quos de novo conscripsit dimitat, sicuti quoque reliqui capitanei Hessus Reiffenbergius etc. dimissi sunt. Cum haec exararem redditae nobis fuere literae a Joanne Wilhelmo Saxone, quae nuntiabant pacem inter regem et Condeum factam, sed ita obscure et ambigue vt dubitatum sit num literis sit habenda fides. Expectamus autem in ea re testimonium nostri Casimiri qui vero nos docebit. Si poteris absque suspitione in Scotiam prosicisci, vellemus vt in eo regno voluntates explorares, quo pacto erga religionem et adversarios sint affectae. Id tamen tuo iudicio committimus et abs te obitae legationis non exiguum fructum expectamus [1]). Salutem tibi dicunt amici quos nosti. Proximis literis pleniora habebis. Vale et ad nos quam primum de tua expeditione aulica scribas. 8. Aprilis A. etc. 68. Cirlerus. 1568 April.

München, St. A. 89/3 f. 38. Copie.

518. Friedrich an Ldgf. Wilhelm von Heſſen.

1568 April 13. Heidelberg.

Nachrichten über Joh. Caſimir und den Abſchluß des Friedens in Frankreich. — In der Beilage: Soldzahlung an die deutſchen Truppen. Durch einen geſtern Abend eingetroffenen Courrier hat Joh. Caſimir ein aus dem Lager Bonneval vom 29. März datirtes Schreiben überſandt [2]),

1) Für den Fall, daß ihm eine Miſſion nach Schottland nützlich ſchien, hatte der Geſandte ein Schreiben an den dortigen Gubernator und „ſonderlich an den Edelmann Malville, ſo etwan allhie (Heidelberg) zu Hof geweſen", empfangen. Da die Königin Maria Stuart kurz zuvor geſtürzt und gefangen geſetzt worden war, die Schotten alſo die Guiſen nicht minder wie den Papſt und Spanien zu Feinden hatten, lag der Gedanke, ſie für einen allgemeinen evangeliſchen Bund zu gewinnen, nicht fern. Daß Tremellius jedoch nach Schottland gekommen wäre oder von London aus Verbindungen daſelbſt angeknüpft hätte, finden wir nicht. Aber der ihm folgende Geſandte Joh. Junius übergab dem Grafen Murray, der damals in London ſich aufhielt, ein Schreiben F.'s, worauf am 31. December 1568 die unten mitgetheilte ſehr verbindliche Antwort erfolgte.

2) Zwei Monate lang hatte der Kurfürſt von Joh. Caſimir keinen Brief erhalten, auf anderem Wege aber erfahren, daß es, wie F. am 1. April ſeiner Tochter Eliſabeth ſchrieb, „dem jungen Kriegsfürſten wohl gehe"; ſie hätten den Feinden ſtattlichen Abbruch gethan und gute Beute gemacht; ja es ſollen dem jungen Oberſten („weiß doch nicht ob es wahr") zwei Pferde in der Schlacht erſchoſſen worden ſein, ſo daß er auf das dritte gekommen. „Ich getraue Gott, er werde handeln, wie ein redlicher Fürſt oder er ſoll mein Sohn nicht ſein; ſo hoffe ich

Digitized by Google

1568 April. worin er mit wenig Worten von dem in Frankreich abgeschlossenen Frieden Nachricht giebt, „daß nämlich die Zeit von S. L. Räthen, so sie bei der Tractation des Friedens gehabt, ihr Zeitung ins Lager kommen, daß der Friede gewiß gemacht sei.“ „Ihrer Bezahlung halb stünde es also, daß ihnen die jetzo nicht gänzlich würde erfolgen; des Ueberrests halben aber wolle der König genugsame Caution und Versicherung thun, die künftige Frankfurter Herbstmesse zu erlegen [1].“ Mehr könne er, bemerke Joh. Casimir, in Eile nicht schreiben, sondern hoffe zu Gott, bald mündlich Bericht zu thun, wie es ihm auf diesem Zug ergangen sei. — Der Kurfürst spricht seine innige Freude über den Abschluß des Friedens aus und berichtet weiterhin, daß der Courrier seinen Weg über Paris genommen [2]) und daselbst gründlich erfahren habe, daß der Friede sicher geschlossen, und den 27. März im Parlament zu Paris publicirt worden sei [3]), „wie ihm auch deshalb von S. L. Räthen Briefe mitgegeben (darinnen solches nach der Länge ausgeführt gewesen sein soll), die aber ihm unterwegs, alda er zweimal nieder gelegen, entwendet worden seien.“ Daß auch, berichtete der Courrier weiter, nach abgeredeter Friedshandlung der Cardinal von Lothringen sich unterstanden, mit Hülfe der k. W. Bruder, des Herzogs von Anjou (den der Cardinal dazu bewegt), den Frieden zu brechen und wieder gänzlich umzustoßen, darzu denn bereits soviel angestellt, wenn der Prinz von Condé die eingenommenen Städte wiederum geliefert und sein Kriegsvolk abgeschafft, daß sie alsdann mit des Königs Kriegsvolk, welches sie bei einander behalten, gemelten Prinzen von Condé überfallen und also gänzlich aus und hinrichten wollten, welches aber verkundschaftet und durch den Cardinal von Chatillon, auch den Herrn Montmorency bei der k. W. auf Erinnerung gethaner Zusage unterbauet, verhindert und durch ihre k. W. wieder abgeschafft, daneben auch vermahnt worden, solchen Frieden

---

zu Gott, er soll von den Seinen unverlassen sein.“ — Noch am Abend des 12. April, unmittelbar vor dem Eintreffen des Courriers, sprach F. gegen Elisabeth (Koburg. Arch. Eigenh.) die Hoffnung aus, „es stehe um ihn und die Seinen anders nicht denn wohl, aus Ursachen, daß die Pfaffen nicht davon sagen: denn des bin ich gewiß, da Gott vor sein wolle, wenn es ihm und den Seinen anders ging, denn wohl, es würden die Pfaffen in Frankreich ein Geschrei machen, daß man's in ganz Deutschland hören müsse.“

1) Das Nähere in der Beilage.

2) In 200 Stunden soll er nach einem anderen Brief von dort nach Heidelberg geritten sein.

3) Der Friede von Longjumeau (dort fanden die Verhandlungen statt) wurde am 23. März 1568 zu Paris in Form eines Edictes ausgefertigt. Am 27. März wurde das Edict vom Pariser Parlamente registrirt. Soldan II. 294.

Digitized by Google

gethaner Zusage nach unverletzt und wirklich zu halten." — Unter den Theilnehmern an der Friedensunterhandlung zu Longjumeau wird auch Dr. Joh. Junius, der Rath Joh. Casimir's, als Vertreter des Prinzen von Condé neben dem Cardinal von Chatillon und dem Herrn von Rochefocault genannt [1]) und endlich bezüglich der Bezahlung des Kriegsvolks von dem Courrier berichtet, „daß in fürgegangener Handlung durch den Cardinal von Lothringen demselben zur Versicherung das Stift Mez vorgeschlagen, welches aber das Kriegsvolk nicht annehmen wollen, sondern ihm rund gesagt, er solle ihnen etwas verbürgen, so sein und nicht eines andern sei." Heidelberg 13. April 1569. 1568 April.

Weimar, St. A. Kriegsbestallung IV. Copie.

Beilage.

Die Bezahlung der Truppen Joh. Casimir's.

Zu dem rückständigen Gelde zu kommen war für Joh. Casimir mit den größten Schwierigkeiten verbunden. Die Nachrichten, welche Castelnau VI. 11 (Soldan II. 296) darüber giebt, werden durch die uns vorliegende Correspondenz des Pfalzgrafen mit dem König, dem Admiral und Condé (M. St. A. 544/7 f. 78 ff.) vervollständigt [2]). Darnach beklagt sich Joh. Casimir schon am 22. April zu Epoisse in einem an den König gerichteten Schreiben, daß die zu Orleans getroffene Verabredung, der zufolge die erste Zahlung zu Auxerre geschehen sollte, nicht eingehalten werde, indem der anwesende k. Gesandte blos 100,000 Franken mitgebracht habe. An der von dem König überschickten Obligation findet der Pfalzgraf auszusetzen, daß dieselbe nur auf dreimonatlichen Sold laute, da doch schon ein vierter Monat theilweise verlaufen sei, ohne daß die unbezahlten Truppen hätten auf deutschen Boden geführt werden können. Werde das Ver-

1) Als später der Friedensvertrag bekannt wurde, wunderte sich Landgraf Wilhelm, daß darin des Kurfürsten und seines Sohnes Joh. Casimir, die doch dem Prinzen von Condé Hülfe und Vorschub geleistet hätten, nicht gedacht werde. In demselben Briefe (Kassel, 1. Mai 1568), worin sich der Landgraf hierüber gegen F. ausspricht, berichtet er dem Kurfürsten, wie eine hohe Person in Frankreich sich habe vernehmen lassen, „da ein deutscher Fürst wäre, der den Kurfürsten Pfalzgrafen angreifen und überziehen, daß man zur Vengeance der von Pfalz in Frankreich geschickten Reuter demselbigen Fürsten zu solchem Krieg 300,000 Kronen zu Steuer geben wollte."

2) Einen klaren Einblick in diese Verhältnisse gewähren jedoch auch unsere Documente nicht, namentlich nicht in den Betrag und den Rechtstitel der einzelnen theils vom König, theils von Condé zu zahlenden Posten.

Digitized by Google

1568 April. sprochene nicht alsbald geleistet, so sei es ihm unmöglich, sein Volk weiter zu bringen. — Mit dem Mangel an Geld entschuldigt J. C. am 27. April auch die Räubereien seiner Truppen, die nichts zu leben hätten; wenn sie aber Mord und Brand übten, so seien sie dazu gereizt worden; mehr als sechszig seiner Leute seien von französischen Unterthanen jämmerlich umgebracht.

Neben den rückständigen Soldzahlungen, die in dem Friedensvertrag der König für Condé übernommen hatte, schuldete dieser selbst den deutschen Truppen noch ein paar kleinere Posten, deren Zahlung ebenfalls verzögert wurde. Es kam darüber zu verdrießlichen Erörterungen zwischen Joh. Casimir und den Führern der Hugenotten. Der Pfalzgraf dringt wiederholt auf Zahlung des Versprochenen. In einem an den Admiral aus Epoisse am 25. April gerichteten Schreiben heißt es: „Wir haben zu Euch und allen Religionsverwandten das Vertrauen, Ihr werdet daran sein, daß uns geleistet werde, was zu Neufchateau und auch jüngst zu Orleans verabschiedet . . . haben Euch bis daher für Herrn gehalten, welche dasjenige, so sie einmal versprochen, mit der That leisten. Was sonsten zu Orleans für Reden beiderseits fürgegangen, die wollen wir hiemit aufgehoben haben, und kommt mit Euern Herrn Brüdern und andern guten Herrn und Freunden, die Euch angenehm sind, zu uns, wenn Ihr wollt, Ihr sollt, wie gehört, bei uns, unsern Obristen, Rittmeistern und Reutern allen redlichen guten Willen finden."

Nach längerem Widerstreben wurde um die Mitte des Monats Mai, als die deutschen Truppen schon auf einen fünften Monatsold Anspruch machen konnten, von königlichen Commissarien der vierte Monat bewilligt, und zwar so, daß der nach der gegenwärtigen Zahlung noch rückständige Sold in 3 Terminen entrichtet werden sollte: Frankfurter Herbstmesse, Weihnachten und Ostern. Aber schon die jetzige nach langem Hinhalten zu Langres erfolgte Zahlung von Seiten des Königs war ungenügend, indem 36,000 Franken fehlten, für deren Nachzahlung der k. Pfennigmeister, der von dem Pfalzgrafen mitgenommen wurde, persönlich haften mußte. Diese 36,000 wurden, wie Joh. Casimir am 22. Mai aus Bourbon dem Vater meldete, an diesem Tage richtig bezahlt.

Dagegen blieben die Führer der Hugenotten, trotz wiederholter Mahnung, 50,000 Franken schuldig; und zu Straßburg erhielt Joh. Casimir nur die Zusicherung, daß jene Summe in kürzester Zeit entrichtet werden solle — „derhalb wir," schrieb J. C. am 3. Juni dem Vater, „den königlichen Schatzmeister la Fontaine Godart, bis solches alles bezahlt, mit uns gen Heidelberg nehmen wollen, dadurch zuversichtlich das Rößlein wird laufend gemacht werden." „Wollen verhoffen, heißt es später, es werden

Digitized by Google

mit solchen 50,000 Franken, zugleich die 27,000 Gulden, so auch der Prinz von Condé uns zu liefern zugesagt, geschickt werden. Da solches geschehe, wie wir denn nicht zweifeln, in Ansehung wir von ihm und seinen Kriegsconsorten eine stattliche starke Verschreibung, darauf wir leichtlich was aufbringen oder sonsten unterfahen konnten, wären wir diesmals ohne Klage." Uebrigens hat J. C. schon zu Straßburg bei einem Rath Geld aufnehmen müssen, um wenigstens etliche der Rittmeister zu „stillen". 1568 April.

Ob und wann diese 50,000 Franken und 27,000 Gulden von Condé und den Seinen bezahlt wurden, erhellt aus unseren Acten nicht. Wir erfahren nur, daß bis Ende des Jahres 1568 weder Joh. Casimir noch Kurf. Friedrich alles das wieder erhielten, was sie ausgelegt hatten [1]).

Was aber die Forderungen an den König von Frankreich betrifft, so bestätigt Joh. Casimir am 20. Sept. 1568 von Frankfurt aus den richtigen Empfang der ihm und seinen Hauptleuten zugesagten anderthalbmonatlichen Zahlung im Betrag von 150,000 Franken und 150,000 Kronen. Bezüglich der nächsten anderthalbmonatlichen Zahlung, die am 1. Januar zu Straßburg erfolgen sollte, bittet der Pfalzgraf um genaue Einhaltung des Termins „zur Verhütung allerhand Unlusts, so von dem unbezahlten Kriegsvolk leichtlich gemacht werden möchte." Und weil den Obersten und Rittmeistern aus der Abholung ihrer Bezahlung große Unkosten erwachsen, und weil „die von Rolshausen vor 6 Jahren in Frankreich gehabten Rittmeister" von dem König mit goldenen Ketten und anderen Verehrungen bedacht wurden, so bittet J. C., der König wolle auch die Seinigen bedenken.

Diese dritte Fristenzahlung verzögerte sich. Denn gegen Ende des Jahres ließ der König dem Pfalzgrafen durch eine Gesandtschaft erklären (Dresden, H. St. A. III. 39 f. 21, Nr. 17, f. 120 ff. Copie), so lange er nicht diejenigen Obersten, Hauptleute und Reuter, die, wie man erfahren, dem Prinzen von Oranien oder dem H. Wolfgang nach Frankreich folgten, abfordern werde, sei man nicht gesonnen, die auf Weihnachten fällige Zahlung zu leisten, damit nicht das Geld den Feinden des Königs zu gutem gebraucht werde. Um dessen sicher zu sein, habe der König die Zahlung vorläufig bis zum März des nächsten Jahres verschoben. Joh. Casimir erwiederte am 20. December, es stehe nicht in seiner Macht, eine solche Prolongation oder Frist zu gestatten, da die Obersten, Rittmeister, Reuter und Knechte sich längst nach der vertragsmäßigen Zahlung sehnten. Es thäte ihm leid, setzt er drohend hinzu, wenn es darüber zu allerhand Beschwerlichkeiten und weitläufigen Unkosten kommen sollte, „wie es von einem solchen großen Volk, welches in viel Tausend anläuft, nicht verbleiben werde."

1) S. unten 26. December 1568.

Digitized by Google

1568 April. Er wolle, wie er feierlich erklärt, an all dem Uebel, das aus der Nichthaltung der verbrieften Zahlungsfrist erfolge, keine Schuld haben.

Im Mai des Jahres 1569 erfolgte endlich die letzte Zahlung von Seiten des Königs. Am 14. Mai schrieb J. C. dem Kurfürsten August aus Heidelberg: Tags zuvor habe ihm der Herzog von Lothringen (der mit 3 Kaufleuten für die ganze Zahlung Bürgschaft übernommen hatte) gemeldet, daß er ihm in wenig Tagen die noch restirende französische Kriegsschuld von 100,000 Gulden zu Straßburg abliefern lassen wolle. Da nun von etlichen Leuten viel unnützes Geschrei darüber erhoben worden sei, als ob er, der Pfalzgraf, das Geld längst empfangen „und damit seinen Nutzen durch kaufmännische Wechselung suchte", so halte er es für hoch nothwendig, bei der Zahlung und Abfindung eines Jeden persönlich zugegen zu sein.

519. Geheimschreiber Cirler an Tremellius.

1568 April 25. Heidelberg.

Verhandlungen mit der Königin von England.

Ternas literas ex eo loco, in quo nunc haeres, abs te accepi, ad quas 8. Aprilis copiose respondi. Spero tibi meas iam recte et sine impedimento esse redditas, quae magna ex parte veteris amicitiae continuationem et in necessitate publica liberalem contributionem continebant. Interea ad nos perlatum est, quid ad Macchabaeum Iuniorem [1]) scripseris, cuius scripti copiam habemus. Ex eo non satis intelligere potuimus, quid latori exponendum commiseris, nisi fortassis quod Domina tuis postulatis annuerit et ab officio oblato minime abhorreat; iuniorem vero in responsione haesitasse, et aliquantulum in ea parcum apparuisse, id tum vitandae suspitionis caussa, tum quod illi de tua profectione nihil constiterit factum fuisse existimes. Nam litterae senioris, quae eum de tuo negotio edocuere, in itinere interceptae fuerunt. Quae res cum fortassis apud eos, quibus cum nunc agis, varias animorum mutationes nec non sinistras suspitiones parere possit, ut aliter de nobis sint iudicaturi, putavimus te admonendum esse, vt si eiusmodi quippiam deprehendas, honesta excusatione medicinam adhibeas, ne alienationis hoc tempore ullus locus detur. Perseveramus enim in ea animorum affectione qua nos discedens reliquisti, ut pro publico conservatione evangelicae doctri-

1) Wer damit gemeint, ist nicht ganz klar; wahrscheinlich J. Casimir.

Digitized by Google

nae contra pontifitiorum crudeles et sanguinarios conatus omnes nostras vires simus exposituri. Pontifex Romanus omnes mali author; Gallo dissidere incipit, pecuniam subministrare subterfugit, impressiones Turcicae classis timet, vaticanum et molem Adriani munit. Tu cura, ut scrupulus falsae persuasionis, qui cum nota perfidiae et ambitionis Dominae a quibusdam malevolis iniectus est veris et firmis fundamentis eximatur, ne quod bonum est impediat. Vale 25. Aprilis A. 68. 1568 April.

München, St. A. 89/3 f. 40. Copie.

520. Joh. Caſimir an Friedrich.

1568 April 29. Epinoiſſe.

Will dafür ſorgen, daß die Truppen, wenn ſie den deutſchen Boden erreichen, rottenweiſe und ohne Beſchädigung eines Reichsſtands, den Reichsconſtitutionen gemäß, nach der Heimath ziehen, wie F., als Oberſthauptmann des churrheiniſchen Kreiſes, gefordert hatte [1]). Sollten aber Etliche wider Erwarten den Reichsconſtitutionen zuwiderhandeln, ſo könnten dieſelben ja von den beſchwerten Ständen zur Strafe gezogen werden, oder die Stände könnten ihm ein Verzeichniß ihres erlittenen Schadens bis zur künftigen Frankfurter Herbſtmeſſe überſchicken, wo dann dieſer Betrag an der nachträglich zu zahlenden Beſoldung abgezogen werden ſolle [2]). Epoiſſe, 29. April 68.

München, St. A. 544/7 f. 95. Copie.

521. Friedrich an Dorothea Suſanna.

1568 Mai 15. Heidelberg.

Ladet ſie aufs freundlichſte ein, von Trier her, wo ſie ihren Gemahl, den Herzog Joh. Wilhelm erwartet, den Heimweg durch das pfälziſche Gebiet zu nehmen, damit er ſie beide anſprechen könne. Sobald er wiſſe, wo er ſie zu ſuchen habe, wolle er ihnen gern ein Stück Wegs nachreiten. „Ich kann dir nicht ſchreiben, wie ſchwer es mir zu Gemüth gegangen, daß

1) In einem Schreiben d. Heidelberg den 13. April, worin F. zugleich ſeine Freude über die Beendigung des Kriegs ausſprach.

2) Die Verſicherung, daß bei dem Rückzug die Reichsconſtitutionen ſtreng beobachtet werden ſollten, gab Joh. Caſimir auch dem Kaiſer, dem Kurfürſten Auguſt und den geiſtlichen Kurfürſten.

Digitized by Google

1568 Mai. Ihr (auf dem Zug nach Frankreich) so nahe an mir vorübergezogen und ich Euch nicht hab sollen ansprechen [1])."

Weimar, Ges. Arch. Eigenh.

522. Friedrich an Kaiser Maximilian.

1568 Mai 22. Heidelberg. Der Kaiser hatte den Kurfürsten Friedrich als Kreisoberſten durch Schreiben vom 11. d. M. ermahnt, die an verſchiedenen Orten zum Zweck des Einfalls in das niederburgundiſche Land veranſtalteten Kriegswerbungen möglichſt zu hindern. F. erwidert darauf, daß ſich, was den rheiniſchen Kreis betreffe, nur im Herzogthum Geldern im vergangenen Monat April etliche Wenige verſammelt gehabt, die aber durch das niederländiſche Kriegsvolk bald getrennt worden ſeien. — Bezüglich der aus Frankreich zurückziehenden Reuter und Knechte habe ihm ſein Sohn Joh. Caſimir erſt geſtern laut des abſchriftlich beiliegenden eigenhändigen Briefes erklärt, daß er mit ſeinen Leuten heimkehren werde, ſobald der verſprochene Sold gezahlt ſei; Johann Wilhelm werde täglich in Trier erwartet und werde von da gleichfalls ſeinen Weg nach Hauſe nehmen. Auf anderem Wege erfahre er aus Trier, daß von des Herzogs Reutern eine gute Anzahl ſich für den Herzog von Alba habe anwerben laſſen. Auch Herzog Erich von Braunſchweig ſoll in die 8000 Reiſige geworben haben, und am Bodenſee und anderen Orten ſollen ebenfalls etliche Regimenter Knechte angenommen werden. Dazu werden noch verſchiedene Kriegsmänner, die ganze Regimenter werben ſollen, mit Namen aufgeführt, wie denn ein Abgeſandter Alba's zu Trier ſich öffentlich hat vernehmen laſſen, daß der Herzog in kurzem zwei ſo gewaltige Kriegsheere in's Feld zu bringen gedächte, als weiland Kaiſer Karl niemals bei einander gehabt hätte. Dadurch könne bei den Städten des Reichs das Mißtrauen nur geſteigert werden. Indeß habe er, der Kurfürſt, als rheiniſcher Kreisoberſter auf kaiſerliche Ermahnung ſeine rheiniſchen Mitkurfürſten an die Reichsconſtitutionen erinnert und vertraue, daß dieſelben gleich ihm ſich aller Gebühr zu erzeigen wiſſen werden. Und wäre ſehr zu wünſchen, daß allenthalben den Reichsgeſetzen gemäß gelebt und Niemand geſtattet werde, Andere zu turbiren, damit ſo beſchwerlichen Weiterungen und dem daraus erwachſenden Mißtrauen begegnet werde — wie F. denn nicht zweifelt, daß der Kaiſer ſelbſt in dieſer Richtung eifrig

---

1) Die Begegnung fand 14 Tage ſpäter zu Alzei ſtatt, wo F. in Geſellſchaft zweier jüngerer Töchter am 31. Mai eintraf.

Digitized by Google

thätig sein werde. Denn sonst wäre höchlich zu besorgen, wenn die Kriegswerbungen den Reichsgesetzen zuwider fortdauern und es gestattet werde, Stände und Unterthanen wider ihr Gewissen zu nöthigen, von Hab, Ehre und Gut zu bringen, und darüber vielfältig jämmerlich zu tractiren, es möchten die Reichsgesetze auch von Anderen gering geschätzt werden. „Welchs E. K. Mt. ich als ein gehorsamer Kurfürst, welchem das bisher fürgegangene und noch währende betrübte Wesen und erbärmlicher Stand in den Niederlanden allweg christlichen Mitleidens, auch daraus daselbst und anderer Orten jeder Zeit besorgter beschwerlicher Weiterung halb, zum höchsten bekümmerlich zu vernehmen gewesen, aus schuldiger und herzlicher treulicher Wohlmeinung zu gnädigstem Nachdenken unterthäniglich nicht sollen noch mögen verhalten." Heidelberg, 20. Mai 68. 1568 Mai.

Dresden, H. St. A. III. 67a f. 337b Nr. 10, Bl. 40. Copie.

523. Friedrich an seinen Rath Ehem [1]). 1568 Juni 11. Heidelberg.

Nachdem der Kf. von Mainz auf die durch Ehem vollzogene Werbung hin, auf den 4. Juli nach Oberwesel eine Zusammenkunft der rheinischen Kurfürsten ausgeschrieben hat, ist F. bedacht, außer Kursachsen auch Hessen, Würtemberg, Baden, Herzog Wolfgang und Pfalzgraf Georg davon zu benachrichtigen. Es würde sich empfehlen, daß F. mit dem Landgrafen Wilhelm und dem Kurfürsten vorher noch persönlich zusammen käme, um sich über das niederländische Kriegswesen und die dem Reich daraus erwachsenen Gefahren zu unterreden. Vor allem aber thue es noth, daß dem Kurfürsten von Sachsen die Augen wohl aufgethan und der erbärmliche Zustand und die grausame Tirannei in den Niederlanden ihm zu Gemüthe geführt werde, damit er desto zeitiger zu den Sachen thue, Geld beisteure und Kriegsverständige („wie Hessen für gut angesehen und bereits willig") abschicke. F. seinerseits ist gern bereit, daran sich zu betheiligen, und auch Willens, bei Würtemberg und anderen Fürsten, selbst bei dem Kaiser für die niederländische Sache zu wirken; ja, er meint sogar, die Stände der A. C. sollten sich des schon weithin leuchtenden Ungewitters bei Zeiten öffentlich und ex professo (wie wir unserstheils unbeschwert den Namen mit andern zu tragen) annehmen, da ja doch eine Unterstützung durch Geld und Kriegsräthe nicht verborgen bleiben würde. Man sollte doch nicht die

1) Der in Kassel war und von da nach Dresden gehen sollte, wohin er schon am 28. Mai bevollmächtigt war.

Digitized by Google

1568 Juni. Hände in den Busen legen und zusehen, bis das Feuer von des Nachbarn Haus an das eigene gelange und eins mit dem andern verzehre. — Dem Kurfürsten August soll der Gesandte auch zu erwägen anheimgeben, ob nicht rathsam sein würde, daß, wenn F. mit den anderen rheinischen Kurfürsten zu Oberwesel zusammenkomme, August an die versammelten Kurfürsten schriebe und sie aufforderte, die Sachen mit Mannshänden anzugreifen, auch den Kaiser und des Reichs Kreise deshalb anzugehen [1]). Heidelberg, 11. Juni 68.

M. St. A. Concept.

1568 Juni 17. Heidelberg.

524. Friedrich an den Ldgf. Wilhelm.

Ueber die Hinrichtung Egmonts. — Wie man die Wittwe und die armen Waisen bei Hab und Gut erhalten könne.

Wir geben E. L. mit bekumerten und betruebten herzen zuvernemmen, das uns gesterigen abent laidige zeitung (davon wir E. L. beiligende abschriften thun freundlich zusenden) einkomen, wie der Duca de Alba, als er zuvor ein statliche anzahl vom adel und andere ehrliche leut hinrichten, entlich auch weilunt unsern freundlichen lieben schwager und brudern den graven von Egmont, sambt dem graven von Horrn (so ein stand des reichs und in den westpfalischen krais gehörig gewesen) den funften huius zu Brürell jamerlich uf freiem markt enthaupten lassen; der liebe Gott wölle inen allen nach diesem erlittenen schweren zustand ein fröliche ufferstehung verleihen. Und machen uns keinen zweifel, E. L. werden mit uns, sonderlich aber mit unser freundlichen lieben schwester, der armen betruebten wittib, sambt J. L. ailf lebendigen kleinen mehrertheils unerzogenen kindern, darunder das gröst noch nit zwanzig jare erraicht, ein freundlichs und christlichs mitleiden haben und tragen, auch diesem hochwichtigen handel, was daraus ferner fur gefahrliche consequenz zugewarten, nach irem hohen verstand mit ernst nachsinnen. Und demnach ermelter unser lieben schwester unlangs nach einziehung ires

1) In Gemeinschaft mit Würtemberg, Baden, dem Markgrafen Georg Friedrich u. s. w. bei der Versammlung zu Oberwesel schriftlich für die Niederlande aufzutreten, wurde auch der Landgraf Wilhelm von dem Kf. F. aufgefordert, welcher aber am 19. Juni antwortete, er werde seine Ansicht darüber erst dann aussprechen, wenn Herzog Wolfgang und Würtemberg sich erklärt hätten. Ueber Kursachsens Verhalten und den ganzen Verlauf der Sache s. August's Antwort für Ehem vom 18. Juni, und F. an August 12. Juli u. 1. Aug. 1568.

Digitized by Google

lieben gemahels von ernantem von Alba alle haab und gueter inventirt, auch die administration ires haus, regiments und einkommens genommen, und jetzo nach ergangener confiscation und execution mit iren armen unschuldigen wayſen nichts anders, dan des bittern elends und eusſerſten verderbens zu gewarten, wir uns auch vor Gott, als der bruder, schuldig erkennen, J. L. in solchem schmerzlichen zustand alle geburliche treue mit rathen und helfen zu laisten, damit ſie sambt den kindern bey dem iren unverſtoſſen wo möglich möchten gelaſſen werden, aber jetzt der zeit in dieſer bekummernuß uff fugliche weg, wie solchs anzugreifen und zuerlangen, nit denken kunden; so iſt an E. L. unſer freundliche bitt, dieſelb wölle hierin unbeſchwert ſein, uns ihr rathlich bedenken mitzuthailen, welchergeſtalt und durch was geburliche mittel in dieſer sachen zu handlen, uff das die arme wittib und waiſen nit alſo von ihres gemahels und vatter ſeligen verlaſſenſchaft vertrieben, und ihr lebzeit in elend zu verzeren, getrungen werden. In dem erzaigen uns E. L. ein freundlichs angenemes gefallen, und ſeind es hinwider mit allem freundlichen willen zu verdienen urbütig. Datum Haidelberg den 17. junii anno ꝛc. 68. Friderich [1]).

1568 Juni.

Kaſſel, R. A. Orig.

---

1) Ebenſo an Kurſachſen an demſelben Tage. — Landgraf Wilhelm bezeugte in ſeiner Antwort (d. Kaſſel, 24. Juni) ſein Beileid; einen Rath aber zu geben, wie zur Zeit ſchon der Wittwe und den Kindern des hingerichteten Grafen ihr Hab und Gut erhalten werden könne, hält er noch nicht für möglich. Er erinnert nur den Kurfürſten, die Söhne Egmonts bei Zeiten aus der Gewalt Alba's zu bringen, damit ſie nicht nach Spanien geſchickt und gleichfalls hingerichtet würden.

Um die in Frankreich liegenden Güter Egmont's der Wittwe und ihren elf „unerzogenen Kindern" zu erhalten, nahm F. auch die Fürſprache der Mitfürſten bei dem franzöſiſchen König in Anſpruch. Am 14. Auguſt erſuchte er den Herz. Chriſtof v. W. die Fürbitte mit zu unterzeichnen; ebenſo wandte er ſich an die Markgrafen von Brandenburg und Baden und ſämmtliche Fürſten des pfälziſchen Hauſes. Den Kf. Auguſt ließ F. durch den Landgrafen Wilhelm angehen, mit Uebermittlung eines beſonderen Schreibens; auch Herz. Albrecht von Bayern unterzeichnete die Fürbitte bereitwillig. Der Erfolg der Verwendung iſt unbekannt.

Digitized by Google

1568
Juni
18.
Dresden.

525. Kf. August antwortet Chr. Ehem.

Die dem Prinzen von Oranien zu gewährende Unterstützung betr. [1]).

. . . Der churfurst thut sich des freuntlichen zuentbietens freundlich und bruederlich bedanken. Das dan der churf. pfalzgraf S. C. F. G. desjenigen, was der prinz zu Uranien durch einen gesanten an S. C. F. G. bringen lassen, fr. berichtet, solchs vermerken S. C. F. G. ganz freuntlich.

Und soviel die angebrachte und ausfuerlich vormeldete ursachen und umbstende belangt, worumb sich die deutschen chur und furstен der hülfe wegen dem prinzen und den Niederlanden billich nicht gar entschlagen solten, befindet der churfurst zu Sachsen ꝛc. dieselben der massen geschaffen, das S. C. F. G. wol bekennen müssen, das der churf. pfalzgraf denen hochwichtigen sachen christlich, bescheidenlich und vernunftigk nachgedacht und nicht ohn ist, das der ganzen deutschen nation daran gelegen sein wölle, das die Niederlande nicht vom h. reich gerissen und die wahre christliche religion sambt den Brabendischen herren und underthanen ganz und gar gedempft und außgerottet werden.

Was aber beschließlich die mittel belangt, deren von wegen des churf. pfalzgrafen und lantgrafen Wilhelm der gesante erwehnet, nemlich 1. das dem prinzen zu Uranien mit gelde eine hülfe geschieht; 2. item das S. F. G. kriegsräthe zugeordnet wurden; 3. item das die chur- und furstен persönlich zusammenkemen; 4. item das die konigin von Engelland ersucht wurde; 5. item, das die Französische hülfe der gasconier nicht ausgeschlagen: erklärt sich der churf. zu Sachsen anfenglich, das S. C. F. G. dem prinzen alle wolfart gunnen, derwegen dan auch S. C. F. G. die k. Mt. umb interceſſion und gnedigste furderung ersucht, deren S. F. G. auch noch gewertigk sein, und weil dan der rheinischen churf. versamlungstagk uf den 4. Julli vorstehet, daran zu erkundung der gemueter und sonsten nich weinigk gelegen sein will, so woll auch S. C. F. G. notorft erforderen desselben zu erwarten, domit sich S. C. F. G. soviel besser darnach zurichten. Und wan sich andere des prinzen negsten freunde in der sachen guetherzigk und im werk hulflich erzeigen und nicht die rechnung alleine auf andere machen, so wollen sich S C. F. G. der geldhulfe halben auch der gebuer zuerkleren wissen, jedoch das es in höchster geheim gehalten und vor allen

---

1) Der Inhalt der weitläuftigen Werbung Ehem's, wie sie sich Dresden, H. St. A. III. 67 a f. 337 b Nr. 10, f. 80—89 findet, erhellt aus dem vorliegenden Concept der mündlichen Antwort August's.

Digitized by Google

dingen von denen, so die sache vornemlich antrift, dahin getrachtet werde, das man der Niederlendischen stete und underthanen hulfe gewiß sey, dan ohne das und weil es sonder zweifel die Hispanier auf die harre gespielet, hat der churf. pfalzgraf und landgraf W. freuntlich zu ermessen, was J. C. und F. G. hulfe erklekken und wie die sachen einen gueten ausgangk gewinnen könten. 1568 Juni.

Das aber auch dem prinzen verstendige krigsrethe zugeweiset wurden, halten S. C. f. G. auch nicht unrathsam, aber die ihrigen darzu zu verordnen, dessen haben S. C. f. G. hohe und wichtige bedenken, wurden auch ires ermessens der sachen mer schedlich dan furderlich darmit sein, sintemal albereit von S. C. f. G. ausgesprengt wirt, als ob sie dem prinzen den krigk führeten.

Die zusammenkunft der chur und fürsten halten S. C. f. G. auch nicht vor guet, sintemal dieselbige zuviel aufmerkens hat und leider die erfarung gegeben, das nichts heimlich gehalten wirt, was auf solchen tagen gehandelt wirt, wie dan S. C. f. G. hiebevor dem Lantgrafen zu mermalen zugeschrieben hat. — Das die konigin zu Engellant von denen chur und fürsten freuntlich ersucht werde, so mit J. K. W. in correspondenz stehen, kan der sachen mer zu, dan abtreglich sein. — Der gasconier hulfe ist S. C. f. G. ermessens den Niederlanden mit nichten auszuschlagen, sintemal sich S. f. G. nun so weit eingelassen und der kon. W. zu hispanien antwort auf der kai. Mt. vorbitte nicht erwartet hat.

Zum andern hauptsechlich was den rest der Gotischen execution anlangte, das sich der churf. pfalzgraf zu erlegung desselben erbeut, vermerken S. C. f. G. freuntlich, wollen auch derselben zum furderlichsten freuntlich gewertig sein. — Der danksagung von wegen pfalzgraf Casimirs zuge in Frankreich und das es S. C. f. G. bei der kai. Mt. zum besten wenden und entschuldigen haben helfen, hett es nicht gedorft. — Was die caution der streitigen stifte halben betrifft, wollen S. C. f. G. der beschehenen bitte, wan darum im heiligen Reich tractirt wirt, fr. eingedenke sein ꝛc. Dresden, 18. Juni 68.

526. Konrad Marius an Friedrich.

1568. Juni. 29. Wien.

Audienz beim Kaiser in Sachen Egmonts und der Niederlande. Verläumdungen des Kurfürsten von Amberg aus. Zasius' Aeußerungen.

Hat gestern Abend in des Kaisers Gemach privatim Audienz gehabt und von der k. Mt. vernommen, „daß sie mit des Albani Sachen und

Digitized by Google

1568 Juni. Handlungen übel zufrieden, denn sie zu Verhütung dieses Blutvergießens alles gethan, was zu thun möglich, sich auch in dieser Sache fernerhin, was sich gebürt gnädigst erboten." Heute hat der Gesandte in öffentlicher Audienz dem Kaiser die Klagpunkte und responsiones in Causa Egmontana übergeben und zugleich gegen die am k. Hofe und anderswo ausgestreuten Calumnien (vom Schlagen einer neuen Münze u. s. w.), die namentlich durch Lorenz Ströle, gewesenen Stadrichter zu Amberg, verbreitet worden, protestirt. Der Vicekanzler Zastius, bei dem sich der Gesandte nachher für die Vermittlung der Audienz bedankte, wollte von den Verläumdungen nichts wissen, sondern bat, den Kurfürsten zu erinnern, daß er den kaiserlichen Décreten „in causa sequestri der eingezogenen Stift pariren wolle, damit man nicht verursacht, zur Execution, darauf viele Stände des h. röm. Reichs drängen, einmal zu schreiten"; doch hoffe er, der Kaiser werde dem Kurfürsten in Kürze Mittel vorschlagen, die demselben nicht unangenehm sein würden. Wien, 29. Juni 68.

Dresden, III. 67a f. 337b Nr. 10 f. 129. Cop.

527. Dr. Ehem an Dr. Craco.

1568. Juli. 11. Heidelberg. In Sachen der Verbindung Joh. Casimir's mit Elisabeth von Sachsen. — Deutschland in Gefahr. — Ein Anlehen. — Beilage: Die Heirathsangelegenheit. — Entschuldigt mit dem Aufenthalt in Kassel und der bei dem Prinzen von Oranien vollzogenen Mission [1]), daß er in der bewußten vertrauten Ehesache jetzt erst schreibe [2]). Bei Kf. Friedrich und Joh. Casimir ist wie zuvor der gute Wille vorhanden. Ein Unterschied in der Religion besteht zwischen Sachsen und Pfalz nicht; die nothgedrungene Entlassung zänkischer Theologen zu Anfang der Regierung F.'s hat zu vielem grundlosen Gerede Veranlassung gegeben, „welches vornehmlich aus Neid, Ehrgeiz und daher geflossen, daß man ihnen [3]) nicht mehr das Regiment und Inspection in der Pfalz ihres Gefallens verstatten, sondern selbst zur Sache sehen wollen." Das ist nunmehr auch gestillt. — Für

1) S. die folg. Nummer.

2) Es handelte sich um die Verlobung der Tochter des Kurf. August, Elisabeth, mit dem Pfalzgrafen Joh. Casimir, worüber Ehem bei seiner Anwesenheit in Dresden im Monat Juni vertraulich mit Craco, dem vielvermögenden sächsischen geheimen Rath, verhandelt hatte. Ueber den Verlauf der Sache s. die Beilage.

3) Anspielung auf Herz. Wolfgang.

Digitized by Google

angemessenen Unterhalt Joh. Casimir's wird gesorgt werden. Sobald man sächsischer Seits sich einverstanden erklärt, wird die feierliche Werbung erfolgen. Zuversichtlich wird (aus den schon mündlich besprochenen Gründen) die Heirath nicht allein den beiden Häusern, Sachsen und Pfalz, sondern auch dem ganzen Reich zum Segen gereichen. 1568 Juli.

Was die jetzige Zeit und Läufe betrifft, so wird Craco aus des Kf. Friedrich Schreiben vernehmen, wie es allenthalben gewandt und daß es in Frankreich jetzigerzeit ärger und übler steht als zuvor je, „auch zu besorgen, da unsere Herrn nicht anderst dazu thun werden, als bis noch geschehen, letzlich das Wetter sich in Deutschland ziehen wird." Gott wolle den Herren Weisheit, Verstand und ein altes deutsches Herz geben, daß sie ihres Vaterlandes und gemeiner Christenheit Gefahr, darinnen man jetzigerzeit stecke, wohl bedenken und zu Gemüth führen.

Auf einem beiliegenden Zettel: Kf. F. habe ihm befohlen, dem Dr. Craco vertraulich zu vermelden: Nachdem der Kf. dem Prinzen von Oranien „über die hievorige Summe noch 100,000 Thaler zu S. f. G. Vorhaben versprochen", aber an gutem ungemünzten Silber Mangel habe, ob nicht bei Kf. August soviel zu erlangen, daß er dem Pfalzgrafen eine solche Summe oder so viel als möglich so lange darstrecke, bis das Silber in Thaler gemünzt, wie dann täglich geschieht, damit der Prinz mit der Bezahlung nicht aufgehalten werde [1]). Heidelberg, 11. Juli 1868. /5

Dresden, H. St. A. III. 98 f. 221 Nr. 2. Eigenh.

Beilage.

Die Verlobung Joh. Casimir's mit Elisabeth von Sachsen.

Auf das vorstehende Schreiben antwortete Dr. Craco dem Ehem erst am 22. August aus Dresden, er wolle ihm vertraulich nicht verhalten, „die weil Ihr Euch zu erinnern, was ich mich der Religion halben (so viel

1) Da dieses Anliegen, trotz der beigefügten Bitte um Antwort, wie der ganze Brief ohne Erwiederung blieb (am 11. August bittet Dr. Ehem um Antwort), so nahm wegen des Anlehns F. die Hülfe des Landgrafen Wilhelm in Anspruch. Nachdem er schon durch seinen Rath Zuleger in Kassel um die 100,000 Thaler, die in Heidelberg nicht so schnell gemünzt werden könnten, hatte werben lassen, wiederholte F. am 24. Juni seine Bitte schriftlich und bot ungemünztes Silber als Unterpfand an, „damit ja das vorhabende gute Werk unverhindert bleibe." Sollte aber solches Anlehen dem Landgrafen zu beschwerlich fallen, so möge er zur Beförderung des gottseligen Werks ihm andere Anleitung, zu Gelde zu kommen, geben oder bei dem Kf. August dasselbe zu erlangen suchen.

Digitized by Google

1568 Juli. den Artikel des hochwürdigen Nachtmahls anlangt) gegen Euch hab vernehmen lassen, daß dasselbe nochmals bei der Herrschaft dieses Orts fürnehmlich bedacht wird, in Erwägung, wenn verehelichte fürstliche Personen in solchem oder andern Glaubensartikeln nicht eins, daß höchlich zu besorgen, es möchte den Ehestand nicht wenig betrüben, wie die Erfahrung in solchen Fällen offenbar bezeugt. Es würden auch die Herren Eltern, wie bisher durch christliche und fleißige Education geschehen, durch Zuordnung eines sonderbaren Hofpredigers weitere Verordnung thun lassen, daß das Fräulein diesfalls bei ihrer Religion erhalten und davon nicht gedrungen würde. Denn was gleichwohl zwischen unseren Theologen und den Euern solchs Artikels halben vor zwiespaltige Meinung sei, ob sie gleich nicht heftig wider einander geschrieben haben, das ist euch unverborgen. So wißt Ihr auch, was sich der Kurfürst, mein gnädigster Herr, deshalben zu Augsburg auf dem Reichstag und hernacher in vielen s. chf. G. Briefen gegen Euern Herrn den Kurfürsten Pfalzgrafen rund erklärt hat." Ueber das Zeitliche würde man sich leicht einigen. — Die Verspätung der Antwort entschuldigt Craco mit vielen obliegenden Geschäften; auch habe er zur Verrichtung dieser Dinge gute Bequemlichkeit suchen und erwarten müssen.

Es war die Kurfürstin Anna, welche die lebhaftesten Bedenken gegen den pfälzischen Calvinismus hegte. Sie hatte schon Ende Juli den Theologen Paul Eber aus Wittenberg vertraulich zu Rathe gezogen und am 2. August von demselben ein Gutachten erhalten, worin das Für und Wider weitläufig erwogen war. Der ergraute Hoftheolog leugnete den Unterschied zwischen der sächsischen und pfälzischen Abendmahlslehre nicht, befürwortete aber doch die Verbindung unter der Bedingung, daß entweder der Bräutigam in Lehre und Gebrauch des Abendmahls es mit seiner künftigen Gemahlin halte oder der jungen Fürstin ein eigener Prädicant zugestanden würde, der ihr, ihren Kindern, ihren Frauen und Dienern predige und das Abendmahl öffentlich nach sächsischem Ritus austheile. Er sprach dabei die Hoffnung aus, daß durch die an sich schon wünschenswerthe Verbindung des sächsischen und pfälzischen Hauses durch freundliches Unterreden und andere gelinde Wege eine Vereinigung der pfälzischen Lehre mit der sächsischen bewirkt werden möchte.

In der Pfalz aber ließ man sich durch die von Craco wiederholt zur Sprache gebrachten Schwierigkeiten nicht abschrecken. Wie Ehem dem Dr. Craco am 9. September antwortete, hoffte man, man werde sächsischer Seits die pfälzische Kirche nicht meiden und eine Sonderung zu machen keine Ursache haben. Uebrigens wolle demnächst Joh. Casimir am sächsischen Hoflager erscheinen; dann könne man sich mit ihm besprechen; der Fürst sei eines so christlichen und aufrichtigen Gemüths, daß er sich frei rund erklären

Digitized by Google

und sein Bekenntniß dermaßen thun werde, daß die Eltern zufrieden gestellt und die Sorge, als könnte dieses Artikels halben zwischen den Eheleuten einmal Unwillen entstehen und Jemand von seiner Religion gedrungen werden oder ein besonderer Prädicant von nöthen sein, beseitigt werden würde. Sollte aber wider Erwarten die Fürstin an Predigt, Ceremonien und Reichung der Sacramente, wie sie in der Pfalz geschehen, ihres Gewissens halber etwas auszusetzen haben, so würde ihr unbenommen sein, sich mit einem eigenen Prädicanten zu versehen. 1568 Juli.

Als Ende October oder Anfangs November Joh. Casimir in Begleitung Ehem's nach Dresden kam, wurde auf der so gewonnenen Grundlage weiter unterhandelt. Die mündliche Erklärung Joh. Casimir's, daß er keine andere Religion als die der A. C. habe, genügte nicht; auch nicht die Ausstellung einer Bekenntnißurkunde, die der ihm vorgelegten sächsischen möglichst conform war [1]); sondern es mußte zugestanden werden, daß die

1) In der dem Pfalzgrafen Joh. Casimir vorgelegten schriftlichen Erklärung des Kurfürsten August (s. d.) heißt es u. A.: Ob wir uns wohl S. L. Person halben von wegen albereit beschehener mündlicher Erklärung (nämlich daß S. L. keiner andern Religion denn der A. C. wären) keinen Zweifel machen, dieweil aber gleichwohl S. L. bewußt, daß die A. C. diesfalls in ungleichem und unserer auch anderer Chur- und Fürsten Lande Kirchen und Schulen widrigem Verstande angezogen wird, so erklären wir uns hiemit, daß wir keiner andern Meinung von berührtem Artikel des Sacraments sein denn wie Dr. Luther uns denselben erklärt hat und in der der A. C. verwandten Fürsten und Stände, auch in unsern Landen noch auf den heutigen Tag geprediget und gelehrt wird, nämlich, daß wir in dem hochwürdigen Nachtmahl des Herrn mit oder unter dem Brod und Wein den wahren Leib und das wahre Blut Jesu Christi nicht allein nach seiner Kraft, Wirkung oder Verdienst, sondern auch wahrhaftig, wesentlich und nach seinen selbst eigenen Worten und Einsetzung empfangen und genießen (in dem ursprünglichen Entwurf von Craco's Hand stand hinter wesentlich noch das bezeichnende Wort leiblich; dieses Worts halber aber hat man sich, wie eine Nota sagt, mit den Herrn Hoftheologen M. Philippo (Wagner) und M. Johanne in der Rathstuben unterredet und haben dieselben für gut angesehen und geschlossen, ob es wohl in Lutheri Büchern zu finden, dieweil es aber in corpore doctrinae dem Frankfurtischen Abschied und in Eberi Bedenken nicht gesetzt, so sollte es auszulassen sein; auch sollte unvonnöthen sein, das Wort mündlich zu setzen, denn es verstünde sich von selbst und wäre nicht nöthig, die ganze Sache alhie zu disputiren, weil man sich in genere auf scripta Lutheri referirte).

Wenn sich nun, heißt es in der Urkunde weiter, Joh. Casimir hierauf auch also erkläre, und seine künftige Gemahlin an solchem ihren Glauben nicht gehindert und die ihr beigeordneten Prädicanten, die dergestalt vom Sacrament halten und lehren, geduldet werden, so wollen der Kurfürst und die Kurfürstin ihm Zutritt zu ihrer Tochter gestatten. — In der von Joh. Casimir ausgefertig-

Digitized by Google

1568 Juli. künftige Pfalzgräfin einen besonderen Prädicanten mitbringe, bei dessen Wahl jedoch darauf Bedacht genommen werden sollte, daß es ein Mann wäre, der in seinen Predigten und sonst alle Bescheidenheit gebrauche und die pfälzische Kirche mit unzeitigem Condemniren oder Disputiren nicht unruhig mache.

Daß man es am sächsischen Hofe mit der Religionsfrage in der That ernst nahm, erfahren wir auch von anderer Seite. Der Landgraf Wilhelm von Hessen läßt zu Anfang Januar 1569 seinem Schwager, dem Pfalzgrafen Ludwig, berichten, wie er, von dem Kurfürsten August in der Heirathssache zu Rathe gezogen, dieselbe aus Rücksicht auf die der Pfalz daraus erwachsenden Vortheile auf jede Weise befördert habe. „Und ob sich wohl, heißt es in dem Memorial für den nach Amberg bestimmten hessischen Gesandten (vom 3. Januar 1569; Kassel, St. A. Copie), solche Heirath anfänglich der Religion halben beim Kf. und S. L. Gemahlin hart gestoßen, wir auch von J. L. Frau befragt worden, ob Pfalzgraf Joh. Casimir der Zwinglischen Religion zugethan wäre, hätten wir doch solches, so gut wir vermocht, verneint und J. L. vermeldet, daß wir die gewisse Anzeige hätten, daß gedachter Joh. Casimir, als er auf dem vergangenen Zug in Frankreich gewesen, und der Kurfürst Pfalzgraf S. L. einen Zwinglischen Prädicanten mitgegeben, doch S. L. denselbigen wenig gehört, sondern alzeit Fug und Gelegenheit gesucht, seiner Rittmeister Prädicanten, so der A. C. gewesen, Predigten zu hören; daß aber S. L. jetzt dazu still schwiege, geschehe unseres Erachtens darum, damit S. L. ihren Herrn Vater in officio behalten möchte, dieweil doch S. L. Vermahnen bei dem Herrn Vater desfalls wenig erheben würde, sonderlich weil die k. Mt. und alle Stände des Reichs S. L. davon nicht haben abwenden mögen, hielten's also bei uns dafür, daß vermeldeter Herzog Casimir für seine

---

ten Erklärung lautet die entscheidende Stelle: „Und glauben demnach, halten und bekennen mit Mund und Herzen nicht weniger als J. G. (Kf. August), daß wir in dem hochwürdigen Nachtmahl des Herrn mit Brod und Wein den wahren Leib und das wahre Blut Christi und nicht allein seine Kraft, Wirkung und Verdienst, sondern ihn, Christus selbst sammt allen seinen Verdiensten wahrhaftiglich, wesentlich und gegenwärtiglich nach seinen selbst eigenen Worten und Einsetzung empfahen und genießen, wie solches alles noch weiter in den 4 Evangelisten, dem h. Apostel Paulus, darauf gegründeter A. C., derselben Apologie, auch in der repetirten sächsischen Confession (denn wir was andere in diesen Landen davon geschrieben nicht gelesen) ausgeführt, — wie wir auch mit Wahrheit unsers gnädigen lieben Herrn und Vaters jetzigen Kirchendienern das Zeugniß geben müssen, daß sie obgesetzte unsere Bekenntniß nicht widerfechten, noch dawider lehren." (Dresden, H. St. A. III. 98 f. 221 Nr. 2).

Digitized by Google

Person und im Herzen der Calvinischen Opinion nicht zugethan wäre. Darauf der Kurfürst zu uns gesagt, wofern sich S. L. der Religion halben rechtschaffen erklärte, sollte die Tochter vor andern S. L. sein. Es hätte auch der Kf. zu Sachsen nachgehends uns vertraulich geschrieben, daß gedachter Herzog Casimir sich der Religion halben nicht allein catheqorice erklärt, sondern auch verschrieben." 1568 Juli.

Es sei noch erwähnt, daß die Verlobungsurkunde am 26. Nov. 68 aufgesetzt, die Vermählung aber (weil Elisabeth, geb. 18. October 1552, erst 16 Jahre alt war) bis zum Juni 1570 verschoben wurde. Wenn man aber in Dresden die Hoffnung hegte, die auch die strenggläubige Mutter der Kurfürstin, Königin Dorothea von Dänemark, am 8. December 1568 aussprach, daß Elisabeth nach ihrer Eltern Anweisung viel Gutes in Religionssachen schaffen werde, so sah man sich arg getäuscht. Die Pfalzgräfin Elisabeth, die freilich hartnäckig genug an ihrem Bekenntniß hielt, erlangte nicht den mindesten Einfluß, sondern wurde unglücklich, wie sie ihren Gemahl unglücklich machte.

528. Friedrich an Kf. August.

1568 Juli 12. Heidelberg.

Eine Gesandtschaft an den Prinzen von Oranien und die demselben zu leistende Geldhülfe. — Zusammenkunft mit Mainz zu Oppenheim. Neuer Tag zu Bacharach (25. Juli). — Der Mörder des Königs von Schottland in Dänemark. — Neue Werbung Francourt's im Namen der Hugenotten.

Unser freundlich dienst ꝛc. Es hat uns unser rath und lieber getreuer Doctor Christoff Ehem zu seiner anheimskunft ausfürlich relation gethan, weß er bei E. und landgrav Wilhelm zu Hessen L. auf des prinzen von Uranien begerte hülfleistung verrichtet und was ime allerseits für antwort ervolget, sonderlich aber, nachdem er seinen weg von E. L. wider zu ermeltem landgraven genommen, S. L. für rathsam und gut angesehen, das derselben marschalk Roltzhausen und cammerer Georg von Schalen [1]) neben ime Doctor Ehem zu gedachtes prinzen von Uranien L. sich verfüget und bey S. L. eigentlich erkundigen sollten, wie es umb graven Ludwigen zu Nassau und desselben kriegswesen in Frießland allenthalben geschaffen, was trost-

1) G. v. Scholey oder Schollei heißt er in den Kasseler Papieren. Die Instruction des Landgrafen für denselben datirt vom 27. Juni 68.

Digitized by Google

1568 Juli. liche anschlegs S. L. und ermelter grave mit dero kriegsvolk vorhette, ob er auch zu entsetzen oder der entsetzung nit vonnotten, sondern sie dem veind an einem andern ort füglich abbruch zu thun vermeinten, item in was verstand und correspondenz S. L. mit den Brabendischen herren und stetten weren und waß sye bey sollichen S. L. vorhabenden werk mit hülf, offnung, verstattung paß und anderen zu thun bedacht, item weß man sich bei Engelland und den Franzosen, auch den genachbarten chur und fürsten als Coln, Gülich, Münster, Herzog Julius zu Braunschweig und anderen deßgleichen verwandten graven zugetrösten, wer die rittmeister und haubtleit weren, wie man am gelt und sonsten an reuter und knecht, geschütz, munition und proviant gefast, auch was weiters zu disen sachen vonnötten, wie dann solliches alles beschehen und bei ermeltem prinzen gepürliche erkundigung eingenommen.

Wann wir nun aus obgedachtes landgraven cammerer und unsers raths relation vernommen, das sein des prinzen von Uranien L. sich dermassen auf obangeregte puncten erkleret, das dannoch noch gute hoffnung vorhanden und es umb die albanische tyranney also gewandt, derselben einmal gesteurt werden muß, man wolle dann die vorstehende gelegenheiten aushanden lassen und so lang zusehen, bis derselben abzuweren unmöglich und das feuer sich mitten im reich auch anzünde: als haben wir uns gegen ermeltem prinzen L. über dasjenige, was wir albereit hiebevor gethan, auf eine namhafte summa gelts furleihens erkleret, wie dann S. des landgraven L. sich auch erbotten und bei anderen fürsten dergleichen zu thun gesucht werden soll, der tröstlichen zuversicht, E. L. werden nach wichtigkeit dises handels und ihrem vermögen nach (damit sye Gott lob vor anderen begabt) das ihrige auch dabei thun [1]). Und dieweil under

---

1) Friedrich rechnete mit dem Landgrafen vor allem auf würtembergische Geldhülfe; am 11. Juli gingen Dr. Ehem und G. v. Scholey nach Heidelberg nach Stuttgart ab; am 14. d. M. ertheilte ihnen Christof Audienz, erwiderte aber am 16. Juli auf die von Ehem vorgebrachte Werbung: Er habe Mitgefühl mit dem Prinzen von Oranien, Hülfeleistung aber halte er für bedenklich. Die Waffenerhebung würde nämlich nicht dem Herzog von Alba, sondern dem König von Spanien gelten, dessen Befehle jener vollziehe; auch sei Alba viel zu gut gerüstet, als daß man gegen ihn etwas ausrichten könnte; man würde nur seine eigenen Leute ins Verderben stürzen. Außerdem sei des Herzogs Christof Vetter und Pflegesohn Graf Friedrich von W. ein Lehnsmann des Königs von Spanien; ihm würde die Einmischung in den Streit äußerst nachtheilig sein. An den Kai-

Digitized by Google

anderem E. L. in dero antwort gemeltem unsern rath vermelden lassen, das zuforderst unserer mitrheinischen geistlichen churfürsten gemuet auf vorgehabten conventen den vierten diß zuvernehmen sein solte, so wollen wir E. L. freundlich nit pergen, das gleichwol sollicher conventus von Tryer und Cölns LL. wegen fürgefallener Tryerischen irrungen nit, sonder allein von Mainz und uns zu Oppenheim besuecht und Mainz L. sich abwesend der anderen in tractation einzulassen allerhand bedenkens gehabt, derwegen dann solliche zusamenkunft bis auf den fünfundzweizigsten diß gegen Bacharach weiter verschoben worden, alda verhoffentlich J. LL. wo nit alle, jedoch Mainz, Cöln und wir vermittels göttlicher genaden erscheinen und von obberürten sachen tractieren werden. Was nun derenden berathschlagt und beschlossen, das bleibt E. L. in allweg unverhalten. Wir haben aber in privato colloquio so viel von Mainz L. verstanden, da ichtwas wider die albanische tyranney furgenommen werden solt, sie dasselbige nit hindern werden. Wollten wir ꝛc. Datum Heydelbergk den 12. Juli Anno ꝛc. 68. Friderich Pfalzgf. ꝛc. 1568 Juli.

Was auch grave Jacob (Murray) regent in Schottland des flüchtigen und in Dennenmark gefangnen grave Jacoben Bottwally halben, so yetzigen jungen königs vatter ermordet, an uns under an-

---

ser sich zu wenden, damit er sich der Niederlande annehme, hielt Christof für das geeignetste Mittel, den Frieden völlig herzustellen.

Im Privatgespräch mit dem hessischen Gesandten erklärte sich Christof in folgender Weise: Er verkenne weder die der christlichen Religion noch der deutschen Freiheit drohende Gefahr; daß aber Alba ungereizt weiter um sich greifen werde als seines Herrn Land reiche, glaube er nicht; nur wenn man sich einmische, werde man sich in die größte Gefahr begeben. „So viel den Prinzen anlanget, der wäre kein Kriegsmann, er hätte sich mit etlichen liderlichen Leuten eingelassen, mit denen werde es ihm nicht wohlgehen, man werde ihn „„aushärten““, wie man uns vor Ingelstadt gethan hätte, derselbe Zug habe seinem Herrn Vater allein in die 13 Tonnen Goldes gestanden, das Exempel deterrire ihn. Ueberdas so könnte er mit guten Ehren hierzu keine Hülfe leisten, denn S. f. G. wären ostfriesischer Lehenmann, deswegen wollte ihm nicht gebühren, wider seinen Lehnsherrn zu handeln.“ Wollte er etwas dabei thun, so würde ihm alles, was er in Burgund hätte, eingezogen. Alle geistlichen und weltlichen Fürsten sollten zuvor dem Kaiser schreiben und von demselben begehren, daß er dem Uebel zuvorkomme. Würde der Kaiser dann eine spanische Antwort (wie er glaube) geben, so hätte er, der Herzog, alsdann Ursache, das Seine mit hiebei zu thun, und werde, wenn auch die Geistlichen nichts leisten würden, neben anderen weltlichen Fürsten nicht ein Geringes thun. Kassel, R. A. Niederl. Sachen 1568. Cop.

Digitized by Google

1568 Juli. derem geschriben und gepetten, das haben E. L. beiverwart zu vernehmen. Da nun E. L. bei der küniglichen würde in Dennenmark die ding dahin befürderen könten, das gedachter königlich todtschleger gevolgt oder derenden zu gepürender straf angehalten, thetten E. L. ein gut werk, würden es auch umb E. L. die Schotten zu verdienen unvergessen sein. Datum ꝛc.

Wir können auch E. L. unverhalten nit lassen, das gesterigs tags ein französischer gesandter mit namen Franckurtius von dem prinzen von Conde, Amiral und anderen abgefertiget bei uns ankomen, wellicher uns den erbarmblichen stand der cron Frankreich und gefahr, darin gedachte herren und andere christen stehen, erzelet und abermals umb hülfe angesucht. Dieweyl wir nun vernommen, das er erstlich zu dem prinzen von Uranien, volgends landgravn Wilhelm und dann E. L. verreisen wollen, haben wir solliches E. L. nit pergen wollen, auch ime dem Gesandten bis noch keine endliche antwort gegeben. Dat. ꝛc.

Dresden, H. St. A. III. 67a. f. 337b. Nr. 10 f. 125. Orig.

1568 Juli 14. Heidelberg.

529. Aus einer Staatsrathssitzung.

England und ein evangelisches Defensivbündniß betr.

Da die Relation des Dr. Emanuel Tremellius dahin lautete, daß die Königin von England nochmals geneigt sei, mit Pfalz und anderen Kur- und Fürsten ein Verständniß einzugehen, wollte F. die Dinge an die Mitfürsten bringen, und berieth mit dem Kanzler, dem Marschall und Dr. Pastor, wie dies am besten geschehen könnte, ob mündlich oder schriftlich, ob zuerst an Kursachsen oder andere, ob mit diesen oder jenen Argumenten. Der Meinung Pastors, daß man vermeiden solle, als der Urheber zu erscheinen, trat auch F. bei; „denn die Last bald auf Pfalz gelegt werden möchte, als wenn sie eine neue Conspiration suchen wollte; denn was Pf. thut, ist übel gethan". Daher sollte erst an W. von Hessen geschickt werden, und wenn dieser sich die Sache gefallen ließe, wäre er der Mann, bei Sachsen die Dinge zu tractiren. Und dabei wäre nicht zu vermelden, daß Pf. Jemand in England gehabt, sondern nur zu erklären, man verstände soviel, daß die Königin nicht ungeneigt zur Defensionsverständniß sei, vermerke aber, weil sie es zuvor gesucht, wolle sie es jetzt nicht suchen, sondern meine, die Kur- und Fürsten sollten's suchen. Durch den Markgrafen Hans könnte man die Sache an Pommern und des Kurfürsten von Brandenburg Sohn bringen. Bei Pfalzgraf Georg, Markgraf Carl

Digitized by Google

von Baden und Herzog Wolfgang könnte es F. selbst suchen. Gegen den etwaigen Einwand, daß man, weil man den Religionsfrieden habe, der Sache überhoben sein könnte, bemerkt F., es sei wahr, der stehe auf dem Papier, werde aber nicht gehalten; auch wies er auf das Bündniß des Papstes, Spaniens und Frankreichs hin: „Gott geb, Kaiser nichts darum weiß [1])." 1568 Juli.

530. Friedrich an Kf. August. 1568 August 1. Bacharach.

Tag zu Bacharach. Gesandtschaft an den Kaiser. Die niederländische und trierische Sache.

Die 3 rheinischen Kurfürsten nebst den trierischen Räthen sind zu Bacharach der Unruhen in den Niederlanden wegen übereingekommen, eine Gesammtschickung an den Kaiser zu veranstalten, um denselben zur Intervention zu vermögen. Die Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg werden zur Theilnahme an der Gesandtschaft eingeladen [2]). F. hofft, daß sich dieselben nicht ausschließen [3]). (Einigen anderen Fürsten als Würtem-

---

1) Ob in Folge der damaligen Berathung eine besondere Sendung an den Landgrafen Wilh:lm erfolgte, ergiebt sich aus unseren Acten nicht. Es scheint nicht geschehen zu sein. Gewiß erfuhr man, sobald die Sache in Kassel angeregt wurde, wie sehr der Landgraf einem Bündniß mit auswärtigen Mächten abgeneigt war. (S. Nr. 532 Anmerk. 1.) Es dauerte noch ein halbes Jahr, bis England selbst in Verhandlung mit den anderen Fürsten trat. Inzwischen war pfälzischer Seits Joh. Junius in London thätig, um ein besonderes Abkommen des Kurfürsten mit Elisabeth zu erzielen und den Gedanken eines allgemeinen evangelischen Defensivbundes wach zu erhalten. Vergl. 10. Dec. 68.

2) Das an dieselben gerichtete Schreiben der rheinischen Kurfürsten datirt vom 31. Juli.

3) Kf. August verspricht am 16. oder 18. d. M. seine Gesandten so abfertigen zu wollen, daß sie am 15. Sept. mit den Gesandten der anderen Kurfürsten im letzten Nachtlager vor Wien zusammentreffen. Er findet aber die Instruction „ganz general" und besorgt, es werde den Sachen damit wenig geholfen sein; wenn der Kaiser den Kurfürsten wieder mit einer allgemeinen Antwort begegne. Auch pfälzischer Seits hätte man, wie Ehem am 11. August an Craco schreibt, die Instruction gern mit mehrerem Ernst ausgeführt gesehen, und daß von der gütlichen Unterhandlung, „so des Orts nicht zu verhoffen, und da sie schon erlangt, ohne Zweifel allein parteiisch und schädlich", geschwiegen wäre; aber man hat es nicht weiter bringen können und es im Namen Gottes dabei bewenden lassen müssen. „Des mag man aber wohl gewiß sein, so lange das Spanisch Imperium und Kriegsvolk in den Niederlanden ist, man weder Friede, Ruhe, Einigkeit, noch gutes Vertrauen in Deutschland haben werde."

Digitized by Google

1568 August. berg, Hessen, dem Markgrafen von Brandenburg und Baden, ist auf ein an die rheinischen Kurfürsten gerichtetes Schreiben anheimgegeben, ob sie gleichfalls sich an die k. Mt. wenden und ihre Gesandten auf bestimmte Zeit nach Regensburg oder Wien abordnen wollen [1]). „Und sollen dabei gleichwohl E. L. in brüderlichem Vertrauen nicht bergen, daß wir in dieser ganzen Handlung sowohl gemeiner Consultation als ad partem soviel befunden, daß unsere rheinischen Mitkurfürsten und die Ihrigen an der Albanischen Tirannei und täglichem Verbrechen gar kein Gefallens, und da etwas dagegen vorgenommen, einiger Verhinderung man dies Orts sich nicht zu befahren, wie dann J. L. nicht weniger als andere, da es gedachtem Albano nach seinem Willen ergehen sollte, in Sorgen stehen." Was ihre Sorge steigert, ist der Umstand, daß in dem Streit des Trierer Erzbischofs mit der Stadt die Luxemburgische Regierung sich der letzteren angenommen und schon etliche hundert Scharfschützen in die Stadt gelegt hat, noch mehr aber hineinlegen will. „Sollte nun viel ermelte Stadt, welche ein Schlüssel des Rhein- und Moselstromes ist, dem Reich entzogen werden, und auf der anderen Seite Ostfriesland (nach der Niederlage Ludwigs von Nassau) in fremde Hände gerathen, so ist leicht zu ermessen, welches Verderben das h. Reich erwartet, besonders wenn noch mehr Spanisch und Italienisch Kriegsvolk, das bis in die 11,000 Mann im Anzug, zu dem andern stoßen soll." Darum wir denn es dafür halten, daß nicht allein des Prinzen von Oranien bewußt Vorhaben zu befördern, sondern auch uns deutschen Kur- und Fürsten, sie seien gleich wes Standes oder Religion sie wollen, allerseits unser Vaterland wohl in Acht zu haben [2]).

Dresden, H. St. A. III. 39 f. 24. Nr. 14 f. 8—10. Orig.

531. Friedrich an Joh. Wilhelm.

1568 August 19. Heidelberg. Ueber die Zustände in Frankreich. — Ungeachtet alles dessen, was durch etliche von dem Cardinal von Lothringen zubereitete Gesandte von beständiger Haltung des Friedens zum Schein ausgebreitet wird, ist es

1) Würtemberg erklärt am 22. August seine Theilnahme an der fürstlichen Gesandtschaft, es möge aber Vorsorge getroffen werden, daß die kur- und fürstlichen Gesandten gute Correspondenz halten.

2) Von dem Vorhaben des Prinzen von Oranien verspricht sich aber Kf. August keinen Erfolg, weshalb er auch immer davon abgerathen. Der Feind sei zu groß und mächtig.

Digitized by Google

leider Thatsache, daß die Verfolgung gegen die Bekenner der wahren christlichen Religion in Frankreich je länger je beschwerlicher wird; denn seit dem Abschluß des Friedens sind viele vornehme Personen von der reformirten christlichen Religion in ihren Häusern, wohin sie sich vermöge königlichen Edicts friedlich wieder begeben, jämmerlich umgebracht und ermordet worden, nicht ohne Vermuthung einer besonderen vom Gegentheil herrührenden Anstiftung, weil durch die Finger gesehen und mit der Strafe und Execution dem Edict im wenigsten nicht nachgesetzt, auch der friedhässige päpstliche Theil von Tag zu Tag stärker wird und an unterschiedlichen Orten sich zusammenrottet. Das vom Papst gemachte Bündniß thut also seine Wirkung. Den religionsverwandten Fürsten in unserem Vaterlande aber thut es um so mehr noth, der Sachen wohl wahrzunehmen. Heidelberg, 12. August 1568. 1568 August.

Weimar, Ges. Arch. C. 318. Orig.

532. Joh. Casimir an Ldgf. Wilhelm.

1568 August 15. Heidelberg.

Hat nach seiner Rückkehr von Kassel dem Begehren des Landgrafen gemäß wegen eines evangelischen Bundes mit seinem Vater, dem Kurfürsten, gesprochen und denselben, wie er vorausgesagt, zu einem solchen Werk sehr geneigt gefunden, und dies um so mehr, als die Königin von England neuerdings dieselbe Neigung hat erklären lassen. Das Werk wird nicht allein zur Beförderung der wahren christlichen Religion, sondern auch dazu dienen, daß andere fremde Potentaten im Zaum gehalten, die Christen nicht also tyrannisiren und mehr Respect vor der deutschen Nation bekommen. Kf. F. wird alsbald mit den anderen Pfalzgrafen und mit dem Markgrafen Karl vertraulich von der Sache reden. Was Landgraf Wilhelm bei Kf. August ausgerichtet, möchten sie gern wissen [1]). Heidelberg, 15. August 1568.

Kassel, Niederl. Sach. 1568. Copie.

---

1) Das Project des Landgrafen bezweckte eine nähere Vereinigung der evangelischen Stände gegen die von außen drohenden Gefahren; wie sich Sachsen und andere Fürsten dazu verhielten und die Verhandlungen in die Länge gezogen wurden s. bei Heppe II. 187 ff. und aus weiter unten folgenden Acten. — Indem man in Heidelberg meinte, daß zu dem „gemeinen Verständniß" außer den deutschen Fürsten auch „ausländische Potentaten, Herren und Länder, so der wahren christlichen Religion zugethan," treten sollten, so ging man sogleich über die Intentionen des Landgrafen und vollends des Kurfürsten von Sachsen hinaus.

Digitized by Google

1568 August 27. Oggersheim.

533. Friedrich an Kf. August.

Macht von der Legation eines Condé'schen Gesandten, des Herrn von Lombres, Mittheilung, welcher über neue den Hugenotten zugefügte Gewaltthaten klagte, eine Vertheidigungsschrift für dieselben überreichte und die Bitte vortrug, daß, wenn ein Vertheidigungsbündniß der Religionsverwandten, wovon man vernommen, zu Stande komme, auch die evangelischen Herren in Frankreich darin aufgenommen werden möchten; dann würden Condé und der Admiral bewirken, daß auch die Königinnen von England und Navarra dem Bunde beiträten. — Nach dem vorliegenden Brief lautete die Antwort F.'s bezüglich des letzten Punktes: „Was das berührte Bündniß anlange, so stünden die deutschen protestantischen Fürsten bisher und noch in guter Correspondenz, so daß, wenn einer der Religion wegen bedrängt würde, sie einander die hülfreiche Hand bieten würden. So viel aber das Bündniß mit den Ausländischen betreffe, so habe F. „bisher nichts verstanden, wüßte auch nicht, was in der deutschen Kur- und Fürsten Gelegenheit sein möchte." „Weil es aber eine wichtige Sache, deren wohl nachzudenken, wollten wir auf des Prinzen und des Admirals Begern diese Dinge, ob sie nütz und gut, auch ins Werk zu richten möglich, bei uns selbst erwägen, auch mit andern Deutschen der wahren christlichen Religion verwandten Fürsten vertraulich communiciren."

F. bittet den Kf. A., die Sache um so mehr erwägen zu wollen, als auch England früher ein solches „Verständniß" bei den deutschen Fürsten gesucht und erst kürzlich wieder deswegen sich habe gutwillig finden lassen. Wie hochnothwendig es aber den deutschen Kur- und Fürsten sei, ihre Schanze wohl wahrzunehmen, wisse A. aus anderen Mittheilungen [1]). Oggersheim, 27. August 1568.

Dresden, H. St. A. III. 89 f. 24 Nr. 14 f. 128. Orig.

Wenn man sich mit ausländischen Potentaten in ein Bündniß einlasse, dann müsse man, wandte Ldgf. Wilhelm am 7. Sept. Joh. Casimir ein, sich jeder Zeit ihrer Händel annehmen und das Schwert immer in der Faust haben.

1) Aehnlich schrieb F. an demselben Tage an den Ldgf. Wilhelm.

Digitized by Google

534. Dr. Ehem an Dr. Cracow.

1568 August 29. Heidelberg.

Heirathssache. Das Vaterland in Gefahr. Die Pfaffen. Nothwendigkeit der Vereinigung.

Hat zweimal nacheinander in der bewußten Heirathssache geschrieben, aber noch keine Antwort erhalten, möchte daher wissen, ob etwas dazwischen gefallen ist, damit man sich in Heidelberg darnach richten könne [1]). — „Ich möchte mir wohl wünschen eine halbe Stunde bei Euch zu sein, von dieser und andern sonst fürlaufenden Sachen, das gemeine Vaterland betreffend, mit einander zu communiciren, wie ich denn verstanden, daß vielleicht mein gnädigster Herr in kurzem mich wieder zu euerm gnedigsten herren schicken möchte. Es thut in der Wahrheit dieser Zeit wohl noth, daß unsere Herren ihrer Sachen wohl wahrnehmen. Deutschland ist nie in größerer Gefahr gestanden als jetzt. So sind auch die ausländischen Potentaten, Papst, Spanien und Frankreich nie so einig gewesen, die Religion mit Gewalt auszurotten, als jetzt. Wollte Gott, es lägen auch nicht andere mit unter der Decke, mit denen es beßer, daß sie sich öffentlich erklärten! So geht das Feuer in Frankreich wiederum an. In Italia hat man nie also verfolgt als jetzt, und die deutschen Chur- und Fürsten, et in primis noster Caesar, sitzen still, thun nichts; ist wahrlich zu besorgen, da den anreichenden Ländern das Garaus gemacht, man werde unser nicht verschonen, wie sich denn die Albanischen genugsam vernehmen lassen. Es darf Euch nicht Wunder nehmen, daß wir uns jüngsten zu Bacharach einer solchen General-Instruction verglichen, denn, wie Ihrs recht versteht, haben wir es nicht weiter bringen können. Wir hetten es gerne gesehen, daß man den Anfang allein (dahin) gemacht: da die kayf. Mt. das Kriegswesen im Niederland nicht abschaffen konnten oder wollten, daß alsdann die Kurfürsten, Fürsten und Stände des Reichs auf solche Mittel und Wege verdacht sein müßten, wie man sich dieser Tirannei und Gefahr zu entschütten. Aber es hat bei den Pfaffen (gemangelt), und sollt das Spiel wohl letztlich dahin gerathen, daß sie die ersten in Sack geschoben würden. Denn sollte es dem Oranien mißrathen, so würde der Kurfürst zu Cöln und zweifelsohne die Stadt Cöln und darnach andere herhalten müssen.

Ich bitt Euch, wollet der andern Sachen halben, davon mein gnädigster Herr Euerm Herrn, als nemlich de confoederatione mit den Deutschen

---

1) Vergl. Nr. 527, Beilage.

Digitized by Google

1568 August. und anderen Nationen, so unserer wahren christlichen Religion zugethan, schreibt, fleißig nachdenken [1]). Ich halt es gänzlich dafür, soll man sich des Papstes und seiner Praktiken, auch künftiger Dienstbarkeit und Servitut im Reich erwehren und die Deutsche Chur- und Fursten in pristinam autoritatem apud exteros bringen und einmal der Christenheit und anderen Ruhe schaffen, daß dies das einzige Mittel sei, wie denn England hiebevor und jetzt wieder in ebenmäßigen Gedanken steht. Es ist sich letzlich zu verwundern, daß die andern, so eine böse Sache haben, so treulich die Hand einander bieten, und daß wir in einer guten Sache, da Gottes Ehre, unsers Vaterlands und der ganzen Christenheit Wohlfahrt anlieget, so kalt sind und so lange zusehen, daß einer nach dem andern geschwächt und verderbt wird. Wollet diese meine Freiheit im besten vermerken. Ich schreib es Euch als meinem vertrauten Herrn und Freund ꝛc.

Dresden, III. 98 f. 221 Nr. 2. Eigenh.

535. Herzog Christof an Kf. Friedrich.

1568 August 31. Stuttgart.

Ein französischer Gesandter hat, wie Christof erzählt, ihm im Namen des Königs vorgetragen, daß trotz des ernstlichen Bestrebens des Letzteren, die jüngst aufgerichtete Pacification streng aufrecht zu erhalten, etliche unruhige nur auf Empörung bedachte Unterthanen, den König in Deutschland verklagen und Hülfe und Beistand wider ihn zu gewinnen suchen; der Herzog möge demselben keinen Glauben schenken und noch weniger Hülfe gewähren. Christof versicherte darauf dem Gesandten, wie ungern er von neuen Unruhen in Frankreich höre, er glaube aber nicht, daß des Königs Unterthanen dem Pacificationsedict so zuwiderhandeln würden, auch sei ihm von Werbungen in Deutschland nicht das Mindeste bekannt: übrigens ermahne er den König aufs dringendste, das Friedensedict aufrecht zu erhalten, einem Theil wie dem anderen Gerechtigkeit angedeihen zu lassen, auch die Gewissen frei zu geben, um Unruhe und Empörung und zuletzt den Untergang des Königreichs zu verhüten. Wie der Cardinal von Lothringen dem Religionsedict zuwider Praktiken treibe, auf Mord und Blutvergießen sinne und Gewaltthaten verübe, sei offenbar. Wenn der König das nicht hindere, so seien Unruhen unvermeidlich und habe er endlich die ernstliche Strafe Gottes zu erwarten. Stuttgart, 31. August 1568.

Kassel, R. A. Copie.

---

1) S. den vorhergehenden Brief Friedrich's.

536. Friedrich an Kf. August.

1568 September 1. Heidelberg.

Von den auf den westphälischen Kreistag nach Münster verordneten Räthen ist ihm gemeldet, daß daselbst „in effectu nichts fruchtbarlichs ausgerichtet" worden. Alba hat den Erzbischof von Köln und den Herzog von Jülich um den Durchzug ersucht, und steht zu besorgen, daß er in den angrenzenden Kreisen ebenso grausam schalten werde als im Ostfriesischen. Jetzt genügt es nicht mehr fleißig und getreulich über die Sache nachzudenken, sondern es ist Zeit, zur Hülfeleistung sich bereit zu halten [1]).

Der Condé'sche Gesandte Francourt hat vor zwei Tagen Mittheilung von Briefen gemacht, die von dem französischen Gesandten in Spanien und theilweise von der Königin an die Königin-Mutter von Frankreich gerichtet und von den Condé'schen aufgefangen wurden. Bezüglich einer Stelle in einem abschriftlich beiliegenden Briefe berichtete Francourt, die Königin mit dem Cardinal von Lothringen und dem Herzog von Anjou hätten sich sogar vermessen, den König von Spanien zu entbieten, ihm in Monatsfrist die Häupter der vornehmsten adligen Rebellen als Beutepfennig nach Spanien schicken zu wollen, was durch die Schuld des Anjou, der, wie der Cardinal ihm vorwerfe, über seinem Buhlen diese Dinge vernachlässigt habe, unterblieben wäre. Das Schreiben des Admirals an Francourt, worin dem Gesandten von dem Fang Mittheilung gemacht wurde, liegt in einer Abschrift bei. Weitere Abschriften und Uebersetzungen aufgefangener Briefe, die erst Tags zuvor in Heidelberg eingetroffen, sollen nachfolgen [2]). Heidelberg, 1. Sept. 1568.

Dresden, H. St. III. 39, f. 24, Nr. 14, f. 155 ff.

---

1) Ch. Ehem schreibt am 9. Sept. an Craco: Der Prinz von Oranien und Alba liegen drei Tagereisen von einander. „Da unsere Herrn nicht anders zufassen thun und der Prinz einen Schnapp leiden sollt, ist zu besorgen, es werde ein großer Lärmen im Reich erfolgen." — „Gemelter Albanus," berichtet Ehem weiter, „hat unsern Räthen, die wir nach Münster auf den Kreistag geschickt, sonderlich dem Riedesel, auf den Dienst mit 40 Pferden warten und nachstreifen lassen und Befehl gegeben, sie zu erschießen. Ob nicht unsere Herrn genugsame Ursach haben, dieser Dinge und des Reichs sich anzunehmen, geb ich Euch zu bedenken. Glaubt mir darum, Ihr werdet es nicht besser denn wir haben, sollt es uns hie aussen übel gehen." Dresden, H. St. Arch. III. 98, f. 221, Nr. 2, f. 24. Eigenh.

2) Ebenso an Hessen. — 11. Sept. schreibt F. dem Landgrafen, er lasse ihm seinem Versprechen gemäß fernere Copien, woraus des Cardinals blutdürstige

Digitized by Google

537. Der Hugenottengesandte de Cloynes an Friedrich.

1568 September 2. Heidelberg.

Verfolgung der Religionsverwandten auf Anstiftung des Cardinals von Lothringen. Wiederausbruch des Kriegs.

Genedigster churfurst und herr. Eur C. F. G. bevelch nach habe ich die puncten, so in meiner instruction begriffen und ich deroselben E. C. F. G. in namen meiner gnedigen herrn des prinzen von Conde und amirals anbringen soll, mit grund der warheit nachvolgender maßen ufs papier bracht.

Anfenglichs haben hochgedachte meine g. herrn E. C. F. G. zu vermelden mir in bevelch geben, wie das über die tiranischen und greuliche todtschlege und metzgen, so man nach jungsten gemachten friden an den religionsverwandten (als E. C. F. G. hiebevor bericht worden) erschrocklichen geübt, auch inerhalb funfzehen tagen ein große anzal christen von Meaulx ermordt worden; deßgleichen vast umb dieselbige zeit ist der herr de la Roche, meins gnedigen herr des prinzen von Conde hofmeister, sambt zweyen seiner kriegsleut jemerlich ums leben bracht, alles durch anstiftung des cardinals von Lottringen, welcher solche morder mit barem geld (dessen er vil derowegen ausgeben) bestelt, und den frommen christen, so sich der wahren religion mit ernst annemen, durch das ganz königreich dergestalt nach dem leben trachtet.

Verners hab ich E. C. F. G. anzubringen bevelch, das der herr von Tavannes gubernator in Burgund in des herrn von Aumale abweßen aus rat und anhalten des cardinals von Lottringen hochermelte meine gnedige herrn den prinzen von Conde und Amiral (welche albereit ire wohnungen zu verlaßen genottrengt und in ein statt in Burgund gelegen, der prinzeßin von Condé zugehörig, Noyers genannt, sich begeben hätten) am 24. augusti in jetzt gemelter statt belegern wollen, aus der ursachen er acht hundert pferd versamlet und mehrgemelte statt also zu umringen und einzuschließen vermeint, bis das inmittelst des herrn von Brissac, des von Foisy [Foix?], des de la Gouache (?) und anderer regiment kriegsleut von Leon eilends her zu komen, vielgemelte stat mit gewalt zu bekriegen, und hielten sie ir vorhaben so fur gewiß, das sie auch nach laut irer verbruederung deßhalben ufgericht jetzt ofentlich in ganz Burgund knecht annemen, und die drumb

---

Anschläge sich genugsam an den Tag geben, zukommen. Nachdem Alba in den Niederlanden die Enthauptung und Verjagung der Herrn geglückt, wird durch Anstiften des Cardinals von Lothringen der gleiche Proceß und also die Bajonnische Verständniß ins Werk gerichtet werden.

Digitized by Google

schlagen ließen, wie sie dann soliches leichtlich hetten volbringen mögen, 1568
dieweil alle stett, wie clein die auch sein und uff zehen meilwegs nache bey September.
Noyers gelegen, vor der zeit von inen albereit besetzt waren. Aber der almechtige Gott (welcher der seinigen leben als seinen augapfel liebet) hat sich über die christen in Frankreich erbarmet, und iren unheilsamen ratschlag entdeckt dergestalt, das der gefahr zu entrinen hochgedachte bede herrn samt irer ganzen hoffhaltung, gemahlinen und kindern, in eben so großer eil und gefahr, als die kinder von Israhel aus Egipten vor dem grim und zorn Fahrons not wegen entweichen, und in der eußersten angst sich den 23. gemelts monats uff die ander seit des waßers Liger begeben mueßen, damit sie zu den haufen, aus Aquitanien komend, sich einmischen konnden, welche der prinz von Navara, so funfzehen jar alt, der grave von Roucheſoucault, der herr van Aſie [d'Acier], die zwen freyhern von Gourniquet [Bourniquet] fuern und obristen über das fueßvolk aus der provinz Delphinat, Languedock und Gaßcongien seind. Diße verhoffen auch es sollen die kriegshaufen aus Bretagnien, Normandien, Maine, Angiers, Perſe [1]) und Peauſe [2]), welche under dem herrn von Andelot, Vidame de Chartres, und graven von Montgomery ziehen, bald zu inen stoßen, das sie also mit der hilf Gottes inerthalb zehen tagen acht tausend zu roß und dreißig taußend zu fueß im veld zu haben und des cardinals von Lottringen tiranischen vorhaben widerstand zu thon unzweifenlich vermeinen.

Der K. M. haben sie ein bericht zugeschickt, in welchem sie derselben die große und eußerste not, darinen sie durch des cardinals von Lottringen practiken gebracht, anzeigen, darbeneben sagen sie in irem und aller religionsverwanten namen gemelten cardinal ab, und verkündigen ime einen unufhörlichen krieg, proteſtiren und betingen sich doch vor Gott und seinen engeln, das sie gegen der Kon. Mt. und der cron Frankreich nimmermehr anders, dann wie treuen underthonen aus pflichten zimet und wolgebüret, gesinnet sein wollen, begern in dero Mt. als ires natürlichen herrn und von gott geordneter obrigkeit gehorsam zu leben und zu sterben, welcher religion sie gleich seien, und bitten letztlich von herzen, das alles übel diſes erbarmlichen kriegs uff den anfenger deßelbigen fallen mög [3]).

Nichts wenigers seind auch sie gueter hofnung, die herrn koniglichen ret werden sich diſer handlungen mit nichten annemen, dieweil es derowegen allein angefangen, damit des vielgemelten cardinals autorität gestürzt

1) Wohl die alte Landschaft Perche.

2) Die Landschaft La Beauce.

3) Das Schreiben Condé's an den König vom 23. Aug. 68 bei Serranus VIII. 169 ff. Vergl. Soldan II. 327.

Digitized by Google

1568 September. und dem konig friden geschafft werde. Wann nun, gnedigster herr, dißes alles Gottes ehr, funfmalhundert tausend fromer christen in Frankreich leib und leben, erhaltung des gemeinen friden, und eines so herlichen konigreichs, (deßen nachpaur und gueter freund E. C. F. G. jederzeit geweßen) wolfart betrifft, pitten sie E. C. F. G. umb Gottes willen, die wolte inen mit volk und gelt hilfliche hand bieten, wie dieselbige hiebevor gethon, und von den gnaden Gottes (deßen ehr man hierinen suecht) noch wol thuen konnden.

Dargegen versprechen sie fur die vorige und jetzige wolthaten gegen E. C. F. G. sich nach allem vermogen dienst- (dienstlich) und freundlich in dankbarkeit jeder zeit zu erzeigen. — Gemacht und presentirt durch mich hierunden verzaichneten den 2. septembris A. 68. — De Cloynes.

Addition.

Ostermelts cardinals von Lothringen hendel und practiken seind allen liebhabern gemeines fridens und wolstands, was religion die gleich seien, so hochbeschwerlich und verhast, das sie auch seinen nechstverwandten hochlich mißfallen, under welchen ich meinen g. herrn den h. von Lothringen, seines stammens und geschlechts obristen, wol nennen darf, welcher als er ostermals schier nun zu viel erfahren, das sein des cardinals ankunft in J. F. G. land alweg ein ursach eines ufflaufs und tumult gewesen, darzu auch die burgerlichen krieg, so J. F. G. albereit vor augen sahen, wann der konig ihne den cardinal lenger an dero hof wolte haben, heftig besorget, haben J. F. G. seid 3 wochen ire Mt. schriftlichen ersucht und gebetten, sie wolte ihnen doch uß dem hof vertreiben, sonsten were albereit dem ganzen Frankreich gemeines verderben und undergang vorhanden.

Kassel, R. A. Copie.

1568 September 4. Meisenheim.

538. Wilhelm von Oranien an Friedrich.

Antwort auf eine Gesandtschaft des Kurfürsten [1]).

Bezeichnet die von Alba gegenüber Köln erhobene Beschuldigung, als

1) Nachdem F. als Oberster des kurrheinischen Kreises den Prinzen bezüglich seiner Kriegswerbung schon zweimal schriftlich um Beobachtung der Reichsgesetze ersucht hatte, richtete er auf Andringen der Erzbischöfe von Köln und Trier wegen Uebelhausens des Kriegsvolks eine Legation an denselben, und ließ ihm einen Brief Alba's an Köln und ein Schreiben des letzteren an Kurpfalz in Abschrift vorlegen.

Digitized by Google

ob er, der Prinz, gegen seinen Herrn, den König, rebellire, als eine arglistige Verleumdung, der die landkundige Thatsache, daß er nur Nothwehr übe, entgegenstehe. Er habe seinem Könige immer treu gedient; wie aber der Herzog von Alba demselben diene, davon zeuge das tyrannische Wüthen in den Niederlanden. Der erbärmliche Zustand der armen Niederlande habe ihn vornehmlich zu dem jetzigen Vorhaben bestimmt. — Trotz aller Befehle an das Kriegsvolk habe er eine Beschädigung der Unterthanen von Köln und Trier nicht verhüten können, hätte sie lieber mit Musterplatz und Durchzug ganz verschont, wenn er diese anderswohin hätte verlegen können; jetzt, nach geschehener Musterung, sollen alle Maßregeln zur Zufriedenheit der Kurfürsten getroffen werden. Den Durchzug werde er nun beschleunigen und hoffe, bald dem Feinde entgegentreten zu können. 1568 September.

Die von Alba an den Erzbischof von Köln gerichtete Zumuthung, dem Prinzen nachtheilige Maßregeln zu treffen, wird Jener, so hofft der Prinz, unbeachtet lassen. Daß er zur Selbstvertheidigung durch den Herzog gedrungen worden, wird er alsbald in einem wohlgegründeten ausführlichern Bericht noch genauer darthun. Wenn auch die Reichsgesetze den Landfrieden zu beobachten gebieten, so folgt daraus doch nicht, daß er schuldig wäre, die von Alba an ihm verübte Tirannei zu seinem Nachtheil noch länger zu ertragen. Es gebührt ihm vielmehr, dem Herzog Widerstand zu thun. Alba ist der Verächter des Landfriedens. Hoffentlich werden die Stände des Reichs etlicher Maßen Gleichheit halten und ihn bei dem Werk der Nothwehr die Vortheile, die dem Gegentheil in seinem Unfug zugelassen worden, unverhindert genießen lassen und in Erwägung der allgemeinen drohenden Gefahr (falls nämlich das Beginnen des Herzogs Fortgang hätte) ihm den Durchzug gestatten und mit Zuführung des nöthigen Proviants begünstigen. Denn was man von Alba nach gründlicher Ausrottung der dortigen Herren und Vasallen nicht allein in den Niederlanden zu erwarten hat, erhellt theils aus seinen jetzigen „Anstellungen", theils auch aus seinen zu Kaiser Karl V. Zeit in etlichen deutschen Fürstenthümern verübten Handlungen. Meisenheim, 4. Septbr. 68.

Kassel, R. A. Corresp. F.'s mit Wilhelm 1568. Cop.

539. Friedrich an H. Christof.

1568 September 6. Heidelberg.

Dankt für die Mittheilungen vom 31. Aug.

Es ist schwer zu ermessen, in welchem Ansehn die deutschen Fürsten bei den Franzosen stehen, indem sie sich erdreisten, ihnen solche Dinge einzureden, da doch das Gegentheil wie die helle Sonne am Tage liegt und

Digitized by Google

1568 September. man niemals bedacht gewesen ist, das aufgerichtete Friedensedict zu halten. Des Herzogs gute christliche Antwort lobt F. und wünscht nur, daß sie eben so lauter und aufrichtig angebracht und besorgt werden möchte, als sie wohlgemeint gewesen ist. „Und sein mit E. L. desjenigen, so anhero von der Bajonnischen Conföderation fürgelaufen, ganz einig und achten die nur zu wahr, was sich auch nicht viel länger wird vermänteln und verdecken lassen." Daher wünscht F. auch, daß die von dem Herzog mehrmals ganz treuherzig angeregte Herbeiführung des festen Einvernehmens unter den Fürsten der A. C. erreicht werden möchte. Heidelberg, 6. Septbr. 68.

Kassel, R. A. Cop.

540. Friedrich an Dorothea Susanna.

1568 October 1. Heidelberg. Ob Joh. Wilhelm zum zweiten Mal nach Frankreich ziehen wolle, wo man darauf ausgeht, die christliche Religion mit allen Mitteln auszurotten.

Es werde viel davon geredet, als sollte der Schwiegersohn F.'s im Namen des Königs aufgefordert sein, mit 600 Schützen und Pferden ihm zuzuziehen, und als habe darauf der Herzog Rittmeister und Lieutenant zu sich erfordert. „Wiewohl ich mich auch zu seiner L. nichts wenigers vertröste thue, als das sie über den vergangenen zugs eyngenomenen spott dißmals aber eynen schimpf eynlegen, so ways ich aber der welt kinder, sonderlich aber der Franzosen art, und das sie mit iren allefanzen die leut höflich bereden konnen; muß derwegen in denen sorgen stehn, obwol S. L. aygner person sich nit uswicklen lassen, das sie jedoch iren lieutenant und rittmayster mit den reutern möchten hineynfertigen und also abermals mit solchen durchzug nit alleyn meyne liebe und getreue underthane, sonder vilmehr auch ir selbs aygen gewissen beschweren möchten, demnach es so kundbar und offentlich am tag, als (wie man sagt) der baur an der sonnen, das der jetzige sowol als der hievorige franzosische krieg nit ein rebellion, wie es die pfaffen falschlich deuten, sondern ayn religionssach ist, wie es die thaten und das werk selbs teglichen zu erkennen gibt; dan des mordens under den armen christen ist keyn ende und wirt des kinds in der wigen, so es eynen glaubigen vatter oder mutter hat, nit verschont; so erscheynt es lauter und klar aus deren werbung, so eyn konigischer gesandter [1]) bey meynem freundlichen lieben vettern und brudern H. Albrechten

1) Dem königlichen Credenzschreiben vom 26. August 1568 für Poigny, Kämmerling des Herzogs von Anjou, liegt ein Verzeichniß bei: was dieser im

zu Bayern neulicher tag geworben hett, das man under des königs namen (welcher doch bey mir in dem wol entschuldigt ist) darf sagen, das er der konig von anfang seynes regiments niemals anders als seyne religion, das ist die bäbstische, in seynem konigreych zu pflanzen in sinn genomen, wie ich solcher werbung ayn abschrift deynem hern hiebey zuschicke, daraus dan S. L., wie auch aus andern zeytungen, so ich derselbigen, geliebts Gott, hernach schicken will, zu sehen, das mit allem ernst und vleys die wahre christliche religion, erstlich in Frankreych und one zweyfel bald hernoch in unserm geliebten vatterland genzlich auszureuten understanden werden will. Solte auch meyn geliebter sone, deyn herr, sich auch zu solchem werk bereden lassen und damit den bau, so seyner L. löbliche voreltern mit der hilf und gnaden Gottes auferbauen helfen, jetzt widerseynreyssen, das were mir seyner L. halb zum beschwerlichsten zuvernehmen." F. will nicht hoffen, daß das Geschrei wahr ist; sollte aber wider Erwarten etwas daran sein, so möge es Dorothea Susanna durch christliche Erinnerung zu hindern suchen [1]). Heidelberg, 1. Octbr. 68. 1568 October.

Weimar, Ges. A. C. 339, 13. Eigenh.

541. Joh. Casimir an den König von Frankreich.

1568 October 6. Heidelberg.

J. Casimir erklärt sich in der Antwort auf das Anbringen des französischen Gesandten de la Mauvessiere bereit zur Beförderung des Wohlstands der Krone Frankreich nach Kräften wirken zu wollen [2]). Es be-

---

Namen des Königs beim Herzog Albrecht vorbringen soll. Darin wird außer der hier von Kf. Friedrich gegebenen Mittheilung auch gesagt: „daß die K. W., als sie ir ganz Königreich in größter Gefahr eines eussersten Verderbens und Untergangs gesehn, etlichen iren Unterthanen die Freiheit ires Gewissens und die Religion, welche sie die reformirte nennen, hat müssen zulassen und gestatten, kann ein jetweder leichtlich erachten, daß solches von hochgedachter K. W. anderer Gestalt und Meinung nit beschehen dann daß sie mittlerweile erwarten wollen, daß der Allmächtig durch die fürnehmsten Potentaten der Christenheit etliche gute und heilsame Mittel verleihe, ihre Unterthanen wiederumm unter einerlei Religion zu vereinigen."

1) Aehnlich F. und Pfalzgraf Wolfgang an Joh. Wilhelm. Dieser betheuert in seiner Antwort vom 10. October dem Schwiegervater, daß er sich nicht gegen die bedrängten Christen in Frankreich brauchen lassen werde.

2) Der französische Gesandte de la Mauvessiere überbrachte Joh. Casimir ein Schreiben des Königs vom 7. September 1568, worin er ihn erinnerte, dem früher gegebenen Versprechen gemäß, sich nicht mehr der Religionsverwandten anzunehmen, zumal dieselben jetzt eben so wenig wie früher Ursache zur Klage hätten,

Digitized by Google

1568 October. fremde ihn, daß der König glaube, er unterstütze die Feinde der Krone Frankreich, nachdem er doch zu wiederholten Malen seine geneigte Gesinnung gegen dieselbe durch Wort und That bewiesen. Er könne aber dem König nicht verbergen, daß nach Deutschland die Kunde gelangt sei, daß das Pacifications-Edict in der Krone Frankreich nicht beobachtet würde, die armen Christen würden umgebracht und verjagt, deutsche Fürsten hätten solche Flüchtige aus Mitleid aufgenommen; man suche in Frankreich alles, was nicht katholisch sei, auszuroden. Zwar habe er für seine Person die Schuld daran nie dem König zugemessen, sondern dem Cardinal von Lothringen und seinem Anhang, aber so lange der König solche Wirthschaft dulde, werde nie Ruhe und Friede in das Land kommen, und wie solches Verfahren gegen die Bekenner der wahren Religion bei den Glaubensgenossen der letzteren aufgenommen werde, könne sich der König denken [1]). Heidelberg. 6. October 68.

Kassel, R. A. Copie.

---

indem ihnen treulich gehalten werde, was er ihnen verheißen habe. Der Gesandte habe den Auftrag, dies noch weitläufiger auseinander zu setzen. — Schon in einer vom 29. Septbr. datirten vorläufigen Antwort (da der Gesandte eilig war) erklärte Joh. Casimir, daß nicht leicht ein Fürst in dieser Welt sich finden werde, der mehr Mitleid mit dem bedrängten Königreich trage, und mehr wünsche, daß des Königs Edicten gehorsam nachgelebt werde. Deshalb habe er auch mit besonderen Schmerzen vernommen und erfahre noch täglich mit hochbekümmertem Gemüth, daß so große übermenschliche gräuliche Thaten mit Morden, Blutvergießen und anderen schändlichen Lastern ohne Unterlaß den königl. Edicten entgegen geübt werden. Aus der dem Gesandten gegebenen Antwort auf die einzelnen von ihm vorgebrachten Punkte werde der König sehen, daß er, der Pfalzgraf, im Grunde und in der Substanz an seinem Versprechen festhalte.

Indem Kf. F. von diesen Verhandlungen am 8. October Mittheilung an Sachsen und Hessen machte, bemerkte er zugleich, daß der Gesandte in der Heidelberger Herberge einem Lothringer erzählt habe, in Frankreich erwarte man stattliche Hülfe, er selbst hätte Befehl zum Kaiser zu reisen, der Cardinal von Lothringen hätte den König aufgemuntert, die Sache nur so fortgehen zu lassen, indem er und alle anderen Bischöfe dafür gesorgt hätten, daß auf 2 Jahre das Geld nicht mangele. — F. macht auch darauf aufmerksam, wie sehr die armen Christen Ursache gehabt, sich zu wehren, wie denn sogar in der Werbung jenes Gesandten klar genug auf die päpstliche Conföderation hingewiesen sei, darum es endlich hohe Zeit, daß auch die deutschen Religionsverwandten sich etwas näher zusammenthäten.

1) Vergl. damit die Anm. zum 18. Nov. 68, aus der von H. Christof dem französischen Gesandten de Maspareault gegebenen Antwort.

Digitized by Google

542. Dr. Ehem an Dr. Craco.

1568 October 8. Heidelberg.

Tag zu Bingen. Haltung der „Pfaffen“. Bedenkliche Zeitungen. Fürstliche Gesandtschaft in Wien. Baldige Ankunft Ehem's.

Erenvester hochgeborner ꝛc. Gunstiger lieber her und vertrauter freund. Nachdem ich in jungstem meinem schreiben vertreulichen zu erkennen geben, welcher gestalt mein gnedigster her der Churfurst pfalzgrave entschlossen, in kurzen tagen zu euch mich hinein zuschicken, also were solches beschehen. Es hat aber J. C. F. G. in mittels einen tag nacher Bingen von wegen des niderlendischen kriegswesens ausgeschriben und dahin den rheinischen, schwebischen und churpfälzischen krais erfordert, welchen ich auch besuchen muessen, damit ich euch nachmal drinnen lands, wie die sachen hie aussen geschaffen, genugsame anzeig thun und die consilia allerseits darnach angestellt werden konten.

Nun ist solcher tag gefallen und daruff soviel befunden, das die pfaffen nit mit rechten sachen umbgehen, schieben es alles auf die lange bank von einem tag zum andern, und erwarten nit weniger ires erlosers Albani als die juden ires Messias. Jungsten zu Fulda wolten sie kurzum nit haben, das man die teutsche reuter in Frankreich solt lassen, sagten, es were den reichsconstitutionibus zuwider, und geschahe darum, dieweil die condischen den vortheil mit teutschem kriegsvolk dazumal hetten; jetzund aber, weil sie vermerken, das man auf der andern seiten mit teutschen reutern gefasst und allenthalben understanden betrangten christen das garaus zu machen, wollen sie kurzum, man soll die reuter nit aufhalten, ungeacht unser vatterland in so grosser gefar und das feuer zu hauf drinnen prenne. Daraus ir abzunemen, was denen leuten zu vertrauen, die dem bapst, so unserer herren aller abgesagter feind ist, zuvertrawen [1]). Den armen underthanen zu Trier wurdet zu hechster der Kay. Mt. und der churfursten verkleinerung gethaner zusage nach weder treuen noch glauben gehalten, sein auch die gesandten ires leibes und lebens nit sicher, und wie der churfurst zuvor die stadt eingehauen (sic), als ob sye sich an Albanum henken thet, also wurdet aus seinen eignen schreiben und

1) Wohl verschrieben für: zugethan.

Digitized by Google

1568 October. handlungen befunden, das er selber in disem spital krank ligt und sein refugium einzig dahin stellet.

Was mir zu Rom in etlichen briefen von einem alten wolvertrauten mann, der um des bapsts practiken weiss, geschriben, das werdet ir aus meines gnedigsten herrn an euern gnedigsten herrn gethane schriften befinden. Und lass euch auch zukomen, was mir Dr. Bullingerus gestern für zeitungen, wie es im Schweizerland geschaffen, und dass die bapisten daselb auch unsinnig und rasend, zugeschickt, also daraus zu vernemen, das es ein gemeine conspiratio und zu besorgen, da unsere herren nit anders, dann bisher beschehen darzuthun, und der prinz zu Uranien einen schnapp leiden solt, nichts gewissres zu besorgen, und zu gewarten, dann das wir den krieg mitten in teutschland haben wurden, da es doch viel besser were, denselben ausser dem vatterland zu behalten.

Unsere gesandten schreiben von Wien, dass sie neben andern von der Kay. Mt. in irem ampringen gehört, und ist zu besorgen, sie werden mit einer gemeinen antwort abgefertiget werden, nemlich das J. Mt. bedacht sey, eine ansehnliche schickung in Hispania nimirum cum fratre zu thun. Was man aber von Hispano weiter zu gewarten, geben die vorige antwort und die handlungen an inen selbs. In vero weil man still sitzt, ersiht der bapst seinen vortheil und richtet seinen willen aus. Gott der herr thu unsern herren die augen auf, dass sie ire gefar und jammer, der warlich vor der thur, wol bedenken.

Solches hab ich euch bei diser post in gutem vertrauen dienstlich nit wollen verhalten und will vermittels gottlicher gnaden inwendig vier oder fünfzehn tagen mich allhie erheben und bald bei euch sein, coram tua dise und andere sachen handlen. Ein seer gut werk thet ir drinnen, dass ir herzog Hans Wilhelm zu Saxen persuadirt, dass S. F. G. nit reuter in Frankreich wider die christen schicken, wie dann die gemeine sag hieaussen, dass Lutzelburger sich darzu bestellen lassen. Wohin sein wir deutschen gerathen, und was bringt nit der verfluchte geltgeiz zu wegen. His paucis bene vale! 8. Octobris A. 68. Heidelbergae. Tuus ex animo Christophorus Ehemius D.

Dresden, III. 98, f. 221 u. 1. Orig.

Digitized by Google

543. Friedrich an Kf. August. 1568 October 14. Heidelberg.

Theilt die Antwort des Kaisers auf die Legation der Chur- und anderen Fürsten, das niederländische Kriegswesen betr., mit.

. . . Und dieweil wir aus solcher k. resolution und schreiben vernemen, das ire M. dahin sich entschliessen, das neben denselben commissarien und von wegen der chur- und fürsten unser mitchurfürst zu Maintz und wir unsere rhet und gesandten nacher beide veldlager und kriegende parteien auf J. Kay. Mt. instruction, die sie hernachzuschicken bedacht, verordnen solten, alda um einen anstand und suspensionem armorum anzuhalten, auf das darunder die vernere reconciliationstractation um soviel desto richtiger möchte angefangen und prosequirt, dabeneben auch die abschaffung eines allerseits so überlestigen kriegsvolks samt restitution der commercien und anderes wilferigen wesen desto ee erlangt und widerbracht werden möchte; dabeneben aber weder aus J. Kay. Mt. schreiben, resolution, nach unsers gesandten bericht vermerken können, ob man sich solcher instruction und güetlicher tractation pro suspensione armorum und anstandes zu Wien mit unser allerseits gesandten verglichen, ob auch diser weg E. L. und anderen gefellig und der sachen an ir selbs fürtreglich: also haben wir nit können umgeen, dises alsbald an unseren mitchurfürsten zu Meinz zugelangen und J. LL. rathsams gutachten darunder zu begeren, wie E. L. aus beiliegenden copiis freundlich und vertreulich zu vernemen. Und ist die fürsorg zu tragen, dieweil inhalt irer Kay. Mt. resolution der Duca de Alba dißfals mit genugsamen gewalt von der K. W. zu hispanien nit gefaßt und das urtheil albereit über den prinzen von Uranien und alle Niederlendische herren gefellet, auch der könig us Hispanien sich albereit gegen J. Mt. über vielfaltiges beschicken und ansuchen, das sie dise ding der execution bevelen müessen und die catholische religion zu handhaben entschlossen und bedacht, resolwirt, hergegen aber der prinz Uranien diß suchen für ein suspension, bis das er an leuten, gelt und anderer gelegenheiten entplöset, vermerken und sich des jetzig noch frischen und vor augen schwebenden exempels mit den Franzosen, denen ein geferbter friedstand, bis der gegentheil sein vortheil erlangt, zugesagt, aber nit gehalten, und was sonderlich auf des herzogen zu Alba verspruchniß und zusagen zutrauen und zubauen erinneren und die gebürliche assecuration und versicherungen schwerlich zu finden, es werde solche

Digitized by Google

1568 October. abordnung und gesuchte fridliche handlung gar vergebenlich sein. Demnach E. L. freundlich bittend, dieweil in diser sach viel zu bedenken, die augen wol aufzuthun und dieselb in E. L. und anderer chur und furſten namen zu verrichten, sye wolle unbeschwert sein, hierin uns derselben guetachten und rathsam bedenken freundlich zu communiciren und mitzutheilen.

Einmal befinden wir aus allen handlungen, ausgeschribnen kreys und anderen tägen, das alle ding auf die harr gespilet, wie auch die römische und andere tegliche einkomne zeitungen, wie E. L. zum theil beiverwarth zu vernemen, nichts anders vermögen, denn das der bapst und sein anhang auf die harr und nithalten sein datum gesetzt. Der almechtig Gott wöll unser geliebtes vatterland vor plutdürstigen und falschen practiken gnediglich behuten [1]). Wolten wir ꝛc. Datum Heydelberg, den 14. October A. 68. Friderich ꝛc.

Dresden, H. St. A. III. 39, f. 24, Nr. 14, f. 323. Orig.

1568 October 31. Heidelberg.

544. Friedrich's Aufträge für Joh. Casimir nach Dresden.

Memorialverzeichniß dessen, was in F.'s Namen Joh. Casimir bei dem Kurfürsten August in freundlichem Vertrauen anbringen soll (über die spanisch-niederländische Sache; Nothwendigkeit offnen Beistandes für den Prinzen von Oranien; Schwendi's Erklärung; die geistlichen Fürsten; Ermahnung an den Kaiser u. s. w.) [2]).

---

1) In Augusts vorsichtiger Antwort vom 31. October heißt es: „Und wiewohl E. L. Bedenken, warum die Schickung dem Herrn Prinzen wenig zuträglich, auch der gesuchte Anstand vergeblich sein möchte, dermassen geschaffen, daß es bei uns fast eben das Ansehn auch hat, so halten wir doch auch freundlich dafür, daß in allwege dahin zu trachten, zu sehen und dem Prinzen zu rathen sein sollte, daß S. L. nicht in Unglimpf gesetzt werde, noch einige friedliche Mittel und Wege ab- und ausschlage. Und achten demnach dafür, wenn der Prinz, ehe die Schickung in's Werk gerichtet, von E. L. zuvor derer vertraulich verständigt und darauf mit einer Antwort ungefähr auf die Wege und Maß, wie wir uns hie mit Landgraf Wilhelm davon freundlich und vertraulich unterredet und auf's Papier bringen haben lassen, gefaßt wäre, und den Gesandten gäbe, es würde solche S. L. zu mehrerem Glimpf gereichen, denn da S. F. G. den Anstand abschlagen sollte."

2) Das Empfehlungsschreiben für Joh. Casimir und den ihn begleitenden Rath Chr. Ehem datirt vom 1. Nov. 68. F. bittet darin zugleich den Kf. August, sowohl in dem gemeinen Werk als auch in dem Uebrigen (es ist damit das Pro-

Digitized by Google

Es wird zunächſt an das erinnert, was Dr. Chriſtof Ehem der niederländiſchen Unruhe wegen auf des Prinzen von Oranien Begehren bei dem Kurfürſten von Sachſen angebracht hat; ferner an den Tag zu Bacharach, wo F. mit den rheiniſchen Erzbiſchöfen über eine Geſammtlegation der ſechs Kurfürſten an den Kaiſer ſich einigte. Die Antwort des Kaiſers werde Auguſt von ſeinen Räthen erfahren haben; ſie gehe dahin, daß beide kriegführende Parteien, der Prinz von Oranien und der Herzog von Alba, „durch eine abgeſonderte Schickung pro suspensione armorum zu erſuchen", und daß Erzherzog Karl zum König von Spanien gleichfalls von wegen Beilegung jener Unruhen geordnet werden ſolle. Auf dieſem Wege werde jedoch wenig erreicht werden, indem Alba zu einem Waffenſtillſtand weder Vollmacht noch Neigung beſitze, der Prinz von Oranien aber kein Vertrauen dazu haben und außerdem den Vortheil eines ſtark gerüſteten Heeres nicht gern aufgeben werde, wie denn auch F. glaubt, daß der kaiſerliche Vorſchlag nur im Intereſſe Spaniens, aus Rückſicht auf die Verwandtſchaft und die dort lebenden kaiſerlichen Prinzen gemacht ſei. 1568 October.

Des Pfalzgrafen Ueberzeugung iſt, daß das Blutvergießen und all die Tirannei und Unruhe nur durch gänzliche Hinausſchaffung des ſpaniſchen Kriegsvolks aufgehoben werden kann, was aber nicht durch Güte, ſondern nur durch Gewalt zu erlangen, da ja der Papſt und ſeine Verbündeten dieſe Dinge mit dem Schwert hinauszuführen entſchloſſen ſind. Iſt doch in Frankreich wider alle Zuſage der Friede gebrochen, mit Mord und Hinrichtung von Tauſenden armer Chriſten von neuem begonnen, und die Pacificationsurkunde vom König ſelbſt feierlich und mit vielem Pomp in's Feuer geworfen worden! Und hat nicht der König von Spanien, was in der Chriſtenheit bisher unerhört und gegen die Natur eines Vaters iſt, ſeinen einzigen leiblichen Sohn nicht geſchont? Daraus abzunehmen, weſſen die Niederlande und Deutſchland, wenn die päpſtliche Conföderation ihren Zweck erreicht, zu verſehen haben. Darum war auch die Meinung der kaiſerlichen Räthe, bei der Anweſenheit der kurfürſtlichen Geſandtſchaft in Wien, die Spanier müßten aus den Niederlanden hinausgeworfen werden, und die deutſchen Fürſten darauf bedacht ſein, daß der Prinz auf den Seinen erhalten werde.

Insbeſondere hat ſich Lazarus von Schwendi gegen die pfälziſchen Geſandten in dieſem Sinne auf's Beſtimmteſte ausgeſprochen. Er wies

---

ject der Verbindung Joh. Caſimir's mit der Prinzeſſin Eliſabeth gemeint) ſo freundlich und willfährig zu erzeigen und dem Handel ſo fleißig nachzudenken, wie F. brüderliches Vertrauen zu ihm habe.

Digitized by Google

1568 October. auf die starken Bande hin, die den Papst, Spanien und Frankreich verknüpfen und auf den Beistand, den diese Mächte bei den geistlichen Fürsten in Deutschland fänden. Schwendi erzählte, daß ihm selbst, als er mit etlichen Geistlichen davon sprach, wie ungerecht es sei, in Religionssachen mit Hinrichtung und Blutvergießen vorzugehen, entgegnet wurde, dies sei durchaus recht und billig. Daher hielt Schwendi dafür, daß man dem Vorhaben entweder mit Gewalt oder auf anderem Wege begegnen müsse. Wie es, fuhr er fort, desfalls mit der kaiserl. Mt. gestellt, sei allgemein bekannt. Wollte er auch einschreiten, so könnte er doch nicht „von wegen der Verwandtniß und Anwartungen auch der in Spanien habenden köstlichen Pfänder“ [1]). Die Stände des Reichs aber wären nicht einig, und ehe sich diese verständigen könnten, würden die Gegner bei ihrem energischen und einmüthigen Vorgehen ihre Absichten erreicht haben. Daher sollte der Kaiser, der öffentlich nichts unternehmen könne, wenigstens Kreismandate ausgehen lassen, um zur Kriegsbereitschaft aufzufordern; während Oranien gegenüber dabei durch die Finger zu sehen wäre, würden dem Alba alle Zu- und Durchzüge abzuschneiden sein. Um das zu erreichen, sollten die weltlichen Kurfürsten in Person zusammen kommen und andere Stände an sich heranziehen, um so immermehr den Spaniern die deutschen Streitkräfte zu entziehen. „Daß auch mit den geistlichen Kurfürsten zu handeln, sich darin etwas näher zur Hand zu thun, in Betrachtung, daß die kaiserl. Mt. ihren Erblanden die Freiheit der Religion bewilligt und sich zuversichtlich immer je näher hinzuthun würde, und also mit denselben geistlichen Kurfürsten sich zu vergleichen, und dieselben zu vertrösten, daß forma imperii ohne Mutation durch dies wohl zu erhalten.“ — In Frankreich sollte der Friede wieder hergestellt und der Kaiser aufgefordert werden, dazu mitzuwirken.

Diesen Discurs des Schwendi läßt Friedrich dem Kurfürsten August nicht deshalb der Länge nach erzählen, weil er etwa darauf baut (wie er denn den Verdacht hatte, Schwendi könnte die Absicht gehabt haben, zu erfahren, was die Anderen im Schilde führten), sondern vielmehr darum, weil ihm von seinem Gesandten anlangte, daß dergleichen und besonders des Papstes halben von dem Kaiser in eigener Person mit den sächsischen Gesandten geredet worden sei. (Der Kaiser nämlich hätte sich beklagt, wie er von dem Papst wegen Verstattung der wahren christlichen Religion molestirt werde, und sich vernehmen lassen, daß auf den Fall der Papst

1) Die Söhne des Kaisers wurden am spanischen Hof erzogen.

Digitized by Google

mehr den Kaiser als der Kaiser den Papst zu fürchten hätte [1]). Jedenfalls habe Zasius gegen den pfälzischen Rath sich dahin verlauten lassen, „die Sache mit dem Prinzen von Oranien sei dahin zu dirigiren, daß er nicht im Sumpfe stecken gelassen, sondern auf den Beinen erhalten werde, und daß seines Verhoffens der Kaiser schon lebe, welcher die Stadt Rom zu erobern und zu besitzen." — Diese Dinge möchten gemeint sein, wie sie wollten, so könne, glaubt F., kein Zweifel sein, daß die deutschen Fürsten ihrer Schanz wohl wahrzunehmen. 1568 October.

Das Memoire führt dann aus, daß der Prinz von Oranien nicht unterliegen dürfe. Es frage sich nur, ob ihm öffentlich oder heimlich Hülfe geleistet werden solle. Er, der Kurfürst Friedrich, sähe es gern, wenn die Hülfeleistung für ein allgemeines Werk des deutschen Reichs erkannt würde, wie es denn auch sei, und zwar selbst nach dem Geständniß, das die geistlichen Kurfürsten zu Bacharach und bei der Legation an den Kaiser ablegten. Freilich würden diese geistlichen Fürsten zu keiner Hülfe zu bewegen sein. „Denn ob wir wohl auf beiden zu Münster durch des westphälischen Kreises Stände, und hernach zu Bingen von uns ausgeschriebenen Kreistagen uns dahin bemühet, den genannten Geistlichen die Augen aufzuthun, daß die Unruhe in den Niederlanden künftig nicht allein uns den weltlichen, sondern auch ihnen gelten würde (wie denn bereits etliche der Ihrigen wie der Bischof von Lüttich, verderbt sein, auch der andern etliche bedroht), so hätten wir doch bei ihnen nichts erreicht, sondern allerhand Ausflüchte und soviel gefunden, daß sie alles auf die lange Bank zu setzen und des Ausgangs zu erwarten gedenken." Obwohl nun ein ander Kreistag auf F.'s Ausschreiben auf den 14. dieses in Köln zusammen kommen werde, so sei doch nichts Fruchtbares zu erwarten, denn die Absicht jener Leute gehe dahin, das ganze Werk auf einen gemeinen Deputationstag und dann weiter auf einen Reichstag zu verschieben, womit des gemeinen Vaterlands Beschwerden wenig geholfen werde.

Wenn nun aber auf geistliche Hülfe nicht zu hoffen sei, — vielmehr würden die Geistlichen den Feinden Vorschub leisten, wie schon der Erzbischof von Köln seiner Ritterschaft gestattet habe, dem Alba zuzuziehen, — so thue es umsomehr Noth, daß die weltlichen Kurfürsten und vor allem August und Friedrich sich die Hand reichten und sich der Sache mit mehr Ernst als bisher annähmen. „Wir wollen auch J. L. nicht bergen, daß gleichwohl in dieser Sache die Fürsten hieaussen Lands ihr sonderbares

1) Ob jenes mit den sächsischen Räthen wirklich geredet und was August davon halte, möchte Friedrich gern wissen. Die schriftliche Antwort aber enthält darüber nichts. — Siehe dagegen u. 21. Nov. u. 17. Dec. 68.

Digitized by Google

1568 October. Aufsehen auf dieselbige hätten, machten uns auch keinen Zweifel, da sein L. sich mit Ernst der Sache, wie sie wohl thun könnten, annehmen und ihr von Gott vertrautes Talent, so sie an Rath, Leuten, Kraft und Macht haben, wie sie denn zu thun schuldig, getreulich anlegen, daß die andern nach Jedes Vermögen das Ihrige dabei auch thun würden, wie denn allbereit von etlichen geschehen und noch weiter zu verhoffen."

F.'s Meinung ist, sich des Prinzen offen anzunehmen. Das mache den Niederländern Muth, schrecke den Papst, gereiche den Deutschen, deren tapfere Mannheit und Aufrichtigkeit von Alters her bekannt, zur Ehre, während „das Laviren, von ausländischen Völkern hergeflossen", für eine große Kleinmüthigkeit zu halten sei. Dadurch würde neben anderen Vortheilen auch an's Licht kommen, was die Geistlichen und andere im Schilde führen, und wenn der Papst und sein ganzer Anhang sich nicht scheut, seine böse Sache wider Gottes Wort und dessen Bekenner mit Anwendung alles seines Vermögens hinauszuführen, wie viel billiger sollten die Christen solchs zur Beschützung und Rettung von Gottes Ehre und zur Erhaltung der deutschen Reputation und Freiheit zu thun schuldig sein.

Joh. Casimir soll nun mit Kf. A. besprechen, wie die öffentliche Hülfe am besten zu leisten ist, ob ein dritter Kriegshaufe gebildet, oder der Prinz blos mit frischem Kriegsvolk unterstützt werden soll. Freilich könnte entgegnet werden, daß im Fall einer offenen Hülfeleistung der Papst mit seinem Hofgesinde sich zusammenthun werde und daß man die kaiserl. Mt. offendire, die beiden Könige von Frankreich und Spanien auf sich laden werde. Dawider aber ist zu erinnern, daß der Papst und die Seinen, wie jetzt unleugbar, sich in ein Bündniß zur Austilgung der wahren christlichen Religion begeben haben, wogegen sich zu vertheidigen erlaubt ist. Vom Kaiser habe man nichts zu befahren, zumal wenn man ihn benachrichtige, daß die Hülfe seinen Anwartungen keinen Nachtheil bringen werde." Frankreich und Spanien aber seien mit inneren Wirren genug beschäftigt. Dem Reiche endlich bringe eine so stete benachbarte Unruhe so entschiedenen Nachtheil (durch Hinderung von Wandel und Verkehr), daß man auch schon aus diesem Grunde verpflichtet wäre, jene Unruhe abzustellen.

Zweitens ist F.'s Meinung, man solle die geistlichen Churfürsten zu bewegen suchen, sich der päpstlichen Eide zu entschlagen oder wenigstens in gemeiner obliegender Noth das Ihrige zu thun.

Drittens: weil fürgegeben wird, daß die k. Mt. ihren Ständen die Religion erlaubt haben soll, ob nicht rathsam, damit dem Papst dieser Hauptgrund auffem Brett gerückt, J. Mt. in ihrem Vornehmen mit christlicher Erinnerung und Ermahnung sowohl des zeitlichen als ewigen Heils zu consortiren.

Digitized by Google

Zum Vierten sollte man nach dem Gutachten der kaiserl. Räthe selbst ernstlich bedacht sein, dem Alba das deutsche Kriegsvolk zu entziehen. 1568 October.

Fünftens: Da in der Trierschen Sache die kurf. Räthe und kaiserl. Commissarien künftigen Martini zu Trier oder Mainz ankommen werden, wo auch der niederländischen Unruhe halb gehandelt werden soll, so müßten die Räthe der weltlichen Kurfürsten mit gleichlautender Instruction versehen werden und dahin trachten, daß Alba mit seinem Kriegsvolk aus den Niederlanden abgeschafft werde.

Zum Sechsten sollte man denjenigen deutschen Fürsten, denen bisher vorgespiegelt worden, daß es sich in Frankreich nur um eine Rebellion, nicht um die Religion handle, die Augen durch ausführliche schriftliche Darlegung der Sache zu öffnen suchen.

Endlich wegen des noch nicht gezahlten Restes der Gothaischen Kriegskosten läßt sich Friedrich entschuldigen und verspricht baldige Zahlung [1]).

Dresden, 39 f. 24 Nr. 14 f. 396—409. Cop. (von Ehem's Hand corrigirt).

---

1) Antwort des Kf. August auf die Werbung Joh. Casimir's, 22. Nov. 1568. Der Kurfürst bezieht sich auf die mündliche und schriftliche Antwort, die er auf ein ähnliches Anbringen dem Landgrafen Wilhelm gegeben. Seine Meinung ist, zur Abwendung der spanischen wie jeder anderen unrechtmäßigen Gewalt mit den anderen Fürsten der A. C. und des heil. Reichs Ständen sein Vermögen nicht zu sparen, aber es müsse ein gemein Werk sein; in zweier oder dreier Fürsten Macht stände es nicht. Ein Krieg gegen Spanien, der zur Zeit noch nicht rathsam, würde großer Berathung bedürfen. Sachsen könnte auch ohne Bewilligung seiner Landschaft sich in nichts einlassen. Daß aber sonst dem Prinzen von Oranien auf sein Ersuchen und Bitten nach eines jeden Gelegenheit freundliche Hülfe und Handreichung geschehe — das stellt A. an seinen Ort. Es hat aber der Kf. Pfalzgraf freundlich zu ermessen, daß über andere wichtige Ursachen dem Kurf. von Sachsen nicht wenig bedenklich, sich jetziger Zeit weiter zu entblößen, weil seiner chf. G. noch bis in 5 (ursprünglich stand 6) Tonnen Goldes der Gothaischen Execution halben beim heutigen Reiche aussenstehen und über des h. Reichs Abschiede und der Stände Zusage vorenthalten werden, wobei er aber mit dem Pfalzgrafen auf beschehenes Erbieten freundlich und wohl zufrieden ist. — Ueber die Schickung an den Prinzen von Oranien und Suchung eines friedlichen Anstands habe er sich schon früher ausgesprochen, und achte nochmals dafür, wenn es auf die Wege gerichtet, es geschehe den Sachen dadurch genug. — Daß Kreistage ausgeschrieben und Mandate wider auswärtige Kriegsdienste publicirt, auch 3000 Reuter in Wartegeld genommen werden, billigt August ganz und würde es auch gern sehen, wenn alsbald ein Reichstag angesetzt würde. — Ueber die Eide der geistlichen Fürsten denkt er wie Friedrich. Man sollte des Juraments halben mit ihnen reden und sie an den Religions- und Profanfrieden mahnen. — Schließlich ist er auch der Meinung, daß rathsam und gut, daß der Kaiser, da er von dem Papst, Spanien und Frankreich zum höchsten angefochten werden solle, weil

Digitized by Google

1568 November 15. Neumarkt.

545. Dorothea Pfalzgräfin Wittwe an Dorothea Susanna, Herzogin in Sachsen.

„Ich klag dir auch ganz getreulich, das mir gestern morgen gewisse Botschaft ist zugekommen, daß der Rath zu Amberg sich erklärt, den zwinglischen Glauben anzunehmen, und die Kirchendiener und Schulmeister vor sich gefordert und ihnen vorgehalten hat, sich ganz und gar in deines Herrn Vaters Kirchenordnung zu begeben, wer solches nicht thun oder annehmen will, mög davonziehen[1]). Das gemeine Volk ist gar übel

---

er seinen Unterthanen eines Theils die A. C. nachgelassen, durch die protestantischen Fürsten getröstet, bekräftigt und ersucht werde, sich an solchem christlichen Vorhaben durch nichts irren oder hindern zu lassen, wie denn er, der Kf. August, bereits ein solches Schreiben an den Kaiser habe ausgehen lassen. Joh. Casimir replicirte (die Replik von Ehem's Hand): er möchte gern die dem Landgrafen Wilhelm gegebene Antwort genauer kennen. Der König von Spanien sei, wenn man alles aufbiete, nicht sehr zu fürchten; eine öffentliche Reichshülfe aber käme gar nicht zu Stande, und wenn auch, so käme sie jedenfalls zu spät. Wenn nun der Prinz von Oranien nicht mit einem neuen Haufen Kriegsvolk unterstützt werden solle, so möge Sachsen ihm doch eine Summe Geld leihen. Die gewiß ablehnende Antwort August's hierauf kennen wir nicht.

1) So weit ging die Nachgiebigkeit der Amberger doch nicht. In einem Rescript Friedrich's an Canzler und Räthe zu Amberg vom 30. November 1568 heißt es: Er habe zu seinem nicht geringen Mißfallen aus 2 Schreiben vom 14. October ersehen, wie „verzüglich" der Rath der Stadt mit der Ausführung des früher erlassenen ernstlichen Befehls umgegangen; da er aber aus einem neueren Bericht (vom 14. Nov.) vermerke, „daß von ihm mit Abschaffung des Chorrocks, abgöttischen Bilder und Communiontüchleins der gebührliche Gehorsam etlichermaßen an die Hand genommen werde," so wolle er für diesmal jenen Verzug an seinen Ort stellen. Es ist sodann die Rede von der Wiederbesetzung einer erledigten Amberger Pfarrstelle und zuletzt heißt es: „Alsdann uns auch angelanget, das gedachte von Amberg in abräumung der götzen deren etliche nur allein beseits thun, eins thails unzergenzet vermaurn, wie auch deren noch ein gute anzal in sant Georgenkirchen verhanden sein, so bei weiland pfalzgrafen Ottheinrichs churfursten ꝛc. seliger gedechtnus zeiten, zuwider S. L. damals gebner bevelch, dahin in verwahrung verschafft worden sein sollen: so wöllent auch deren ding aigentlich erkundigen, und da irs also befunden, bey gedachtem rath verschaffen, das solch bild und götzenwerk vermög des gottlichen gebots auch itzgedachts unsers vorfaren und unsers gegebenen bevelchs alles zergenzt, und was von holz, dasselbig an bequemen orten, da es mit wenigsten geschrei abgehe, verbrennt und dermassen hingerichtet, das es zu ainiger abgötterey ferner nicht mehr gebraucht werden moge, indem ir sie dann zu erindern, das sie doch in diesem fal einist die augen offnen und den lieben propheten Esaie, Jeremie, Ezechieli,

Digitized by Google

zufrieden, man besorgt sich einer Aufruhr." Der Bruder Pfalzgraf Ludwig [1]) werde noch in Amberg sein. Für sich hofft die Pfalzgräfin auf Gottes Beistand und des Kurfürsten Schonung im Hinblick auf ihr Alter. (Gotha, Bibl. Eigenh.) 1568 November.

546. Landgraf Wilhelm an Friedrich.

1568 November 18. Kassel.

Von einem neuen päpstlichen Bündniß und dem Verhältniß des Kaisers zu demselben.

Hochgeborner furst ꝛc. Wir haben E. L. schreiben de dato Haidelberg den 9. novembris, zuesambt den zeitungen der uff den 3. sep-

---

Baruch und andern biblischen schriften mehr dann den menschen satzungen und etlichen gottlosen clamanten glaubens zustellen und sich hierinnen nicht also babstisch und kleinmuthig, sonder vil mehr der biblischen historien, wie die gottselige obrigkeiten im alten testament verhalten und erzaigen wollten. Und nachdem wir von euch verstehen, das uber bemelten rath von wegen angeregter abraumung des götzenwerks famosschriften angeschlagen, da habt ir denselben wie auch unserm landrichter zu befelhen: darauf vleißigs nachforschen und erkundigung zu pflegen und wo die theter itzt oder konftig begriffen, dieselbigen zu gebuerender haft eingezogen und one unsern bevelch dern nicht erlaßen werden, sonder unsers beschaids daruber zu gewarten."

Die Abschaffung des Chorrocks, der abgöttischen Bilder und des Communiontüchleins verlangt F. am 20. December d. J. auch vom Bürgermeister und Rath der Stadt Bernau und befiehlt außerdem, die Einsetzungsworte des h. Abendmahls nicht mehr zu singen, sondern verständlich zu verlesen und zu sprechen, den Exorcismus bei der Taufe nicht mehr zu gestatten, die zehn Gebote ganz wie sie Exod. 20 und Deutr. 5 stehen vorzutragen, den lateinischen Gesang in der Kirche, das Ave Maria, Angst Christi und das Tenebräläuten abzuschaffen.

1) Derselbe schreibt an Ldgf. Wilh. am 18. December: „Er versehe sich zu ihm aller brüderlicher Treue, insonderheit in diesen seinen Nöthen nicht allein an dem Leib, sondern auch an der Seele, und nicht allein seinen, sondern vieler tausenden und fast der ganzen Landschaft hieoben, da man alle Predikanten abschafft, dazu die Sakramente nimmt, also daß dieselben nicht mehr sollen gehalten werden, wie bei anderen Kirchen der augsburgischen Confessionsverwandten." Er bittet um Rath, wie er sich zu verhalten habe.

Ldgf. Wilhelm's Antwort vom 3. Januar 1569: (Cass. H. u. St. A. Heir. Joh. Cas. Cop.) lautete, er könne ihm nur christliche Geduld und kindlichen Gehorsam dem Vorgehen seines Vaters gegenüber rathen, auch ihm habe es nur Nachtheil gebracht, daß er seinen Vater „verzürnet" habe; er solle deshalb sich noch so lange gedulden, bis Joh. Cas. mit der Tochter des Kf. v. Sachsen verehelicht sei. Dann könne sich Ludwig an diese beiden wenden, welche gleichfalls der A. C. angehören.

Digitized by Google

1568 November. tembris zwischen pabst, Frankreich und Spanien vernewerten buntnus halben zue unsern handen entpfangen gelesen. Geben E. L. darauf hinwieder freundlichen zu erkennen, das eben dieselbigen zeitungen allbereits von zweien underschiedlichen orten an uns gelangt [1]), wissen auch wol, woher dieselbigen kommen, und wollen E. L. darneben ferner in freundlichem vertrauen nicht pergen, das sich jungst

---

1) Von dem Beschluß eines neuen Bundes zur Ausrottung der Religion in Frankreich meldete der Landgraf dem Kurf. F. auch am 14. Nov. Cop. in Dresden. — Wie an Hessen schrieb F. am 9. Nov. über das neue Bündniß zwischen Frankreich und Spanien auch an Würtemberg.

Christof antwortete am 12. Nov. aus Stuttgart, er sei mit F. der Meinung, daß solches nicht in Wind zu schlagen sein wolle, wie er den erhaltenen bisher eingelaufenen Zeitungen und Schreiben nach nicht zweifle, daß dem so sei. Die 3 weltlichen Kurfürsten als die Säulen des Reichs möchten vorangehen, um in der Sache etwas zu thun, von einem einhelligen Beschluß werde er sich nicht absondern. (Dresden, H. St. A. Cop.). Noch Genaueres über das päpstliche Bündniß und das Aufsehen, das die Kunde davon in Deutschland machte, erfahren wir aus der Antwort, die H. Christof am 26. Nov. dem französischen Gesandten de Maspaault schriftlich zukommen ließ. Der Gesandte hatte im Namen des Königs gebeten, der Herzog möge den Prinzen von Condé und seinen Anhang weder mit Geld noch mit Leuten unterstützen (worauf Christof erwiederte, er gedenke sich darin wie bisher, so auch in Zukunft unverweislich zu halten, „so viel immer die christliche brüderliche Liebe erleiden mag"), und zugleich versichert, daß sich der König mit dem Papst in kein Bündniß eingelassen. Darauf entgegnete der Herzog, „daß so glaublich und beständig nicht allein aus Frankreich, Rom, Venedig, sondern auch aus anderen viel mehr Orten geschrieben wird, wie daß ihre k. Würde das Bündniß mit dem Papst, Spanien und etlichen italienischen Fürsten dermaßen geschlossen, auf den 3. Tag Septembris zu Paris von ihrer k. W. und dem Parlament geschworen; daß auch zu Ausrottung des wahren Evangelii von dem Papst 100,000 Kronen, vom Herzog von Florenz 50,000, von den Venedigern 50,000 und anderen welschen Fürsten das Geld dem König erlegt, auch auf solche Bündniß des Edictum und Cassation der vorigen (Religionsedicte) geschehen, und daß also bei der kaiserl. Mt., Kur- und Fürsten solches im Reich also für gewiß gehalten, daß von Papisten und Lutherischen ihrer k. W. sehr verkleinerlich nachgeredet wird, daß sie den Pactis nicht nachlebe, was sie sich mit ihren Unterthanen verschrieben und obligirt, öffentlich ausschreien und blasen lassen, dasselbe ohne Ursach wiederum cassirt, dazu etlichen privataffectionirten Personen gestatte, daß die armen Christen in Frankreich so jämmerlich ermordet, todtgeschlagen und umgebracht werden ꝛc." Der Prinz von Condé, fügte Christof hinzu, sei zur Vertheidigung befugt; die Fürsten seien verpflichtet, den Unterthanen zu halten, was sie versprochen; er trage herzliches Mitleiden mit dem Könige, daß er sich so habe überreden lassen, und könne ihrer k. W. nicht bergen, „daß fast bei männiglich im Reich der gute geneigte Wille gegen dieselbe gefallen ist." Kassel, R. A. Cop.

Digitized by Google

ein vornehmer kayserlicher rath gegen eines andern furſten rath, so zue der chur und furſtlichen legation an die kay. Mt. nach Wien geordnet geweſen, vertreulich vernehmen laſſen, das ein franzoſiſcher orator die kay. Mt. unſern allergnedigſten hern in namen der K. W. zue Frankreich angeregter von neuem beſchloßener buntnus berichtet und bey J. kay. M. heftig angehalten, dieſelbig wollte ihr ſolch buntnus belieben und ſich darein beneben ſeinem hern und den andern inlaſſen, item die bewilligung der augspurgiſchen confeſſion abſchaffen, desgleichen ihnen geſtatten, in Teutſchland zue ſolchem behuf ein 7000 pferde zue bewerben, auch verhindern, das dem jegentheil kein hulf beſchee. 1568 November.

Es hat aber die kay. Mt. ſolch des franzoſiſchen oratoris ſuchen abgeſchlagen und darin nicht willigen wollen, iboch ſeind wir mit E. L. einig, das ſolche geſchwinde practicken nicht ſo ſchlecht in wind zu ſchlagen, ſondern daruff ein vleiſſigs uffmerkens zu haben, und der ſchanz wol warzunehmen ſey. Und weil die kay. Mt. uff gedachts franzoſiſchen oratoris ſuchen ſich dermaſſen abſchlegig erklert, auch von etlichen orten die zeitungen ſich continuiren, das die konigin zue Hiſpanien in kintsnothen ſambt dem kinde dotts verfahren ſein ſoll, ſo hoffen wir zue Gott, es werden ſolcher boſen auſchlege und practicken eben darburch viel in pronnen fallen. Wolten wir E. L. hinwieder fr. nicht pergen, und ſeind E. L. zu freundlichen angenemen dinſten geneigt. Datum Caſſel am 18. novembris A. 68. Wilhelm ꝛc.

Kaſſel, R. A. Franz. Sachen 1568. Copie.

547. Pfalzgraf Georg an Friedrich.

1568 November 18. Simmern.

Der Herzog von Aumale ſoll mit ſtarkem Kriegsvolk auf das Fürſtenthum Zweibrücken zuziehen und bereits vor der Stadt ſein. Trotz des Convents zu Bacharach und der Legation der Kurfürſten an den Kaiſer werden die Sachen immer bedrohlicher und es ſteht ſehr zu beſorgen, daß, wenn der papiſtiſche Hauſe obſiegt, der Schuldige mit dem Unſchuldigen büßen und der Papſt mit ſeinem geſchorenen Hauſen ſeine blutdürſtigen Abſichten vollbringen wird. „Daß nun Niemand dem Sprichwort nach der Katze die Schelle will anhängen, die hoch beſchwerliche und nunmehr vor den Füßen erſcheinenden consequentias betrachten, ermeſſen und die Sachen mit männlichem unerſchrockenem Gemüth und Händen angreifen, das giebt eine Anzeige, daß wir unſere wahre Religion, die wir doch bis-

Digitized by Google

1568 November. her in den Himmel erhoben und, wie auch billig, nicht genug rühmen und loben können, unser geliebtes Vaterland und dessselben löbliche Freiheiten in Schanz vergeßlich schlagen, nicht achten, sondern so viel an uns stillschweigend und durch die Finger sehen, selbst mit unterdrücken helfen, alles zu unserm äußersten Verderben, Abnehmen und Untergang." Wenn man nicht besser zusammenhält, hat man den Feind auf dem Nacken und wird kein Widerstand mehr möglich sein. Der Kaiser sollte auf der Kurfürsten Anhalten alsbald eine gemeine Versammlung halten und Mittel und Wege ergreifen, daß Deutschland vor den ausländischen Potentaten sicher gestellt werde. Die bisher üblichen von dem durchziehenden Kriegsvolk zu fordernden Cautionen gewähren keine Sicherheit. Wenn aber nicht alle Stände des Reichs, so sollten wenigstens die religionsverwandten eilends zusammentreten, um den Ausländischen Achtung einzuflößen [1]). Simmern, 18. Nov. 68.

M. St. A. 108/4 f. 1113. Orig.

1568 November 19. Heidelberg.

548. Kf. Friedrich an Kf. August.

Uebersendet verschiedene Berichte, wonach Aumale mit seinem Kriegsvolk nicht blos die deutsche Grenze bedroht, sondern, wie im Sarbrückischen, schon Verwüstungen anrichtet. Da nun die Päpstlichen ihre Kräfte vereinigen, um das Aeußerste zur Vertilgung der wahren christlichen Religion und ihrer Bekenner zu versuchen — es wird dabei an die Werbungen Alba's und wie auch der Kurfürst zu Mainz seine Lehnsleute aufgemahnt, erinnert —, so thut es noth, das Feuer zu löschen, was nicht mehr mit der Feder wird geschehen können. Es ist Zeit, zusammenzustehen und einander die Hand zu bieten. Heidelberg, 19. Nov. 68.

Dresden, H. St. A. Orig.

---

1) F. antwortet dem Bruder von Heidelberg aus am 25. Nov. Er dankt für das treuherzige Schreiben, das er abschriftlich befreundeten Fürsten mitgetheilt (s. u. Nr. 553). In dem angeregten Sinne habe er schon wiederholt persönlich und durch Gesandte zu wirken gesucht; wenn er auch jetzt nichts ausrichte, so treffe ihn ein Vorwurf der Lässigkeit nicht.

Digitized by Google

549. Landgraf Wilhelm an Friedrich.

1568 November 20. Kassel.

Erinnert den Kurfürsten, wie er demselben durch Joh. Casimir im Monat August den Plan einer Defensivvereinigung der Reichsfürsten, besonders der evangelischen, habe vortragen und dasselbe durch Erich Volkmar von Berlepsch an Kf. August und brieflich an Würtemberg gelangen lassen [1]). Um des Kurfürsten von Sachsen Resolution zu vernehmen, habe er sich dann persönlich nach Dresden begeben, wo A. sich folgender Maßen erklärte:

Er halte es durchaus für rathsam, die Defension gegen etwaige von ausländischen Nationen verübte Bedrängniß auf ein allgemeines Reichswerk zu richten, so daß, was zur Abwendung solcher Vergewaltigung diene, von allen Ständen des Reichs wie billig getragen werde. Und da der Kaiser sich jüngst in seiner der fürstlichen Gesandtschaft gegebenen Antwort dahin vernehmen lassen, daß er den Kreisobersten durch besondere Mandate befehlen wolle, Kreistage auszuschreiben und sich gegen derartige Bedrängniß gefaßt zu halten, so hätten die Kreisobersten um so mehr Ursache, in jedem Kreise ein Vorrathsgeld von 5 bis 6 einfachen Römermonaten zusammenlegen zu lassen oder sonst dafür zu sorgen, daß jeder Kreis auf den Nothfall zu schleunigem Zuzug bereit sei.

In eine besondere Verbindung mit zwei oder drei Fürsten könnte er sich nicht einlassen, sei jedoch zu einem auf Handhabung des Religions- und Landfriedens gerichteten Verständniß der Fürsten der A. C. geneigt und werde dabei treulich das Seine thun. Auf den bevorstehenden Kreistagen aber sei dahin zu arbeiten, daß die Stände alle „diesen Weg des besondern Verständnisses und Zuzugs (im Fall eines feindlichen Ueberfalls) mitbelieben und nach verrichteten Sachen die Unkosten tragen helfen."

Kf. August will bei den niederdeutschen Fürsten sich erkundigen, ob und wie ein jeder zu einem solchen Verständniß geneigt sei; der Landgraf soll dasselbe bei den oberdeutschen thun. Wenn dann alle Fürsten damit einverstanden, sollen die Räthe zusammentreten, und das Weitere vertraulich berathschlagen. F., an dessen Bereitwilligkeit zu einem so nützlichen Werk der Landgraf nicht zweifelt, möge die Dinge an Wolfgang und die anderen Pfalzgrafen gelangen lassen, und W., der auch an Braunschweig, Würtemberg und Henneberg geschrieben, seine Ansicht von „einer solchen vertraulichen Correspondenz und Verständniß" mittheilen.

---

1) Vergl. Heppe II, 187 und oben Nr. 532.

Digitized by Google

1568 November. In einer Nachschrift gesteht W. zu, daß er von dem Kurfürsten von Sachsen eine richtigere Erklärung erwartet hätte; er habe aber für diesmal nichts weiter erlangen können. F. möge seinerseits alles Mögliche zur Beförderung der Sache aufbieten, wozu denn auch die bevorstehende Befreundung (Verlobung Joh. Casimir's mit Elisabeth von Sachsen), wenn dieselbe zu Stande komme, nicht wenig beitragen werde[1]). Kassel, 20. Nov. 68.

M. St. A. 108/4 f. 1093 ff. Orig.

---

1) Die weiteren Verhandlungen bezüglich der evangelischen Vereinigung oder „Correspondenz" und die zu diesem Zweck angeregte Fürstenconferenz erzählt in Kürze mit Benutzung der Actenstücke bei Neudecker II. 130 ff. Heppe II. 192. Zur Vervollständigung der dortigen Nachrichten mögen folgende Notizen dienen.

Am 4. December überschickt der Landgraf nach Heidelberg Schreiben aus Dresden und Braunschweig, wonach Kf. August auf einem bevorstehenden Kreistage die angeregte „sonderbare Verständniß" befürworten und die Kreisstände zur Bewilligung von Geld und Truppen veranlassen wollte, während Herzog Julius, von der Unzuverlässigkeit der Kreishülfen überzeugt, eine baldige Zusammenkunft der Fürsten in Erfurt vorschlug, die Hessen auch befürwortet. — In seiner Antwort vom 13. December konnte F. auf ein Schreiben an den Landgrafen vom 8. December verweisen, worin er bereits unter Hinweis auf seine schon vorher dem Kurf. A. ausgesprochenen Wünsche und Mittheilung alarmirender Zeitungen eine persönliche Zusammenkunft oder wenigstens eine Conferenz der Räthe für dringend geboten erachtete (Neudecker II. 136 ff). — An Kf. August schreibt F. am 9. Dec. aus Heidelberg: Da die von den erklärten Feinden der Religion ausgehenden Praktiken immer drohender werden und der leidige Papst nebst seinen blutdürstigen Gliedmaßen ihr äußerstes Vermögen nicht sparen, so erwarte er um so eher die Resolution auf das vertraute Anbringen Joh. Casimir's (s. o. Nr. 544), namentlich über die vorgeschlagene fürstliche Zusammenkunft oder die ungesäumte Zusammenschickung der fürstlichen Räthe. Ehe dieses Schreiben nach Dresden kam, meldete August, am 11. December, nach Kassel: Weil von dem Pfalzgrafen F. in 2 auf einander folgenden Briefen auf eine persönliche Zusammenkunft sehr hart gedrungen werde, so habe er die Sache dem Kf. v. Brandenburg freundlich zu erkennen gegeben und es zu S. L. endgültigem Beschluß gestellt; denn wenn die Zusammenkunft trotz der früher angemeldeten Bedenken für gut angesehen werde, so wolle er sich von den anderen Fürsten nicht trennen. — Da war es, während alle anderen evangelischen Fürsten Ober- und Niederdeutschlands dem Vorschlag einer Fürstenconferenz eifrig zustimmten, der bejahrte Kurfürst von Brandenburg, welcher ein neues Hinderniß bereitete, indem er, die den Evangelischen drohenden Gefahren nicht verkennend, statt einer Fürstenconferenz einen Reichstag in Vorschlag brachte, wo man die geistlichen Stände an ihre im Passauer Vertrag und Augsb. R. F. eingegangenen Verpflichtungen erinnern, eine Erklärung darüber fordern und, wenn diese unbefriedigend ausfallen sollte, weitere Maßnahmen treffen und ein besonderes Bündniß abschließen könnte. Joachim an F. Cöln an der Spree, 21. Dec. 1568.

Digitized by Google

550. Landgraf Wilhelm an Friedrich.

1568 November 21. Kassel.

Ermahnungen an Kaiser Maximilian, sich offen zur Augsb. Conf. bekennen zu wollen.

Unser freundlich dienst ꝛc. E. L. geben wir in freundlichem vertrawen zu erkennen, das uns unser vetter der churfurst zue Sachsen als wir itzo bey S. L. zue Dresen gewesen, unter anderm angezeigt, das die kay. Mt. S. L. bey ihrem gesanten graff Ludwigen von Eberstein zu entpotten, welcher gestalt J. Mt. von deßwegen, das sie die A. C. in ihren landen verstattet hat, allerhand widerwertigkeiten und betrawungen nicht allein vom pabst und Hispanien, sondern auch zum theil von J. Mt. eigenen brudern begegneten ꝛc. — darauf dan sein des churfursten L. ein schreiben an ihre k. Mt. mit eigenen handen gethan, darin S. L. nach gepürlicher gratulation die k. Mt. zue vortsetzung ihres angefangenen christlichen vorhabens sterken und mit allerhand darzue dienlichen persuasionibus adhortiren, sich selbst auch zue der A. C., so uff nichts anders als das h. gottliche wort gegrundet, offentlich und ungeschewet zu bekennen, dann der her aller herrn werde J. kay. Mt. in verrichtung solches christlichen werks wider den antichrist und die verfolger derer, so zue der einfeltigen bekentnus des h. evangelii getreten, wol gnediglich schutzen und handhaben, das weder des papsts fluch oder ban noch anderer seines anhangs zorn und betrawungen an J. kay. Mt. etwas schaffen werden mugen, zuedem auch nunmehr die wahrheit und das licht gottlichs worts so weit an tag und in der menschen herzen kommen, das der abgottisch munch zue Rom mit seinem anhang darwieder ja so wenig als Pharao wieder das volk Israel mit seiner tyranney ausrichten werde konnen. Darumb J. K. M. getrost sein und sich solche des papst oder anderer betrawungen, so J. K. M. in ihrem bevolenen ampt landen und leuten weder ziel oder maß zusetzen, vielweniger derselben seelen und gewissen etwas zu gepieten, nichts irren noch schrecken lassen, sondern was sie durch gnade des heiligen geistes in irem herzen einmal vor recht erkant, ungeschewet bekennen und Gott walten lassen solten. Wan solchs beschehe, wurden alle potentaten, churfursten, fursten und stende, derselben confession zugethan, wie auch S. L. selbst neben J. Mt. erblanden ihr vermugen, land und leute, leib und gut wieder diejenigen, so J. K. Mt. der religion halben anzufechten sich understehen mochten, williglich zusetzen.

Digitized by Google

1568 November. Weil wir dann von S. L. sovil verstanden, das S. L. wohl leiden mocht, das dergleichen ungefehrliche meinung (doch S. L. halber ganz unvermerkt) von E. L. und andern vornehmen chur und furſten der A. C. an hochſtermelte K. Mt. mit eigenen handen geschrieben und also J. Mt. ad constantiam und zur vortsetzung und offentlicher bekennung gedachter A. C. underthenigstes vleis ermant und jegen die betrauung des papst und seines anhangs animirt und gesterkt wurde, mit angehefften erpieten, wie solchs die gepuer und notturft erfordert, so haben wir nicht underlassen wollen, E. L. dessen freundlichen zu berichten, und machen uns keinen zweifel, E. L. werden zue befurderung der heylsamen lehr gottlichs wort unbeschwert sein mit aigen handen ein solch schreiben an die K. Mt. underthenigst zu thuen, in massen wir vor unsere person auch bedacht sein, ob etwa Gott der almechtige gnad verleihen wolt, das J. K. Mt. mit der zeit, wie zue hoffen, weiter zu gewinnen und je lenger je mehr herbey zu bringen wer [1]).

Wolten wir ꝛc. Datum Cassell, am 21. Novembris A. D. 1568. — Wilhelm ꝛc.

M. St. A. 108/4 f. 1124 ff. Orig.

---

1) F. antwortete darauf in einem Schreiben vom 8. December 68, daß er, nachdem ihm seine Räthe aus Wien zu seinem Frohlocken Aehnliches berichtet, seinem Sohn Joh. Casimir befohlen habe, mit dem Kurfürsten von Sachsen in dem Sinne darüber zu reden, daß es ihm gut schiene, wenn eine Ermuthigungsschrift an den Kaiser von den drei weltlichen Kurfürsten und eine zweite von anderen Fürsten der A. C. ausginge. Da nun aber der Kurfürst A. schon ein Schreiben an den Kaiser gerichtet haben werde, so wolle er, Friedrich, seinerseits das Gleiche thun. Er halte das um so mehr für nöthig (wie es denn auch bei der nächsten Zusammenkunft von den Fürsten insgesammt wiederholt werden könne), „weil uns des leidigen Satans und seiner Werkzeuge Art wohl bekannt, auch solche selbst vielfältig erfahren, daß er nicht unterlassen werde, das angezündete Fünklein und aufgehende Licht seines äußersten Vermögens zu löschen und zu dämpfen, wie uns denn anlanget, daß es mit angeregter Bewilligung und Verstattung von wegen sein des Satans und seiner mancherlei Gliedmaßen arglistigen Ränken und eingestreuter Verhinderung noch sehr gemach und leise vonstatten gehe. Gott wolle demselben wehren und das Fünklein je länger je mehr mit dem Gnadenmund seines h. Geistes in J. Mt. Herzen anwehen ꝛc." Vergl. F.'s Zuschrift an den Kaiser vom 17. December 1568. M. St. A. 108/4 f. 1128 ff. Cop.

Digitized by Google

551. Oranien's Werbung an Kurpfalz Zweibrücken, und Heſſen.

1568 November 22. s. l.

An Stelle des von dem Prinzen von Oranien abgeſandten Cornaillon, der unterwegs erkrankte, übernahm ein Hr. von Clermont eine Miſſion folgenden Inhalts: „Nemlich das der her prinz ſich entſchloſſen Gott zu ehren in Frankreich zu dienen, dieweil es Gottes will nicht geweſen, daß er zu ſeinen des prinzen vorhaben nicht hat wollen ſeinen ſegen geben, und er keine hulfe noch beyſtand von einigen menſchen gehabt, wie S. F. G. bruder graff Johann ihre chur- und fürſtliche G. mundlichen weiter wird berichten und in ſonderheit ſey er in willens 6000 pferd zu behalten, biſſolange Gott S. F. G. irgent ein ander gelegenheit gibt, ſein furnehmen zu einem gueten ende zu führen.

Die ubrigen reuter aber und das Fußvolk wolle S. F. G. enturlauben, denn daſſelbe faſt nacket und ubel gekleidet iſt. Und hat in willen zu herzogen zu Zweibrucken mit ſeinem haufen zuſtoſſen. Es bitt aber S. F. G. hochermelten herzogen, das S. F. G. wolle handmulen mit ſich bringen, damit mehles halben kein mangel fürfallen möge, wie ſeinem kriegsvolk wiederfaren.

Es hat auch S. F. G. kein ſchärf von irgent einem menſchen von allem dem geld, das ihm iſt zugeſagt worden, ohn allein was S. F. G. der pfalzgraf churfurſt geſchickt hat, derwegen S. F. G. itziger zeit dermaſſen bedrenget iſt, das wo man ihn mit gelde nicht wird zu hulf komen, er ſein kriegsvolk wird muſſen ziehen laſſen. Es hat auch S. F. G. dem geſandten befehl gegeben, ſich zu erkunden, wo der graff von Schwarzburg ſey, und was er mit S. F. G. leut gemacht habe.

Nach des von Cornaillon abreiſen iſt des prinzen kriegsbefehlhaber einer kommen, der bericht neben dem ubergebenen credenz, das der prinz ein 30,000 kronen bares geldes benötigt, mit underthenigerbitt, der churfurſt pfalz wolle ihm dieſelbe ſummen oder den meiſten theil vorſetzen, bis dem prinzen ſeine gelde ankomen, da er es S. F. G. will alsbald wieder erlegen“ [1]).

---

1) In Form eines nicht unterzeichneten, vom 22. Nov. datirten, an einen ungenannten Fürſten (Heſſen?) gerichteten Briefs (Dresden, H. St. A. Cop.) — In einem uns vorliegenden Brieffragment, das von dem Landgrafen Wilhelm herrühren wird, heißt es: „Ob wir nun wol S. des Prinzen L. alle Ehre und Gutes gönnen, auch von Herzen wünſchen wollen, das derſelben ihre Sachen glücklicher zur

Digitized by Google

1568 November 23. Heidelberg.

552. Friedrich an Christof von Würtemberg.

Der Herzog werde sich noch zu erinnern wissen, welche unbillige und beschwerliche Molestationen des Kurfürsten Schirmgewandter der Bischof zu Worms auf dem A. 66 zu Augsburg gehaltenen Reichstage der beiden kurfürstlichen Stifter Sinzheim und Neuhausen halber gegen ihn verübt, und wie derselbe bei der kay. Mt. es dahin gebracht, daß auch die Sequestration jener Stifter ihm zugemuthet worden sei. Obwohl sich nun der Kurf. gegen den Bischof und selbst gegen den Kaiser zu gebührlichem ordentlichen Recht und zu hinreichender Caution erboten, so vernehme er doch, daß man damit nicht zufrieden, ihm über das alles nochmals die Sequestration aufdringen wolle.

Nachdem aber die Sequestrationen, selbst wenn sie mit Recht auferlegt werden, wie in diesem Fall doch nicht geschehen, durch genügende Caution hintertrieben werden, und nachdem ferner der Kurfürst seine beiden Stifter schon in anderem Wege ad pios usus gewendet und daselbst stattliche Schulen für die Jugend aufgerichtet habe und auch zum Theil davon unterhalte, und deshalb auf eine Sequestration nicht einzugehen gedenke, so sei er zum Ueberfluß bedacht, sich gegen den Kaiser zu ordentlichem Rechte zu erbieten und dafür, daß er dem Rechtsspruch wirklich nachkommen werde, Bürgschaft zu leisten und solche alsbald dem Kaiser näher zu bezeichnen.

Damit nun diese Bürgschaft ein desto größeres Ansehen habe, so bittet er den Herzog freundlich, derselbe möge „auf Maß als vorsteht und judicatum solvi" dieselbe Bürgschaft gleich anderen, die zum Theil schon zugesagt haben, übernehmen, wogegen der Kurfürst erbötig ist, deshalb nothdürftige Gegenversicherung zu thun. Er bittet schließlich, indem er sich

---

Hand gestanden wären, so ist doch leicht zu erachten, weil der favor und was dem weiter anhängt, davon leicht S. L. Anfangs mag vertröstet worden sein, dermaßen nicht erfolgen wollen, das S. L. nunmehr bei dieser Gelegenheit um so viel schwerer sein werde, was Fruchtbarlichs auszurichten, und wirds gewißlich die begehrte Summe Kronen noch lange nicht ausmachen. — Daß wir uns nun in diese wichtigen Händel, die uns viel zu schwer sind und die wir weder heben noch legen können, diesfalls stecken und damit verwickeln sollten, das will unsre Gelegenheit, bevorab weil wir sehen und spüren, daß sonst Jedermann die Hand abzieht und an sich hält, nicht geben, wie wirs auch in unserm Vermögen nicht haben." — Erst zu Anfang 1569 kam der Gesandte selbst nach Heidelberg.

Digitized by Google

keiner Ablehnung versteht, um baldige und willfährige Antwort [1]). Heidelberg, 23. Nov. 68. 1568 November.

Stuttgart, St. A. Orig.

553. Friedrich an Sachsen, Brandenburg, Würtemberg und Hessen. 1568 November 25. Heidelberg.

Theilt, ohne den Namen des Verfassers zu nennen, den befreundeten Fürsten das Schreiben des Pfalzgrafen Georg vom 18. Nov. mit und ermahnt zu größerer Wachsamkeit. Den Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg empfiehlt er zugleich eine persönliche Zusammenkunft der weltlichen oder aller 6 Kurfürsten. — Nach Dresden übersendet F. außerdem noch den summarischen Bericht seiner zum Kreistag in Köln abgeordneten Räthe, woraus zu sehen, wie wenig Lust man zu den Sachen habe. Schon bringe man zu Köln den 8. Tag mit ganz unnöthigen Disputationen über seine Präeminenz (da er doch als des Kreises Oberster solchen Tag ausgeschrieben habe) und die Credenzschriften der anwesenden Gesandten zu [2]). Aehnlich sei es jüngst zu Bingen, auch hernach zu Dieburg, wo man der Sachen wegen auch versammelt gewesen, gegangen.

M. St. A. 108/4 f. 1115 ff. Concept.

---

1) Laut Concept vom 29. Nov. 1568 antwortet der Herzog: Obwohl er zu allen freundlichen Diensten gern bereit sei, so erinnere er sich doch, wie der Kaiser wegen dieser Angelegenheit auf dem Reichstag ein ernstliches Decret habe ausgehen lassen, und die Execution desselben blos darum eingestellt habe, weil auf das Mittel der Sequestration gedacht und gehandelt worden sei, so daß höchlich zu besorgen, die in Rede stehende Caution, es sei durch Bürgschaft oder auf anderem Wege, werde dem Bischof zu Worms nicht annehmlich sein und vom Kaiser nicht gutgeheißen werden. Aus diesen und anderen Ursachen erscheint es dem Herzog bedenklich, die begehrte Bürgschaft judicatum solvi zu bewilligen.

2) Nach dem Bericht eines hessischen Raths vom Kölner Kreistag (d. Köln 29. Nov.) sollten Gegenstände der Berathung sein: 1. wie das niederländische gefährliche Kriegswesen abzuwenden; 2. wie gegen künftige Gefährlichkeiten die 5 nächstgelegenen Kreise sich die Hand bieten könnten; 3. wie man sich einer besseren Beachtung der Reichsconstitutionen von Seiten des durchziehenden Kriegsvolks vergewissern könnte. Der hessische Gesandte hielt vergebens bei den Pfälzern an, den ersten Punkt nicht anzuregen, und sich nicht suspect zu machen; weil es aber doch geschehen, haben die Geistlichen, der schwäbische und westfälische Kreis, so wie der Herzog von Holstein allerhand Nachdenken gemacht, „von der ganzen Handlung einen Abbruch genommen" und auch den 2. wichtigen Punkt auf einen Deputationstag verschoben. „In Summa ist die Meinung, daß die geistlichen

Digitized by Google

1568 December 2. Freiberg.

554. Joh. Casimir an Kf. August.

Auf der Rückreise von Dresden hat er den französischen Gesandten de la Fume angetroffen, der verlauten ließ, daß er nicht wohl zufrieden war, indem er hörte, daß der Pfalzgraf sich mit Kf. August befreundet [1]).

1568 December 10. London.

555. Königin Elisabeth an Friedrich.

Hat aus dem von Joh. Junius überbrachten Schreiben vom 12. Juli und aus dem mündlichen Vortrag des Gesandten die in gegenwärtiger stürmischer Zeit zum allgemeinen Besten wohl erwogenen Rathschläge Friedrich's vernommen und sich über dieselben um so mehr gefreut, da sie von dem höchsten Wohlwollen gegen sie selbst zeugen [2]). Ihre ausführ-

---

und papistischen Stände gegen Alba und Aumal keine Hülfe leisten wollen." — Am 16. Dec. äußerte der Landgraf Wilhelm gegen F., während er ihm früher eine rheinische Vereinigung gegen muthwilliges Kriegsvolk vorgeschlagen, habe er aus den Verhandlungen des Kreistages zu Köln eine solche Parteilichkeit entnommen, daß es ihm sehr zweifelhaft geworden, ob man sich mit den Pfaffen so weit einlassen und ihnen so viel vertrauen sollte.

1) A. antwortete am 8. Dec., der französische Gesandte sei in Dresden angekommen und habe unter dem Vorgeben, daß er von König und Königin allerlei Vertrautes anzubringen habe, Audienz begehrt. Weil er aber unbeglaubigte und ungesiegelte Credenz und Instruction hatte und sich fand, daß er nur vom Cardinal von Lothringen als Kundschafter abgefertigt worden, wollte ihn A. nicht hören, sondern ließ ihm sagen, er möge nur seiner Wege ziehen, worauf er sich folgenden Tags früh nach Freiberg wieder aufmachte, und obwohl er vorgab, er habe dergleichen Werbung auch an den Landgrafen und wolle sich nach Kassel begeben, so schlug er doch den Weg zum Kaiser ein. Dresden, H. St. A. Cop. — Kf. F. erfuhr von dem Bescheid, den August dem Gesandten gegeben, auch durch den Landgrafen Wilhelm, dem er am 28. December antwortete, er könne nicht anders sehen, als daß der Kurfürst dem berührten Gesandten, der anders nicht denn eitel fumos verkauft, eine runde richtige Antwort gegeben.

2) Das Schreiben F.'s an Elisabeth vom 12. Juli kennen wir nicht. Auch über die mündlichen Anträge des Gesandten liegen in unseren Acten nur fragmentarische Nachrichten vor. Am 30. November 1568 formulirte Junius die Wünsche des Kurfürsten in folgender Weise:

1. Che voglia (nämlich die Königin) assistere de trecento mille scudi, che saranno a ogni richesta di v. Mta. impiegati al servigio particolare de la sua corona per il duca Casimiro, il quale a cio affetuoamente s'offre. —

Digitized by Google

liche Antwort wird Joh. Junius mündlich überbringen; weitere Mittheilungen sollen in kurzer Zeit schriftlich oder durch einen besonderen Gesandten erfolgen[1]). 1568 December.

---

2. Che in caso che vestra Mta. non si voglia servire de la detta somma, il Prencipe mio Elettore facendone debito proprio l'impiegara per il duca Casimiro a beneficio publico. — Che per caucione della detta somma il Prencipe mio Elettore offre a v. Mta. tutta quella sicureza che vorra non ricusando fin'al figliuol minore il duca Cristophoro per ostagio. — 4. Che mentre il duca Casimiro sara nel essercicio della detta causa publica, s'offre ancora in ogni tempo et occasione d'impiegarsi per servigio particolare di v. Mta. però con questa condicione che tutto quello sara impiegato a nome et servigio di v. Mta. si ancora a spese di essa. — Che essendo il negocio di grande importanza et che nel longo tratare vi potria esse pericolo diperdere la buona occasione che da se stessa s'offre, richiede instantemente, che vestra Mta. voglia mandare persona qualificata con piena autorita et potere, tanto di conchiudere d'ogni cosa con esso mio Signore, quanto ancora di provedere che la sopra detta somma sotto credito di v. Mta. sia trovata.

Wie wir aus einer weiteren schriftlichen Mittheilung des Gesandten an die Königin (s. d.) erfahren, sollte er ursprünglich die Bürgschaft Elisabeth's für eine Summe von 800,000 Gulden (florenorum Germanorum) begehren und nur, wenn dies nicht zu erlangen, mit 300,000 Kronen (oder gar, wie aus dem Vortrag des englischen Gesandten Killigrew zu Heidelberg im April 1569 zu schließen, mit 200,000 Kronen), welche bei Augsburgern und anderen oberdeutschen Kaufleuten aufzunehmen wären, sich begnügen. Mit einer solchen Geldsumme glaubte man in Heidelberg Großes wider die Feinde des Evangeliums ausrichten zu können, und zwar vermittelst eines kriegerischen Unternehmens, dessen Plan wir nicht genauer kennen. Neben anderen Bedenken mißtraute man in England dem Erfolge. Vergl. den erwähnten Vortrag des englischen Gesandten, um dessen Absendung nach Heidelberg Junius wiederholt gebeten, zu Anfang April 1569.

1) Vom 10. December 68 datirt auch ein kurzes Schreiben der Königin an Joh. Casimir, worin sie für die ihr brieflich und durch Joh. Junius ausgesprochenen Gesinnungen dankt und auf den mündlichen Bericht des genannten Gesandten verweist. In einem zweiten Schreiben, vom 25. Januar 1569, beglaubigt Elisabeth sowohl bei Joh. Casimir als bei F. selbst ihren Rath Heinrich Killigrew und bemerkt, daß sie dem Joh. Junius auf dessen Bitte schon neulich, als er zurückzukehren beabsichtigte, einen Gesandten beigegeben hätte, wenn ein solcher zur Hand gewesen wäre. Da aber J. Junius durch Ungunst des Wetters länger zurückgehalten sei, so ordne sie jetzt zugleich mit ihm den Heinrich Killigrew ab. — Es mag bemerkt werden, daß die beiden Reisenden erst nach 9 Wochen in Heidelberg ankamen; denn die königlichen Briefe vom 10. Dec. 68 und 25. Jan. 69 wurden erst am 29. und 31. März präsentirt.

Digitized by Google

1568 December 16. Kassel.

556. Ldgf. Wilhelm an Friedrich.

Dankt für die Mittheilung etlicher Exemplare der Abdrücke von der papistischen Conspiration und Bündniß [1]). Hat besonders gern vernommen, daß F. bereits dem Kf. von Sachsen eine persönliche Zusammenkunft der 3 weltlichen Kurfürsten und anderer nächst gesessenen Fürsten vorgeschlagen. Auch Julius von Braunschweig läßt sich einen persönlichen Convent gern gefallen. Dann sollte aber auch der Herzog von Würtemberg nicht ausgeschlossen werden; denn wenn auch derselbe sich an den Kreistagen zu Bingen und Köln nicht betheiligt, so habe er sich doch nachträglich dahin erklärt, daß er Bedenken getragen, an solchen Orten animi sui sententiam libere herauszusagen. Kassel, 16. Dec. 69.

1568 December. 17. Heidelberg.

557. Friedrich an den Kaiser.

Ermahnung, sich entschieden zur A. C. bekennen zu wollen.

Allergnedigster herr. Nachdem E. K. Mt. ich anhero je und allwegen dafür genzlich in underthenigkeit erkant und gehalten, das sie beneben und für andern ihren hohen dapferen und treffenlichen kayserlichen tugenden von dem getreuen und lieben Gott auch insonderheit mit erkantnus, bericht und guter wissenschaft seines heiligen ewigen ja allein seligmachenden wortes miltiglichen geziert und erleuchtet und also geschmeckt haben die himmlische gaben und theilhaftig worden seien des heiligen gaistes und geschmeckt haben dasselbe gütige wort Gottes und die krefften der zukünftigen welt, nit zweyfelende, derselbig gütige Gott werde E. K. Mt. vermittelst seines heiligen gaists dabei bestendig erhalten, — in welchen gedanken dann mich bisher nicht allein die eusserliche anlangungen davon, sonder das viel mehr jederzeit gesterket, was E. K. Mt. selbst hiebevorn mit mir für allergnedigste reden hieraus gepflogen und mich jederweilen meiner

1) Nicht hierauf, sondern auf eine andere Verbindung bezieht sich, wie es scheint, eine spätere Stelle des Briefs, wo es heißt: Betreffend die Zeitung, daß Erzherzog Ferdinand mit den Böhmen, dem Herzog zu Bayern, den oberländischen Bischöffen sammt etlichen Reichsstädten ein neues Bündniß geschlossen, auch hierzu zu Unterhaltung und Besoldung 12,000 Pferde, 60 Fähnlein Knechte und ein Regiment italienischer Schützen, so gedachter Erzherzog schon in Bestallung, eine stattliche Summe Geldes auf 15 Jahre lang contribuirt und bei einander haben sollen, dem geben wir gar keinen Glauben."

Digitized by Google

treuherzigen wolmeinenden erinderungen gnediglichen angehört und vernommen haben, bin auch darumben von der zeit irer erhöhung zu jetzigem kayserlichen ambt ane (zu welchem ich dann selbigen mals mit desto aufrichtigerm gewissen jetzt angeregter fürnemen ursach halben meine underthenigste gepür mit herzlichen begierden ganz gern gelaistet) in steter gutter hoffnung gestanden, E. K. Mt. würden sollich bei ihr durch den heiligen gaist eingepflanzt und angezündte fünklin und empfangenes talentum keinswegs erleschen, noch ruhend bei sich verschloßen ersitzen, sonder dasselbig nach dem befelch und willen Gottes mit grossem, vielfaltigen, unzehlbarn wucher anlegen und fortgelangen lassen: so hab ich jetzo mit soviel mehrerm frolocken und herzlichem verlangen nit allein von meinen jungst bei E. K. Mt. zu Wien gehaptem rath, sondern auch von mehreren orten hero vermerkt und angehört, welchergestalt E. K. Mt. zu würklicher fortsetzung dessen unlangst zeit ihrn erblanden und getrewen lieben stenden und underthanen hin und wider die predigten und bekantnuß sollichs gottlichen worts und offentliche ubungen unserer wahren christlichen religion der A. C. mit ihren zugehörigen exercitiis ganz frei gelassen und allergenedigst erlaubt haben sollen. 1568 December.

Wiewohl mir nun keineswegs zweifelt, E. K. Mt. werden ohne meine einfeltige erinderung und vermanung bei solchem irem erkanten und nunmehr durch disе würklichkeit offentlich bekantem und erwiesenem christlichen fürhaben bis in ire grube bestendiglich verharren und also, was E. K. Mt. ihren landstenden und underthanen erlaubt und zugelassen, dasselbig auch für ire person und an dero kayserlichen hof im werk allergnedigst erzaigen und scheinen lassen, darzu noch ferner andern reichsstenden hierinnen als das christliche oberhaubt ein fürtrefflichs exempel und zu ebenmeßigem mit allergnedigsten vermanungen und sonsten ursach und anraizung geben, samt in und auslendischen potentaten hierzu auch gewinnen und dardurch bei denselben die jämmerliche fürgehende verfolgung so vieler unzelbarer armen lieben christen und dern unschuldigs blutsvergiesen merklich verhindern und einstellen helfen: jedoch und weiln ich mich als ein gehorsamer churfurst schuldig weiß und erkenne, darzu auch sonders genaigt und urbütig bin E. K. Mt. in zeitlichen vergenglichen dingen mit rhat und that meines verstands und vermögens in aller underthenigkeit beistendig zu sein, so will mir soviel mehr obligen und gebüren zu demjenigen, was sowol zu E. K. Mt. als derselben ja des ganzen reichs stenden und underthanen ewigen wolfart und ufnemen dienlich und

Digitized by Google

1568 December. befürderſam nach euſſerſtem meinem vermögen gehorſamlich zu verhelfen.

Und demnach mir des laidigen ſatans art und natur dahin ganz wol bekant iſt, das er gewißlich nicht underlaſſen noch feiern würdet, durch ſeine werkzeug und gliedmaſſen mit dern tauſendkünſtlichen renken und einſtreuungen diſes E. K. Mt. gottgefellig und chriſtlichs vorhaben euſſerſten vleiß und vermögens zu verhindern und ufzuhalten und alſo das angezündet fünklin und ferner ufgehend licht göttlichs worts zu leſchen und zu dempfen, in betrachtung, das diſer anfang zu nicht geringem undergang ſeines abgöttiſchen reichs geraichen thut: habe ich derhalben nicht können underlaſſen E. K. Mt. hierinnen (ungeachtet mir bewuſt, das ſie hierunder menſchlicher hilf noch troſts nicht bedürftig, ſonder der heilig gaiſt in dem ſein ambt wol verrichten würdet) aus chriſtlicher treuherziger zunaigung noch weiter zu confortirn und dabei obberürter meiner hieraus empfangenen freuden und frolockens allerunderthenigſte anbeutung zuthun.

Dann obſchon ſich gewiß nicht felen noch verpleiben, das durch diſen E. K. Mt. zudritt die alte ſchlang ire liſtige dück und giftige ſtich nicht laſſen und diſen fortgang mit ernſt zu wehrn und zu verhindern underſtehen würdet, ſo ſeien doch E. K. Mt. deſſen verſichert, das ſie in diſem werk derſelben ſchlangen zertretten uf irer ſeiten haben [1]), welcher ſie in emſiger verrichtung und vortſetzung ſolches ſeines gottlichen befelchs und willens gegen den widerchriſt, auch alle feind und verfolger dern, ſo zur ſeligen bekantnuß des heiligen evangelii getretten, genedig und allmechtiglich darbei wol ſchützen, handhaben und erhalten würdet, das weder derſelben widerwertigen craftloſer fluch noch bann oder anderer ſeiner abhärenten zorn und betrauungen ichts werden ſchaffen oder usrichten mögen.

Ueber das es E. K. Mt. auch an den zeitlichen mitteln nicht wurdet mangeln und ſie ſich ungezweifelt nicht allein zu ihren aignen erblanden, ſonder auch zu allen des heiligen reichs, fürnemlichen aber der A. C. verwandten churfurſten, furſten, ſtenden und underthanen getrewer darſtreckung und uffſetzung leib und guts ihres euſſerſten vermögens (darzu ich mich dann hiemit neben ſchuldiger gebür ganz gehorſam meines theils willig erbiete) tröſtlichen zu verſehen haben. Zu dem gewißlich der gütig Gott craft ſeiner tröſtlichen verhaißungen

1) Sollte heißen: „derſelben ſchlangen den kopf zertreten und Gott auf ihrer ſeiten haben."

Digitized by Google

zu diser vleißigen erfüllung seines wolgefälligen willens E. K. Mt. 1568
zu ihrer befolenen regierung auch wider der christenheit erbfeind und December.
sonsten in andern mehrfaltigen wegen allenthalb desto mehr siegs, segens, glück, wolfart, gedeihen und ufnemens verleihen würdet.

Derhalben dann E. K. Mt. sovil beherzter und standhafter, nachdem sie berait ire hende an den pflug aus Gottes gnaden gelegt ohne zuruckſehen tröstlichen fortzufahren und sich daran weder bapst, bluts- und andere verwandtnuß irren oder ufhalten zu lassen, und also in disen das ewige dem zeitlichen und augenblicklich vergenglichen vorzusetzen haben, sie dagegen für solche hieige zeitliche bekantnuß des worts und namens Christi und gehorsamen dienst und verehrung endlich zu gewarten, das sie derselbig in ewigkeit für Gott seinem vatter auch bekennen und mit unvergenglicher herrlichkeit hinwider begaben und verehrn wurdet.

Und weiln ich bericht werde, das E. K. Mt. jetzo von den an dero hof anwesenden bäpstlichen legaten und vielleicht andern deßen parten mehr hierunder vielfaltig bemühet und angefochten werden möchten, ich mich aber vielfaltiglichen zu erindern, das in gleichmeßigen satanischen der welt und allen widersachern Christi zunötigungen bei dem königlichen propheten David uf allerlei gattung anfechtungen allewegen trosts und genugsame usenthaltung befunden, so habe E. K. Mt. ich hiemit dieselbig meine gebrauchte und mir anhero aus gottlicher mitwürkung wol ersprißenen arznei (ungeachtet E. K. Mt. solche alle selbsten allergenedigst zuvorn wol wissen) mit zuschickung beiliegenden exemplars gehorsamlich mitthailhaftig machen sollen — ganz underthenigst bittend E. K. Mt. wöllen obangeregtes alles von mir anderer gestalt nicht, dann wie es christlich, treuherzig und wolgemeinet (dessen der liebe Gott das sicherist und gewiste zeugnuß ist) und E. K. Mt. mich verhoffenlichen herunder anderst nie gespürt haben, ich es auch aus vorerzelten ursachen der verwandtnuß nach, damit E. K. Mt. ich als ein churfurst zugethan bin, gehorsamlich nicht underlassen könden, allergnedigst aufnemen und vermerken. Dann wo E. K. Mt. ich beneben dem schuldigen gehorsam auch sonsten fürnemlichen in dergleichen Gott wolgefelligen sachen mögliche wilfahrung erzaigen und laisten könte, sollen sie mich darzu jederzeit allerunderthenigst willig haben, die ich auch in mehr berürtem christlichen vorhaben und sonsten irer ganzen regierung in den schutz und schirm Gottes und mich dero zu gnaden allezeit thue bevelen. Datum Heidelberg, 17. December A. 68. Friderich ꝛc.

Kassel, R. A. Copie.

Digitized by Google

1568 December 26. Heidelberg.

558. W. Zuleger an Friedrich.

Erinnert den Kurfürsten: Da es unmöglich sei, in Friedenszeiten zu dem ausgelegten Gelde zu kommen, so möge er die Gelegenheit des Zuges des Herzogs Wolfgang dazu benützen, „auf daß, wie es zu Gottes Ehre und Erhaltung der armen Christen wohl ausgelegt, also dasselbe auch wieder zur Hand gebracht werde, solches zu künftiger Noth haben zu gebrauchen" [1]). F. möge deshalb einflußreiche Rathgeber Condé's hieher bescheiden, ihnen die Rechnung vorlegen und sie bitten, bei dem Prinzen dahin zu wirken, daß das ausgelegte Geld in der Friedenshandlung nicht vergessen werde, da es sonst unmöglich sein würde, ein ander Mal weiter zu helfen. Ferner möge der Kurfürst den Herzog Wolfgang bitten, daß er dazu behülflich sein wolle. Sodann wäre Jemand besonders abzuordnen, der täglich und bei jeder Gelegenheit darum anhielte. „Im Falle dann der Prinz von Oranien, heißt es weiter, auch zum Prinzen von Condé zöge, so wäre gleichfalls eine Nothdurft, daß der 100,000 Thaler und 10,000 fl. halb [2]) dahin gehandelt, daß solche Summe auch auf Frankreich geschlagen würde, auf daß inskünftige den Niederlanden desto besser geholfen werden möchte, auf welchen Fall dann dem Prinzen von Oranien auch geschrieben und demjenigen, der abgefertigt, Befehl deshalb anzuhalten gegeben werden müsse." Heidelberg, 26. December 68.

M. St. A., 544/7 f. 168. Orig.

---

1) Es scheint sich hier nicht um die Summe zu handeln, die Joh. Casimir, um seine Truppen fortzubringen, während seines französischen Zugs dem Prinzen vorgestreckt (vergl. oben S. 215), sondern um Vorschüsse, die F. selbst den Hugenotten gewährt hatte. — Joh. Casimir beauftragte durch eine Instruction vom 4. Febr. 1569 seinen Rath Otto von Höveln, sich mit dem Pfalzgrafen Wolfgang nach Frankreich zu begeben und bei dem Prinzen von Condé um Wiedererstattung des von ihm auf der Expedition von 1567 vorgestreckten Geldes hinzuarbeiten. Der Gesandte soll dabei u. a. erinnern, daß Joh. Casimir den bedrängten Religionsverwandten nicht allein eine tapfere Anzahl wohlgerüsteten deutschen Kriegsvolks zu Roß und Fuß geworben und zugeführt, sondern auch zu desto schleunigerm Fortbringen desselben beim Hinein- und Herausziehen ein Namhaftes an Geld, das er mit großen Beschwerden zusammengebracht, ihnen vorgestreckt und geliehen habe. Heidelberg, 4. Febr. 69. M. St. A. 544/9 f. 2. Orig.

2) Die wahrscheinlich dem Prinzen von Oranien vorgeschossen worden.

Digitized by Google

559. Friedrich an Kaiser Maximilian.

1568 December 29. Heidelberg.

Was zur Aufrechthaltung des Friedens im Reich zu geschehen habe.

Allergnedigster herr! E. kay. Mt. schreiben under dato Wien den 15. Novembris, die itzt abermaln im heiligen reich deutscher notion unserm geliebten vatterland von wegen der in Frankreich verneuerten krigsweitrung allerhand furlaufende grosse gewerb und geschwinde practiken, auch was bei E. kay. Mt. die K. W. in Frankreich durch dero gesandten um befurderung etzlicher reuter und knechte, auch abstrickung derselben, so dem prinzen von Conde zuzihen möchten, suchen lassen, betreffend, sampt beiverwarter copei E. kay. Mt. darauf gegebnen antwort, die meines ermessens christlich gut und der sachen gemes gewesen, hab ich mit gepürender reverenz empfangen, underthenigklich lesend vermerkt und sage E. kay. Mt. von wegen solcher communication underthenigklich dank.

Soll derselben hirauf gehorsamlich nit bergen, das allerhand ebenmessiges suchen bei andern chur- und furstenn, wie auch bei mir und meinem freundlichen geliebten sohne herzog Johann Casimir pfalzgraven vor und nach itzt jüngst aufgerichtem und alsbald widerum geprochnem und cassirtem friedstand und pacificationsedict durch dergleichen abgesandten geschehen, denen auch gleichmessige antwort und ausfuhrliche erinnerung widerfahren und dabeneben sovil zu erkennen geben, das die deutsche chur- und furstenn der vilfeltigen bisher inen und andern gerissenen prillen vast müde und derselben zimlich verstendigt, welches doch alles und der bisanhero daraus ervolgte jammer und blutbad nit J. K. W., sonder etzlichen fridhessigen personen und des pabsts mancipiis, die derselben stets beiwonen, zuzumessen, zweifelsohne, da sowol E. kay. Mt. als anderer chur- und furstenn treuherzige warnunge gedachter K. W. bona fide angepracht und sie ihrer selbs mechtig, die ding besser zu gemuet füren und derselben unterthonen nit also in das eusserst verderben zu setzen verstatten wurde.

Das aber E. kay. Mt. mein und meiner mitchurfursten wolmeinend gutachten, wie und wasmassen vorstehendem genachpartem unrath etwa mittel und wendung zu finden neben angeheften kay. erbiten gnediglich begeren thun, sich auch gegen mir und andern des reichs churfursten, furnehmlich aber die kreisobriste und zugeordnete ver-

1568 December. sehen, wir werden auf alle wege verdacht sein, wie der geliebte frieb in gedachtem reich vermög heilsamer constitution des landfridens, allenthalb erhalten: da zweifelt mir gar nit, E. kay. Mt. werden mich bisher anders nit dan als ein liebhaber und befurderer des anmutigen fridens erkannt und im werk befunden haben, wie ich dan noch, was zu bestendiger pflanzung und erhaltung desselben dinstlich, ob Got will, an meiner getreuen befurderung nichts manglen lassen will.

Wann aber E. kay. Mt. unverborgen, das solcher fride im heiligen reich in die harr schwerlich bestendig zu erhalten, da der genachparten unrue sowohl im Niderland als Frankreich nit mit mehrerm ernst, als bishero beschehen, begegnet, in sonderlicher betrachtung, das aus solcher unrue die eine zeit lang im heiligen reich fürgangene vilfeltige beschwerungen als mit den durchzugen, verderbung der unterthonen, erschöpfung sovil dapfern und erfahrnen kriegsvolk, deren man sich uf den notfal, denen der almechtige lang verhüten und abwenden wöll, gegen den grausamen tirannen dem Turken besser und notwendiger zu gepraucben, auch sperrung der commercien, mistrauen und anderer unrath ervolge, auch dessen alles, da einmal zu dem ursprung dieses jammers der gepür nicht gegriffen, teglich je lenger je mehr zu beschweren, bevorab weil bestendiglich geschriben wurdet, das der pabst nit ablasse, bei etlichen potentaten heftig anzuhalten und zu sollicitirn, das angestelte bludbad zu continuiren, wie auch deßwegen ufs neue namhafte obristen als nemlich grave Georg von Holstein, ein grave Lodron, Georg von Fronsperg und dan Georg von Gumpenberg samt etlichen regimentsknechten bestellt sein sollen; uber das und ob wol des heiligen reichs constitutiones, landfrid, executionsordnung, deputations- und andere abschied maß geben, wie es mit des krigsvolks werbenden parteyen caution gehalten werden soll, jedoch dieselb, da sie schon begert, gar nit erlangt, die habende bestallungen nit ufgelegt und also niemand wissen mag, wem es kunftiglich gelten möchte, welches dan abermaln das mistrauen zwischen des heiligen reichs beider religion verwandten stenden nit wenig sterken thut: so haben E. kay. Mt. aus dero beywonendem hohem und kay. verstand gnedigliehen zu ermessen, das dannoch einmal zu der wurzel und fundament dieses ganzen übels gegriffen sein will, bevorab dieweil E. kay. Mt. selbst und dero nachkommen und erben weniger nit als andern an dem allem sonderlich in den Niderlanden dero habenden erspectanz nach auf den zutragenden fall gelegen.

Wie aber diesen dingen rath zu schaffen, zweifelt mir gar nit, E. kay. Mt. werden noch in guter frischer gedechtnus haben, was neben

der gemeinen unser aller des heiligen reichs, auch sonderbarn unser der dreien weltlichen churfursten und anderer fursten underthenige erinderung und treuherzige bedenken, die wir E. kay. Mt. durch unsere allerseits bei jungster legation gehabte reth zu gemut furen lassen, derselben underthenigklich angepracht, und es an dem, dieweil offentlich und am tag, das die bisher an beiden orten in Frankreich und Niderlanden entstandene unrue und entpörungen einig daher, wie das werk, handlung und edicta mit sich bringen, ervolgt, das man sich understanden, mit unerhörter tiranney unsere wahre christliche religion und deroselben verwante zu vervolgen und auszurotten, das kein bestendiger frid, rue und einigkeit sowol in obangeregten beiden orten Frankreich und Niderlanden, als auch kein rechts vertrauen im heiligen reich zwischen beiderseits stenden zu verhoffen, es werde denn obangeregte greuliche persecution zusamt dem fremden auslendischen krigsvolk abgeschafft, unsere wahre christliche religion samt derselben ubung und exercitium allenthalben frei gelassen, die verjagte herrn und christen zu iren hab und gutern restituirt, auch dasjenige, was zu allen theilen bewilliget, zugesagt und versprochen, der gepur assecurirt, auch im heiligen reich dahin getrachtet werde, das dessen angehörige glieder geistliches stands sowol als die weltlichen gedachtem heiligen reich und E. kay. Mt. als dem oberhaupt und nit auch dem pabst mit aiden gleichmessig verpflichtet. Da nun E. kay. Mt. neben andern meinen mitchurfursten durch schickung oder schreiben ein solches zu erlangen verhoffen, will ich mich davon nit absondern, sonder das mein dabei auch mit zu thun helfen. 1568 December.

Solten aber solche schickungen und schreiben, wie zu besorgen, noch zur zeit vergeblich geachtet werden, damit nun solchem jammer, erbermlichen blubbad und unrue durch andere weg begegnet und allenthalb bei den krigenden parteien destomehr der anmutige fride erlangt, so solte meines unterthenigen ermessens, da man je mehrern ernst furzuwenden nit bedacht, vast gut, nutzlich und notwendig sein, das mit zuthun E. kay. Mt. als des oberhaubts auch die anderen churfursten und stende des heiligen reichs uf die weg durch ernstliche mandate und verbot getrachtet, das denjenigen, so mit irem krigswesen anderst nichts, dan die austilgung unserer wahren christlichen religion bezwecken, wie dann itzt an beiden orten in Frankreich und Niderlanden beschicht, sonsten einig krigsvolck aus dem reich nit zuzufuhren noch zu werben verstattet, auch diejenigen, so albereits deßwegen ufgewiglet, bei ernstlichen poenen als verlirung irer lehen, hab und güter, auch dero anwartung revocirt, wie dan albereit bei etlichen

Digitized by Google

1568 December. chur und furſten ſölche mittel an die hand genommen, gar wol erſproſſen und die furfallend noth dergleichen auch andere ſich zu gebrauchen verurſachen möchte.

Am andern auch, das diejenige, welche ſo wol von E. kay. Mt. als andern ihrer krigsverfaſſung gepurlicher caution halben angelangt und nit geleiſtet, nochmaln darzu vermög der reichs conſtitutionen und abſchied angehalten oder gegen derſelben gepuer procedirt werde.

Was ich dan vor meine perſon zu handhabung und beförderung gemainer ſicherheit, rue und geliebten fridens im heiligen reich und ſonſten thun kan, an dem ſoll es an meinem geringen vermögen nit erwinden, wie ich dan E. kay. Mt. zugefertigte und in derſelben ſchreiben gemelte mandate, die itzige krigsgewerb betreffend, nit allein dem erzbiſchoven zu Mainz gehorſamlich zugefertigt, ſonder auch dieſelben in meinem land anſchlagen laſſen.

Beſchließlich das E. kay. Mt. auch in angeregtem dero ſchreiben anmeldung thun, das dieſe ding dero commiſſarien und aller anderer churfurſten geſandten, ſo auch nunmehr zu Trier beiſamen ſein ſollen, davon ich doch bisher gar nichts vernommen, daſelbſten in berathſchlagung zu zihen, zu bevelen und ufzuladen ſein möchte, will ich nicht zweifeln, E. kay. Mt. nunmehr werden von gedachten dero commiſſarien, worauf die ſachen der legation halben ins Niderland an itzo beruhet, underthenigſt berichtet worden ſein.

Das alles hab E. kay. Mt. ich uf dero gnedigſtes ſchreiben und begeren underthenigen gehorſams nit ſollen verhalten, und thu mich derſelben jederzeit in gnaden bevelen. Datum Heidelberg, den 29. Decembris A. 68. Friderich ꝛc.

Kaſſel, R. A. Copie.

1568 December 30. Heidelberg.

560. Friedrich an die Herzogin Eliſabeth, ſeine Tochter.

Indem er ihr die Verlobung Joh. Caſimir's mit Eliſabeth, der Tochter des Kurfürſten Auguſt, anzeigt, theilt er mit, der Letztere habe gegen Joh. Caſimir geäußert, er möchte wohl leiden, daß Joh. Friedrich d. M. ſeiner Haft entledigt wäre. Daß er aber für ihn bitten ſollte, das wüßte er nicht zu thun, denn er wäre zum härteſten beleidigt, und ſollte er für ſeinen Beleidiger bitten, das hätte das Anſehen, als müßte er ihm zu Fuß fallen. „Ob nun wohl dieſes einem Chriſten eine rechte Zier und wahres

Digitized by Google

Zeichen des christlichen Herzens ist, für seine Feinde und Verfolger bitten, so haben's doch unsrer wenige gelernt." Weil sich übrigens der Kurfürst A. so wohlwollend geäußert, so möge sie sich bei jeder Gelegenheit gegen ihn und seine Gemahlin demüthig und freundlich erweisen. Heidelberg, 30. Dec. 68. 1568 December.

Coburg, H. u. St. A. Eigenh.

561. Jacob Graf von Morray, Gubernator von Schottland, an Friedrich. 1568 December 31. London.

Bezeigt ihm seine tiefste Verehrung und größte Ergebenheit.

Cum sermonibus et monumentis etiam publicis fama tuae iustitiae et pietatis per vniversam christianam ditionem celebraretur, et tuis ad me literis concepta iamdudum opinio confrimaretur: nihil erat quod vehementius cuperem quam vel honestam occasionem vel ocii saltem tantum mihi dari, vt te coram viderem et sermones tecum conferrem ac non tantum admirator sed spectator et testis tuarum virtutum esse possem. Ac superiore quidem anno, cum rebus perturbatis non invitus domo essem dimissus vel potuis ablegatus, nihil erat quo patriae et meorum desiderium magis levabam quam quod fructum iucundissimum tuae consuetudinis mihi ipse pollicebar. Itaque cum tum impetrassem vt Gallia a pueritia vsque mihi nota sedes meae relegationis esset, tamen magna contentione illud tenui vt per eam saltem in tuam ditionem transirem. Sed cum in proximo essem et iam in extremis Galliae finibus haererem, quem admodum adversa procella e patria eram eiectus, ita reflantibus ventis in idem vnde solveram littus sum reiectus. Patriae enim non modo voce revocatus sed prope manu retractus existimavi aequius esse illius commodis obtemperare quam vel meae voluptati indulgere vel securitati prospicere. Eadem autem vis tempestatis, quae prius a cursu deiecerat, cum huc me compulisset, eo libentius hic tuum oratorem vidi, quod ex eo intellexi, quod quamvis diversa via pari potius quam simili periculo ad eumdem portum contendamus. Et quem admodum spero nostras res brevi fore tranquilliores ita precor vt Deus optim. max. det vestris honestissimis cogitationibus qualem omnes bŏni sperant et optant eventum.

Digitized by Google

1568 December. Quod ad me attinet illud polliceor me nullo in loco aut tempore quoad potero vel tibi privatim vel publico negocio defuturum. Vale. Londini pridie Cal. Januar. 1568(9). C. T. studiosissimus Jacobus Regens.

562. Friedrich an Ldgf. Wilhelm.

1569 Januar 5. Heidelberg.

Eine Gesandtschaft des Prinzen von Oranien. Befürwortung des Gesuchs um Unterstützung.

Theilt mit, daß vorgestern Abends ein Gesandter Namens Clervault angekommen, der ihm angezeigt, daß der Prinz von Oranien den Herrn von Cormaillon mit einer Mission an Hessen, Herzog Wolfgang und ihn, den Kurfürsten, abgefertigt habe. Da aber der letztere Gesandte Krankheit halber in Straßburg bleiben mußte, so veranlaßte derselbe den Herrn von Clervault, die Mission zu übernehmen. Die Absicht dieses war nun, von Heidelberg alsbald nach Kassel zu gehen. Da er aber erfuhr, daß Herzog Wolfgang mit einem geworbenen Kriegsvolk bereits im Anzug und also bezüglich der vom Prinzen vorgeschlagenen „Zusammensetzung" (Vereinigung) des Kriegsvolks periculum in mora sei, ritt er alsbald nach Meisenheim ab, indem er dem Kurfürsten F. für den Landgrafen bestimmte Schriftstücke einhändigte, die W. jetzt empfängt [1]). „Und werden E. L. sowol aus seiner, des gesandten, überschickter schriftlicher werbung als unserm inschluß vernemen, worauf des prinzen sach diser zeit beruhen, und wie er etlichermaßen gemeinem werk zum besten uff den beinen erhalten werden möchte; halten derwegen darfür, das er in solcher seiner eusserster noth (in betrachtung, da die hilfliche hand jetzo von ime abgewendet und er getrungen, sein kriegsvolk genzlich abzuschaffen, oder auch von dem von Aumale und Nemour, so nit mit geringem kriegsvolk in der nahe bei ime befaßt sein sollen, da sie von diser zusammenstoßung des kriegsvolks bericht, ufgeschlagen wurde, was dardurch nit allein vermelten unserm vettern herzog Wolfgangen, ehe S. L. allerdings gefaßt, sonder auch gemeinem

1) Der Gesandte schreibt u. a., daß Oranien sich zu Herzog Wolfgang schlagen, 6000 Pferde behalten und die übrigen entlassen wolle, besonders das Fußvolk. Von diesem ist der größere Theil gestorben, die übrigen sind nackt und bloß. Der Landgraf wird gebeten, dem Prinzen 30,000 Kronen verschaffen und sich deshalb auch bei dem Kf. von Sachsen für ihn verwenden zu wollen. Von Sachsen wie von den anderen Fürsten, mit Ausnahme des Kurfürsten F., habe der Prinz nie einen Pfennig empfangen. Heidelberg, 4. Januar 69. Vergl. Nr. 551, wo derselbe Gesandte Clermont genannt ist.

Digitized by Google

unserm gellebten vatterland, furnemlich aber der wahren religion verwandten stenden leichtlich uf den hals wachsen möchte) nit zu verlaßen. 1569 Januar.

Wiemol wir nun unsers theils zu vorkomung weitern besorgenden unrats, unangesehen was wir hiebevorn bei ime prinzen gethan, in diser noth und zu solcher furstehender gelegenheit, das beste gern einwenden wolten, so ist es doch uns von wegen jetziger zeit besondern obligenden hochen ausgaben, und das wir auch bei unserm vettern herzog Wolfgangen nit ein geringes thuen mueßen, weiters unwöglich. Demnach aber uns nit zweifelt, E. L. diß werk mit seinen umstenden nach notturft zu erwegen nit underlaßen und sovil an ir das beste thun werden, als haben wir nit umgehen mögen, auch uf des gesandten begern diser dinge neben seinem schreiben soviel ausfüerlicher zu berichten, freundlich pietend, dieweil die sachen des prinzen halb also gewandt, das entweder gemeinem werk etwas furtreglichs oder aber hochnachtheilig zu besorgen, E. L. wöllen ine nit allein fur ir person im besten bevel haben, sondern auch bei dem churfursten zu Sachsen (inmaßen wir gleichfals gethan und E. L. hieneben zu sehen [1]) und herzog Julio zu Braunschweig möglichs vleiß befürdern, damit er in diser seiner eussersten not nit verlaßen, sonder weil aus obangeregten ursachen periculum in mora ime die hilfliche hand auch von J. L., wie uns nicht zweifelt sie dazu geneigt seind, bei zeiten gereicht werden möge, und in dem sonderlich zu gemuet ziehen, das bei jungster legation zu Wien von etlichen erfarnen leuten darauf geredt und gedeut worden, das man wohl dahin sehen solte, damit der prinz uf den beinen erhalten wurde. Daran erweisen E. L. sowol gemeinem vatterland, als dem prinzen ein gut werk, und wir habens E. L." ꝛc. Datum Heidelberg, den 5. januarii A. 69.

---

1) F. an Kf. August, 5. Januar 69. (Dresden, H. St. A. Orig.): er setzt auseinander, daß A. etwas Nützliches und Gutes und ein Werk der Barmherzigkeit thun würde, wenn er dem Prinzen „mit etwas Hülfe an Geld erschiene, damit er nicht sogar in seiner Noth verlassen, wie wir dann vernommen, E. L. sich hiebevor etlicher Maßen erbotten, auch andere albereit das ihrige gethan und uns ein mehrers zu leisten jetziger Zeit nicht möglich." F. wiederholte seine dringenden Bitten und Vorstellungen am 4. Februar, um dann eine abschlägige Antwort zu erhalten.

Digitized by Google

1569 Januar 22. Heidelberg.

563. Friedrich an Kf. August.

Ob Reichstag, protestantischer Fürstentag oder Kurfürstentag.

Weil der Kurf. von Brandenburg auf eine gemeine Reichsversammlung sieht und der beabsichtigte Convent allenthalben für unbequem erachtet wird, überhaupt diese Dinge sich schon zu Anfang so widerwärtig gestalten und noch mehr Weiterungen in Zukunft zu befürchten sind, so stimmt Friedrich dem Kurfürsten August darin bei, daß die vorgeschlagene persönliche Zusammenkunft der Fürsten bei Seite zu stellen sei [1]).

---

1) Die langwierigen Verhandlungen über Herstellung eines innigeren Einvernehmens zwischen den vornehmsten protestantischen Fürsten (s. S. 264) schienen endlich zu einem befriedigenden Abschluß zu kommen, als Kf. August sich mit der Berufung einer fürstlichen Conferenz (nach Zeitz oder Naumburg) einverstanden erklärte. Da war es, noch ehe man die ablehnende Haltung des Kurfürsten von Brandenburg kannte, Friedrich, welcher einer persönlichen Zusammenkunft der Fürsten entgegen war, indem er, wie er am 18. Januar aus Heidelberg zur Antwort auf einen sächsischen Brief vom 30. December schrieb, das Land jetzt sowohl wegen der bevorstehenden Vermählung seiner Tochter Anna Elisabeth mit dem Landgrafen Philipp von Hessen, als auch wegen der drohenden Nähe des Aumal'schen Kriegsvolks nicht verlassen könnte. Auch die Markgrafen Karl von Baden und Georg Friedrich von Brandenburg würden wegen der bevorstehenden Testamentseröffnung in Stuttgart jetzt nicht verreisen können. Friedrich schlug statt dessen eine Zusammenkunft aller 6 Kurfürsten vor und theilte zugleich den Entwurf einer Zuschrift an den Erzbischof von Mainz, worin derselbe von den beiden Kurfürsten (Sachsen und Pfalz) unter Erinnerung an den kurf. Verein, der alle 4 Jahre, zumal im Falle von Unruhen und Empörungen im Reich oder in der Christenheit, wenigstens einmal zusammentreten sollte, und bezugnehmend auf die Unruhen in den Niederlanden und in Frankreich ersucht wurde, einen Kurfürstentag womöglich auf den 20. März nach Fulda auszuschreiben, — dem Kf. August zur Unterschrift mit.

Ehe August denselben empfing, übersandte er (Dresden, 4. Januar) eine Erklärung des Kurf. Joachim vom 21. December 1568 gegen jede protestantische Sonderbestrebung und bemerkte dabei: „Weil sich Brandenburg dahin lauter erklärt, daß S. L. Leibesunvermöglichkeit halben den Tag, wann der gleich angestellt, persönlich nicht besuchen können und Herzog Christof zu Würtemberg ohne das der Meinung ist, daß man nur vertraute Räthe zusammenordern solle, so achten wir dafür, wofern nicht das ganze Werk einzustellen, es sollte bei Zusammenschickung der Räthe belassen werden, und da sich E. L. mit den andern Chur- und Fürsten eines Tags und Malstatt vergleichen und uns dieselbe zu erkennen geben, wollen wir unsre Räthe ohne alles weitere Bedenken auch dahin abfertigen." (München, St. A. Orig.). — In einem Briefe vom 10. Januar

Da nun aber Friedrich auch von einer Versammlung der Fürstenräthe und vollends von einem Reichstag sich nichts verspricht, so kommt er auf seinen früheren Vorschlag einer Zusammenkunft der 6 Kurfürsten (s. die Anmerk.) zurück. August möge den Brandenburger ersuchen, wenn er am persönlichen Erscheinen verhindert sei, seinen Sohn zu dem intendirten Kurfürstentag abzufertigen [1]). Heidelberg, 22. Januar 69. Dresden, G. St. A. Orig. 1569 Januar.

564. Friedrich an Ldgf. Wilhelm.

1569 Januar. 25. Heidelberg.

Des Prinzen von Oranien Hülfegesuch in Kassel und Dresden. — Unternehmen des Herzogs Wolfgang und Friedrich's Verhältniß zu demselben.

Unser freundlich dienst ꝛc. — Es ist uns E. L. widerantwortliches schreiben, under dato Cassel, den 13. diß wol eingeantwort worden. — Was nun den prinzen von Uranien und des von Clervault seines gesandten werbung fürleihens halben antrifft, ist E. L. kein maß zu geben, steet auch bei dem allmechtigen, dieweil von menschen geringe hülf zu gewarten, die sachen nach seinem gottlichen willen zu dirigiren. -- Soviel aber unsern vetter herzog Wolfgang pfalzgrafen anlangt, hetten wir auch wol leiden mögen, das S. L. solichen zug diser zeit eingestelt, wie wir dann J. L. denselbigen treulich widerrathen [2]). Das aber S. L. eines andern bedenkens, stellen wir

---

bringt Aug. darauf, daß, wenn es je zu einer Zusammenkunft aller Fürsten kommen sollte, dieselbe so geheim wie möglich gehalten werde. — F. antwortete auf beide Briefe in dem oben registrirten Schreiben.

1) Das Project wurde dadurch vereitelt, daß noch in den letzten Tagen des Januar der Kaiser auf Antrag des Erzbischofs von Mainz sämmtliche Kurfürsten zu einem Reichsdeputationstage nach Frankfurt einlud. S. unten Nr. 573 Anmerk.

2) Ueber Wolfgang's Kriegszug in Frankreich, den derselbe nach einem mit Condé am 28. October 1568 abgeschlossenen Vertrage trotz der Abmahnungen des Kaisers und befreundeter Fürsten zu Anfang des J. 1569 unternahm, s. außer Häberlin VIII. 1—45 besonders Bachmann, Wolfgang's Kriegsverrichtungen (Mannheim 1769), und Schlichtegroll, H. Wolfgang (München 1850). Auch Kf. Friedrich rieth, wie er selbst wiederholt hervorhebt, anfangs von dem Unternehmen, das doch ganz nach seinem Sinne sein mußte, ab, half aber, als die geworbenen Söldner schon im Anzug waren, dem tiefverschuldeten Herzog mit Gelde aus. Die Verschreibungen, die er sich dafür geben ließ — wir kennen sie nicht —,

Digitized by Google

1569 Januar. an sein ort und zweiflen nit, J. L. gemeinen es christlich und gut, wünschen auch, das solcher zug den betrangten christen in Frankreich und anderen orten zu gutem gelangen möge, welches dann desto ehe zu verhoffen, da S. L. zu dem prinzen von Uranien mit ihrem kriegsvolk stoßen konte. Da soliches geschicht und die beide haufen in Frankreich komen, möcht es den papisten daselbst wol andere gedanken machen und vielleicht einen bestendigeren frieden als bisher verursachen.

Das aber E. L. die fürsorg tregt, da gedachter unser vetter von dem herzogen zu Aumalen ihres jetzigen zugs halben solte heimgesucht wollen werden, das alsdann nit allein die papistische stende gegen solichem verursacher mit laistung der gewonlichen craishülfen rettung zu thun verdroßen, sonder auch bei den augsburgischen confessionsverwandten chur und fursten der vertreulichen correspondenz halben allerhand nachdenkens fürfallen möchte: da ist es gleichwol an deme, das man sich auf die craishülfe weder in diesen noch anderen fellen viel zu getrösten, und zu besorgen, da wir der A. C. verwandte nit anders uns in die sach schicken, es mochte mit der zeit die correspondenz belder in samentlichen leiden, kreiz und trübsal, wie an andern orten diser zeit beschehen, dann anderer gestalt sich im werk erzaigen.

Sonsten sein uns zeitungen einkommen, das der von Aumalen wider zurukgezogen, und das E. L. bei dem churfursten zu Sachsen gemelts prinzen von Uranien halben weiter zu sollicitiren bedenkens, hat seine wege; uf unser schreiben, das wir gleichwol dem prinzen und seinem gesandten nit wol abschlagen können, ist uns von S. L. noch kein antwort einkommen [1]). Gott der her geb, was gut sei.

---

zogen ihm den Vorwurf zu, als habe er Wolfgang's Verlegenheit zur Vergrößerung seines Landes benutzen wollen. Darüber hat sich namentlich Landgraf Wilhelm einmal auf's Schärfste geäußert. S. dagegen Schlichtegroll S. 82.

1) Kf. August antwortet erst am 13. Febr. aus Stolpen (Dresden III. 67 a f. 338b Nr. 17 f. 21), daß er allerlei bedenkliche Ursachen habe, warum er sich des französischen und niederländischen Kriegs nicht anhängig machen, noch auch mit Gelde Hülfe thun könnte, auch daran erinnert er, daß das Geld, welches er dem Reich vorgestreckt, noch nicht bezahlt ist, und daß er sich auch sonst entblößt hat. Wenn der Kaiser und die anderen Fürsten, wie die gehaltenen Kreistage beweisen, nichts thun wollten, könnten ein oder zwei Fürsten so großen Potentaten gegenüber allein nichts ausrichten. — F. ließ sich nicht abhalten, bei dem nächsten Anlaß (s. die folg. Nr.) noch einmal den Kurfürsten A. anzugehen.

Digitized by Google

Wolten wir E. L. freundlich nit pergen, und seien ꝛc. Datum Heydelberg, den 15. januarii A. 69. Friderich ꝛc. 1569 Januar.

Kassel. Reg. A. Orig.

565. Des Oranischen Gesandten J. Pincier Anträge an Friedrich.

1569 Januar 31. Heidelberg.

Memorial der mündlichen Werbung: Bitte um Geldunterstützung und die kriegerischen Absichten des Prinzen, mit Beziehung auf Wolfgang und Condé, betr.

Erstlich, höchstgedachtem herrn churfursten von hochermelts herren des prinzen wegen underthenigs willigs erbietens zu thun. Zum andern, entschuldigung fürzuwenden, das J. F. G. nit öfter und dicker neue zeitung empoten haben, welchs unsicherheit der päß halben nicht geschehen mögen. Zum dritten, das doch J. F. G. nicht zweifeln, J. F. G. werden an dem, so graf Johan zu Nassau-Catzenelnbogen, demnach der herr von Cormaillon und zum drittenmall der Meyer von Limpurg, auch letzlich der von Affenstein J. C. F. G. angezaigt, ein gnedigs begnügen haben. — Zum vierten, demnach J. F. G. wider iren willen den reutern hab heraus volgen mußen und mit inen bis uf Teutschen boden ziehen, hab doch J. F. G. mit dem abzug und abdanken desto langsamer furtgefaren, damit herzog Wolfgang desto beßer seine versamblung und musterplatz halten möge, dann J. F. G. des königs und des von Aumal haufen jederzeit aufgehalten, das sie nicht gewust, woran sie es mit J. F. G. haben. Es habe aber doch J. F. G. auch der kranken und von wegen der proviant, so von des von Aumalen volk aufgefreßen, mußen uf Teutschen boden ziehen, und derhalben dem bischof zu Straßburg, der zu der niderlag unsers volks eins theils soll geholfen haben, in's Land gezogen, daselbst die kranken und ungerüsten abzufertigen und mit den überigen weiterzuhandlen.

Die underhandlung steet darauf, das da man möchte einen monats sold zuwegen bringen, so zweifeln J. F. G. nicht, die meisten reuter werden mit J. F. G. sich wiederumb zurück begeben und mit herzog Wolfgang von Zweibrücken dem prinzen von Conde zuziehen. Demnach dann ein gewiße anzal sol fürhanden sein, do man darzu noch sovil, oder was daselbig sein künde, samlen und gegen Straßburg bar oder durch versicherung gewiß machen möchte, das solchs dem ganzen handel zum besten kommen solte.

Dann es habe der prinz von Conde hochermeltem herrn prinzen zu Uranien durch eine eigne botschaft mit genugsamen credenzen anzaigen

Digitized by Google

1569 Januar. laßen, das S. F. G. nur dapfer mitziehen; hochgedachter prinz von Conde wolle ihm sein kriegsvolk von dem tag an, den sie widerumb zum hinumbzug bewilligen, gütlich bezalen, auch sobald sie zueinander stoßen werden, einen monat bar bezalen, und da alle sachen, wie man mit der hülf Gottes nicht zweifelt, in Frankreich zu einem guten friden kommen solten, wolte hochermelter herr prinz von Conde S. F. G. zehentausend schützen und zweitausend pferd umbsonst und vergebens zum besten zuschicken.

Dieweil dann hieran nicht wenig gelegen, sonder der ganzen christenheit viel nutzens und guten daraus entspringen, den Niderlanden dardurch geholfen, denen, so etwas hierzu fürgestreckt, das irige widerumb erlegt und bezalet, und alle der papisten fürhaben gebrochen, und die ganze christenheit in ruhe vermutlich mit gottes hülf gesetzt werden mag, so bit mehr hochermelter herr prinz von Uranien, das J. C. F. G. solchs zu gemüet fürren, mit rath und hülf das beste thun und verschaffen wolle, das obgemelts gelt möge an gedachts ort kommen und bei andern angesucht werden, das die überige nothwendige summa möge gleichfals dahin verfichert werden.

Es sehen auch J. F. G. fur gut an, das chur und fursten hetten an die königischen Teutschen reuter geschrieben, sie ihres christlichen und politischen aids und pflicht ermanet und eingebildet, was der Guisischen fürhaben sei, welches genugsam uß den in letstvergangenen septembri außgangenen edicten zuersehen, auch was den Teutschen daruf stehe, da gott den Guisischen solte iren willen laßen und sie jetzund so wol gefast und gar uf den grenzen seind, dann der könig mit aller seiner macht zu Chalon und der von Aumale zu Bar ist. Gleichsfals sehen J. F. G. fur gut an, das chur und fursten hetten an den konig eine verstendige person geschickt, die J. Mt. hette underweiset, in was Gefahr sie ire cron setze, da uff beiden seiten so gewaltige haufen von Franzosen, von Teutschen, Italienern, Wallonen, Spaniern und Engelländern sich alle werden in irem königreich in so groser anzal finden laßen. — Diß haben Ire F. G. bei chur und fursten so ich ungeferlich zu Heidelberg bei der heimfart finden werde, underthenigklich anzubringen, mir bevolhen [1]).

Geschehen zu Heidelberg, den letsten januarii A. 69. J. Pincier.

---

1) Mit der Heimfahrt wird die Vermählung der Tochter F.'s, Anna Elisabeth, mit dem Landgrafen Philipp von Hessen gemeint sein, die schon am 17. Januar in aller Stille in Heidelberg gefeiert wurde.

Indem F. den Vortrag des Gesandten am 1. Febr. in Abschrift dem Kf. August mittheilt, bemerkt er, er habe seine Gelegenheit (die Aug. schon kenne, nämlich seinen Geldmangel) dem Gesandten angezeigt. August aber möge, da mit

Digitized by Google

566. Berathungen der Bevollmächtigten benachbarten Fürsten.

1569 s. d. Heidelberg.

Eine Versammlung kurpfälzischer, simmern'scher, markgr. brandenburgischer und badischer Räthe [1]) verhandelt über die im deutschen Reiche vor Augen schwebenden gefährlichen Läufe, das in Frankreich und den Niederlanden vorgehende Blutvergießen und die geeigneten Maßregeln dagegen.

Für hohe Nothdurft wurde gehalten, daß sämmtliche protestantische Fürsten und Stände auf die Praktiken des Papstes achten und einander im Falle der Noth die Hand bieten sollten. Man führte sich zu Gemüth, wie wenig man sich auf den bisherigen Religions- und Profanfrieden im Reiche verlassen könnte. Um aber bei den besorglichen Gefahren wegen des Religionsbekenntnisses nicht unbilliger Weise bedrängt zu werden, um ferner eine festere Handhabung des Religionsfriedens zu bewirken, hat man zuvörderst bedacht: Da ohne Zweifel alle beschwerlichen Vorgänge eine gerechte Strafe Gottes wegen der vielen Sünden und Geringhaltung seines hl. Evangelii sind, so ist derentwegen bei Obrigkeit und Unterthanen, Alt und Jung, dieses sündliche Wesen von Herzen zu erkennen und zu bereuen, der herrschende Luxus und andere Unordnungen abzustellen und dem l. Gott der vorgefaßte Zorn, die Ungnade und Strafe demüthig abzubitten.

Zum Anderen sollen die religionsverwandten Fürsten nicht länger wie bisher in schädlicher Securität und Nichtachtung der gefährlichen Vorgänge sitzen, sondern in Wahrnehmung derselben vertrauliche Correspondenz halten und fortan in ihrem christlichen Vorhaben nicht geringeren Fleiß, Kosten und Mühe anwenden, als der Gegentheil in seinem blutdürstigen Beginnen. Ein jeder Fürst halte sich mit seinen Lehensleuten, Landsassen und Unter-

---

einem geringen Gelde ein großes Werk, wovon das Wohl der ganzen Christenheit und besonders unsers Vaterlandes abhängt, ausgerichtet werden könne, seines Theils die hülfreiche Hand bieten. — Der Kf. von Sachsen erinnert darauf am 13. Febr. noch einmal daran, daß er allerlei Bedenken habe, sich des französischen oder niederländischen Kriegs anzunehmen, auch mit Geld keine Hülfe leisten könnte. Er schloß damit, Gott sei zu bitten, daß er seiner Christenheit beistehen und der Gottlosen blutdürstige Anschläge zu nichte machen wolle. — Ebenso wenig Erfolg hatte es, als F. das alte Anbringen dem Landgrafen noch einmal ans Herz legte und ihn erinnerte, daß jetzt ein Pfennig besser und nützlicher angelegt wäre, als hernach tausend.

1) Die Gesandten der beiden Markgrafen, der Vormünder des jungen Herzogs von Würtemberg, wurden zugleich als Vertreter des Letzteren angesehen.

Digitized by Google

1569 s. d. thanen in guter Bereitschaft, man verbiete den letzteren bei Meldung der Einziehung ihrer Lehen und Güter, sich wider die wahre christliche Religion gebrauchen zu lassen, und fordere bei gleicher Strafe die, welche sich bereits herbeigelassen, ab. Dem zu solchem Zwecke aufgebrachten Kriegsvolk sei der Durchzug nicht zu gestatten, auch sei dahin zu trachten, daß derselbe überhaupt nicht bewilligt werde.

Für's dritte sollten Chur- und Fürsten diesen Beschluß ihren in- und angesessenen Grafen und Reichsstädten zu wissen machen, damit auch diese sich demgemäß verhalten. — Die gleiche Mittheilung sei ferner den ausländischen Religionsverwandten wie der Krone Dänemark, Schweden, England und den Schweizern zu machen und mit diesen behufs Erhaltung des Religions- und Profanfriedens nachbarliche Correspondenz zu halten.

Und damit man vom Gegentheil keine Mißdeutung dessen, was man vornehme, erfahre, seien die Kais. Mt. und die Fürsten der anderen Religion von diesen Beschlüssen zu verständigen. Um endlich zu verhüten, daß seitens des französischen Kriegsvolks, das ohnehin schon mehrere Pässe in der Nähe des Rheins besetzt, ein unversehener Ausfall geschehe und ein religionsverwandter Stand nach dem anderen angegriffen und vernichtet werde, und daß der albanische zu dem französischen Haufen stoße, sei das Beste, den Pr. von Oranien bei seiner jetzigen Expedition nach Möglichkeit auf den Beinen zu erhalten. Dadurch werde nicht allein der Gegner Vorhaben vom Reich und dessen Ständen abgewendet, sondern auch des Prinzen Kriegsexpedition zu beständigerem Frieden führen können. — Wie aber diese Hülfe zu leisten sei, möchten die Räthe mit ihren Herren berathen, und seien letztere anzuhalten, ihre Resolutiones dem Kurf. Pfalzgr. binnen 14 Tagen zuzufertigen [1]).

---

1) Unsere Kenntniß von den vorstehenden Berathungen beruht ausschließlich auf dem undatirten, von Ehem's Hand corrigirten Entwurf des Abschieds, der aus inneren Gründen in den Anfang des Jahres 1569 zu setzen ist (M. St. A. 544/9 f. 83—88). Da sich in den Correspondenzen keine weitere Spur der offenbar von Kurpfalz angeregten Verhandlungen findet, so dürfen wir annehmen, daß die Heidelberger Punctationen nicht einmal die Billigung der zunächst betheiligten Fürsten fanden, so daß F. keine Veranlassung hatte, andere Fürsten, wie er sich erboten, zum Beitritt einzuladen.

Digitized by Google

567. Kf. Friedrich an Ldgf. Wilhelm.

1569 Februar 8. Heidelberg.

Theilt die ihm zugekommenen Nachrichten über das Vorrücken des franz. Kriegsheeres und was er deshalb an Trier geschrieben, mit.

Obwol er an die rheinischen Mitkurfürsten und Kreisstände, wie auch an die benachbarten Kreisobersten jetzt abermals sich gewendet [1]), so fürchtet er doch, daß darauf zum Theil wenig Verlaß sei, wie die Mainzische Antwort aus kurzvergangner Zeit beweise. Hält daher für dringend nöthig, daß die Stände der A. C. sich nach etwas Gewisserem, worauf sie sich mehr, als auf die Reichs- und Kreishülfe verlassen können, umsehen und fragt den Landgrafen, wie stark er zu Roß und Fuß auf zutragendem Nothfall erscheinen könne [2]).

---

1) Was Friedrich deshalb unterm 8. Februar an Trier schrieb — nicht zu verwechseln mit der folgenden Nummer —, ist kurz Folgendes: Friedrich hält es für unbedingt nothwendig, in guter Verfassung und Bereitschaft zu sitzen, um sich gegenseitig bei einem etwaigen Angriff unterstützen zu können. Bei der nahen Gefahr und weil Kreisversammlungen nunmehr zu spät seien, bittet er als Kreisoberster den Erzbischof, er möge ihm mittheilen, mit welcher Anzahl Kriegsvolk er nöthigenfalls Hülfe leisten würde. Endlich sei vermöge jüngsten Reichsabschiedes eine gebührende Kreismusterung, die im Trierischen Kreis ohnehin bisher noch nicht geschehen, vorzunehmen.

2) Aehnlich unter gl. Datum an Kf. Aug. (Dresden. Orig.). Fr. wiederholte das Ansuchen noch einmal, worauf August am 3. März ihm mittheilte, was der Kf. von Brandenburg bezüglich der dem Kf. Friedrich zu leistenden Hülfe geantwortet. August stimmt dem Kf. von Brandenburg bei, daß es eine Sache des Reiches und nicht einzelner Fürsten sei; ist übrigens für den unwahrscheinlichen Fall, daß Kurpfalz angegriffen werde, bereit, seine Schuldigkeit zu thun.

Die Antwort des Landgrafen vom 15. Febr. lautete: Wenn die Nachrichten über das Herausrücken der Franzosen, die ihm auch von Württemberg zugegangen, sich bestätigen, so werde die Absicht des Königs sein, zu verhüten, daß kein deutsches Kriegsvolk wieder nach Frankreich komme. Er hätte es daher gerne gesehen, daß besonders H. Wolfgang, welcher der Krone Frankreich zunächst gesessen, sich in diese weitläufigen und ganz gefährlichen Händel nicht gesteckt hätte, sondern daß die Fürsten der A. C. ihre eigenen Sachen wahrnähmen und sich für den Fall, daß man ihnen unverschuldet Gewalt anthun wolle, zusammenthun und schützen möchten; bedauert wiederholt, daß aus der vertraulichen Correspondenzsache, die er so vielfältig sollicitirt, nichts geworden, ist übrigens derselben Ansicht, wi Kf. August und Kf. Joachim, daß man einem so mächtigen Potentaten, wie Frankreich gegenüber „nicht zu zweien, dreien oder mehreren, sondern communicato consilio handeln müsse."

Digitized by Google

1569 Februar 9. Heidelberg.

568. Kf. Friedrich an Mainz, Trier und Cöln.

Da die Nachrichten von dem Anrücken des Königs von Frankreich fortdauern und leicht zu ermeſſen, daß es auf die Erweiterung der franzöſiſchen Grenze abgeſehen iſt, ſo hält Fr. für gut, daß die vier rheiniſchen Kurfürſten den franzöſiſchen König oder den Herzog von Aumale, ſeinen Lieutenant, durch eine Geſandtſchaft um die Urſache ſeines Herausrückens fragen und verlangen, das Reich nicht zu beſchweren. Und weil summum periculum in mora, ſo ſchlägt er vor, zum Zwecke der Geſandtſchaft bevollmächtigte Räthe auf den 24. nach Trier zu verordnen, und um Frankreich und Spanien den Paß an den Rhein zu verlegen, von den durch Oranien entlaſſenen Reutern 4000 in Dienſt zu nehmen. Heidelberg, 9. Febr. 69.

1569 Februar 12. Heidelberg.

569. Kf. Friedrich an Ldgf. Wilhelm [1]).

Um das Reich durch den von Frankreich drohenden Einfall nicht zu unwiederbringlichem Schaden gelangen zu laſſen, hat er den rh. Kurfürſten 2 unterſchiedliche eilige Vorſchläge gemacht (ſ. die vorhergehende Nr.). Da er aber beſonders den Vorſchlag wegen Beſtallung des oraniſchen Kriegsvolks befolgt zu ſehen nicht hoffen kann, ſo will er, um zu verhüten, daß nicht ein religionsverwandter Stand nach dem anderen über den Haufen geworfen werde, freundlich bitten, der Ldgf. möge, falls die rh. Mitkurfürſten die Gegenwehr verweigern und Frankreich ſeine Grenzen nahe bis zum Rhein ausdehnt, für ſeinen Theil dazu mitwirken, daß das oran. Kriegsvolk bis zu 2-, 3- oder 4000 Mann auf 1, 2 oder 3 Monate angenommen und dahin getrachtet werde, die Unterhaltung deſſelben vom Reiche zu erlangen [2]). Heidelberg, 12. Febr. 69.

Kaſſel, Reg. A. Orig.

---

1) Daſſelbe Schreiben unter gl. Datum an Kf. Aug. (Dresden. Orig.)

2) Ldgf. Wilhelm antwortete am 18. Febr.: Er hoffe nicht, daß der franz. König, der ſo viele deutſche Reiter im Solde, etwas gegen Deutſchland vornehmen werde. Eine Geſandtſchaft an Frankreich ſei aber unter Anderem auch aus dem Grunde zweckmäßig, damit auf eine „gütliche Unterhandlung und Ausſöhnung „derjenigen, ſo diesfalls gegen Frankreich gehandelt, gedacht und der Herzog „Wolfgang aus dieſem Spiel wieder gebracht würde.“ — Dem Vorſchlag wegen des oran. Kriegsvolks ſtimmt W. nicht bei, hätte vielmehr gerne geſehen, daß auf

Digitized by Google

570. Kf. Friedrich an den Kaiſer.

1569 Februar 12. Heidelberg.

Berichtet über das dem Reich drohende franzöſiſche Kriegsvolk. — Nachdem der Herzog von Aumale zweimal, wo er die Grenze bedrohte, wieder zurückgewichen, ziehe jetzt außer ihm auch der König heran; deshalb habe er ſich an die rheiniſchen Mitkurfürſten und die benachbarten Kreisoberſten gewendet. Nun ſcheine es aber des franz. Königs Abſicht, die Grenze zu erweitern und ſeinen Fuß weiter in's Reich zu ſetzen. Deshalb hat Friedrich den rheiniſchen Mitkurfürſten vorgeſchlagen, eine Legation an den franz. Hof zu veranſtalten und Kriegsvolk zu beſtellen.

Er erinnert den Kaiſer an das, was die Kurfürſten und etliche mehr deutſche Fürſten in jüngſt verlaufenem September geworben und gebeten, „wie auch ich nochmaln nicht ſehen kann, ja meines Erachtens unmöglich „iſt, beſtändigen Frieden und gutes Vertrauen im Reich wieder anzurich„ten und zu erhalten, ſo lange das ausländiſche fremde Kriegsvolk nicht „aus und abgeſchafft, dadurch dann alles Mißtrauen und je eine Unruhe „aus der andern erweckt wird." — Er bittet, der Kaiſer wolle das deutſche Kriegsvolk aus Frankreich wieder abfordern und ſchriftlich oder durch Geſandte bei Frankreich dahin wirken, daß das Reich und deſſen Stände nicht beſchwert werden [1]). Heidelberg, 12. Febr. 69.

Kaſſel, Reg. A. Cop.

---

des gemeinen Reichs Unkoſten etliche tauſend Pferde in Wartegeld wären genommen worden, wozu er das Seinige gern beigetragen hätte, während er ſich particulariter in nichts einlaſſen könne.

1) Am 22. Febr. ſetzt der Kf. ſeine Mittheilungen, Vorſtellungen und Bitten fort. Ein gewaltiges Kriegsvolk zu Roß und Fuß iſt an die Grenze gerückt und hat neben anderen rheiniſchen Kreisſtänden auch ihm die weſtrichiſchen Beſitzungen, 6 Dorfſchaften und 2 Klöſter, die der Univerſität und der Sapienz gehören, eingenommen und die Amtleute und Unterthanen verjagt, geplündert und gemordet. Bis der auf den 14. April von Mainz nach Frankfurt ausgeſchriebene gemeine Kreis-Deputationstag Beſchlüſſe gefaßt habe und dieſe Beſchlüſſe ausgeführt werden, könne das Reich zu unwiederbringlichem Schaden gekommen ſein. Der Kaiſer möge daher auf Vorkehrungen bedacht ſein.

4. März: Die Verwüſtung deutſchen Gebiets durch das Aumale'ſche Kriegsvolk dauert nicht allein fort, ſondern es wird immer übler gehauſt mit jämmerlicher unerhörter Unzucht, Schand, Mord, Brand, Plünderung. Da die erſten von ihm gemachten Vorſchläge bei den Mitfürſten keinen Beifall gefunden und eine Kreisverſammlung mehrfach beantragt iſt, ſo hat er als rheiniſcher Kreis-

Digitized by Google

1569 Februar 16. Heidelberg.

571. Friedrich an Kf. August.

Indem er dem Kurfürsten August die Briefe übersendet, die der König von Frankreich und der Herzog von Aumale an die zu Cöln versammelten Kreisobersten als Antwort auf deren Schreiben bezüglich feindseliger Absichten auf Deutschland richteten [1]), meint er, daß man sich auf die guten Worte nicht verlassen könne, sondern sich doch zur Hülfeleistung gefaßt machen müsse.

Und weil von dem Kurfürsten zu Mainz jetzt ein Deputationstag auf den 14. April zu Frankfurt ausgeschrieben, so sei es geboten, die Gesandten mit gebührendem Befehl abzufertigen, um der vorfallenden Beschwerlichkeit halber Beschlüsse zu fassen. Heidelberg, 16. Febr. 69 [2]).

Dresden, G. St. A. Orig.

---

obersten eine solche auf den 14. d. gen Bingen ausgeschrieben. Aber so wenige Kreise können das Werk nicht durchführen und der Kaiser möge seinem hohen Amte nach das Seinige dabei thun.

Bis zum 20. März hatte F., wie er gegen Kf. August bemerkte, selbst auf das Schreiben vom 12. Febr. noch keine Antwort bekommen, und wenn Brandenburg und Sachsen sich mit demselben Ansuchen an den Kaiser wenden, möchten sie eben dasselbe zu erwarten haben. Wie Nr. 576 zeigt, ordnete der Kaiser endlich gegen Ende des Monats Commissarien ab, die mit den Räthen der rheinischen Kurfürsten wegen des ausländischen Kriegsvolk Rücksprache nehmen sollten.

1) Am 24. Januar schrieb König Karl an Aumale, es käme ihm vor Allem auf die Freundschaft der deutschen Fürsten an, der Herzog möge betheuern, daß es mit dem Kriegsvolk nicht auf das Reich abgesehen sei, sondern daß man nur verhindern wolle, daß kein Kriegsvolk gegen Frankreich aufgebracht werde.

2) Dasselbe Schreiben an eben dem Tage an Lbgf. Wilhelm, mit einer Nachschrift, die von Plünderungen und Verheerungen des französischen Kriegsvolks auf kurfürstlichen Gütern in der Nähe von Elsaßzabern Nachricht giebt. F. dringt um so mehr auf Kriegsbereitschaft, daß ihm „hilfliche Rettung geleistet werden möge." Dieselbe Aufforderung hat F. an die 3 rheinischen Mitkurfürsten und die drei nächsten Kreisobersten gerichtet. Kassel, R. A. Orig.

Digitized by Google

572. Kf. Friedrich an die Landgrafen von Heſſen.

1569 Februar 24. Heidelberg.

Wachſende Gefahr und erneutes Hülfegeſuch. — Beilage: Unthaten des Aumale'ſchen Kriegsvolks.

Nachdem er ſchon früher wegen der beſchwerlichen Kriegsunruhen und Truppendurchzüge ſie aufgefordert, ſich mit einer ſtattlichen Anzahl Pferde zu verſehen, wiederholt er jetzt dieſe Bitte auf's Dringendſte, weil die Gefahr noch gewachſen und das franzöſiſche Kriegsvolk im Widerſpruch mit den jüngſten Erklärungen mit Plündern, Verbrennen, Verheeren und Verderben etlicher im Elſaß und an der Saar gelegenen ihm und dem Stift Straßburg, auch derenden angeſeſſenen Grafen und Herrſchaften zugehöriger Flecken und Dörfer bereits mit der That unverurſachter Weiſe feindlich angegriffen, welches auch ſoweit gekommen, daß es ſich zu Elſaßzabern herum bis nahe an die Stadt Straßburg gelagert und daherein nach dem Rhein ſtreifend iſt [1]).

Beilage.

Die Unthaten der Franzoſen auf deutſchem Boden. — Bedrängniſſe eines kleinen Fürſten.

Wir entnehmen einem Schreiben des Pfalzgrafen Johann von Veldenz (d. Lützelſtein, 25. Febr. 69) an den Markgrafen Karl von Baden, das dem Kf. F. zugeſchickt und von dieſem weiter verbreitet wurde, folgende Schilderung:

„Und konden E. L. nit genugſam ſchreiben, was greuliche tiranney man mit den unſern armen underthanen treibt. Dan erſtlichs man die weiber, dern nun viel ſeind, in gegenwurtigkeit irer männer nimbt und ſie dermaſſen ſchendet, das deren ein theil alberait geſtorben und ein theil

1) Wilhelm hofft (d. 8. März), daß die nächſte Gefahr ſchon vorüber. Sollte aber das Reich feindlich angegriffen werden, ſo würde es nicht in Eines, Zweien, Dreier oder noch Mehrer Macht ſtehen, ſolch ſchwer und übermächtig Werk zu heben. Bedauert noch einmal, daß die frühere Correſpondenzſache keinen Fortgang genommen. Jetzt ſei die Hoffnung auf den Deputationstag zu richten. Sollten aber die Läufte inzwiſchen ſorglicher werden, ſo müſſe man ſich auf den Kaiſer, die Kurfürſten und die Kreishülfe verlaſſen.

Digitized by Google

1569 Februar. in die wald verloffen, das man nit waiß, ob ſie ſich ſelbs umbbracht; auch etliche oberſten uf unſer erfordern mit trometen die weibsperſonen ſo geſchendet fürs thor geſchickt, ohne ainige ſtraff der iren, alſo das aus ſolcher forcht alles volk aus den dörfern gewichen und kein ſolche ſchand mehr erdulden kann und darüber uf einen tag allein achzehen kinder uf einer ſtraßen tod ſein gefunden worden und noch taglichs weib und kinder tod in wäldern findt. Zudem ſie die männer einstheils erwurgt und vielen under denen die fueß ans fewer ſenken, gelt von inen zu haben." ... Dann wird erzählt wie ſie das Vieh wegtreiben, die Dörfer verbrennen, die Mühlen zerſtören, ſo daß überall, auch in Lützelſtein ſelbſt, Mangel und Noth herrſcht.

„Wir haben uns von ſolchen jamers wegen uf ein gelait zu dem Duca de Aumal begeben, der uns gute vertroſtung gethan, das uns nichts laids widerfahrn ſoll. Er ſey aber ſeins kriegsvolks nit mechtig durchaus, weil ſie in langer zeit nit bezalt, alſo das er durch die finger ſehen müß; zudem ſoll den hauptleuten im herausziehen furgehalten worden ſein, das ſie im Teutſchen land ſollen plündern, wie die Teutſchen in Frankreich gethan, und viel geladener wagen hinein füren, welchem gebott ſie alſo treulich nachkomen, das ſie allein in einem dorff achzig pferd, 600 ſtück viehs und alles, was ſie darinnen gefunden haben, weg genommen und darnach verbrent, mit den andern dorffern gleichffals auch ſo haus gehalten, zudem ſie uns für das thor rücken und dieſe tag unſere wagenpferd für der naſen weg genommen, und das wir uns nunmehr zu inen zum funftenmal zu beſchirmung des viechs, das zum flecken hieher gehört, hinaus begeben haben müßen, auch unſere arme underthonen zum theil zu entſetzen, und etlich uf dem platz blieben ſeind, wie wir zu vier underſchiedlichen malen ſtatliche gefangene gehabt und allezeit mit betroungen wider loß geben müßen ꝛc. ꝛc. So wiſſen wir gleichfalls, das dermaßen ſchwere practicken furlaufen, deren, wo es Gott nit ſonderlich verhüet, uns Auguſtaner confeſſions verwandten furſten nit ein geringer ſchnap bey inen zu gefarn iſt. Zudem ſo rüemen ſie ſich, das erſtlich die furſten A. C. inen ſelbs nit under einander vertrauen, zu dem das der mehrertheil kein gelt, die das gelt haben, nit das herz, und weil der alt landgrave und herzog von Würtemberg tod, ſey jetzo keiner, der ein anſehens oder vertrauen habe, der A. C. verwandten furſten zu etwas fruchtbarlichs zu vermögen. Zu dem ſo wöllen ſich die ſtätt nit mehr mit denſelben furſten einlaßen, alſo das ſie verhoffen, ſie wiſſen, wo es vormals gemangelt, das ſie denſelben mangeln der maßen furkomen werden, das inen die ſchantz gerathen werde. Nun weiß der allmechtig Gott, das wir allem unfall zuvorkomen lengſt gern hetten geſehen und noch gern ſehen, damit Teutſchland zu ruhe und ainigkeit erhalten hett mögen werden und wir bey der wahren chriſtlichen reli-

Digitized by Google

gion bleiben könten, auch das das vatterland solches schimpfs uf der frontir uberhaben were gewesen; so seind wir aber von kraisobristen und kraisständen jetzo auch verlassen, zu dem biß wir gleichffals von unsern freunden entsetzt, der schad und gefahr mehrertheils ergangen, also das wir gezwungen werden, solcher schlappen nit mehr zu erwarten, sonder eines oder deß andern gewiß zu sein. Zu dem weil wir noch in solchem unglück stecken und neutral bißher gewesen, damit wir niemand ursach haben geben wöllen, so müßen wir noch von Augustan confeßionsfursten für argwonig schriftlich und mundlich angezogen werden. Wie wehe es uns nun thue, konden E. L. selbs erachten. Wir hetten vor lengst wol unsere schäflin ins trucken trieben, wan wir nit so trew weren gewesen, aber da uns nit geholfen solt werden, so bricht die noth eisen. Was darnach guts daraus geschehen wurd, das werden andere genachbarten auch erfarn ꝛc. Lützelstein, 22. Februar 69. 1569 Februar.

Kassel, R. A. Cop.

573. Kf. Friedrich an Kf. August. 1569 März 3. Heidelberg.

Hat es bei den rheinischen Mit-Kurfürsten und Kreisverwandten nicht weiter bringen können, als zu einem Kreistage, den er auf den 14. März wieder nach Bingen ausgeschrieben, und wozu er auch die schwäbischen und fränkischen Kreisobersten geladen hat.

Freilich werde auch auf diesem Kreistage eben so wenig wie auf den frühern etwas Fruchtbares erreicht werden, und da der Kurfürst von Trier berichtet, daß die Burgundischen dem französischen Werk beitreten, so hat es ihm den Anschein, als ob die nun lange glimmenden Praktiken mit großen Flammen hervorbrechen werden. Er theilt noch Briefe an den Kaiser und eine Correspondenz mit Mainz über die von ihm und Kf. August für zweckmäßig erachtete Kurfürstenversammlung mit [1]).

Dresden, III. 67a f. 338b Nr. 17 f. 105.

---

1) Die Briefe an den Kaiser s. Nr. 570 mit Anmerk. — Erzbischof Daniel schreibt am 25. Februar: Als er das pfälzisch-sächsische Gesammtschreiben wegen eines Kurfürstentags empfangen, habe er kurz zuvor die Aufforderung des Kaisers, einen gemeinen Deputationstag auszuschreiben, erhalten. Er ist der Meinung, der Kurfürstentag sei zu verschieben und der Deputationstag auszuschreiben.

Digitized by Google

1569 März 18. Heidelberg.

574. Friedrich an seine Tochter Elisabeth.

Ladet sie auf's herzlichste zu einem Besuch nebst ihren Söhnen ein. — Ueber seine bevorstehende zweite Vermählung.

... Ich hab nuhn so lang von dir und sonderlich von deynem geliebten hern, meinen freundlichen lieben son dochtermann und gevattern kayne zeytung, das ich nit hab mögen underlassen, diesen meinen lackaien zu dir abzufertigen, zu vernehmen, wie es euch zu allen theilen, auch dem jungen hauffen gehe. Und nachdem du dich hiebevor gegen mir freundtlich vernehmen lassen, das du genaigst wehrest, mit deynen sonen, meinen hertzlieben encklin mich döchterlich haymzusuchen und aber die zeit und das wetter nuhmer etwas gelinder, als es hiebevor ain zeithero gewesen, so du dan nochmals genaygt werest, umb die ostern dich anhero zu verfügen, könte ichs nitt allayn wol leyden, sondern da ich dein gemüdt in dem vernehmen könte, wolte ich dir wagen und pferd hieneyn schicken, wolleſt mich derwegen alsbald bey briefs zaygern dessen in schrifften verstendigen und daneben berichten, was du vor wägen bedörffen, und ob du an deynen leuten rayſigen pferd genug haben wurdest, oder ob ich dir deren mehr und wie vil ich dir zuschicken, soll an mir kayn fleys gespart werden, damit du wo müglich noch vor ostern oder je bald darnoch bey mir alhie seyn könteſt [1]). Neben dem mag ich dir in vatterlichem freundlichen vertrawen nit bergen, das ich mich kurzverruckter tagen im namen der hayligen drifaltigkeit anderwert verheirodt hab, und das mitt ayner frommen tugensamen witwe, so ires alters von 30 jahren und ain geborne gresin von Neuennar ist, hott den hern von Brederode seligen gehabt, der lenger als vor aynem jar in Gott seliglich

---

1) Elisabeth nahm die Einladung nicht ohne Bedenken wegen ihrer lutherischen Rechtgläubigkeit an und wurde von ihrer Schwester Dorothea Susanna in diesem Bedenken bestärkt. E. dankt der Schwester (d. Eisenach am 2. April) für die an sie bei ihrer bevorstehenden Abreise nach Heidelberg, wohin zu kommen der Vater ihr auf's Strengste befohlen habe, gerichtete Ermahnung. Sie habe auch schon daran gedacht (nämlich vor den Calvinisten sich zu hüten); sie will den lieben Gott zum Beistand nehmen, der wird sie vor den falschen Propheten behüten. Sie ist fest entschlossen, nicht in die Predigten zu gehen, auch nicht zu disputiren, sondern sich in ihrem Zimmer lesen zu lassen; sie will auch nicht lange um sie sein. Gotha, Bibl. Cod. Charl. A. 63. Orig.

Digitized by Google

verſtorben iſt. Bin bedacht, geliebts Gott, montags den 18. künftigs monats Aprilis alhie das beilager zu halten [1]) und hoff ich, du und andere meine kinder ſollen nit ein ſtifmutter, ſondern in aller gebür vil mehr ayn demütige dienerin an ir haben, allſo das ir zu allen zeyten mit ir ſollt zufriden ſeyn. Es möcht vileycht von vilen darfür gehalten werden, ich hette in dieſen zeyten hayrotens konnen überhoben ſeyn; ſo befind ich aber, das ich teglich je elter und unvermüglicher werde, alſo das ich nuhmer guter wart beſſer bedarff, als meyn leben lang. So hoff ich zu Gott, ich woll an dieſer meyner vertrauten ayn treue warterin haben, das mir die treue wart, ſo ich an meyne hertzgeliebte gemahelin ſelige gewendt, durch dieſe wider ſoll vergolten werden; trau Gott, du werdeſt mit ir wol zufriden ſeyn [2]). Thue dich damit dem hern befelhen, der helf uns bald mit freuden zuſamen. Meyn bruder her Reychart Pfaltzgraf, meyn ſchweſter freulein Katarina bitten mich freundtlich, dir ire freundtlichen grüs vil ehren und alles liebs zu vermelden, deyne brüder ſeyndt nitt hie. — Datum Haydelberg, den 18. Marty A. D. 1569. Friderich ꝛc. 1569 März.

Coburg, Arch. Eigenh.

---

1) Es geſchah erſt am 25. April. Ueber das Feſt intereſſante Mittheilungen aus einem Briefe des Eraſt an Bullinger vom 3. Mai 1569 bei Sudhoff, Olevian und Urſin S. 325 Anmerk.

Die Kurfürſtin Anna von Sachſen, welche eine Verbindung Friedrich's mit einer Schweſter des Herzogs Adolf von Holſtein, wofür der Landgraf Wilhelm ſeit dem Herbſt 1568 thätig war, lieber geſehen hätte, erhielt durch Joh. Caſimir in einem Briefe vom 4. März 69 die Nachricht von der zu Mannheim, auf einem der Häuſer Friedrich's, erfolgten Verlobung. „Allda der Prinz von Oranien ſammt ſeiner Gemahlin auch hingekommen, um vor ſeiner Abreiſe nach Frankreich den Kurfürſten anzuſprechen. Zudem hat die Prinzeſſin die Wittwe von Brederode mit ſich gehabt, wie auch zuvor allhie einmal, und hat mein gnädiger lieber Herr und Vater einen ſolchen guten Willen zu ihr bekommen, das ich zuvor nicht hab können ſpüren." Dresden, H. St. A. 8532. Eigenh.

2) Die Anzeige ſeiner bevorſtehenden Vermählung machte F. in einem ähnlich lautenden Briefe an demſelben Tage ſeiner Tochter Dorothea Suſanna. — Am 18. Mai dankt F. dem Herzog Joh. Wilhelm für die empfangenen Glückwünſche. Er habe, als nunmehr ein alter Mann, von ſeiner Verheirathung um ſo weniger Geſchrei gemacht, als auch ſeine Gemahlin die allerjüngſte nicht ſei; würde er eine jüngere genommen haben, ſo hätte es vielleicht ein größeres Geſchrei gegeben. — Die Ehe war eine glückliche. Zahlreiche Briefe der Kurfürſtin an die Herzoginnen Eliſabeth und Dorothea Suſanna in Sachſen bezeugen, daß ſie ſich gegen ihre Stieftöchter ſo bewies, wie F. erwartete.

Digitized by Google

1569
März
20.
Heidelberg.

575. Friedrich an Kf. August.

Da das Aumale'sche Kriegsvolk, nachdem es sich zurückgezogen, doch nur ein oder zwei Tagmärsche von der deutschen Grenze, der König von Frankreich aber zu Metz, also auf des Reichs Boden, mit einem Heere liegt, so bittet F. nicht sowohl für sich, als für die nächstgesessenen Stände, falls dieselben wiederholt mit Plünderung heimgesucht würden, um rettende Hülfe und Zuzug. „Ob wir nun wol unsers mitchurfurstens zu Brandenburg rathsamen und vernünftigen bedenken nach uns auf ein jeden fall der churfursten bruderlichen verain, verwandtnus der A. C. und dann landfridens, reichsabschied und verfassung der creiß zu erinnern und dieselben wege geburlich an die hand zu nemen wissen, so haben doch wir und andere aus bisher erlangter erfarung uns in vorstehender eilender gefahr und not, wie E. L. unverborgen, derselben wenig zu getrösten. Dann was wir nun ein gute zeithero fur creißtage mit unsern rheinischen mitchurfursten gehalten und darzue mit beschreibung der nehist gesessenen craiß fur muehe und arbeit angewendet, was sie aber jedesmals von wegen mehrer theils der geistlichen verfangen und ausgericht, dessen seind E. L. nit allein von uns freundlich verstendigt, sondern habens auch aus vorigen gehaltenen bacharischen und andern tägen hernacher selbst befunden. Nichts wenigers haben wir jezo wider einen craißtag auf gedachter unserer rheinischen mitchurfursten gutachten gegen Mainz ausgeschrieben, darzu auch die nehistgesessene drei craiß, den fränkischen, rheinischen und schwäbischen erfordert und die unsern dahin albereit abgeordnet, das aber daselbsten etwas der sachen furtregliche, damit einmal dem vatterland ruehe geschafft, beratschlagt und erhalten werden solle, können wir noch im eingang sehr wenig vernemen. Dann wann die ursach und grund dieses französischen und hispanischen kriegswesens angesehen, das es allein um verfolgung und austilgung unserer waren christlichen religion zuthun, wie dann die zeitung aus Italia und andern orten, das sie ir beschlossen werk nachmaln quoque modo zu continuiren und hinauszufuren gesinnet: so haben E. L. verstendiglich zu ermessen, wie wir mit denjenigen, so dem babst mit eidspflichten zugethan und verbunden, zu tag kommen, oder jenen unsere gedanken in betrachtung des starken bäbstlischen juraments vertrauen oder auch sie auf den fall uns und andere der A. C. verwandte mit rechtem ernst bei derselbigen handhaben und schutzen helfen mögen. Solte dann der beschädigte und in gefar sitzende theil des kunftigen deputationstag und dessen abschied oder auch Augspurgischer confessionsverwandten zusammenkunft erwarten,

Digitized by Google

zu deme E. L. wissen, wie unzeitig es mit den reichshulfen und dergleichen tägen, bis man zusammen komt abgehet, möchte demselben inmittels viel zu schwer fallen. Ob es aber alsdann bei uns oder einem andern, an welchem um der nehe willen vielleicht der anfang gemacht werden und nit weiter greifen werde, möchte die Erfarung geben“ [1]). — Heidelberg. 20. März 69. 1569 März.

Dresden, H. St. A. Orig.

576. Friedrich an Kf. August. 1569 März 26. Heidelberg.

Auf die Aufforderung des Kaisers, eine baldige Zusammenkunft der Räthe der Kurfürsten mit den kaiserlichen Commissarien wegen des ausländischen Kriegsvolks an der deutschen Grenze zu veranstalten, haben die gerade in Mainz auf einem Kreistag anwesenden Räthe der rheinischen Kurfürsten [2]) sich über Speier als Ort jener Zusammenkunft geeinigt. Sachsen und Brandenburg werden aufgefordert, ebenfalls Gesandte alsbald dahin abzuordnen.

Dresden, H. St. A. Orig.

---

1) August antwortete am 3. April aus Dresden u. a.: die geistlichen Fürsten geben wohl, wie F. vermelde, zu allerlei Nachdenken Anlaß; weil aber dabei nach Inhalt des kurf. brandenburgischen Schreibens zu erwägen ist, welcher Gestalt sie sich zu dem Religions- und Profanfrieden verpflichtet haben, so muß man das Mißtrauen so lange einstellen, bis man hinter den rechten Grund ihres widrigens Vornehmens und Praktizirens komme, wo sie dann desselben wenig Nutz oder Fommen haben werden, da diejenigen, auf welche sie sich verlassen, es mögen Ausländische oder Inländische sein, mit sich selbst genug zu thun haben. Doch findet es A. auch zweckmäßig, gut acht zu geben, und seine Gesandten zum Frankfurter Deputationstag hat er dahin instruirt, daß sie auch in dieser Beziehung mit den pfälzischen in gute Correspondenz treten.

2) Der Anfangs nach Bingen angesetzte Mainzer Kreistag beschloß am 24. März in Rücksicht auf die Erklärung des Königs von Frankreich und des Herzogs von Aumale, Deutschland nicht angreifen zu wollen, von der Aufstellung einer eilenden Hülfe vorläufig um so mehr abzusehen, als der Kaiser eine stattliche Legation an den König von Frankreich geschickt habe und außer einem Deputationstag die Zusammenkunft der kaiserlichen Commissarien mit den Gesandten der sechs Kurfürsten vor der Thüre sei.

Digitized by Google

1569 April s. d. Heidelberg.

577. Der engliſche Geſandte Killigrew an Friedrich.

Vorbedingungen für den Abſchluß eines Bündniſſes mit England [1]).

Illustrissime Princeps. Percepta Celsitudinis tuae confirmatione de postulatis per D. Junium Celsitudinis tuae consiliarium ad serenissimam Dominam meam Reginam Celsitudinis tuae nomine factis de foedere communi et pecuniae certae subministratione, consultum duxi celsitudini tuae patefacere, quae mihi in mandatis serenitas eius dedit ad ea responsa.

Quandoquidem ergo serenissima Domina mea regina non ante multos annos palam in omnium conspectu diversos legavit nuntios ad plerosque Germaniae principes, qui religionem professi sunt christianam, quo illis innotesceret, quam utile foret inter omnes protestantes foedus publicum et commune, in quibus legationibus serenitatem suam paratissimam ostendit (honoris ad quem deus opt. max. maiestatem suam regiam vocaverat ratione habita) summam pro communi omnium causa cum consensu et copiis suis prestare una cum illis operam. Qua in re tot tantasque sustulit serenitas eius moras et dilationes a plerisque eorum, qui tunc temporis eandem profitebantur cum sua maiestate religionem (sicuti celsitudini tuae satis est cognitum), ut exinde serenitas eius decreverit ab omni id genus tractatione deinceps penitus abstinere. Nihilominus per illam D. Junii sollicitationem et pro ea quam de tua celsitudine concepit serenitas eius in negotiis tuis omnibus synceritate impellitur serenitas eius quasi contra animi sui sententiam rursus huic causae aurem praebere.

Satis videt sua serenitas, quam utile quamque necessarium etiam futurum sit hoc foedus, et ideo, sicuti serenitas sua saepius respondit D. Junio et aliis maiestatem suam ad hoc amicitiae vinculum hortantibus, ita adhuc sane in animo habet

---

1) Fortſetzung der Verhandlungen, die Dr. Junius in Friedrich's Namen mit der Königin Eliſabeth zu London geführt hatte. S. o. S. 270. Der Geſandte Killigrew hatte den pfälziſchen Rath auf deſſen Wunſch nach Heidelberg begleitet.

Digitized by Google

serenitas eius in ullud consentire modo fiat pro defensione religionis christianae. 1569 April.

Verum quoties serenitas eius in memoriam revocat, quam frigide secum antea plerique Germaniae principes hac de causa egerint, toties profecto de bono aliquo eiusdem effectus serenitas eius desperat: adeo ut nondum de formis et conditionibus ad illud pertinentibus certi aliquid in meo decessu serenitas eius constituerit. Est tamen sua maiestas lubentissime auditura omnes quae propositae erunt hac in parte rationes et conditiones: quas si serenitas eius invenerit causae religionis commodas et maiestati suae non inidoneas (quippe quae maximis hodie gravata est expensis et sumptibus pro regni sui defensione adversus confinium undique motus) minime est recusatura.

Porro autem nisi in hoc foedere comprehendi velint maxima ex parte reverendissimi et illustrissimi principes electores, ut puto splendidissimus Saxoniae dux Augustus, nec non et preclarissimi principes duces Bipontinus, Julius Brunswicensis atque Wirtenbergensis et illustrissimi Hassiae Landgravii caeterique praepotentiores istis in regionibus primates et una cum illis civitates aliquot liberae non solum, quae superioris sunt Germaniae, sed etiam maritimae et Anglicano littori vicinae, neutique serenitati suae aequum fore foedus illud maiestas regia iudicabit. Quodsi hac etiam in confoederatione haberi vellent potentissimi Daniae et Swetiae reges et nobilissimi Holsatiae duces atque alii etiam magni nominis principes oceano illic confines tanto magis gratum reginae serenitati foret.

Cupit etiam serenitas eius, ut foedus hoc solummodo defensivum sit, videlicet vt bellum non fiat, nisi in eos qui manifestissima (vi) conabuntur ex confoederatis aliquem religionis causa deturbare.

Licet autem satis constat Maiestati regiae, quot quantosque habeat religionis causa inimicos, tamen quum imperium suum sit ab illis oceano vndique seclusum et separatum, multo facilius cum propriis se potest serenitas eius defendere viribus et copiis quam alii principes, qui in continenti ditiones suas habent hostibus expositas et apertas. Atque hac in parte, qui ad elapsum tempus paulo altius respiciet, facillime videbit, quanta minore cum difficultate posset serenitas eius regnum suum hodierna die tueri (quum in omnibus serenitati suae

Digitized by Google

1569 April. circumvicinis regionibus tot reperiuntur nunc millia, qui Maiestati suae propter religionem favent et bene volunt) quam poterant serenitatis suae felicissimae memoriae pater Henricus Octavus Rex et Edwardus Sextus frater, quibus licet maximas et clanculum et aperte moverunt religionis ergo tragaedias Pontifex Romanus, Carolus Quintus Caesar et Galliae Reges caeterique in illa tempestate papisticae factionis principes, satis tamen est manifestum, quam valide et integre se suaque regna semper diuno beneficio conservaverint.

Adeo ut optime concludi posset regiae maiestati non admodum interesse tale hoc tempore foedus facere, quod serenitati suae oneri et sumptui foret, nisi vel propter publicam christianae religionis defensionem vel in celsitudinis tuae gratiam: cuius sane in actionibus omnibus perspicuitatem fidelitatemque maximi facit.

Ad alteram causam quod attinet: ubi celsitudo tua per D. Junium postulavit, ut serenissima Domina mea regina nomine celsitudinis tuae fide iuberet quibusdam mercatoribus Augustae et aliarum superioris Germaniae civitatum pro ducentorum vel trecentorum millium coronatorum summa, quam celsitudo tua in bello contra religionis hostes expendere vellet, et nihilominus aut obsides aut obligationes daret sufficientes pro eius pecuniae solutione ad certum diem post dicti belli finem Maiestati regiae vel eiusdem pro ea creditoribus facienda, — primum ergo celsitudinem tuam supplico, ut aut obsidum nomina pro hac pecuniae summa nunc dentur vel celsitudinis tuae obligationum formae mihi significentur; deinde ut rationes rei per cels. tuam bene gerendae pro religionis causa commonstrentur, videlicet quo pacto celsitudo tua, hac pecuniae vi adiuta, possit vel religionis hostium vires comminuere vel ea de causa affligatis succurrere. Quae duae res si solidae fuerint et momenti alicuius, arbitror equidem Maiestatem regiam non tantum modo celsitudinis tuae postulatis satisfacturam, sed ultra etiam sua sponte aliquid boni esse praestituram.

De fidei cessione, quam serenitas eius celsitudinis tuae nomine facere rogatur, ita est intelligendum: Maiestatem eius alias spondere non posse quam vna obligatione suae serenitatis chirographo confirmanda et magno imperii Anglicani sigillo obsignanda et alia obligatione sub sigillo civitatis Londinensis danda. Quae quidem instrumenta adeo sunt diversis superioris

Digitized by Google

Germaniae mercatoribus cognita, ut saepius inde regiae Maiestati pecunias commodarint. Quod si aliqui habere mallent (uti nuper quidam fecerunt) loco civitatis Londinensis obligationem mercatorum suae serenitatis cis mare negociantium existimo Maiestatem suam et illud etiam procuraturam. 1569 April.

Quae quidem si recte et de voluntate Celsitudini tuae cesserint, hanc rursus rem sibi gratam a tua Celsitudine Maiestas eius petit (si quando pro privata aliqua sua causa opus habuerit), ut vel illustrissimus princeps filius tuus dux Casimirus vel quicunque huius pecuniae mercede conducti Celsitudini tuae militabunt, vellent etiam suam operam serenitati eius locare pro eo quod erit aequum et bonum.

Et ultra etiam Maiestas eius Celsitudinem tuam rogatam velit, ut indies certior fiat de omnibus rebus actis per exercitum illum, qui hoc aere conductus progreditur in bellum, praecipue autem ut nulla (nisi Maiestate eius praesciente) in acie praedicto fiat conclusio aut compositio.

M. St. A. 89/3 f. 68—70. Cop.

578. Friedrich's Antwort auf die Erklärungen des englischen Gesandten.

1569 April 14. Heidelberg.

Der Kurfürst ist einverstanden, daß das Bündniß nur zur Vertheidigung der Religion errichtet werde, wobei jedoch zu beachten, daß die Feinde des Evangeliums Diejenigen, welche sie unterdrücken wollen, unter anderen Vorwänden anzugreifen lieben. — Als Theilnehmer der Verbindung betrachtet F. die Pfalzgrafen Wolfgang, Johann und Georg, die Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg, den Herzog von Sachsen, die Markgrafen von Brandenburg, die Landgrafen von Hessen u. s. w. Würtemberg ist wegen Minderjährigkeit zweifelhaft. Würden aber auch die Fürsten nicht alle, sondern nur vier oder fünf der mächtigsten zunächst sich gewinnen lassen, so sollte man abschließen. — Von den süddeutschen Reichsstädten dürfte nur Straßburg in Betracht kommen, da der Magistrat in den meisten gemischt, wenn nicht papistisch sei und keine Verhandlung geheim gehalten werden könnte. Wegen der Seestädte würde Kursachsen zu Rathe zu ziehen sein. Sachsen könne auch bei Dänemark und Schweden das Beste thun.

Da der Gesandte die Bedingungen des Bündnisses von den deutschen Fürsten zu erfahren wünscht, so will F. sich darüber mit Kf. August

Digitized by Google

1569 April. berathen. Schon jetzt erscheint es ihm aber nothwendig, daß vor allem die Geldhülfe, die ein Jeder zu leisten, und die Truppenzahl, die er zu stellen hätte, in's Auge gefaßt werde. England würde mehr in Geld, Deutschland mehr in Truppenlieferung leisten können; zu Anfang würde eine Geldsumme von 1 Million Gulden oder 600,000 Kronen genügen, wozu der Beitrag eines Jeden alsbald festzustellen wäre.

Was dann das von Dr. Junius angebrachte Gesuch, betreffend die Darreichung einer Geldsumme von 300,000 Kronen, belangt, die im öffentlichen oder im privaten Interesse der Königin verwendet werden sollten: so hat sich die Sachlage durch Wolfgang's Unternehmen inzwischen geändert und mag vorläufig bei Seite gelassen werden. Dagegen wäre es in hohem Grade wünschenswerth, daß eine weitere (dritte) Truppenmacht aufgebracht würde und in Frankreich dem Prinzen Condé und dem Herzog Wolfgang zur Unterstützung diente. Alles käme auf die Schnelligkeit, dies Heer zu sammeln, an; Joh. Casimir würde in Kurzem 6000 Reiter und mehr zusammen bringen und auch (propter fidem non servatam neque soluta stipendia) unter gerechtem Titel nach Frankreich führen können; die Königin Elisabeth müßte nur baldigst Geld dazu hergeben. Dann könnte mit den vereinten Kräften Englands und Deutschlands leicht in Frankreich der Friede, wenn nicht allgemeine Religionsfreiheit, erkämpft und außerdem durchgesetzt werden, daß Deutschland und England die Bisthümer, Städte und Ortschaften von Frankreich zurückerlangen. [1])

1569 April 20. Heidelberg.

579. Friedrich an Kf. August.

Des Kaisers Werbung um Bewilligung eines Reichstags, den F. nicht für gut hält.

Unser freundlich dienst ꝛc. E. L. mögen wir in freundlichem vertrawen nicht pergen, das von der Röm. K. Mt. unserm allergene-

1) Der Entwurf zu den vorstehenden Erklärungen (M. St. A. 89/3) rührt von Ehem's flüchtiger und oft geradezu unleserlicher Hand her. Von derselben Hand liegen noch Concepte von Briefen F.'s und Joh. Casimir's an Elisabeth, an den geheimen Rath der Königin Cecil und den Regentschaftsverweser von Schottland bei; dieselben enthalten jedoch nur allgemeine Höflichkeitsbezeigungen. F., welcher die Gesinnungen der Königin gegen ihn und seine Söhne nicht minder als ihren christlichen Eifer lobt und mit passenden Versicherungen erwidert, verweist im Uebrigen auf die Mittheilungen, die dem englischen Gesandten gemacht worden.

Digitized by Google

digsten herren gesterigen tages zwen gesandten, der wolgeboren unser lieber besonder Schweickhart Graf zu Helffenstein und Freiherr zu Gundelfingen und Doctor Johan Hegenmüller bei uns alhie ankommen und umb verstattung audienz gebeten. Was die nun von J. Mt. wegen an heut bei uns angepracht, geworben und dabeneben us habender originalinstruction zuvernemen zugestellt, das thun wir E. L. hiebei im brüderlichen vertrauen per copiam freundlich zusenden. 1569 April.

Dieweil dann daraus principaliter sovil zu befinden, das J. M. bemelte dero gesandten einig umb bewilligung einer künftigen gemeinen reichsversamblung abgeordent und wir uns, was diesfals die capitulation vermag und herkommen zuerindern, seind wir entschloßen, sie mit einer vorantwort dern gemeß abzufertigen und die in effectu dahin zurichten: demnach uns abgesondert und ohne samptlichs zuthun aller anderer unserer mitchurfursten herinnen in betrachtung der sachen wichtigkeit ichtwas zu schließen oder zubewilligen und andern vorzugreifen nicht gepüren wolte, wern wir urpütig dise ding mit E. L. und andern unsern mitchurfursten wie üblichen herkommen entweder in persönlicher zusamenkunft oder durch unsere allerseits zusamverordente rethe abzuhandlen, und was also communicato consilio geschloßen, deßen solten J. Mt. der gepür gehorsamblichen berichtet werden.

Was nun E. L. und andere unsere allerseits persönlichen zusamkunft halb, die wir der sachen wichtigkeit und jetziger zeit und leufte gelegenheit nach dem vatterland zum besten für rathsam und nutzbar hielten, oder aber das solchs unseren allerseits naher Frankfurt verordneten rethen (wie wir dann unsern theils uf den fall zuthun urbütig seind) zubefehlen für gut ansehen wurdet, dessen wollen wir uns mit E. L. und andern gern vergleichen.

Nachdem aber E. L. us etlichen unsern hiebevorigen schriften, sonderlichen so wir jungsten den achtzehnten Januarii an sie gethan, unsere meinung, vermutung und beisorg solcher gesuchter reichsversamblung halb verstanden [1]), uber das wir nachmals mehrere fürsorg tragen, das bei jetzigen geschwinden leuften und diser landsart noch

1) Auch am 8. Februar hatte F. sich gegen den Kf. August über die geringen Erwartungen, die er von einem Reichstage hatte, ausgesprochen; sie dienten nur zur Belästigung der Reichsstände und zum Vortheil des „papistischen Haufens", indem, abgesehen von dem Ueberstimmen, Gefährliches berathschlaget und practicirt werden möchte.

Digitized by Google

1569 April. von beiden dem französischen und albanischen kriegsvolk besatzung und verfaßungen nahend fürstehenden steten gefahr des orts gesetzene stende leichtlich noch fuglich nicht von haus zu bringen, vielweniger lang davon abzuhalten, wie wir dann solcher damals und jetzt erzelter ursachen wegen deren meinung noch seien: so haben wir E. L. dannochten dern ding nachmals vetterlichen wollen erindern und berichten, in denen sachen, die sich one das communicato consilio zubeschließen gepüren, deren gelegenheit und wolgefallen nach zu verhalten, wie auch E. L. von unserem jetzt zu dern abgeordenten rath herunder unsere gedanken weitleuftiger vernemen werden. Freundlich bittent, E. L. wollen unbeschwert sein unserm freundlichen lieben vetter den churfursten zu Brandenburg deßen auch also zu berichten, davon ein freundlichs mitwißens zu empfahen. Das seien wir ꝛc. Datum Haidelberg, den 20. Aprilis A. 69. Friderich ꝛc.

Nachschrift: Auch wollen wir E. L. in freundlichem vertrawen nit verhalten, das obgemelter kay. gesandte Doctor Hegenmüller sich ausdrücklich vernemen laßen, wie J. Mt. vicecanzler Doctor Zasius gesagt, das E. L. und der churfurst zu Brandenburg nit allein albereits in küntftigen reichstag bewilligt, sondern auch Brandenburgs L. darzu geraten haben soll. Weil aber darneben ad partem angezeigt, das einer in gleicher werbung zu beiden E. L. abgefertigt, so haben wir fur unsere person dem keinen glauben geben, sondern es bei unser den gesandten eröffneten antwurt und resolution bewenden laßen. Datum ut in literis.

Dresden, H. St. A. III. 67a f. 338b Nr. 17 f. 218. Orig.

1569 April 21. Heidelberg.

580. Friedrich an Kf. August.

Praktiken und Schicksale Ludwig's von Bar. — Ueber Peter Clar in der Beilage.

. . . Als wir E. L. jüngsten freundlich zu verstehen geben, welcher gestalt abermaln etliche französische gesandte, als Luois de Barr [1]),

1) Am 26. März theilt F. dem Kf. August mit, daß er von Ludwig de Bar, Gesandten des Königs von Frankreich, welcher von dem erkannten Glauben abgefallen, ein Schreiben aus Bingen erhalten habe. Der Gesandte werde, ohne von der Verlegung des Kreistags nach Mainz zu wissen, nach Bingen gegangen sein, um zur Zeit der Versammlung anwesend zu sein. — Auch sonst sollen fran-

Digitized by Google

Peter Clar und andere naher Teutschland abgefertigt allerhand zu practiciren und den leuten einzubilden: da mögen E. L. wir nicht unangezeigt laßen, das wir berichtet werden, wie bemelter Luois de Barr nechstvergangener wochen, als er uf wegen gewesen wider naher Frankreich sich zubegeben, sei von einem rittmeister mit vier pferden uf den dienst gewartet und understanden worden ihme niderzuwerfen, da wir dann vermuten derselbig dardurch verhofft, desto ehe zu usstehender bezalung zu kommen, in dem sich begeben, das er Luois selb sechst zu roß uf die bemelte vier raisigen alsbald loß geschoßen, alda sich dieselbigen auch nicht gesaumbt und also etlich schuß gegen einander gewechselt; habe er Luois in solchem zwen schüß, dern er einen von seim eigenen diener empfangen, darauf er fürter hinweg gefuhrt, hernacher auch, als er schwachheit halb weiter nicht kommen mögen, uf unsere obrigkeit gen Alzei gebracht worden. Und ob wir wol, alsbald wirs erfharn, an stund unsern medicum und wundarzt zu ime abgeordent allen vleiß fürzuwenden, ob und das ime wider ufgeholfen werden möge, so verstehen wir doch jetzo, das der empfangene schade dermaßen geschaffen und entzündet gewesen, das er dessen schon verstorben, welche furgelaufene handlung wir dann mit sondern beschwerden vernommen haben. 1569 April.

Es ist aber höchlich zu besorgen, wo von der K. W. in Frankreich den ausländischen ihre versprochene und hart verschriebene bezalungen ebenso wenig gelaistet, als dern underthonen die ufgerichte pacificationes und andere verträge gehalten, das sich dern ding leicht-

---

zösische Gesandten im Reich thätig sein, um den deutschen Fürsten Brillen zu reißen, als ob der König erbötig wäre, seinen Unterthanen die A. C. zu gestatten. — Ueber dieselbe Sache verbreitet sich F. zu Anfang April in einem Briefe an den Landgrafen Wilhelm: ein derartiges verdächtiges Vorgeben und die Praktiken der französischen Gesandten überhaupt bezwecken nur, das in Deutschland geworbene Condé'sche Kriegsvolk zurückzuhalten. Wenn aber ausgebreitet werde, daß der König von Frankreich die Vermittlung der Fürsten A. C. gern sehen würde, so stehe das so wohl im Widerspruch mit allen früheren Erfahrungen als auch mit dem, was neulich dem Kaiser (laut der Mittheilung desselben an F.) von Seiten des Königs erklärt worden sei. Seinerseits will F. derartigen Gesandten, wenn sie zu ihm kommen, den Verlauf der Dinge in Frankreich mit so lebhaften Farben vormalen, daß sie sich darin spiegeln können. — Am 19. April spricht F. in einem Schreiben an Hessen (Neudecker II. 168) noch einmal über jenes Vorgeben bezüglich Gestattung der A. C. in Frankreich und berichtet über das Schicksal Ludwigs von Bar in ganz derselben Weise wie in dem Briefe an Sachsen vom 21. April.

Digitized by Google

1569 April. lichen mehr zutragen werden. — Und mögen E. L. darneben nicht pergen, das wir von einem unserer rethe, deßen er Luois in sein lager habender guter kundschaft halb begert und den zu sich erfordert, verstanden, das er Luois disen einzig und fürnemblichen vor sein abschide mit mehrfaltigen erholungen heftig beklaget und bereuwet, das er sich anhero von dem Cardinal von Lottringen zu denen sachen hette gebrauchen laßen, dardurch jetzt mehr sein frommer könig und diß herrliche königreich ufs eußerst verderbt werden müßte; das auch niemand an allem solchem übel schuldig und ursach dann bemelter Cardinal mit seinem anhang. Disen were ime Luois herzlich laid und sein höchstes anligen, darauf er auch nach gethaner christlicher guten bekhandtnuß und bereuwung von diser welt abgeschieden."[1])

Beilage. Ueber Peter Clar.

Einige Wochen später wurde der im französischen Interesse seit Jahren thätige Peter Clar gefangen genommen; wo und wie ist aus den uns vorliegenden Acten nicht genau ersichtlich. Auch wissen wir nicht, wie das gegen ihn eingeschlagene Verfahren endete und was aus dem Agenten später geworden. Ueber die von ihm vorgebrachten Aussagen liegen uns folgende fragmentarische Nachrichten vor.

Am 9. Juni 69 (Dresden, H. St. A. III. 67a f. 338b Nr. 14c f. 40) dankt Kf. August für den Bericht, welcher Gestalt Peter Clar „aufgefangen und verwahrlich gehalten werde." „Es wäre, antwortet F. am 28. Juni, nicht allein nach Mittheilungen August's, sondern auch wegen anderer gegen sein Vaterland vorgenommener Verrichtungen so mit ihm beschaffen, daß man sich an ihm nicht sonders vergreifen kann. August möge

1) In Kassel (Rep. I. Coll. 25, Vol. 16) finden sich Aufzeichnungen aus einem Schreibtäflein Ludwigs von Bar, die mit den Worten beginnen: „Ihr sollt anzeigen, daß (die deutschen) niemals unsere Freunde gewesen und sind ergrimmt, erbittert und durstig wider uns." So viel den Bericht anlange, den der Herr von Biron gethan, daß man sich im Reich mit Dänemark und England verbinde und daß sie darum gegen Frankreich so getrost handeln, weil diese mit den Spaniern eins seien, so sei das zu bestätigen. — Ueber des Königs Ankunft zu Metz seien sie nicht wenig erschrocken. — „Der Bund ist gemacht und ist meines Erachtens nicht daran gelegen, denn man geht mit allen Sachen unfleißig um und handelt ohne Rath."

Digitized by Google

daher diejenigen Schriftstücke schicken, auf die hin er befragt werden soll[1]). P. Clar hat schon von freien Stücken umfassende Geständnisse über Umtriebe abgelegt, die Gott gnädiglich verhütet hat. — Unter den Aussagen, die P. Clar am 11. Juni im Gefängniß gemacht, ist folgende bemerkenswerth: „Demnach der König um Metz und darum her mit seinem Kriegsvolk gelegen, habe der Cardinal von Lothringen geschrieben den Gesandten, den päpstischen, spanischen, portugalischen, saphoischen, trientischen und in Summa allen ausgenommen deren engländischen Gesandten und sich mit ihnen berathschlagt, die ganze Pfalz zu überziehen. Sagt auch, wenn Herz. Wolfgang mit seinem Kriegsvolk nicht sobald aufgewesen, wäre es allbereit übersehen worden und hierum sei er aus Frankreich kommen, den Kurfürsten zu warnen. Dazu habe ein engländischer Gesandter auch ihn gebeten, er soll doch die deutschen Fürsten warnen und insonderheit die churf. Pfalz; sagt auch, es sei allbereit schon verordnet gewesen, mit Geschütz und allem andern, wie ein jeder seinen Zug in die Pfalz hat sollen fürnehmen." — In einem Heidelberger Geheimrathsprotocoll vom 25. Aug. 69 heißt es: man verstunde aus P. Clarn Handlung, was neulich zu Metz für Bündniß gemacht, darunter auch kais. Räthe sein sollen, nennens ligam sanctam, man sehe, daß sie es schon practiciren, wolltens auch in Deutschland gern anrichten, wie jüngst gesehn, als Aumalius schon heraus gewesen; item man verstunde aus des P. Clarn Aussage, wie Albanus sich schon mit andern verglichen auf dem Alzeier Gute zusammenzukommen und den Rheinstrom einzunehmen. 1569 April.

Nach folgender Notiz scheint es uns, als ob Peter Clar im Zweibrückischen gefangen gelegen wäre. Als nämlich am 17. August 69, vor dem Erfurter Tage, der Zweibrückische Rath Heinrich Schwebel in Heidelberg über die von Seiten der Regierung Wolfgangs einzuschlagende Politik Rathschläge sich erbeten, referirte er u. a.: „Damit auch der Papisten Conspiration und Fürhaben desto besser an den Tag komme, so sei in allwege von nöthen, daß meines gnädigen Fürsten und Herrn Gesandte die Acta und Handlungen, was Peter Clar ausgesagt und berichtet, mit

---

1) Wie aber Ehem am 25. Juli aus Dresden schrieb, wollte Kf. August niemand hinausordnen; denn die Gothische Handlung, worin er sich gebrauchen lassen, liege bei der kaiserl. Kanzlei, und Kf. August sei nicht gemeint, den Peter Clar, wiewohl er mit den Aechtern conspirirt, „rechtfertigen zu lassen." Da aber aus seiner Aussage hervorgehe, daß er Deutschland und Frankreich zu verrathen sich unterstanden, so halte Kf. August dafür, daß er keineswegs aus den Händen zu lassen, sondern wohl zu verwahren sei. Vergl. die Nachträge am Schluß des Bds.

Digitized by Google

1569 April. sich gen Naumburg (Erfurt) nehmen und den andern Abgeordneten vorbringen, auch daran sein, damit ein solch Schreiben, wie Peter Clar meldet, an den König gefertigt werden möge, zu welcher Handlung dann auch der Pasquillus, davon gedachter Clar Anzeige gethan, nicht undienstlich sein werde." M. St. A. 544/9 f. 21. Cop.

1569 April 29. Heidelberg.

581. Friedrich an Landgraf Wilhelm.

Uebersendet eine ihm vertraulich mitgetheilte Instruction, die einem französischen Gesandten, dem Herrn von Meine, genannt Malassis, für den Frankfurter Deputationstag gegeben sein soll.

Danach hätte dieser den Auftrag, des Königs Bedauern über die Grenzverletzungen von Seiten des Aumale'schen Kriegsvolks auszusprechen und den Beschädigten vollgültigen Ersatz anzubieten. Ferner um alle Disputationen hierüber wie über andere Ansprüche und Forderungen zu verhüten, soll Malassis denjenigen, die er willig und hierzu behülflich findet, 200,000 Kronen zusagen dürfen.

Vor allem aber soll er den Kf. F. und den Herzog Joh. Casimir gänzlich zu gewinnen suchen, damit sie nicht etwa einen andern Haufen dem Herzog Wolfgang zuschicken. Falls sie sich aber von dem Letzteren nicht abziehen lassen, soll der Gesandte sehen, wie er etliche Feinde wider sie aufwiegeln möge, die sie hindern, ihre Gedanken auf F. zu richten; damit er aber solche Feinde desto leichter gewinne, soll er ihnen 200,000 Kronen verheißen, „und nicht besorgen, daß er etwa einen finde, der sich hierzu werde bewegen lassen, so er nur nichts anders zum Schein und Vorwand hätte, denn des Pfalzgrafen Churfürsten Religion."[1])

---

1) Eine der angeblichen Instruction angehängte Nota besagt: „Der König wird demjenigen von Adel (dieser soll sich Wolff nennen, wie etliche sagen), welchen der Herzog Wolfgang, wie der König berichtet, zu ihm abfertigen soll, gar herrlich tractiren und empfangen, ihm auch 10,000 Kronen verehren, ob vielleicht der Herzog zu einem Frieden möchte gezogen und beredet werden und daß er inzwischen weiter nicht vorrücken dürfte, darum aber auch der König einen Anstand begehren wird." Dies alles nur zu dem Zweck, um den Herzog so lange hinzuhalten, bis auf den Monat Mai die von dem Papst und dem König von Spanien versprochene Hülfe eintrifft, womit erst der Admiral und dann der Herzog geschlagen werden sollen.

Aus der Relation des Licentiaten Wolff über sein Gespräch mit Katharina zu Verdun am 16. April 1569 (Schlichtegroll, Wolfgang 75 ff.) ersieht man, daß demselben in der That für den Fall einer glücklichen Friedensvermittlung

Digitized by Google

Auch an etlichen Orten in Deutschland, setzt F. hinzu, wird von einem gleichen Vorhaben geredet, daher sollten die Räthe für den Deputationstag mit gebührendem Befehl ausgerüstet sein. Wohl wäre es schimpflich und zum Erbarmen, wenn es dahin kommen sollte, daß denjenigen, die armen bedrängten Mitchristen in der äußersten Noth die Hand bieten, dergestalt gelohnt würde. Heidelberg, 29. April 69.[1]) 1569 April.

Dresden, H. St. A. Orig.

582. Memoire betr. ein Bündniß mit England im Namen F.'s durch Dr. Ehem dem Kf. August zugestellt.[2]) 1569 Mai s. d. Dresden.

Als der durchlauchtigist pfalzgraf Friedrich churfurst, mein gnedigster herre, gleich nach jungsten in Frankreich getroffenen und alsbald wider gebrochenen fridstand für eine hohe notturft geachtet, in Engelland zu der konigin iren vertrauten rath und gesandten, so dem kriegswesen und friedenstractation stets beigewohnet, zuschicken und J. K. W. berichten zu lassen, aus was ursachen sich die vorige empörung in Frankreich erhoben, wie sie iren fortgang gehabt, volgents auch ihre entschaft durch einen geferbten frieden (welcher lenger nicht gewehret, dan bis man des deutschen kriegsvolks ledig worden) erlangt; dabeneben auch J. K. W. ausfürlich zu ermahnen, diweil nunmehr aus allen verlaufenen handlungen, ausgangnen edicten und geübten processen, sowol in Frankreich, Niderland, Deutschland und anderen orten nach eines jeden gelegenheit am tage und menniglich offenbar, solcher krieg allein deswegen furgenomen, unsere wahre christliche religion kraft hiebevorn gemachter buntnus auszutilgen, förter auch J. K. W. und die Deutsche nation under das joch und servitut zu bringen, das J. K. W. zu handhabung einer gemeinen und so christlichen sache, auch verhütung und abwendung gemeines furstehenden übels und besorglichen

---

glänzende Versprechungen gemacht wurden. Aehnliche Verlockungen hatte man Ende 1567 mit dem kurpfälzischen Rath Zuleger versucht.

1) Dasselbe Schreiben von demselben Tage an Hessen im R. A. zu Kassel, abgedruckt bei Neudecker II. 165.

2) Um Kursachsen für ein Bündniß mit England zu gewinnen, sandte Friedrich in der zweiten Hälfte des Monats April den bedeutendsten seiner Räthe, Dr. Ehem, nach Dresden ab, dem Joh. Casimir alsbald folgen sollte. Ein zweiter Auftrag des Gesandten war, die bei der Verlobung des jungen Pfalzgrafen mit der sächsischen Prinzessin Elisabeth (s. o. S. 227 ff.) noch unerledigt gebliebenen vermögensrechtlichen Fragen zu erledigen. Seine Correspondenz mit F. zeigt, wie viel Ehem vermochte.

Digitized by Google

1569 Mai. unheils mit etwas mehrerm ernst als beschehen den bedrangten christen hulf erzeigen und das angezündte feuer in andern landen, ehe es J. K. W. oder anderem selbst zu haus keme, leschen helfen wolten; letzlich J. K. W. auch ersuchen zu lassen, da von dem papst und seinem anhange die Deutsche chur und fursten, so unserer wahren christlichen religion zugethan, derhalben angefochten und molestirt werden wolten, was man sich zu J. K. W. und dero trosts und hulfe zu versehen, darbei dan sie der gemeinen verstendnus zwischen J. K. W. und hochgedachten chur und fursten, die sie hiebevorn zu underschidlichen malen durch dero gesanten bei J. Ch. und F. G. suchen lassen, erinnert und J. K. W. zu gemüt gefuret worden, ob nicht jetzt die rechte zeit vorhanden were, aus obangeregten ursachen auf eine solche verstendnus verdacht zu sein und dieselbig ins werk zu richten.

Welches J. C. F. G. treuherzigs und christlich gethanes berichten, ermahnen und erinnern J. K. W. nicht allein ganz freundlich verstanden, sondern es auch bei derselben sovil gewirket, das J. K. W. dem allgemeinen wesen zum besten sich bishero in vil wege trostlich und mit der that hulflich erzeigt, mit fernerm stattlichem erbieten, wie zum theil meinem gnedigsten hern dem churfursten zu Sachsen in specie underthenigst angezeigt.

Darauf und zu fernerer erclerung J. K. W. gemüts haben sie zu meinem gnedigsten hern dem churfursten pfalzgrafen dero ansehnlichen gesandten abgefertigt, welcher mit S. C. F. G. obangeregter gemeiner verstendnus halben sich underreden, und was die Deutsche chur und fursten zu inen gesinnet, ercleren möchte, wie dan etzliche underschidliche schriften und gesprech zwischen J. C. F. G. und ime gesandten deswegen ergangen, daraus J. K. W. gemüt genugsam zu vernehmen.

Wenn es nun an deme, das J. C. F. G. diese dinge mit hochermeltem meinem gnedigsten hern dem churfursten zu Sachsen vertreulich zu communiciren, was hierunder zu thun oder zu lassen, auf sich genomen und der engelländische gesandte deswegen am bewusten ort, bis ein antwort erfolgt, sich aufhalten thet, so wil wol zu erwegen sein, diweil die konigin sich dermaßen abermals erbeut, ob solche freundschaft und verstendnus bei diesen itzt gefärlichen zeiten auszuschlagen, oder vilmehr anzunehmen, bevorab weil man des konigreichs Schotten, das es sich diffals nicht absondern werde, auch frei und sicher, und het mein gnedigster her der churfurst pfalzgrafe in diser sachen nachvolgende gedanken:

Nachdem menniglichen auch gerings verstands offenbar, das dis ein gemein werk sey, welchs künftig, da der pebstische haufe die oberhand in Frankreich (welchs Gott verhuet) behalten solte, nicht alleine Engelland sondern auch Deutschland berüren wurde, wie dan das concilium zu Trient nicht von einer nation wegen gehalten, deswegen auch nicht allein die bundnus

Digitized by Google

und execution, sonder contra omnes vltramontanos furgenomen, gleichmeßige proceß und verfolgung allenthalben gefüret, albereit anschlege wider Engelland und Deutschland hiebevor und itzt (wie notorie) gemacht, allerhand trennung zwischen chur und fursten gesucht und noch heutigs tags continuirt, die pfaffen bishero auf allen kreis und anderen tagen, da der Aumalische ausfall ins Deutschland beschehen, zu einiger rettung nicht bewegt werden mögen, solchs auch der key. M. durch schickung und in schriften zu erkennen geben, in die welt offentlich durch mandate und sonsten spargiret, deswegen auch lange zeit hero für gut angesehen, das die chur und fürsten entweder in der person zusammen kommen, oder ihre rethe zuhauf schicken solten, davon zu reden, wie zwischen J. Ch. und F. G. ein bessere und engere verstendnus auf zutragenden notfall dem gemeinen feuer zu begegnen und widerstand zuthun anzurichten: so können S. C. F. G. (dieweil aus obangeregten und vilen anderen unverneinlichen motiven erscheint, das biß kriegswesen in gemein allen religionsverwandten gilt oder künftig gelten mag) bei sich einige ursache nicht finden, warum eine solche verstendnus mit Engelland und anderen konigreichen, die den Deutschen chur und fursten auf zutragenden notfall die hand bieten können, wie auch herwiderum, auszuschlagen. 1569 Mai.

Dan zubesorgen, da man sich aller auslendischer nationen hulfen begeben wolte, oder dieselbig geschwecht oder gar undergedruckt und sich die Deutsche chur und fursten derselben gar nichts zuerfreuen haben, auch allein auf ihre macht (ob sie schon unzertrent beisamen bliebe, darum dan Gott wol zu bitten) bauen solten, es möchte diselbig einem solchen großen gewalt, darzu sich dan ohne zweifel im reich und sonsten andere auf denselbigen fall schlagen und mit inen zu hauf stimmen wurden, widerstand zuthuen, vil zu schwach sein; und hette man in der erfarung, was verschiener jahren die auslendische hulfe den deutschen chur und fursten zu erhaltung des vaterlands libertet und freiheit gefruchtet. — Es befinde auch das gegentheil auf seiner seiten, das inen ir furhaben mit ausrottung der religion ohne zusammensetzunge irer macht auszufueren unmuglich, derowegen dan diesem theil zu der defension auf den notfall die zusammensetzung irer hulfe vil mehr vonnöten sein wollte.

Am andern bedenken J. C. F. G., da Engelland gar außer handen gelassen und sich nit etzlichermaßen eines rucken bei den deutschen chur und fursten zugetröstten, es möchten vielleicht J. K. W. wol mittel und wege finden, wie sie mit dem konige zu Hispanien und Frankreich zu besserer vergleichung und verstendnus keme, oder je sich von wegen des meeres, darauf sie itzunder gewaltiger dan deren potentaten keiner, wider sie aufhalten könte. — Dargegen aber wurden J. K. W. auch genugsame ursachen

Digitized by Google

1569 Mai. haben, ſich der bedrangten chriſten im Niderland und Frankreich deſto weniger anzunehmen.

Da nun ſolchs geſchehe, ſei nichts gewiſſers, dan das die Spaniger je lenger je mehr ir tirannei in den Niderlanden beſtetigen und alſo ein coloniam Hispaniorum daraus machen werden, das diſelbige kunftiger zeit nit allein Deutſchland, ſondern auch anderen umligenden konigreichen abzutreiben nit wol möglich oder je beſchwerlich, ſondern auch die genachbarte lender als Jülich, Weſtphalen und der Reinſtromb in ſteter gefahr je erger und übeler als bei und neben den Türken ſitzen, auch teglicher eingriff und überfall gewertig ſein müſſen, und ſich die weit geſeſſene ebenmäßigen übels nicht weniger kunftig zubeſaren

Ueber das ermeſſen gleichwol S. C. F. G. auch bis, dieweil Gott der allmächtige ſolche herliche mittel an die hand ſchicket, dardurch man itzigs und kunftigs unheil furkommen und abwenden kan, das es gar eine ſeltſame und gefärliche ſicherheit were, ſich derſelben in einer ſo guten gerechten billigen und chriſtlichen ſachen, ſo zu der ehre Gottes, erhaltung des allgemeinen vaterlands freiheit und libertet, auch ganzer chriſtenheit wolfart dinet, nit wollen gebrauchen, und wol, da dieſelb alſo in wind geſchlagen, fur eine verſuchung Gottes zudeuten, da doch der papſt und ſein anhang zu fortſetzung irer böſen ſachen dieſe und andere wege an die hand zunehmen nicht underlaſſen.

J. C. F. G. wollen alhir geſchweigen, was nicht alleine angeregten Niderlanden, ſondern auch Deutſchland und gemeiner chriſtenheit fur ein treffenlicher nutz bei dieſen beſchwerlichen zeiten und leuften daraus erfolgen möchte, da die drei konigreich Dennemark, Engelland und Schotten mit ſamt den Deutſchen chur und furſten in eine beſtendige verſtendnus zuſammengebracht, die alsdan auf der ſee und zu land einander die hand bieten und anderen, ſo etwas fur hetten, ſtark genug ſein und abwehren könten. — Da auch kein anderer nutz aus ſolcher verſtendnus zu gewarten, dan das dem gemeinen ſprichwort nach ein ſchwert das andere in der ſcheide behielte, ſolte allein von dieſer urſache wegen ſolche verſtendnus gut ſein. — Wie hochnotwendig aber den Deutſchen chur und furſten und ganzem reich, da es anders ſein libertet und freiheit erhalten will, der genachbarten freundſchaft und ruck in vielen anderen künftigen hochwichtigſten ſachen ſey und je lenger je mehr notig ſein werde, achten J. C. F. G. weiter auszufuren unnötig ſein, werde es auch die zeit zu erkennen geben.

J. C. F. G. wiſſen wol, was etwa vor motive und urſachen furgewandt zu werden pflegen, warumb bundnuſſen und verſtendnuſſen nicht ratſamb, als das etwa hiebevor die erfarung geben, dieſelbige mer ſchaden dan nutz gebracht, die leute, darauf man ſich verlaſſen, dasjenige, was zu-

Digitized by Google

gesagt, bisweilen langsam, bisweilen gar nicht geleistet; item das man im reich Deutscher nation mit einem stattlichen land und religionfriden, executionsordenung und kreishulf versehen, deren man sich zu getrösten; item das Engelland und andere weit entsessen, und man sich ihrer hulfe wenig oder nichts zuerfreuen; item das man mit der weise stets das schwert zücken, nimermehr nit einstecken wurde; item das es gegenbundnussen und zu noch großerem mißtrauen ursache geben möchte und was dergleichen generalia mehr seien. — Dargegen aber erwegen J. C. F. G., das die erfarunge hiebevor und zu dieser zeit auch das widerspiel geben, die verstendnussen, da man einander mit treuen gemeinet und glauben gehalten, vil guts ausgerichtet, das auch von einem oder anderm exempel die rechnung nicht zu machen, dan was trennung und absonderung derjenigen, so billich zusammensetzen und mit einander heben und legen solten, gefruchtet, das ist leider mehr als zuviel am tage, heute einer, morgen der ander zu scheitern gangen. Dessen mag man ein frisches exempel an den niderlendischen herren nehmen, hergegen an den christen in Frankreich, so sich nun vil jar her wider einen so großen gewalt des papstes, irer innerlichen feind und des konigs aus Hispania manlich und ritterlich aufgehalten, spiegeln, welchs zwar nicht beschehen konnen, da sie sich von einander abgesondert, nit sonderbare verstendnussen und ordenungen under einander gehalten, auch der auslendischen hulfen und mitteln, die ine der allmechtige Gott an die hand geschafft, nicht gebraucht, wie zwar ja allen denjenigen, so die historias gelesen, das herliche exempel eines heidnischen konigs, der vor seinem absterben seine land und leute under seine söhne, die er zusammen erfordert und sie zur einigkeit und zusammensetzunge durch zusammengebundene gerten, die keiner also zu hauf gebunden, sondern von einander gebrennet, eine jede insonderheit brechen könte, erinnern und ermahnen wolte, wol bekant. — Und stellet der allmechtige Gott in der ganzen natur, sonderlich aber im menschlichen corper und seinen gliedmaßen ein herlichs beispiel allen menschen fur augen, wie hochnotwendig und nutzlich bundnussen und verstendnussen sein deren so zusamen gehorn. Der leib ja konte nicht leben noch bestehen, da die glidmaßen ire correspondenz und zusammenverfügunge, wie auch ire underschiedliche und gleichwol zusamenstimmende offitia und wuerkunge, die alle zu erhaltung des allgemeinen leibs dienen und erschaffen, nicht hetten. — Himmel und erdreich und alles, was darinnen ist, wie auch alle haushaltung christliche und weltliche regiment bestehen und blaiben durch eine solche harmoniam, consens und verstendnus, wie sie auch durch unordnung, absonderung und entzweigung zertrent undergehen.

1569 Mai.

Digitized by Google

1569 Mai. Demselbigen allmechtigen Gott hat es wol gefallen, das menschliche geschlecht selbst durch ein bund ja ewigen zu erlosen und selig zu machen. — Wan nun die christen wie die heilige schrift lehret und bezeuget, sie seien gleich gesessen, wo sie wollen, glieder eines leibs seien, dessen haupt christus ist und derwegen einander zu rathen zu helfen und also den gemeinen leib, sovil an inen, mit trost hulf rettung verstendnussen und freundschaft, welche anderen nicht schedlich, sondern vil mer denselben wie auch inen nutzlich heilsam und gut, zu erhalten schuldig, so achten S. C. F. G., das kein gegrundte ursache zu finden, warumb ein solche verstendnus mit Engelland und andern christlichen konigreichen abzuschlagen, bevorab weil man nicht scheu getragen, wie auch noch, sich mit den papisten in vereinigung bundnus und verbruderung, derer man bisher wenig genossen, sondern vilmehr zu einer servitut gedienet und in Gotts Wort wenig grunds noch bestendig sein und bleiben mag, einzulassen.

Sovil aber obangeregter religion und landfriden auch executionsordnunge und kreishülfe anlangen thut, halten es J. C. F. G. dafur, das es alles wol auf dem papier stünde, aber wan man zum werk kommen solte, sich niemands darauf zuverlassen. Wie dan J. C. F. G. solchs in der that befunden, dessen auch auf allen kreistagen erfahren und von andern kreisobersten ausdruckenlich verwarnet worden, so auch in der Gottischen expedition, die auf einen gemeinen reichsbeschluß, darzu in einer politischen sache erfolgt, die erfarung geben, wes man sich des zuzugs auf den notfall zugetrösten. Was wolte dan in religionssachen, da die pfaffen derselben (vermöge ires aids, den sie dem papste geschworen und allen andern verpflichtungen vorsetzen) ganz zuwider mit dem gegentheil under der decken liegen, ire handlungen befördern helfen und den bedrangten christen keinen bestendigen frieden gönnen, zu verhoffen sein.

Was die entsessenheit belangt, bedarf es keiner ableinunge, dieweil die erfarung gibt, diselbige bisher gar nichts gehindert, wie auch bei dem gegentheil, und kan Engelland so wol mit geld als per modum diversionis mit volk Deutschland, wie auch herwiderum Deutschland der kron Engelland in vil wege dienen und zu hulf kommen. — Also ist auch nicht zu besorgen, das man stets das schwert in der faust füren müsse, da alleine solche verstendnusse, wie es England furschlagt, defensive, wa einer oder der ander von wegen unserer wahren christlichen religion angefochten werden wolte, wie dan itzigs kriegswesen dahin gerichtet, angestellet.

Beschließlich darf man der gegenbundnusse halben keine gedanken schepfen, weil albereit diselben in und außerhalb des reichs vor der zeit von den papisten gemacht und es gewißlich dafür zuhalten, da der papst und sein anhang mehr als itzo thuen konten und vermöchten, sie es an

Digitized by Google

trem müglichen vleiß und vermögen nicht erwinden laſſen würden. — Da man nun diſes generalpunctens einig, achten J. C. F. G., das des übrigen, das iſt der conditionen halben, wol gute vergleichung zufinden, wie dan deswegen dem engellendiſchen geſandten etzlichermaßen furſchläge, als aus den ergangenen ſchriften zu ſehen, gethan und angedeutet. 1569 Mai.

M. St. A. 544/8 f. 59—67. Cop.

583. Der engliſche Geſandte Killigrew an Dr. Ehem. 1569 Mai 5. Hamburg.

Bittet, ihn zu benachrichtigen, ob er nach Magdeburg kommen oder in Hamburg noch bleiben ſoll [1]). Hat einen Edelmann, ſo mit ihm geweſen, nach England geſchickt, und wird vielleicht nicht ſobald Antwort bekommen, wie er gern wollte, weshalb er, wenn Ehem meint, daß die Sache der Eile bedürfe, erbötig iſt, ſich ſelbſt wieder nach England zu begeben, die Angelegenheit bei der Königin und ihren Räthen zu betreiben [2]).

Neulich aus England gekommene Landsleute erzählen, daß die Königin bereits bis in die 5 Millionen an ſpaniſchen Gütern aufgehalten habe. 12 große Schiffe ſind ausgeſchickt. Der ſpaniſche Geſandte wird in England verwahret, und geht die Sage, daß der Herzog von Feria dahin kommen ſoll, ſeine Vergleichung zu treffen, „darum wollt ich gern eine gute Vergleichung von den deutſchen Fürſten haben, der Spanier und ihrer Mitgeſellen Anſchläge zu hindern und zu brechen. Ich bitt Euch,

---

1) Während Ehem in Dresden den Boden für ein Bündniß mit England ebenen ſollte, nahm der engliſche Geſandte von Heidelberg zunächſt ſeinen Weg nach Hamburg, von wo er am bequemſten mit London correſpondiren konnte. Wenn die durch Ehem geführten Verhandlungen mit Sachſen weiter gediehen ſeien, ſollte auch, ſo lautete die Verabredung, auf Gutbefinden Heinr. Killigrew ſich in die Nähe des pfälziſchen Geſandten begeben.

2) In Haynes' Collection of State Papers relating to affaires in the reigns of King Henry VIII., King Edward VI., Queen Mary and Queen Elisabet from the year 1542 to 1570 (London 1740) p. 515 finden ſich 2 Briefe Killigrew's an Sir Will. Cecil, d. Hamburg d. 20. und 25. Mai. In dem erſteren heißt es u. a.: I have not get hard from Duk Cassimir, who I gess be now with the Elector of Saxe etc. In dem Briefe vom 25. Mai findet ſich folgende bezeichnende Stelle: „By Lettres from Mr. Junius (aus Heidelberg) of the second of this Present, I understand that Duc Casimir departed not thence so soone as he was determined at my cuming; I think hyt the cause, why I here not from the other Place (Dresden). — If the Queens Majestie agree to send Mony, I think the League will follow; but withaut that I think nothing wyl be don nor can."

Digitized by Google

1569 Mai. wollet an dem Ort, da Ihr seid (Dresden) Fleiß anwenden; denn das kann ich Euch wohl vergewissern, da meine Königin dieser Zeit nicht zum Krieg zu bewegen, daß sie nimmermehr hernach dazu zu persuadiren." — Die Empörung in Spanien wächst alle Tage. — Da der Krieg zwischen Schweden und Dänemark wieder angehen soll, möge Ehem dahin arbeiten, daß der Kurfürst von Sachsen einen Riegel vorschiebe. — Möchte wissen, was in Frankfurt verhandelt werde. — Der Prinz von Condé soll noch leben und die Sachen in Schottland wohl stehen. Hamburg, 5. Mai 69. — M. St. A. 588/4 f. 90. Cop. (Uebersetzung).

1569 Mai 11. Hamburg.

584. Killigrew an Ehem.

Nachrichten aus London und Paris. Johann Casimir soll mit seinem Unternehmen nicht zögern. Geld für Herz. Wolfgang. Zeitungen aus Frankreich und den Niederlanden.

Ich hab euer schreiben den 4. diß zu Leibzig datirt samt dem einschluß wol empfangen, bedank mich dessen zum hochsten und schick euch eueren botten wider, wellicher mir sein fleiß anzuwenden zugesagt.

Die brief, so ir mir überschickt, komen von Metz, darunder einer vom graff Lycestria zu Londra, den 6. Aprilis datirt; der ander aber von unserem gesandten am franzosischen hoff, so den 18. diß datirt, wellicher mich ermanet, die Teutsche chur und fürsten zu persuadiren, das sie herzog Wolfgang hulf thun wollen und solliches mit fleiß, sonsten schreibt er mir nichts. — Der graff aber von Lycestria zeigt mir ane, wie das mein kunigin herzog Wolfgang geschriben, das sie ime nit lassen woll, soll nur ein gut herz und muth haben und fortfaren. — Zeigt mir auch weitters ane, das unsere Englische sachen wol steen, gibt mir guete hoffnung von demjenigen, so ich am jungsten von der konigin durch viel weg, sonderlich meinen secretarius, begeret hab, dieweil er mich bitt, ich wolle den pfalzgraff churfursten ermanen, S. C. F. G. vornemen zubefurdern, und wa nit herzog Johan Casimir bei euch ankompt, wellet solliches alsbald S. F. G. anzeigen, dann die zeit erfordert die sachen zubefurderen. — Ich erwarte auch andere zeitung bei den nechst ankommenden schiffen und glaub, sie werden mir geld schicken oder obligationes. Darumb wollet mein genedigen herren fleißig ermanen zu eilen. — So viel die sachen antrifft, die ir alba tractiret, da der churfurst zu Saren willigen will, glaub ich, so viel, als mir geschrieben wurdet, werden

Digitized by Google

wir der sachen eins werden, und da S. E. F. G. die ehren yetziger zeit nit will darbieten und das eisen schmiden, weil es heiß ist, zweifele ich seer, ob auf unserer saiten hinfuro eine solliche verstendnuß begeeret werde. — Uber das ist mir auch geschriben worden, das der cardinal von Schatillion von Roschelle auch empfangen hab hundert und funfzig tausend kronen, welliche er in Teuschland schicket mit unseren schiffen dem herzog Wolfgang zu gutem. Darumb bitt ich auch, ir wellent solliches alsbald eueren herren zuschreiben, damit es an die zweibruckische rhet gelang und es furter ir herr auch wissen mochte [1]). 1569 Mai.

Den 6. aprilis hat man es dafür gehalten, das der prinz von Conde tod sei plieben, allein mit 200 personen, und das der konig von Navarra obrister uber das kriegsvolk, so noch ganz bei einander und unuberwunden sey, dorumb vonnoten dazu zu thun, weil so guete gesellschaft oder kriegsvolk noch beisammen.

Aus dem Niedrland komt alle tage zeitung, das der von Conde nit tod sei, sonder noch lebe, also das ich nit waiß, was ich glauben soll. Der Duca de Alba hat das ein Megen-Regiment geurlaubet und nit bezalet, und ist die sag, der von Megen soll in des Duca de Alba ungnad sein und sich zu Newmegen bei dem herzog von Gulich enthalten. — Im Niderland werden die armen christen alle tag verfolgt, also das Gott zuletsten sich derselben großen elends erbarmen und die tirannen strafen wurdet.

Ich hab euch yetznnd nit mehr zu schreiben, dieweil ich euch vor 5 tagen auch geschrieben, und bitt ganz freundlich, ir wellent mich furderlich eueres erachtens berichten, damit ich es mit fleiß von mir gelangen moge. — Alle unsere kaufleut, so zu Antorf gefangen ge-

---

1) Gleichzeitig meldet aus Hamburg der Gesandte der Hugenotten Louis de Lambres dem Dr. Ehem, daß er stündlich die Flotte aus England erwarte, welche eine gute Summe Geldes (von dem Cardinal von Chatillon) bringen werde, die für den Herzog Wolfgang bestimmt sei. Ehem möge inzwischen sich bemühen, daß der Kurfürst Pfalzgraf, der Kurfürst August und der Landgraf von Hessen dem Herzog von Zweibrücken und den Hauptanführern seiner Armee schreiben, daß sie sich aufrecht halten wollen und daß man sie nicht verlassen werde. — Die nahe bevorstehende Ankunft der Flotte mit dem Gelde zeigt der französische Gesandte ebenfalls am 11. Mai dem Kurfürsten F. an; das Geld soll dem Letztern sobald als möglich zugeschickt werden, damit man nach seinem Befehle die Armee des Herzogs von Zweibrücken damit unterstütze. (S. dagegen das Schreiben des Cardinals von Chatillon an F. vom 10. Juni 69.)

1569 Mai. wesen, seind entrunnen und hieher kommen, deren bis in die 150 personen. Datum eilends zu Hamburg den XI. Mai A. 1569.

M. St. A. 544/8 f. 93. Cop.

1569 Mai 17. Dresden.

585. Ehem an Friedrich.

Verhandlungen mit England. — Die unruhigen Theologen in Weimar, insbesondere Flacius Illyricus.

Hat mit dem Kf. August des englischen Bündnisses wegen noch nichts weiter verhandelt, als daß er demselben etliche Artikel übergeben, welcher Gestalt ein Verständniß mit England zu machen wäre [1]). Der Kf. A.

---

1) Diese Artikel, in Form einer Antwort an England, besagen: Erstlich der Königin Dank auszusprechen für ihre freundliche Zuneigung zu den deutschen Fürsten und ihren Eifer für die Wohlfahrt der Christenheit. — Nach dem projectirten Verständniß sollen, wenn einer oder der andere der Glaubensgenossen der Religion halber behelligt würde, die übrigen ihm beistehen, und zwar soll in einem solchen Falle England mit Geld, die deutschen Fürsten mit Leuten Hülfe leisten.

Die Seitens der deutschen Kur- und Fürsten zu leistende Unterstützung mit Kriegsvolk habe aber entweder in der Weise zu geschehen, daß dieselben „nicht „allein des Königreichs Feinden das deutsche Kriegsvolk, soviel an ihnen, abstrick„ten, sondern auch der Königin auf ihr Begehren Reiter und Knechte, dahin sie „erfordert, um eine ziemliche Bestallung, deren man sich zu vergleichen, zuschickten „und dieselben also von der Königin besoldet würden, — oder daß sich die deut„schen Kur- und Fürsten einer namhaften Anzahl Reiter und Knechte, als 2000 „Pferd und etlicher Fähnlein Knechte auf drei Monat lang und J. ch. und f. G. „Selbstunkosten in zutragendem Nothfall zu schicken verglichen dergestalt, so die „Königin eine mehrere Anzahl bedürfte oder auch die bewilligten Reiter und „Knechte länger haben wollte, daß dann J. K. W. die Besoldung von dem „Ihrigen geben sollte. — Gleichergestalt sollten J. ch. und f. G. bei den See„und Ansee-Städten handeln, der Königin auch zu Wasser mit Schiffen zu „Hülfe zu kommen." — Die deutschen Chur- und Fürsten sollten sich hinwiederum, wenn sie mit Krieg beschwert würden, einer namhaften Summe Geldes, ungefähr 5 oder 6 Tonnen Goldes von England zu erhalten getrösten. „Und „wäre eine solche Summe nicht baar bei der Hand, so sollte J. K. W. solche „obligationes geben, darauf man Kriegsvolk annehmen, bestellen und versichern „möchte; und stehe zu bedenken, ob solche obligationes, wie sich J. K. W. gegen „den Pfalzgrafen erboten, zu einem solchen Werke genugsam." — Endlich seien die andern Chur- und Fürsten der A. C., desgleichen Dänemark und Schweden, auch etliche Seestädte zur Theilnahme an dem Verständnisse zu bewegen. Ebenso solle man sich des Königreichs Schottland, dessen Gubernator bereits erbötig, dadurch versichern, daß die Königin von England weiter mit ihm unterhandelt.

Digitized by Google

hat alles in Bedenken genommen, bis auf Joh. Caſimir's Ankunft, der man alle Tage mit Freuden entgegenſteht. „Hoffe zu Gott, es werde „etwas Gutes erfolgen, denn man den Handel, wo er hinaus will, nicht „weniger als draußen verſteht, an täglichem Unterbauen bei den Räthen „und bei Craco, der dieſem Werk ganz wol gewogen, mangelt an mir „gar nichts.“ — Theilt das Schreiben des engliſchen Geſandten Killigrew aus Hamburg vom 11. Mai mit; denkt denſelben nach Magdeburg zu beſcheiden, wo entweder Joh. Caſimir oder er ſelbſt ihn anſprechen könne. Was F. mit den Geſandten weiter unterhandelt wiſſen wolle, möge er auf der Poſt ihm zufertigen. — „Sonſten ſoll E. ch. G. ich unterthenigſt „nit verhalten, das abermals ein großes feuer in dieſen landen zwiſchen „den churr und furſtlich ſaxiſchen theologis, ſo zu Aldenburg beiſammen „geweſen, vorhanden, welliches konftig, da es nit underpauet, zu einer „großen weiterung gelangen wurdet. Eberhard von der Tann, Hodritz „(Kötteritz?), ſo bei herzog Wolfgang geweſen, und Peter Brem, furwar „drey unruwige menner, regieren jetz zu Weimar und werden alle predi„ger und profeſſoren, ſo nit flacianiſch ſein wollen, abgeſchafft“ ꝛc. — Am Schluſſe heißt es: „Der allmechtig Gott wehre den unruwigen priſtern, die unwillen zwiſchen den churr und furſtlichen heuſern anrichten“ [1]). — Dresden, 17. Mai 69. M. St. A. Orig. 1569 Mai.

---

1) Am 26. Juni berichtet Ehem wiederholt dem Kf. F., welcher am 6. Juni ihm gegenüber brieflich ſeine Entrüſtung über „die unruhigen, friedhäſſigen Köpfe“ ausgeſprochen hatte, daß die einzige Urſache jener theologiſchen Streitigkeiten Illyricus ſei, „und hat Herzog Joh. Friderich aus J. F. G. cuſtodia derſelben geliebten bruder warnen laſſen, das S. F. G. ſich vor dieſem mann wol hueten ſolle, werde ſonſt auch in coſten komen; der unruwige mann Telemannus Heßhuſius (bis dahin in Wolfgang's Dienſten) wie alhie die ſag ſoll auch gen Weimar komen. Was er nun und andere guets anrichten werde, iſt leichtlich zuermeſſen. Gut were es, das man Illyricum zur hand mocht bringen, wurde man viel ſchelmerei und bubenſtuck und vielleicht diejenige finden, die urſach ſeind, das er ſich underſteed, ſo viel turbas zu moviren und die herren in einander zubetzen. Ich habe hochſtgedachtem churfurſten zugeſagt, ich wolle mit E. C. F. G. dahin underthenigſt handlen, ob der mann in geheimbd zu bekommen, doch das ime am leben nichts geſchehe, es ſtecke dann was anders hinder ime. Er ſoll ſich itz aus Straßburg gen Baſel gethan haben. Da man einmal an einem ſollichen clamanten wie auch Gallo zu Regenſpurg, ein exempel ſtatuirte, thut man furwar ein ſonder gut werk, dann E. C. F. G. nit glauben können, wie heftig ſie die leut in einander verpitteren. Alle diejenige, ſo zu frieden rathen, heißen ſie paciſteu, wie mir herzog Julius angezeigt“ ꝛc. — Erſt zu Anfang des nächſten Jahres (ſ. 21. Febr.) machte Friedrich Anſtrengungen, dem Verfolgten für den Fall, daß er Straßburg verlaſſen müßte, die Thore von Baſel zu ſchließen.

Digitized by Google

1569 Mai 21. Dresden.

586. Ehem an Friedrich.

Herzog Wolfgang, Kf. August und der Kaiser. — Indem Ehem dem Kurfürsten F. den Brief des französischen Gesandten von Lambres d. Hamburg 11. Mai (s. S. 321 Anmerk. 1) übermittelt, bemerkt er: Weil dem Herzog Wolfgang viel daran gelegen, so werde der Kurfürst ihn von dem Inhalt jenes Briefs zu benachrichtigen wissen. „Und werden ohne Zweifel Herzog W. zu trösten und zu ermahnen wissen, daß sich seine fürstl. Gnaden nicht schrecken noch abwendig machen lassen wollen, was man auch dieser Ort für einen Rücken zu gewarten, und wäre es auch ihrer fürstl. G. Räthen zu avisiren, daß sie sich durch die vermeinte Acht, worauf man umgeht, nicht sollen kleinmüthig machen lassen [1]). — Dresden, 21. Mai 69.

Preger Flacius Illyricus II. 307. Nach derselben Quelle S. 305, wurden schon im Mai 1569 den Freunden des Flacius in Nürnberg auf Betrieb des Kf. August Briefe und Schriften des Theologen abgepreßt.

1) Kurfürst August war zwar mit dem Unternehmen Wolfsgang's nicht einverstanden, indem er, wie er am 23. März an F. schrieb, „alle Zeit bei diesen Kriegen in der Vorsorge gestanden, Deutschland möchte mit in's Gemenge kommen, und endlich den kriegenden Potentaten bei den innerlichen Spaltungen und Mißverständen viel zu schwach sein" (während der Kurfürst von Brandenburg, als er um eventuelle Hülfe gegen Aumale angegangen wurde, mit Beziehung auf den Pfalzgrafen Wolfgang ärgerlich ausrief: „Das ist eben der Mann, der uns den Tanz gemacht und solches ohne unsern Rath angefangen"): aber er war gleichwohl nicht der Meinung, daß auf dem Deputationstage zu Frankfurt mit den äußersten Mitteln gegen den Pfalzgrafen, der durch keine kaiserlichen Abmahnungen und Drohungen sich von seinem Vorhaben hatte abbringen lassen, vorgegangen werden sollte. In einem undatirten Schreiben August's an seine Räthe zu Frankfurt (Archiv Dresden) heißt es: „Obwohl des Pfalzgrafen Fürnehmen ihm Anfangs sehr zuwider gewesen und er sehr ungern gehört habe, daß derselbe sich mit dem Kriegsvolk (im Elsaß) so beschwerlich und übel gezeigt, den Kaiser und seinen Bruder (Erzherzog Ferdinand) auf sich geladen, so wolle er doch auch nicht gern erfahren, daß er mit Gemahlin und Kind in äußerste Verlegenheit käme, weshalb er den Kaiser gebeten, sich mehr mit Gnaden als mit Recht gegen ihn zu erzeigen. Die Gesandten sollen auch fürderhin dahin trachten, mit den kurfürstl. pfälzischen Räthen gute Correspondenz zu halten ohne den Kaiser zu beleidigen."

Vielleicht geschah es einigermaßen unter dem Einfluß August's, daß der Kaiser nach dem während des Feldzugs schon am 11. Juni erfolgten, aber erst im Spätherbst in Deutschland genauer bekannten Ableben des Herz. Wolfsgang sich den Söhnen sehr gnädig erzeigte. Auf ihre Bitte, sie in dem väterlichen

Digitized by Google

587. Chem an Friedrich.

1569 Mai 22. Dresden.

Wahl des General-Obristen auf dem Frankfurter Deputationstag. — Herzog Albrecht von Bayern und der Landsberger Bund. — Verhandlungen mit England.

Hat des Kurfürsten und des Pfalzgrafen Joh. Casimir Briefe vom 14. d. M. richtig empfangen. „Und soviel anfenglich die frankfurtische deputationshandlung anlangt, ob mir wol (außer dessen was von E. C. F. G.) nichts von dero rath daselbst zukommen, auch alhie der churfurst zu Saxen und J. C. F. G. rath nit wissens gehabt, was des generalobristen und aufmanens halben furgelaufen, so hab ich doch anheut alsbald umb audienz (doch mit vorgeender underrede doctoris Cracovii) bei J. C. F. G. angehalten, dieselbe erlangt und im beisein gedachts Cracovii nach lengs J. C. F. G. ausgefuret, was under dem teckel des bewilligten generalobristen oder dem solches kommandirt werden möcht verborgen, nemblich das nit allein durch solliche neuerung aus den reichsconstitutionibus geschickt den kraisobristen ir gewalt und macht entzogen, die evangelische chur und furstен sich einichen zuzugs im wenigsten wie auch der hulfe nit zugewarten, sondern auch dadurch unseren widersachern das schwert in die faust gegeben, sich desselben ihrer gelegenheit haben zugebrauchen, welliches auch hinfurter in consequentiam gezogen, auf konftigen reichstag abermals bestettiget und also jeder zeit den pfaffen, duca d'Alba und ihren adherenten nimmer mehr an hulfe ichtwas mangeln, solliche aber dem anderen theil gar abgestrickt wurde, seit und dieweil man wußte, wie es mit dem Landspergischen bund und herzog Albrechten in Beirn geschaffen, dessen F. G. sich understunde, alle in sollichen bund zuvereinigen. Wer wol zu erachten, dieweil die kay. Mt. irer entfessenheit halben zu diesen dingen nit thun konte, das sie es J. F. G. oder einem anderen bevellen wurde, deren sich die religionsverwandten weniger zugetrosten, alles mit zustellung E. C. F. G. schreibens und was an sie von dero rat gelangt und wieder bevollen. Welliches ich desto weniger scheuch getragen ungeachtet etlicher harten

---

Erbe schützen zu wollen, antwortete Maximilian 10. Nov.: „Er wollte ihnen wohl gönnen, daß ihr Vater des Kaisers gnädige, vielfältige, vetterliche und getreue Vermahnungen und Befehle billig sollte angenommen haben, so wäre es zu diesem Ausgang nicht gekommen; aber dieweil es aus Verhängniß Gottes geschehen, so wolle er es die jungen Fürsten nicht entgelten lassen, sondern ihnen gnädige und vetterliche Hülfe erzeigen" (M. R. A. Fürstensach. 124. Cop.).

Digitized by Google

1569 Mai. worter, so darinnen begriffen, weil man mit mir rund gegangen und sich vernemmen lassen, das sein des churfursten rat dessen kein bevelch, wie E. C. F. G. weiter zu meiner ankunft genedigst vernemmen werden; hat derhalben J. C. F. G. alsbald angeregten rheten, dieweil die clausula substitutionis dahin moderiret, das sie mit vorwissen der deputierten chur und fursten beschehen soll, bevelch zukommen lassen, die ding auf die reichsconstitutiones zu regulirn, wie E. C. F. G. bedenken steet, also das meines verhoffens die saxische rethe nunmehr mit gutem bevelch, in wellichen winkel sie sehn sollen, abgefertiget, wie ich dan hiezwischen auch nit gefeiert und auf mein weg inen allerhand zur sachen dienstlich zugeschrieben [1]).

---

1) Ueber die mit Rücksicht auf das französisch-deutsche Kriegsvolk und die von demselben drohenden Verwüstungen vorgenommene Wahl eines Generalobristen liegen uns noch folgende Nachrichten vor:

Am 11. Mai schreiben die kurpfälzischen Räthe aus Frankfurt an Friedrich: Obwol sie sich gänzlich versehen, die sächsischen und brandenburgischen Gesandten würden bei der Meinung, so sie neben ihnen zwei Tage hestig verfochten, sowol des Generalobristen als der Aufmahnung halben fest beharrt haben, so seien sie doch den Morgen dergestalt abgewichen, daß sie den Kaiser für einen Generalobristen angenommen mit dem Recht, sich einen Subbelegaten auszuwählen, dem allein die Aufmahnung obliege. — In seiner Antwort am 14. Mai bedauert F. diesen Beschluß lebhaft und möchte denselben gern im Sinne der bestehenden Reichsconstitutionen vermieden sehen. Jedenfalls sollen sie die sächsischen und brandenburgischen Räthe erinnern, künftig fester halten zu wollen. Es sei zu fürchten, daß dasjenige, was jetzt nur in Beziehung auf die französische Kriegsgefahr bestimmt sei, dauernd werde. — Am 28. Mai schrieb Kf. Aug. an seine Räthe nach Frankfurt, nachdem er deren Relation empfangen hatte: „Möget unserthalben dem Kurfürsten Pfalzgrafen oder dem Landgrafen die Stimme als Subbelegaten wol geben. Würde man sich aber keiner fürstlichen Person vergleichen können, so wäre es das Beste, daß solche Subbelegation nach den Reichsabschieden regulirt und auf die Kreisobristen gerichtet würde. Was aber den von Schwendi belangt, da die kais. Mt. und die anderen Kur- und Fürsten alle das Vertrauen zu seiner Person stellen wollten, welches doch bei uns einen Zweifel hat, möchtet ihr euch darauf auch vernehmen und es geschehen lassen." — Am 6. Juni benachrichtigt F. Chem, daß die Substitution des Generalobristen doch dem Kaiser gänzlich anheimgestellt sei; er könne nicht glauben, daß dem Kurf. von Sachsen in dem ein Gefallen beschehe; anfangs hätten die sächsischen und brandenburgischen Räthe mit den Pfälzern gestimmt, seien dann aber abgefallen. — Der Kaiser übertrug das Amt eines Subbelegaten oder Obrist-Lieutenant dem Lazarus von Schwendi (Häberlin VIII. 105), der in dieser Eigenschaft von Straßburg aus in der nächstfolgenden Zeit öfter an Friedrich als rheinischen Kreisobristen über die Truppenbewegungen an der deutsch-französischen Grenze berichtete.

Digitized by Google

Das ich aber in dieser sach also rund gegangen, hat mich über voriges auch dieses verursacht, das mir gestern, wie mir E. C. F. G. schreiben zukommen, der churfurst zu Saxen vertreulich durch Dr. Craco anzeigen lassen, wie marggraff Georg Friedrich zu Brandenburg durch den herzog zu Bairn sollicitiret worden, sich in den Landspergischen bund zu begeben aus ursach, das herzog Wolfgang pfalzgraff den reüteren die bezahlung auf etzlichen emtern versichert, so J. F. G. zustendig weren, derwegen dann sie nit anders vermuten konnten, da hochgedachter herzog Wolfgang seinen abzug nemen, er villeicht J. F. G. heimsuchen mochte, darum dan derselben sich furzusehen wol gepuren wolt. Es hat aber der churfurst zu Saxen hochgedachten marggraff, so umb rath angesucht, das gerathen, J. F. G. sollen sich bei Bairn hoflich entschuldigen mit furwendung der erbeinigung, so S. F. G. mit Saxen, Hessen und Brandenburg hetten, deren sollichs pundnuß entgegen, das also von uns allhie eintrechtiglich gehalten wurdet, es mochten die ding von Bairn mit der substitution des generalobristen herfließen. Dem sei aber, wie ihm wolle, so werden die Saxischen vermug irer habenden instruction nichts begeben, dann was sie mit einer hand geben, das werden sie mit der andern nemen. Es wurdet doch zuletzt der schalk an tag mueſſen. 1569 Mai.

Was die englische sach antrift, da haben sich S. C. F. G. anheut auch resolviret und dahin rund erkleret, erstlich das J. C. F. G. gedenken bei diser irer erkanten waren christlichen religion vermittels gottlicher gnaden bestendiglich zupleiben, und da einer oder der ander chur oder fursten im reich wolte druber beschwert oder betrangt werden (welliches gleichwol biß noch mit der that nit beschen), so gedechten J. C. F. G., erkanten sich auch sollichs zuthun schuldig, alles was sie hetten, land, leüt, plut und guet auszusetzen; was aber die pundnus mit den auslendischen antrifft, wer unnöten, ursach auszusieren, warum J. C. F. G. sollichs ein bedenken. Aber das ein freundliche verstendnuß mit der konigin aus England, wie auch Schottland, auf maß meiner ingestelten artikel getroffen, das ein theil den anderen mit rath, that und hulfe auf zutragenden notfall allein defensive ob causam religionis nit verlassen solle, das wer J. C. F. G., wofern andere und furnemste der A. C. verwandte chur und fursten drein willigen, gor nit zuwider. Das aber J. C. F. G. neben C. C. F. G. und Hessen allein sich deren ding beladen solten, konten J. C. F. G. weder C. C. F. G. noch ir selbsten rathen; solt derwegen die konigin nit von handen zulassen, sondern mit einer gueten antwort abzufertigen sein, also, genedigster herr, das bei S. C. F. G., da die anderen dazu zu vermogen, kein mangel, wie wir dann weitleufig von disen dingen geredt. Und ist diser handel dahin dirigiret, dieweil mein genediger herr herzog Casimir

Digitized by Google

1569 Mai. uber unser versehen so lang ausbleibt (und wol besser gewesen, das S. F. G. sich hieher befurdert), ich auch albereit den engelendischen gesandten um die pfingsten naher Magdeburg beschieden, das ich mich auf umgehend gutachten des churfursten zu Saxen zu dem churfursten von Brandenburg und margraff Hansen hiezwischen begeben und J. C. und F. G. gleiches anbringen thun, mich ires gemuets erlernen, sie persuadiren und bewegen soll, das der churfurst zu Brandenburg furter solliches bei Pommeren und herzog Albrecht von Mechelburg suchen, so wolten S. C. F. G. volgends herzog Ulrich von Mechelburg, Lüneburg, Anhalt und den konig aus Dennemark (dessen K. W. albereit, wie ich gesehen und gelesen, geschrieben) auf konftigen vergleichungstag mit Schweden auch dazu adtrahiren helfen, weren auch erbittig, mir an churfursten zu Brandenburg und margraff Hansen (wie dann albereit in bona forma beschehen) brief zugeben. Dorgegen soll ich hernacher zu Hessen, Braunschweig, an die J. C. F. G. auch zu schreiben gedechten, mich verfuegen, und da der friede zwischen Schweden getroffen und endlich verglichen, alsdann werden J. K. W., wie auch die see und anstet dazu zuvermogen. Gleichergestalte wolten auch J. C. F. G. margraff Georg Friderich auf sich nemen, herzog Hans Wilhalm zu Saxen mochten E. C. F. G. oder landgraff Wilhelm ersuchen. Die auslendische fursten als margraff Carle, herzog Wolfgang und andere wurde bei E. C. F. G. steen. Dieweil ich nun mich mit S. C. F. G. dahin verglichen und albereit dem englischen gesandten solliches zugeschriben und meiner zu Magdeburg zu erwarten gestattet, so bin ich vermittels gottlicher gnaden vorhabens mich morgen auf den weg naher den churfursten und margraff Hansen zu Brandenburg zubegeben und die ding, geliebts Gott, weil mich der churfurst zu Saxen mit einer gutschen versehen, in wenigen tagen zuverrichten, volgends allhie meines ausrichtens relation zu thun, furter naher Magdeburg zubegeben. Hiezwischen hoff ich soll mein genediger herr herzog Joh. Castmir ankommen und dieweil die englische sachen nit allein auf angeregter verstendnus, sonder auch furstreckung einer namhaften summa gelts, wie E. C. F. G. wolbewust, berugt und die konigin wie E. C. F. G. aus des gesandten jungst überschickten schreiben zuvernemen, nit anderst vermeint, dann das mein genediger herr herzog Johann Castmir etwas vorhabens sei, deswegen dann gelt oder obligationes ankommen mochten, so nimt mich nit wenig wunder, das mir weder von E. C. F. G. auch hochgedachtem E. C. F. G. sohne ichtwas deswegen, sonder von wegen S. F. G. das bevellen: da ich albie meine sachen verricht, soll ich mich nit lenger aufhalten. Nun will disses anderen punctens halben ichtwas gehandelt sein, damit man nit schimpf und spott einlege und das ansehen hab, als het man der kunigin brillen

geriſſen. Dorumb werden E. C. F. G. mir, wie auch dero geliebten ſohne herzog Johan Caſimir, was ich zuthun oder zulaſſen, genedigſt und furderlichen bevelch zukommen laſſen. Dann da die konigin gelt heraus gemacht, obſchon der dritte hauf in brunnen fallen ſolte, ſo wer es doch nit von handen zu laſſen, ſonder in viel weg ad communem causam jetzt oder konftig auf und anzuwenden, wie ich dann auf etzliche wege bedacht. Dorumben bitt E. C. F. G., ſie nit drin feiern, dann derſelben wie auch meins genedigen herrn reputation und ehr dran gelegen und die ſachen der konigin, da man alſo handelt, allerhand gedanken machen mochte. — Was den konftigen reichstag anlangt, will ich auch in allen theilen dahin handlen, das man ſich zuvor per personalem conventum oder ſonſten einer einhelligkeit vergleiche ꝛc. Dresden, 22. Mai 69. — C. Ehem D. 1569 Mai.

M. St. A., 544/8 f. 107 ff. Orig.

588. Friedrich an Ehem.

1569 Juni. 6. Heidelberg.

Bündniß mit England. Der projectirte Reichstag. — Frankfurter Deputationstag. — Geldbarlehen.

Iſt ganz derſelben Anſicht wie Kf. Auguſt, daß mit wenigen Ständen nichts auszurichten ſei, daß man mehr dazu vermögen müſſe; allein mit dem Warten und bis die Reſolutionen aller eingebracht wären, vergehe die Zeit und würde dies auch, was ſchon oft vorgekommen, allerhand „Zerrüttlichkeit“ geben. Die, welche jetzt zu haben, ſollten einmal den Anfang machen, und dies dem engliſchen Geſandten zu wiſſen gethan werden. Man könne ſich einſtweilen mit dieſen begnügen, der Anderen Nachfolge ſtehe zu erwarten. Der engl. Geſandte will ja zur Zeit nicht mehr, als ein Verſtändniß mit Kf. Auguſt und etlichen wenigen anderen Fürſten. — Jetzt würde der Verzug der Königin, die thatſächlich beweiſe, wie geneigt ſie ſei, den bedrängten Chriſten zu helfen, ein unzeitiges Nachdenken verurſachen. Zu welchen Beſchwerden würde es nicht führen, wenn das angemuthete Verſtändniß ſeinen Fortgang nicht erreichen ſollte. Wie ſehr würde das den Muth der Gegner ſtärken und dieſelben zur Fortſetzung ihres blutgierigen Vorhabens reizen. — Ein Verdacht oder Verweis von Anderen iſt nicht zu befürchten, da ja vom Papſt und ſeinem Anhang ſo viel zum Verderben und zur Austilgung der Chriſten geſchieht, andererſeits auch der Landsberger Bund beſteht. Das Verſtändniß bewirkt zum Mindeſten, daß ein Schwert das andere in der Scheide erhält. — Der Verzug Joh. Caſimir's hat ſeinen Grund in der lothringenſchen Zahlung. — Der Reichs-

1569 Juni. tag ist wider sein Bemühen und Verhoffen nicht allein von allen anderen Mitchurfürsten bewilligt, sondern auch ganz entgegen früherm Uebereinkommen die Bestimmung des Platzes und der Zeit der kais. Mt. anheimgestellt und die Städte Frankfurt, Worms und Speier vorgeschlagen worden. Die Wahl dieser Städte hält F. aus dem Grunde für nicht glücklich, weil in den Rheingegenden im gegenwärtigen Jahre Mißwachs herrscht, und wäre F. lieber, sowie der kais. Mt. und den Kurf. von Sachsen und Brandenburg bequemer gewesen, wenn man die Städte Regensburg, Augsburg oder Nürnberg ausersehen hätte. — Friedrich glaubt nicht, daß Kf. August damit ein Gefallen geschah, daß (auf dem Deputationstag in Frankfurt) die Substitution des Generalobristen der kais. Mt. heimgestellt wurde. F.'s Räthe haben sich dagegen widersetzt und wurden hierin anfangs von den sächsischen und brandenburgischen Räthen unterstützt, später stelen aber die letzteren ab und waren die pfälzischen allein nicht im Stande, etwas auszurichten. F. vernimmt deshalb jetzt gern, daß die sächsischen Räthe „dorunter mehrern stärkern Befehl empfangen haben sollen." Zu wünschen wäre gewesen, daß die vertröstete Correspondenz besser abgegangen wäre. — Daß Graf Johann von Nassau bis jetzt noch nicht mehr Geld erlegt hat, hört F. sehr ungern. Kann nicht mehr thun, noch viel weniger sich mit weiterer Bürgschaft beladen. Wenn die 21,000 fl. nicht zu erhalten, soll Ehem die Kleinodien wieder zu bekommen suchen. Hätte geglaubt, der Kf. v. Sachsen würde die Kleinodien um gebührenden Werth annehmen, dann hätte F. den Gothaischen Ausstand und das Straßburger Darlehen so viel leichter berichtigen können. Ehem soll das Ansuchen erneuen, im Fall aber nichts weiter erfolgt, ungesäumt berichten, ob und was der Kleinodien halber gehandelt worden und ob dem Kurf. davon nichts annehmlich[1]). — Heidelberg, 6. Juni 69. — M. St. A. Cop.

---

1) Ueber diese Geldangelegenheiten findet sich in einem Briefe Ehem's an F. vom 26. Juni eine Notiz, die freilich in Ermanglung anderer ergänzender Nachrichten noch kein genügendes Licht über die Sache verbreitet. Ehem schreibt: „Was dann graff Johan von Nassau geltsachen und bewnste clinodia antrifft, da haben E. C. F. G. aus vorigem meinem schreiben genedigsten verstanden, das ich ire gnaden allhie nit angetroffen, sonder sie alberait mit den cleinoten, die der churfurst nit annemmen wollen, zuruck gezogen und mer nit dann 10,000 fl. anlehens erlangt, darfur landgraff Wilhelm burg sollen werden, ob solliches geschehen (das ich doch nit glaub), kan ich nitt wissen, will mich aber dessen bei D. Craco erkundigen. Es haben aber E. C. F. G. aus vorgedachtem meinem schreiben vermerkt, wie das ich mit hochstgedachtem churfursten auf ein hohere summa als 20,000 fl. gehandelt, aber weiter nit erlangen konnen, dann das S. C. F. G. den Gottischen expeditionskosten, so E. C. F. G. auf Joannis

Digitized by Google

589. Pfalzgraf Ludwig's Aufträge für Heinrich Hirschfeld an Ldgf. Wilhelm.

1569 Juni 8. Amberg.

Der Versuch Friedrich's, Ludwig zu veranlassen, seinem Bruder Joh. Casimir die Statthalterschaft in Amberg abzutreten.

Ludwig läßt dem Landgrafen durch den Gesandten vortragen: Kf. Friedrich habe ihm (schon im Frühjahr, bei seiner Anwesenheit in Heidelberg) mitgetheilt, daß Kf. August für Joh. Casimir und dessen künftige Gemahlin die Residenz zu Amberg begehre. Friedrich, der hierzu nicht übel geneigt, wollte damals Ludwig's Meinung wissen, worauf dieser u. a. erinnerte, daß es zwischen Joh. Casimir und ihm, wenn er aus seiner Residenz entfernt werden sollte, „allerlei Nachdenken gebüren" würde, weshalb er meinte, der Wunsch des Kurfürsten August sei abzulehnen [1]). — Fried-

---

zuerlegen schuldig gewesen und sich meins behalts in die 1400 erstreckt, ime graff Johannen furzuleihen bewilliget, doch das E. C. F. G. dorumb burg weren. Ob nun E. C. F. G. mit graff Johan darauf gehandelt, ist mir unbewust und sollich mittel allein dorumb furgeschlagen, weil kain ander und merer anlehen yetziger zeit allhie zuverhoffen, auch die 10,000 fl. von wegen der burgschaft landtgraff Wilhalms ungewiss und damit E. C. F. G. ein weg hetten, die von Straßburg etlicher massen zu contentieren und hiezwischen der graff auch zu gelt auf die clinodia und sonsten kommen mechte. Weil dann weder der graff noch die clinodia allhie, sonder zu Tillenburg anzutreffen, so werden E. C. F. G. es doselbst genedigst zu suchen wissen. — Im Anschluß hieran mögen noch ein paar Notizen aus den Dillenburger Briefbüchern im Idsteiner (nassauischen) Archiv eine Stelle finden: Ein oranischer oder nassauischer Agent, der sich Hans von Heidelbach unterschreibt, sucht im Sommer 1568 bei dem Kurf. Friedrich ein Anlehen im Interesse der Niederlande aufzubringen. Am 20. August 68 schreibt F. an Hans von Heidelbach: „daß wir so eine treffenliche Summe Geldes ohne genugsame Versicherung von uns geben sollten, ist unsere Gelegenheit nicht." Hans v. H. führt dagegen am 26. Aug. aus, daß der Kurfürst schon früher halbwegs im Vertrauen zugesagt, dem Grafen (Prinz Wilhelm) eine größere Summe aus christlichem Mitleid zu leihen, und äußert noch am 30. Aug. gegen den Prinzen die Hoffnung, der Kurfürst werde das bewußte Geld, wenn auch nicht 100,000 fl., ohne besondere Versicherung hergeben. Aber der Kurfürst beharrt gegenüber dem Andringen des Unterhändlers auf der Erklärung, daß er nur gegen genügende Versicherung Geld vorstrecken werde.

1) Ludwig glaubte nicht, daß jenes Begehren von Kf. August herkomme, „sondern daß, wie er dem Landgrafen erklären ließ, dies ganze Werk von etlichen Heidelbergischen ihm ungünstigen Räthen herrühre." Daß Kf. August mit der Sache nichts zu thun hatte, sondern bloß vorgeschoben wurde, um den wah-

Digitized by Google

1569 Juni. rich aber sprach sich damals ferner dahin aus, er sei bereits hochbetagt und wisse nicht, wann Gott ihn aus diesem Leben abrufen werde; dann falle die Succession in der Kur an Ludwig, als den ältesten Sohn, der aber des Reichs und anderer Handlungen, „so er zuvor zu wissen nöthig", nicht kundig. Er forderte deshalb Ludwig auf, mit seiner Gemahlin nach Heidelberg zu ziehen und neben dem Vater sich der Administration und anderer Handlungen anzunehmen. Dabei erbot sich Friedrich, da sie in Religionssachen noch nicht einig, ihm einen Prädikanten zu halten, der in seinem Gemache unbehelligt von den übrigen predigen sollte. — Ludwig jedoch antwortete, es sei ihm wol bewußt, daß F. ihn nicht allein an Verstand sondern auch an Leibeskräften weit überrage; er hoffe, daß der Allmächtige ihn bei solcher guten Gesundheit noch lange erhalten werde, auf daß er der ihm von Gott befohlenen Administration auch fernerhin vorzustehen vermöge, der Vater bedürfe also seiner zur Zeit noch nicht; L. wisse auch, daß Joh. Casimir's Anwesenheit in Heidelberg hauptsächlich bei diesen beschwerlichen und besorglichen Läufen dienlicher sei, als die seinige; soweit er sich erinnere, sei auch seines Bruders Wille nicht, ihn und seine Gemahlin aus ihrem bisherigen Wohnort, der ihrer beider Gesundheit besser sei, als Heidelberg, zu verdrängen. Auch würde seine Remotion von hier nicht allein bei den Blutsfreunden, sondern auch anderen Nachbarn ein seltsames Ansehen gebären. Bei der Bewilligung eines eigenen Hofpredigers besorge er, daß schwerlich einer zu bekommen sei, der sich zu einem solchen Dienst an diesem Orte bewegen ließe, nicht allein deshalb, weil zwischen dem seinigen und denen des Gegentheils wenig christliche Einigkeit zu hoffen, sondern, weil zu befürchten, daß er (Ludwig) bei seinem Vater in noch größere Verbitterung gerathen möchte, nachdem derselbe kurz vorher ihm gegenüber seine Lehre und Lehrer verdammt hätte. Er bat daher den Vater, von diesem Ansinnen abzustehen, und ihn in dem bisherigen Statthalteramt, welches er wie zuvor mit bestem Fleiß verwalten werde, zu belassen.

Obwol nun der Vater mit dieser Antwort zufrieden war, ja selbst erklärte, es habe ein seltsames Ansehen, daß Kf. Aug. ihm Maß geben wolle, gegen seinen Sohn in dessen Fürstenthum nach S. L. Gefallen zu handeln, so hat er doch nichtsdestoweniger erst jüngst wieder von ihm verlangt, er möge dem Kf. von Sachsen in den bewußten Punkten der Resi-

---

ren Grund des Plans zu verdecken, scheint richtig zu sein. Der Grund aber war offenbar, den eifrig lutherischen Ludwig von einem Orte zu entfernen, wo er die von dem Kurfürsten wiederholt in der Oberpfalz versuchten kirchlichen Reformen vereiteln half.

Digitized by Google

denz halber nachgeben, worauf L. unter Anführung weiterer Gründe wiederholt gebeten, ihn mit diesem Ansinnen zu verschonen. — Ludwig glaubt nun, F. werde dabei sich nicht beruhigen, sondern bedacht sein, eine Religionsänderung in seinem Fürstenthum vorzunehmen, und bittet deshalb den Landgrafen um sein Gutachten, was er zu thun habe, wenn fernerhin, was sicher zu erwarten stehe, ein ähnliches Ansinnen von seinem Vater an ihn gerichtet würde[1]). Amberg, den 8. Juni 1569. 1569 Juni.

Kassel, Reg. A. Orig.

---

1) Wilhelm antwortete brieflich am 19. Juni: Obwohl dem Pfalzgrafen zu rathen, sich nach Heidelberg zu begeben, damit er, wenn der Fall mit seinem Herrn Vater sich zutrüge (welches Gott noch lange verhüten wolle) als der Successor in der Kur alsdann bei der Hand wäre, so sind doch die anderen circumstantia als sonderlich Ungleichheit der Religion und der beiden Frauenzimmer Beisammenwohnen dagegen. — In der dem Gesandten gegebnen Antwort erbietet sich W., mit seinen Brüdern bei Kf. F. für das Verbleiben Ludwig's in Amberg zu intercediren; oder auch, was Ludwig ihm geschrieben, so an den Kf. Aug. zu bringen, als ob er die ganze Sache, die mehr zur Zerrüttung, dann Erhaltung brüderlicher Liebe und Einigkeit gereiche, gar nicht glauben könne, sondern vielmehr für ein Pfaffengetriebe halte, um Ludwig unter diesem Scheine füglicher von Amberg abzubringen und den Calvinismus dort einführen zu können.

Am 8. Juli schreibt Ludwig an Ldgf. W., von seinem Vater sei seither in dieser Sache nichts mehr an ihn gelangt. Sollte es geschehen, so würde er gern die Vermittlung der landgräflichen Brüder in Anspruch nehmen. Die Sache direct an den Kf. v. Sachsen zu bringen, scheint ihm vorläufig bedenklich; besser geschähe es auf Umwegen.

Am 13. Aug. instruirt W. Rollshausen für eine Gesandtschaft an Pfgr. Ludwig, von dem er vertrauliche Mittheilungen entgegen nehmen soll. Zugleich läßt der Landgraf dem Pfalzgrafen L. anzeigen, daß er jüngst die Angelegenheit an Dr. Craco in Dresden habe bringen und demselben vorstellen lassen, daß, wenn Joh. Casimir an Stelle Ludwig's nach Amberg käme, das Verhältniß zwischen beiden Brüdern gestört und zu beschwerlichen Weiterungen Ursache gegeben werde; Craco möge den Kurf. August veranlassen, sich dagegen auszusprechen. Jener antwortete, der Kurfürst habe auf die angebliche Entschließung Friedrich's nicht eingewirkt, indem er demselben nicht zugemuthet, dem Sohne an diesem oder jenem Orte Residenz zu geben.

Sechs Tage später (19. Aug.) schrieb der Landgraf Wilhelm dem Rollshausen, er solle dem Pfalzgrafen Ludwig anzeigen, Dr. Ehem habe auf die Frage des Landgrafen, wo doch Joh. Casimir seine Residenz haben werde, geantwortet: Der Kf. Pfalzgraf habe mit Ludwig handeln lassen, daß er zu Amberg ab und gen Heidelberg ziehen und Joh. Casimir das Statthalteramt überlassen wolle; weil Ludwig sich aber über solches beschwert, wolle der Kurfürst Joh. Casimir nach Lautern setzen. Vergl. übrigens das Schreiben Ludwig's an den Landgrafen vom 12. October 1569.

Digitized by Google

1569 Juni 10. England.

590. Cardinal Odet von Chatillon an Friedrich.

Entschuldigt die Verzögerung der Geldhülfe für Herzog Wolfgang und schildert den Stand der Dinge in Frankreich[1]).

Monseigneur. Par le seigneur de Lambres lequel est naguere arrivé pardeca j'ay entendu comme dernierement, apres avoir encores plus evidemment que auparavant cogneu la necessite et justice de notre cause et la connexite qu'elle a avecque celle de tous les princes qui ont secoué le joug de l'antechrist Romain, ensemble la perfidie de nos ennemys et leurs desseings conspirations et ligues qu'ils ont bastys pour abbolir la vraye religion, vous avez avecque ung sainct zele et chrestienne affection continué à embrasser si apropos la defense dicelle, sans y espargner les moyens que dieu vous à mis en main, que non seulement la France, mais toute la chrestiente vous est singulierement et particulierement obligée pour en demeurer la memoire perpetuellement celebrée en l'eglise de dieu, et nous tous tenus à jamais de le recognoistre envers vous et nous emploier de tout notre pouvoir en tout ce qui vous touchera. Par mesme moyen le dit seigneur de Lambres m'a faict entendre, combien le retardement des vingt mil livres sterlins que j'avais mis peyne de recouvrer pardeca pour ayder à la levee de l'armee de monsieur le duc des Deuxponts, a apporté d'incommodite dommage et ruyne à notre cause pour avoir esté longuement attendus et non recus, dont cependant de ma part j'estois touché d'un tres grand deplaisir, prevoiant bien la faulte qu'ils en faisoient au dit seigneur duc, et de quelle importance estoit pour le salut commun, qu'ils luy eussent esté lors fournis et delivrés. Mais estant icy estranger et contrainct de negotier entierement tout le faict du change ou transport des dits deniers par ceulx de ce pays, je ny ay peu advancer davantaige

---

1) Odet von Chatillon hatte sich schon im Herbst des Jahres 1568, als der neue Religionskrieg begann, nach England geflüchtet und hier, von der Königin Elisabeth freundlich aufgenommen, im Interesse der Hugenotten thätig zu sein begonnen. Vergl. Soldan II. 341. Der Cardinal starb zu London schon im Jahre 1571.

Digitized by Google

encores que je ne perdisse temps heure et occasion de les solliciter vifvement et instamment, et a failli finallement, Monseigneur, que j'aye pris en payement les excuses qu'ils m'ont allegué des difficultes qui y sont survenues tant à cause de l'interruption du change d'Anvers que autres incommodites à ceste occassion se retrouvans pour lors au recouvrement de deniers en Allemaigne, et depuis le partement dudit seigneur duc, parsque j'ay veu copie de lettres que on escripvoit de son camp à messieurs les princes de Navarre et de Conde et à monsieur l'amyral mon frère, par lesquelles on les advertissoit de faire tourner à la Rochelle tout l'argent qu'on pourroit avoir pardeca, j'ay donné ordre depuis huict jours de faire embarquer ce que j'en pouvois avoir et attends encores tous les jours de recevoir des bagues de la Rochelle pour cent mil escus afin sur icelles de recouvrer la ditte somme, comme je mettray peyne, si elles me sont envoyées, et qu'il ne soit sure survenu changement d'advis et opinion depuis que les deux armées sont joinctes. Voila, Monseigneur, ce que je vous puis mander de l'estat de nos finances dedeca comme à celuy, auquel nous debvont rendre compte de tous nos affaires, y ayant faict non ce que j'ay voulu, mais seulement ce que jay peu, qui n'est pas tant comme la necessite de nos dites affaires et les desseings la vigilence et efforts des papystes, nos ennemys, le requierent, lesquels ont vne hayne si enracinee et vne animosite si violente contre nous et tous ceulx qui ont secoué le joug de l'anthecrist, qu'il ny a aucun moyen ne invention tant estrange, dont ils se puissent adviser, laquelle ils ne tachent d'employer et s'en servir pour nous exterminer jusques à vser de barbaries inhumanites et sceleratesses si detestables, que j'ay horreur, je ne diray pas de les veoir pratiquer, mais seulement de les oyr nommer et approuver entre ceulx de notre nation. Ce que je dy parce qu'apres l'evenement de la rencontre du treziesme de mars[1]), monsieur le prince de Conde, ayant esté pris par les dits papistes et baillé sa foy aux seigneurs d'Argence et de Saint Jehan, escuyer de monsieur frere du roy, il fut par apres de froid sang tué par le seigneur de Montesquiou, cappitaine de la garde de mondit

1569 3uni.

1) Schlacht bei Jarnac, vergl. Soldan II. 348 ff.

Digitized by Google

1569 Juni. seigneur, ce qu'il n'eust osé entreprendre sans en avoir commandement des plus grands. Comme aussi de mesme façon les seigneurs de Stuard, Chastellier, Beaumont de Nyvernois et autres furent tués cruellement estans prisonniers. Or si tous gens d'honneur et de vertu avecque grande raison ont regretté ceste façon de mort si execrable à l'endroit d'un prince si grand renommé, estant de la maison et du sang de France, une autre nouvelle, et non moins estrange occasion de regret, est advenue en la mort de feu monsieur d'Andelot, lequel par la machination des dits papistes, voires des plus grands, a esté empoisonné, comme il est apparent tant par l'anatomye, qui a este faicte de son corps apres sa mort, que aussi par le propos d'un Italien, qui s'est vanté devant la dite mort à plusieurs tant à Paris que à la court d'avoir donné ledit poison et demandé recompense d'un si genereux acte, aussitost qu'il a veu que la nouvelle en fut sceue et publiée, comme pareillement en plusieurs endrois de la France et mesme au camp de monsieur frere du roy il estoit commun, devant que le dit seigneur d'Andelot fut aucunement mallade, qu'il debvoit mourir vers le commencement du moys de may. Qui a esté aussi vne perte lamentable et de grande importance pour la France, par laquelle dieu monstre evidemment estre courroucé contre ce royaume, de puis qu'il luy oste de tels instruments et si propres tant pour la defence diceluy que pour l'advancement de sa cause et de sa gloire, duquel toutesfoys la main n'estant point acourcye, il scaura bien estre juste juge et vengeur de telles perfidies, et apres avoir faict voyre les sieurs les premiers au calice d'affliction, reserver la lye à ses ennemys, lesquels ne furent jamais si desbordés et obstinés en meschancete, et au contraire nous n'avons poinct eu meilleure cause ne mieulx justiffiée. Ce neanmoins il nous oste nos principaulx moyens, qui faict d'autant plus esmerveiller l'abisme de ses jugemens et esperer qu'il veut bientost faire quelque grand coup de sa main. Mais encores sa grande providence a reservé la royne de Navarre et monseigneur le prince son fils, fort affectioné pour son aage à l'advancement du regne de Jesuschrist et à la ruyne de l'antechrist, comme aussi est monsieur le prince de Conde ayant quatre freres princes du sang de grande esperance, monsieur l'amyral conte de Coligny, invincible et infatigable à supporter

Digitized by Google

travaulx et traverses pour la defensé de la cause de Dieu à laquelle il a vng zele singulier, les enfans du dit Seigneur d'Andelot, fort bien nourris et institues, messieurs les contes de la Rochefoucault et de montgoumercy, de Morvilliers, de Briquemault, de Mouy, de Boucard, marquis de Renel, de la Nou, d'Assier et vng grand nombre de seigneurs et gentilshommes, resolus d'employer leur vye pour le restablissement des edicts du roy sur le faict de la religion contre perfidye, dont ont vsé les dits papistes et tirans abbusans du nom et de l'age de sa maieste, qui contre la foy et paix publicque ont attenté à leur vye, juré et complotté la ruyne de la vraye religion et de ne poser les armes jusques à ce qu'ils ayent remys par tout l'antechrist Romain en son siege. D'autre part l'assistance de Dieu a esté telle qu'il a guydé et conduict monsieur le duc des Deuxponts par le milieu du royaume de France et fortiffié d'une constance et magnanimite si chrestiennes, que sans avoir esgard aux promesses et allechemens des dits papistes et aussi peu aux hasards et inconveniens qu'une si difficille entreprise luy pouvoit apporter, il a suivy sa premiere si saincte resolution et entreignant ses ennemys par tout de luy faire place, il a passé trois grosses rivieres et plusieurs d'estroits difficilles avecque leur perte et dommage, le XXIIme de may a forcé et pris d'assault à leur barbe la Charite sur Loyre et passé oultre pour joindre l'armee de messieurs les princes avecque resolution de mettre bientost fin à vne guerre si calamiteuse. Monsieur d'Aumale, qui a tousiours costoyé de loing ledit seigneur duc, a aussi passé la riviere au dessoubs de Syen et prend le chemyn de Bourges pour se joindre avecque les forces de monsieur frere du roy, lequel se trouve fort empesché et son camp si effrayé d'un si innopine passage et actes valeureux du dit seigneur duc, que bientost nous esperons que vostre excellence aura quelques nouvelles qui le contenteront. Il est vray, Monseigneur, que nosdits ennemys attendent tous les jours leurs Italyens que le pape et les princes d'Italye envoient, le duc d'Albe promect nouvelles forces pour renfort monsieur de Nemours faict nouvelle levee de Suisses, — bref, il semble, que tous les princes ennemys de la religion conjoignent tous leurs conseils forces et moyens pour ruyner le regne de Jesuchrist et restablir celuy de l'antechrist, qui doibt ouvrir les yeulx esprits et les coeurs de ceulx, ausquels Dieu a donné

1569 Juni.

Digitized by Google

1569 Juni. cognoissance de sa verite, lesquels seront responsables devant son throsne, s'ils n'emploient de leur coste les moyens, qu'il leur a donnés pour maintenir sa cause et religion, et mesmes pour usant du temps et de l'ocasion presente secourir encourager et fortifier par toutes les voyes, dont ils se pourront adviser, ledit seigneur duc ayant commencé comme pour toute la Germanye une entreprise si genereuse et chrestienne, laquelle il fault esperer qu'il parachevera heureusement avecque la grace et ayde de Dieu et à l'advancement de son regne et establissement de son pur service, lequel je supplie pour vouloir, Monseigneur, conserver tenir en sa tressaincte protection et enrichir de plus en plus en ses graces et benedictions, sur ce presentant mes treshumbles recommendations à vostre excellence. — De Schin (sic!) ce Xme Jour de Juing 1569[1]).

Monseigneur, je vous supplie treshumblement avoir monsieur de Vezines, lequel a este depesché vers vous et les autres princes chrestiens de l'Allemagne pour bien recommandé. — Vostre treshumble et obeissant serviteur de Chastillon.

M. St. A. 544/8 f. 178. Orig.

1569 Juni 13. Dresden.

591. Ehem an Friedrich.

Iſt bei Kf. Joachim, Markgr. Hans und Herz. Julius geweſen und geſtern wieder nach Dresden zurückgekommen. — Des Kf. v. Brandenburg Reſolution hat Ehem bereits mitgetheilt[2]). Markgr. Hans hat er an

1) Dem Kurfürſten F. kam der Brief, wie er ſelbſt auf der Rückſeite deſſelben bemerkt hat, am 5. Auguſt 1569 zu.

2) D. Berlin, 28. Mai. Darnach lobte der alte Kurfürſt die guten Abſichten des Pfalzgrafen, wie er die eigene Anhänglichkeit an die erkannte Wahrheit betheuerte. Das Erbieten Englands ſei nicht aus den Händen zu laſſen, ſondern ſich deſſen zu bedanken. In ein Bündniß aber könnte er ſich ohne Einwilligung der Stände nicht einlaſſen; dagegen wäre ihm ein chriſtliches Verſtändniß nach Inhalt der überreichten Artikel nicht entgegen, wenn dieſelbe „unvermerkter Dinge des andern Theils, damit nicht größere Feindſchaft verurſacht, geſchehen könnte und dahin regulirt würde, daß England auf den Nothfall den deutſchen Fürſten mit Geld, ſie aber der Königin mit Volk zu Hülfe kommen und ihrem Widerpart das Kriegsvolk abſpannen ſollten. Der Kurf. erbot ſich zugleich, die Sache an Mecklenburg und Pommern zu bringen und die Antwort Sachſen zuzuſchreiben. — Wenn Ehem meinte, es würde bei Kurbrandenburg keinen Mangel haben,

Digitized by Google

seinem Hoflager nicht angetroffen, hat deshalb mit Kf. Joachim dahin gehandelt, derselbe möge Mkgr. Hans ersuchen und dessen Resolution sodann dem Kf. v. Sachsen zuschreiben. Herz. Julius ist der Ansicht, ein Verständniß sei nicht eines Mannes Werk und erinnert daran, was aus anderen Bündnissen geworden. Würden Privatsachen in diesem Werk gesucht, so sei dies dem Kaiser und dem Religionsfrieden gegenüber unverantwortlich. Er sei übrigens nicht gemeint, sich abzusondern, wenn nur defensio religionis beabsichtigt wäre und wenn andere Fürsten sich eine solche Vereinigung belieben ließen, so daß also ein „gemein Werk" daraus würde[1]). 1569 Juni.

Von Braunschweig weg ist Ehem nach Magdeburg gegangen und hat da den engl. Gesandten getroffen, mit dem er sich nach Meißen begeben. Ehem hat im Sinne, den Gesandten hier aufzuhalten, bis er eine Antwort sowohl in causa foederis, als in causa privata des Herz. Joh. Casimir's bekömmt[2]). Des Letzteren Ankunft ist man täglich gewärtig. — Dresden, 13. Juni.

592. Friedrich an Sachsen, Brandenburg, Hessen.

1569 Juni. 25. Heidelberg.

Der in Straßburg residirende englische Gesandte Mundt hat in Heidelberg vorgetragen, die Königin Elisabeth habe, in der Meinung, daß auf dem Deputationstag zu Frankfurt auch von der Abwehr der papistischen, auf Ausführung des Tridentiner Concils und Ausrottung der christlichen Religion zielenden Pläne gehandelt werden würde, ihn, den Orator, nebst den Gesandten Killigrew dahin abgefertigt, mit dem Erbieten, daß sie, die Königin, an den gemeinsam zu ergreifenden Maßregeln sich gern betheiligen

---

so urtheilte F. in einem Schreiben vom 28. Juni richtiger, indem er in Beziehung auf Brandenburg und Braunschweig bemerkte, es werde zwar das christliche Vorhaben allenthalben und von Jedermann hoch concedirt, aber in effectu seien die Resolutionen noch ganz weitläufig und wenig darauf zu bauen.

1) Julius läßt dem Kf. auch eröffnen, daß vor kurzer Zeit etliche Bischöfe, unter diesen auch der päpstliche Gesandte Cardinal Commandonus in Salzburg, beisammen gewesen wären und daselbst berathen hätten, wie das concilium Tridentinum ins Werk zu setzen und die kais. Mt. zu bewegen sei, daß sie die Bewilligung der A. C. in ihren österreichischen Landen zurücknehme; man sei aber „de mediis und wer der Sachen einen Anfang machen sollte" nicht einig geworden.

2) Es ist darunter das Hülfsheer zu verstehen, das Joh. Casimir mit Unterstützung Englands und der deutschen Fürsten nach Frankreich führen sollte.

Digitized by Google

1569 Juni. wolle. Da nun aber der Gesandte nicht zeitig genug nach Frankfurt gekommen, so bitte er, seine Eröffnungen mögen durch F. den anderen Fürsten mitgetheilt werden. F. erklärte sich hierzu bereit, obwohl, wie er dem Gesandten bemerkte, zu Frankfurt in Religionssachen nichts sonderliches gehandelt worden sei; sollte in Zukunft auf Versammlungen etwas vorkommen oder beschlossen werden, so werde es der Königin mitgetheilt werden.

F. empfiehlt, diesen neuen Beweis von der eifrigen religiösen Gesinnung Elisabeth's bei den Verhandlungen über die bewußte vertrauliche Correspondenz in Erwägung zu ziehen, und meint, es sei rathsam, daß die Kurfürsten von Sachsen, Brandenburg und Pfalz eine gemeinsame schriftliche Antwort an die Königin richteten. M. St. A. 544/8 f. 136. Cop. Das Schreiben an Hessen bei Neudecker II. 168.

593. Friedrich an Johann Casimir.

1569 Juli 9. Heidelberg.

Hofft, daß Joh. Casimir jetzt nicht mehr besorgen wird, daß die engl. Sache zu früh lautbar würde, wenn er betrachtet, wie der Widertheil sich zusammenrotte zur Austilgung der Religion und Vorbereitungen zum bevorstehenden Reichstage schmiede. „Ist diesfalls sich besonders zu erinnern, was Schwendi im verflossenen Jahre mit den pfälzischen und anderen fürstlichen Gesandten in Wien geredet, daß nämlich derzeit der Prinz von Oranien auf den Beinen zu erhalten sei, welche Aeußerung gewiß nicht ohne besondere Ursache und ohne Kenntniß der bevorstehenden Praktiken gemacht wurde. Joh. Casimir soll sich mit Kurf. August verständigen, wie die Praktiken der Papisten durch August, nicht durch Joh. Casimir allein, an die „drinnen landsgessene Fürsten" zu bringen seien; F. wird, sobald er berichtet, was Aug. und Joh. Casimir beschlossen, das Gleiche „hieauffen lands" thun. Räth zur Eile. Freut sich, daß der Friede zwischen Dänemark und Schweden zu Stande kömmt; es ist dies schon aus dem Grunde zu wünschen, damit dem Papste und seinem Anhang, die diese Uneinigkeit länger zu ihrem Vortheil zu erhalten suchen, der Rang abgelaufen wird. — Ohne Säumen ist bei Sachsen und Brandenburg zu befördern, daß der Reichstag zu Regensburg, Nürnberg oder Augsburg gehalten würde. Joh. Casimir soll dem Kf. August auch zu Gemüthe führen, was seit dem Reichstage Anno 1566 sich begeben und was auf dem jüngsten Deputationstag vorgegangen, das alles dahin gemeint sei, wie den armen Christen die Hülfe gänzlich zu entziehen, daß man nur denen aufsäßig gewesen sei, die sich zur Rettung der Christen gebrauchen ließen.

Digitized by Google

Außerhalb des Reichs, in Italien und anderer Orts habe man von den Anschlägen gegen die armen Christen viel mehr Kenntniß gehabt als im Reich, woraus abzunehmen, wo diese Anschläge ihren Ursprung hatten. Bis der Reichstag herannahe, habe man Zeit, sich fleißig umzusehen, wonach die Tractate zu richten, und sei es hohe Nothdurft, sich alsdann rund dahin zu erklären, daß weit entfernt diejenigen, welche den armen Christen zur Hülfe erschienen, zu condemniren oder sonstwie zu beschweren, vielmehr die christliche Liebe und Treue erheische, denselben in Nothfällen Hülfe zu leisten. 1569 Juli.

Während Verfertigung dieses Schreibens kömmt F. die Nachricht zu, daß der König in Frankreich sich allenthalben stärke und daß der Herzog von Alba ihm in wenigen Tagen eine ansehnliche Hülfe zu Roß zuzuordnen bewilligt habe. F. kann mit Rücksicht auf die möglicherweise hieraus erwachsenden traurigen Folgen nicht umhin, Joh. Cas. zu erinnern „was „hiebevor des dritten haufens halber in reden furgelaufen und das angeregter ursachen wegen mit hulf, zuthun und vorlage der konigin in Eng„land hierzu bis in 3 oder 4 tausend pferd zu ein furderlichen anritt zu „bestellen und anzunemen und solches der mainung, das dieselbigen reuter „ihre noch außstehende verzogene bezahlung selbsten holen wolten. Wo nun „E. L. mit dem churfursten zu Sachsen heruß reden und mit S. L. icht „vergleichen, werden sie doruff gute sorgliche anstellung zu thun wissen und „konte anfangs und bis diese reuter sich versamblet ein ander herr fur„gewendet werden". — Heidelberg, 9. Juli 69.

M. St. A. 544/8 f. 100. Cop.

594. Wilhelm von Oranien an Friedrich.

1569 Juli 9. Consolens.

Beschreibung des in Verbindung mit Herzog Wolfgang ausgeführten Zuges in Frankreich. Tod Wolfgang's Bitte um eine Gesandtschaft an den König von Frankreich.

Durchlauchtiger hochgeborner churfurst E. G. seyen allweg unser ganz willig dienst und was wir mehr liebs und guets vermogen zuvorn, genediger herre. E. G. hetten wir vorlengst gerne geschrieben, wie es uns uff dißem zug were ergangen, wan wirs hetten ohne feinds gefahr zuwegent bringen konnen. Derwegent haben wirs biß dahero um deß willen, das unser schreiben uber land hette in der feinde hand mogen kommen, einstellen mießen. Dieweil uns aber nun der almechtige liebe Gott so weit in Frankreich gefuert hat, das wir die sehe erreichet haben und nit weit mehr von Rochelles liegen, so haben

Digitized by Google

1569 Juli. wir nit unterlaßen konnen, uber seewarts unsern willigen dienst zu entpieten und uns derselben ganz freundlich und dienstlich zu bevehlen. Und konnen E. G. hierneben nit verhalten, das wir dem allmechtigen lieben Gott nimmer genugsam danken konnen nit allein von derwegent, das er uns allweg bey frischer wolfahrender gesundheit erhalten, sondern vil mehr, das er dießen ganzen haufen einen solchen weiten weg und zug so genedig behutet hat; dan konnen wir nit genugsam schreiben, was vor ungeraume paß, wilde wege und gebirge wir haben mit dem ganzen haufen brauchen mueßen, das uns menschlicher ermeßung und vernunft nach, sonderlich dieweil uns der feind, so ungleich sterker war als wir, alzeit uff dem hals gelegen, unmoglich were gewesen hindurch zukommen, wan uns der allmechtige liebe Gott nit scheinbarliche hulfe und befurderung erzeigt hette, welchs auch an dem wol abzunemen gewesen, das wir mit solchem haufen dem herzogen von Aumaln nit allein allweg den kampf gebotten haben, so oft sich die gelegenheit zugetragen hat, sondern das er auch, da er sich an uns gerieben, allweg mit spott und schanden hat abziehen müssen. — Volgenz, als er uns den paß ubers schiffreich wasser La Lora (Loire) benehmen wollen, hat uns der Allmechtig das glück verlehenet, das wir eine stadt uff bemeltem wasser gelegen, La Charite genant, belagert, erobert und daselbst mit hellen haufen uber die brucken schier vor seinen augen gezogen seint.

Nachmals als sich obbemelter herzog von Aumaln nach des konigs bruders haufen, welcher zwuschen den Condischen und uns gelegen, begeben und verhindern wollen, das diesse baide haufen nit solten zusamen stossen, hat uns unser lieber Hergott ferner die gnade erzeigt, das wir unangesehen das die konigische baide haufen bereits beisamen gewessen und an einem grosen wasser, La Vienne genant, bey der stadt Lymosin, doruber wir ziehen mustен, lagen, der herr Admiral aber noch weit zuruck von uns war, mit behaltenem ganzen haufen ubers waßer gesetzet und am waßer ein fendlin schützen, welchs die konigische zu verwarung deßelbigen paß von irem haufen dahin vorabgesunden, erlegt und da furtan mit freuden zum herrn Admiral und seinem haufen glucklich kommen seint.

Es hat uns aber der Almechtig solche freude nit vollentkommenlich gonnen wollen, sondern etliche wenig tage zuvorn den hochgebornen fursten weilont herren Wolfgangen pfalzgrafen ꝛc. unsern geliebten hern ohemen und brudern seliger loblicher gedechtnus mit schwacheit haimgesucht und S. L. darnach eben in dem lager, da der herr Admiral zu uns kommen, von dieffer welt erfurdert, der Allmechtig

wöll der seelen vor dieße zeitliche freude die ewige seligkeit verlehe- 1569
nen[1]). Uber kurz hernach seint die beide herrn prinzen, der von Juli.
Navarra und Conde, in der person zu dißen haufen kommen und einen schonen haufen auserlesener Welschen schutzen in die vierzehn tausent und drey tausend pferde ins lager mit sich bracht, seint also ein tag oder drey zue Sanct-Jiery[2]) beynander stillgelegen. Under des hat sich der feind mit aller seiner macht uffgemacht und sein lager etwan eine gute deutsche meil von dem unsern geschlagen in maynung, wie wir anderst nit erachten konnen, dieweil unser feldherr seliger mit tot abgangen, man auch reutern und knechten fast schuldig wer, es solten die reuter und knechte nit haben vortziehen wollen, sonderlich dieweil die konigische deutschen gleich etliche tage

---

1) Der Tod des Herzogs Wolfgang trat am 11. Juni 1569 in dem Flecken Nessun unweit der Stadt Limoges ein (Schlichtegroll, Herz. Wolfgang S. 87). Noch im Lauf des Monats kam die erste Kunde davon nach Deutschland. In einem Briefe an Wilhelm von Hessen (d. Heidelberg, 2. Juli) sagt Friedrich, er habe neulich schon dem Landgrafen zu erkennen gegeben, daß Alba an den Bischof von Münster geschrieben, Herzog Wolfgang solle am 12. Juni an einem hitzigen Fieber gestorben sein; seitdem seien gleiche Zeitungen aus Köln angelangt „und wird uns auch sonst viel davon gesagt." Es verging indeß noch lange Zeit, ehe man Sicheres darüber erfuhr. Landgraf Wilhelm schickte in der zweiten Hälfte des August einen Boten an die Königin Elisabeth, um sich nach dem Schicksal Wolfgang's zu erkundigen. — In einer Instruction, die Herzog Albrecht von Bayern am 26. September seinen Räthen nach Neuburg mitgab, heißt es: Albrecht habe von dem Ableben Wolfgang's ziemlich sichere Kunde, indem der Kurfürst Friedrich es seinen Räthen nach Straßburg für gewiß geschrieben habe, „mit dem besondern ausdrücklichen Befehl, solches der kais. Mt. und der Kur- und Fürsten daselbst anwesenden Commissarien und Räthen anzuzeigen, damit fürnehmlich die Tractation und Handlungen, davon auf jüngstem zu Frankfurt gehaltenen Deputationstag geschlossen worden und Abschied erfolgt, darnach dirigirt werden möchten ꝛc. Wie die Münchener Räthe, nach ihrer Rückkehr aus Neuburg, am 4. October dem Herzog berichteten, zweifele man dort an dem Tode des Fürsten kaum mehr, weil man seit 4 Monaten weder von Wolfgang noch von anderen, die mitgezogen, einen Buchstaben empfangen, auch über die Seestädte und England trotz aller Kundschaft nicht; aber vor der Herrschaft, vor allem der Herzogin werde die Sache noch geheim gehalten. Wirklich erhielt die Familie Wolfgang's erst am 26. October von dem Tode des Fürsten Nachricht durch ein Schreiben vom 13. September aus dem Lager von Chatellerault, wo sich der Hofmarschall Wolfgang's aufhielt (Schreiben der neuburgischen Prinzen an Herzog Albrecht vom 27. October im M. R. A. Fürstensachen fasc. 124).

2) Verschrieben für St. Yrieix, eine kleine Stadt südlich von Limoges; die Feinde lagerten bei La Roche-Abeille, wo am 25. Juni der im Verlauf des Briefes beschriebene Kampf stattfand. Vergl. Soldan II. 360.

Digitized by Google

1569 Juli. zuvorn viel seltzamer ungereimter brief zu unser lager geschickt hatten, dardurch sie vermeinten, uns von unserm cristlichen vorhaben abzuhalten und meuterey und unwillen anzustüfften, gelegenheit zuhaben uns anzugreifen; aber des unangesehen seint unsere reuter und knecht willig verplieben, und ist der herr Admiral samt den baiden jungen herrn prinzen und dem hellen haufen in Sanct Johans nacht, nemblich am 24. Junii, uffgewesen und dem feind entgegent gezogen, und hat sich zugetragen, das der herr Admiral (nachdem er den zug verordnet, das er im vorzug gewesen und die jungen herrn bey der schlacht gehalten) eben zue der sonnen aufgang des volgenden 25. Junii vors feinds lager in voller schlachtordenung gehalten und die wacht angriffen hat. Es hat aber desmals die konigische wacht der herr Strotzi, welcher ein generaloberister uber das ganze französische fußvolk ist, gehabt, und eine gute anzal seiner besten schützen vom adel und andere mehr vornehme bevelchs und hauptleute bey sich gehabt. Der herr Admiral hat gleichwol, unangesehen das der feind mit aller seiner macht von Deutschen und Welschen da gewesen, den feind angriffen und demselben haufen, welcher beim obristen Strotzi gehalten, dermaßen erlegt, das er den obristen Strotzi gefangen, seines haufens bitz in fünfhundert vor des feinds augen erwürget und den rest bitz hinder ihr geschutz und legere fluchtig geschlagen hat und hat sich der feind weder regen, noch den seinen zuhulf kommen dersen, sondern dem spil also zu seinem vorthail zugesehen und uns wieder abziehen laßen, wiewol wir doch in unser vollen schlachtordenung hart vor seinem lager eine stunde oder vier gehalten und verhofft hetten, sie solten sich heraußer zue uns begeben und ir hehr wiederumb geholt haben. Aber sie haben sich gar eingehalten; so konten wir auch weiters nichtz ausrichten, dieweil sich der feind in seinem starken lager behielte und sich aus seinem vorthail und geschutz nit geben wolte. Es seint undern toten, wie der gefangen obrist Strotzi selbst bekennet, seine vornemste haupt und bevelchleute gemainlich alle, auch sunst viel vom adel und gute leute plieben, und haben sich die junge herrn baide prinzen in diesem handel ganz wolgehalten und die deutsche reuter und knecht ansprechen und beherzen lassen, das iederman ein sondern lust und freude darob entpfangen hat. Und dieweil dem feind dißer schimpf also begegnet, so hat er seithero unsern haufen weiters nit nachgehenkt, sondern andere wege gezogen und unser nit begert.

Was sich nun furtan weiters zutragen wirt, darzu der Allmechtig dißem haufen gnade und sieg verlehenen wolle, das wollen E. G.

Digitized by Google

wir iederzeit uffs ehist zukommen lassen. Wir besorgen aber, es werde der feind des herzogen von Albans practiken vor die hand nehemen und all sein thun und laßen uff die lange bahn stellen, der hoffnung, das er diß haufen mit der zeit ausmergeln, und das auch mit der zeit geltzmangel halb under den Deutschen mochten meutereyen endstehen, und also beßer gelegenheit haben, etwas auszurichten. Solte nun dieß haufen, welcher Gott lob noch bitz anhero in zimblicher guter bezalung und ordenung erhalten worden, auch frisch und wolgemut ist und anders nichtz als mit dem feind zu treffen begert und darzue alle mittel und wege suchet und wunschet, damit dem satan eine gute endschaft mochte gemacht werden, also mit der zeit ausgemergelt und geschwecht werden, das er etwan ein abgang gewinnen oder sunst durch langheit der zeit unwillig gemacht werden: so haben E. G. als der hochverstendige churfurst genedig zuermessen, in was beschwerliche und unwiederbringliche dienstbarkeit nit allain die armen cristen in Frankreich, auch in den Niedern und andern landen, darin Gottes wort bereitz soweit und rein gepflanzet, gebrochen und der religion beraubt wurden, sondern was auch unserm geliebten vatterland deutscher nation vor gemeine gefahr, jamer und elend daraus entstehen mechte, dieweil diser ganzer krieg, wie E. G. wißen, zue nichtz anders als austilgung unser gemeinen religion und freiheiten angefangen und gefurt wirt. 1569 Juli.

Derhalben haben wir nit unterlassen konnen, E. G. als ein cristliebenden churfursten, deßen gnaden ja auch ohne unser erinnern dieße sachen genugsamb laßen angelegen sein, aus cristlichem mitleiden und eifer ganz dienstlich und vleißig zubitten, das E. G. gemeiner cristenheit und insonderheit unserm geliebten vatterland zue wolfart und gutem auf mittel und wege bey zeiten zugedenken, auch bey und mit andern chur und fursten die hand daran zuhalten unbeschwert sein wollen, wie dißem hochbeschwerlichem feuer und gemeinem verderben mochte gesteurt werden, und die armen betrangten cristen in dißem und andern landen bey der wahren lehr gottliches worts sicher mogen pleiben. — Und wiewol wir wol wißen, das E. G. vil hochere bedenken und wichtige ratschleg bey sich haben, wie dißen sachen zuhelfen, so haben wir doch (gleichwol uff E. G. verbesserung) auch unser einfaltiges gutdunken E. G. zuermelden nit umghen konnen, und ist nemlich dieß, das uns zubefurderung der sachen nit dunk undienlich sein, wan E. G. und andere deutsche der religion verwante chur und fursten eine stattliche legation aufs furderlichst an die konigliche Mt. zue Frankreich abgefertigt und sie erinnert hetten, in was ver-

Digitized by Google

1569 Juli. derblichen schaden sie ir reich dießer religions sachen halber fuerten; danebent auch nach der lengde vermelden ließen, dieweil sich der babst und konig zu Hispanien dießer sachen mit annehmen und darzu hulf und beistand sowol mit geld als mit volk zuschickten und erzaigten, so mußten sie besorgen wan die armen cristen in dießen und andern landen unterdruckt weren, das dan dießer krieg wieder sie die deutsche chur und furstenn, als die der religion von anfang bewandt gewesen auch dabey zubleiben gedechten, und das auch dieselbig durch Gottes schickung von inen in dieße und andere landen kommen were, auch mechte vorgenommen werden; so wurden sie die chur und furstenn gedrungen, sich dießer sachen und armer christen bey zeiten anzunemen und uff mittel zugedenken, wie dieß feur von weitem mechte geloschen werden. — Dieweil wir aber in gewiße erfarung kommen seint, das alle vorneme herrn der kron Frankreich zu friede und ainigkeit und freylaßung der religion gerathen haben, ausgenommen der cardinal von Lothringen samt seinem anhang, welcher allain dießen krieg gestiftet und darzu keine andere mittel gebraucht hat, dan das er dem konig des babstes und koniges zu Hispanien gewalt und anhang vorgebildet hat, mit verwarnung, da J. Mt. in iren reichen die religion frei laßen wurden, das sie dan des babst und koniges zue Hispanien unfreundschaft uff sich laden und von inen mechte überzogen werden: so konnen E. G. mit zuthun anderer chur und furstenn bei zeiten uff solche argumenten denken wie dießer puncten am besten und nutzlichsten abzuleinen were.

Und konte dieße sachen nit wenig befurdern, wan E. G. und andere chur und furstenn die deutsche konigische reuter wiederum uffs neu und mit ernst und furderlichst abfurdern und inen vorbilden ließen, was sie der religion und dem gemeinen vatterland durch dießen iren dienst vor ein schaden zufuegten.

Und da der almechtige liebe Gott seine gnade verlehenen wurde, das durch solche E. G. und anderer chur und furstenn schickung oder sunst ander mittel und wege, wie unser Herrgott derselben genugsam fuegen kan, dismals ein friede erfolgen und getroffen wurde, als deucht uns abermals nit unratsamb sein, das E. G. und andere chur und furstenn bey zeiten uff solche mittel gedechten, wie etwan mit den religions verwandten ein guet bundnus und verstand mochte uffgericht werden, und zweifelten nit, es solte ein groß uffsehens machen und hohe potentaten dahin bewegen, das sie nit leichtlich neue kriege wie beschehen anfangen wurden.

Digitized by Google

Wir werden vermittelst gottlicher hulf morgen furtan aus dießem lager vortrucken. Der Allmechtig woll seine gnade verlehenen, das wir eins etwas stadlichs ausrichten und E. G. mit guten zeitungen erfreuen mogen, hiemit wollen E. G. wir dißmals dem Almechtigen und uns derselben zu allen freundlichen diensten treulich bevelen und seint E. G. alle angeneme dienst zuerzaigen willig und begirig. Datum Conflans am 9. Julii A. 69 [1]). Wilhalm Prinz zu Uranien graf zu Naßau Catzenelnpogen. 1569 Juli.

M. St. A. 544/9 f. 9—15. Orig.

595. Ehem an Friedrich. 1569 Juli 17. Dresden.

Zeigt den Empfang von vier verschiedenen Briefen des Kurfürsten und die Tags zuvor erfolgte glückliche Ankunft Joh. Casimir's an. Hofft, daß die Zuschrift der 3 Kurfürsten an die Königin von England, die jetzt Brandenburg zur Unterzeichnung vorliegt — während sie pfälzischer Seits nur mit dem Secret Friedrich's, das Ehem zur Hand hat, unterfertigt ist —, nebst einem Entschuldigungsschreiben Joh. Casimir's bald nach England abgesandt werden könne.

Da Markgraf Hans von Brandenburg und Herzog Julius von Braunschweig nicht „gar categorice und in specie auf die überschickten Artikel sich resolvirt;" so hat Ehem ein ausführliches Schreiben an beide Herren im Namen Joh. Casimir's abgefaßt, das dieser, sobald er den Kurfürsten von Sachsen (der drei Meilen Wegs von Dresden auf der Jagd ist) angesprochen, zu überschicken beabsichtigt [2]); auch ist Joh. Casimir mit einem ausführlichen Memorial versehen, wie er mit Kf. August nicht allein wegen des Verständnisses, sondern auch wegen des dritten Heeres, um das Vezines gebeten, hoffentlich noch an diesem Tage reden soll [3]). — Dresden, 17. Juli 69.

M. St. A. 544/8 f. 162. Orig.

---

1) Confolens liegt an der Vienne, unterhalb Limoges. — Das vorstehende Schreiben kam nach einer beigefügten Canzleibemerkung dem Kurfürsten Friedrich erst am 22. October d. J. zu.

2) Die im Wesentlichen übereinstimmenden Zuschriften Joh. Casimir's an Herzog Julius und Markgraf Hans datiren aus Gotha, 25. Juli 1569.

3) S. die Beilage.

Digitized by Google

1569 Juli.

Beilage.

Gesichtspunkte der pfälzischen Politik, einem Memorial Ehem's für Joh. Casimir entnommen.

Aus folgenden Gründen ist das Verständniß mit England nützlich und nothwendig.

Einmal, damit den bedrängten Christen in Frankreich Hülfe zu Theil würde, was von der Königin, die darum zu bitten wäre, leicht geschehen könnte, weil sie bereits eine starke Armade auf dem Meere habe. — Sodann sei das Verständniß der Niederlande wegen nöthig, damit denselben geholfen und der Herzog von Alba daselbst vertrieben werde, welcher auch nicht bleiben könnte, da England die See, wie jetzt geschehen ist, versperre und ihm die Commercien und Victualien abstricke, zumal wenn Dänemark auch zur Sperrung des Sunds zu bewegen und sich deswegen mit England vergliche. Wenn dann in Frankreich Friede würde und die Franzosen mit Hand anlegten, wie sie denn dazu entschlossen seien, so würde sich Alba in den Niederlanden auf die Dauer unmöglich halten können, zumal da er aus Spanien, wo man mit den Mohren genug zu schaffen, keine Hülfe zu erwarten habe. Zugleich sollten aber die deutschen Fürsten nicht allein allgemein die deutschen Söldner zurückrufen, sondern auch, um den Tirannen in den Niederlanden von einer dritten Seite anzugreifen, mit dem den Feinden entzogenen Kriegsvolk Hülfe leisten.

Drittens wäre das Verständniß nöthig, nützlich und gut, damit nicht Deutschland, wenn die Könige von Spanien und Frankreich, nach einem Sieg über die Hugenotten, mit Hülfe des Papstes und seines Anhangs kraft gemachten Bündnisses, die deutschen Fürsten bekriegen würden, ohne Hülfe von England, unterliege, — davon zu schweigen, daß sich zu den Feinden die Pfaffen in Deutschland schlagen würden. Wie wenig man diesen vertrauen könne, haben sie nicht allein bei allen früheren Verhandlungen und bei dem Aumale'schen Ausfall, sondern auch noch auf dem letzten Frankfurter Deputationstag durch die schlüpfrige Protestation, daß sie diejenigen nicht retten helfen wollten, die fremden Potentaten Ursache zum Kriege geben, bewiesen; dahin gehört auch der jüngst zu Salzburg wegen Execution des Tridentiner Concils gehaltene Convent der Bischöfe. Es ist auch wohl zu beachten, daß sie immer darauf ausgehen, denjenigen, welche den bedrängten Christen Hülfe bringen wollen, mit der That zu wehren und sie in die Acht zu thun, und in diesem Sinne die Reichsconstitutionen noch zu verschärfen. Der Religionsfriede habe nur dazu gedient, „daß man sicher

Digitized by Google

gewesen und unter solchem Schein den Evangelischen die Augen verblendet, daneben aber auf der anderen Seite heimliche Practiken, wie sie zwar jetzt im Werk erscheinen, getrieben." Dazu wird die Trennung zwischen den deutschen Fürsten gesucht, wie aus dem Ausschreiben des künftigen Reichstags leicht abzunehmen. — „Was dann das auf sich habe, das der Hispanus, Frankreich und Portugal sich mit kaiserlichen Töchtern verheirathen, ist leichtlich zu ermessen und daraus zu ersehen, wie die Glocken alle zu Hauf schlagen, da doch auf dieser Seite nicht ein einzig recht Fundament zur Defension gelegt." — England, durch die insularische Lage geschützt und zur See mächtig, kann Deutschland viel eher entbehren als dieses jenes; die Königin hat auch allbereit so viel von spanischen Gütern und Geld, daß sie einen Krieg auf 10 Jahre lang führen oder leicht zu einem ehrenvollen Frieden kommen kann. 1569 Juli.

„Zuletzt ist männiglich bewußt, wie viel vorher practicirt worden, eine Monarchie aus Deutschland zu machen oder dasselbe zwischen den Potentaten zu theilen; wenn denn alle Anschläge noch dahin gerichtet, ist zur Abwehr dessen und zur Erhaltung der deutschen Libertät solche Verständniß gar hoch nöthig."

Da nun England zum zweiten Mal herausgesandt, sollten wenigstens die drei Kurfürsten oder Pfalz und Sachsen wieder Jemand hinein abordnen, „mitsattem Befehl, etwas Gewisses der Hülfe halben zu schließen." — Weil es aber nicht genug ist, daß die Königin zur Abwendung vorstehender Gefahr um Rettung der bedrängten Christen (in Frankreich) angesucht, sondern von Nöthen, daß die deutschen Fürsten das Ihrige auch dabei thäten, zumal die Sachen noch nicht verzweifelt stehen, sondern noch gute Hoffnung vorhanden und noch mit einem Geringen geholfen wäre, nämlich mit 3000 Pferden (die in Anritt zu bringen und auf 1 Monat zu bezahlen), wie auch mit 3000 zu Fuß, dadurch den Pfaffen und den Franzosen eine Furcht abgejagt und ein beständiger Friede desto leichter erlangt würde: so wäre der Kurfürst zu bitten, weil er bis noch nichts contribuirt, daß er doch das Beste hierin thun und den bedrängten Christen eine Geldhülfe vorstrecken, auch ungezwungene Contributiones und Collecten in seinem Lande durch besondere Personen und mit Hülfe der Kirchendiener vorgehen und die Unterthanen dazu ermahnen lassen wollte, wie sich andere dazu erboten, damit der von Vezines eine gute Antwort bekommen möchte [1]).

---

1) In Joh. Casimir's Zuschrift an Markgraf Hans resp. Herzog Julius vom 25. Juli heißt es über Vezines: Derselbe sei von der Königin von Navarra und ihrem Sohn, von dem Prinzen von Condé, dem Admiral und anderen Kriegs-

Digitized by Google

1569
Juli
27.
Dresden.

596. Ehem an Friedrich.

Brandenburg und die Verhandlungen mit England und den Hugenotten. Vorschlag eines Convents zu Naumburg (Erfurt).

Der Kf. von Brandenburg hat das ihm zur Unterschrift übersendete Schreiben an England noch nicht zurückgeschickt und wird wahrscheinlich ohne Zuziehung aller Fürsten der A. C. sich daran nicht betheiligen wollen. Für diesen Fall hat Ehem dem Kf. August einen Convent vorgeschlagen, auf dem von den Räthen der religionsverwandten Fürsten Beschluß gefaßt werden solle, einmal wie die Königin von England durch eine Schickung zu beantworten, dann was auf die Werbung des Gesandten v. Vezines, sowohl hinsichtlich des Bündnisses mit dem Könige von Navarra und anderen christlichen Herren in Frankreich, als auch bezüglich der begehrten Hülfe, wofern diese nicht alsbald zu erlangen, zu thun sei [1]). — Ehem hat August ferner erinnert, ob nicht das Schreiben an die Königin von England, falls Brandenburg Bedenken trage zu unterzeichnen, allein im Namen von Pfalz und Sachsen abgeschickt werden solle. Damit war jedoch August nicht einverstanden, weil es nicht rathsam sei, sich ohne Brandenburg mit England einzulassen, da in diesem Falle zu befürchten stehe, es möchten sich alle Fürsten „drinnen Landes, so an Bran-

---

verwandten abgefertigt, um bei den deutschen Fürsten zweierlei nachzusuchen, nämlich ein Verständniß und eine Geldhülfe zur Wiederaufbringung von 5000 Pferden. „Wiewohl wir nun der Verständniß halben, die wir doch auch nothwendig und gut, gleich unserm Herrn Vater, dem Kurfürsten, achten und halten, nicht eigentlich bewußt, was die deutschen Kur- und Fürsten hierin zu thun gesinnt und eine lange Handlung geben möchte: so dächten wir doch mit einer Summe Gelds nach eines jeden Fürsten Vermögen zur Aufbringung obangeregter 5000 Pferde den bedrängten Herren und Christen förderlich zu willfahren, wie denn solches an den hieraußen gesessenen Fürsten, so das Ihrige zuvor stattlich bei diesem christlichen Handel zugesetzt, wohl zu erhalten und keinen Mangel haben wird. Ist derhalben an E. L. unsere freundliche Bitte, die wollen auch etwas bei diesem Werk thun und es bei Andern helfen befördern."

1) An einer späteren Stelle des Briefes heißt es: Anlangend des Vezines Werbung mit der eilenden Hülfe haben wir bis noch bei dem Kurf. zu Sachsen, ungeachtet mein gnädiger Fürst und Herr, Herzog Joh. Casimir, mit seiner kf. G. und derselben geliebten Gemahlin vielfältig und beweglich, wie auch ich, geredet, keine Resolution erlangen können, wollen aber noch darauf mit allem Fleiß dringen.

Digitized by Google

denburg gehangen, von diesem Werk absondern." Er hoffte übrigens, daß der Kf. von Brandenburg an dem gemeinsamen Schreiben sich betheiligen werde, und will Craco zu ihm schicken und ihn dieser Sachen halber erinnern lassen.

Seine Räthe an einem Conventus Theil nehmen zu lassen, hat August, wie er versicherte, nie ausgeschlagen, obwohl nicht viel Gutes davon zu erwarten, „sondern allerhand Exceptionen von den andern Fürsten, wie zuvor geschehen, in causa religionis wider Kurpfalz zu befahren" und nebenbei zu besorgen sei, daß die Rathschläge wenig verschwiegen bleiben, sondern, ehe man von einander käme, an den Kaiser und Andere gelangen würden. Wenn aber ein solcher Conventus seitens der Pfalz für nothwendig erachtet würde, so wolle sich August nicht absondern und seinem Secretär Valerius Craco Instruction mitgeben, „solchen Conventum bei Brandenburg und daß die erwähnten Punkte darauf tractirt werden sollten, zu sollicitiren"; der Kurf. von Brandenburg solle diejenigen Fürsten beschreiben, die er schon früher ersucht, Sachsen werde die seinigen gleichergestalt erfordern.

Im weiteren Verlauf der Unterredung gelang es Ehem, den Kurfürsten August dafür zu gewinnen, daß ein Tag nach Naumburg auf den 5. September „allerseits ernannt" werde [1]). — Craco wird demgemäß mit seinem Anbringen bei Brandenburg auch die Einladung zu diesem Tage verbinden; Kf. Friedrich soll die draußen gesessenen Fürsten einladen; Ehem wird sich nach Hessen begeben und an Herzog Julius von Braunschweig schreiben. — Dresden, 27. Juli 69.

597. Ehem an Friedrich.

1569 August 6. Dresden.

Craco, den Kf. August wegen des Schreibens an England und des nach Naumburg angesetzten Tags zu dem Kurfürsten von Brandenburg geschickt, ist gestern mit der Antwort zurückgekehrt, daß Kf. Joachim ein Schreiben der drei Kurfürsten, ohne Zuziehung der anderen Fürsten nicht für angemessen erachte, da es das Ansehen haben möchte, als wollte man über jene herrschen und ihnen vorgreifen. Damit aber guter Wille erhalten und die Königin desto fester beantwortet werden möchte, ließ er sich die Zusammenkunft der Räthe zu Naumburg gefallen, und da dermaßen

1) Später behauptet Kf. August, als Ort der Zusammenkunft sei Erfurt, nicht Naumburg, wie Ehem irrthümlicher Weise (siehe dagegen Nr. 600) berichtet habe, vereinbart worden (August an Hessen, 22. Aug. 69), worauf hin die schon ergangenen Einladungen rectificirt wurden.

Digitized by Google

1569 Auguſt. in Frankreich tirannisirt werde, ſo ſei er auch einverſtanden, daß die franzöſiſche Sache und des von Vezines Werbung daſelbſt berathſchlagt, auch alsbald ein ernſtliches Schreiben an den König von Frankreich gerichtet werde, jene Tirannei abzuſchaffen. — Da nun Kurſachſen und Kurbrandenburg die ihnen nahe gelegenen Fürſten bald einladen werden, ſo werde Kf. Friedrich die draußen geſeſſenen gleichergeſtalt benachrichtigen und beſonders die Söhne Herzog Wolfgang's (möge dieſer nun todt ſein oder nicht) [1]. Ehem hat mit Killigrew ſich von dem Kurfürſten Auguſt verabſchiedet und will ſeinen Weg nach Kaſſel nehmen [2], um daſelbſt „alles was möglich zu verſuchen."

„Der von Vezines hat eine ziemlich gute Antwort vom Kurfürſten allhie bekommen, nämlich daß ſ. kf. G. ſeine Sache mit andern religionsverwandten Fürſten berathſchlagen und ſich dermaßen verhalten möchte, wie alle Gutherzigen es ihm zutrauten und der Chriſtenheit als Zeugniß ſeines guten Willens dienen würde [3] ꝛc." — „Ich hoffe, der Kurfürſt von

---

1) Die weitläufig motivirten Einladungen Friedrich's an die Landgrafen von Heſſen, die Pfalzgrafen Reichart und Georg Hans, die Markgrafen Georg Friedrich zu Brandenburg und Carl zu Baden, und den Grafen Georg Ernſt zu Henneberg datiren vom 13. Aug. Mit einem Rath der Söhne Wolfgang's wurde am 16. zu Heidelberg verhandelt.

2) Die Antwort Wilhelm's auf Ehem's Werbung d. Kaſſel, 16. Aug., lautet im Ganzen zuſtimmend. Der Landgraf erkennt ganz die Wichtigkeit eines Defenſivverſtändniſſes mit England an und will, wenn andere Fürſten daran theilnehmen, ſich nicht ausſchließen. — Aus der dem heſſiſchen Geſandten für den Erfurter (Naumburger) Tag mitgegebenen Inſtruction vom 3. September ergiebt ſich jedoch, daß Wilhelm gegen ein förmliches Bündniß, ſo wünſchenswerth er auch ein ſolches in Anbetracht der ſchlimmen Zuſtände in Frankreich und den Niederlanden und weil der Papſt, Frankreich und Spanien all ihr Vermögen zur Ausrottung der Religionsverwandten aufbieten, erachten muß, ſeine Bedenken hat, indem Argwohn und Mißtrauen dadurch gemehrt und ein Defenſivbündniß auch zur Offenſive mißbraucht werden könnte. Das Geſuch des Prinzen von Navarra hat noch mehr Bedenkliches. Der Geſandte ſoll ſich nach den Anderen richten.

Dagegen wünſcht der Landgraf, wie er am 14. September aus Ziegenhain dem Geſandten nach Erfurt ſchreibt, lebhaft eine engere Correſpondenz zwiſchen den deutſch-proteſtantiſchen Fürſten, wonach vor allem verboten würde, daß ſich die Unterthanen keines Fürſten gegen die Religionsverwandten brauchen ließen, diejenigen aber, die es doch thäten, ihres Adels entſetzt und an Ehren, Leib, Leben und Gut als treuloſe Buben, die ihres Eides, den ſie in der Taufe gethan, vergeſſen, geſtraft und von allen ehrlichen Geſellſchaften gemieden würden.

3) Ehem ſcheint nichtsſagende Aeußerungen des Kurfürſten viel zu günſtig gedeutet zu haben, während doch leicht zu erkennen war, daß Auguſt für die Hugenotten die Hand nicht rühren werde. In einer kurzen ſchriftlichen Erklärung, die der Kurfürſt am 1. Auguſt ex castro Bernſtein dem Geſandten Vezines ausfertigte, begnügte

Digitized by Google

Sachsen werde sich noch zu einem freundlichen Briefslein an die Königin von England neben E. kf. G. Sohn, meinem gnädigen Herrn Herzog Joh. Casimir, bewegen lassen." — Dresden, 6. Aug. 69. 1569 Auguſt.

M. St. A. 544/8 f. 181. Orig.

598. Johann Casimir an Elisabeth von England. 1569 Auguſt. 7. Dipoldswald.

Entschuldigt, daß der Gesandte Killigrew so lange aufgehalten werde, mit dem zweifelhaften Stand der deutschen Dinge (tam publicarum quam privatarum rerum nostrarum anceps dubiusque status) und der weiten Entfernung der Fürsten, mit denen schriftlich oder durch Gesandte zu verhandeln sei. Von ihrem Gesandten wird die Königin erfahren, daß der Kf. Pfalzgraf mit Brandenburg und Sachsen übereingekommen ist, Dänemark, Schweden und die anderen evangelischen Fürsten für die Verbindung (societas) zu gewinnen, und ist ein guter Erfolg zu erwarten. Pfalz und Sachsen hätten gewünscht, mit Brandenburg vor der Verständigung mit den anderen Fürsten sich gegen die Königin erklären zu können, da dies aber nicht für gut befunden worden, so ist ein Tag nach Naumburg (5. September) verabredet worden, um daselbst endgültige Beschlüsse zu fassen. Inzwischen werde die Königin bei sich erwägen und den Fürsten, wenn es ihr gefalle,

---

er sich, seine Theilnahme mit den Bedrängnissen der Hugenotten und zugleich die Hoffnung auszusprechen, daß die Kirche, die auf das wahre Evangelium gegründet sei, wenn auch zeitweilig unterdrückt, doch triumphiren werde.

Noch unmittelbar vor Eröffnung des Erfurter Tages erinnerte Ehem den Pfalzgrafen Joh. Casimir, der eben mit dem Kurfürsten August von dem Brandenburger zu den Jagden in der Mark (Grünenheiden) geladen war, die Sache der Hugenotten bei August und Joachim nicht zu vergessen, worauf Joh. Casimir erwiderte: „So viel nun jetzt gemeldete dritte Hülfe betrifft, wollen wir nicht unterlassen, inmaßen dir bewußt, daß wir zu solchem christlichen Werk ganz geneigt, mit des Kurfürsten von Sachsen und dero Gemahlin L., auch dem Kurfürsten von Brandenburg (dessen Liebden wir dennoch auch hierzu nicht ungeneigt befinden) davon nothdürftiglich und erinnerlich zu reden und soviel möglich alle gute Beförderung und Anreizung zu thun. Wir müssen aber zweifeln, weil ihre Liebden bereits dero Räthe mit verschlossenem und bedachtem Befehl und Instruction abgefertigt, ob wir viel erhalten werden" (Grünenheiden im September, M. St. A. 544/8 f. 437).

Einen letzten Versuch macht Joh. Casimir in Dresden bei Gelegenheit eines frohen Familienereignisses; am 24. October schreibt er dem Vater eigenhändig, nachdem die Kurfürstin von Sachsen von einem Sohne glücklich entbunden, wolle er „die Fürbitte der bedrängten Christen in Frankreich Hülfe mit Geld halben" thun. M. H. A.

Digitized by Google

1569 August. mittheilen können, unter welchen Bedingungen ihr ein Einverständniß mit den deutschen Fürsten genehm und was in der ganzen Sache zu thun wäre. Vor allem hofft Joh. Casimir von der Königin, daß sie sich das traurige und für die ganze Christenheit entscheidende Schicksal Frankreichs angelegen sein lassen und nicht dulden werde, daß so viele fromme Männer zum Verderben Anderer von der Tyrannei des Papstes unterdrückt werden. Joh. Casimir wird sie hierbei wie in allem andern nach Kräften unterstützen. Dipoldswald, 7. Aug. 69.

M. St. A. 544/8 f. 189. Cop.

1569 August 28. Straßburg. **599. Aus Vezines' Instruction, betreffend den Abschluß einer allgemeinen evangelischen Alliance.**

Herr von Vezines, verhindert sich persönlich zum Erfurter (Naumburger) Convent zu begeben, bevollmächtigt dafür Jac. Landsberger und übergiebt diesem eine Copie der eigenen Instruction. Wir entnehmen daraus Folgendes:

Königin Johanna von Navarra und ihr Sohn Heinrich, die Prinzen Ludwig und Heinrich von Bourbon, Chatillon, La Rochefoucault und Andelot geben dem Hrn. von Vezines (wann, ist in der verkürzten Copie nicht gesagt) unbedingte Vollmacht, mit den protestantischen Fürsten Deutschlands ein Offensiv- und Defensiv-Bündniß mit der Verpflichtung gegenseitiger Hülfeleistung für alle Fälle, wo es sich um die Religion handelt, abzuschließen. Wünschen die deutschen Fürsten eine nähere Präcision der Bedingungen, so soll ihnen Vezines 1200 Pferde und 6000 Hakenschützen, welche keinen Sold zu fordern haben, oder, wenn die Fürsten eine Geldhülfe vorziehen, 100,000 Thaler für all die Fälle anbieten, wo sie der Religion wegen bedrängt werden. Dagegen begehren die Hugenotten von den deutschen Fürsten Hülfstruppen zu Pferd und zu Fuß (welche gleichfalls ohne Sold zu dienen hätten), nach dem jedesmaligen Bedürfniß Frankreichs und nach dem Vermögen der Fürsten. Das Bündniß soll unauflöslich und unwiderruflich sein und kein Friedensschluß erfolgen, der nicht die Interessen aller Verbündeten wahrte. Um die Feinde der Religion zu schrecken, möchte es sich empfehlen, das Bündniß auf einer Fürstenconferenz feierlich abzuschließen, dasselbe durch Gesandte zur Kenntniß des Königs von Frankreich und anderer Fürsten zu bringen und England, Dänemark, Schweden, Schottland und die evangelischen Reichs- und Seestädte Deutschlands zum Beitritt einzuladen. Motivirt ist eine derartige Alliance durch die Gemeinsamkeit der Interessen, indem es sich in dem

Digitized by Google

gegenwärtigen Kriege (in Frankreich) um nichts anders als um die Zerstörung aller christlichen Kirchen oder um den gänzlichen Sturz des Papstthums handelt. In Anerkennung jener Gemeinschaft haben England und die deutschen Fürsten den französischen Kirchen in deren Nöthen schon früher ihre Gunst bewiesen und es kommt nur noch darauf an, daß die innere Gemeinschaft (confédération interieure) durch einen äußern und feierlichen Act documentirt werde. — Der Schluß lautet: Ce que je certifie estre veritable et extraict de mes instructions qui sont aussy scellees de leurs armes, pour a quoy donne plus de foy ay escrit et signe la presente de ma main, ce 28 d'aoust 1569. Vezines. 1569 August.

M. St. A. 544/8 f. 386. Orig.

600. Ehem referirt über den Erfurter Tag in einer geh. Rathssitzung [1]).

1569 September. 19. Heidelberg.

Sobald man gen Erfurt gekommen, habe man etliche Gesandte allda gefunden; die andern seien des andern Tags auch hernach gekommen [2]). Alle geladenen Fürsten haben geschickt, außer Pommern und Herzog (Pfalzgraf) Georg Hans. „Und weil des Loci halb der Irrthum auf uns hat gelegt wollen werden," habe er sie doch berichtet, daß es nicht an ihm gelegen. Dann wurden die Ausschreiben der 3 Kurfürsten verlesen, „wiewohl sie dessen Bedenkens gehabt, weil Pfalz das Directorium gebührt; da er ihnen aber modum proponendi vorgehalten, wären sie dessen zufrieden gewesen und hätten sich gefallen lassen, die Dinge im Geheimen zu halten. Als man nun zur Berathschlagung gekommen, hat man also in genere proponirt und jeder Gesandte zugesagt, auch die Secretarien beeidigt, die Dinge im Geheimen zu halten. Alsdann wurden die Ausschreiben verlesen. Das sächsische und brandenburgische Ausschreiben ist ausführlicher gewesen, wie das unsere, denn Navarra darin gar nicht gedacht worden. Nun wäre Propositio auf dreien Punkten. Da wir alsbald begehrt am ersten fürzunehmen, wie zwischen den Herren engere Correspondenz zu machen; — aber alle, außerhalb Onolzbach, Markgraf Hans und Hessen, so uns beigefallen, dawider gewesen; folgends es uns gleich gegolten, weil ein Punkt am andern hinge."

„Ist hernach die Englische Sache erst fürgenommen, da wir uns ver-

1) Zur Ergänzung des Hessischen Berichts bei Neudecker Bd. II. S. 179. Vergl. auch Heppe II. 203.

2) Seitens des Kurf. F. waren nach Erfurt außer Dr. Ehem Nikolaus Schmidberg, Amtmann zu Kreuznach, und Dr. J. Junius abgeordnet worden. — Die Sitzungen wurden am 8. September eröffnet und nahmen 3 Tage in Anspruch.

1569 September. nehmen laſſen, davon zu reden wie reginae zu danken und Gegenerbieten zu thun, item was man ihr gegenerbieten ſoll. In unſerm Voto macht er (Ehem) einen Discurs und führt aus, in was Gefahr unſer Vaterland ſtünde. Daſſelbe zu beweiſen hätte er ausgeholt, was ſich Anfangs bei Lutheri Zeiten zugetragen, item was hernach gefolgt, ſonderlich im Schmalkaldiſchen Zug, alles der Neuerung (wegen), das Concilium Tridentinum ins Werk zu richten, wie A. 51 geſchehen; wie es aber Gott durch wunderbarliche Mittel verhütet, das wüßte man. Hernach aber hätte ſich der Papſt unterſtanden, ſolche Executiones in andern Landen bereits anzufangen; darauf auch erfolgt, daß ſich der Papſt mit etlichen fremden Potentaten verbunden, wie dann Cäſar auf dem Tag zu Fulda uns vertraulich warnen laſſen. Was darauf erfolgt, hätten ſie demonſtrirt. — Peter Clar's Ausſage — item Convent zu Metz. Item hab ausgeführt, was im Reich auf etlichen Tagen fürgelaufen; item den Convent zu Salzburg, und geſchloſſen, daß es ein gemein Werk. Dieweil dann die Königin ſich des erboten, hätten ſich hievor die drei Kurfürſtengeſandten einer Notel begriffen, wie ihr dank zu ſagen, darbei ſie es gelaſſen. Und zum Gegenerbieten ſchlügen ſie die 3000 Pferde vor."

Darauf die Sächſiſchen votirt: Religionsfriede wäre vorhanden, würde gehalten und noch keiner im Reich beſchwert; (indeß) könnte man die Königin nicht vor den Kopf ſchlagen, ſondern (ſollte) auf's freundlichſte Dank ſagen. Was das Erbieten anlangt, könnte man in specie nichts thun. Alſo auch Brandenburg und andere außerhalb Heſſen, die (nämlich landgräflichen Brüder) gleichwohl meldeten, ihr Herr Vater hätte ihnen oft befohlen, auf dies Königreich ein Auge zu haben. Obwohl wir in etlichen Votis die Dinge urgirt, ſo hat man doch nichts erhalten können. Braunſchweig brachte vor, England wäre noch päpſtiſch und calviniſch, auch Herzog Ulrich's Geſandter und letzlich der kurfl. Brandenburgiſche; auch die Sächſiſch kurfürſtlichen laſen aus ihrer Inſtruction: wofern die Königin ſich der A. C. gemäß verhielte, könnte man Verſtändniß machen" [1]).

---

1) In einem anderen, von Schmidberg für Joh. Caſimir zu Dresden verfaßten Referat (M. St. A. 544/8) heißt es bezüglich des kurſächſiſchen Votums: „In ferner Bündniß mit England einzulaſſen, noch zur Zeit nicht nöthig. Mit Gegenerbieten hätten ſie gewiſſen Befehl; denn ſo man ſich etwas ſtattlicher, wie durch Pfalz angeregt, erbieten ſollte, wäre es ein Verbündniß, man nennte es gleich Verſtändniß oder Bündniß, und wäre es vermöge ihrer Inſtruction ihres Herrn Meinung, daß ſich (doch unverbindlich) zu erbieten ſein ſollte, man ihr um ihre Beſoldung wollt Kriegsvolk aus der evangeliſchen Fürſten Landen zukommen laſſen, und doch ſolches (nur), ſofern ſie, die Königin, ſich zu der A. C. erkennt, und dagegen wollt man ihrer Freundſchaft gewärtig ſein."

Digitized by Google

„Da sie nun nichts thun wollten, hättens unsere Räthe in Bedacht genommen, und damit Pfalz den Unglimpf nicht hätte, ihnen dies Mittel fürgeschlagen: sie sollten sich selbst einer Antwort vergleichen, entweder an die Königin selbst oder aber an Pfalz; (wir) redeten aber zuvor mit den Sächsischen und führten ihnen zu Gemüth, wie Killigrew die Artikel schon empfangen. Also haben sie sich in unserm Gegensein einer Antwort begriffen, wie im Originali vorhanden, und stehe nun darauf, daß sich Pfalz gegen die Königin entschuldige, an wem der Mangel gewesen. Sind also beide Schreiben, nämlich das, so ad Caesarem gethan, und die Antwort an Pfalz ratione reginae Angliae verlesen" [1]). 1569 September.

Ehem hält dafür, dieser Tag sei dennoch nicht ohne Frucht abgegangen; er habe nicht verstanden, daß einige Erbitterung gegen Pfalz vorhanden; sie (die Andern) seien dennoch berichtet, was fürläuft, und können der Sache nachdenken; ist keine Trennung dagewesen und wird dem Kaiser

---

Der Brandenburger votirte: „Man könnte die Antwort so gut nicht machen, daß sie seinem Herrn nicht gefalle, allein das Erbieten nicht verbindlich sei; so man ein Verbündniß machen sollte, müßte solches mit Vorwissen der kai. Mt. geschehen, und insonderheit erklärt sich sein Herr, vermöge Inhalts seiner Instruction, mit keinen Sacramentsschwärmern in Bündniß sich einzulassen."

1) Die Antwort an Pfalz bei Heppe II. Beil. XI.; das Schreiben an den Kaiser ebendaselbst Beil. XII. — Ehe Maximilian dieses Schreiben empfing, fragte er, wie Joh. Casimir am 1. October aus Dresden schreibt, bei Kf. August an, warum die Erfurter Zusammenkunft angestellt worden, und was allda verhandelt und vorgelaufen sei. Kf. August antwortete darauf, daß der gehaltene Convent den Kaiser nicht betreffe oder demselben nicht im mindesten nachtheilig sei, wie aus der beigelegten Copie des von den Räthen zu Erfurt verfaßten und an die kaiserl. Mt. abzusendenden Schreibens zu ersehen. Joh. Casimir bittet den Vater, jenes Schreiben, falls es noch nicht befördert sei, baldmöglichst dem Kaiser zuzuschicken.

Schließlich sei noch aus dem in der vorhergehenden Anmerk. erwähnten Bericht Schmidberg's eine Notiz über die Anträge der Hugenotten hervorgehoben, die man in Ehem's Referat nicht findet:

„So ist auch die Navarrische Werbung auf den Tag (9. September) furgenommen worden; dahin durchaus geschlossen, so viel die Bündniß, weniger als die Engeländische anzunehmen; die begehrte Hülfe anlangend, sollte man ein fürbittlich Schreiben, ohne einig Erbieten, sie nicht zu verlassen, an den König stellen. Weil aber ihrem, der Pfälzischen, Ermessen nach (dasselbe) wenig fürträglich, hat man solches nicht annehmen wollen, sondern sich damit entschuldigt, man wisse es nicht an den König zu bringen, sondern möchte dem Kardinal in die Hände kommen."

Nota: „Sachsen-Weimar wollt sie nicht Christen sein lassen, und wollt nicht, daß man der Königin von England schreiben soll und bitten, daß sie das Beste bei den Christen in Frankreich thun sollte."

Digitized by Google

1569 September. viel Nachdenkens machen. Die Antwort sei so geschaffen, daß sie es nicht abschlagen."

„Und wäre Pfalz — der Kurfürst war von Heidelberg abwesend — dieser Dinge zu berichten, damit keine alienatio animorum geschehe. Alsdann steht es darauf, wie man die Königin beantworte, doch zu warten, bis Casimir weiter schreibt. Item Pfalz wird andern Herrn wieder zuschreiben: was also beschlossen, wolle Pf. an England gelangen lassen, trage aber Sorge, es würde das und das gebären."

1569 September 27. Neuschloß.

601. Friedrich an Sachsen, Brandenburg und Hessen.

Beklagt die Erfolglosigkeit des Erfurter Tags. Neue Nachrichten von gefährlichen Absichten der Papisten.

Hätte sich nach Gestalt der handgreiflichen Practiken und Gefahren, worin das Vaterland und die ganze Christenheit schwebe, getröstet, es würde solche Sache etwas mehr zu Gemüth geführt und dahin erwogen worden sein, daß man wisse, sowohl unter sich selbst als gegenüber andern, was für Hülfe man zu erwarten, und daß die bedrängten Christen in Frankreich nicht so gar verlassen würden.

Die Antwort, die F. der Königin von England „mit bestem Fügen und Glimpf" durch eine vertraute Person alsbald überschicken will, wird, so besorgt er, sie dermaßen vor den Kopf stoßen, daß sie sich in Zukunft nicht mehr des gemeinen Obliegens der ganzen Christenheit annimmt und auf die deutschen Fürsten nicht mehr achtet.

Da ebenso die engere Correspondenz zwischen den deutschen Fürsten, über die man doch eine lange Zeit so viele Briefe gewechselt und tractirt, in Rücksicht auf den Religionsfrieden und um Zerrüttung desselben und Mißtrauen zwischen den Ständen des Reichs zu verhüten, für diesmal nicht für rathsam erachtet worden: so wäre wohl zu wünschen, daß es um den Religionsfrieden besser stünde. Weil jedoch der Gang der Dinge in- und außerhalb des Reichs unfehlbar darthut, daß nichts als die Ausrottung der wahren Religion durch den Papst und seine Adhärenten gesucht und ihnen freundlich die Hand direct und indirect darzu geboten wird, so haben die Fürsten der A. C. ihre Schanze wohl wahrzunehmen und dem Wetter wenig zu vertrauen, indem man weiß, „was der bapst und sein anhang für ein fundament hat, nemlich das den ketzern (darfur er uns alle, so von seiner abgotterei abgetreten, achtet), kein glauben zu halten, wie dann das exempel nit allein in Frankreich und Niderlanden vorhan-

Digitized by Google

den, sondern auch dergleichen und das man bis zu guter gelegenheit tem- 1569
porisiren muessen, vor der zeit im reich fürgangen und practicirt worden." September.

„Diß sein zwar nit schlechte vermutungen oder plosser argwohn, sondern erfindet sich also im werk, und alle handlungen und proceß dahin gerichtet und continuirt [1]). — Dann was uns uber die hievorige E. L. und jungst zu Erfurt derselben ret zu gemuet gefuerte ursachen jetzo von unseren räth einem von Straßburg aus geschrieben und von einem von adel, so auf den rittertag wie andere erfordert, schriftlich zuerkenen geben, das haben E. L. beiverwart und daraus so viel zuvernemen, wohin die sachen gespielet werden, nämlichen den betrangten christen in Frankreich alle hulf, so inen hinfuro zukommen mocht, abzustricken und die päß zu verlegen, dargegen aber dem anderen theil kriegsvolk zu zufurderen, wie dan albereit der reingraff sich heraus in die stadt Trier begeben, alda er 1500 frische pferd, so er dem kunig zufuren soll, gewertig, auf der anderen seiten aber der duca de Alba, die Schweizer und Italianische fursten mit zuschickung volks auch nit feiern. Und ist sich zu verwunderen, das auf jetzigem tage zu Straßburg auf annemung und bestallung von kriegsvolk gedrungen werden will, so es doch die notturft nit erfordert, und da die gefar am

1) Kf. August antwortete am 16. October. Die Antwort an Elisabeth sei dermaßen geschaffen, daß die Königin keine Ursache habe, dieselbe unfreundlich aufzunehmen, wenn auch kein Bündniß gemacht sei, wobei gemeiniglich wenig Glück zu sein pflege; er wäre auch nicht gesonnen, mit etlichen wenigen ein solch großes Werk auf sich zu laden, wozu so viele Stände gehörten, die sich aber mehrentheils dieser Dinge wenig oder nichts annehmen. Sollte aber jemand künftig den Religionsfrieden zerrütten wollen, so werde die Zeit und Noth Rath geben und Gott die Untreue nicht ungestraft lassen. Daß man aber Böses argwöhnen, das Mißtrauen mehren und zu Betrübung gemeinen Friedens im Vaterland Ursache geben sollte, bedünke ihn ein nachdenklich Thun. Er wolle sich auch nicht versehen, daß jemand in Deutschland sich dem päpstlichen Bündniß anderer Gestalt verwandt gemacht habe, denn daß sie ihre Unterthanen, wie wir anderen auch thäten, dem einen oder dem anderen Theil um's Geld dienen oder zuziehen lassen, welches nunmehr auch billiger Weise abgestellt wäre. Sollte es sich anders ausweisen, müsse man Gott walten und es dieselben verantworten lassen, und den der Augsb. Conf. zugethanen Ständen stehe es dann frei, was sie im Fall der Noth mit Gottes Hülfe dagegen thun wollten. — Wilhelm von Hessen dagegen antwortete schon am 8. October: Daß man sich auf dem zu Erfurt gehaltenen Tage der angebotenen Verständniß mit England, auch lang gesuchten engern Correspondenz halben zwischen den Kur- und Fürsten A. C. nicht ersprießlicher erklärt, solches hat bei uns auch ein seltsames Ansehen. Es wäre besser der Tag nicht angesetzt und den Leuten nicht dermaßen das Maul aufgesperrt worden. „Wir als der geringsten Fürsten des Reichs einer können hierzu weiter nichts thun und wissen uns von gemeinem Rath und Beschluß nicht abzusondern." M. St. A. 544/8 f. 485 ff.

Digitized by Google

1569 September. hechſten, vor der zeit, als der von Aumale im reich ſchon geweſen und viel mutwillens getriben, niemand ichtwas darzu thun wollen."

„So werden E. L. zweifelsohne vernommen haben, das zu Paſſau ein tag angeſtellt ſein ſoll, dahin die geiſtlichen alle ire geſandten abzuordnen. Ob nun doſelbſt von der Landſpergiſch pundnuß, davon in unſers rats ſchreiben meldung beſchicht, oder was anderſt tractirt, das wurdet die zeit zu erkennen geben.

Gleichergeſtalt ſein wir glaubwurdig berichtet, das innerhalb wenig wochen hieauffen zu Frankfurt aller des Teutſchen ordens commende hern verſamblung ſein ſoll, doruf wir und was doſelbſten tractirt unſere gute kundſchaft gelegt, und was wir diſer und anderer ſachen erfaren, E. L. jederzeit vertreulich zu erkennen geben wollen. Und werden E. L. diſer ding weiter fur ſich nachzudenken und mit des churfurſten zu Brandenburg L. auch anderen furſten freundlich zu communiciren wiſſen.

Wir tragen aber die endliche furſorg, da den chriſten in Frankreich nit weiter hulf, die doch mit einem geringen auf die bain zu pringen, zugeſchickt und das Teutſche kriegsvolk, ſo drinnen, zu grund gehen ſolte, es werde nit allein, da es Gott nit ſunderlich verhuetet, ir der chriſten ſach ubel ſtehen, ſondern auch hernacher uns Teutſchen das ungewitter auf den hals wachſen, welches alsdan abzuwenden viel zu ſpat und petzunder leichtlich furkommen, der ganzen chriſtenheit, ſonderlich unſerem allgemeinen vatterland damit gedienet und von den Teutſchen chur und furſten ein ewiger rum, lob und preis erlangt werden konte. Wolten wir E. L. ꝛc." — Neuſchloß, 27. September 69.

M. St. A. 544/8 f. 451. Cop.

1569 September 28. Neuſchloß.

602. Friedrich an Killigrew.

Die Ergebniſſe der Verhandlungen über ein Bündniß mit England, insbeſondere auf dem Erfurter Convent.

Ornatissime vir. Quum non dubitemus te iam salvum et incolumem in Angliam appulisse et serenissimae dominae tuae reginae charissimae consanguineae nostrae omnia ea fideliter exposuisse, quae et inter nos tractata sunt ac nos vicissim cum utroque electore Saxoniae et Brandeburgico tum per dilectum filium nostrum ducem Joannem Casimirum tum consiliarium nostrum Christophorum Ehemium ea de re secreto communicari curavimus, quibus electoribus edipsum foedus non modo non improbatum set et placuisse, ut conscriptis quibusdam

Digitized by Google

articulis ad tractandum et ineundum tale foedus non inidoneis caeteri quoque Germaniae principes, qui evangelio nomen dederunt, cum utroque rege Daniae et Swediae, transmissis hinc inde iisdem articulis, indictoque Naumburgi quinta die Septembris conventu, sollicitarentur. 1569 September.

Quapropter habito et celebrato Erfurdiae, quandoquidem locum aliis principibus eodem transferre libuit, eiusmodi conventu necessarium esse iudicavimus, dominam tuam reginam consanguineam nostram iis de rebus, quae et ibidem tractata et conclusa essent, per te utpote tum a praedicto filio duce Joanne Casimiro tum consiliario nostro et viva voce et scriptis iis de rebus iam antea novissime instructo, certiorem reddere.

Itaque mittimus ad te responsum Germanicum originale, quod caeterorum principum legati in praedicto conventu nostris consiliariis, qui toti actioni atque deliberationi interfuerunt, dandum existimarunt, petentes ut idipsum curaremus, nostro nomine tuae serenissimae dominae offerre; simulque id significare velis, nihil neque a nobis neque a nostris consiliariis, quod ad sollicitandos et promovendos aliorum animos et ineundum tale foedus hoc tempore pertineret, intermissum, certissima spe freti, eos qui idipsum antea nobiscum probassent eosdem in persuadendis aliis socios futuros nobis fore.

Verum quia re amplius deliberata ab aliis, quibus aut pontificis suorum complicum fraudes et machinationes istorum motuum, a quibus ipsi vel longius absunt, vel quos ad se minime spectare existimant, causae non satis cognitae sunt, id in eam sententiam itum sit, quod eiusmodi foedus hoc tempore ex allegatis in responso causis nondum utile ac necessarium existere, neque tamen in posterum, si ita necessitas exigat, detrectandum esse, consiliarios nostros idipsum quod alii probassent ad nos retulisse.

Porro quod ad nos attinet, semper in ea sententia perstitisse et adhuc perstare, istius modi foedus non tantum utile hoc tempore esse, sed extremam necessitatem, quae iam praesens est et erumpentibus indies magis atque magis eruentibus pontificiorum consiliis et machinationibus periclitantibusque Galliae et inferioris Germaniae rebus, idipsum efflagitare.

Nihilominus tamen ex responso nobis dato suam serenitatem *hic* [hoc] intellecturam, animos omnium principum Germanorum ita erga ipsam totumque Angliae regnum affectos esse,

Digitized by Google

1569 September. ut summam atque constantem cum sua ser. amicitiam sint colituri. Interea nos daturos operam, ut id quod hoc conventu per consiliarios, quorum maxima pars aut non satis instructa aut ipsorum periculorum, in quibus totus orbis christianus versatur, ignora accessit, expediri non potuit, oportuniori tempore et prius ad eam rem praeparatis meliusque informatis animis nobisque principibus in propria persona convenientibus deo iuvante proficiatur et ad effectum deducatur.

Haec omnia si suae regiae serenitati nostro nomine pro tua erga nos observantia fideliter, ut non dubitamus, exposueris nostraque et filiorum nostrorum perpetua amicitiae studia ipsi nuntiaveris, facias nobis rem longe gratissimam et debito tempore iterum compensandam. Vale. — Fridericus comes palatinus etc. — Zedula:

Mittimus tibi responsionem legatorum principum latine a nostris redditam cum copiis litterarum quas ad reginam scripsimus [1]).

M. St. A. 544/8 f. 458. Cop.

603. Friedrich an die Königin Elisabeth.

1569 September 28. Neuschloß. Die Antwort der evangelischen Mitfürsten auf die Vorschläge bezüglich eines Bündnisses mit England, worüber Killigrew und der Ueberbringer des Schreibens nähere Auskunft geben werden. Versicherung der Ergebenheit.

Salutem et assidua foelicitatis incrementa. Serenissima regina consanguinea charissima. Quum non dubitemus serenitatis vestrae probum et spectatae fidei servitorem Heinricum Killgri iam in Angliam salvum et incolumem rediisse vestraeque serenitati omnia ea, quae tum nobiscum tum vero cum aliis Germaniae principibus ultro citroque tractata sunt, fideliter exposuisse, non existimavimus necessarium vestram serenitatem longa istarum rerum narratione litterisque nostris prolixioribus onerandam esse.

1) Das Schreiben der fürstlichen Gesandten an F., gedruckt bei Heppe II. Beil. XII.; die Zuschrift des Kurfürsten an die Königin s. unter der folg. Nummer.

Digitized by Google

Porro cum ex eodem Killgrio serenitas vestra procul dubio intellexerit placuisse utrique electori Saxoniae et Brandenburgico nostris charissimis consanguineis, ut caeterorum quoque principum, qui Augustanae confessioni addicti sunt, vel eorundem legatorum conventus Naumburgi cogeretur, in quo communis deliberatio iis de rebus institueretur: Vestrae serenitati significandum esse duximus, non modo eundem conventum quinta Septembris Erfurdiae celebratum, sed et fere omnium Germanorum principum, qui evangelio nomen dederunt, legatos ibidem convenisse et habita consultatione, cui et nostri interfuere, nomine serenitatis vestrae nobis responsum scripto comprehensum dedisse rogasseque, ut id primo quoque tempore ad serenitatem vestram per fidelem aliquem nuntium transmitti curaremus. 1569 September.

Quod cum in nos susceperimus et serenitatem vestram diffusius istarum rerum omnium, quae ibidem tractata sunt, commonefaciendam esse necessarium duxerimus, ut et serenitati vestrae de constanti ac propensa nostra erga eam voluntate ac in promovendo hoc negotio fide atque diligentia constaret: voluimus sane, ut id per praedictum vestrae serenitatis servitorem Heinricum Killgri fieret, cui diffusius ea de re per characteres, quos nobis reliquit, cum inclusa originali responsione principum Germaniae per praesentium latorem Robertum Beel Anglum, hominem fidum vestrae serenitatis hominibus ipsique Killigrio probe notum, scripsimus eundemque rogavimus, ut et hanc responsionem vestrae serenitati traderet ipsique rem omnem, ut gesta pro ea qua erga serenitatem vestram nosque fidelitate praeditus est exponeret, quod eum facturum ut non dubitamus ita serenitatem vestram rogamus, ut et ipsum ad se vocare litterasque, quas ad illum scripsimus sibi legendas ac interpretandas iubeat.

Hoc sibi vestra serenitas de nobis filiisque nostris totaque adeo domo palatina certo promittere debet, nos omnia ea quae ad promovendam dei gloriam tuendam amplificandamque vestrae serenitatis dignitatem conservandam denique regni eiusdem tranquillitatem pertinebunt non minus diligenter, quam quae nostra ipsorum intererunt, omni tempore curaturos.

Datum ex Novo castro vigesima octava die mensis Septembris anno 1569. — Fridericus etc.

M. St. A. 544/8 f. 546. Cop.

Digitized by Google

1569 October. 12. Amberg.

604. Pfalzgraf Ludwig an Ldgf. Wilhelm.

Friedrich habe das Anſinnen, die Reſidenz in Amberg an Joh. Caſimir abzutreten (ſ. oben Nr. 589) erneut, aber den verſprochenen Extract aus einem darauf bezüglichen Briefe des Kurfürſten Auguſt nicht beigelegt[1]). „Und will mich bedünken, man wolle der blinden Maus mit mir ſpielen.“ Von dem Extract glaubt er, der ſei gar nicht vorhanden, wenn er nicht in Heidelberg geſchmiedet werde. „Und es haben ſich mein gnedigſter her vat„ter gegen mir im beyſein meiner f. herzlieben gemahelin vernemen laſſen, „da der allmechtige Gott J. F. G. ſolte von diſem jamerthal nemen, das „alſo dan ſolte meinem brudern herzog Johan Caſimir diſes ganzes fur„ſtenthum eingeraumt und von J. C. F. G. zugetheilt werden, ſo doch die „vornemſte ſchloſſer, ſtett und amt ad perpetuum zu der chur incorporirt „ſeind, wie dan ein ieder churfurſt zu eintretung derſelbigen regierung deß„wegen ſich verobligiren thut, alſo das E. L. abermals ſehen, in was „weitleuftigkeit alle ding wollen gezogen werden und mein bruder das liebſte „kind will gehalten werden.“

L. hat nach Empfang jenes Briefes abermals nicht unterlaſſen zu erwidern, daß er ſich gänzlich getröſtet, ſein Vater ſei mit der vorigen Antwort zufrieden geweſen, nachdem derſelbe verſtanden, daß L. nur ſeiner Geſundheit halber und weil er mit den Räthen F.'s nicht einig, das Anſinnen abgelehnt habe; er erinnerte auch an den Extract, von dem ihm geſchrieben, der ihm aber bis jetzt nicht zugekommen; es ſtünde bei F., ob er ihm denſelben nachträglich zuſchicken wolle. — Dieſe Vorantwort hat L. gegeben, um inzwiſchen bei den Landgrafen Wilhelm und Ludwig anzufragen, ob dieſelben, wie ſie ſich freundlich erboten, nunmehr intercediren wollten, oder was ſie ihm ſonſt zu thun riethen. — Das Schreiben, das W. an Dr. Ehem gerichtet, hat L. empfangen und daraus befunden, daß W. ihm zum Beſten der Sache nachgedacht „wolte Gott, er richte es ſo „wol aus, als es E. L. meinen, aber ich furcht, der bub habe in zu viel „beſeſſen, und dieweil mir mein gnedigſter her ſeind halber nichts ſchreibt, „er werde vil mehr noch uff meines brudern herzog Johans Caſimirs ſei-

1) Das Schreiben Friedrich's, d. Neuſchloß 29. Septbr., nimmt allerdings auf wiederholte von Kurſachſen ausgegangene Anregung Bezug und verweiſt auf den angeblich beiliegenden Extract. Der Vater hofft um ſo mehr, daß Ludwig nachgeben werde, als er ſich wiederholt erboten, ihm des Gewiſſens halber in allem Zeitlichen zu gehorchen. (Cop. im K. R. A.)

Digitized by Google

„ten (welchem das maul gar sehr nach disem fürstendumb stinkt) sein und „auch von desselben wegen redlich an dem Karren helfen schieben, und wie „man sagt, böse art nie gutt wart, welches ich den dem allmechtigen befelhen „thue, und dieweil ich ja befinde, das man mir der religion halben so sehr „zusetzt, thue ichs dem allmechtigen barmherzigen vatter befelhen." — — „Es last sich nit alles schreiben, was ich E. L. anzuzeigen hette, so sich „fur gesprecht am letzten itzunder zu Heidelberg zwischen meinem gnedig„sten hern vattern und mir zugetragen, wolt Gott ich konte ein kleine Zeit „bey E. L. sein, damit ich mein herz konte derselben entdecken und alle „meine trubsal und kumernuß anzeigen"[1]) ꝛc. Datum Amberg, den 12. October 1569. Ludwig pfalzgraf. 1569 October.

Kassel, Reg. A. Orig.

605. Ldgf. Wilhelm an Pfalzgraf Ludwig.

1569 October 19. Kassel.

Ob der Pfalzgraf Amberg verlassen solle. — Wilhelm möchte in Beantwortung der eigenhändigen Briefe Ludwig's und seiner Gemahlin vom 12. resp. 13. October gern das Beste rathen; ist aber, da man nicht in die Zukunft sehen kann, zweifelhaft, was er rathen soll. — „Dieweil „ich aus deines vaters und deiner gemahlin schreiben vernimb, das S. L. „dir mit so vielfaltigen freundlichem und vatterlichem erpieten (als nemb„lich am hof zu bleiben, oder die statthalterei Alzen und Creuznach, welchs „beid zwei lustige amter sein sollen, einzureumen, oder herzog Johans Ca„simir gein Lautern zusetzen, wie ich aus deines vaters schreiben verstehe) „under augen gehet, so weiß ich nit, mit was fugen ich dir rathen solte, „solche vaterliche erbieten aller so rund auszuschlagen. Dann einmal ists „wahr, das bey leben meines herrn vaters seligen ich oftmals im willen „gewesen, von seiner gnaden ab und uff ein sondere haushaltung wie du „itzo zu ziehen, es hat mirs aber S. G. selige und andere treue rethe hart „widerrathen, wiewol ich propter iniustam novercam mehr unwillens und „ursach zu nit beywohnen hatte, als du itzunder haben magst. Das kann „ich dir aber mit wahrheit sagen, das ich nit zehen tausend die beste gold„gulden nemen wolte, so die churfursten am Rein je geschlagen, das zu zeit „meines hern vaters seligen abgangs ich eine stunde hiedannen gewesen „were. — Zudem stet zu bedenken, sonderlich dieweil du an den rethen „ein mißtrauen (wie ich vernimb) hast, das wo du die angepotene vorschleg

1) S. die Antwort des Landgrafen unter dem 19. October 69.

1569 October. „gar solltest aus der hand laßen, man einen andern finden mocht, der die„selben hindan gesetzt aller incommoditeten mocht annehmen, der darnach „schwer wurd sein aus dem neste zu heben; dann das du dich wolltest be„schweren, das dein bruder zu Amberg (dieweils zur chur gehort) solt wo„nen, wird damit abzuleinen sein, das zuvor viel churfursten solche statt „und ort in der theilung ihren brudern uberlaßen, und doch zu Heydelberg „ihren churfurstenstand erhalten haben, darumb auch ohne Zweifel dein „vater als eyn gottsfurchtiger churfurst uff den fall wird die wege zu fin„den wißen, das dir (da gleich dein bruder Amberg innen hette) dardurch „an deiner praeeminenze nichts abginge. Dargegen aber ist vornemblich ne„ben den hievor erregten motiven auch wol zu betrachten, wie hart Frank„reich und Spanien offendirt und wie nahe die under Pfalz an gedachter „cronen Frankreich und den Niederlanden gelegen und das einmal und „sonderlich dieweil itzo der Hugenotten sach uff stelzen stehn soll, ein gra„vis vindicta vorgenommen und du als ein unschuldiger ins bad gezogen „werden konteſt. Hinwiderumb aber ist auch wohl zu erwegen, das wo „du an denen orten zugegen, man umb deinetwillen underlaßen mocht, „das man umb eynes andern anwesenheit willen wurde ins werk setzen, „wie sich das der heylig bischof von Reimes unverholen hat laßen ver„nehmen.

„Darumb sag ich verwahr, herzlieber Lotze, das dir in dießer wichti„gen sachen gutes raths vonnoten, inter scillam enim et charyphtim navi„gas, hette auch wol leiden mogen, du hetteſt meine schwarze sau im stall „lenger behalten und deinen vater mit so einer rauen vorantwort nit be„gegnet, sondern die sach in bedenken gezogen, oder uff deiner herrn und „freunde rath verschoben.

„Wie aber dem und als ich die sachen ansehe, so haſtu drei wege: „den ersten das du gein hof zogeſt, den kann ich dir aus vielen ursachen, „sonderlich dieweil ihr der religion halben streitig, und ein stifmutter im „haus ist, noch zur zeit nit rathen, dan es wurde gezeng und uneynigkeit „geberen. Den andern weg, die stadthalterei zu Alzen anzunehmen, und „also in der nehe bey den sachen zu seyn, heiße ich dich wol zu bedenken, „dan er hat utrinque importancien uff sich, dann der rote und weiße rock „steht wol an, hat viel privilegia und virtutes, so wir gemeinen furſten nit „haben.

„Wo dir aber derselbige weg nit anmutlich, haſtu es fuglich und „glimpflich auch sonderlich der itzigen vormunderschaft halben herzog Wolf„gangs seligen kinder und dann auch von wegen der gefahr mit Frankreich „und das du mit denen sachen nit zu thun und kein kriegsmann seyeſt zu „excuſieren, darvor zu bitten und zu bewilligen, das dein bruder doch jegen

Digitized by Google

„eynen notturftigen revers, darin du und dein gemahl gnugsamb versehen, „zu Lautern usque ad mortem patris wonen mochte. Doch wo du derselbi„gen wege einen willigen soltest, hettestu auch zu urgieren, das dein ge„mahl, gleichwie deins bruders zukunftige gemahlin dopelt mochte ver„macht oder je ihr widdumb stattlich verbeßert werden, wie ich meiner ge„mahlin etzliche tausent uber ihr geordnete widdumbs gefelle uff den fall „zugeordenet hab. Dann dieweil wir alle ubernechtig, ists ja pillich, das „die arme hilflose leutlein, so uns alle nacht an der seiten liegen und so „viel kummernus und schmerzen umb unsert willen leiden mußen, auch bei „zeiten bedacht werden, dann du selbst zu bedenken, wie kommerlich sich „dein gemal uff den fall (den Gott gnediglich lang verhuten wolt) mit zwei „tausent guldens einkommens, damit sich eine stattliche vom Adel kaum „kan auspringen, erhalten konte, darumb mach ich mir kein zweifel, du „werdest dem allem als eyn treuer ehegemal mit ernst nachdenken und „setzen." — Da Wilhelm mit seinem Bruder Ludwig bis zum 4. Nov. sich nach Heidelberg begeben wird, so bittet er den Schwager, ihn vorher zu benachrichtigen, in welcher Weise er dort für ihn wirken soll. — Kassel, 19. October 69.

1569 October.

Kassel, R. A. Copie.

606. Friedrich an Joh. Casimir in Dresden.

1569 October 29. Heidelberg.

Prinz von Oranien und eine neue Gesandtschaft der Hugenotten in Heidelberg. Oranien wird in Begleitung Ehem's heimlich zu Kf. August reisen. — Ehem's Werbung in der Beilage.

Freuntlicher lieber sone. Wir mogen D. L. in vatterlichem vertrauen nicht pergen, das der von Hosseville (Haussonville) und Vesines unlengster zeit von dem konig zu Navarra, auch den beiden jungen prinzen von Navarra und Condi, sampt dem Ammiral ꝛc. aus Frankreich nacher Teutschland abgefertiget, bei den wahrer christlichen religionsverwandten chur- und fursten anpringens werbung und itzigen Franzosischen wesens halb gründlichen bericht zuthun, wie dan auch der prinz von Uranien sampt gedachtem von Hosseville disser dagen allhie (doch in der gehaimbde und angemeldet) einkommen seien. Wann nun er der prinz von Uranien sampt dern von Hosseville endschlossen, sich in der person (doch ganz in gehaimbde unbekanter weiß und one weitleuftigs uffsehen) dem nechsten zu dem churfursten zu Sachsen zu begeben und bei S. L. am ersten solch anpringen zuverrichten, wellichen

Digitized by Google

1569 October. wir dan den ersamen unsern rath D. Christoff Eheimen zuzuordnen in willens; so gesinnen wir vatterlichen, wo D. L. disses schreiben drinnen lands an gedachts churfursten zu Sachsen L. hof noch antreffen wurde, sie wollen biß zu gedachts prinzen und unsers D. Eheims beikunft alda verziehen, ursachen halben, wie sie von gemeltem unsern rath alsdan werden vernemmen, doch uß allerhand nottwendigen bewegungen von disser unser anzaige, oder auch da D. L. in andern beiverwarten schriften davon andeutung beschehe, inmittelst itzberurter ankunft gegen niemands, wer der je seie, ainige meldung nicht thun, wie uns nicht zweifelt D. L. one das dazu für sich selbsten genaigt sein werden, welches wir deren in angeregtem vatterlichen vertrawen nicht mogen verhalten ꝛc. Heidelberg, 21. October A. 69. Friderich ꝛc.

M. St. A. 544/8 f. 512. Cop.

Beilage.

Aus Ehem's Werbung bei Kf. August[1]).

Für den Fall, daß der Kurfürst von Sachsen Bedenken tragen würde, den bedrängten Christen in Frankreich die begehrte Hülfe neben und mit andern zu leisten, hat der Kf. Pfalzgraf dem Vortragenden befohlen, folgende weitere Vorschläge zu machen:

Eine stattliche Gesandtschaft der evangelischen Fürsten (zumal derer, die ihre Räthe jüngst in Erfurt gehabt) an den Kaiser, um diesen nachdrücklich zu bitten, darauf bedacht sein zu wollen, daß die Unruhen und das unchristliche Blutvergießen in den an das reich grenzenden Landen abgeschafft werden, da nur auf diesem Wege das Vertrauen im Reich wieder hergestellt werden könne und man nicht länger ruhig zusehen dürfe, bis die gottlosen Anschläge auch hier in's Werk gerichtet werden.

Zweitens eine Ermahnung an die drei geistlichen Kurfürsten, die Ruhe und Einigkeit im Reich erhalten zu helfen, sich der Pflicht gegen den Papst zu entledigen und mehr auf das Vaterland als auf diesen zu sehen, — zu welcher Vorstellung der Erfurter Tag die Veranlassung bieten könne, indem man den geistlichen Kurfürsten versichere, daß dort nichts

1) Aus einem undatirten, von Ehem's Hand geschriebenen Actenstück in Dresden (III. 67a f. 338 Nr. 14a f. 140 ff.), das dem Inhalt nach der auf den Erfurter Tag folgenden Zeit angehört. Andere Nachrichten über jene Gesandtschaft fehlen.

Digitized by Google

verhandelt sei, als was zu fester Haltung des Religionsfriedens diene. Es sei zu hoffen, so einmal etwas näher zur Freistellung (der Religion) zu kommen. 1569 October.

Zum dritten etliche tausend Pferde für einige Monate auf gemeinsame Kosten pro defensione in Wartegeld zu nehmen, „daraus ein Geschrei erfolge, auch dem Gegentheil ein solches Kriegsvolk abgestrickt würde, welches alsdann alsbald an die Königin von England zu gelangen, des Versehens, daß sie das Ihrige auch dabei thun werde, sonderlich da sie von etlichen Kur- und Fürsten etwas ausführlich adhortirt, daß sie die bedrängten Christen in Frankreich nicht verlassen wolle." Daß würde nicht allein dazu dienen, daß der Kaiser mehr Trost und Ursache habe, sich der Sachen mit größerem Ernst anzunehmen, sondern auch viele böse Sachen, die auf künftigem Reichstag sonst producirt würden, verhüten.

Da dann über solches alles eine stattliche Botschaft von den evangelischen Fürsten in Frankreich geschickt würde, auch England desgleichen thäte und von dem König die Freistellung der Religion forderte, so würden diese Mittel hoffentlich nicht ohne Frucht abgehen. Da man aber „gar nichts dazu thun will, ist leichtlich zu besorgen, daß der allmächtige Gott der Deutschen Sicherheit und daß man sich der bedrängten Christen nicht annimmt, nicht ungestraft lassen werde." [1])

607. Pfalzgraf Ludwig an Ldgf. Wilhelm.

1569 October 28. Amberg.

Dankt aufs Verbindlichste für die treuen Rathschläge, die der Schwager ihm gegeben (19. October, s. Nr. 605). — Nach der Unterpfalz, die jetzt in einer so schweren Last steckt, möchte er nicht; auch der sel. Herzog

1) Wie Kf. August diese Vorschläge beantwortete, wissen wir nicht; es ist aber nicht zu zweifeln, daß er sie ablehnte. Und dennoch ermüdete Friedrich nicht, den Kurfürsten von Sachsen immer von Neuem anzugehen. So empfiehlt er (d. Heidelberg 14. Nov. 69) zu mündlichem Bericht einen seiner Hofdiener Wolf Heinrich von Affenstein, welcher früher mit Joh. Casimir in Frankreich, dann mit dem Prinzen von Oranien in den Niederlanden und jetzt mit Herzog Wolfgang wieder in Frankreich gewesen ist. Mit einer Mission an die deutschen Fürsten betraut, wurde er unterwegs mit seinem Begleiter niedergeworfen, entkam jedoch mit Zurücklassung seiner Papiere. Er ist von dem König von Navarra, dem Prinzen von Condé und dem Admiral beauftragt worden, um schleunige Hülfe zu bitten; denn nachdem die Franzosen (Hugenotten) in der Schlacht (bei Montcontour am 3. October) geschlagen, wären sie ohne Hülfe verloren; die Religion würde unterdrückt werden und die Reihe endlich an Deutschland kommen. Dresden, H. St. A. III. 67a f. 338b Nr. 14c f. 133. Orig.

Digitized by Google

1569 October. von Würtemberg habe ihm das schon widerrathen, und jetzt sei es um so weniger thunlich, „weil ein neues Frauenzimmer im Haus.“ Eher könnte er die Statthalterei Alzei oder Kreuznach annehmen; indeß würde er dort, wenn ihm etwas Beschwerliches zustieße, zu weit von seinen Freunden entfernt sein; auch sei daselbst die „neue Religion“ schon angerichtet. Daher möge Wilhelm nebst seinem Bruder in Heidelberg dafür wirken, daß er in Amberg gelassen werde. Seine getreue Gemahlin, die so viel Kreuz mit ihm getragen, will er nicht vergessen. — „Das du auch schreibest, du hettest mogen leiden, das ich deine schwarze sau im stall hette mogen lassen „und meinem hern vattern nicht ein solch raue antwort zu geben, solches „were wol billich gewesen; ich kann dir aber nicht verhalten, das es mir „nun zum tritten mal begegnet ist, das man mir geschrieben und gesagt „hat, man wolle mir des churfursten zu Sachsen schreiben sehen lassen und, „wie letzlichen mir zugeschrieben, man schick mir ein extract zu, solches aber „ist noch nit beschehen, derhalben verdreust michs warlich, das man mir also „das maul will uffsperren, und ich schreibs, wie ichs meine. Du weist, das „ich nicht vil umstend mache, zu dem habe ichs meinem hern vattern zu„vor gesagt, ich mochte das schreiben gern sehen, er hat es aber nicht wol„len senden, derhalben ich wol habe konden gedenken, es stecke ein ichts „darhinder, dieweil ich aber gesundiget, so will ich bußwein trinken.“ Empfiehlt sich nochmals als der arme Lutz. — Datum Amberg, den 28. October 69.

Kassel, Reg. A. Orig.

1569 November 25. Iggelheim.

608. Kf. Friedrich an Ldgf. Wilhelm.[1])

Es verlautet von neuen französischen Werbungen in Deutschland; man sollte der Dinge etwas mehr, als bisher aus eingebildeter Sicherheit geschehen, wahrnehmen; „denn da dem päpstlichen Theil in Frankreich ein frisch Volk aus Deutschland zugebracht würde und aus Gottes Verhängniß über die Sünde und unsere große schere Blindheit nach ihrem Willen ergehen sollte, ist nicht allein zu besorgen, sondern wohl für gewiß zu halten, es werde die jetzt heimliche Correspondenz zwischen dem Herzog von Alba und unsern des Papstes beeidigten Gliedern im Reich nicht allein sich muthiger erzeigen und offenbarer hervorthun, sondern auch mit Frankreich und vielleicht andern mehr, die um zeitlicher Vertröstung willen ein anderes thun möchten, gewaltig stärken und es dann bei der Geistlichen Visitation in ihren Gebieten (dadurch dennoch den benachbarten Kurfürsten und Ständen unserer wahren christlichen Religion Abbruch und Schmach

1) Vgl. Neudecker Bd. II. S. 187.

Digitized by Google

genug zugefügt), auch feindlicher Heimsuchung und Verderbung eines oder zweier nahe gesessener solcher wahren Religion zugethaner Häuser oder Stände nicht bleiben und um derentwillen der Religion- und Landfriede bei Seite gesetzt werden, sondern würde der Spanier Rathschlag und Exempel in den Niederlanden nach von einem zum andern irgend einer Ursach willen, so vom Zaun entspringen könnte, zu greifen und nach Wegräumung der Alten den Jungen das Joch also aufzubinden sein, daß man der Deutschen furter nach Gefallen sich mächtigen möchte."

1569 November.

Kassel, R. A. Orig.

609. Ldgf. Wilhelm an Friedrich.

1569 December. 19. Friedwald.

Vertreibung protestantischer Unterthanen geistlicher Fürsten. Schlimmes Vorbild evangelischer Stände. Herzog Erich's Kriegsrüstungen. Bayerisches Religionsedict. Die Schlacht von Montcontour und ihre Folgen.

Hochgeborner furst ꝛc. Wir haben E. L. schreiben d. d. Iggelheim den 25. Novembris sampt dem inschluß, was E. L. sohn herzog Joh. Casimir pfalzgraff aus Reinfelß an E. L. gelangen lassen, zu unsern handen wol entpfangen gelesen [1]).

Soviel nun erstlich betrifft, das etzliche bischoffe und sonderlich Coln, auch etzlichermassen Munster die kirchendiener, so nicht ihrer confession seind, vertreiben, sagen wir, solchs sey zu viel wahr; dann sie sich unverholen vernehmen lassen, wer ihnen solchs, dieweil es im religionsfrieden zugelassen, weren wolle, sintemal etzliche grossere stende aus ihren landen und gebieten diejenigen predicanten, so der A. C. zugethan, verjagen darumb, das sich dieselbigen mit ihren sonderbaren kirchenordenung und ceremonien nicht vergleichen konnen. Derhalben wer von Gott dem hern zu wunschen, das man sich hirin allerseits einer solchen meßigkeit gebrauchte, damit sich nicht einer mit des andern exempeln zu bementeln und dardurch sich zu ergern ursach nehm.

Was dann herzog Ehrich's zu Braunschweig bewerbung belangt, ist nicht ohn, das uns derwegen ein vornehmer furst vertreulich zu entpotten, wie E. L. ab beiliegender copey auch in sonderm guten vertrawen zu sehen. Aber siedder dem haben wir von verfolge deßel-

1) Friedrich's Schreiben vom 25. November 69 unter Nr. 608; vollständiger bei Neudecker II. 187.

Digitized by Google

1569 December. bigen im wenigsten nichts vernommen, sondern ist mit solchen bewerbungen allenthalben ganz still worden.

Ferner uberschicken wir E. L. hirbei in sondern vertrawen copien eines edicts zu, so herzog Albrecht zu Beyern itzo newlich in truck verfertigen lassen, deren gedrugkten exemplar eins wir selbst gesehen[1]); ob aber dasselbig also ausgangen sey, wissen wir gleichwol nicht, und werden darneben berichtet, das gedachter herzog im werk stehe, eine generalvisitation durch die Jesuiten vorzunehmen, die der Niderlendischen inquisition nicht fast ungmeß sein solle[2]). Gott der her wolle alle ding zum besten wenden.

Darneben mogen wir E. L. auch vertreulich nicht pergen, das uns unserer rethe einer angezeigt, welchermassen sich ein namhafte person, so bei dem Ammiral und in der uf den 3. Octobris (zu Montcontour) gehaltenen schlacht gewesen und neulich aus Frankreich kommen, vernehmen lassen, das darfur gehalten werde, es hab der koning und Ammiral vor der schlacht ein verstand mit einander gehapt und die Teutschen von beiden theiln allein darumb zusammen gefurt, damit sie derselben uff beiden seiten loß werden und sie sich mit schlegen selbst bezahlen mochten.[3]) Ob wir nun wol solchs so

---

1) Welches der zahlreichen auf Ausrottung des Protestantismus in Bayern berechneten Landgebote Albrecht's gemeint ist, vermögen wir nicht zu sagen, da uns die Copie des in Rede stehenden Edicts nicht vorliegt. Vielleicht war es ein Mandat vom 31. October 1569, wodurch die Entfernung protestantischer Beamten, Dienstleute, Pächter, Schullehrer, Buchhändler u. s. w. wiederholt anbefohlen wurde (notirt bei Buchner, Gesch. v. Bayern VII. 257), oder das Landgebot vom 30. Septbr. des Jahres, das den Besuch auswärtiger nicht jesuitischer Lehranstalten verbot. — Wie Kf. F. in einem früheren Schreiben an Hessen (d. Simmern, 30. Aug. 69), bei Neudecker II. 173, an der Echtheit eines bayrischen Mandats vom 12. Juli d. J., worin allen Lutheranern baldigst auszuwandern befohlen war, Zweifel äußerte, so war auch dem Landgraf Wilhelm die Rücksichtslosigkeit und Härte der Maßregeln Albrecht's noch neu. Vergl. im Uebrigen Sugenheim, Bayerns Kirchen- und Volkszustände im 16. Jahrhundert (Gießen 1842) S. 78 ff.

2) Ueber die wirklich vorgenommene allgemeine Landesvisitation und ihre Ergebnisse s. Sugenheim, a. a. O. S. 80 ff.

3) Wir wissen nicht, wie F. diese Mittheilung beantwortete, dürfen aber annehmen, daß er den Admiral eines solchen Verraths nicht fähig hielt. Das Gerücht wird katholischerseits nur in der Absicht erfunden und verbreitet worden sein, die mit den Hugenotten sympathisirenden Protestanten in Deutschland stutzig zu machen. Oder sollte zu der Erzählung die Thatsache Veranlassung gegeben haben, daß vor der Schlacht von Montcontour einige katholische Edelleute

Digitized by Google

wol dem koning als dem Ammiral nicht zutrawen, so confirmirt uns doch solche gedanken reingraff Friderich's schreiben, welchs derselbig an den von Salm heraus gethon, nicht wenig, wie E. L. aus beiliegender copien gleichergestalt in vertrawen zu vernehmen; dann ausser dessen je sonst nicht zu vermuten were, das der koning nach solcher erlangter so herlichen victori, wie die Franzosen dieselbig ausschreien, einen anstand bewilligt haben solte[1]). Bitten derwegen ganz freundlich, was E. L. solchs anstands odder sonst des Franzosischen kriegswesens halben gewißes haben oder hernacher bekommen, E. L. wollen uns solchs in freundlichem vetterlichen vertrawen communiciren, dergleichen E. L. von uns jederzeit gewertig sein sollen ꝛc. Datum Fridwald, am 19. Decembris A. 69. — Wilhelm ꝛc. 1569 December.

Kassel, R. A. Cop.

610. Friedrich an die Stadt Basel. 1570 Februar 21. Heidelberg.

Warnung vor dem Friedensstörer Flacius Illyricus.

Ersame weise liebe besondere! Euch ist zweifels ohne unverborgen, was nun eine lange zeithero, als das heilige evangelium in unserm geliebten vatterland Teutscher nation und anderer orten aus gnaden des Allmechtigen geprediget worden, der laidige satan durch etzliche unruhwige leut zum theil aus unverstand, zum theil auch aus lauterem ehrgeiz sich understanden, nit allein den lauf angeregts heiligen evangeliums mit iren verpitterten schriften, unzeitigen condemniren und ungestimme handlungen merklichen zuverhinderen, des antichrists zu Rom verfluchte abgötterey, tyrannei und verfolgung der armen betrengten christen zusterken, sondern auch dardurch fursten und herrn, obrigkeit und underthanen ineinander zuhetzen, wie dann dern unruwigen köpf und exempla, da ir derselben zuvor nit guet wissens hettet, viel zuerzelen. Wann aber under anderen einer Mathias Flacius Illyricus ein sonderer rebelsfürer vorhanden, deßen aufrürische

---

von der Armee des Herzogs von Anjou aus Sympathie für ihre Landsleute den Hugenotten vertrauliche Eröffnungen machten, wonach ein Kampf wegen der zu erwartenden Schwächung des katholischen Heeres besser hinausgeschoben und vermieden würde? Polenz II. 418.

1) Durch die von dem Hofe in der Meinung, daß die Hugenotten erschöpft seien, eingeleiteten Friedensunterhandlungen wurden die kriegerischen Bewegungen keineswegs unterbrochen. Soldan, II. 378; Polenz, II. 421.

Digitized by Google

1569 Februar. meuterische handlungen und verpitterlich schriften der ganzen welt zimblich bekant und es nit allein die armen christen in den Niderlanden mit verlierung irer leib, lebens und guets durch seine und seiner mitclamanten derends angezundte trennung in jungst furgangener und noch werender verfolgung schmerzlichen befunden, sonderen auch unser geliebtes vatterland Teutscher nation, bevorab die Sarische länder durch seine angestelte meuterey, zank, haber und practicken zwischen den theologen viel jar hero beunruwiget und ineinander gehetzet, wellicher Illyricus, wie wir berichtet, eine zeitlang sich zu Straßburg enthalten, aber auf begern und erinneren des hochgebornen fursten, unsers freundlichen lieben vettern, schwagers und bruders des churfursten zu Sachsen daselbst wie auch zuvorn an mehr anderen orten abgeschafft, und vorhabens sein soll, bei euch seinen underschleif zu suchen und einzusitzen.

Weil uns dann nit zweifelt, ir als liebhaber des seeligmachenden worts Gottes ab sollichen leuten und iren unchristlichen handlungen kein gefallens habt, mit deren heßigen verbitterten schriften in Teutschland und anderen nationen [1]) zum ofermal angetast, ausgeschrien, verhast gemacht und wider sye den bapst sampt seinen anhang verhetzt, deßen auch noch nit müßig gehet, und derwegen, da er sein underschlaif bei euch zusuchen sich understeen solte, denselben zu vortsetzung seiner practicken mit nichten verstatten, sonderen ime denselben genzlich abschlagen und verwaigeren werden, damit andere seines gleichen darab ein exempel nemmen und ime dardurch nit ursach gegeben, sein bißanhero geübtes schendn, lestern und schmehen zu zerruttung vieler christlichen kirchen, furstenthumben und einfeltiger gewißen weiter zu treiben und zu continuiren: so haben wir doch nit mögen umbgehen, dieweil uns sollicher leut argliſtig einschleichen und isinuiren wol bewust, euch nachburlich deßen zu berichten und vor einem sollichen schedlichen mann treulich zuwarnen, gunstiglich gesinnend, da er durch sich oder andern bei euch underzukommen anlangens thun wurde, ime dasselb abzuschlagen und mit nichten zuverstatten. Hieran schafft ir eweren selbst, unseren und vielen anderen kirchen, land und leuten fried, ruge und einigkeit. Sein es auch umb dieselb hinwider nachburlich zuvergleichen genaigt.[2]) Datum Heydelberg, den 21. Februarii A. 70. Friderich ꝛc.

Dresden, H. St. A. III. 67a f. 338b Nr. 14c f. 266. Cop.

1) Zu ergänzen: die Christen oder Glaubensgenossen.

2) Die Veranlassung zu diesem Schreiben hatte Kf. August gegeben (s. oben S. 323). Bürgermeister und Rath der Stadt Basel antworteten, von der

Digitized by Google

611. Friedrich an Kf. August. 1570 Februar 22. Heidelberg.

Dem Kriegsgewerbe Erich's von Braunschweig ist nach Kräften entgegenzuwirken. „Und ist ein solches unsres Ermessens darum desto mehr nöthig, weil nicht allein aus den Briefen Schwendi's zu sehen, wie die Sachen in Frankreich verhoffter Friedshandlung geschaffen, und wer die Verhinderer dessen seien, sondern auch uns jetzt von glaubwürdigem Ort Bericht einkommt, wie daß angeregter angefangener Friedshandlung halb gar keine Hoffnung mehr übrig; denn obschon die k. W. mit vielen Gutherzigen darzu ganz geneigt und begierig, so hätten sich doch der Cardinal von Lothringen und andere Pfaffen sammt den Parisern zusammen verbunden und einander geschworen, da schon durch die k. W. ein Friede gemacht und beschlossen, der auch schon eingegangen, daß jedoch sie dagegen protestiren und dem keineswegs nit zu geleben dächten, — aus welchem allen denn genugsam abzunehmen, wohin dieser Leute Intent gerichtet, sammt wozu solche neuen Gewerbe gemeint seien." Heidelberg, 22. Februar 70.

Dresden, H. St. A. Orig.

612. Kursächsisches Anbringen in causa Ligae Landsbergicae. 1570 März 23. Heidelberg.

Zur Geschichte des Landsberger Bundes.

Der Gesandte Erich Volckmar von Berlepsch erinnert zunächst an die gegen Ende des vorigen Jahres von ihm vorgebrachte Werbung [1]), wie nämlich Kurfürst August von dem Herzog Albrecht wegen des Lands-

---

Schädlichkeit des Friedensstörers überzeugt, am 6. März willfährig. — Auch in Straßburg unterstützte F. am 25. Febr. die Schritte des Kurfürsten August, und fügte der Nachricht, die er darüber dem Letztern gab, bei: „Da er auch die Fürsorge getragen, daß gedachter Flacius, zu Straßburg und Basel abgeschafft, seinen Unterschleif zu Regensburg bei seinem Mitgesellen Nicolao Gallo, all da neben vielen anderen seinen Anhängern er sich hiebevor eine lange Zeit aufgehalten und daselbst herum, wie auch in der Oberpfalz gleiche Unruhe erweckt und angestiftet, wiederum suchen möchte, so habe er seinem Sohn, dem Statthalter, und der Regierung zu Amberg Befehl gegeben, auf Flacius, wenn er daselbst wieder einzuschleichen sich unterstehen würde, gut Acht zu geben und den Rath zu Regensburg zeitlich zu ersuchen und bei demselben zu unterbauen." F. an August, 25. Febr. 1570.

1) S. die Beilage.

Digitized by Google

1570 März. berger Bundes angegangen und was von ihm dem Letztern zur Antwort gegeben worden; wie ferner Kf. Auguſt dem Pfalzgrafen damals vortragen ließ, daß die Gelegenheit, beſſeres Vertrauen im Reich zu ſtiften, nicht bei Seite zu ſetzen, ſondern reiflich zu erwägen ſei, damit beſtändige Einigkeit gepflanzt, beſonders aber der auswärtigen Potentaten Praktiken und Zunöthigungen abgewendet und denſelben im Fall der Noth würdig begegnet werden könnte, worauf der Kf. F. dem Kurfürſten A. „eine freundliche beſcheidene und ſolche antwort gegeben, daraus S. C. F. G. genugſam vermerkt, wie höchſtermelter pfalzgraf nicht weniger als S. C. F. G. zu beförderung und erhaltung fridens, ruhe und einigkeit im heil. reich und alſo auch zu ſolcher vereinigung nicht ungeneigt weren, woferne man von hochgedachtem herzogen zu Beyrn und den andern ſtenden derſelbigen einigunge weitere erklerunge hette und erlangete, welche chur und furſten der A. C. ſie in ſolche verein zu ſich nemen wollten, und das ſunſt noch von etzlichen mehr umbſtenden uff dem tage, ſo etwa derwegen angeſtellt wurde, geredet werden möchte ꝛc.

Welchs iczo hochgedachter churfurſt zu Sachſen ſeiner churfl. G. theils ime nicht allein nicht mißfallen laßen, ſondern auch hocherwenten herzogen zu Beyrn ſolchs durch eine beſondere ſchigkunge mundlich und ſchriftlich alſo zu erkennen gegeben haben, wie S. des churfurſten pfalzgraff churfl. G. aus der copie deſſelbigen memorials freundlich zu erſehen.

Was nun oft hochgedachter herzog zu Beyrn dem churfl. ſechſiſchen geſandten daruff zur antwort gegeben, das ſei aus der andern zugleich mituberreichten copie zuvernemen, nemlich das es hochgemelter herzog zu Beyrn bis zu J. C. u. F. G. beiderſeits perſonlichen zuhaufkunft kegen Praga verſchoben und eingeſtellt.

Als nun dieſelbige zuſamenkunft erfolgt, habe mehr hochgedachter herzog zu Beyern mit S. C. F. G. ſolcher einigunge halb geret und ſich nochmals wie zuvor erklert, das es S. F. G. treulich und guet meinete, aber doch darneben allerlei urſachen angezeigt, warumb S. F. G. und die andern ſtende vor guet achteten, das nicht alle churfurſten oder furſten beider religion in ſolche einigunge gezogen und daraus ſo ein gar weitleuftig werk gemacht wurde. S. C. F. G. hetten aber ſeiner des herzogen zu Beyrn F. G. darkegen freundlich vermeldet, das S. C. F. G. aus der antwort, ſo S. C. F. G. vor ſich und von wegen ſeiner C. F. G. mitverwanten chur und furſten der A. C. durch oben erwent memorial gegeben, nicht ſchreiten, vilweniger die beide churfurſten Pfalz und Brandenburg, oder auch hochermelten lantgraff Wilhelmen zu Heſſen darvon ausſchließen könten.

Und weil S. C. F. G. auch in glaubliche erfahrunge kemen, das hochgedachter herzog von Beyrn ꝛc. gemeint sein sollte, den duca de Alba oder Burgund in solche verein mitzubringen, so hetten S. C. F. G. sich kegen iczo hocherwenten herzogen zu Beyrn rund erklert, das S. C. F. G. vor gewiß hielten, die chur und furſten der A. C. wurden darzu so wenig als S. C. F. G. geneigt sein, inmaſſen dann auch S. C. F. G. verſtanden, das die key. Mt. ir solchs nit gefallen lieſſe. 1570 März

Darwider hochgedachter Herzog zu Beyrn S. C. F. G. vorige anzeige widerholt und des duca de Alba halben diſe entſchuldigunge vorgewant, das seine des herzogen zu Beyrn F. G. derwege nichts an gedachten duca von Alba hetten gelangen laſſen. Und obwohl nicht ohn, das er, der duca de Alba, kegen S. F. G. derhalb erwehnunge und ſuechunge thun laſſen, so hetten ſich doch S. F. G. mit ime daruff nicht eingelaſſen, ſondern ihnen an die key. Mt. remittirt und gewiſen, wollten ſich auch ſeinethalb mit höchſtgedachtem churfurſten zu Sachſen in nichts einlaſſen.

Als nun die key. Mt. ſolches der beider chur und furſten Sachſen und Beyrn geſprechs und tractation berichtet worden, hetten J. key. Mt. den herzogen ſelbſt angeſprochen und ſich ires gemuets dahin erklert: wann alle churfurſten, geiſtliche und weltliche, in ſolche vereinigunge gezogen, auch etliche mehr furſten der A. C. darein genomen, das J. key. Mt. alsdann darmit auch zufriden ſein und ſich in ſolche verein (als eine bekreftigunge des religion- und landfriedens) mitbegeben wollten. Und hetten ſich gleichwol J. key. Mt. darbeneben auch erklert, das ſie des duca de Alba ſuechen kein ſtatt gegeben und ſich derhalben neben den chur und furſten in etwas einzulaſſen nicht bedacht.

Uff ſolch J. key. Mt. erinnerunge und erklerunge ſey der herzog von Beyrn zufriden geweſen, und haben S. F. G. aus der canzlei zwene memorialzettel gleichs lauts zuunterzeichnen uberſchigkt, wie höchſtgedachter churfurſt pfalzgraff aus der copie und deme bey handen habenden original zu erſehen und daraus zu befinden, welcher geſtalt höchſtgedachtem churfurſten zu Sachſen bey diſem werk die erſuchunge etzlicher chur und furſten der A. C. uffgetragen.

Wann dann iczt höchſterwenter churfurſt zu Sachſen S. des churfurſten pfalzgraffen churfl. G. hiebevor durch obangeruerte ſchickunge und in ſchriften S. C. F. G. gemuet dahin ausfuerlich zuerkennen gegeben, da S. C. F. G. und etliche andere der A. C. neben S. C. F. G. in ſolche einigunge gezogen und alſo gleichend gehalten wurde, das S. C. F. G. zu erhaltunge gemeines fridens darzu nicht ungeneigt, ſeine des churfurſten pfalzgraffen C. F. G. ſich auch faſt uff dieſelbige meinunge kegen S. C. F. G. reſolvirt und vernemen laſſen: ſo machten S. C. F. G. ihr keinen

Digitized by Google

1570 März. zweifel, hochermelter churfurſt pfalzgraf wurde ſich nun mehr cathegorice auch erkleren, in maſſen durch marggraff Georg Friderichen iczo unlangſt zu Praga perſönlich geſchehen, das nemlich ſein marggraff Görg Friderichs F. G. uff den fall, da beide churfurſten Pfalz und Brandenburg neben landgraff Wilhelmen zu Heſſen und herzog Julien zu Braunſchweig zu ſolcher einigunge tretten wurden, damit auch zufriden ſein, und was ſunſten des obriſten ſolchs bundes perſon und anderer umbſtende halben zu bedenken und zu beratſchlagen uff kunftigen bundstage beneben iren chur- und furſtl. G. durch S. F. G. darzu gevollmechtigte rethe erinnern und furbringen laſſen wollte.

Weil dann dem allem alſo und von dieſen ſachen nun mehr mit auskruklichem vorwiſſen, conſens und bewilligunge der key. Mt. gehandelt und uff obberuerte mas geſchloſſen: ſo könnte der churfurſt zu Sachſen bey ſich keine erhebliche urſache der verweigerunge finden, ſintemal unlaugbar und man dardurch deſſen nun mehr gewis, das J. key. Mt. und die andern chur und furſten den pebſtiſchen, Spaniſchen und Franzöſiſchen verbundnuſſen wider der A. C. verwanten chur und furſten nicht zugethan und man ſich derhalben im heyligen reich, ſonderlich aber der churfurſt pfalzgraf, ſovilweniger zubefahren, ſondern vil mehr in ſicherem freundlichen und gueten vertrauen bei einanderpleiben und ſitzen könnte.

Ob auch wohl ezliche andere mehr furſten und ſtende der A. C. in ſolche einigunge zu nemen, wie dann höchſtgemelter churfurſt zu Sachſen ꝛc. in ofterwenter handlunge dieſelbigen vorgeſchlagen: ſo ſey es doch dahin bedacht, obwol dieſelben dißmalls darein nicht gezogen, das ſie doch kunftig nach verflieſſung eynes ganzen oder halben jahrs, wann darumb angeſuecht, wol hinein genumen werden möchten.

Damit nun der churfurſt zu Sachſen zuvolge ſolcher abrede das ſeine bey diſen dingen thete, ſo laſſen S. C. F. G. ſein des churf. pfalzgraffen churfl. G. umb entliche und richtige reſolution und ſchriftliche antwort freundlich bitten und erſuchen. Es hette auch hochermelter churfurſt pfalzgraf derhalb und umb ſovil deſto mehrer nachrichtunge und ſchleuniger beförderung der iczt gebettenen antwort willen die befollene mundlich angebrachte werbunge gleichergeſtalt in einer balde damals underthenigklich übergebenen ungeverlichen verzeichnus mit gnaden ſchriftlich zu entpfaen. Und thette kegen S. C. F. G. der geſante wegen der gnedigſten und ſo förderlich gegebenen audienz, auch darbei gehapten churfurſtlichen gedult ſich underthenigſt bedanken und S. C. F. G. ſeine wenige perſon zu gnaden in underthenigkeit befehelen. Signatum Heydelberg, den 23. Martii anno ꝛc. 70. — Hochſt ermeltes churfurſten pfalzgraffen ꝛc.

Digitized by Google

underthenigſter Erich Volkmar von Berlebſch oberhauptmann in Duer- 1570 März.
ingen.

M. St. A. 544/10 f. 15—19. Cop.

Beilage.

Zur Geſchichte des Landsberger Bundes.

Der im Jahre 1556 zuerſt von König Ferdinand, Bayern, Salzburg und Augsburg zu Landsberg im Intereſſe gemeinſchaftlicher Sicherheit und Vertheidigung abgeſchloſſene Bund, dem im folgenden Jahre auch die Biſchöfe von Bamberg, Würzburg und die Stadt Nürnberg beitraten, ſuchte im J. 1569 durch neue Mitglieder ſich zu verſtärken. (Stumpf, Diplomatiſcher Beitrag zur Geſchichte des Landsberger Bundes 1804 S. II. ff.). Der Bundeshauptmann Herzog Albrecht übernahm es, nicht allein die geiſtlichen Fürſten am Rhein, ſondern auch proteſtantiſche Stände, wie Kurſachſen, Heſſen, die Markgrafen von Brandenburg und den Herz. von Würtemberg zum Beitritt einzuladen. Auf das von einem bayriſchen Rath Dr. Nikolaus Eberhard deshalb in Dresden vorgetragene Geſuch antwortete Kf. Auguſt am 3. Nov. (M. St. A. 544/9 f. 139 ff.) unter Betheuerung ſeines Eifers für die Befeſtigung des Friedens und der Einigkeit im Reich, daß er ſich zuvor mit den Fürſten des brandenburgiſchen und heſſiſchen Hauſes, mit denen er in Einigung ſtehe, und mit dem ihm nahe verwandten Churfürſten von der Pfalz berathen und von dem Bundeshauptmann wiſſen möchte, wie die Mitglieder des Vereins bezüglich des eventuellen Eintritts der benannten Fürſten geſinnt ſeien.

Nun beſchloß zwar der Bundestag zu München im Dec. 1569, dem Kurf. zu Sachſen zu erkennen zu geben, daß man bereits an den Markgrafen Georg Friedrich und an den Herzog Ludwig von Würtemberg geſchrieben habe (jener hatte jedoch mit ſeinen Erbeinigungen, dieſer mit ſeiner Minderjährigkeit ſich entſchuldigt), auch geneigt ſei, den Landgrafen von Heſſen und den Markgr. Carl von Baden aufzunehmen: daß man nur wegen der beiden Kurf. von der Pfalz und Brandenburg Bedenken trage und zwar hinſichtlich des erſteren theils wegen der Religion, theils wegen ſeiner Irrungen mit dem Kaiſer über occupirte Stifter und ſonſt mit Frankreich und Spanien, und hinſichtlich des Letztern, weil er zu weit entlegen ſei, um Hülfe zu erwarten und leiſten zu können (Stumpf a. a. O. S. 154).

Aber Kf. Auguſt hatte ſchon vorher die Sache an den Pfalzgrafen und Andere gebracht und ließ zu Anfang des neuen Jahres 1570 dem Herz. Albrecht durch ſeinen Geſandten v. Zeſchau eröffnen, daß die ihm

Digitized by Google

1570 März. verwandten Fürsten zur Antwort gegeben, sie müßten vor allen Dingen wissen, ob der Kf. Pfalzgraf sammt Pfalzgraf Wolfgang's Söhnen, ferner der Kf. v. Brandenburg und Herz. Julius zu Braunschweig neben den Erbeinigungsverwandten in das Bündniß aufgenommen werden sollten. Albrecht verschob die Antwort hierauf bis zu der demnächst zu Prag stattfindenden Zusammenkunft mit Kf. Aug. — Die Prager Verhandlung führte unter Mitwirkung des Kaisers am 3. März 1570 zu dem Resultate, daß mit Zustimmung des Herz. Albrecht Kurf. Aug. es übernahm, mit den Kf. Friedrich und Joachim und dem Markgrafen Georg Friedrich von Brandenburg, mit Julius von Braunschweig und Wilhelm von Hessen auf die zugestellte Einigungsnotel baldmöglichst und fleißig dahin zu handeln, „damit und ob die genannten Fürsten in die Landsbergische Schirmverwandtniß zu bewegen sein möchten."

Was den Kf. F. anbetrifft, so vernahm er zuerst nicht ohne Sorge und Bekümmerniß von dem, was geplant wurde. Es war am letzten Nov. 1569, als der sächsische Gesandte Erich Volkmar von Berlepsch in Heidelberg vortrug, wie Kf. August früher zwar allerlei Bedenken gegen den Landsbergischen Bund gehegt, jetzt aber, um bessere Eintracht im Reich zu ermöglichen und damit friedbrüchigen Thaten gewehrt und allenfalls mit Zuthun des Kaisers oder der Kurfürsten fremden Nationen Zuzug zu leisten verboten werde, jenen Verein nicht mehr auszuschlagen vermeine, wenn Pfalz nicht ausgeschlagen werde. Es könnten wohl alle Stände der A. C. dazu gezogen werden. Und obschon, heißt es in dem Protocoll des Vortrages, P. etwa sich mit England verbunden (da doch Sachsen nicht rathen könnte, daß P. sich fremder Sachen annähme und denen mehr zufiele, die Lust zur Uneinigkeit hätten und die Stifter zerreißen möchten): so möchte P. doch Land und Leute und junge Herrschaft bedenken. — Mit demselben Ansuchen bezüglich des Landsberger Bundes habe Kf. August, erklärte der Gesandte, sich auch an Hessen und den Markgrafen Georg Friedrich von Brandenburg gewandt. Von F. versehe er sich einer freundlichen und kathegorischen Erklärung. Dann könnten sie vereint den Kurfürsten von Brandenburg angehen.

F. erklärte nach diesem Vortrag (wohl nicht gegenüber dem Gesandten, sondern den eigenen Räthen) sogleich: Er müsse hierauf Rath halten; er sei für seine Person nicht bedacht, sich in den Bund zu begeben; denn es handle sich nur darum, die Glieder Christi von einander zu reißen. Es stehe darauf, daß man wissen wolle, ob P. der Christen sich noch mehr annehmen wolle oder nicht. Nehme sich P. derselben noch weiter an, sollte sie sich der andern entschlagen; es heiße das Messer an den Hals gesetzt.

Digitized by Google

Aehnlich sahen auch die vornehmsten pfälzischen Räthe, welche an den folgenden Tagen (2. bis 7. Dec. 69) an den zu diesem Zweck berufenen Rathssitzungen theilnahmen, die Sache an; man hielt aber dafür, und auch darin stimmten sie mit dem Kurfürsten überein, daß man die Antwort an Sachsen, das es redlich meine, möglichst glimpflich abfassen solle. 1570 März.

Aus F.'s Munde hörte man u. A. die charakteristische Aeußerung: er wolle lieber (als in den Verein eintreten) das Bündniß behalten, das er bisher gehabt, nämlich mit Gott; er sei bisher aller menschlichen Hülfe entsetzt gewesen, allein daß H Wolfgang sich letzlich gegen P. genähert; sonst habe P. kein Bündniß, wisse sich keines Menschen zu trösten. Kf. August aber, so hoffte er, werde auch mit einer Vorantwort zufrieden sein, für die er die Gesichtspunkte angiebt.

Die endlich am 7. December dem Gesandten gegebene umfangreiche Antwort (544/9 f. 109 ff.) beruht im Wesentlichen darin, daß F. unter weitläufiger Darlegung seiner friedliebenden Gesinnungen und dem Ausdruck des lebhaften Wunsches zur Verstärkung der Eintracht im Reich beizutragen, doch vorläufig allerlei Bedenken gegen den Eintritt in den Verein geltend macht, namentlich wegen befürchteten „Ueberstimmens" (von Seiten der Katholischen). Auch kenne er die „Gelegenheit" des Vereins, die Bündnißurkunden u. s. w. nicht; er wisse auch über die gegenwärtigen Mitglieder nichts Genaueres, und welche Stände der A. C. künftig noch beigezogen werden sollen. Ferner sei er nicht unterrichtet über die Unkosten oder Beiträge, über die „Legstätte und die Schlüssel oder Eröffnung des Vorraths," über die Hauptmannschaft im Fall des Beitritts höherer Stände. Wenn er über diese Punkte genügenden Bericht erlangt, werde er sich endgültig erklären.

Als nach Ablauf eines Vierteljahres Sachsen seine Anträge in Heidelberg (23. März 1570) wiederholte, war man über die Absichten August's vollkommen beruhigt. Ehem versicherte wenigstens in der Rathssitzung, Berlepsch verlange nur eine „uffzügige Antwort." Was Sachsen thue, habe ihm der Gesandte gesagt, thue es allein Pfalz Sicherheit wegen, wie ihm (Ehem) D. Craco auch gesagt und begehre allein eine aufzügige Antwort, damit's Sachsen könne vorlegen und man mit der Zeit desto besser auf den Grund des Bundes kommen (544/9 f. 106).

Noch sei bemerkt, daß F. einige Tage vorher von Landgraf Wilhelm die Nachricht erhalten hatte, daß Anfangs März zu dessen Bruder Philipp ein Trierischer Rath, welcher kurz zuvor bei Alba gewesen, gekommen und ihm angetragen habe, er möge von Spanien jährlich 3000 Kronen zu Dienst nehmen, wogegen er nicht viel zu thun habe, sondern allein für seine Person in den Landsberger Bund treten solle. Philipp hätte das

Digitized by Google

1570 März. Anſinnen zwar für diesmal zurückgewieſen, doch nicht ganz abgeſchlagen. Wilhelm bittet daher, F. möge freundliches Einſehen thun, „daß Philipp nicht extra normas geführt werde“ (Wilhelm an F. 11. März 70).

In der Antwort vom 20. März verſpricht F. dem Landgrafen, einen ſeiner Räthe zu Philipp zu ſchicken und dieſen wegen des Landsberger Bundes und des Dienſtgeldes warnen zu laſſen (M. St. A. 544/10 f. 12), was auch alsbald geſchah.

613. Friedrich an Kf. Auguſt.

1570 März 24. Heidelberg.

Antwort auf die Einladung, in den Landsberger Bund zu treten.

Hochgeborner furſt ꝛc. E. L. abgeſandten rath und oberhaubtmann in Duringen Erich Volckmarn von Berlepſchen hab ich geburlichen gehöret, auch daruff nach gelegenheit diſer ſachen und meiner notturft nach widerumb ſchrieftlichen beantwortet, wie E. L. von ime vernehmen werden [1]). Wan mir nun in dieſer bundshandlung uber die jungſt in meiner E. L. zugefertigten erſten antwort begriefnen notwendigen puncten, zu welher erwegung ich E. L. hiemit freundlich und brüderlich angewieſen haben wil, noch allerband anſehenliche bedenken furfallen, welche doch itziger zeit art nach nit fur idermans hirn dienen, hab ich nit underlaſſen konnen, mit E. L. die in freundlichem bruderlichen vertrauen zu conferirn und zu fernerm nachdenken mit eigner hand freundlich allein zuzeſchreiben.

Erſtlich kan ich bei mir uber vilfeltigs nachſinnen nit befinden, was doch der bepſtiſchen religion verwandte ſtende fur ein urſach haben umb ein ſolliche bundnus und derſelben erweiterung zutrachten, weil ſie ſich weder von auslendiſchen potentaten, die inen doch zum beſten, noch inlendiſchen reichsſtenden, die einander craft religion und prophan fridens zum höchſten verbunden und verhoffenlich nichts darwieder thun werden, ichtwas zubefahren.

Zum andern dieweil ſolhe bundnus furnemblich von wegen der vielfeltigen durchzüg, muſterplätz und beſchedigung der underthanen

---

1) Die dem Geſandten am gleichen Tage gegebene Antwort lautete in Summa dahin, er könne ſich nicht reſolviren, bevor er nicht von der „Notul“, auf die das Bündniß geſtellt, Einſicht genommen und auch bezüglich anderer in Auguſt's Reſolution vermeldeter Punkte gründliche Wiſſenſchaft habe. Schlägt deshalb vor, die Tractation hierüber bis zu ihrer perſönlichen Zuſammenkunft auf der Hochzeit Joh. Caſimir's auszuſetzen.

Digitized by Google

angesehen, ist es an dem, das die anhenger dieser bundnus in itzigen nach einander furgelaufnen kriegsemporungen dieselben gar nit, sonder vielmehr ich und die stend, so am Reinstram und den franzosischen grenitzen gesessen, erdulden muessen und billicher uns derselben mehr als andere zubeclagen und auf mittel, wie dasselbige zuvorkommen, zutrachten. 1570 März.

Zum dritten weil jungsten zu Erfurt nit fur rathsam angesehen, das die stende A. C. selbs sich in engere correspondenzen einlassen solten, damit der andern religion verwandten stenden nit ursach zum mistrawen gegeben, mocht es in diesem fall viel ein grossers nachdenken und villeicht auch eine schädliche trennung zwischen der A. C. verwandten chur und fursten leichtlich erwecken, und wan auch solche bundnus der einfell halben, so die auslendischen potentaten thun möchten, angesehen, welhes ich doch uß denen von beiden andern meinen mitchurfursten Meinz und Trier, so sich in solchen bund begeben, einkomnen schrieften nit vernehmen kan, so haben E. L. zuermessen, das solche einfel der auslendischen potentaten nit mich allein, sonder vielmehr andere berurn wurde, welche, ob sie schon in solcher bundnus nit begrieffen, dannoch der reichs constitutionen sich zubehelfen oder aber mit keinen fügen verlassen werden künden.

Es ist aber zubesorgen, das solche bundnus einig dahin gemeinet sei, da den betrangten christen weitere hülf in Frankreich, deren ich doch kein wissens und hoffnung hab, zugefurdert werden solte, dieselbige durch solliche vereinigung hinderstellig zu machen und zuverhindern. Ob wir nun mit gutem gewissen nit allein den betrangten christen nit helfen, sondern auch, da inen kunftig durch andere einiche hulf zukommen, zu derselben verhinderung uns per indirectum verbinden lassen solten, das kan ich gleichwol in meinem gewissen, es recht gethan were, nit finden, sonder musse besorgen, Got wurde es nit ungestrafft lassen.

Wie hoch man auch ime die verhinderung der durchzuge, so dem bepstischen theil zum besten gelangen, angelegen sein lasse, das hab ich uß den vorigen und itz noch mit herzog Erichs verlaufenden handlungen und bewerbungen und mir deßwegen einkomnen schriften gnugsam erfaren, het auch dafur, da man steif auf dem religion und prophanfrieden (wie ich meines theils zuthun endschlossen und sunsten fur meine person in keiner verbundnus mit frembden und auslendischen potentaten bin) hielte, es wurde weiterer verbundnus nit bedorfen.

Digitized by Google

1570 März. Wan nun dieſe und andere bedenken und urſachen bei mir furfallen und nit wiſſen moge, was dieſes bunds fürnembſter effect und nutz ſein möge, ſo bit ich ganz freundlich und bruderlich, E. L. mirs freundlich zu gut halten wollen, ich mich an itzo dero begern nit gleich endlich reſolvire, ſonder bit vilmehr freundlich, E. L. dieſe und andere urſachen bei ir notturftigklichen auch erwegen, wollen wir uns alsdan zu ſchiriſter unſerer verhoffenlichen glucklichen langgewünſchten perſonlichen zuſambkunft von dieſen dingen notturftiglichen und beſſer als ſich ſchreiben leſt ferner underreden, da alsdan andere fürſtliche perſonen, ſo es nit wenigers mit berurt, gleichsfals zugegen ſein und ire bedenken anzeigen konnen. Sollens E. L. gewißlich darfur halten, das ich mich von irgent einigem, dem gemeinem vatterland zu gutem komen mag, in einigen weg nit abzuſondern bedacht ſeie. Welhes ich E. L. in freundlichem vertrauen und zu mehrern nachdenken bruderlich nit verhalten mogen und bin dero [1]) ꝛc. Datum Heidelberg, den 24. Martii A. 70 [2]). — Friderich ꝛc.

M. St. A. 544/10 f. 20. Corrig.

614. Friedrich an Ldgf. Wilhelm.

1570 März. 29. Heidelberg. Nochmaliges Hülfegeſuch der Hugenotten. Nachrichten über die Friedensverhandlungen in Frankreich und andere Zeitungen.

Unſer freundlich dienſt ꝛc. E. L. ſollen wir in freundlichem vertrauen nit verhalten, das verſchiner tagen die beide princen, der von Navarra und Conde, der Amiral und ire mitverwanten iren geſandten einen vom adel, deſſen namen der von Antrikaut (sic!), mit credenzen und inſtruction an E. L., herzog Julius zu Braunſchweig,

---

1) Unterm 21. April überſchickt Aug. durch Berlepſch die „Notul" und läßt die Hoffnung ausſprechen, Friedrich werde ſich nunmehr ohne Verzug erklären, ob er in die Vereinigung eintreten und den Bundestag, wann derſelbe ausgeſchrieben werde, beſchicken wolle oder nicht.

Die Antwort Friedrich's (24. April) lautet, er ſei bereit, ſeine Räthe zum Bundestage zu ſchicken, nur halte er es für angezeigt, auf dem Hochzeitstage Joh. Caſ. entweder perſönlich zuſammenzukommen oder wenigſtens die Räthe zu Hauf zu ſchicken, um ſich zuvor eines gemeinen einhelligen Voti zu vergleichen, damit auf dem Bundestage Einigkeit unter den Fürſten A. C. herrſche. Vergl. auch F. an Ldgf. Wilhelm am 7. Mai d. J.

2) Kanzlerbemerkung: Diß ſchreiben hat P. mit eigner hand an Sachſen nochgeſchrieben und dem Berlepſchen zugeſtelt.

Digitized by Google

marggraf Carln zu Baden und uns geschickt, welcher auch bey uns ankommen und wir ime nach der lenge gehört und seine werbung gelesen, die dahin gerichtet ist, das sich die gute herrn und betrangte christen nachmaln zu uns den Teutschen chur und furstен uff das hiebevor vilfeltig flehen, bitten und schicken, auch itziger vorstehender gelegenheit halben, da der papst und sein anhang mit inen selbs den Turken und Moren zu thun, zuversichtlicher mitleidenlicher hulf in irem hochsten anligen eusserster noth und besorgender gefar, die den kunftig auch uns, andere evangelische chur und furstен, wa sie in Frankreich gar untergedruckt, gewißlich berüren und ergreifen möcht, getrösten und begeren thetten. Wan aber er, der gesandt, von dem von Vezines, nachvolgends dem freyherrn von Ossonville und uns (sovil vonnöten) berichtet worden, was solcher begerter hulf halben bisher tractirt und fur schlechte hoffnung vorhanden, hat er, der gesandt, nit nötig geachtet, sich zu E. L. und andere in der person zu begeben, sondern vilmehr die gelegenheit gedachts herrn prinzen und Amiral furderlichen zu berichten rathsam angesehen, dabeneben aber uns unterthenigklich gebetten, das wir nichts desto weniger seine an E. L. und andere fürsten habende credenzen und copias uns furgelegter instruction und anderer schriften uberschicken wolten, ob doch nachmaln der allmechtig Gott die herzen der Teutschen chur und furstен in einer so algemeinen sachen erweichen und sie sich irer erbarmen theten, auch des itzigen Französischen krigwesens und was von dem inen angebotenen geferbten sorglichen und betruglichen friden zu halten gründliche wissenschaft haben möchten. 1570 März.

Wan wir nun ime, dem gesandten, solch sein begern nicht wol abschlagen können, uns auch dahin erkleret, was andere in diser sach thun wurden, wir uns von inen nit absondern, sonder das unser ungeachtet voriger geleister statlicher hulf nach möglikeit mit beysetzen helfen wolten: als lassen wir himit E. L. angeregte credenz samt copey uns uberreichter instruction und anderen schriften, die wir uß Französischer sprachen in die Teutsche alsbald vertiren und bringen lassen, freundlich zukommen, und seind nachmaln mit E. L. und anderen Teutschen chur und furstен in dieser so hochwichtigen sachen alles dasjenige furnemen und thun zu helfen urbietig, was fur notwendig nutz und gut angesehen.

Dabeneben haben auch E. L. beyverwart zu entpfahen, was uns erst anhent von dem von Ossonville angeregts fridens halben in Frankreich weiter angelangt, deßgleichen Lazarus von Schwendi deßwegen und des herzogen von Florenz furgangner crönung zugeschickt, der auch

Digitized by Google

1570 März. die furforg tregt, da ſolcher friede in Frankreich nit getroffen, herzog Erichs von Braunſchweig und andere gewerb ſein vortgang erlangen möchten, wie dan albereit 6000 Schweizer vom neuem dem papiſtiſchen theil zum beſten angezogen [1]). Sonſten ervolgen ſich die gewiſſe zeitungen, das albereit der Turk gar ſtark den Venedigern in Dalmatiam eingefallen, in der ganzen Grafſchaft Zara gebrent und geblundert und ſich gedachte Venediger irer inſel Cypren, dahin ſie 300 galeren ausgeruſtet und abgefertiget, zum höchſten befaren, wie E. L. us beyverwarten zeitungen, ſo uns aus Italia von einem gutem ort zugeſchickt, weitleuftiger und ſonſten allerhand zu vernemen. Wolten wir E. L. freundlichen nit bergen, und ſein derſelben freundliche und vetterliche dienſt zu erzeigen iderzeit geneigt. Datum Heidelberg, den 29. martii A. 70 [2]). Friderich ꝛc.

Kaſſel, R. A. Franz. Sachen 1570a. Orig.

615. Geſandtſchaft Friedrich's an Joh. Wilhelm.

1570 April 10. Heidelberg. Ermahnung, dem Läſtern und Schmähen der Theologen Einhalt zu thun. Ueber das Geſpräch zu Altenburg [3]).

„Wann unſern geſandten von unſerm geliebten vettern und ſohne herzog Johann Wilhelm die antwurt auf ire werbung gegeben wurdet, ſollen ſie fleißig acht haben, wie dieſelbig geſchaffen, und da ſie unſerm

1) Daß es dem franzöſiſchen Hofe mit dem Frieden nicht Ernſt und derſelbe „allein auf des Königs Seite zu einem Glimpf, den Admiraliſchen zum Fallſtrick, andern aber, von denen ſie künftig Hülfe zu gewarten, zur Sicherheit fürgegeben werde", hatte auch Landgraf Wilhelm ſchon aus den Mittheilungen eines königl. franz. Geſandten von Boulcop entnommen. F. an Wilhelm 30. März 70.

2) An demſelben Tage eben ſo an Kf. Auguſt, mit der Bemerkung, daß der Geſandte Antrikaut auch an ihn inſtruirt geweſen ſei.

3) Die Hauptinſtruction für die fragliche Geſandtſchaft kennen wir nicht; nur das „Nebenmemorial, ſo unſere Geſandten nicht aufzulegen", iſt uns erhalten. — Veranlaſſung zu der Geſandtſchaft gab das Treiben der ſtreng lutheriſchen Partei in Weimar und der heftige Conflict, worin die Flacianer mit den kurſächſiſchen Theologen ſeit dem Altenburger Geſpräch (October 1568 bis März 1569) gerathen waren. Die gegenſeitige Erbitterung erhielt neue Nahrung, als die herzoglich ſächſiſchen Theologen ſich dem Concordienwerk Andreä's auf's Entſchiedenſte widerſetzten, und im Februar des Jahres 1570 Abgeordnete der kurſächſiſchen Stände von dem Herzog vergebens verlangten, daß er den Geiſtlichen ſeines Landes jeden Angriff auf die kurſächſiſche Kirche und die Perſon des Kf. Auguſt ſtreng unterſagte. Die abweiſende Antwort Joh. Wilhelm's erfüllte den Kurfürſten mit Unwillen und Zorn.

Digitized by Google

rathsamen gutbedunken gemeß und willfarig, hat es seinen weg und haben sie die gesandten unsers vetters L. deßwegen zu rühmen und in dem guten vorsatz zu verharren zu abhortiren und zu vermahnen.

Solte aber die antwurt zweifelhaft oder dahin gerichtet sein, das S. L. albereit die verordnung bei dem examine und ordination der kirchen- und schuldiener gethan, das sich dieselben aller schmelichen anzug in irem ambt und dienst solten enthalten, daruff sollen sich unsere rhete nit abweisen lassen, sonder anzeigen, das sie nach gelegenheit gefallener antwurt bevelch hetten weiter mit J. L. aus disem handel zu reden und im fall die antwurt dunkel, derselben gebürliche erleuterung begern, auch vermelden, das durch solches erbieten und gethaner erbietung bei der ordination der kirchendiener der sachen mit nichten geholfen, sondern mueßten offenliche edicta bei nambhafter straff sich angeregtes schenden, lestern, schmehens und condemnierens, sonderlich aber der verhaften namen (zu enthalten), publiciret und gegen den verbrechern und anstiftern der gebur verfaren werden, damit der

---

Umsonst suchten befreundete Fürsten, vornehmlich Landgraf Wilhelm, den Herzog zur Zügelung seiner verdammungssüchtigen Theologen und den Kurfürsten August zur Versöhnlichkeit zu stimmen. Der Letztere drohte, die Verunglimpfungen, die er von weimarischer Seite erfahren, nicht länger hinnehmen zu wollen. Vergl. Heppe, II. 206 ff. 276 ff. (S. über Joh. Wilhelm's Verflechtung in die theologischen Händel und sein Verhältniß zu Kursachsen auch Gillet I. 379 ff.) Bei dieser Sachlage war es selbstverständlich, daß auch Kurfürst F. alles aufbot, den Schwiegersohn jenen verderblichen Einflüssen, die von fanatischen Theologen und leidenschaftlichen, gegen Kursachsen erbitterten politischen Räthen ausgingen, zu entziehen. Seine Bemühungen fruchteten freilich nicht; der in Rede stehenden Gesandtschaft folgten schriftliche Vorstellungen, die eben so wenig beachtet wurden. F. suchte daneben auch auf die Gemahlin des Herzogs Dorothea Susanna einzuwirken, ohne sich Erfolg zu versprechen. „Ich habe aber, schreibt er der Tochter am 10. Mai 1570 aus Heidelberg, nicht unterlassen, meinem freundlichen lieben Vetter, Schwager und Sohn, deinem geliebten Herrn, abermals hieneben zu schreiben, S. L. als der getreue Vater christlich, freundlich und treulich zu erinnern, daß doch S. L. von ihren Leuten sich nicht länger also einnehmen und regieren wolle lassen. Will er helfen, so hör' ich's desto lieber, wo nicht, so habe ich doch das meine gethan, und bin in meinem Gewissen so viel ruhiger."

Wir werden es F.'s Bemühungen zuzuschreiben haben, daß im Juni die in Heidelberg versammelten Fürsten sich der Sache annahmen. Daß F. auch später nicht aufhörte, für den schwachen und verblendeten Schwiegersohn thätig zu sein, ergiebt sich schon aus Heppe II. 372, der aber darin irrt, daß Aug. in Ermangelung von Sympathie für den Pfalzgrafen in einem Schreiben an den Landgrafen Wilhelm den Kurfürsten F. für keinen besonders qualificirten Vermittler halte. Kf. August sagt in dem angezogenen Brief vom 21. October 1570 (Neudecker II. 337) blos, daß F.'s Verwendung bei dem Herzog nichts fruchten werde, da jener dem Letztern zum höchsten zuwider sei.

Digitized by Google

1570 April. churfürst zu Sachsen und meniglich spüren und im werk befinden möcht, das S. L. an solchem lestern kein gefallens hette und darzu nit connivieren thete.

Und dieweil bei D. Tillemanno Heßhusio (der in allen kirchen, da er gewest, turbas moviert und deßwegen beurlaubt worden), wie auch andern seinesgleichen einiche verbesserung oder gehorsam deßwegen nit zu verhoffen, so solte der beste und rathsambste wege sein, das sich S. L. diser unruigen leuten genzlich entschlügen. Es hette auch ein seltzams ansehen bei meniglich, das J. L. soliche leut zu sich neme und als fridliebende christliche und standhaftige gesellen vertheidigte und rumbte, die sich doch an andern orten nirgend mit andern hetten in frid und einigkeit betragen mögen, sonder kirchen und schulen zerrüttet, sich aufrürisch gehalten und also ir ganzes wesen, das zum argen, zerstörung und zerrüttung und nit zu erbawung gerichtet, welches nit für ein standhaftigkeit, sonder vilmehr ein strefliche unchristliche liebloße halstarrigkeit zu achten.

Es sollen auch unsere gesandten S. L. und dero rhete nit verhalten, das wir zum theil die acta colloquii Aldeburgici durchlaufen und auf S. L. begern soliche erwogen: konten in der wahrheit daraus nichts anders befinden, dann das darinnen wenig, so zur erbawlichkeit oder erklerung der doctrin dienlichen, begriffen, sonder mehrtheils mit gezenk, schelt und spottwort, condemniren und sarcasmis, so christlicher und bruderlicher liebe zuwider, voll und ausgefüllet und es vil besser were, das es undergetruckt verblieben, sintemal die papisten allein ursach unsere religion zu calumnieren und die leut ineinander zuhetzen daraus nemen und es zu mehrer verbitterung dienen wurde. Sintemal aus demselben colloquio erschinen, mit was verbittertem gemut man zusamen kommen, nit die warheit aus Gottes wort, zuergrunden, sonder allein der corruptelen und irthumben halben einander zu straffen und zu condemniren, wie es denn auch aus dem genugsam erscheinen thet, das man mit einander weder essen, drinken noch reden wollen und under anderm des churfürsten zu Sachsen theologi auch darumb taxiert worden, das sie nicht wider die sacramentierer, wie sie es nennen, so sich bißhero des namens der A. C. gebraucht, geschriben und dieselbe verdammet und also mehr unruige verbitterung und blutvergiessen angestiftet, dieweil menniglich bewust, wer mit solichem hessigen tittel und wort gemeint.

Dieweil auch die Augustana confessio, so die chur und furstlen zu Naumburg underschriben, in gemeltem colloquio taxiert und den lantstenden vertröstung beschehen, die uralte Augspurgische Confession an tag zu geben, sollen unsere rethe, was darauf fur ein weiterung erfolgen und S. L. ir fur ein last, haß und neid aufladen werde, derselben wol einbilden

und zu gemüt füren, das man sich zue Naumburg auch des originals beruembt, aber im werk anderst befunden, und ob wol im ersten exemplar, deren wir eines selbs bei irer (unserer?) canzlei, so pfalzgrave Ludwig, dazumal noch dem bapstumb anhengig, abschreiben lassen, etwas weniger oder mehr wort begriffen, so were doch die doctrina in fundamento einander gleich und derwegen S. L. sich wol furzusehen, das sie keinen unnöttigen streit dardurch erweckte. 1570 April.

Unsere gesandten sollen auch, wo es die gelegenheit gibt, nit vergessen, unsers freundlichen lieben vetters und sohnes herzog Johann Friederich's S. L. bruders exempel anzuziehen, wie trewlichen wir S. L. verwarnet und wohin es gerathen, weil man gutem rath nit volgen wollen; dergleichen ausgang auch diser handel, da man sich nit anderst schicken wolte, nemen möchte. Welches alsdann billich für ein sonderbare straff Gottes zuachten, das S. L. condemnatoribus und diffamanten, die vil unschuldige Christen mit irem lestern geschmeht und zu grosser verfolgung und blutvergiessen ursach gegeben, so lang zugesehen und sie favoriert und gehandhabt hetten. — Es soll auch J. L. zu gemüt gefürt werden, was die aufgerichte erbverprüderung und desselben inhalt vermag, nemblich einander mit allen treuen meinen, nit schenden oder beschweren zu lassen, auch einer dem andern seine feind nit zu schützen, zu schirmen noch handzuhaben.

Unsere gesandten sollen auch in alle wege Eberhart von der Tann in irem namen ansprechen und ime dasjenige sagen, was landgrave Wilhelm ime zuentpieten und vermelden lassen, sonderlich aber und uber dasselbige anzeigen, dieweil er hiebevor sich die theologos verfueren lassen und dasselbige in offnen druck bekennet, möchte es jetzt auch eine soliche gestalt mit ime haben, derwegen er diser sachen hochwichtigkeit, wohinaus auch seiner person halben sie schlagen möchte, wol warzunehmen.

Es were an dem uberig gnug, das man unsers vetters und sohns L. zu dem zug in Frankreich wider die christen und unser wahre christliche religion gerathen, schimpf, spott und verkleinerung davon getragen. Solt erst S. L. durch sein und anderer unruiger anstiftung umb land leut und anders kommen, hette er zuermessen, was fur ein lohn daruff erfolgen und wie wir und andere es verstehn und aufnemen, auch es mit ime und andern leichtlich ein Grumpachisch ende nemen möchte, welches wir ime als einem alten erlebten man nit gerne gonnen wollten.

Und da man die ding auf gegenwehr und gewalt zu setzen gedechte, were es an dem, weil dise sache wider Gott und sein heiliges wort, die christliche liebe, bruederliche vereine und gemeine recht und billicheit, das man sich weder Gottes, noch in oder ausländischer hilfe zugetrösten, und

Digitized by Google

1570 April. was mehr andere persuasiones die gelegenheit und gesprech geben werden, deren haben sich die gesandten in allweg der gebür zugebrauchen. Signatum Heidelberg under unserm hiefurgetrucktem secret, den 10. Aprilis A. 70.

Dresden, H. St. A. III. 67a f. 338b Nr. 14c f. 355. Cop.

1570 Mai 5. Heidelberg.

616. Friedrich an Ldgf. Wilhelm.

Motivirte Verweigerung des Eintritts in den Landsberger Bund.

Hochgeborner furst ꝛc. Wir haben E. L. ander schreiben under dato Cassel den 26. Aprilis datiert sampt allerhand beilagen die Landspergische pundnuß betreffend zu unseren handen wol empfangen, verlesen und sagen E. L. von wegen sollicher vertraulichen communication abermals freundlich dank [1]).

Mogen hieruff E. L. vetterlich nit pergen, das uns von dem churfursten zu Saren biß noch weder der letste Bayrische memorialzedell, noch copie anderer E. L. yetziger versandter beilagen zugeschickt worden, und da wir solliches memorial zedells wissens gehabt, hetten wir uns gegen seiner des churfursten zu Saren L. noch weiter und dahin zugleich E. L. erkleret, da es bei der alten einigungsnotell verpleiben und nichts dorinnen geendert werden solte, wir und andere der A. C. verwandte chur und fursten eine solliche pundnuß simpliciter einzugheen nit unzeitiges bedenken haben wurden, wie wir dann noch uns in ein sollich plued vergiesslich werk ohne fernere erklerung, erleuterung und enderung etzlicher puncten in obangeregter notell, deren albereit in E. L. schriftlicher uns uberschickter erinnerung allerhand wol bedechtlich angeregt und uns zugleich inen neben mehr anders notwendigen bedenken in verlesung vielberurter notell zugefallen, ein-

1) Schon am 3. Mai theilte F. dem Landgrafen mit, daß der Kf. von Sachsen nun zum dritten Mal Erich Volckmar von Berlepsch des Landsbergischen Bündnisses wegen zu ihm geschickt (s. S. 384 Anm. 1) und für den Eintritt in denselben allerlei Motive geltend gemacht habe, besonders die Aufhebung des Mißtrauens unter den Ständen. Aus der abschriftlich mitgetheilten Antwort, die F. dem Gesandten gegeben, wird der Landgraf vernehmen, daß ihre Gedanken in dieser Sache übereinstimmen und daß man sich wohl vorzusehen habe, ehe man sich in einen Bund begebe, der den Religionsverwandten keinen Vortheil, sondern Nachtheil bringen würde, während den Papisten damit gedient wäre, daß sie „unserthalben gänzlich gesichert ihr Intent und Fürnehmen, so sie einigs hätten, desto besser in's Werk zu richten Ursache haben möchten."

Digitized by Google

zulaſſen nit gemeint ſeyen, wüſten auch nit, was wir uns ſollicher pundnuß zuerfrewen, ſondern hetten vielmher allerhand beſchwernuß des gewiſſens und anders daraus zubefharen. 1570 Mai.

Muſſen auch E. L. rund und in guetem ſonderbaren vertrawen bekennen, das unſers ermeſſens, ſonderlich da Bairn auf ſeiner L. meinung beharren wolt, diß ganz werk dahin angeſehen, dieweil man zu Erfurt beiſamen geweſen, geren was daſelbſt gehandelt erplaniren, ſich nit allain im reich, ſondern auch Frankreich und der Niderlanden halben, bevorab bej yetzigen beſchwerlichen einfellen in Spanien und Italien, da herinnen bißher hülfe gehabt und derſelben ſich noch ferner getroſtet, gegen uns anderen der waren chriſtlichen religionsverwandten in und auſſerhalb des reichs geſeſſnen potentaten chur und furſten verſicheren wolte, darnach alle conſilia und anſchleg haben zugerichten, da doch E. L. wol bewuſt, wie es disfalls mit uns den Teutſchen chur und furſten eine gelegenheit hat, und ob man ſich wol annimpt, als wolt man weder den duc d'Alba noch andere ſeines gleichen in ſollichem pund aufnemmen, ſo halten wir es doch darfur, das ſeinet und anderer halben derſelb mherertheils und inen zum beſten gemeint und dahin geachtet werden, wie man uns Teutſchen die hand auf alle weeg verpindt, welches dann vorſteenden reichstags deliberationes ohne zweifel klerlicher an tag geben wurden.

Sein auch in deme mit E. L. gar einig, da Bairn unſeren vettern den churfurſten zu Saren in ſolliche pundnuß allein bewegen und alſo die trennung erlangen mügten, man ſich unſerer anderen wenig bekümert haben wurde. Wir horen aber vaſt gerne, wie uns dann daran nyemals gezweyfelt, das ſeine L. ſich von uns anderen nit gedenken abzuſondern, und es auch nit gut were.

Und demnach aus unſers vetters des herzog in Bairn ſchreiben an den churfurſten zu Saren zuſehen, das S. L. den pundstag nit lenger dann bis auf den ſontag nach trinitatis einzuſtellen gemeint, fallen uns die gedanken zu, die weil auf unſers ſons herzog Johann Caſimiri vorſteenden hochzeitlichen tag wir in der perſon zuſammenkomen und uns mit einander von diſen ſachen vertreulich underreden mochten, wie wir es dann unſerstheils fur eine hohe noturft achten, das man villeicht ſolliches mit anticipierung und eilender beſtimmung angeregts pundstags geren furkomen wolte. — Wir hoffen aber, unſer vetter der churfurſt zu Saren werde diſen dingen wol weiter nachzudenken, und die ſachen E. L. und unſerem gutachten nach dahin zudirigiren wiſſen, das immer und ehe ſollicher pundstag beſucht, wir eintweder in der perſon zuſamen kommen oder aber unſere vertrawte

1570 Mai. rhet zuhauf schicken von disen sachen der notturft nach mit einander zu undereden und zu vergleichen. Wollen wir E. L. auf dero schreiben freundlich nit pergen und seien ꝛc. Datum Heidelberg, den 5. Mai A. 70. — Friderich ꝛc.

Zedell.

Wir hielten auch fur ratsam, das E. L. herzog Julium zu Braunschweig ersucht hett, das S. L., die, wie wir versteen, auch in solliche Landspergische verpundnuß neben uns anderen sich zubegeben angelangt, derselben rhet hieher auf vorsteenden hochzeitlichen tag abgeordnet hett, die weil ohne das sie auf den reichstag zweifelsohne schicken werden [1]), wie wir dann dem churfursten zu Saren gleicher gestalt geschriben, S. L. bei dem Kurfursten zu Brandenburg die anregung mit abordnung derselben rhet thun wolle, damit allerseits communicato consilio gehandelt und gepurliche vergleichung geleist werden moge [2]).

M. St. A. 544/10 f. 104. Concept von Ehem's Hand.

---

1) Ldgf. Wilhelm, welcher dem Wunsche F.'s entsprechend an den Herzog schrieb, erhielt (d. Wolfenbüttel 18. Mai) eine abschlägige Antwort, indem Julius mancherlei Bedenken hatte, sich in das Bündniß einzulassen, da Bündnisse erfahrungsmäßig oftmals Schaden und geringern Ständen gemeiniglich Verderben bringen; auch sei für etwaige Friedensstörungen im Reich der Religions- und Landfriede maßgebend, und ferner sei man schon mit so viel Anlagen und Ausgaben beladen, daß man's in die Länge nicht erschwingen könne; zu neuen Auflagen, wie sie der Landsbergische Bund erfordere, wäre die Einwilligung der Landschaft nöthig, die ohnedies schon erschöpft wäre. Julius wird also den Tag in Heidelberg nicht beschicken.

2) Schreiben F.'s an August, d. Heidelberg 7. Mai, worin er anheimgiebt, den Kurfürsten von Brandenburg, welcher dem Vernehmen nach „sich auch in das Landsbergische Bündniß neben uns andern, da es allerseits für gut angesehen, zu begeben kein Bedenken habe", freundlich zu ersuchen, daß er seine Räthe zur Zeit der Hochzeit nach Heidelberg abordne, um mit den Andern wegen des Bündnisses zu verhandeln. — Ob aber bei der Heidelberger Zusammenkunft der Eintritt in den Landsberger Bund wirklich noch ernstlich erwogen worden ist, darüber finden wir in unsern Acten nichts.

Digitized by Google

617. Erzbischof Daniel an Friedrich.

1570 Mai 12. Mainz.

Was der König von Frankreich bezüglich der Friedensunterhandlungen mit den Hugenotten dem Kaiser mitgetheilt, und wieweit dieser geneigt sei, dem Anſinnen Frankreichs zu entſprechen.

Hochgeborner furſt ꝛc. Aus ſonderer bruderlichen und herprachten correſpondenz mögen wir E. L. freundlich unvermeldet nit laſſen, das die R. key. Mt. unſer allergnedigſter herr J. Mt. rath den wolgebornen unſern lieben beſondern Friderichen des heiligen reichs erbtruchſeſen und freiherrn zu Waldburg mit credenz und werbung zu uns abgefertigt, welche nach gewonlichem key. allergnedigſtem zuentbieten dahin in effectu verlautet, wie höchſtermelter key. Mt. die K. W. aus Frankreich zu erkennen geben hette, in was tractat und handlung dieſelbigen deren in Frankreich bevorſtehenden kriegshandlungen, uff etliche underſchiedliche articul geſtelt, gegen iren widerwertigen gerathen, mit der vernern einfüerung, das J. K. W. deren obriſten zeugmeiſter Byron genant naher Roſchelle mit diſer entlichen reſolutifmeinung abgeſandt, denſelbigen widerſetzigen anweſenden entlich zu vermelden, waverr ihnen vorberürt J. K. W. mittel nit annemblich, das dann ihnen hiemit zugelaſſen und erlaubt ſein ſolte, ire hab und guter in der cron Frankreich zu verkaufen, ſich derſelbigen zu enteuſſern und irer gelegenheit nach anderer ort nider zu thun [1]); aber auf geſetzten gegenfall die widerwertigen ſolchs auch abſchlagen und dieſe milte wege auch nit annemen und die ding wider zu beſchwerlichen kriegshandlungen gerathen, das dann höchſtermelte key. Mt. auf J. K. W. weiter erſuchen ſie mit rath, hilf und beyſtand nit allein nit verlaſſen, ſonder in erwegung, dieſes allen hohen heubtern und potentaten gemein ſein und werden konte, dieſe weitere verfügung ſchaffen, das denſelbigen widertheiln aus Teutſcher nation kein zuzug oder furſchub

1) Daß der General der Artillerie, Baron von Biron, als er im Februar oder zu Anfang März 1570 mit den Bevollmächtigten der Hugenotten, welche die Friedensverhandlungen mit dem Hofe geführt, in das Hauptquartier der Prinzen (nach Montréal) ſich zurückbegab, die Auswanderung als eine eventuelle Friedensbedingung zur Sprache gebracht habe, iſt weder aus La Popelinière (XXII. 362), noch aus Caſtelnau (VII. 12), noch aus Cooper (Recueil des Depêches etc. des ambassadeurs de France en Angleterre, III. 186) bekannt. Vergl. auch Soldan II, 382.

Digitized by Google

1570 Mai. aus dem reich geschehen möchte, und daruff schließlich begert, in ansehung J. Mt. dieses suchen so unzimblich aus vermelten umbstend und ursachen nit geachtet, diß werk dahin zu erwegen, damit J. K. W. uff obberurte andeutung willfart werden möchte, wie solches etwas weitleufiger ausgefürt.

Wann wir uns aber in berathschlagung dieser werbung des key. ausschreibens zu kunftigem reichstag und under anderm dessen erinnern, dieweil one das bey dem articul „verhuetung deren bishero vilfaltigen beschwerlichen an und durchzügen" dieses zu solcher berathschlagung und erledigung gezogen werden konte, und dann der reichstag vast nahent, wir auch fur uns abgesondert zu ercleren one das nit unzeitigs bedenken gehabt: als haben wir ine daruff würklichen bis dahin mit antwort neben andern der sachen dienstlichen einfüerungen und bedankung des key. zuentbietens abfertigen lassen.

Demnach dann wir von ermeltem key. gesandten [vernomen], von höchstermelter key. Mt. er bey E. auch der andern unserer mitrheinischen churfürsten L. L. gleichmessige werbung zu thun bevelch habe, so haben wir E. L. dieses zuvor freundlichen ungemelt nit lassen wöllen, dessen wissens zu entpfahen, sovil besser darnach zu richten, und seind darmit derselbigen zu brüderlichen angenemen diensten iderzait berait. Datum zu sanct Martinspurg in unser statt Meintz, den 12. maii A. 1570. — Daniel, erzbischof zu Meinz und churfurst ꝛc.

Kassel, Reg. A. Frankreich 1570. Cop.

618. Friedrich an Kf. August.

1570 Mai 17. Heidelberg.

Reise nach Heidelberg. — Was der Erzbischof von Mainz über des Kaisers Verhältniß zum Krieg in Frankreich geschrieben. Abbruch der dortigen Friedensunterhandlungen.

Hochgeborner ꝛc. Demnach wir tröstlicher guter hoffnung und zuversicht, E. L. sampt dern geliebten gemahelin und tochtern, unserer freundlichen lieben mumb, schwester, auch kunftigen geliebten dochter, werden nunmer uf wegen im heraus raisen und allerseits bei frischem gesunden wolstand sein, und also ire ganze fürgenomne rais ganz glücklichen und zu gutem wolgefallen fürgehen, wie wir dann deren

Digitized by Google

aller beikunft mit begierden alhie erwarten thunt[1]): so haben wir nicht könden underlassen, gegenwärtigen unsern hofbotten hiemit abzusenden und E. L. freündlich zu bitten, uns dessen und ob sie nachmals zuvor jüngst zugeschriebner massen ire raiß zu volnführen gemeinet, bei demselbigen freundlichen zu verstendigen. 1570 Mai.

Darbeneben könden E. L. wir auch freuntlichen nicht pergen, das uns diser tagen von dem ehrwürdigen unserm besondern lieben freund und brudern dem erzbischof und churfursten zu Meinz ꝛc. vertreulicher bericht einkommen, was die R. key. Mt. unser allergnedigster herr durch dern abgesandten an S. L. gelangen, so die K. W. in Frankreich des fridens tractatio und deren fürgeschlagnen mittel halben bei

---

1) Für die Vermählung Joh. Casimir's mit Elisabeth von Sachsen war Anfangs die Fastnacht des Jahres 1570 in Aussicht genommen, wie sich aus einem Briefe F.'s vom 14. Dec. 1569 ergiebt, worin derselbe dem Kurf. August für den Kutschwagen sammt 6 weißen Rossen, die ihm Joh. Casimir als Geschenk aus Dresden mitgebracht, dankt (wegen der besondern Form des Wagens, „auch der lustigen und hierzu wohl abgerichteten Pferde halben" und weil die Verehrung von seinem l. Freund und Bruder herrührt, hat er ein besonders Wohlgefallen daran und wird auf Jagden und Reisen dankbar Gebrauch davon machen). Da um Fastnacht die Tage kurz und das Wetter zum Reisen nicht geeignet ist, so schlägt F. für das Beilager den Monat Mai vor. Der letzte Mai wurde festgesetzt und das sächsische Fürstenpaar aufs herzlichste eingeladen, diese Einladung jedoch von August erst angenommen, nachdem mit Hülfe der Kurfürstin Anna ein für den Gemahl charakteristisches Bedenken beseitigt war. Anna schrieb nämlich an ihren künftigen Schwiegersohn Joh. Casimir aus Dresden am 31. Januar 1570:

Er werde sich erinnern, welche Bedenken ihr Gemahl gegen die persönliche Heimführung der Tochter gehabt, worunter das fürnehmste gewesen, daß er Sorge getragen, er möchte dranßen durch des gefangenen Joh. Friedrich Gemahlin, vielleicht auch durch deren Vater F. oder andere Verwandte um die Erledigung des Herzogs angegangen werden, und da er hierin nicht willfahren könnte, so möchte aus der Freude Unwillen werden. Da nun aber Joh. Casimir und sein Vater des Kurf. A. Anwesenheit so sehr wünschen, so habe sie bei ihrem Gemahl so viel erhalten, daß er die Tochter begleiten wolle, wenn Joh. Casimir zuwege bringe, daß jene seine Schwester nicht geladen, von keiner Seite eine Fürbitte vorgebracht und der Sache nicht gedacht werde. Ohne eine solche Versicherung werde Kf. August nicht herauskommen, und würde er unterwegs etwa erfahren, „daß des Herzogs Gemahl zu Heidelberg und berührte Sachen für wären", so würde er wieder umkehren. — Joh. Casimir antwortete s. d.: Was die Schwester betreffe, so solle der Schwiegervater weder durch ihre Person, noch durch ihre Verwandtschaft turbirt werden, sondern alle Freude und Kurzweil finden. — Kf. August sagte darauf hin seine Ankunft in Heidelberg für den 4. Juni zu (Dresden, H. St. A. III. 67a f. 338b Nr. 14c).

Digitized by Google

1570 Mai. J. M. anpringen lassen und darauf J. key. Mt. schliesslichen für gut angesehen und begeret, wie E. L. das weiter uß beiverwarter abschrift desselbigen schreibens und unser druf gebner antwort freundlichen zu vernemmen.

Wann nun uß disem gnugsamblichen erscheinet, wie allwegen fürsorg getragen, das die ding genzlichen dahin gericht und gespielt werden, den armen bedrangten christen alle außlendische hülf und fürschub abzustricken, wie uns dann deswegen von vertrauten leuten uß Rom und sunsten hero, wie hiebei zu sehen, glaublicher bericht einkommen, als neulichen J. K. W. zu der key. Mt. abgeordenter secretarius wider in Frankreich ankommen und derenden solche gute zeitung mitgepracht, das bemelte betrangte herren und christen keiner weitern ußlendischen hilf sich zu getrösten, das damaln alsbalden die bis dahin gepflogene fridshandlung genzlichen zerschlagen und durch J. K. W. der krieg von neuem publiciert und allenthalben ausgeblasen worden seie, aus welchem leichtlich abzunehmen, weß sich des wegen künftiger fürgehender handlungen zu getrösten, und wo in sollichen dannochten billiche gleichheit gehalten, were es so vil unverweislich.

Was die von J. K. W. fürgeschlagene mittel der begnadigungen belanget, könden wir nicht erachten, das sich die arme christen dern sonders zu erfreuen oder auch inen die anzunemmen seien, es were dann, sie zuvorn an andere gewisse ort angewiesen und darumb genugsam versichert, alda sovil herrn königliches und fürstliches geblüets und geschlechts mit ebenmessigen ansehnlichen landen und leuten beneben andern ohn zweifel unzalbaren armen christen gepürlichen zu versehen und zu pringen, indem sie dann inen unsers ermessens leichtlich die rechnung zu machen, das sie sehr eine weite reiß fürnemmen müsten, bis sie ein solche gelegenheit oder dern leut finden, so inen uß den ihren hierzu weichen würden. — Welches E. L. dessen ein mitwissens von denen dingen dannochten beneben andern treu und gutherzigen christlichs nachdenkens zu haben, wir in freundlichem vertrauen nicht verhalten mögen, und da von hochermelter key. Mt. wegen bei uns ebenmessiges angepracht, pleibts E. L. alsdann auch unvorgen. Dann E. L. vetterliche dienst zu erzeigen, seien wir brüderlichen geneigt. Datum Heidelberg, den 17. Mai A. 70 [1]). — Friderich 2c.

Kassel, R. A. Cop.

---

1) Aehnlich am gleichen Tage an Ldgf. Wilhelm.

Digitized by Google

619. Sendung der zu Heidelberg versammelten Fürsten an Herzog Joh. Wilhelm in Sachsen.

1570 Juni 10. Heidelberg.

Kf. Friedrich, Markgraf Georg Friedrich (Brandenburg), Herz. Adolf (Holstein), Herz. Ludwig (Würtemberg), die Landgrafen Wilhelm, Philipp und Georg (Hessen) und Markgraf Karl (Baden) ordnen Gesandte, die am 26. Juni zu Erfurt zusammen treten sollen, nach Weimar ab, um den Herzog auf's Dringendste aufzufordern, dem Treiben seiner zanksüchtigen Theologen, die durch ihr Schmähen und Verdammen so großes Unheil anrichten, und Land und Leute (gegenüber Kursachsen) in äußerste Gefahr bringen, Einhalt zu thun [1]). Die genannten Fürsten fühlen sich zu dieser Ermahnung um so mehr berechtigt, als sie sich ihrerseits dahin geeinigt haben, auch den eigenen Theologen das Lästern und Verdammen gänzlich zu untersagen und diejenigen zu entlassen, welche sich nicht christlicher Bescheidenheit befleißigen.

In einer Nebeninstruction wird den Gesandten aufgegeben, dem Herzog ernstliche Vorstellungen darüber zu machen, daß er, wie verlaute, den Papisten in Frankreich von Neuem Hülfe wider die Christen leisten wolle. Sie sollen ihm zu Gemüthe führen, wie er dadurch dem Papstthum mit seiner Abgötterei und Tirannei aufhelfe, gegen Gott sich versündige und Schimpf und Schande auf sich lade, und dies um so mehr, als des Herzogs löbliche Voreltern das Evangelium in Deutschland zuerst aufgepflanzt, beständiglich vertheidigt und daran mit äußerster Gefahr gehalten haben; sie sollen auch darauf hinweisen, welchen Ausgang in älterer und neuerer Zeit alle Religionsverfolger genommen. Endlich geben die Fürsten zu verstehen, daß sie sich den verderblichen Durchzügen der Hülfstruppen durch ihre Länder widersetzen werden [2]).

M. St. A., 544.

---

1) Vergl. oben S. 386 Anmerk. 3.

2) Ueber die trotzige Antwort des Herzogs s. Heppe II. 323. — Dem Vorwurf, daß er zur Unterdrückung von Glaubensgenossen beitrage, stellt er die Frage entgegen, „ob die Hugenotten rechte Gliedmaßen der wahren christlichen Kirche und A. C. und befugt seien, sich so beharrlich wider ihre ordentliche Obrigkeit zu setzen", und erinnert daran, „daß sie den Sacramentirern in ihren falschen und verdammten opinionibus de coena Domini und andern durchaus anhängig, — und noch im Werk sind, ihre gefaßten opiniones mit dem Schwert halsstarrig zu verfechten und zu erhalten."

Digitized by Google

1570 Juni 12. Heidelberg.

620. Die Fürsten an König Karl IX.

Die zu Heidelberg vereinigten Fürsten: Pfalzgraf Friedrich, Kurfürst Auguſt von Sachſen, Markgraf Georg Friedrich (Brandenburg), Ludwig (Würtemberg), Wilhelm, Philipp und Georg (Heſſen), Adolf (Holſtein) und Karl (Baden) richten ein gemeinſchaftliches Schreiben an den König von Frankreich und bitten um Bewilligung einer vollſtändigen Religionsfreiheit für die Hugenotten, indem ſie ſowohl auf den Nothſtand Frankreichs, als darauf hinweiſen, daß Deutſchland, welches von den franzöſiſchen Bürgerkriegen ſchon ſo viel gelitten, bei der Fortdauer derſelben nicht immer müſſig werde bleiben können [1]).

Zugleich wenden ſich die Fürſten in einem beſonderen Schreiben an die Königin-Mutter Katharina und bitten dieſelbe, ſich die Sache befohlen ſein zu laſſen, indem ſie nicht zweifeln, daß ſie nicht minder als der König den Frieden wünſche und auch die Gründe zu würdigen wiſſe, weshalb ſie, die deutſchen Fürſten, die Ruhe in Frankreich hergeſtellt ſehen möchten [2]). (Dresden, H. St. A. Cop.)

---

1) Scharbius, Epitom. Rer. etc. IV. p. 139; La Popelinière XXIII. 411 ff. Vergl. Soldan II. 293.

2) Die Geſandten der Hugenotten Hauſſonville und Vezines wünſchten mehr. Sie könnten, erklärten ſie ſchriftlich (s. d. Dresdner Arch.) den verſammelten Fürſten, es nicht unterlaſſen, genauer als es bisher geſchehen zu ſagen, wie den Religionsverwandten in Frankreich zu helfen wäre. Nämlich nicht damit, daß von Reichswegen verboten würde, dem einen oder anderen Theil Hülfe und Volk zukommen zu laſſen; denn die Gegner würden dies Verbot zu umgehen wiſſen. Die Geſandten erachten auch alle Friedensrathſchläge für vergeblich, ſo lange die Gegner ſehen, daß die religionsverwandten Fürſten mit der That zu helfen nicht geneigt ſind. Daher bitten ſie dringend, der Königin und den Prinzen von Navarra und Conde eine Summe Geldes vorſtrecken zu wollen, wofür man 5000 Pferde und ebenſo viel Fußvolk in Wartegeld nehmen könne. Haben die Fürſten dagegen Bedenken, ſo ſind ſie gebeten, den bedrängten Chriſten, ſo viel ſie aus freiem guten Willen mögen, als Geſchenk zu geben. Sie würden damit diejenigen Chriſten, die noch übrig ſind, am Leben erhalten und ewigen Dank ſich verdienen. Vergl. auch Nr. 522.

Digitized by Google

621. Antwort auf Vorschläge des englischen Orators Christoff Mundt [1]).

1570 Juni 12. Heidelberg.

Die Fürsten lassen es bei dem bewenden, was sie zu Erfurt bezüglich ihres Verhältnisses zu England erklärt haben.

Was der K. W. in Engelland agent zu Deutschland, doctor Christophorus Montius, an die itzo alhie zu Heydelberg anwesende chur und fursten evangelischer christlicher religion zugethan dieser tagen in schriften furgebracht, dessen seind ihre chf. und f. g. der notturft berichtet, auch gepürliche berhatschlagung darüber gepflogen worden.

Wann man sich nun allerseits erindert, was eben diser sachen wegen hiebevorn zu mehrmaln durch hochgemelter K. W. abgesandten an mehr orten und sonderlich zu Naumburg A. 61, item hernacher 62, auch uff

---

1) Christoff Mundt (agens ser. reg. Angliae in Germania) richtete am 9. Juni an die zu Heidelberg vereinigten Fürsten eine Zuschrift folgenden Inhalts: „Ohne ein mandatum speciale zu haben, hofft er für seine „Consultation" geneigtes Gehör zu finden, vermöge der guten Correspondenz, welche nun viele Jahre her zwischen England und den deutschen Fürsten besteht, als welche die wahre christliche Religion vereinigt und der widerwärtigen Papisten gemeiner Haß und Widerwill beide Theile zugleich beschwert und verbindet." Der Gesandte führt dann aus, wie die Königin seit dem Jahre 1561 immer von Neuem den deutschen Fürsten die Hand geboten, von dem ersten Naumburger Tag bis zum Erfurter. Zu der letzteren Versammlung ist Mundt zu spät gekommen und bringt daher jetzt vor, was er damals beabsichtigte. Er empfiehlt nämlich, daß, da die Königin von England, um ein Defensivbündniß zu Stande zu bringen, so oft Legaten und Agenten nach Deutschland gesandt, nun zur Beförderung der Vergleichung und guten Correspondenz die Fürsten eine Legation an die Königin abfertigen möchten, welche Sendung aus Hamburg ohne alle Gefahr und ohne große Kosten unternommen werden könnte. So würde die Correspondenz zu beider Parteien firmam et solidam concordiam sich stärken, und den blutdürstigen Feinden des Evangeliums ein Gebiß angelegt werden.

Aus dem Protokoll einer geh. Rathssitzung erfahren wir, daß den zur Hochzeitsfeier anwesenden Fürsten eine Antwort für Mundt oder vielmehr für die Königin vorgeschlagen wurde, welche nur Kursachsen sich nicht gefallen lassen wollte. Es blieb also Pfalz überlassen, den Gesandten mit guter Manier abzufinden. Der Canzler theilte ihm in einer letzten Audienz ungefähr dasselbe mündlich mit, was ihm auf seinen Wunsch nachher schriftlich zugestellt wurde, nur daß diese Antwort, weil sie nicht endgültig von den jetzt schon abwesenden Fürsten verabredet worden, nicht eigentlich einen officiellen Charakter haben und daher nur in deutscher, nicht in lateinischer Sprache überreicht werden sollte. Zugleich

Digitized by Google

1570 Juni. jungsten reichstag zu Augspurg 66 und letzlichen zu Erfurt in nechstverschienen 69. jahr gleichmessig geworben, daraus man anderst nicht dann J. K. W. freundliche zuneygunge und christlichs gemut gegen ihre chur und fürstl. gnaden und der wahren christlichen religion, welches dann J. K. W. bißher gegen den armen betrangten christen in Frankreich und anderswo in vil wegen mitleidenlich und wolthettig erwisen und hinfurters verhoffentlich mit der hilf Gottes weiter fruchtbarlich thun mugen, verstanden, dessen man sich allerseits gegen J. K. W. freundlich und dinstlich bedanken thut; J. K. W. auch zweifelsohne gedachten chur und fursten vorige mehrmals, auch die letztere schriftliche antwort und freundwillige erbieten, so J. K. W. uf obangeregte jungste Erfurtische gehaltene tagleistunge erfolgt, in guter angedechtnus haben werden: so lest man es dieser zeit bis noch bei solcher antwort und freundlichem erbieten, und das man im fall der noth demselben allerseits wirklichen nachzesetzen und also mit J. K. W. güte correspondenz zu halten gedenkt, verpleiben, dessen sich J. K. W. gewißlich zu getrösten haben sollen.

Man wol auch nicht underlassen dieser sachen wegen die andere der wahren christlichen religion zugethane chur und fursten, so itzo alhie nicht zur stette, schriftlichen anzelangen, zu vorstehendem reichstage zu Speier im fall ihres persönlichen nichterscheinens ihren abgeordneten rheten und gesandten hierunder volkomene instruction und befelch mitzugeben, was den armen betrangten christen allenthalb zu gutem reichen und gedeihen mochte, samentlich mithelfen zu erwegen und zubedenken, ungezweifelt ihr aller chur und f. gnaden, weniger nicht die itzt alhie gegenwertige chur und fursten vorigem erbieten nach, was zu befürderung der ehren Gottes und außbreytung seines heyligen seligmachenden worts und als obsteet den armen christen zu guttem dienstlich und ersprießlich sein moge, an ihnen nichts ermanglen lassen werden. So man auch vernemen wurde, das etwas der wahren christlichen religion und derselben bekennern in Frankreich oder J. K. W. zuwider furgenommen werden wollte, das ein solches J. K. W. jederzeit aller gepur unverhalten pleiben solte.

---

wurden Christoff Mundt über die von den Fürsten bezüglich Frankreichs gefaßten Beschlüsse Mittheilungen gemacht und weitere Maßregeln im Interesse aller Evangelischen für den bevorstehenden Reichstag in Aussicht gestellt.

Mundt wies dagegen noch einmal darauf hin, daß für eine Legation nach England jetzt die rechte Zeit gewesen wäre. Er verschwieg aber auch nicht, daß die Erfurter Antwort nicht genügend gewesen; er verstünde es dahin, daß die Reichsstände den Kaiser fürchteten, da doch vim vi repellere liceat. M. St. A., 544/8 f. 523 ff.

Digitized by Google

Dieſes hat man obgemeltem J. K. W. agenten D. Montlo uf angeregt ſein beſchehen ſupplication in namen der alhie anweſenden chur und furſten hinwider nicht pergen wollen. Signatum Heydelberg, den 12. Juni A. 70. 1570 Juni.

M. St. A., 544/8 f. 526. Cop.

522. Friedrich an Kf. Auguſt. 1570 Juli 1. Heidelberg.

Hauffonville und Vezines bitten auf's Neue um Hülfe. F. befürwortet das Geſuch. — Beilage: Inhalt der von den Geſandten überreichten Schrift.

Unſer freundlich ꝛc. Was uns itzo abermaln der von Auffonville und Veſines, der königin von Navarra, auch beider prinzen zu Navarra und Conde abgeſandten, in ſchriften uberreichen und darpei mundlichen pitten laſſen, E. L. daſſelbig gleichergeſtalt zuuberſenden, das haben ſie ab inligender abſchrift freundlichen zuvernemen. Wann nun E. L. ſich jungſter alhirigen gegenwart gegen uns von wegen ermelter geſandten dahin gnediglich reſolvirt, das ſie denen dingen ferner im beſten nachgedenken und darunder g. vernemen laſſen wolten, und dann diſe ſachen im grund alſo geſchaffen, das beſorglichen, wo diſe guete leut und hochbetrangte arme chriſten von andern genzlichen troſt und hilflos geſetzt, dardurch ſie allerdings zu boden gehen, gedempft und abgetilget werden, ſich als dann gewiſſers nichts zuverſehen, dann das es darpei nit wenden, ſonder der bapſt mit ſeinem cardinaliſchen anhang endlichen underſtehen werden, diſe ſachen und alſo die zu Baiona gemachte und hernacher etlicher meher orten reiterirte, confirmirte und weiters erſetzte verpindungen und verderpliche anſchlege gegen andern, ſonderlichen uns den Deutſchen religionsverwandten vortzutreiben und mit der tat ins werk zurichten, da hingegen, allbieweil bemelte betrangte herrn und arme mitchriſten durch gepurliche mugliche hulfleiſtung und handbietung oneundertruckt danochten etlichermaſſen uff den bainen erhalten, berurte anſchlege umb ein mergkliches geprochen, verhindert, eingeſtelt und man diſer orten in ſovil meherern rugen gelaſſen werden konnte.

So haben wir vorbemelten geſandten ſolche ire pit deſtoweniger verweigern konnen und machen uns keinen zweifel, E. L. werden one unſere furpit und erinnerunge nach geſtalten ſachen ſich darinnen gegen bemelten armen betrangten chriſten, denen ſie wenigers nicht ganz chriſtlichen gewogen und zugethan als mitleidenlich ſelbſten erzeigen

Digitized by Google

1570 Juli. und verhalten, wie das die ungezweiflete notturft dißmals erfordert und wir ungeachtet aller unserer mergklichen ungelegenheiten beneben E. L. und andern zuthun wenigers nicht wol geneigt und urpietich. Seien auch der tröstlichen zuversicht, das im fall eines solchen von dem lieben Gott empfindliche erstattung und vergeltung folgen, auch diese guete betrangte leut dasselbige nach erlangter verhoffender pesserunge ires vermögens hinwiderumb verdienen und darumben dankparlichen erweisen werden. Welches E. L. wir ꝛc. Datum Heidelberg, den 1. Juli A. 70. — Friderich ꝛc.

Beilage.

Inhalt der von Hauffonville und Vezines überreichten Schrift.

Die Gesandten sagen den früher in Heidelberg gewesenen Fürsten, welche den König von Frankreich schriftlich ersuchten, seinen Unterthanen einen beständigen christlichen Frieden zu verwilligen, und den Herzog Joh. Wilhelm ermahnten, den Feinden des Evangeliums nicht von neuem Kriegshülfe leisten zu wollen, unterthänigsten Dank. Da aber die Widersacher dafür halten werden, daß sie (die Hugenotten) jene Schreiben nur durch vielfältiges ungestümes Bitten erlangt und weiter nichts von den deutschen Fürsten zu hoffen hätten, so würden sie den Krieg nur um so eifriger fortführen, während, wenn die Fürsten nicht geschrieben, die Feinde besorgen müßten, daß sie, die Hugenotten, von ihnen heimlich Hülfe und Beistand erlangen würden.

Aus diesen Gründen bitten sie nochmals von aller armen bedrängten und verlassenen Kirchen in Frankreich wegen insgemein zum unterthänigsten, die Fürsten wollen ihre äußerste Noth und ihren bevorstehenden Untergang gnädigst ansehen und von dem, was ihnen der Allmächtige beschert hat, etwas mittheilen, „dadurch so viele Tausend, ja unzählbare arme Seelen von allerlei Nation, Alter und Geschlecht möchten von einer so großen vor Augen wesenden Gefahr errettet werden." Die Fürsten werden erfahren, daß das, was sie jetzt aus Mitleiden und christl. Liebe bewilligen werden, ihnen selbst Nutzen bringen wird; neben reichem Gotteslohn wird ihnen der schuldige Dank der bedrängten Christen nicht fehlen. Gott möge, so schließen die Gesandten, den Frieden, die Ruhe und das Glück, worin er die Fürsten gesetzt, noch lange erhalten und sie davor bewahren, „daß sie nimmermehr in diese Noth gerathen, darin wir stecken und fühlen müssen, was für eine Angst und Noth uns treibt, ohne Unterlaß Gott im Himmel und alle treuherzigen Menschen um Hülfe anzurufen."

Dresden, H. St. A. III. 67a f. 338b Nr. 14c f. 377 ff.

Digitized by Google

623. Ehem an D. Craco.

1570 August 5. Speier.

Das junge pfalzgräfliche Ehepaar. — Frankreich und der Reichstag in Speier. — Das Weimarer Papſtthum. — Der ſächſiſche Hofprediger der Pfalzgräfin Eliſabeth. Ob die ungetauften Kinder Teufel ſeien?

Hat aus dem Schreiben vom 22. Juli gern entnommen, daß es Allen, Herrn und Freunden, auch Craco's Hausfrau und Kindern gut geht. „Um uns ſteht es alle, wie Ihr uns verlaſſen [1]), allein daß mir noch nicht bewußt iſt, was die jungen Eheleute mit einander gezimmert; kann nicht wiſſen, wie es zugehe, weil man nicht lange von einander ſein und bleiben kann. Bin aber auch Eurer Meinung, daß es ihnen wie uns Andern mit der Zeit gehen werde [2])." „Mit dem Frieden in Frankreich weiß man allhie gar nichts gewiſſes; glaub, es werden alle Poſten aufgehoben, damit man ſich im Reichstag nicht irre mache, und gehen die Conſultationes allhie dahin, wie man hinfüro per obliquum den bedrängten Chriſten alle Hülfe abſchneide und den Deutſchen durch Auflegung und Leiſtung unmenſchlicher Ding die Hände binde."

„Was unſern Lieben zu Weimar zur Antwort gegeben, das werdet Ihr nunmehr empfangen und daraus verſtanden haben, wie hartnäckig die Leute ſind [3]). Man muß ſich aber die Dinge nicht anfechten laſſen; denn dies neue Papſtthum wird für ſich ſelbſt fallen. Es iſt in allweg dahin zu ſehen, daß darum die Herren nicht in einander wachſen. Denn wenn man ſich einmal von den Pfaffen wollt in Harniſch laſſen jagen, würde es wahrlich zu einer böſen Conſequenz gelangen."

„Ich ſchick Euch hiemit copiam eines Schreibens concionatoris

---

1) Craco hatte den Kurfürſten Auguſt nach Heidelberg zur Hochzeitsfeier begleitet.

2) Nach Ablauf eines Jahres fangen die gegenſeitigen Klagen der jungen Ehegatten an. Die Eltern der Eliſabeth, insbeſondere die Mutter Anna, ermahnen die Fürſtin zwar wiederholt zu einem ſanftmüthigen und unanſtößigen Betragen, aber noch eifriger zur Bewahrung ihres reinen Glaubens.

3) S. die trotzige Antwort, welche Johann Wilhelm der zu Heidelberg verabredeten fürſtlichen Geſandtſchaft (vergl. Nr. 615) gab, bei Heppe II. 322.

Digitized by Google

1570 Auguſt. vestri, den Ihr Herzog Joh. Caſimir's Gemahel adjungirt habt[1]); daraus Ihr allerhand zu vernehmen, und beſorge ich, dieweil der gemeldete Mann in ſeinen Predigten etiam praesente Electore ſich unterſteht, öffentlich unſere Kirchen zu condemniren und mit häßlichen Worten aufzuhißen, es werde nicht gut thun, noch Elector daſſelbige leiden, wie ich denn in Neulichkeit vernommen, daß ſeine churf. G., da ſie zu Germersheim in ſeinen Predigten geweſen, ſehr offendirt und vor den Kopf geſtoßen. Man will die Flacianer ihres Scheltens halben nicht leiden und ſolches dieſen Leuten zulaſſen. Ihr wißt Euch zu erinnern, was Anfangs bei der Abrede dieſes Heiraths gebeten worden, uns mit keinem Clamanten zu beſchweren[2]). Ich habe gehört, der gute Mann wolle hineinziehen, wurdet vielleicht ſeine Sachen underſtehen ſchön zu machen. Aber es iſt ihm wahrlich keine Urſache gegeben, ſondern mit aller Freundſchaft und Beſcheidenheit sine condemnationibus vestrarum ecclesiarum, das man bei uns nit verſtattet, ab Electore et suis under Augen gegangen worden. Aber es iſt ein harter Kopf. Er ſtraffet unſere Leute, wie Ihr aus dieſem Schreiben vernehmet, daß ſie lehren, unſere Kinder, ſo von Chriſten geboren werden und das Sacrament des heiligen Taufs nicht erlangen können, ſeien deswegen nicht verloren, ſondern von wegen des Bundes Gottes, den er mit Abraham und ſeinem semine und alſo auch mit uns und unſern Kindern gemacht hat, heilig. Dieſe armſeligen Leute ſchreiben den Sacramenten vim justificandi, welches Paulus und die ganze heilige Schrift widerſicht, zu. Wo bleibt das Fundament Pauli: nos sola fide justificari? Sie bereden die Leute, die jungen Kinder haben den Teufel in ſich, ehe und zuvor ſie zum heiligen Tauf kommen. Wer will aber glauben oder hat es je gehört, daß unſere lieben Weiber Teufel ſollten tragen, wenn ſie ſchwanger gehn? Ich glaube nicht, daß dieſe Lehre in vestro Corpore Doctrinae, darauf ſich alle Eure Profeſſores und Miniſtri referiren und gründen, im wenigſten begriffen ſei. Dies ſchreib ich Euch allein darum, damit Ihr deſſen Wiſſens habt, und viel Unrichtigkeiten, ſo aus dieſer Unbeſcheidenheit erfolgen mögen, helfet unterbauen. Am beſten wäre es, Ihr behieltet dieſen neuen Diener und ließet ihn in schola Wittenbergensi fundamenta Religionis vestrae bas ſtudiren; glaub nicht, daß ſie ſeine Lehre

1) Er hieß Ambroſius Rodt (in einem andern Actenſtücke Roden) und ſtarb noch im Auguſt 1570 zu Germersheim. Gillet I. 403 Anm. 24, wo Urſin an Craco (19. Aug.) über den Verſtorbenen berichtet. An ſeine Stelle kam der ſächſiſche Theolog Bartholomäus Hofmann, der ſich geſchmeidiger zeigte und nur ſoweit anticalviniſch war, als man es in Dresden verlangte.

2) Vergl. Nr. 527 Beil.

Digitized by Google

corpori doctrinae gleichförmig achten werden. Ich habe für meine Person dafür gehalten, dieweil dominus Willingus [1]), welcher die jungen Eheleute eingesegnet hat, und Euerm Herrn und gnädigsten Frau wohl gefallen, auch uxori Casimiri anmuthig gewesen, würde dies Werk wohl zu befehlen sein, wie ich auch glaube, er es auf sich genommen und mein gnädigster Herr mit ihm auch zufrieden. Doch steht es bei Euch, werdet den Dingen wohl nachzudenken wissen." 1570 Auguſt.

„Ich schick Euch hiemit doctrinam de sacramentis, wie sie in corpore Doctrinae begriffen, mit welcher unsere Leute zufrieden sein. Bitte, Ihr wollet die Euern auch daruber hören. Denn es verba similia sein Augustanae Confessionis, Apologiae, Repetitionis et Frankfurtischen Abschieds, die alle ex vestra officina herkommen. Mein gnedigster Herr hat es auch D. Ambrosio zugestellt, weiß aber nicht, was er darauf geantwortet. Bene vale et uxorem clarissimam cum consiliariis omnibus et secretariis salutare. 5. Auguſt Spirae A. 1570. — Tuus ex animo C. Ehemius.

Dresden, H. St. A. L. 8573 (allerlei Briefe von und an Craco vol. II). Eigenh.

624. Friedrich an Ldgf. Wilhelm.

1570 September 4. Heidelberg.

Ueber den Abschluß des Friedens in Frankreich.

Unser freundlich dienst ꝛc. Uns ist E. L. schreiben mit beiverwarten copien, was die K. W. zu Frankreich, sambt derselben frau mutter, bei irem itzt bei unserm freundlichen liben sohne und tochterman herzog Johans Wilhelmen zu Sachsen ꝛc. habenden gesandten monsieur de Vuolcop zugeschriben, das nemlichen der friden einist gewißlichen beschlossen seie, wol zukommen, so wir alles inhalts von E. L. zu freundlichen dank verstanden [2]). Und mögen doruff E. L.

1) Willing, früher in Heidelberg, war als Gegner des Hofpredigers Dathenus und des Stadtpfarrers Olevian in dem Streit über die Kirchenzucht nach Bretten versetzt worden. Er vollzog nicht allein die Trauung Joh. Casimir's, sondern wurde von dem Kurfürsten Auguſt auch sonst in auffälliger Weise ausgezeichnet. Gillet I. 403. Im J. 1571 finden wir Willing neben dem sächsisch lutherischen Hofmann zu Lautern an Joh. Casimir's Hofe als Vertreter des reformirten Bekenntnisses; Hofmann klagt (19. Nov. 1571) dem Kurfürsten Aug., mit dem Pfälzer am Hofe leben und wirken und in die Zuhörer sich theilen zu müssen. (Dresden, H. St. A. Orig.).

2) Der Friede zu St.-Germain-en-Laye, abgeschlossen am 8. Aug. 1570, bei La Popelinière XXIII. 412 ff. Vergl. Soldan II. 394 und Polenz II. 420.

Digitized by Google

1570 September. zu freundlicher wilfarung ires angehefften begerns hinwider nicht verhalten, das uns gleichwol von J. K. W. hievon bis noch nichts dergleichen zukommen, aber die R. key. Mt. unser allergnedigster herr hat uns diser tage solchs ebenmessig gnedigst zu verstehn geben und darbei die getroffene conditiones pacis in Französischer sprach getruckt uberschickt, so wir alsbald nach dern verlesung J. Mt. widerumb zugefertiget, und demnach J. Mt. anordnung gethan, das berurte edicta pacificationis alhie nachgetruckt werden, sobald dieselben fertig, wollen wir E. L. davon ein oder mehr exemplar zukommen lassen. Ob aber von solchem friden icht bestendigs zu verhoffen, wie wir unsers theils den armen betrangten christen und der ganzen cron Frankreich, das solchs alles auch treu und bestendiger und besser, dan hievor etlich mal im werk gespurt, exequirt und gehalten werde, herzlich wunschen und von dem lieben Gott bitten thun, das werden E. L. zweivels ohne von obbemelten gesandten oder auch denen geschesten, so er bei gedachtem unserm freundlichem lieben sohne herzog Johans Wilhelmen zu Sachsen zu verrichten hat, leichtlichen abnemen und uns dessen sovil sich fuget mit theilhaftig machen konden.

Das sein wir hinwider vetterlichen zu verdienen urbietig. Datum Heidelberg den 4. septembris A. 70. Friderich ꝛc.

Kassel, R. A. Frankreich 1570a. Orig.

1570 September. 5. Heidelberg.

625. Friedrich an Ldgf. Wilhelm.

Von der Vertreibung der aus den Niederlanden nach Köln geflüchteten Christen durch den Rath der Stadt. Aehnliches soll in Aachen und Hamburg gegen die Engländer prakticirt werden.

Die Räthe aus Speier berichten auch viel Klagen von etlichen unterschiedlichen Städten, als Ulm, Speier, Wimpfen, Worms, Frankfurt und andern mehr, daß ihnen etliche Kirchen, in deren Possession sie gewesen, von den Papisten abgedrungen wollen werden. F. erinnert an die Mandate Alba's und etlicher Stände im Reich, worin nicht allein unter einer namhaften Pön den Unterthanen verboten wird, der A. C. verwandten Fürsten Hofhaltungen, Universitäten und Lande zu besuchen und darinnen zu wohnen, sondern auch alle diejenigen, so sich daselbst enthalten, bei ernstlicher Strafe zu Hause gerufen werden.

So hat endlich Markgr. Karl geklagt, was ihm mit der Vormundschaft seines Vetters Markgr. Philibert zu Baden hinterlassenen Kindern

Digitized by Google

begegnet[1]), davon er (dem doch als dem nächsten Agnaten solche Vormundschaft gebührt) ausgeschlossen und an seiner Statt die alte Herzogin zu Bayern und ein Graf zu Zollern verordnet, welche sich unterstehen sollen, das Papstthum daselbst wieder einzurichten. 1570 September.

Es ist schimpflich und unverantwortlich, dazu still zu schweigen und ein Loch in den Religionsfrieden machen zu lassen. Daher den Räthen am Reichstag zu Speier zu befehlen, sich miteinander zu vergleichen, die Dinge an den Kaiser zu bringen mit etwas „beweglicher" Ausführung, was für Weiterungen aus dergleichen Processen erfolgen. Heidelberg 5. Sept. 70.

626. Friedrich an Ldgf. Wilhelm.

1570 September 21. Heidelberg.

Der Friede in Frankreich noch einmal. Gesuch eines hugenottischen Gesandten um eine Legation der protestantischen Fürsten an den französischen Hof, die zu Speier beschlossen wird.

Unser freundlich dienst ꝛc. Uns ist E. L. schreiben und weiterer bericht dessen in Frankreich getroffenen fridstands halben wol zukommen, dessen inhalts wir freundlichen verstanden. Und mögen daruff derselben uff ir angeheftes ferner pitten vetterlichen nit pergen, das uns bis noch von der K. W. in Frankreich oder dern frau mutter angeregtens fridens wegen nichts besonders zugeschrieben, anders dann was die key. Mt. unser allergnedigster herr uns darunder berichtet und zugestelt, dessen E. L. wir jungsten [4. Septbr.] berichtet. Es ist aber kurz vergangener tagen ein Navarischer und Amiralischer gesandt bei uns ankommen[2]), so neben uns an E., auch der beider churfursten zu Sachsen und Brandenburg L. L. und etliche andere meher stende des reichs credenzbrief gehapt, denselben hievon wegen

---

1) Markgr. Philibert von Baden-Baden war am 3. October 1569 in der Schlacht bei Moncontour auf Seiten der Katholiken verwundet worden und in Folge dessen in der Gefangenschaft gestorben. Sein Sohn Philipp zählte erst 10 Jahre. Die Vormundschaft brachte Albrecht von Bayern, dessen verstorbene Schwester Philibert's Gemahlin gewesen, an sich und theilte sich darin, unter Ausschluß des durch Verwandtschaft berechtigten Markgrafen Karl von Baden-Durlach, mit dem gleichfalls katholischen Grafen Karl von Hohenzollern-Sigmaringen. Die Folge war die Wiedereinführung des Katholicismus im Lande. Wie vergeblich der Markgraf Karl den Beistand des Kaisers anrief, berichtet er in dem Schreiben an F. am 7. Mai 1571.

2) Nach Scharbius' Epitom. Rerum etc. IV. p. 148 hieß der Gesandte Argenlien. Derselbe erscheint im Mai 1572 wieder am Heidelberger Hof.

Digitized by Google

1570 September. bericht und anpringens zu thun, welchen wir alſo bald naher Speier zu unſern allerſeits itzthabenden geſandten zu befurderung der zeit hingewyſen, wie er dann denſelbigen ein ſolches angepracht, die es furter in geſampte beratſchlagunge gezogen, und wie uns euſſerlichen anglangt von inen daruff bereit erwogen und beſchloſſen ſein ſolle, ſchiriſten zu abfertigung der Kay. Mt. gliepten dochter naher Frankreich deßwegen ein legation mitzuordnen der K. W. obangeregts getroffenen fridens halb zu congratulirn und umb beſtendige und veſte volnziehung deſſen zu bitten, beneben gepurlicher gluckwunſchung zu vorſtehendem heurat, wie E. L. ungezweiflet nunmeher von iren des orts zu Speier anweſenden räten verſtehen werden, wir auch gneigt, da uns daſſelbige von den unſern grundlicher zukompt, E. L. ſolches freundlichen alsdann auch mitzutheiln, ſo wir derſelben, die uns zu vetterlichen dienſten willig haben, freundlichen nit wöllen pergen [1]). Datum Neuenſchlos, den 21. Sept. A. 70. — Friderich ꝛc.

Kaſſel, R. A. Orig.

---

1) Die Geſandtſchaft an den König von Frankreich, an deren Spitze der pfälziſche Rath Otto von Hövelu und der kurſächſiſche Jonas von Czeſchau nebſt Hubert Languet ſtanden, erfreute ſich zu Villers-Cotterets am Hoflager des Königs der beſten Aufnahme. Am 23. December fand die feierliche Audienz ſtatt. Der lange Vortrag des Redners der Geſandtſchaft, worin die Duldſamkeit gefeiert und dem König deutſche Hülfe für den Fall zugeſagt wurde, daß ihm bei der Durchführung des von ihm verliehenen Friedens Feinde entgegentreten ſollten, iſt oft abgedruckt worden, ſo bei Scharding IV. 150, La Popelinière XXIV. 6 ff. und dem ganzen Wortlaut nach bei Cooper, Recueil des dépêches, rapports etc. VII. 163 ff. Ebendaſelbſt die Antwort, worin der König für die Glückwünſche zu ſeiner Vermählung mit der kaiſerl. Prinzeſſin dankt, dem Kaiſer Maximilian, mit dem er in dem Wunſche, den Frieden in der Chriſtenheit aufzurichten, übereinſtimmt, ſein Lob ausſpricht; durch die geſchloſſene Verbindung werden die hergebrachten Beziehungen zu den deutſchen Fürſten noch inniger werden. — Was den zweiten Punkt ihrer Gratulation, die Herſtellung des Friedens in Frankreich betrifft, ſo zweifelt der König nicht, daß die deutſchen Fürſten eingedenk des großen Wohlwollens, das ſeine Vorfahren für ſie immer gehegt haben, Freude über alles empfinden, was Frankreich zum Segen gereicht. Auch die Rathſchläge, die ihm die Fürſten zur Aufrechthaltung des Friedens geben, nimmt er gern an, indem er die Bewahrung des Friedens als die Bedingung für das Gedeihen des Königreichs erkennt. Schließlich bittet Karl, die deutſchen Fürſten mögen ihm die freundlichen Geſinnungen immer bewahren.

Digitized by Google

627. Friedrich an Kf. August. 1571 Januar 15. Heidelberg.

Religionsbedrückungen in Wimpfen. — Erinnert daran, daß sie und andere Fürsten der A. C. auf dem Reichstage zu Speyer nicht allein für die Städte Speyer und Isny, sondern auch für die Stadt Wimpfen (wegen des Bischofs und Domkapitels zu Worms als Collatoren ihrer Pfarrkirche zu Wimpfen, welche sich in viel Wege unterstehen, sie an der Ausübung der Lehre Augsb. Conf. zu verhindern) an den Kaiser in einem gemeinsamen Schreiben eine Fürbitte gethan haben. Nun haben aber des Kf. Pfalzgrafen Schutzverwandte, der Bürgermeister und Rath der Stadt Wimpfen, ihm vorgebracht, welcher Gestalt der Kaiser ein Pönalmandat wider sie hat ausgehen lassen, offenbar auf einseitigen Bericht hin. F. bittet, Kf. August möge von neuem für Wimpfen sich verwenden, wie es F. an eben diesem Tage (15. Januar) thut.

Dresden, H. St. A. Orig.

628. Friedrich an Herzog Joh. Friedrich d. M. 1571 Januar 18. Heidelberg.

Nachrichten über sein Befinden. Fühlt sich alt und dem Tode nicht mehr fern. Colloquium mit den Wiedertäufern.

. . . Demnoch gegenwertiger briefszayger, so E. L. wohlbekant, Doctor Martin Fehling mich undertheniglich vertröst, das er bey andern seynen geschefften, welche er an der röm. kay. Mt. unsers allergnedigsten heren hof zu verrichten, E. L. besuchen wolte: wiewol nuhn ich uber das, so ime albereydt von mir mündtlich aufferlegt und befolhen [1]), derselbigen besonders nitt zu schreyben gewust, so habe ich ine doch one diß klayn briefflin nitt wollen abrayſen lassen, damit es ja E. L. dafur nit zu halten, alß hette ich derselbigen allerdings vergessen, da ich doch in gegenspil verhoffe, quod acta magistrum

1) Dr. Martin Feling und Joachim Göttich wurden von Elisabeth und Friedrich abgesandt, um dem Herzog von der auf dem Reichstag zu Speier beschlossenen Restitution seiner Söhne und den bisher zu seiner Aussöhnung mit dem Kaiser und dem Kf. August ergriffenen Maßregeln in Kenntniß zu setzen, zugleich aber auch ihm anzuempfehlen, was er seinerseits für seine Freiwerdung thun könne. Vergl. Beck II. 45. Actenstücke zur Geschichte jener Gesandtschaft und die daran sich knüpfenden Correspondenzen im M. St. A. 544/11.

Digitized by Google

1571 Januar. probabunt. Ich mag aber E. L. freundtlich nitt bergen, das ich nechst vergangnen winters, eben als die kay. Mt. von Speyr abgezogen, mitt aynem schwehren catarro, der mich dan ayn gantz virtel jar im gemach uffgehalten, behafft gewesen bin, da ich dan in gemelter zeyt nitt vil stunden im betth, sondern in aynem stuhl schlaffen müssen, und hangt mir solcher catarr noch ane, ob es woll umb ayn guts besser worden, darumb ich dan meynem lieben Gott lob und danck sage. Ich bin gleychwol interim sehr faul und altfrenckisch worden, getröst mich aber dessen, das ich nuhmer umb sovil neher bey dem gewundtschten vatterland bin, hoff doch zu Gott zuvor E. L. auß irer custodien und uff freyem fuß zu sehen, darnoch mich dan hertzlich verlanget. Newes ways ich E. L. dißmals besonders nitt zu schreyben, dan das heut 3 wochen, das wahr der 28. May, ich ayn colloquium angestelt hab zwischen etzlichen meynen kirchen dienern und den widertauffern, vornehmlich iren vorstehern, welches dan hie zwischen gewehret und meynes wissens noch [1]), da dan etzliche vornehme artickel zwischen inen gewaltig ventilirt und auß Gottes wort außgefürt seyndt, da doch die bösen buben, der widertaufer vorsteher, uff der kirchendiener fragen nimals rund geantworth, vil weniger auß dem worth Gottes etwas dargegen vorbringen konnen, wie E. L. ob Gott will sehen werden, so das prothocoll gedruckt und ichs derselbigen zuschicken wirde [2]). Die ursach aber, so mich bewogen, das ich gegen disen buben das colloquium angestellt, ist diese, das sie mir meyner underthanen vil an sich gehenckt und verführt, da ich dan zu Gott dem almechtigen tröstlicher hoffnung bin, wie ich auch bericht, das sich zum thayl zugetragen, etzlichen derselben die augen uffgangen, da sie gesehen und gehört, wie ungereumbt die bösen buben geantworth und sich Gottes worth mit dem wenigsten haben wollen weysen lassen [3]). So ist irer vornehmsten gesellen und vorsteher ayner zeytlich von inen abgetretten und sich vernehmen lassen, das er mitt den meynen in allen artickeln aynig, ausserhalb von der tauff, da wolt er sich aber gern Gottes wort weysen lassen; soll sich auch vernehmen haben

1) Es dauerte bis zum 19. Juni.

2) Noch im J. 1571 erschien zu Heidelberg: „Protocoll d. i. alle Handlung des Gesprechs zu Frankenthal mit denen so man Widertäuffer nennt," einen starken Band ausfüllend.

3) Die Hoffnung ging nicht in Erfüllung, Bekehrungen erfolgten nicht. Die Duldung, welche F. den Wiedertäufern noch fernerhin gewährte, war kümmerlich genug. Vergl. Häuffer II. 51.

Digitized by Google

laſſen, das er zu end des colloquii ſeine runde bekantnus offentlich zu thun bedacht wehre. Welches ich E. L. darumb und umb ſovil lieber ſchreyben wollen, weyln wir bewuſt, das E. L. alles daß, ſo zu der ehren Gottes und zu befürderung ſeynes reychs dienen mag, nitt allayn gern ſehen, ſondern vil mehr zubefurdern euſſerſtes vleys genaygt ſeyen. Thue damit Euer Liebden in des almechtigen ſchutz ſeliglich befelhen, denſelbigen höchſtes vleys bittende, ſein almacht wolte iro, was deren zur ſehlen und des leybs nothdurft dienſtlich, vatterlich und gnediglich mittayln und die erledigung bald verleyhen. Mich hat E. L. zu angenehmen dienſten willig und beraydt. Datum Heydelberg montags den 18. Jan. A. D. 1571. — Friderich ꝛc. 1571 Januar.

Koburg, Arch. Eigenh.

629. Friedrich an Auguſt. 1571 Januar. 31. Heidelberg.

Ueberſendet Abſchrift des Berichts, den die Geſandten erſtattet, die er in Gemeinſchaft mit anderen Fürſten an den König von Frankreich wegen bewußter Glückwünſchung geſchickt hat, obwol er nicht zweifelt, daß nunmehr auch die ſächſiſchen Geſandten, die daran Theil genommen, zurückgekehrt ſein werden. Er zeigt zugleich an, daß er von der Werbung der Geſandten und der vom König darauf gegebenen Antwort auch dem Kaiſer Mittheilung gemacht hat mit der Bitte, er möge, nachdem er früher zu dem getroffenen Frieden geholfen, auch jetzt den König zu beſtändiger Haltung deſſelben ermahnen, wozu, wie er hofft, der Kaiſer nicht ungeneigt ſein werde. — Heidelberg, 31. Januar 71.

Dresden, H. St. A. Orig.

630. Friedrich an Auguſt. 1571 März. 2. Heidelberg.

Rückkehr der Geſandten aus Frankreich. Was Navarra über die friedlichen Abſichten des Königs ſchreibt. Nothwendigkeit, dem Regiment Alba's ein Ende zu machen. Münzunfug und Verarmung des Reichs. Aeußere und innere Gefahren. Den König von Frankreich warm zu halten.

F. zweifelt nicht, daß Aug. von ſeinen Geſandten Czeſchau und Languet, die mit in Frankreich geweſen, verſtanden habe, wie es mit dem Frieden und ſonſt dort geſchaffen, daß ferner der braunſchweigiſche Geſandte Heinrich von der Lui [Luhe] ſich nach Rochelle „jedoch wider die Anzeige, ſo er deßwegen der K. W. gemacht" zur Königin von Navarra und den

Digitized by Google

1571 März. beiden Prinzen begeben und da angeblich im Namen aller der damals schickenden Kur- und Fürsten Anbringen gethan habe. Heinrich von der Lui [Luhe] hat zwar auf seiner Durchreise durch Heidelberg dem widersprochen und behauptet, allein Namens des Herz. Julius und des Landgr. Wilh. gehandelt zu haben, F. hat jedoch erst vor einigen Tagen eine Antwort von Navarra erhalten, woraus zu ersehen, daß sich Lui wirklich angemaßt, von Pfalz instruirt zu sein. — Aus Navarra's Antwort ist weiter zu finden, daß der König von Frankreich den Frieden schon aus Geldnoth zu halten geneigt ist, daß jedoch der Card. von Lothringen und sein Anhang nicht feiern, ihn zu zerrütten. Man wird zu diesem Zwecke nicht unterlassen, Italien und Spanien vor dem Türken zu sichern, damit Alba desto sicherer in „seinem Neste" bleiben und den Fuß weiter setzen könne. Kurz alle Praktiken und Anschläge führen zu dem wolberechtigten Schlusse, daß kein Friede in Frankreich, Deutschland, England und anderen Ländern zu hoffen, so lange das spanische Regiment in den Niederlanden besteht. Nachrichten von neuen Rüstungen Alba's. — Wie schimpflich man in Italien von deutschen Kur- und Fürsten, daß sie dieser Tirannei zusehen, redet, beweisen Zeitungen von dort.

„Darbeneben tragen E. L. gut wissens, welcher gestalt auf jungst verflossenem Speyrischen reichstage durch die key. Mt., churfursten, furstен und stende des reichs dahin endlich geschlossen, das man stracks auf dem vor in A. 59 wol statuirten und hernach in A. 66 canfirmirten muntz edict halten, verharren und die ubertreter zu geburender straff anhalten solte. Nun werden wir aber itzunder glaubwirdig von unsern rethen, so wir kurz verschiener tagen zu Meinz auf dem churfurstlichen rheinischen tag dieser munzsachen halben gehabt, berichtet, welchergestalt Burgund und der Westphalisch kreis demselben gar nicht zu geleben gemeint und sich deßwegen gemelter Westphalische kreis von wegen Burgund bei der rom. key. Mt. unserm allergnedigsten herrn albereit entschuldigt und ercleret, daraus dann nottwendiglich ervolgen muß, das das heilige reich abermals uber die hievorige vilfaltige erlittene schaden, nachteil und verderben der underthanen der guten munzen beraubet, mit einfuerung böser munzen beschwert und also herren und underthanen mit immerwherender unseglicher schatzung ausgesogen und geschwecht.

Solte nun der erbfeind, der Turke, unserm vatterland auch auf den hals wachsen, wie dann die zeitungen, so wir jungsten E. L. bey dero diener Rocho Linar zugeschickt, etlicher massen mit sich bringen, sich noch auch täglich erfolgen, und die key. Mt. selbs diese fursorg tregt, er kein glauben halten werde, darumben sie dann albereit umb bewilligung eines reichstags auf den notfall bey unsern rheinischen mitchurfursten durch dero abge-

sandten, dessen wir auch teglich gewertig, ansuchet, wie E. L. aus beyverwarter copey des churfursten zu Meinz an uns ausgangen schreibens freundlich zusehen, — hat meniglich leichtlich zuermessen, da man fur und fur dem gluenden innerlichen feuer, das es gleich im herzen unsers vatterlands einwurzle und umb sich fresse, wie auch der teglichen schwechung und erschöpfung desselben zusehen und bei dem eingerissenen mißtrauen nichts desto weniger dem auswendigen gewalt zubegegnen sich understehn will, wohin es letzlich gelangen werde. Darumb bitten wir ganz freundlich, E. L. wollen diesen dingen, sonderlichen bey itzigen furfallenden gelegenheiten, wie es in Frankreich, Italia, Engelland, Schweden und Dennemark, auch mit enderung des haus Brandenburg[1]) steet, ob sie also furuber zulassen, freundlich nachdenken, wie uns dann nit zweifelt, sie fur sich selbs, was unsers gemeinen vatterlands wolfart antrifft, ihr angelegen sein lassen. 1571 März.

Was uns antrifft, haben wir E. L. unser gemut zu mehrmalen vertrewlich zuerkennen geben, dabey wir es auch lassen bewenden, und dieweil zweifelsone E. L. insonderheit von den irigen, so sie in Frankreich gehabt, verstanden, das nit allein zu erhaltung fridens, rhue und einigkeit daselbsten, sonder auch der ganzen christenheit vonnöten sein will, die teutschen chur und fursten dahin trachten, das sie den könig zu Frankreich auf ihrer seiten behalten, damit er sich nit wider an den bapst henke und ein neues plutbade anrichte: so seien wir urbuttig mit E. L. und anderen chur und fursten auf alle mittel und wege zu denken und ins werk richten zuhelfen, so zu erlangung und erhaltung solcher freundschaft, guten correspondenz und vertrauens dienlich sein mögen, wie wir dann vernommen, das solches von denjenigen, so teglich umb den könig und in etwas ansehen, gleichergestalt gesucht und begehrt wurd, zweivelsone, da zwischen Teutschland und Frankreich, auch der von Engelland, dessen man gewiß und sicher, angeregte correspondenz zuerhalten, alsdann leichtlich der tyranney in den Niderlanden, auch anderen verrath, so teglichen im reich daraus ervolgen, abzuhelfen sein werde." — Heidelberg, 2. März 72.

Dresden, H. St. A. Orig.

---

[1]) Kf. Joachim II. war am 2. Januar 1571 gestorben und der Sohn Johann Georg an seine Stelle getreten.

Digitized by Google

1571
April
20.
Heidelberg.

631. Friedrich an Kf. August.

Trotz des Friedens neue Gewaltacte in Frankreich. Diplomatische Vertretung am französischen Hof. — Münzgebote Alba's.

Unser freundlich dienst ꝛc. Wir haben E. L. widerantwortliches schreiben den zwenundzweinzigsten martii datirt zu unsern handen wol empfangen, seines inhalts verstanden. Was nun anfangs den gemachten friden in Frankreich anlangen thut, hören wir biß noch von denjenigen so teglichen herauskommen, das die K. W. denselben ihres theils zu halten genaigt, ungeachtet was unruhige leut zu zerrüttung deßen teglich sich understehen fürzunehmen, wie dann in neulichkeit ein große mortthat zu Uranien von den papisten wider die evangelischen, deren uber die zweihundert jemmerlichen erwurget, sich zugetragen, die bis in die acht tag geweret haben soll, als E. L. aus beiverwartem Theodori Bezae schreiben zuvernemen und uns von mer orten aus Frankreich und Italia zugeschrieben worden ist [1]). So soll auch dergleichen zu Rhoan beschehen sein und an anderen vielen ortern, deren biß in die vierzig benennet, da es Gott nit verhüetet ebenmessigs understanden wollen werden, darumben auch der könig den von Momoranst naher Rhoan abgefertiget, die rebelsfürer zu gepurender straff anzuhalten. Damit aber der könig desto bestendiger auf seinem vorsatz und gueten meinung zuverharren ursach haben mög, gedechten wir vast nutzlich und dienstlich sein, wie wir dann gern gehört, das E. L. auch der meinung, da von uns Teutschen chur und fursten mit S. K. W., wie auch Engeland und andern genachparten potentaten, zu denen man sich nichts arges versiehet, guete correspondenz gehalten, welliche in furfallenden gelegenheiten dahin gerichtet sein sollte, das ein jeder wissen möchte, weß er sich zu dem andern zuversehen. Wir hielten auch fur unser person darfur, das solliche correspondenz beßer nit zuerhalten, dann da E. L., der churfurst zu Brandenburg, Braunschweig, Hessen und marggraf Georg Friderich stets eine vertraute person in Frankreich umb den könig auf gemeinen costen und namen umb merer ansehens auch anzeigung unserer der Teutschen chur und fursten einigkeit

1) Daß diese Nachrichten über blutige Unruhen zu Orange, so wie die folgenden über die Unthaten zu Rouen auf Wahrheit beruhen, beweisen u. a. die Mémoires de l'estat de France sous Charles IX. Bd. I. p. 56 ff., 71 ff. Vergl. Soldan II. 414.

Digitized by Google

willen underhielten, welliche ihren freyen zugang zu J. K. W. hette, was teglichen daselbsten furlief, uns berichten und hergegen J. K. W. von unsertwegen erinneren und bei guetem willen erhalten könte, wie dann andere potentaten zuthun nit underlassen und ihre sachen nach der genachbarten regierung anschleg und fürnemen richten und dirigiren, wie E. L. uß beiligender copei eines vertrewlichen schreibens und bedenkens einer furnemen person theils freundlichen zu sehen, welchem dannoch E. L. nachzudenken, und da sie deßen mit uns einig, wolten wir uns leichtlich mit derselben der person halben vergleichen und uff denselben fall uns E. L. diener Languetum nicht entgegen sein laßen. 1571 April.

Wir sein auch in dem mit E. L. einig, das in diesem allem dahin zu sehen, das unser geliebtes vatterland Teutscher nation in fremde sachen und kriege nit gemenget oder ein beschwerlichs feuer im selben angezündet werde. Es were aber von Gott dem allmechtigen zu wünschen, das fremde nationen dergleichen zuthun sich auch enthielten und also zu uns Teutschen gesinnet weren, das man desto weniger ursach hette, irer practicken und tegliches vorprechens ins reich wahrzunemen und denselben vorzupauen, welliches, da es von uns den Teutschen chur und fursten hiebevor zeitlich beschehen, viel unglücks in dem Niderland und Frankreich verhüetet worden, auch die noch heutiges tags je lenger je mer ervolgende beschwerliche eingriff in das heilige reich verpliben [1]).

Wir mögen E. L. auch hiebeneben freundlichen nit bergen, als vermög jungsten Speyerischen reichsabschids neben andern versehen, das zu desto mehrer handhab des hivor uffgerichten und seither verbesserten munzs edicts die rom. key. Mt. und wir die Rheinische vier churfursten deren commissarien und gesandten zu den Frankfurter messen abordnen sollen, werden wir itzo von den unsern berichtet, das unter andern ursachen, darumb [auf der] nehern gehaltnen fastenmeß vermelter constitution nicht durchaus und genzlichen nachgesetzt

1) August dankt am 29. Mai für die mitgetheilten Zeitungen aus Frankreich. „Wiewol sich's um des Friedens halber etwas schwer anlassen mag, so versehen wir uns doch, weil der König jetzo das Regiment selbst führt, er werde sich der Antwort, so er den kurf. und fürstl. Gesandten des beständigen Friedens halber gegeben, jederzeit erinnern." „Unser Diener Hubertus Languetus ist unsers Verhoffens jetzt zu Paris, von dem wir auch jederzeit fremder Lande halben guten Bericht überkommen, und wir stellen zu E. L. und anderer Kur- und Fürsten freundlich Bedenken und guter Gelegenheit, wen sie ihres Theils zu Verrichtung ihrer Sachen des Orts gebrauchen wollen."

Digitized by Google

1571 April. werden mögen, in irer verſamblung auch diſes furkommen, das der herzog von Alba in den Niderlanden ernſtliche mandata ußgehn laſſen, darin er einfürung aller und ider reichsmunzen genzlichen verbotten dergeſtalt, da einer ſolchs erſtenmals ubertretten, derſelbige alle ſolche reichsmunzen verliren, darzu von idern ſtucks wegen zehen gulden ſtraff geben, zum andernmal all ſein hab und narung verfallen ſein und dan der zum drittenmal ſtrafflich begriffen genzlichen relegirt werden ſolle, dan er kein andere munzen, dan ſo den Spaniſchen ſchlag haben paſſirn zulaſſen gemeint, uß welchem erſcheinet, in was anſehen und reputation das heilig reich bei denen leuten, die ſich doch deſſen ſtand zuſein vielfeltig berumen, gehalten, ſambt was dern gedanken und vortheilhaftige furſchleg ſeien, dem dannochten auch nit unzeitig nachzugedenken. Heydelberg, den 22. Aprilis A. im 71. Friderich ꝛc.

Dresden, H. St. A. III. 51 f. 20 b Nr. 90 f. 106. Cop.

1571 April 26. Heidelberg.

632. Friedrich an Kf. Auguſt.

Religionsverfolgungen in Cöln, Niederweſel, Aachen, Biſanz. Neue Vorſtellungen an den Kaiſer.

Die prot. Bürger der Stadt Cöln haben ihm mitgetheilt, daß die frühere Interceſſion der auf dem Reichstage zu Speyer (1570) verſammelten Räthe A. C. den Verfolgungen, denen ſie ihrer Religion wegen Seitens des Stadtraths ausgeſetzt geweſen, wenig abgeholfen habe. Sie ſtellen deßhalb die Bitte, F. möge im Vereine mit den anderen proteſt. Fürſten neuerdings ſowol beim Rath der Stadt Cöln dahin wirken, daß die Ausweiſungen und Beſtrafungen der Proteſtanten abgeſtellt werden, als auch beim Kaiſer ſich verwenden, daß derſelbe den Stadtrath anhalte, die Proteſtanten nicht dem Religionsfrieden zuwider zu behandeln, ſondern in Schutz zu nehmen.

„Darbei uns dann weiters angelanget, das bemelte ſtat Coln (uß verurſachung eins ſcharpfen und betrolichen ſchreibens, ſo duc de Alba von abſtrickung wegen eins geringen waſſerflußleins, welchs durch diſelbig ſtat gefloſſen, an ſie gethan) den usgewichenen und vertriebenen aldo wonenden Niderlendern, was ſtands die auch ſeyen, one vernere ſaumnus aus der ſtat zu thun, darzu iren burgern gebotten haben ſollen, wer kein urkunt von ſeim ordentlichem paſtorn, das er des jars zweimal den meßpfaffen gebeuchtet und das ſacrament in einerlei geſtalt (wie ſie es nennen) empfangen, auch zu anhörung dergleichen meſſen ſich finde, derſelbige, wer der auch ſei, die ſtat raumen, zu welchem dan die bemelte ſtat Cöln durch

etzliche furneme geistlichen stands personen sondern fleisses ermanet und getriben werden sollen, solchem furhaben mit ernst wurcklich nachzusetzen und sich die hiebevorn uß Speir beschehene schreiben (davon dan wenig fursten wissens hetten) nicht irren zulassen. 1571 April.

Dergleichen auch zu Niderwesel, welcher enden dan bereit die nun ein zeithero gehabte wolangevordente kirchen zugeschlossen und abgeschafft sein, uß gemelts herzogens von Alba anreizung und möglicher furderung furgehn, darzu bei der stadt Aach gesucht und unterstanden sein soll. So werden wir itzo ebner gestalt von den wahren christlichen religionsverwandten zu Bisanz bitlichen angelanget, wie E. L. beiverwarter abschrifft ires ansuchens und daraus freundlichen zuvernemen, wie gern man diselbige reichsstat auch unter das Spanische joch bringen und derenden bemelten christlichen religionsgenossen eins drein schlagen wolt.

Wan nun uns nicht zweivelt, E. L. sich noch freundlichen zuerindern haben werden, weß nehern zu Speir gehaltnen reichstags nicht alein insgemein von wurklicher handhab des uffgerichten heilsamen religionsfriedens, auch abschaffung wegen der unchristlichen verfolgungen, sonder auch in specie der obbemelten stat Coln halb von unser der A. C. verwandten churfursten, fursten und stende abgesandten räthen der rom. key. Mt. unserm allergnedigsten herrn fur ein usfurliche schriften zu handen überreicht worden, doruff aber biß noch dannenhero unsers wissens nichts wurklichs ervolget, ja das widerspill sich je lenger je mehr ereuget: so stellen E. L. vernunftigen nachdenken wir freundlichen anheim, ob nicht rathsam sein solte, bei hochgedachter key. Mt. in unser der dreyer weltlicher churfursten namen deßwegen unterthenigste anmanung und vernere gehorsame erinderung zuthun. Haben darumben zu befurderung der sachen ein solch schreiben anstellen lassen, so sie hibei zuempfahen und von uns im besten zuvermerken. Da nun E. L. dasselbe also nit gefellig oder sie das uff andere und bessere maß zurichten vermeinten, mögen sie das dahin uffs neu geburlich fertigen, furter Brandenburgs L., dern theils gleichsfals zu unterschreiben und zuversecretirn (wie wir dan deren solchs hinit auch freundlichen wißlich machen), uberschicken, da dannen uns wider zukommen lassen J. key. Mt. uff der ordinari post solchs zuubersenden. — In gleichem haben wir auch in E. auch Brandenburgs sambt etlicher mehr darbei benamter fursten LL. und unser namen ein schreiben an obbemelte stat Coln verfassen lassen, so sie hineben auch finden. Wo dan E. L. darin kein bedenkens oder wie sie das zuverbessern erachten, haben sie das umb ebenmessigs unterschreiben und versecretirung zu J. nechst angesessenen und dorin benamten chur und fursten, welche E. L. benebens darunter geburlichen wissen zuersuchen zuubersenden und wan uns das wider zukomt,

Digitized by Google

1571 April. wollen wirs bei denen herumbwerts vollendt usfertigen laſſen und an gehörend ort verſchaffen [1]). — Solches alles wurdet verhofflichen vil guts ſchaffen und nutzes fruchten und zweiveln auch nicht, E. L. werden diſes weniger nicht zubefördern geneigt ſein und ſein ꝛc. — Datum Heidelberg, den 26. April A. 71. — Friderich ꝛc.

Dresden, H. St. A. Orig.

1571 Mai 7. Karlsburg.

633. Karl von Baden an Friedrich.

Klagt über ſeinen Ausſchluß von der Vormundſchaft über Philibert von Baden-Baden [2]). Schwaches und zweideutiges Benehmen des Kaiſers. Die katholiſche Reaction.

Hochgeborner ꝛc. Wir zweiveln nit, E. L. werde ſich noch freundlich zuerinnern wiſſen, was an E. L., auch andere der A. C. verwandten chur und furſten wir vor der zeit von wegen erſetzung weilund unſers freundlichen lieben vetters, bruders und gevatters marggraff Philiberten zu Baden ſeliger dechtnus hinterlaſſener erben von der rom. kay. Mt. verordneten vormundſchaft und der beſorgenden widereinfurung des papſtumbs, auch verhinderung und abſchaffung unſer waren chriſtlichen religion beſchwerungsweiß gelangen laſſen.

Wiewol nun uff dem jungſt gehaltenen reichstag zu Speyer durch E. L. und anderer der A. C. verwandten chur und furſten räthe diſe ſach in eine gemeine beratſchlagung gezogen und uns daruber ein bedenken mitgeteilt worden, das wir diſe ding angefangener

---

1) Beide Schreiben wurden von den Kurfürſten zu Sachſen und Brandenburg unterzeichnet (Kf. Aug. an F. 29. Mai). — Bürgermeiſter und Rath der Stadt Cöln erwiderten am 27. Juni, ſie müßten vor Allem dem widerſprechen, daß ſie gegen den Religionsfrieden ſollten gehandelt haben; ſie beriefen ſich vielmehr auf die Geduld, die ſie lange mit den Vertriebenen gehabt; ſie hätten gegründete Urſache gehabt, ſo zu handeln und ſeien gern erbötig, vor dem Reichskammergericht zu Recht zu ſtehen ſowol den Niederländern, als ihren Mitbürgern gegenüber. — Dieſe Antwort theilt F. dem Kf. von Sachſen am 1. Auguſt mit und macht zugleich den Vorſchlag, die weltlichen Kurfürſten ſollten ihren Räthen Befehl auf den Deputationstag nach Frankfurt mitgeben, ob und was der Stadt Cöln hierauf zu entgegnen und wie insbeſondere eine derartige Auffaſſung des Religionsfriedens abzulehnen ſei, wornach man einen ſeiner Habe beraube und verjage, darnach mit Rechten ſich vertheidigen zu können vermeine. — Den weitern Verlauf dieſer Sache ſiehe unter 23. Nov. d. J.

2) S. oben Nr. 625 Anmerkung.

Digitized by Google

massen bei der key. Mt. continuiren, wir auch doruff das concept, so wir E. und anderer chur und fl. LL. überschickt, dem bedenken gemeß reguliren und endern, auch alsobald an die röm. key. Mt. abgehen und J. Mt. zu selbs handen präsentiren lassen, und verhofft, diweil die iniquitet unser usschlissung von der vormundschaft ganz offenbar, wir wolten die ersetzung one weiter unnötig disputation erhalten: so haben wir doch nit alein kein resolution bei J. Mt. erlangen, sonder da dieselbig hernach ergangen, das decret uber vilfaltig anhalten und nachlaufen der unsern uß der canzlei nit bringen mögen, biß letzlich, als wir mit der rom. key. Mt. geliebten tochter nach Mesier verreist, unser stathalter J. Mt. deßhalber persönlich neben erzelung etlicher newer eingerissener beschwerden in religionssachen unterthenigst ersucht und dieselbig sambt einem keyserlichem bevelch an stathalter und räth zu Baden zur hand gebracht, wie E. L. ab beiligenden copiis zuvernemen. 1571 Mai.

Ob wir uns nun gleichwol ab deme, das J. key. Mt. unsere begerte rechtmessige ersetzung der vormundschaft verweigert, nit unbillig zubeschweren gehabt, so haben wir doch darbei mit sondern begirlichen freuden ganz gerne vernommen, das J. key. Mt. fur recht und billig erkent, das die religion in dem stand verbleiben solte, wie weilund unser freundlicher lieber vetter, bruder und gevatter marggraff Philibert zu Baden dieselbig verlassen und J. Mt. verordnete vormundschaft die gefunden, derwegen wir dan auch die verweigert ersetzung der vormundschaft, weil wir dieselbig furnemlich von wegen erhaltung der religion gesucht, desto gedultiger übergetragen und uns die hoffnung gemacht, es solte bei solchem J. key. Mt. erteiltem decret und bevelch unverendert verbliben sein.

So sein doch nit alein stathalter und räth zu Baden uber und wider solche erteilte keyserliche decret und bevelch, so inen durch unsern silberbotten insinuirt worden, mit abschaffung der christenlichen predicanten A. C. begirlich und vermessentlich vortgefaren, sonder es hat auch die verordnet vormundschaft J. key. Mt. durch ungleichen bericht und unserthalb allerdings unerhört dahin persuadirt, das J. Mt. ein schreiben an uns gethan, wie die beiliegend copei ußweist.

Weil wir dan wider alles unser verhoffen uß solchem schreiben sovil verstanden, das J. key. Mt. sich gar nahe zu enderung des hivorigen decrets und bevelchs bewegen lassen, haben wir unser und der sachen notturft nach nit umbgehen mögen, J. key. Mt. hinwider umb gut teutsch und rund zu beantwurten und zu vermanen (laut

Digitized by Google

1571 Mai. copei) und je verhofft, wir wolten dardurch bei J. key. Mt. sovil erhalten, das sie derselbigen hivor ertheilt decret und bevelch expresse confirmirt und gehandhabt hätte. Was aber von J. key. Mt. uns fur ein kalte und der sachen ganz ungemesse antwort, darinnen der hauptpunct der religion mit dem wenigsten nit angezogen und uns als ob wir in diesen dingen zuvil genau suchten, unschuldiglich zugemessen wurd, ervolgt, das weist die copei hibei klerlichen uß.

Weil dan uß diser antwort offentlich und klerlich erscheint, das die vormundschaft die key. Mt. dermassen eingenommen, das wir leider die fursorg tragen, es werde das von J. Mt. hivor erteilt decret und bevelch nunmehr fallen und schmelzen, wie dan auch seithero den kirchendienern gotlichs worts in der stat Baden ire verordente competenzen und unterhaltungen abkunt und durch den stathalter den graven von Schwarzenberg und seinen anhang newlicher zeit mit burgermeister, gericht und rath daselbsten ein ernstlich examen in religionssachen gehalten worden, unter welchem er, der stathalter, zuvil spotlich und verkleinerlich von der reinen lehr unser christenlichen A. C. geredt haben soll, darauf gleichwol die burgerschaft zu Baden supplicirt, aber zubesorgen, sie nichts erhalten werden.

Wiewol uns nun ganz schmerzlich und gar noch untreglich fallen will, also zuzusehen, das diese vormundschaft die armen unterthanen in dem furstenthumb der marggrafschaft Baden in religion und gewissenssachen also uberlestig beschweren, so haben wir uns doch gegen der key. Mt. mit weitern schriften nit einlassen, sonder E. L. zuvor diser ding vertreulich berichten wollen.

Wie dan auch daruff an E. L. unser ganz freundlich vetterlich und bruderlich bitten ist, E. L. wolle die gefarliche umbstende dieser sachen und wohin es letzlich gerathen, da dergleichen sachen raumb gelassen, notwendiglich beherzigen und bedenken und uns derselbigen trewherzigen vetterlichen raht, wes wir uns weiter dorunter möchten verhalten, mitteilen; da es auch dieselbig fur ratsamb ansicht, solches weiter an chur und fursten unser christlichen A. C. gelangen lassen und dahin furdern und laborirn helfen, das die key. Mt. durch ein usfurlich schreiben in E. L. und anderer chur und fursten namen diser dingen notwendiglich erinnert und darbei ersucht werde, bei derselben verordneten vormundschaft nachmaln die ernstliche fursehung zuthun, die religion in dem stand, wie sie die gefunden, bleiben zulassen, und hierin wöll sich E. L. den sachen zu gutem so wilfärig erzeigen, wie wir dieselbig darzu von herzen begirig und willig

wissen [1]). Das wollen ꝛc. Datum Karlspurg den VII. Mai A. 71. — Carl ꝛc. 1571 Mai.

Dresden, H. St. A. III. 51 f. 20b Nr. 90 f. 219. Cop.

634. Friedrich an Kf. August. 1571 Mai 11. Neuschloß.

Seine Schirmverwandten, Städtemeister, Bürgermeister und Rath der Reichsstadt Worms haben ihm geklagt, welchergestalt ihnen der Irrungen halb, die sie eine Zeitlang mit ihrer Clerisei, die Pfarrkirche St. Magnus betr., gehabt, von dem Kaiser ein ganz beschwerlicher Befehl zugekommen sei. Sie haben deshalb ihn sowol, wie den Kf. August um eine Fürbitte bei dem Kaiser ersucht. F. zweifelt nicht, daß Aug. dazu geneigt sein werde, und theilt die Vorstellung mit, die er deshalb an den Kaiser gerichtet, zugleich auch Abschrift eines umfangreichen Bittgesuchs der Stadt Worms vom 26. Nov. 1568 und noch mehrere Fürbitten, die theils er, theils andere an den Kaiser dieserhalb geschrieben [2]). Neuschloß, 11. Mai 71.

635. Friedrich an Kf. August. 1571 Juni 30. Heidelberg.

Ueber der Braunschweigischen Theologen Bedenken wider den Wittenbergischen Katechismus.

Unser fr. dienst ꝛc. Es ist uns verschiner tagen der Braunschweigischen theologen „bedenken der ganzen christenheit zur Warnung gestellt über und wider E. L. theologischen facultet zu Wittenberg in

---

1) F. antwortete aus Bingen am 8. Juni, er habe aus dem Schreiben, das ihm dorthin nachgesandt worden, mit bekümmertem Gemüth vernommen, was für hochbeschwerliche Handlungen der Ratification und Cassation halb vorgenommen werden sollen. Er würde die Sache gern zu Bingen an seine Mitkurfürsten gebracht haben, wenn er nicht vorausgesehen, daß es wenig fruchten würde; aber er ist entschlossen, diese Dinge an Kursachsen, Brandenburg, Braunschweig, Hessen gelangen zu lassen, damit sie ihren Gesandten für den bevorstehenden Frankfurter Deputationstag geeignete Instruction geben.

2) Kf. August entsprach dem Ansinnen und richtete am 22. Mai 1571 ebenfalls eine Fürbitte an den Kaiser mit Beziehung auf die Verwendung der anderen Fürsten und in dem Vertrauen, daß der Kaiser der Billigkeit stattgeben werde. Er bittet also „weil solch Suchen ihrem Gegenpart an Zinsen und anderen Nutzbarkeiten nicht zum Abbruch gereiche, demselben die wüste öde Kirche wol entbehrlich sei, der Kaiser wolle die Sache dahin richten, daß die Stadt Worms bei der erwähnten Kirche ungehindert belassen werde." (H. St. A. Cop.)

Digitized by Google

1571 Juni. neulichkeit ausgangnen catechismum" zu lesen worden, in wellichem nit allein derselbige, sonder auch der unser zum heftigsten angezogen, verketzert und verdammet, wie uns dann nit zweifelt, E. L. sollich bedenken von den irigen albereit auch empfangen, dasselbige gelesen haben oder seines inhalts bericht sein werden [1]). — Wie wol uns nun sollicher unruhiger leut ketzergeschrei weniger ansichtet, als wenn uns eine gans anpfeisen thät, dieweiln alle verständige gottsfürchtige und fridliebende leut leichtlich urtheilen können, aus was geist solliche vermessne schriften herkomen und die warheit von solchen clamanten wol unumgestoßen bleiben wurdet, auch denselben und anderen, die sich unsere kirchen und schulen mit disen und dergleichen famosschriften zu beunruhigen und diffamiren understanden, hiebevor der gepür aus Gottes wort mit antwort begegnet: nichtsdestoweniger haben wir fur eine notturft geachtet, unseren freundlichen lieben oheim und schwager herzog Julium zu Braunschweig als dessen L. von Dr. Jakob Schmidlin [Andreä] und seinesgleichen etlichermassen, wie wir berichtet, eingenommen, deren dingen freundlich zu berichten und vertreulich vor sollichen schedlichen leuten, die gerne ein blutbad in Teutschland anrichten wolten, zu verwarnen [2]).

Wann wir nun aus sollichem der Braunschweigischen theologen ausschreiben vernemen, das sie E. L. theologen ausgangnen catechismus und den unsern in effectu für eine kuchen rechnen, wie zwar die unsern ihnen denselben nit mißfallen lassen, sondern damit, wie auch dem corpore doctrinae zufrieden, so geben wir E. L. zu bedenken, ob es nit ratsam und gut were, das etzliche unser baiderseits theologi unvermerkter dinge zusamen komen und sich mit einander underreden, wie doch einmal den Flacianern und obangeregten auch andern unruwigen leuten mit gemeinem rath und thun zu begegnen, zweifelsohne sich die unsern mit E. L. und herwiderumb die irige mit den unseren leichtlich vergleichen und hernacher auch anderer chur

1) Vergl. Calinich, Kampf und Untergang des Melanchthonismus S. 55.

2) Es war, wie es in dem Briefe an Julius vom 29. Juni heißt, der Katechismus nebst 2 anderen Traktetlin, darinnen nach der Länge die Hauptstücke unsers christlichen Glaubens, sonderlich aber auch der Handel von dem heiligen Sacrament aus Gottes Wort, Augsb. Confession, derselben Apologie, auch repetirter Bekenntniß und Frankfurtischen Abschiede ausgeführt werden. — Sollten seine Theologen meinen, in den Schriften sei etwas dem Wort Gottes zuwider, so mögen sie sich in ein freundlich Gespräch mit den seinigen einlassen. (Die Pfälzer waren nicht allein verführerischer Lehren bezüchtigt, sondern auch als außerhalb des Religionsfriedens hingestellt.)

Digitized by Google

und fursten kirchen und schulen denselben einen beifall thun werden [1]). — Wolten wir E. L. in freundlichem vertrauen ꝛc. ꝛc. Datum Heidelberg, den letzten Juni A. 1571. 1571 Juni.

Dresden, H. St. A. Orig.

636. Kf. August an Mainz, Trier und Cöln. 1571 Juli 14. Stolpen.

Weist die Verwendung für Joh. Friedrich d. M., wozu sie durch vielfaches Sollicitiren bewegt worden (sie hatten nämlich zu Bingen, wo F. zugegen war, die Fürbitte abgefaßt), zurück. Es kommen ihm solche Interceſſionen für seine Feinde und Widerwärtige, die ihm nach Land, Leuten, fürstlicher Ehre und gutem Leumund gestanden, etwas befremdlich vor. Auf Reue und Besserung aber könne man kein Vertrauen setzen, auch in keine Versicherung, denn es gebe keine größere und stattlichere Versicherung, als die des Vaters des Herzogs und seine eigene gewesen. Er beruft sich auf das, was er für die hinterlassenen Kinder gethan. Mit Fürbitten möchte er in Zukunft gern verschont bleiben. Stolpen, 14. Juli 71.

Dresden, H. St. A. Concept.

637. Friedrich an seine Tochter Elisabeth. 1571 August 11. Heidelberg.

Hat das Vertrauen der Tochter verdient. Wie aber diese die pfälzischen Predigten ketzerisch schelten könne?

. . . Deyn schreyben mir mit aygner handt gethan under dem dato Wartenberg den 6 diß, hab ich entpfangen und daraus verstanden, das du nechst Gott in deynem ellendt zu mir als deynem vatter eyn besonders vertrawen habest, welches meines bedünckens du billich

---

1) August antwortete am 13. Juli (Dresden, H. St. A. Cop.): So viel dann der Braunschw. Theologen Schmähschrift betrifft, geht uns solches ihr Gezänke nichts an, und lassen es auf unserer Universitäten und Theologen (so sich zu der wahren christlichen Religion und reiner Lehre im Artikel des hochwürdigen Nachtmahls Vertheidigung unterthänigst erbieten) Verantwortung beruhen. Gleichwohl vermahnen wir sie gnädiglich, daß sie alles ärgerlich und schädlich Gezänke, so viel an ihnen, vermeiden und bei der reinen Lehre beständig bleiben sollen, die denn Gottlob nun über 40 Jahre hero in diesen Landen bekannt und getrieben ist worden. Und weil wir hiebevor genugsam erfahren, was aus Colloquien und Zusammenkünften der Theologen Gutes zu erfolgen pflegt, so wissen wir uns damit ferner nicht zu beladen.

Digitized by Google

1571 August. thuest, dieweyl ich verhoffenlich mich in deynem ellendt und anligen anders nit dan wie aynem trewen vatter gebürt ertzaygt und dich mit treuem rath hilff und beystandt nitt verlassen, wie du mir dessen am jungsten tag must zeugnus geben. Wie aber dahingegen du und die deynen nuhn zum andern mahl [1]), das du bey mir gewesen, euch verhalten, das wirt zu derselbigen zeit sich auch finden. Dan das von aynem oder mehr pfaffen und andern du dich bereden lassen, das meyne predigten ketzerisch und von Gottes wort allso weyt abgesondert, das es dir und inen ayn beschwerung wehre, solche predigten anzuhören oder je zum wenigsten darbey zu stehn, das wirt dir ayns mahls schwerlich zuverantworten vorfallen ꝛc. Heidelberg, 11. Aug. 71.

Kob. Arch. Eig.

1571 September 21. Lochau.

638. Kf. August's Antwort für Konrad Marius.

Den Arrianismus in der Pfalz betr.[2]).

Findet die Sachen, die Marius ihm im Namen des Kf. Friedrich vorgebracht, dermaßen geschaffen, daß er in solcher Eile zu seiner Räthe und Theologen Bedenken nicht wol kommen könne. Er möge deshalb in Gottes Namen seinen Heimweg antreten und seinem Herrn anzeigen, daß nach seinem, des Kf. Aug., Bedünken die Gotteslästerer am Leben

---

1) Elisabeth kam zum letzten Mal im Herbst 1570 nach Heidelberg, wo sie am 2. October den Besuch, den der Kaiser dem Kurfürsten abstattete, zu einer fußfälligen Bitte um Begnadigung ihres gefangenen Gemahls benützte. Beck II. 40. Dabei stand ihr die Stiefmutter nicht minder als die Schwestern und Schwägerinnen bei. Daß F. selbst rastlos für sie thätig war, ist selbstverständlich; zahlreiche Belege dafür finden sich M. St. A. 544/10.

2) Wie während des Reichstages zu Speier 1570 der Heidelberger Pfarrer Neuser und der Inspector zu Ladenburg, Silvan, wegen Conspiration mit den Türken und antitrinitarischer Ansichten in Untersuchung gezogen wurden und der sonst hochherzige Kurfürst sich bestimmen ließ, mit alttestamentlicher Strenge gegen Silvan als Gotteslästerer zu verfahren, ist oft erzählt worden (s. besonders Häußer II. 46). Es ist auch bekannt, daß F. die gotteslästerliche Schrift des Silvan durch K. Marius mit einem eigenhändigen Brief an den Kurfürsten von Sachsen sandte (F. an August, 10. Aug. 71, bei Struve S. 227), um sich das Gutachten der kursächsischen politischen (nicht theologischen) Räthe zu erbitten. Wir erfahren jetzt, daß August und seine vornehmsten Rathgeber gleich den Heidelberger Theologen, wenn auch mit einem gewissen Widerstreben, sich für die Todesstrafe erklärten.

Digitized by Google

gestraft werden sollten. Sobald er das Bedenken der Seinen erhalten habe, wolle er es dem Kf. Friedrich zuschicken [1]). Lochau, 21. Sept. 71. 1571 September.

639. Friedrich an Kf. August. 1571 October 16. Neuschloß.

Bittet, die Haft Joh. Friedrich's mildern zu lassen, nachdem Elisabeth ihm zu erkennen gegeben, wie ihr gefangener Gemahl in Folge des Schreckens über einen Brand zu Preßburg erkrankt und auch durch die unter seinen Dienern herrschende Seuche in höchste Sorge versetzt sei. Er bittet daher, August wolle seinen Consens geben (denn darauf allein solle, wie ihm berichtet, die Sache beruhen), daß der Gefangene an das kaiserl. Hoflager gebracht und dort bis zu völliger Aussöhnung gehalten werde. Er hofft um so mehr auf Gewährung dieser Bitte, als sich Kf. August in der Restitutionssache (der Söhne Joh. Friedrich's in den väterlichen Besitz), so väterlich und freundlich bewiesen [2]). Neuschloß, 16. October 71.

Dresden, H. St. A. III. 51 f. 20b Nr. 90 f. 246. Orig.

---

1) Voran steht der vielfach durchstrichene Entwurf zu einem Schreiben an den Kf. Friedrich ohne Zeitangabe aufgesetzt in Gegenwart des Kanzlers, Dr. Crâco und Dr. Eulebeck. Darnach hätte August die überschickten Schriften seinen politischen Räthen im Geheimen mitgetheilt und diese hätten für die Todesstrafe votirt, die jedoch in Rücksicht auf den gethanen Widerruf des Gefangenen mit dem Schwert, statt mit Feuer vollzogen werden möge. „Die erschreckliche Gotteslästerung und das hochsträfliche Vornehmen müsse in diesem Fall Andern zu sonderlichem Exempel und Abscheu ernst bestraft werden." — Nach dem Schreiben Fr.'s vom 21. Nov. hat Aug. später das Bedenken seiner politischen Räthe übersandt. F. dankt nämlich dafür und fährt fort, es sei dieser Landart, zumal in seinem Gebiet, in solchen und dergleichen peinlichen Sachen das besondere Verfahren, daß es jeden Orts einen peinlichen Richter giebt, vor welchem die Obrigkeit selbigen Orts der Ankläger ist und dem Beklagten auf sein Begehren oder ex officio ein oder mehrere Defensoren öffentlich stellen muß „davon dem Kf. Aug. jüngsten Anzeige zu thun vergessen worden ist." Außerdem hat der Gefangene in seiner Haft allerhand Schriften verfertigt, die noch zu erwägen sind. Fr. will sich nach Befindung derselben, wie sich's dieser Landart füget, nach christlicher und unverweislicher Gebühr verhalten (Dresden, H. St. A. Orig.). — Daß Friedrich schließlich nicht das in der Pfalz gesetzliche Verfahren beobachtete, sondern den unglücklichen Silvan nach dem Gesetz Mosis zum Tode verurtheilte, beweist, wie sehr der alternde Kurfürst von Theologen und theologischen Vorstellungen beherrscht wurde.

2) August antwortet am 6. Nov. s. l., seine Gelegenheit sei nicht, Herzog Joh. Friedrich's Person halben etwas bei der k. Mt. oder sonst zu suchen, wie es denn auch nach ergangner strafer Execution nicht zum Besten gedeutet werden könnte.

Digitized by Google

1571 November 23. Heidelberg.

640. Friedrich an Kf. August.

Hat von mehreren Orten, auch von Inwohnern der Stadt Köln die Nachricht erhalten, daß am Martins-Abend (10. Nov.) in Köln etliche Protestanten, die zur Verrichtung gemeinsamen Abendgebetes versammelt waren, von obrigkeitlichen Dienern ausgekundschaftet, gewaltsam überfallen, zum Theil übel tractirt, verwundet und in Gefängnisse geworfen wurden. — Man richtet nun an ihn die Bitte, er möge mit anderen prot. Fürsten auf Mittel und Wege denken, wie diesen Verfolgungen vorzubeugen und die gefangenen Personen zu erledigen seien.

F. hat sofort, weil periculum in mora, dieses dem Pfalzgrafen Reichart, dem Landgr. zu Hessen und dem Markgr. Karl zu Baden mit der Aufforderung zu wissen gemacht, sie sollten gleich ihm ihre Räthe nach Köln schicken, um dort die Befreiung der gefangenen Protestanten und deren Schutz dem Religionsfrieden gemäß zu bewirken. Er kann ferner, weil es ein gemein Werk, nicht umhin, August zu bitten, daß auch er schriftlich die Stadt Köln um Befreiung der gefangenen Christen angehe und mit gebührlichen persuasionibus von ähnlichen Schritten abmahne in Betrachtung der hieraus erfolgenden beschwerlichen Weiterungen. Zugleich wolle Aug. mittheilen, was zu thun, wenn die Kölner mit der Persecution fortfahren. Er legt auch ein Schreiben, worin der Kaiser von den Verfolgungen in Kenntniß gesetzt werden soll, bei, und bittet August, es zu unterzeichnen und dem andern kais. Schreiben zu Gunsten der vielbedrängten Christen im Reiche, worüber man sich auf dem Deputationstag zu Frankfurt [1]) geeinigt „per cedulam zu adjungiren." Heidelberg, 23. Nov. 71. — Dresden, H. St. A. Orig.

---

1) Die kurf. Räthe hatten auf diesem Tage u. A. noch 1) eine Intercessionsschrift an Köln und 2) eine neue Fürbitte für die in Jülich wohnenden verjagten Christen, weil die frühere von Speyer ausgegangene Intercession bei dem Herzog nichts gefruchtet, verfaßt. Beide Schreiben schickte F. zugleich mit dem im Texte erwähnten und an den Kaiser gerichteten Schreiben am 23. November dem Kf. August zur Unterzeichnung und Weiterbeförderung an Brandenburg, Pommern, Braunschweig und Hessen.

Digitized by Google

641. Pfalzgraf Ludwig an Landgraf Wilhelm.

1571 December 11. Amberg.

Hat am 6. October von seinem Vater ein Schreiben erhalten, worin ihm derselbe eröffnet, er sei bedacht, nunmehr als bereits hochbejahrt eine letztwillige Dispositiion über Land und Leute und alles Andere zwischen seinen Kindern zu errichten. Zu diesem Zwecke sollte sich Ludwig noch vor Eintritt der Winterzeit nach Heidelberg begeben. Hierauf hat sich L. bei seinem Vater entschuldigt, daß ihm und seiner Gemahlin wegen Leibesschwachheit unmöglich sei, dieser Einladung zu folgen, künftigen Frühling aber werde er das Emser Bad besuchen und auf der Reise dahin nach Heidelberg kommen, F. möge also einstweilen noch mit der Dispositiion zuwarten. Damit war F. im Anfang zufrieden, am 5. November aber schrieb er wiederholt an L., er halte es seines Alters halber für hohe Nothdurft, die Dispositiion baldmöglichst zu treffen. „Weil nun zu besorgen, es möchte in jetzt angeregter dispositiion von wegen der religion ichtwas hinein gesetzt werden, so uns konstiglichen zu nachtheil gelangen und gleichwol in deme J. L. ainige ordnung oder maß ir nit werden furschreiben lassen, und wir uns mit nichts, dann was die alten verträg, so zwischen den chur und andern pfalzgraffen uffgericht, behelfen werden konnen, so haben wir nit wollen umgehen, solches unserer miteinander habenden vertreulichkeit wegen E. L. auch zu eröffnen, freundlich bittende, E. L. wollen uns hirinnen ir rathsames bedenken mittheilen, wessen wir uns in eim oder dem andern zu verhalten, damit gleichwol der kindlich und schuldig gehorsam erzeigt und dennoch uns und den unserigen in deme auch nichts begeben werde. Das seien ꝛc. Datum Amberg, den 11. December A. 71."

Kassel, Reg. A. Orig.

642. Kursächsische Eröffnungen über Bündnißanträge des Königs von Frankreich[1]).

1571 December 12. Dilsberg.

Ungefährlich Verzeichniß desjenigen, so auf gnädigsten Befehl des durchlauchtigsten ꝛc. Kurf. August ꝛc., an den ꝛc. Friedrich Pfalzgrafen bei Rhein ꝛc. ich Erich Volkmar von Berlepsch unterthänigst geworben zum Dielsperg, 12. Dec. 71.

1) Durch dieses und die folgenden Actenstücke werden die von Groen van Prinsterer IV. S. 1* ff. mitgetheilten fragmentarischen Nachrichten über die Ver-

1571 December. Vor ungefährlich 3 oder nunmehr 4 Monaten [1]) hat der König zu Frankreich seinen Diener und Obersten Kaspar von Schonberg [2]), des Kurf. zu Sachsen Lehenmann und Unterthan zu diesem mit Credenz abgefertigt und nach der Länge berichten lassen, wie der König ob dem Vertrag, den er mit seinen Unterthanen der Religion halben aufgerichtet, festzuhalten entschlossen und sich in angefangener königlicher Regierung [nach Anfang der selbständigen Regierung] von denjenigen, so sich wol bishero als sonderliche Freunde J. K. W. und der Krone Frankreich gestellt, aber im Grunde des Königsreichs Untergang suchen, weiter nicht verleiten zu lassen gedächte.

Da aber deswegen der König vom Papst und seinem Anhang allerlei Widerwärtigkeit fürchte, dagegen die Zuversicht trage, daß Kf. August und etliche andere Fürsten der A. C. das Beste des Königreichs wollten, wie denn der König der ganzen deutschen Nation und insonderheit den Häusern Pfalz, Sachsen, Brandenburg, Hessen, Braunschweig und Würtemberg mit aller Freundschaft wol zugethan sei: so wäre des Königs sonderliche Begierde, mit den Kur- und Fürsten freundliche gute Correspondenz zu halten, und wofern J. K. W. von ihnen Trost, Hülfe und Beistand haben und erlangen würde, so wollte J. K. W. hinwieder bei denselbigen Kur- und Fürsten all ihr Vermögen und nicht weniger als bei derselbigen Krone zusetzen, dasselbige auch nach der Kur- und Fürsten Begehren genugsam versichern, und wollten J. K. W. solch Verständniß halben mit ihren kur- und f. G. getreulich aufrichtig und dermaßen handeln, daß sie darob ein freundliches Gefallen und Genugen tragen sollten. Weil nun solche Werbung an ihr selbst wichtig und groß und seine kf. G. davor gehalten, daß damit keines Wegs zu eilen, also hätten seine kf. G. dem von Schonberg dazumal keine andere Antwort gegeben, denn daß ihre kf. G. der Sachen nachdenken und sich zu vorstehender erster Gelegenheit mit den anderen benannten Kur- und Fürsten davon vertraulich unterreden wollten, und wenn er in einem Monat oder zweien wiederum in Deutschland kommen und seine kf. G. sowohl als die anderen Fürsten derhalben ferner zu ersuchen Befehl haben würde, so könnte alsdann weiter davon tractirt werden.

---

handlungen Schonberg's in erwünschter Weise vervollständigt; namentlich lernen wir jetzt zum erstenmal und zugleich im Detail den Gang der interessanten Verhandlungen während der ersten Monate kennen.

1) Der erste durch Prinsterer veröffentlichte Bericht Schonberg's aus Sachsen an den König datirt vom 19. October 1571; im November war der Gesandte bei dem Kurfürsten von Brandenburg und dem Herzog von Braunschweig thätig. Prinsterer IV. 2*.

2) Seltener in unseren Acten Schönberg und fast nie Schomberg.

Digitized by Google

Auf solchs hätte sich nun zugetragen, daß ermelter von Schonberg 1571
wiederum mit Credenz vom König, der Königin und des Königs ältestem December.
Bruder zu seiner kf. G. und den andern oben hocherwähnten Kur- und Fürsten abgefertigt (wie den seine kf. G. solcher an seine kf. G. habenden Credenz Originalia sie E. F. G. als die der franz. Sprach kundig sehen und verlesen zu lassen, und nach geschehener Verlesung alsbald zu eigenen Handen wiederum zu nehmen mir gnädiglich befohlen) und wie der von Schonberg bericht, des Königs Brief durchaus mit eigner Hand geschrieben, auf daß die Sachen soviel desto geheimer gehalten wurden. — Und soll E. F. G. [1]) ich im Vertrauen sonderlich vermelden, daß seine kf. G. der Gesandte darbeneben angezeigt, daß der König nicht allein ganz steif und feste über dem Vertrag und Religionsedict hielte, sondern auch den Admiral an sich gezogen und denselben neben dem von Montmoranci in vorhabender J. K. W. Regierung und Anschlägen vornehmlich gebrauchen würden, dagegen aber die Guisischen mit dem Regiment gar nichts mehr zu schaffen hätten, wie sonder Zweifel E. F. G. solches ohne das bewußt.

Und sehen seine kf. G. diese Dinge davor an, weil der fromme unschuldige König der päpstlichen und albanischen Praktiken und Bedrohungen halb in Sorgen stünde und nicht wüßte, wo er sich zu Erhaltung des Friedens und Ruhe in seinem Königreich hinwenden und Trost, Rath oder Hülfe suchen sollte, sich auch vielleicht aus hiebevoriger Einbildung des Cardinals von Lothringen besorgte, daß ganz Deutschland wider ihn eingenommen oder ihm gar abgestrickt wäre, daß er durch diese Wege die Gelegenheit zu erfahren und sich in seinen Sachen soviel besser darnach zu richten und ihm einen Rücken machen wollte.

Seine kf. G. hätten aber dem Gesandten dagegen allerlei zu Gemüth geführt und sonderlich angezeigt, obwol die Kur- und Fürsten sonder Zweifel S. K. W. Freundschaft hochachteten und derselben allen freundlichen Willen und Dienst zu erzeigen geneigt wären, so würden doch bei J. K. und F. G. aus Erinnerung hievoriger anderwärtiger Geschichten, so sich aus solchen Conföderationen zugetragen, allerlei wichtige Bedenken darunter vorlaufen. Darauf hätte der k. Gesandte hinwieder vermeldet, daß man bei S. K. W. Treue und Glauben spüren und im Werk befinden sollte, daß auch S. K. W. der deutschen Nation Wohlfahrt je nicht weniger als seines eigenen König-

---

1) Daß in dem von Berlepsch mit flüchtiger Hand entworfenen Concept wiederholt „Eure fürstl. G." statt E. kf. G. steht und von Kf. Friedrich sogar als von einer dritten Person die Rede ist, erklärt sich daraus, daß der Gesandte zunächst an Joh. Casimir abgeordnet war und nur wegen dessen Abwesenheit sich an den Kurfürsten wendete.

Digitized by Google

1571 December. reichs angelegen und treulich befohlen lassen sein würde, weil S. K. W. mit jetzigen ihren Räthen wol sehe und verstünde, wohin des Papstes Praktiken und Rathschläge gerichtet, und wären J. K. W. gewärtig, daß die Kur- und Fürsten ihre vertrauten Räthe zu S. K. W. in Frankreich abfertigten und diese Sache mit S. K. W. selbst handelten. — Und haben seine kf. G. sich gegen den Gesandten ausdrücklich erklärt, daß die Kur- und Fürsten vor allen Dingen die Religion der A. Confession, die röm. kay. Mt. und das hl. Reich ausnehmen und dawider sich in das wenigste Verständniß nicht einlassen, auch über solches auf feste und stete Haltung und Assecuration des aufgerichteten Friedens und Religionsedicts in Frankreich dringen würden, welchem allen des Gesandten Anzeige nach S. K. W. ganz und gar nicht entgegen wäre.

Wenn nun seine kf. G. uff solches alles mit dem Könige als einem jungen Herrn etwas Mitleiden trügen und sich diesfalls der deutschen Nation hergebrachter Libertät und Freiheit zu erinnern wüßten, daß nämlich der Kur- und Fürsten Vorfahren mit den Königen in Frankreich jederzeit in Verwandtschaft und guter Nachbarschaft gestanden, so stellen es seine kf. G. dahin, daß der erwähnten Correspondenz und freundlichen Verständniß halben soviel weniger Bedenken oder Scheu zu tragen, bevorab weil die kay. Mt. selbst mit S. K. W. durch Verheirathung ihrer Tochter sonahe befreundet wäre, und man sich anders dann mit oberwähntem Vorbehalte in nichts einließe.

Es hätten auch seine kf. G. dem Gesandten vermerkt, daß solch Verständniß dahin gemeint, daß die Kur- und Fürsten, im Fall S. K. W. über itzigen Frieden und Ruhe seines Königreichs von S. K. W. Widerwärtigen angefochten werde, und in Krieg gerathen sollte, mit Rath und Hülfe wider seine Feinde beiständig sein und ihre Lehenleute und Unterthanen alsdann niemand anders denn S. K. W. zuziehen lassen und sich sonst gegen S. K. W. mit getreuer Freundschaft erzeigen wollten. Dagegen sich S. K. W. erbeut, die Kur- und Fürsten in allen ihren Nöthen mit Hülf und Beistand, wie solches begehrt, abgeredet und gehandelt würde, nicht zu verlassen und dasselbige gnugsam zu versichern.

So nun wol seine kf. G. vor sich an demselbigen keinen Mangel trügen, hätten sie doch dem Gesandten ohne vorgehende Ersuchung und freundliche Begrüßung E. F. G., der andern Kur- und Fürsten keine endliche Antwort gegeben, sondern ihn an den Kf. zu Brandenburg (mit welchem seine kf. G. gleichwol von diesen Sachen unlängst geredet) und Herzog Julium zu Braunschweig gewiesen, dahin er sich auch begeben und verdacht wäre, sich in der Weiterreise zu ihren allerseits fürstl. G. zu begeben; seine kf. G. hätten aber vieler Ursachen halb vor gut angesehen, daß

Digitized by Google

er seine Werbung bei dem Kf. Pfalzgrafen durch Herzog Casimir anbrächte, damit es soviel unvermerkter und vertraulicher tractirt und geheimer gehalten würde, denn da es den Calvinischen Theologen des Gesandten Vermuthung nach vertrauet und geoffenbaret würde, so stünde zu besorgen, daß es die von der Religion in Frankreich vor Freuden zu ihrem eigenen Unheil nicht lange heimlich halten würden. 1571 December.

Nachdem dann seine kf. G. freundlich geneigt wäre, was zur Erhaltung unserer wahren Religion und gemeinen Friedens der Christenheit dienstlich, mit Hülfe Gottes sammt andern Kur- und Fürsten getreulich zu befordern, so haben seine kf. G. solche Dinge erst vertraulich zu erkennen geben wollen und ist seine kf. G. freundliche Bitte, E. F. G. wollen seine kf. G. zur Beförderung der Sachen ihr Gemüth und Gutbedünken, was E. F. G. diesfalls vor sich und in gemein auf solche des Königs Erklärung und Suchung vor rathsam und gut erachten und was E. F. G. in dieser hochwichtigen Sache zu thun gemeint, durch meine geringe Person freundlich und vertraulich zu erkennen geben.

Und nachdem oft höchstgedachter Kurfurst zu Sachsen, mein gnädigster Herr, mich anfänglich bei E. kf. G. geliebten Sohn, meinem Herrn Herzog Johann Casimir, mich anzumelden und mit S. F. G. Zuzuge allein diese Sachen zu handeln, damit sie soviel desto unvermerkter tractirt werden, ich auch wol willens gewesen, derenthalb zu seiner f. G. mich erstlich zu begeben — weil ich aber zu Heidelberg berichtet, daß seine f. G. bald bei E. kf. G. sein werden, also hab zu E. kf. G. ich unsäumlich weiter reiten und meine habende Werbung, wie beschehen, vermelden wollen.

Weil aber diese Sachen nicht viel Verzugs möchten leiden, stelle ich zu E. kf. G. gnädigem Bedenken, ob sie hochermelten meinen gnädigen Fürsten und Herrn seiner f. G. Ankunft halb nach Lautern nicht gnädigst erinnern lassen möchten. — Dilsberg [1]), 12. Dec. 1571.

Dresden, H. St. A. III. 44 f. 53 Nr. 1. (Flüchtiges Concept von des Gesandten Hand.)

Beilagen.

1. Landgraf Wilhelm's Antwort auf die Werbung des Volkmar von Berlepsch [2]).

Obwohl die von dem König nachgesuchte freundliche Correspondenz und Verständniß für die Kur- und Fürsten bedenklich ist, weil der Kaiser

1) Am Neckar, ein paar Stunden oberhalb Heidelberg.

2) Ende November war der sächsische Gesandte, nachdem er durch Ausbleiben der Briefe fast einen Monat unterwegs aufgehalten worden, nach Kassel

Digitized by Google

1571 December. und die papistischen Reichsstände daran Anstoß nehmen, und der Papst ein Gegenbündniß in Anregung bringen möchte, auch zu fürchten sein werde, daß die Fürsten sehr bald in die französischen Kriege, die nie ausbleiben, verwickelt werden: so ist doch zu erwägen, daß es dem König, welcher wegen der Praktiken des Papstes, Alba's, des Cardinals von Lothringen und der Guisen in Sorge steht, mit dem Ansuchen ernstlich meint, weil er die Absicht hat, an dem Religionsedict fest zu halten, wie er (der König) nicht allein zuvor und jetzt durch diese Gesandtschaft, sondern auch im Werk und in der That erklärte, indem er den Admiral wieder zu Gnaden aufgenommen, in vorige Ehre und Stand gesetzt und ihm sonderlich einen solchen Befehl über das Kriegsvolk vertraut hat.

Weil dem Könige bewußt ist, wie heftig das jetzige und die vorigen Religionsedicte dem Papst und seinem Anhang zuwider gewesen und noch sind, was diese auch damit gnugsam bezeugen, daß sie den König zum zweiten oder dritten mal zur Cassation jener ersten Edicte bewogen haben, so hat der König, weil er an dem jetzigen Edict festhalten will, Ursache genug, vom papistischen Haufen nichts Gutes zu erwarten. Wollten nun die Fürsten, nachdem sie den König allzeit und besonders durch die letzte Gesandtschaft zur Aufrechthaltung des Edicts ermahnt (mit beigefügtem Erbieten, wenn der König des Edicts wegen beschwert werden sollte, ihn mit Rath und Beistand nicht verlassen zu wollen), das jetzige Ansuchen nicht tröstlich und freundlich beantworten, so stünde zu besorgen, daß der König dadurch veranlaßt werden möchte, nicht allein sein Gemüth von den deutschen Fürsten abzuwenden, sondern auch nach Mitteln und Wegen zu trachten, die der Religion hinderlich wären, davon zu schweigen, daß die gute Hoffnung, die man zu des Königs Person der Religion halben nicht unbillig hat, geschwächt, wo nicht gar vernichtet werden würde. Es ist Christenpflicht, dahin zu trachten, daß die Religionsverwandten, auch wenn in dem einen oder anderen Artikel ein Mißverständniß sein möchte, bei dem Religionsfrieden erhalten bleiben, so wie darnach zu streben, daß der König mit der Zeit für die Religion gewonnen und damit das Reich Christi gemehrt werde. — Auch politisch betrachtet, ist den deutschen Fürsten vieles daran gelegen, daß Frankreich dem Papste und seinem Anhang abgespannt

---

gekommen. Wilhelm wollte, wie Berlepsch in seiner Relation bemerkt, Anfangs mit der Antwort nicht heraus, sondern wünschte vorher die Entschließungen der beiden anderen Kurfürsten, insbesondere des Pfalzgrafen, zu vernehmen. Erst am 3. December sprach er sich auf wiederholtes Bitten dahin aus, er könne, da die Sachen wichtig seien, nicht ohne Zuziehung der Räthe sich äußern; er habe die Antwort auf's Papier bringen lassen, der Kanzler solle sie verlesen und dem Gesandten zur Uebermittlung an den Kurfürsten übergeben.

Digitized by Google

und vertrauliche Einigkeit zwischen jenen Potentaten gehindert werde. Daher sollte nach Wilhelm's Meinung die Antwort an den Gesandten (wenn derselbe aus der Mark zurückkommt) dahin gerichtet werden, daß man den König zur Beständigkeit in seinem Vorsatz ermahne, das Erbieten acceptire und in specie sich dahin erkläre: wofern dem König vom Papst und seinem Anhang des Religionsedicts wegen zugesetzt werden sollte, (obwohl in diesem Falle die Hülfe seiner Unterthanen ausreichen würde), so wollten die Fürsten in gemeinen Reichs- und anderen Versammlungen auch für sich selbst des Königs und des Königreichs Wohlfahrt sich treulich und zum besten befohlen sein lassen und ihrer k. W. mit Rath und Beistand tröstlich erscheinen, auch ihren Unterthanen nicht allein nicht gestatten, sich gegen den König gebrauchen zu lassen, sondern vielmehr befördern, daß der König zur Defension und Handhabung des Religionsedicts deutsches Kriegsvolk um gebührliche Besoldung haben möge. „Und hergegen, da wir über alle Hoffnung wider unserm im h. Reich habenden Religions- und Landfrieden von Jemandem mit der That beschwert und vergewaltigt, dessen wir uns doch zu Niemand versehen könnten, daß wir alsdann hinwieder von ihrer k. W. tröstlicher Hülfe gewißlich gewärtig sein wollten."

1571 December.

Daneben aber wäre mit Bescheidenheit zu erinnern, wie man dem Kaiser als Reichsoberhaupt verpflichtet, auch welcher Maßen alle Stände von wegen gelobten und geschwornen Religions- und Profanfriedens unter einander verbunden sind, weshalb der Kaiser und gemeine Reichsstände sammt dem Religions- und Landfrieden in dieser Correspondenz in allewege ausgenommen sein müßten. Und hätte man daher zum besten zu entschuldigen, daß zur Verhütung schädlichen Mißtrauens, eines zu besorgenden Gegenbündnisses und anderer Weitläufigkeit halben eine offene Conföderation und Bündniß sowohl des Königs als der Fürsten halb nicht rathsam, „wie wir auch ihrer k. W. selbst Meinung und Bedenken allein auf eine vertrauliche Correspondenz und Intelligenz und keine offene Conföderation geachtet sein vermerkten."

Dies das unmaßgebliche Bedenken des Landgrafen. Ebenso schiene es ihm nützlich, wenn, ehe dem von Schonberg die endgültige Antwort gegeben werde, vertraute Räthe nach Frankreich geschickt würden, um zu erfahren, wie es eigentlich stünde, und bei dem Admiral und sonst sich zu erkundigen, ob man sich auch „steiser Handhabung des Religionsedicts" zu versehen hätte, und daß dann erst auf Grund einer Notel, worüber man sich diesseits vorher geeinigt, die Correspondenz endlich geschlossen würde.

Dresden, H. St. A. III. 44 f. 53 Nr. 1 f. 29—34. Orig.

Digitized by Google

1571 December. 2. Kurfürst August an den Landgrafen, 11. December 1571. Zustimmung zu Wilhelm's Ansichten bezüglich der französischen Bündnißanträge.

Uns ist von unserm oberhaubtman in Duringen, rath und lieben getrewen Erich Volkmarn von Berlibschen E. L. ime gegebene schrieftlich zugestelte antwort in den bewusten vortraueten sachen uberschicket wurden, sintemal wir ihme letzlich zugeschrieben und auferlegt, das er es, zuwider unser anfenglichen instruction, mit E. L. antwort dermassen halten und zu befürderung derer sachen seinen weg nicht zu uns, sondern stracks nach Heidelberg zum churfursten pfalzgraven nehmen und unsere werbung daselbst gleichergestalt wie bey E. L. verrichten solte.

Nun befinden wir aus solcher E. L. antwort, das E. L. nicht weniger als von uns geschehen die dinge auf den einen und den andern weg mit vleiß bewogen haben und im grunde mit uns einig sein und dahin schliessen, das des hohen potentaten so freundlichs anssinnen und erbieten nicht gar in wind zu schlagen, sondern dessen gesandten eine solche antwort zu geben, so sich zu erhaltung und defension der wahren christlichen religion wider den papst und seinen anhang und insonderheit zu handhabung des aufgerichten religion edicts zihe und darneben die kay. Mt. und alle stende des heiligen romischen reichs von solcher vorstendnus oder correspondens, das es wider sie nicht gemeinet sein solte, wie billich ausgenomen, und dan auch, das solchs alles nicht in forma einer sonderlichen confoederation oder bundnus, dardurch das ander theil der pebstlichen religion in Deutschland auch zu neuen gegenbündnissen beweget werden möchte, abgeredt und angestellet, sondern mit den bedachten umbstenden des zuzugs der underthanen und anderem bey einem christlichen freundlichen und nachbarlichem vorstendnus uf den obgesetzten fall der defension, do sich der pabst mit seinem anhange understehen wurde, denselben potentaten des publicirten religion edicts and aufgerichten friedens halben zu beschweren, gelassen werde. Dieser meynunge ist der churfurst zu Brandenburg auch.

Was sich aber darüber und ausser des bundnus ein jeder gegen demselben potentaten uf den notfal in specie freundlich ercleren oder erzeigen möchte oder wolte, das achten wir einem jeden frey zu lassen, und wurde die zeit und gelegenheit, wan solchs die notturft erheischete, wol geben. Hirauf gedenken wir den gesandten, wan er herzog Julii zu Braunschweig entliche ercleruug erlanget hat, daran es noch mangelt, zu beantworten und ihnen also zu E. L. und dem churfursten pfalzgrafen zuweissen. Vorsehen uns auch, derselbe potentate solle mit solchem unserm allerseits freundlichem erbieten freundlich gesettiget und zufrieden sein und sovil weniger ursache

Digitized by Google

haben mistrauen in uns zu stellen oder sich widerumb an das pebstisch theil gar zu hängen, welchs man itzigem zustande und der welt nach billich vorkommen und allen muglichen vleiß anwenden soll, das er in dem itzigen furhaben erhalten und bestettiget werde. Wir lassen uns auch gefallen, das sein bruder mit in ditz vorstendnus gezogen werde, wie wir es dan ohne das nicht anders vorstehen, auch aus desselben schreiben an uns vormerken, das er diese dinge zugleich mit wiße, suche und befurdern helfe. Das dan auch jemands vortrauetes hinein geschicket werde, der alle gelegenheit wol erkunde, wie es nemlich des itzigen regiments und der rethe halben am hofe und sonsten mit dem religion edict, ob dasselbe ernstlich gehalten und gehandhabt werde, geschaffen, solchs ist uns auch nicht zuwider, wiewol unsers ermessens dasselbe nicht heimlich sein oder bleiben kan, zu deme das der gesandte (wie E. L. von ime selbst vornehmen werden) solchs alles von wegen seins herren hoch beteuret und sich deshalben, so wol auch der vesten und getreuen haltung auf des hern eigne wort und handlung mit unsern abgesandten, wan die hinein geschicket werden, beruffet und zeuhet. 1571 December.

Und weil E. L., so wol auch der churfurst pfalzgrave als die neher gesessenen von derselben lande gelegenheit bessere kundschaft dan wir ha'en, so stellen wir in keinen zweivel, E. L. werden dieselben umbstende wol in acht haben; dan wir auf so freundlichs ansinnen desselben potentaten uf nichts anders sehen, dan das der friede und das religion edict erhalten, und also durch diese mittel die ehre Gottes, und ausbreitung seines heiligen worts wider der A. C. verfolgere befördert werde. Dresden, 11. Sept. 71.

Kassel, R. A. Cop.

643. Friedrich's und Joh. Casimir's Antwort auf die kursächsischen Eröffnungen.

1571 December 16. Heidelberg.

Die beiden Pfalzgrafen [1]) haben aus der Werbung des Erich Volkmar von Berlepsch (Nr. 642) der Länge nach verstanden, was des Königs von Frankreich Oberster, Kaspar von Schonberg, ungefähr vor 4 Monaten bei dem Kurfürsten von Sachsen geworben und damals zur Antwort erhalten hat. Sie haben vornehmlich mit Begierde vernommen, daß die k. W. zu Frankreich dem Exempel ihrer löblichen Voreltern nach mit etlichen namhaften deutschen kur- und fürstl. Häusern der wahren christlichen

1) In Heidelberg, wohin sich Friedrich nach dem 12. December von Dilsberg aus begab, muß demnach mittler Weile auch Joh. Casimir eingetroffen sein.

1571 December. Religion A. C. sich in freundliche Verständniß und Correspondenz einzulassen und zu begeben bedacht sei, welches ihres Ermessens aus allerhand bedenklichen Ursachen nicht auszuschlagen.

Daß aber der König zur Bekräftigung dieses seines Erbietens auf der Fürsten Begehren genugsame Versicherung zu thun sich bereit erklärt, darüber ist der Pfalzgrafen Meinung, daß dem König eine Versicherung nicht zuzumuthen, viel weniger deswegen in ihn zu dringen, sondern daß es bei dem königl. Wort und Zusagen, wie es früher in ähnlichen Fällen geschehen, zu lassen.

Kurfürst Friedrich und Pfalzgraf Joh. Casimir haben auch die überschickte Original-Credenzschrift, die der königl. Abgesandte, als er zum zweiten Mal bei dem Kurfürsten zu Sachsen gewesen, diesem eingehändigt, verlesen und bedanken sich auch für diese Communication und halten mit dem Kurfürsten August dafür, daß die Credenzschriften alle mit eigener Hand verfertigt und geschrieben sind. Sie haben auch ganz gern vernommen, daß der König das aufgerichtete Pacificationsedict fest und unverbrüchlich zu halten entschlossen ist.

Ferner, daß im Gespräch mit Kurfürst August der Gesandte sich dahin verlauten lassen, daß die benannten Kur- und Fürsten zu der k. W. ihre vertrauten Räthe abfertigen und diese Sachen mit dem König selbst verhandeln lassen sollten — das möchte, wenn es geschehe, ohne Aufsehen nicht abgehen. Man würde auch mehr Personen in's Vertrauen ziehen müssen. Sollten es jedoch die andern Kur- und Fürsten für gut ansehen, so wollen sie sich nicht absondern. — Uebrigens sind sie mit Kurfürst August in dem einig, daß die A. C., die röm. k. Mt. und das h. Reich in allewege auszunehmen, auch bei dem König auf stete feste Haltung des in Frankreich aufgerichteten Friedens- und Religionsedicts zu dringen sei, wie denn der Kurfürst zu Sachsen dem k. Gesandten im Gespräch schon vermeldet hat.

Die diesem Gesandten gegebene Antwort lassen Friedrich und Johann Casimir sich wohl gefallen, und können bei sich nicht ermessen, den k. Gesandten mit richtiger oder vollkommener Antwort diesmals abzufertigen, und dies in sonderlicher Betrachtung, weil mit dem Herzog zu Würtemberg als minderjährigem Fürsten in der Person nicht zu handeln, viel weniger ohne merkliche Weitläufigkeit mit dessen Vormündern, deren etliche Fürsten und Fürstinnen, zu geschweigen der verordneten Räthe.

Die Pfalzgrafen würden auch nichts lieber sehen, denn daß der Kurfürst zu Sachsen mit dem k. Gesandten die Dinge dahin handelte, daß derselbe mit der persönlichen Ankunft ihre kur- und fürstliche Gnaden für diesmal verschonte, und zwar aus dem Grunde, daß diese Dinge so viel

Digitized by Google

mehr in stiller Geheim gehalten und unvermerkt bleiben möchten, welches sonsten schwerlich zu geschehen, und in Ansehen, daß ihre kur- und fürstl. G. zum Theil dieser Sachen halb allbereit von der k. W. so mündlich, so schriftlich angelangt worden seien, wie des Kurfürsten zu Sachsen G. aus den Schriften, von welchen dem Gesandten Copien zugestellt worden, zu sehen habe. 1571 December.

Wie aber der Handel dieses Werks ferner anzugreifen sein möchte, halten Friedrich und Joh. Casimir dafür, daß solches durch eines jeden vom Könige ersuchten Fürsten geheimsten und vertrautesten Rath an unvermerktem Ort und Enden auf genügende Instruction und Befehl zu berathen und zu beschließen sein sollte, was diesfalls zu thun oder zu lassen und dem König zur Antwort zu geben sein möchte. — Was sie dem kurf. Gesandten ferner vertraulich angezeigt und befohlen, das wird derselbe bei seiner Ankunft vorzutragen wissen [1]).

Dresden, H. St. A. III. 44 f. 53, Nr. 1 f. 35—38. Cop.

---

1) In einem Zusatz zu dem bevorstehenden Document hat Berlepsch bemerkt, daß in der pfälzischen Antwort, wie sie zuletzt gefaßt gewesen, ausgelassen und nur mündlich vorgetragen wurde, daß des Königs von Frankreich Erbieten nicht allerdings auszuschlagen „in Betrachtung, ihre k. W. hiermit nichts Unziemliches, sondern nur in diesem ganzen Handel das suchen, wie nicht allein die Krone Frankreich, sondern auch die benannten kur- und fürstlichen Häuser bei ihrem Bestand und Wesen ruhig möchten erhalten werden, inmaßen sich dann ihre k. Würde gegen Herzog Joh. Casimir's bei ihrer k. W. gehabten Abgesandten (welcher ungefährlich vor 4 Wochen von ihrer k. W. Hofe wiederum zu Lande angelangt) in einem ganz vertraulichen Privatgespräch sich hat verlauten lassen, als dann sonder Zweifel dem Kurfürsten zu Sachsen aus einem Schreiben, das Joh. Casimir ungefährlich unter dato Lautern den 16. v. M. abgefertigt, etlicher Maßen bekannt sein wird."

Ein anderer Zusatz besagt: „Wie denn ihren kur- und fürstlichen Gnaden das gute Hoffnung gebe, daß seine k. W. den Admiral zu Hof genommen, denselben lange in dero wichtigsten geheimen Geschäften gebraucht, dagegen das Haus Guise, von dem bisher die meiste Unruhe in dem Königreich entsprungen, jetzt abgeschafft haben sollen. Und obwohl dieselben mit ihrem Prakticiren ohne Zweifel nicht stillstehen, wie sie denn in kurzer Zeit zweimal in Lothringen alle versammelt und bei einander gewesen sind, auch der Cardinal von Lothringen, als glaublich davon geredet wird, in eigener Person bei dem Duca d'Alba zu Brüssel gewesen sein soll, so halten es doch ihre kur- und fürstl. G. dafür, daß der allmächtige Gott ihrem Prakticiren gnädiglich steuern werde."

Digitized by Google

1571 December 19. Heidelberg.

644. Joh. Casimir an Kurfürst. August.

Wie weit das Bekenntniß der sächsischen Theologen mit dem der Heidelberger übereinstimme.

Hat die Dresdner Artikel vom Abendmahl [1]) gelesen und findet als ein schlechter Theologus nichts darinnen, das dem Wort Gottes zuwider wäre, und ist seines Theils damit wohl zufrieden, — „wie ich auch von meines gnädigsten Herrn und Vaters Leuten, denen ich Exemplaria solcher Confession mitgetheilt, nicht vernehme, daß sie dieselbe schelten, sondern dafür halten, daß es eben in der Substanz mit demjenigen übereinstimme, was in der A. C. und derselben Apologie geschrieben und gelehrt worden ist. Und dieweil E. G. vermeinen, daß meines gnädigsten Herrn und Vaters Theologen mit solcher Bekenntniß zufrieden, so bitt ich E. G. ganz söhnlich und dienstlich, sie wollen doch im Geheimen und Vertrauen derselben vornehmen Theologen, so solche Bekenntniß gestellt, fragen, ob und was sie einen Unterschied zwischen solcher ihrer Bekenntniß und meines gnädigsten Herrn und Vaters ausgegangenen Katechismus in diesem Artikel zu sein vermeinen und mir solches väterlich und vertraulich zuschreiben; denn ich in der Wahrheit, wie ich denn verstehe, bekennen muß, daß ich sie im Grund nicht widerwärtig befinde, ungeachtet was E. G. und meines Herrn Vaters Theologen von den Flachslanern (Flacianern) höfliche Namen zugelegt wollen werden [2]).

Dresden, H. St. A. Eig. Heidelberg, 19. Dec. 71.

---

1) Der sog. Dresdener Consens, der im October 1571 auf der Versammlung der kursächsischen Theologen zu Dresden zu Stande kam, aber seine Bestimmung, alle durch den Wittenberger Katechismus und die Grundfeste neu hervorgerufenen Angriffe der strengen Lutheraner zum Schweigen zu bringen, übel erfüllte, vielmehr den Wittenbergern neue Verlegenheiten bereitete.

2) Joh. Casimir erwies damit den kursächsischen Theologen einen schlimmen Dienst; denn August, der eben so wenig von Calvinisten als von Flacianern wissen wollte, forderte alsbald von den theologischen Facultäten und dem Consistorium des Landes eine kurze, runde und verständliche Darlegung des Unterschiedes zwischen der kursächsischen Lehre und dem Heidelberger Katechismus. Die gewundenen und weitläufigen Erklärungen, welche der Kf. August hierauf erhielt, befriedigten ihn nicht; zornig forderte er auf *einem* Blatt eine kurze Gegenüberstellung der unterscheidenden Lehren — eine Aufgabe, die nur Dr. Joh. Stößel mit Verleugnung seiner Ueberzeugung erfüllte. Joh. Casimir, dem August hochbefriedigt die Erklärung Stößel's mit einer zustimmenden Censur des Hofpredigers

Digitized by Google

645. Ldgf. Wilhelm an Pfalzgraf Ludwig.

1571 December 28. Kassel.

Rathschäge, wie sich Ludwig bei der beabsichtigten letztwilligen Disposition des Vaters zu verhalten, als Antwort auf 11. Dec. —

Obwohl Wilhelm sich damit entschuldigen könnte, daß Niemand zwischen Thür und Angel sich stecken soll, daß er nicht geklemmt werde, so will er doch dem Schwager seinen Rath nicht vorenthalten und sein gutherzigs Bedenken ihm vermelden. „Und können anfänglich wohl erachten, das E. L. ihre motiven und bedenkliche ursachen haben, warumb sie mit ihrer vorgewenten entschuldigung ermelte testaments handlung zu differiren understanden, laßen uns auch bedunken, wir wolten vieleicht derselben ursachen, da wir bey E. L. weren, fast rathen: wir bedenken aber hergegen, das E. L. her vater denneſt numehr mit einem zimblichen alter, auch mit schweren sorgen und bekümmernußen hochlich beladen, darzu auch, wie wir vor einem jar in der wiederköhr vom reichstag zu Speyr selbst gesehen, mehr als gut ist abnimt und einen schweren athmen bekomt, welchs in senibus periculosum. Zu dem so werden S. L. auch gar genau, welchs wir dahero abnehmen, das sie itzo anfahen, unsern privilegiis, auch allem furstlichem prauch zuwider uns mit entrichtung des zols von denen weinen, so wir zu unserer hofhaltung prauchen, zu beschweren, welchs auch bey alten nicht ein gut zeichen. Dan wie unser her vatter gottseliger gedechtnuß so genau ward, nambs bald darnach mit seiner vatterlichen G. end. Solte nun, welchs Gott gnediglich lang verhüten wolle, S. L. ab intestato abgehen und zuvor kein vergleichung zwischen E. L. und dero gebrudern gemacht haben, wusten wir warlich nicht, obs vor E. L. were. Dan ob wohl E. L. vermög guldener bullen und des prauchs im churfurstlichen haus der Pfalz der unzweifenliche successor und nachvolger in der chur sein, auch dieselbige chur uff etzliche gewiße land und leut, wie wir anders nicht wissen, gewiddembt ist: so haben doch E. L. freundlich zu erachten, das E. L. brudern ihrer portionen auch begeren werden. Wie nun E. L. der chur halber von den andern churfursten craft churfurstlicher vereynung beystands zu gewarten, also werden E. L. brudern sonder zweyfel ihren anhang von hohen trefflichen und redlichen leuten auch finden.

Schütz zusandte, beklagte in seiner Antwort vom 28. April 1572 den so erweckten neuen Zwiespalt unter den protestantischen Theologen und übersandte am 6. Mai die Sätze, welche seine Theologen den Behauptungen Stößel's entgegenzustellen hatten. S. Calinich, Kampf und Untergang des Melanchthonismus in Kurhessen S. 92.

Digitized by Google

1571 December. Dann die welt iſt nicht mehr geſinnet, wie hiebevor, da die jungere brudern uff erhaltung ihres stipitis und namens, auch des regiments geſehen, entweder geiſtlich worden oder ſonſt ſich mit leidlichen portionibus haben abfinden laßen, ſondern ein jeder will itzo das ſein, auch weib und kinder haben, Gott gebe es ſtehe umb den ſtamb und die nachkommen wie es wolle, wie ſolchs die exempla hochſtes, hohes, mitlers und nidriges ſtands mit ſich pringen [1]). — Solten nun E. L., das Gott gnediglich verhuten wolle, mit ihren brudern in unwillen erwachſen, das mochten wir E. L. nicht gonnen, achten auch E. L. complexion und natur, zu geſchweigen landen und leuten nicht zutreglich in einem hader mit J. L. zu leben, ſintemal ein ſtuck prots im friden einem profeytlicher iſt als ein ganz banket in hader und zank; dann ſich leichtlich leut dorunder mengen und ein ſolche verwirrung anrichten mochten, das zu beſorgen, E. allerſeits L. L. ihr lebenlang zu keiner grundlichen concordien oder beſtendigen vertrauen kommen werden. Derhalben wir in unſer einfalt wol hetten leyden mogen, das E. L. ſolche handlung nicht ſo lang als bis zur zeit des Embſer bads verſchoben, dan der martius, der den alten geſehr, mocht leichtlich enderungen pringen, das Gott verhuten wolle. — Sovil aber die tractatus betrifft, ſo des orts furlaufen mochten, hetten E. L. von ihrem hern vattern zuvorderſt zu vernehmen, wohin S. L. gemuet und meinung der landesteilung halber gerichtet. Dan da E. L. die chur mit ihren darzu geborigen landen und leuten zuvoraus, als dem primogenito, wie billig, bleiben und E. L. darneben mit ihren brudern in den übrigen landen zu gleicher theilung tretten oder je E. L. ihres theils an denſelbigen ubrigen landen der dritte ort werden mochten, ſo hatten ſich E. L. unſers ermeſſens nichts zu beſchweren. — Wolte man aber E. L. enger ſpannen, ſo hetten E. L. neben gepurlicher entſchuldigung, das ſie gleichwol ihres hern vatters todtlichen abgang im wenigſten nicht affectiren, ſonder viel mehr S. L. von Gott dem almechtigen ein langwiriges leben von herzen gönneten, mit beſter beſcheydenheit zu erinnern und zu bitten, das S. L. f. bedenken und zu gemuet fuehren wolten, was nicht allein S. L. ſtamb und nachkommen, ſondern dem ganzen reich an erhaltung der churfurſten prämeminenz gelegen, was auch einem churfurſten fur andere furſten uff erhaltung ſeines ſtands, beſchickung reichs und anderer tage, entpfahung und abfertigung allerhand potentaten potſchaften, vor uberſchwenglicher unkoſt ufflaufe und derhalben in ſeiner vatterlichen dispoſition E. L. vermoge der in der Pfalz ufgerichten ſtatuten [2]) dermaſſen vätterlich bedenken, damit ſie ihren churf. ſtand fuhren, auch ihre kinder, wo ſie dero hirnechſt bekommen,

1) Exempla: Oeſterreich, Sachſen, Heſſen, Mecklenburg, Schwarzburg, Waldeck.
2) Nota: das Wort vertrege mußen E. L. bey leib nit prauchen.

ihr hinpringens haben konten. Dan dieweil etzliche benante ampter der chur incorporirt, das man ſie nicht allein nicht verſetzen oder verpfenden, ſondern auch die gemahlinnen nicht doruff verwiddumken darf, ſo muſt E. L. auch mit den ubrigen freien amtern auch zum wenigſten zu gleichem theil mit den brudern antretten, damit ſie hirnechſt, wo ſie mehr als einen ſohn bekemen, dieſelben und dero gemahlinnen doruff zu verweißen. — Neben dießem konnen E. L., wo ſie vermerkten, das E. L. von ihrem hern vatter (welchs wir uns doch nicht verſehen) ein ſo ubermeſſigs abgezogen werden wolte, auch dis argument gepraucken, das S. L. wol bewuſt, in was forderung pfalzgraf Jorge Hans jegen S. L. ſtunde; ſolte dan E. L. her vatter in S. L. dispoſition n. und n. ampter der chur abbrechen und den andern E. L. brudern zutheilen, ſo wurde dardurch herzog Jorg Hanſen forderung deſto mehr geſterkt werden, als obs umb ſolche ampter dermaſſen ein gelegenheit hette, das ſie wol konten getheilt werden und nicht zum primat oder präeminenz der chur gehorten. — Zu dem konnen auch E. L. ihrem bruder herzog Johans Caſtmiren privatim admoniren oder durch die dritte hand admoniren laßen, das er bedenke, wie es E. L. leibs gelegenheit und kinder halber gethan iſt, und derowegen die ſachen dahin richten und befordern helfen, das E. L. als itziger zeit dem primogenito dasjenig gebeien mög, was er uff den fal E. L. abgangs ohne manliche leibs erben ſelbſt gerne gewertig ſein wolte. Wans aber ibes [ebbes = etwas] im heben und legen wer, wolten wir E. L. mit treuen rathen, ſie wolten in dem ihren hern vatter nicht enthoren, ſondern ſolchs umb fridlebens willen annehmen, damit ihres hern vatters auch der bruder holt und freundlicheit zu erhalten, und das iſt ein großes.

1571 December.

Was aber die religion betrifft und das ſich E. L. beſorgen, man mochte ihro in den puncten etzwas anmuten, ſo E. L. konte nachteilich ſein: da konnen ſich E. L. uf die A. C. beruffen, und das E. L. nichts wolte verendern, was dero gemeß were angerichtet, auch die predicanten beſchutzen, ſo ſich dero gemeß im lehren und wandel hilten. Da halten wir auch nicht, das S. L. E. L. doruber weiter wurde beſchweren. — Wolten wir ꝛc. Datum Caſſel, am 28. December A. 71. Wilhelm ꝛc.

Eigenhändige Nachſchrift:

Herzlieber bruder. Das ich dießen botten ſo lang uffgehalten, iſt die urſach, das ich der ſachen ein weil nachdenken muſſen, dan ſie iſt leuens [1]) werth, und rathe dir noch, das du nach muglicheit dahin trachteſt, das du in friden pleibeſt mit deinen brudern, damit du nicht dasjenig, was

1) Leuen für leuent = leumunt, Ruf, Erwähnung, Rede.

Digitized by Google

1571 December. du von J. L. abzeugeſt, den doctoribus und krigsleuten und ſcharhanſen geben muſſeſt, vor eins. Vors ander die religion betreffent, dieweil wie du ſchreibeſt, Urſinus ihme die erclerung der Sachſiſchen theologen gefallen leſt, hetteſtu dich entlich dahin zu beruffen, ſo fern ſie derſelben erclerung in articulo coenae ſich gemeß mit lehr und that erzeigten ꝛc. Hilt darvor, darmit konteſtu ſie ad subscriptionem vermögen, und ein anfang vieles guten machen."

Kaſſel, Reg. A. Cop.

1571 December 29. s. l. (Paris.)

646. Franziscus Walſingham an Friedrich [1]).

Eliſabeth und Marie Stuart. Annäherung zwiſchen England und Frankreich. Auch den deutſchen Fürſten ein Bündniß anzurathen.

Cum existimem, illustrissime princeps, dignitatem vestram ob res novas in Anglia iampridem attentatas cupiditate quadam ardere de rebus nostris cognoscendi, sciat celsitudo vestra me ex literis scriptis ad XVII. Kal. Januar. intellexisse de perduellibus neminem (quicquid fexant rumores) ad id tempus supplicio affectum fuisse capitali, nobilitati scoticae Mtem. suam responsum dedisse, se cum jam non dubiis argumentis animum reginae Scotiae exploratum habeat eamque nihil nisi seditiones novas in dies singulos cogitare et machinari videat, pro certo constitutum habere eam se e custodia nullo modo liberaturam. D. Thomas Smithus Mtis. suae consiliarius ante triduum venit Lutetiam a serenissima regina ad regem Gallorum cum de praeclaris quibusdam officiis tum de arctiore inter dictos principes amicitia coniungenda missus legatus. Ad vestras vero excellentias, quod attinet, qui estis principes Germaniae, ita censet M. sua cum confoederati principes papistici ob recentem victoriam nuper de Turcis reportatam potentiores, saltem insolentiores facti, facile adduci possint, ut in pios principes vires suas convertant, nihil magis rei publicae et religionis fore quam si vestrae inter se sublimitates par aut etiam (si fieri possit) arctius aliquod certe sanctius amicitiae vinculum

1) Walſingham, hier Walſingnerus geſchrieben, fungirte ſeit dem Auguſt 1570 als Geſandter Englands am franzöſiſchen Hofe. Seine Mémoires et Instructions pour les Ambassades ou Lettres et Négociations wurden, aus dem Engliſchen überſetzt, 1700 zu Amſterdam herausgegeben.

Digitized by Google

et foedus primo quoque tempore inire velint. Talis et tam sacri foederis cum se non adiutricem modo sed sociam praebere Mtas. sua non recusabit, faciendum putavi, ut serenitatem vestram deinceps admoneam (id quod prius etiam feci per famulum vestrum Junium), ut hanc occasionem repraesentare et urgere suamque Mt. per literas aut nuntios aut alio quovis modo ad id sollicitare non dedignetur. Hoc (meo iudicio) nihil melius fieri potest, si ita etiam vestrae celsitudini visum fuerit et res sane festinationem postulat. Quod enim in se bonum est, quo citius fit, melius redditur contraque dilatione aliquid de eius praestantia videtur decedere. Datum IIII Kal. Januarii 1571 [1]).

1571 December.

Kassel, R. A. Cop.

---

1) Gleichzeitig mit dem vorstehenden Schreiben scheint Friedrich einen Brief Killigrew's, der damals auch als englischer Gesandter am französischen Hofe sich aufhielt, erhalten zu haben. Denn aus einem fragmentarischen Protocoll über eine geheime Rathssitzung vom 4. Februar 1572 (M. St. A. 544/12 f. 3) ergiebt sich, daß Killigrew Eröffnungen und Anträge gemacht hatte, mit denen man in Heidelberg durchaus einverstanden war, während man sich gestehen mußte, daß sie bei anderen Fürsten, namentlich bei Sachsen und Brandenburg, kein Gehör finden würden. Kurpfalz, das gern gehört, wie sich England mit Frankreich und Anderen defensive in ein Verständniß begeben, wäre seinerseits gern bereit, zur Ehre Gottes u. s. w. das angeregte Project zu befördern. Wie Dr. Ehem mittheilte, hatte auch er ein Schreiben von Killigrew erhalten. Darnach scheint es mit im Plane gelegen zu haben, Alba aus den Niederlanden zu verjagen und diese wieder zum Reich zu ziehen. Ehem thut summarischen Bericht: was ihm bei Sachsen und Brandenburg begegnet, sei wenig Hoffnung darauf zu setzen. Auch der Marschall votirt, ut alii, daß an Killigrew zu schreiben; eine Schickung nach Sachsen und Brandenburg werde vergeblich sein. Da aber der König zu Frankreich die wahre Religion anstelle, alsdann sei zu hoffen und auf ihn zu bauen; alsdann könnte es einen mächtigen Krieg geben, worin ihm ohne Scheu Beifall zu thun.

Zu den vorstehenden Notizen stimmt folgende Stelle in einem Briefe Friedrich's an den Landgrafen Wilhelm vom 11. Februar: „Neben deme, so lassen wir auch E. L. in sonderm vertrauen zukommen, was uns vor wenig tagen, von zweyen englischen ambaßadoren, als nemblichen Franzisco Walsingnero und Heinricho Kylgrio, so itzund bey der K. W. in Frankreich seind, für schreiben und bericht zugesendet. Daraus E. L. erstlich, wie es mit der verretterey in Engelland eine gelegenhait hat, und dan, wie die drey cronen, Frankreich, Engelland, und Schottland im tractat einer correspondenz und verstendnus steen, freundlichen zu vernemen, welches wir E. L. darumben vertreulichen zu communiciren für eine notturft geachtet, damit sie dannocht diesen sachen nachzudenken, und schirsten die irigen auch darauf abzufertigen, dieweil sie [nämlich diese Sachen] der andern anhengig und die hand bieten möchten." Es handelte sich nämlich um die Beschickung eines auf den 16. März nach Dresden oder Naumburg zu be-

Digitized by Google

1572 Januar 20. Dresden.

647. Kurfürst August's Antwort auf Schonberg's Werbung.

Kegen der K. W. zu Frankreich thut sich der churfurst zu Saxen des beschehenen freundlichen zuentbietens, sowohl auch der ergangenen schriften ganz dienstlich und freundlich bedanken, und ist S. C. F. G. begeren, der gesante wolle zu seiner wiederankunft in Frankreich J. K. W. S. C. F. G. freundliche gevlissene dienst vermelden und darneben anzeigen, das J. K. W. ir keinen zweifel machen wölle, das S. C. F. G. dero löblichen vorfahren des hauses zu Sachsen chur und furstlen exempeln nach nicht weniger von herzen geneigt, J. K. W. angenehme dienst zu erzeigen und dero konigreiche und landen alle gluckliche wohlfart zu gönnen, als sich J. K. W. dessen kegen S. C. F. G. schriftlich und mundlich durch den gesanten erkleren und anbringen haben lassen.

Soviel dan des gesanten vertrauliche haubtwerbung betrifft, ist S. C. F. G. gnedigs begeren, das er J. K. W. der andern chur und furstlen gemeine so wohl auch S. C. F. G. gegebene Antwort, so im grunde übereinstimmet, anzeigen wölle, nemblich das J. C. F. G. allerseits J. K. W. zugethanes freundlich und geneigts gemuth ganz dienstlich und freundlich vermerken und aufnehmen, auch J. K. W. freundliche danksagunge thuen, das sie zu den chur und furstlen der A. C. eine solche freundliche gutte neigung tragen, insonderheit aber, das J. K. W. in S. C. F. G. dermassen ein besonders guttes vertrauen stellen, darkegen sich J. K. W. zu S. C. F. G. hinwieder anders nicht versehen sollen, dan das S. C. F. G. irem hievorigen erbieten nach mit dero dienstliche und freundliche correspondenz zu halten und J. K. W. konigreiche und lande bestes zu wissen und zu befurdern iderzeit geneigt befunden werden wöllen, als auch woferne J. K. W. von iren wiederwärtigen derwegen, das sie ob irem religionsedict und dem mit den underthanen gemachten friden hilten, mit der that uber zuvorsicht zugesetzt werden solte, obwohl S. C. F. G. nicht zweifeln, J. K. W. mit zuthuen irer getreuen underthanen solchem zugenöttigten unzimblichen furnehmen wohl zu begegnen wissen: so sollen sich doch J. K. W. zu S. C. F. G. genzlich versehen, das S. C. F. G. neben den andern chur und furstlen ihr disfals ire und ires konigreichs sachen, ehre und wohlfart in gemeinen reichs und anderen versamblungen, auch vor sich selbst treulich und zum besten befohlen sein lassen, und J. K. W. mit rath, hulf und beystand tröstlich erscheinen, auch S. C. F. G. underthanen und

---

stimmenden Tages, worauf durch vertraute Räthe die Anträge des französischen Königs besprochen werden sollten. Die Conferenz kam jedoch nicht zu Stande. — Am 13. Mai d. J. spricht Ehem nicht allein von einem Schreiben, sondern auch von einem beigelegten Discurs des englischen Gesandten.

Digitized by Google

die umb S. C. F. G. willen zu thuen und zu laſſen haben, nicht allein nicht geſtatten, ſich kegen J. K. W. in ſolchem fall und zu zerruttung des konigreichs friedlichen wohlſtands gebrauchen zu laſſen, ſondern vielmehr nachgeben, verſtatten und befurdern wollen, das J. K. W. zu irer defenſion und handhabung ires religion edicts ſich deutſches krigsvolks zu erholen und werben haben möge. 1572 Januar.

Hergegen do S. C. F. G. uber alle hoffnung wider des heiligen rom. reichs habenden religion und landfrieden von jemands mit der that beſchwert und vergewaltiget, deſſen ſich doch S. C. F. G. zu niemandes verſehen konnen, das alsdan S C. F. G. hinwieder von J. K. W. tröſtliche hulf und beiſtands gewißlich gewertig ſein wöllen, und weil gleichwohl J. K. W. freundlich unvorborgen, welchergeſtalt S. C. F. G. dem heiligen reich und der kay. Mt. verwandt und verpflichtet, auch wasmaſſen alle churfurſten, furſten und ſtende des reichs von wegen des gelobten und hochbeteuerten religion und prophan fridens unter einander verbunden, ſo behielten S. C. F. G. ir daſſelbe in allewege zuvor, alſo das hochſtgedachte kay. Mt. und alle des heiligen rom. reichs ſtende und inſonderheit die K. W. zu Dennemark von ſolcher correſpondenz ausgenommen, idoch das K. W. zu Frankreich von hechſtgedachten potentaten und ſtenden des religions edict und friden halben nicht angefochten, offendiret oder beleidiget werde, wie dan S. C. F. G. J. K. W. gemuthe auch ohne das anders nicht vermerket oder verſtanden und allein zu dem ende erinnert und angezogen wirdet, damit ſchedlich mißtrauen unter den churfurſten, furſten und ſtenden des heiligen reichs verhuttet, welches dan J. K. W. beſtes halben nicht weniger, dan von wegen der chur und furſten rathſam und gut zu ſein erachtet wirdet. — Zu urkund mit S. C. F. G. ſecret beſiegelt und eigen handen unterſchrieben. Signatum Dresden, den 20. januarii A. 72.

Kaſſel, Reg. Arch. Cop.

648. Kurfürſt Auguſt an Landgraf Wilhelm.

1572 Januar 20. Auguſtusburg.

Auguſt ſetzt den Landgrafen in Kenntniß, daß Schonberg, nachdem er ſchriftliche Antwort erhalten, von ihm fort und zu Landgraf Wilhelm zu gehen willens ſei; er erklärt ſich mit der Zuſammenſchickung der Räthe einverſtanden, nur möge man dem Kurfürſten zu Brandenburg und ihm Zeit und Ort derſelben berichten [1]). Auguſtusburg, 20. Januar 72.

Kaſſel, R. A. Orig.

1) Wilhelm theilt Abſchrift dieſes Briefes am 1. Februar dem Kf. F. mit (Kaſſel, St. A. Cop.) und fordert ihn auf, „einen gewiſſen tag an gelegene

1572
Februar
14.
Heidelberg.

649. Friedrich an Ldgf. Wilhelm.

Der franz. Gesandte Mr. de Faye. Neue Versicherungen der freundschaftlichen Gesinnung des Königs und seiner festen Absicht, das Religionsedict, das nur gegen seinen Willen verletzt werde, aufrecht zu erhalten. Aufschub der Reiterbezahlung. Der König wird der Liga gegen die Türken nicht beitreten.

Unser freundlich dienst ꝛc. Wir mögen E. L. in freundlichem vertrauen nit verhalten, das vorgesterigs tags ein gesandter von der K. W. zu Frankreich abgeordnet, der herr Faye genant, bei uns alhie ankommen, dessen anbringen nach uberreichter bei sich von dem könig, dessen mutter, der alten königin, und des königs brudern gehabter credenzschrift, auch gewönlichem zuentbieten und gethoner recommendation ungeverlich dahin verlautet: Wie er von der K. W. hieraus abgefertigt, besonders zu uns als dem nechstgesessenen churfursten und unserm sohne herzog Johanns Casimirn pfalzgraven, von dernwegen die continuation der langherbrachten guten alten freundschaft und nachburschaft zwischen der cron Frankreich und der Pfalz, auch andern teutschen chur und fursten zu suchen und fortzusetzen, und daneben zu erkennen zu geben, ob schon für uns und bemelten unsern sohn gelangt sein möchte, wie sie wol erachten konden, als ob J. K. W. böse execution uber dem pacification edict verordneten, umb desswillen sich neulicher zeit zugetragen, als J. K. W. ein pyramiden, daruff ein creuz gestanden, zu Paris abzubrechen bevolhen, das von gemainem pövel etliche böse buben sich ein embörung anzurichten understanden und in solchem lermen der religion verwandteu heuser angefallen, peplundert und was darinnen gefunden verbrennt: so hette

---

malstatt zu benennen und denselben denen zu diesem werk gehorenden chur und fursten zu vermelden, wurd an gepurlicher besuchung desselben bei J. L. so wenig als uns mangel erscheinen; dann das dis werk vorhin vernunftig und wol bedacht und nit mit blindheit darin gehandelt werde, solchs erfordert beits die wichtigkeit desselben und unsere allerseits notturft.“ — F. war diesem Ansinnen zuvorgekommen und hatte bereits dem Kf. August zwei Orte für die Zusammenordnung der Räthe, Dresden oder Naumburg, und als Tag den 16. März vorgeschlagen. August möge einen dieser Orte wählen und dann dem Kf. von Brandenburg, dem Herz. Julius von Braunschweig und dem Landg. Wilhelm das Ersuchungsschreiben übersenden (F. an W. 9. Febr. Kassel, St. A. Orig.) S. dagegen 23. Febr. Kf. August an Friedrich.

Digitized by Google

jedoch J. K. W. solche ernste verordnung angestellt, das gegen den verursachern und verbrechern geburende straf ergangen, wie dann J. K. W. alsbald den gubernatorn derends, den herzogen von Montmorency, dahin zur execution abgefertigt. — Am dritten zu bitten, das wir bei den reutern und knechten, so verschiner jaren mit unserm sohne im zug gewesen, der verlengerten bezalung halb mit J. K. W. gedult zu tragen verschaffen wolten, dann J. K. W. also am vermögen eingezogen, das sie noch zur zeit kein gewissen termin zur vergnügung bestimmen möchten, wolten aber jedoch die bezalung, so sie einmal uff sich genommen, unvermeinlich erstatten. — Zum vierten, das J. K. W. des cardinalis Alexandrini als eines legaten beikunft in wenig tagen gewärtig, und wurde die werbung dafür geacht, J. K. W. in die italianische ligam contra Turcam zu persuadirn. Es hetten aber J. K. W. sich hiebebor uff gleichmessigs suchen dahin resolvirt, das dero als eines armen königs gelegenheit jetziger zeit nicht seye, dero vorhin genugsam erschöpft konigreich mit weitern ußgaben zu beschweren, dann sie wol ermessen könten, so sie in die ligam gebracht, das dero furter auch die burd und costen mittragen zu helfen obliegen wurde; were aber sunst geneigt neben andern dem gemainen feind helfen widerstand zu thun; dann das S. K. W. bishero mit ime dem erbfeind in etwas verstand gestanden, were umb der handtierung und commercien halb bescheen, so sich eines theils dero underthanen an dißen fremden orten gebrauchen müsten. Solcher antwurt gedechten sich S. K. W. nochmals zu behelfen, und weren allerdings nicht gemaint, sich in die ligam zu begeben. 1572 Februar.

Wiewol wir nun von ime gesandten vermerkt, das er auch zu E. L. zu verraißen und villeicht ebenmessige oder weitere und andere werbung zu verrichten im bevelch [1]), haben wir nicht underlassen

1) Herr de Faye begab sich von Heidelberg aus nicht sofort nach Kassel, sondern vorher nach Dresden zu Kf. August, der ihm am 2. März auf seine Werbung folgendermaßen antwortete: Er vermerkt die Zuneigung des Königs zu den Fürsten des Reiches freundlich. Hat von den Vorgängen in Paris (mit Abbrechung eines Kreuzes) auch sonst schon Bericht empfangen. Daß der König über dem Pacificationsedict festiglich halten will, hört August gern und verläßt sich darauf um so mehr, als der König die traurigen Folgen der bisherigen Empörungen hinlänglich erfahren. Dem Kf. erscheint es unvermeidliche Nothdurft, daß der König, der den Namen eines christlichen hat, neben andern christlichen Potentaten auf die Wege denken wolle, damit dem Erbfeind der Christenheit „sein tyrannisch Fürhaben dermaleins mit gemeinem Zuthun gewehret“ ꝛc Endlich die ausstehenden Reuterbesoldungen betreffend hält der Kurf. zwar dafür, daß sich die Reuter auf billige

1572 Februar. wollen, E. L. der obangeregten angebrachten puncten sich darnach zu gerichten freundlich zu verstendigen, und haben wirs also ein anbringen sein lassen, aber ine bis noch nit beantwort, gedenken aber ine per generalia und sunsten mit freundlicher süglicher antwurt abzufertigen, und seind E. L. ꝛc. ꝛc. Datum Heidelberg, den 14. Februarii A. ꝛc. 72 ꝛc. Friderich ꝛc.

Kassel, R. A. Orig.

1572 Februar 17. Kassel.

650. Ldgf. Wilhelm's Antwort auf Schonberg's Werbung.

Wilhelm hat aus Schonberg's [1]) Werbung mit Freuden entnommen, daß des Königs in Frankreich Absicht hauptsächlich dahin gerichtet ist, in seinem Königreiche Friede und Einigkeit zu erhalten. Wilhelm ist mit dem König vollkommen darin einverstanden, daß hiezu die Aufrechterhaltung des Religionsedict, die Continuation der althergebrachten Freundschaft zwischen dem König und den deutschen Kur- und Fürsten und endlich dies nothwendig sei, daß der König fortan nicht mehr den Praktiken, die ihm bisher Nachtheil gebracht, stattgebe. — Es hätte wegen Continuirung der zwischen der Krone Frankreich und dem Hause Hessen hergebrachten Freundschaft keiner weitläufigen Handlung bedurft, da Wilhelm gemeint ist, bei dieser Freundschaft auch fernerhin zu beharren, und will es sich nach Wilhelm's Dafürhalten nicht geziemen, den anderen Fürsten, die dieses Werks halben sich einer einhelligen Antwort an den König vergleichen wollen, vorzugreifen, sondern beabsichtigt Wilhelm, deren Vergleichung abzuwarten. Der König wolle wegen dieses geringen Verzugs kein Mißfallen haben und werde derselbe zuversichtlich eine willfährige und tröstliche Antwort erhalten. Wilhelm seinerseits wird nicht ermangeln, zur Beförderung einer solchen Antwort das Seinige beizutragen. Kassel, 17. Febr. 72.

Kassel, Reg. A. Cop.

Mittel und Fristen, da sie Gewißheit haben, einlassen werden, wenn er aber Gewißheit erhielte, bei welchen Personen ihrer k. W. zu Gutem etwas gehandelt werden möchte, wollte er es an seinem treuen Fleiß nicht fehlen lassen. Eine Antwort ganz ähnlichen Inhalts gab Wilhelm dem Gesandten am 14. März. (Kassel, Reg. A. Conc.)

1) Schonberg hatte sich einige Zeit in Sachsen aufgehalten (Aug. an F., 23. Febr.) und war erst am 15. Febr. in Kassel angelangt, von wo er am 19. Febr. nach Heidelberg weiter reiste. Wilhelm an August, 1. März.

Digitized by Google

651. Kurfürst August an Friedrich.

1572 Februar 23. Dresden.

Uebersendet Abschrift der Antwort, die er dem Schonberg gegeben [1]), mit welcher auch Brandenburg, Braunschweig und Hessen einverstanden. August wäre zwar für seine Person einverstanden, daß der von Friedrich bestimmte Tag zu Naumburg seinen Fortgang haben möchte, weil er aber in Erfahrung gebracht, daß Brandenburg und Braunschweig um die bestimmte Zeit ihre geheimen Räthe zu anderen Sachen verordnet haben, dieselben folglich nicht nach Naumburg geschickt haben würden, so hat er Bedenken getragen, Friedrich's Schreiben weiter zu schicken, und ist vielmehr jetzt dafür, die Zusammenkunft zu verschieben und vorläufig zu warten, ob nicht der König mit der dem Schonberg gegebenen Antwort zufrieden ist. Eine Berathung und Beschlußfassung, was in der Sache endlich zu thun sei, könnte überhaupt erst erfolgen, wenn man die weitern Suchungen und Anmuthungen der k. W. in Frankreich kenne. Einstweilen sollte Friedrich nach August's Meinung einen seiner vertrauten Räthe zu ihm abfertigen und durch diesen ihm melden lassen, was Friedrich auf den einen oder andern Fall zu thun oder zu lassen bedacht sei. August würde sich dann dem Rath gegenüber erklären, und könnte derselbe sodann zu Brandenburg, Braunschweig und Hessen verreisen, dort gleichfalls die Gutachten einholen und auf diese Weise die Sache ohne besondere Zusammenordnung verrichten [2]). — Dresden, 23. Febr. 73.

Kassel, R. A. Cop.

652. Landgraf Wilhelm an Kurfürst August.

1572 März 22. Kassel.

Kurfürst Friedrich hat dem von Schonberg erklärt, er sehe das gute Einverständniß mit dem bewußten Potentaten und den deutschen Fürsten in jedem Fall für gut an. Wilhelm meint, Friedrich sei mit dieser Erklärung zu weit gegangen, da jene Nation selten „geruht" habe und immer mit den Nachbarn „im Haar gelegen" sei. Er fährt fort: „Sollten nun die

1) Schon am 20. Januar, s. o. Nr. 648.

2) Friedrich theilt am 8. März dem Landgrafen diesen Brief mit und läßt es bei des Kf. von Sachsen Meinung bewenden, obwohl er bereits durch Schonberg den König von der projectirten Zusammenschickung der Räthe verständigt hat. — Wilhelm erklärt sich am 1. März mit August's Vorschlag Letzterem gegenüber vollkommen einverstanden. Kassel, R. A. Cop.

Digitized by Google

1572 April. Teutschen chur und furſten ſich simpliciter und ohne alle reſtriction zue etwas verbintlichs inlaſſen, darzue wurde zwar ein ſchwerer beutel gehören, anderer inconvenientien, die der kay. Mt. auch der papiſtiſchen potentaten und ſtende halber daraus ervolgen könten, zue geſchweygen. Ob dasſelbig gut, auch eynes iden ſeckel ein ſolches ertragen könne, das werden E. L. und andere freundlich ermeſſen." — Kaſſel, 22. März 72.

Kaſſel, R. A. Cop.

653. Johann Caſimir an Kf. Auguſt.

1572 April 28. Heidelberg.

Bitte um Geldhilfe für die Niederländer.

Obwohl Auguſt über den Stand der Dinge in den Niederlanden unterrichtet ſein wird, ſo glaubt Joh. Caſimir dem Schwiegervater doch mittheilen zu ſollen, daß, wie er glaubwürdig erfahren, die Waſſergeuſen und unter ihnen der vornehmſte, der Graf von der Mark, allerhand Inſeln und vornehme Städte eingenommen, andere Städte aber, ſogar katholiſche, dem Prinzen von Oranien die Thore öffnen zu wollen ſich erboten haben, um von dem ſpaniſchen Joch erlöſt zu werden. Da nun Kf. Auguſt gewiß auch der Meinung ſein wird, daß die Spanier, als die „ſpitzigen auffätzigen Nachbarn (ſo über unſer geliebtes Vaterland die deutſche Nation zu herrſchen eine ſonderliche hohe begierliche Neigung tragen)", möglichſt aus der Nähe zu verdrängen ſeien, ſo hat Joh. Caſimir „ſeine einfältigen gedanken hieruber hirmit ſohnlich und freundlich vertreulich eroffnen wollen, und ſtelle E. G. zu bedenken ſohnlichen heim, ob nit in dieſem fal in anſehen obangedeuter jetzigen ſo guten gelegenheit ermeltem prinzen von Uranien ſein heil nochmaln zu verſuchen und nach dem ſeinem, darzu er vor Gott und der welt zu trachten rechtmeſſige billiche urſach hat, als der mit gewalt davon gedrungen, mit einer gute ſumma geldes die hulfliche hand zu bieten were. Ob auch E. G. neben andern in der geheimde ires theils eine mitleidenliche geldhilf leiſten wolten, verhoff ich durch Gottes gnaden die ding nit ohne frucht abgehen mochten, dan da dem guten prinzen diſmals nicht geholfen, mochte diſer vortheil nimmer ſo gut an die hand komen. Und wiewol ich mich in dergleichen ſachen in der perſon einzumiſchen ſonderlicher beſcheidenheit befleiſſe, ſo were ich doch, da E. G, wie ich vaſt erachten muß, aus urſachen ſie ermeltem prinzen dero geld hilf in der geheimde und unermerkt nicht wol zuordnen konnen, bedenken und verhinderung furfielen, ſohnlichen urputig, gedachte geldhulf, ſo E. G. zuleiſten gemeint, uff E. G. geheis ganz unvermerkter dinge und etwan under einem glimpflichen ſubtilen ſchein an bequemen orten hieraufſen lands aufzunemen und als der benachparte dieſelbe

gedachtem prinzen in der engsten geheime furter zuzusenden. Was ich dan also dißfals aufnemen würde, das kunten E. G. etwan in kunftiger Franckforter messen die widererstattung zuthun mir suglichen widerumben zuordnen lassen, bitte derhalben ganz sohnlich, E. G. wollen dero hohen verstand nach diese sachen gnedig und vernunftiglichen zu gemuthen fueren und mir E. G. vatterliche erclerunge, was sie diffals fur rathsam achten, auch was sie fur sich selbsten zuthun gesinnet seyen, mit ehestem in vatterlichem gnedigen vertrauen zukomen lassen, diese meine geoffenbarte gedanken auch bey sich in vatterlicher vertrauenlicher geheimde bleiben lassen. Thue E. G. ꝛc. ꝛc. Datum Haidelberg, den 28. Aprilis A. 1572. J. Casimir ꝛc.

1572 April.

Dresden, H. St. A. Orig.

654. Ehem's Werbung bei Hessen.

1572 Mai 13. Kassel.

Gründe für die Annahme des französischen Erbietens. Worauf das Verständniß in specie zu richten. Was Ehem bei Sachsen, Brandenburg und Braunschweig ausgerichtet. — Die Kölner Sache. Kirchlicher Friede in Sachsen.

Doctor Christoph Ohem hat von seines hern des churfursten pfalzgraven wegen an meinen g. f. und hern landgraven Wilhelm zu Hessen nachvolgende puncten mundlich geworben, zu Cassel am 13 maii a. 72.

Nach vermeldung gewonlichen zuentpietens hat er angezeigt, S. F. G. wiß sich zuerinnern, was dabevor der von Schonberg von der cron Frankreich wegen bey etzlichen chur und furſten gesucht, und was ihme doruff zur antwort worden.

Als nun erstlich vor gut angesehen, dieser sachen halben vertraute rethe zusammen zuschicken, doruff auch Pfalz ein tag bestimt, so wer doch der churfurst zu Sachsen underdes eines andern bedenkens worden, und die zusammenschickung der rethe weitleuftigkeit zu verhueten widerachtet, darneben aber vor gutt angesehen, das Pfalz ein vertrauten rath zu S. E. F. G. und den andern chur und furſten schicken wolte, eines jeden erclerung anzuhoren.

Also wer er, D. Ohem, zu Sachsen, Brandenburg, herzog Julio und S. F. G. abgefertigt, und stünd seines hern des pfalzgrafen bedenken dahin, das diß verstendnus beids Frankreich und den teutschen chur und furſten nutzlich, dan anno ꝛc. 63 wer es von Frankreich auch gesucht, weil damals Spanien so hart in Frankreich der bundnus halber gedrungen, das J. K. W. ein verwehnung von Teutschen haben mochte; als aber nicht erlangt, hett sie sich an Spanien gehangen, doraus ein solche weitleuftigkeit ervolgt,

Digitized by Google

1572 Mai. und wer dem könig von solcher spanischen bundnus und innerlicher krig wegen mehr schadens zugewachsen, dann aus allen vorigen kriegen, so keyser Carl wider Frankreich gefurt. Weil dann der pabst und Spanien mit dem pacificationsedict in Frankreich nicht zufriden, und derwegen der konig allerley von ihnen zu gewarten, so halts der churfurst pfalzgraf darfur, es sey dem konig die begerte verstendnus ernst: sonderlich auch, weil ihme das nechste exempel mit der conspiration wider Engeland zu herzen gehen werde. — Was die teutschen chur und fursten belangte, erinnerte sich S. C. F. G. des schreibens und darin verleibten discurs, so der englendisch ambasator an S. C. F. G. gethon [1]), item zu was nutz und wolfart dabevor den Teutschen die franzosische freundschaft gereicht; ob wol die Teutschen noch fride hetten, so kont ihnen bald allerley widerwertigkeit begegnen, man sehe wie duc de Alba haus hilte, wie er sich zum reich nottigte, wie er schier den ganzen westpheliſchen kreys reformirte, was mit dem stift Munster geschehe, wie es zu Coln zuginge, was er auch jegen Ostfrißland vornehm; so wer der Landsperger bund vorhanden; solten die bundsverwanten ein anstand wider den Turken erlangen, mocht sich allerley zutragen. Der keyser wer ein schwacher her, solt er unversehns abgehen, wer es denneſt gut, das man ein rucken hett und soviel desto mehr zu eyner freyen wahl eines christlichen haupts schreiten mocht, das auch Frankreich und Spanien von einander abgehalten wurden, wer nit ungut.

Das aber gesagt werden mocht, das die kay. Mt., auch pabstliche stende dardurch offendirt und zur jegenbundnus geursacht werden mochten, solchs liß sich S. C. F. G. nicht irren, dann die Key. Mt. hett sich mit Frankreich selbst befreundet, so wer diese verstendnus nur ad defensionem, auch nicht neu. — Das auch diese verstendnus misbraucht werden mocht und die Teutschen stets die hand im seckel haben musten, solchs kont in foederis conditionibus praecavirt werden. — Der Amiral und andere religionsverwanten rathen selbst darzu. — Das auch gesagt, es mocht hirdurch die recuperation der stift Mez, Tull und Verdun verhindert werden, wer uff vorigen reichstagen und sonst schlefferich hirzu gethon, da man doch viel beßere gelegenheit hirzu gehapt, ohn das sich auch der keyser seithero selbst zu Frankreich befreundet, und da die pabstischen stende nunmehr uff die recuperation dringen wurden, wer daſſelbig gewißlich ein zugeschnidt ding diese verstendnus dardurch zu zerrutten.

Worauff aber die verstendnus in specie zu richten, hett Sachsen sich jegen herzog Johans Casimirn schriftlich erclert, das die Teutschen dem konig ein ansehnlich sum gelts anpötten und in des konigs stedt eine erlegten,

1) S. oben S. 443 Anm.

Digitized by Google

das auch also herwider der konig ebenmeßig ein ansehnlich sum geldes in Teutschland erlegte. — Es besorgte aber der churf. pfalzgraf, das diß erpieten dem konig nicht annemblich, weil S. K. W. erschöpft. darumb bedechten S. C. F. G., das erpieten uff ein anzal krigsvolk zustellen sein, dergestalt, das under den dreyen churf. ein jeder dem konig ein tausent pferde, herzog Julius und Hessen auch ein anzahl, als etwo 1500, und doruber in sampt ein regiment knechte schicken, doruf das anritgeld, auch ein monat soldes erlegten, thet etwo einem jeden churfursten uberall 40m gulden. — Herwider aber solt vom konig zu begehren sein 3000 pferde und ein regiment Gasconier schutzen und dieselben uff 6 monat zu besolden; wolt man ein mehrers begehren, wer es pfalzgraf auch zufriden. — Diß hett D. Ohem also dem churfursten zu Sachsen anpracht, der churfurst aber sich nicht ehr resolviren wollen, es hett sich dann zuvorderst Brandenburg und herzog Julius erclert. Also wer er zum churfursten zu Brandenburg und dadannen zu herzog Julio gezogen. — Brandenburg hett sich negetive erclert, nemblich, das sich S. C. F. G. albereit jegen Schonbergen erbotten, Frankreich das krigsfolk zukommen zu lassen und dem jegentheil abzustricken; darmit wer der gesandt zufriden gewesen; weiter kont sich S. C. F. G. nicht inlassen; dann man mit der Turkenhulf und sonstet erschopft; wird ohn der key. M. vorwißen nicht zu thun sein; die verstendnus wurd ein mißtrauen, zerruttung und jegenbundnus verursachen; die exempel gottlicher schrift bezeugen, das solche buntnus nicht viel guts geschafft, man hett Gott damit erzurnet, mocht auch darfur angesehen werden, als wolt man privata dorunter suchen und zu den stiften greifen. Der konig wer noch jung, und man wust nicht, wohin er noch schlagen mocht. S. C. F. G. her vatter hett sich in solche buntnußen nie begeben wollen, auch solchs im testament verbotten; also konts auch S. C. F. G. ohn der landschaft bewilligung nicht thun, die es nicht gestatten wurde, und bete S. C. F. G., man wolt sie damit weiter nicht beunruigen, darbei S. C. F. G. entlich bestanden und ihme, dem doctor, ein briff an Sachsen wider mit geben. — Herzog Julium hab er im feld vor Wolfenbuttel antroffen, der ihnen an die rethe gewiesen, also hab er S. F. G. sein werbung und alle gelegenheit schriftlich zu erkennen gegeben, doruff S. F. G. geantwortet, das sie sich in kurzem durch schriften oder schickung uff die vorschleg, auch Englands halber, ercleren wolt. 1572 Mai.

Also sey er wider zum churf. zu Sachsen gezogen, der ihm ein schriftlich antwort gegeben, und uffn ersten vorschlag mit erlegung einer sum gelts bestanden, nemblich das er dem konig jegen Metz so viel geldes erlegen woll als uff 1000 pferde ein ganz jar lang geht, und vom konig gewarten, das S. K. W. wider an gelde ein dreyfaches in S. C. F. G. stette eine erlegt.

Digitized by Google

1572 Mai. Weiter und zum andern hett D. Ohem der von Coln halben erinnert, das denen das gleyt, weil sie sich so widerspenstig jegen den christen erzeigten, uffgeschrieben werden mocht, wie auch Sachsen darzu gneigt sey.

Und zum dritten weil sich die Wittenberger in re sacramentaria erclert, das auch Pfalz und S. C. F. G. theologi damit zufriden, so bet sein her, das mein g. f. und her zu Hessen bey Sachsen das beste thun wolte, das S. C. F. G. bey diesser concordia bestendiglich verharre, wie dan S. C. F. G. sich itzo auch jegen ihnen den gesanten erpotten.

Kassel, R. A. Franz. Sachen 1572. Cop.

1572 Juni 1. Ziegenhain. 655. Ldgf. Wilhelm's Rathschläge für Pfalzgraf Ludwig.

Ob das väterliche Testament ungelesen zu beschwören. Welche Zusicherung er in Religionssachen geben könnte.

Memorial was unser fr. lieber bruder landgraff George von unsertwegen unserm f. lieben vetter schwager bruder und gevatter herzog Ludwigen pfalzgrafen vertreulich anzupringen.

Wir hetten die vertreuliche werbung, so S. L. unserm cammerer Jorgen von Scholey an uns zu werben ufferlegt und bevohlen, angehort. Nun were solchs, das S. herzog Ludwigs L. derselben hern vatter dem churf. pfalzgrafen einen eyd schweren solte, das vatterliche testament zu halten, ehir S. L. dasselbig gelesen, nicht allein nicht preuchlich, sondern auch ein unerhortes anmuten. Damit nun S. L. dasselbig honeste excusiren mochte, wer unser bedenken, das S. L. sohnlich gebeten hette, ihr gewißen damit nicht zu aggraviren mit dem erbieten, wann S. L. solch testament gelesen und bedacht, das S. L. sich alsdan aller gepuer doruff erzeigen wolte, dermaßen das S. L. her vatter spuren solte, das S. L. ihres hern vatters letzten willen, wo fern es S. L. immer ohn verletzung ihres gewißens und ehren halben gepueren und thun konte, sohnliche volge zu thun urbutig; doch wolten S. L. sich auch sohnlich versehen, S. L. her vatter wurde S. L. als den primogenitum vermog der alten im haus Pfalz wolbedechtlich uffgerichten dispositionen dermaßen bedenken, das S. L. sich auch ihrem stand gemeß als ein churfurst, der da große expens tragen muße, erhalten konne.

Wann S. L. nun das testament gelesen und befunde, das S. L. die predicanten schutzen, vertheidingen, auch nicht absetzen, sondern es beyd mit der lehr und ceremonien in dem stand solt halten, wie es durch S. L. hern vattern angerichtet, so hett S. L. sich doruff zu resolviren, S. L. ver-

Digitized by Google

nehm mit sonderlichen freuden, das sich S. L. predicanten dahin erclert, das sie mit der churfurstlichen sachsischen theologen ausgangnen erclerung im grund einig. Wofern sich nun die theologen derselben erclerung und kirchenordnung gemeß in lehren und ceremonien halten wurden, hett S. L. kein ursach, die zu removiren, S. L. wolten auch dieselben uff den fall und da sie dem getreulich nachsetzten, schutzen und handhaben. 1572 Juni.

Was sonst die theilung der lande und guter belangte, lissen wir es bei vorigem unserm bedenken, so wir S. L. underm dato den 28. decemb. verschienes 71. jars zugeschrieben bewenden. Wan wirs auch besser verstunden, wolten wirs besser rathen. — Sign. Zigenhain am ersten junii A. 72. Wilhelm ꝛc.

Kassel, R. A. Cop.

656. Friedrich an Kf. August. 1572 Juni 1. Heidelberg.

Ehem's Rückkehr und Relation über seine Verrichtungen, besonders in Kassel. Des Landgrafen Ansicht von dem projectirten Verständniß mit Frankreich. Ob man blos eine Geldhülfe anbieten dürfe? — Was F. dem franz. Gesandten Argenlien mitgetheilt. — Englisch-Französisches und Päpstlich-Spanisch-Venetianisches Bündniß. — Wahl des künftigen Kaisers. — Streit vom Nachtmahl. Katholische Reaction. F.'s eignes Bekenntniß.

Unser freundlich dienst ꝛc. Als E. L. aus jungstem unserm underm Dato den 27. May gefertigten schreiben freundlich verstanden, welchergestalt unser rath und lieber getreuer D. Christoff Ehem widerumb bei uns ankommen und eine person alhie gelegen, welche gemelts unsers raths ankunft alhie erwartet, mit der vertröstung, das wir in wenig tagen E. L., wie solche person von uns mit antwort wider abgefertigt neben unserm fernerm bedenken vertrewlich verstendigen wolten: demnach ist uns anfangs von gedachtem unserm rath E. L. schrieftliche resolution wol eingeantwortet worden, desgleichen auch mundliche relation beschehen, was der churfurst zu Brandenburg, herzog Julius zu Braunschweig und landgrave Wilhelm zu Hessen in der bewusten verstantnussachen sich erkleret.

Was nun den churfursten zu Brandenburg antrifft, weiln S. L. aus angezognen particularursachen noch zur zeit nit weiter zu bewegen, dan was sie sich albereit gegen Casparn von Schonberg erkleret, so lassen wir es dabei wenden und bitten E. L. ganz freund-

Digitized by Google

1572 Juni. lich, wan herzog Julius sich gegen dieselb erkleren wurdet, uns seiner L. erklerung in freundlichem vertrauen zuberichten.

Sovil aber landgraff Wilhelm zu Hessen belangt, wollen wir E. L. nicht verhalten, das sich sein L. dahin gegen uns in dieser sachen resolviret, das sie sich guter massen zuerindern wusten, was der von Schonberg dabevor anbracht, was auch desselben anbringens halber zwischen E. L., uns und seiner L. vor wechselschrieften ergangen weren, gleichwie nun S. L. es anfengklich darfur gehalten, das nach gestalten sachen und iziger gelegenheit des bewusten potentaten suchen und anmuten nicht in wind zuschlagen, sondern derselbig vor augen zu halten und mit einer solchen thunlich und treglichen antwort und gegenerbieten ime zubegegnen sein, dessen man sich in zutragender widerwertigkeit allerseits getrösten und darob derselbig potentat zuvernehmen, das man dannocht seine freundschaft nicht schlecht noch geringe achte. Also hetten S. L. zwar wol erleiden mögen, das die angelangte chur und fursten entweder durch den erst vorgewesnen weg der zusammenordnung vertrawter rähte oder als der hernach widerachtet worden, durch dis zweite mittel der sonderbarn umbherschickung sich einer einhelligen meinung und antwort, die gedachtem potentaten zugeben wer, vergliechen hetten, darbei sein L. das ire nach irem vermögen gerne gethan und sich von gemeinem werk nit abgesondert haben wolten. Wan aber S. L. aus unsers gesandten anbringen und bericht gleichwol uber ir zuversicht sovil befunden, das dis werk noch zur zeit etwas weitleufig, vom churfursten zu Brandenburg rund und beharlich abgeschlagen, von herzog Julio noch kein erklerung ervolget, auch E. L. und wir ungleicher bedenken weren, so hielten S. L. darfur, das derselben erklerung bei dieser widerwertigkeit und eher man dieselb was näher zusammen bringe, vergebenlich sein werde. Darumb bedächten S. L., das wir dis werk nit ersitzen liessen, sondern nochmals in betrachtung, was gleichwoln daran gelegen, nach angehorter relation, was unserm gesandten allenthalben begegnet, die sach bei E. L. und andern uff ein einhellige und solche meinung zu befurdern und zurichten uns befliessen, die so wol den chur und fursten nach eines jeden vermögen und gelegenheit thunlich und erschwinglich, als dem bewusten potentaten bei diesem zustand tröstlich und zu einem solchen end dienlich seie, damit derselbige potentat in seinem iżigen vornehmen confirmirt und durch hindansetzung oder geringbaltung seiner angebottenen freundschaft nicht zu andern und widerwertigen gedanken und vornehmen gemuessiget werde. Da nun S. L. bei E. L. sonderlich auf den fall sie personlich zusamen kemen, wie

Digitized by Google

etwa beſcheen möcht, auch dieſe ſach auf gute wege richten konten, woltens S. L. dem gemeinem werk zu gutem nit underlaſſen, mit bitt deroſelben herzog Julii erklerung, ſo bald ſie einkeme, vertrewlichen zu communicirn. 1572 Juni.

Wan nun E. L. aus ſein des landgraven L. reſolution gleichwol vernehmen, das ſie in dem mit E. L. und uns einig ſeien, das ſolche des gemelten potentaten angebottene freundſchaft nit in wind zuſchlagen oder aus handen zulaſſen und E. L. mittel mit beederſeits hinderlegung einer nambhaften ſummen gelts gemeltem potentaten bei itziger erſchöpfung unerſchwinglich, ja woln unmuglich, auch unſers erachtens bei demſelben potentaten das anſehen gewinnen möcht, als ob wir uns mit ſolchem erbieten fuglich dieſer angebotnen verſtentnus entſchutten wolten, und derwegen auf ſolliche mittel und furſchläg zutrachten, welche beiden theilen erſchwinglich und thunlich: als bitten wir E. L. ganz freundlich, ſie wollen bei ſich dieſen dingen dannoch ferner nachdenken.

Und wollen vorangeregtem unſerm erbieten nach derſelben freundlich nit verhalten, als wir under anderm in E. L. ſchrieftlichen reſolution befunden, das ſie der meinung ſeien, da man nit gewiß ſein oder verſicherung erlangen, was man ſich auf den notfal gegen der konig. W. zugetröſten, das es wol am beſten ſein ſolte, der ſpecial hulfe genzlichen mueſſig zuſtehen, und obgedachte perſon mit namen der von Argenlien, ſo von der könig. W. durch des Admirals mittel an uns geſchickt und unſers raths ankunft erwartet, umb antwort, worauf der handel ungeverlich beruhen möcht, angehalten, das wir ſolche perſon, damit vielgedachter potentat nit fur den kopf geſtoſſen und inmittels weitere vergleichung zwiſchen E. L., Braunſchweig, Heſſen und uns getroffen werden möcht, mit nachvolgender mundlichen antwort von uns gelaſſen. Erſtlich eine entſchuldigung gethan, warumb die bewuſte zuſammenordnung der vertrauten räth aus wolbedechtlichen urſachen iren vortgang nit erreicht, ſondern vielmehr ein abgeſonderte umbherſchickung fur gut angeſehen. Volgends und ſovil die haubtſach betrifft, in ſolcher herumbſchickung wir ſoviel befunden, das underſchiedliche bedenken, was etwa der K. W. fur mittel furzuſchlagen ſein möchten, furgefallen, dern man ſich bis noch nit vergleichen können, welches furnemblich daher ervolget were, das man nit gewuſt hette, was auf den notfall die K. W. bei uns den Teutſchen chur und furſten in specie zuthun gemeint und es von uns darfur geachtet, das ſich nit wol gezimmen wolte, J. K. W. als einem furnehmen potentaten disfals vorzugreifen, ſondern es darfur hielten,

Digitized by Google

1572 Juni. da J. K. W. sich zuvor gegen den Teutschen chur und fursten ires gemuts erkleren werden, das alsdan sie sich auch desto leichter miteynander einer einhelligen meynung endschliessen wurden, mit fernerer andeutung, das der churfurst zu Brandenburg es seiner L. theils bei der dem von Schönberg gegebnen antwort, damit er content und zufrieden gewesen sein solte, verpleiben lassen, herzog Julius aber biß noch sich nit resolviret, dabeneben man gleichwol auch es darfur geachtet, da zu beiden theilen auf den nottfall eine ansehnliche summen geldes hinderlegt werden könte, ob nit solches das mittel zu aufrichtung und erhaltung angeregter verstentnus und der K. W. annemblich sein möchte. So were derwegen unser begeren, er, der gesandt wolte diese ding J. K. W. der gebuer anbringen, sollichen verzug in einichem ungutem nicht aufzunehmen, wie wir dan ein gleichmessiges unserm gesandten, so noch in Franckreich, ein solliches bei der K. W. zuverrichten geschrieben [1]).

Mit welcher antwort er von Argentlien von uns content abgeschieden und vertröstet uns des konigs resolution inwendig kurzer zeit zuerlangen und herausser zubringen.

Wan wir nun uß landgraff Wilhelms resolution vermerkt, das E. bederseits L. bald in der person zusammen kommen möchten, haben wir nicht wollen underlassen E. L. dern ding in freundlichem vertrawen wie auch sein des landgraven L. zuberichten, und machen uns keinen zweifel, E. LL. werden diesen dingen weiters nachzudenken wissen, und da ja die hinderlegung angedeuter hohen summen geldes bei der K. W. nit fur thunlich oder muglich geachtet, nach gestalt und gelegenheit beiderseits vermögen und konigklicher vertröster resolution diese ding auf treglichere wege und mittel zurichten wissen. Da wir dan auch wissen möchten, wan E. beiderseits LL. zusammenkunft iren vortgang erreichen möcht und sie ir nit entgegen sein liessen, das wir unserer einen dahin zur selben zeit abfertigten fernere vergleichung zu treffen, wolten wir solches zuthun nicht underlassen.

---

1) D. Junius scheint um diese Zeit in Paris gewesen zu sein. Nach dem Fragment eines Heidelberger Protocolls vom 5. Juni 1572 gab ein Brief desselben, wonach er es für gut ansah, daß Herzog Christof, der jüngste Sohn Friedrich's, zur „Navarrischen Hochzeit" in Frankreich geschickt werde, zu einer Berathung Veranlassung, die zu keinem bestimmten Beschluß führte, wie aus Nr. 662 (p. 467 Anm. 3) zu ersehen. Zugleich war davon die Rede, den jungen Grafen von Egmont, der damals wahrscheinlich in Heidelberg lebte, nach Frankreich zu schicken.

Digitized by Google

Dabeneben laſſen wir auch E. L. hiemit die copei aufgerichter verſtentnus zwiſchen beiden cronen Frankreich und Engeland freundlichen zukommen, ſo uns von den Engliſchen geſandten in Frankreich vertreulichen zugeſchickt [1]), daraus ſie allerhand zuvernehmen und diß ſoviel den erſten puncten E. L. reſolution betrifft. — Am andern was die geſuchte conföderation mit dem babſt, der K. W. zu hiſpanien und Venediger belangt, haben E. L. unſer meinung von unſerm geſandten und darauf jungſt ervolgten ſchriften freundlichen vermerkt, dabei wir es laſſen bewenden, und werden E. L. aus andern unſern ſchreiben vernehmen, welchergeſtalt unſere mitchurfurſten Trier und Cöln zu der perſonlichen zuſammenkunft aller unſer churfurſten auch nit luſt. Da dan unſer allerſeits räthe je zu hauf kommen ſolten, möchte durch dieſelb der reichstag, deſſen man kein nutz, wol fuglich abgewendet werden. 1572 Juni.

Soviel dan und zum dritten die erwehlung eines kunftigen haubts berurt, bedanken wir uns gegen E. L. der angebottenen vertreulichen correſpondenz, welche auch hinwieder E. L. bei uns in dieſem und anderm beſtendiglich im werk ſpueren und erfahren ſollen. Wollen auch E. L. begern nach bei Mainz zur gelegenheit fuegliche erkundigung gebrauchen, was ſeiner L. hierin geſinnen ſein möcht, zweifelsohne, E. L. die ding dero erbieten nach bei Brandenburg auch thun werden.

Was dan den ſtreit vom hochwirdigen nachtmal des hern Chriſti anlangt, horen wir faſt gern, das E. L. ob derſelbigen theologen ausgangnen confeſſion beſtendiglichen gedenken zuhalten, in dem dan E. L. nichts neues, ſondern eben dasjenige, was in corpore doctrinae Philippi begriffen und zuvorderſt Gottes wort Augspurgiſcher confeſſion und apologia gemeß iſt, vertheidigen, damit auch unſere theologi, wie auch die heſſiſche und alle gelerte in Teutſchland und andern nationen (auſſerhalb der ſtaccianiſchen und ubiquitatiſchen rotten) mit dem mund und herzen einig ſein, ungeachtet was etwan dieſer ſachen unerfarne leut E. L. dagegen einbilden möchten, zweifelsohne, da E. L. ob ſollicher warheit, wie uns nit zweifelt, ſteif halten, dieſelb auch wieder die calumnianten der gebuer aus Gottes wort vertheidigen laſſen, dargegen aber auch den andern ſolche warheit zu ſchenden und zuleſtern nit verſtatten, es werde je lenger je mehr die

1) Der auf gegenſeitigen Schutz lautende Vertrag, deſſen Spitze gegen Spanien gerichtet iſt, datirt vom 29. April 1572. Walſingham p. 211. Vergl. Soldan II. 426.

Digitized by Google

1572 Juni. geliebte concordia in unserm vatterland sich sehen und teglich andere, denen von wegen der grossen calumnien und geschöpften vorurtheilen die augen verplendet gewesen, zu sollicher bekantnus und göttlichen warheit dretten. Da dan auch E. L. deßwegen wolten angefochten werden, wissen sie, was sie an uns fur einen freund haben, dessen sie sich nit weniger zu landgraf Wilhelm und andern zuversehen.

Beschließlichen haben wir auch fast gern gehört, das E. L. neben Hessen uns und andern auf mittel und wege verdacht und verholfen sein wollen, wie die beschwerliche persecution unserer mitglaubensgenossen zu Cöln und andern orten mehr abgestellet werden, welches zwar desto mehr vonnötten, dieweiln solche persecution an allen orten fast dem religion frieden stracks zuwider furgenommen werden will. Dan was in unser nachburschaft der Marggraveschaft Baden und von unserm mitchurfursten zu Trier, item itzunder auch im Elsaß mit Hagenau und andern stetten daselbst, wie auch der stat Ulm furgenommen und understanden, das werden ohne zweifel E. L. berichtet sein und es auch beiverwart weiter vernehmen. Wie aber diesem allem zubegegnen, wer es wol würdig, das davon ein starker und vertrawter rathschlag gehalten; dan da dieser verfolgung also zugesehen, wurdet zuletzt nichts gutes daraus ervolgen mögen und der religionfried den armen underthanen ein schlechter trost sein. Wir wollen aber E. L. unsere gedanken in dieser sachen in kurzem weiter freundlichen zuerkennen geben ꝛc. Datum Heidelberg, den ersten Junii A. 72. — Friderich ꝛc.

Eigenhändige Nachschrift: Post scripta, hochgeborner furst ꝛc., damit E. L. je sehen, das meyne meynung mit E. L. theologen bekantnus genzlich uberayn stimme, so laß ich derselbigen solche bekantnus mit meyner eygnen neben verzeychnus hiemit vertreulichen zukommen, und bitte ganz freundlich, E. L. wollen unbeschwert seyn, dieselb zu lesen, wie ich dan zu ergrundigung der warhayt E. L. theologen bekantnus mit vleys auch gelesen und gegen dem probstayn göttliches worts gehalten, welches dahin E. L. dienen wirt, das sie der sachen und wahrhayt aynen gewissen grund, auch wie es umb der theologen unnötig gezenk und unchristlichs verdammen ayne baufellige gelegenhayt habe. Wolt ich E. L. ꝛc. Datum ut in literis. — Friedrich ꝛc.

Dresden, H. St. A. III. 67a f. 339 Nr. 22 f. 5–8. Orig.

Digitized by Google

657. Friedrich an Anna von Sachsen.

1572 Juni 6. Heidelberg.

In Rücksicht auf die religiösen Mißverständnisse am Dresdner Hof ermahnt er die Kurfürstin, unter Erinnerung an die Erlebnisse mit seiner sel. Gemahlin, vor den streitsüchtigen Theologen. Zugleich legt er ihr die Sache der Niederländer an's Herz.

Meyn in gebur freundtlich dienst ꝛc. Das ich E. L. mit diesem meynen schreyben bemühe, sollen sie gäntzlich und one zweyfelich darvor halten, das solches andrer gestalt nitt als aus treuhertzigem wolmeynenden ja auch christlichen gemudt herfliesse. Dan nachdem ich in gewisse erfahrung komme, das in E. L. geliebten hern gemachels, meynes freundtlichen lieben vetters, schwagers, bruders und schwehers, des hochgebornen furstens hern Augusti hertzogen zu Sachsen und churfurstens ꝛc. landen, vornehmlich auch an S. L. hofläger in religions und glaubens sachen allerhandt stritt und mißvorstand sich sollen ercygen, so hab ichs nitt allayn vor ayne nothdurfft, sondern auch dafür gehalten, das es mir als aynem trewen freund gebüren wolte, E. L. zur trewen und freundtlichen vermahnung und warnung zuvormelden, was vor ungeferlich 12 jarn in ebenmessigem fall mir und weylundt meyner fr. geliebten gemahelin seligen widerfahren, damit sie in diesem fall umb soviel desto vorsichtiger zu gehn und nit aynem jeden geyst zu glauben, sonder wie uns der hey. apostel St. Johannes in seyner ersten epistel am eyngang des virten cap. vermahnet: ir lieben, glaubet nit aynem iglichen geyst, sonder prüfet die geyster, ob sie aus Gott seyen ꝛc. Dan diß soll und khan E. L. ich mit wahrheyt schreyben, das, obwol gedachte meyne geliebte gemahelin selige und ich zuvorhin vom 37. jar der mindern zahl [1]) (da gleichwol ich noch im babstumb ersoffen wahr, und von der warheyt des hey. evangelii nichts wuste) an und volgendt biß in das 60. jar ganz fridlich wol und also mit aynander gelebt haben, das ich nitt hoffe, daß uber unsern zorn oder unwillen, den wir in obgemelter zeyt mitaynander gehabt hetten, die sonn undergegangen wehre, aber dessen alles onangesehen, da ich in obgemelten 60 jar bey vilen (jedoch zur unschuldt) in solchen verdacht gezogen wurde, als ob ich der erg-

1) Das heißt: ohne Zusatz von 1500, nach welcher Methode man in der Regel das Jahr anzugeben pflegte.

Digitized by Google

1572 Juni. sten ketzer ayner, der in Deutschlandt wehre, ist die fromme furstin selige, mir an der sayten (wie ich sagen möcht) abgefangen und in derglaychen wahn beredt worden, eben damals, da sie mit gar schwehren leybs schwachayt behafft wahr, wie Johann Stössell, als damals alhie anwesendt, darvon zeugen kan[1]). Der liebe Gott aber hatt es gefuget, das ich ungeferlich über ayn jar darnach J. L. seligen auß Gottes wort, das ist aus heyliger biblischer schrifft, soviel zuerkennen geben, das sie mich hernach bis in ir ende unschuldig gehalten und sowol in religions sachen als anderen mit und bey mir fridlich und aynig gelebt und also ir leben seliglich beschlossen hatt, umb welche gnade ich nachmals dem lieben Gott danck sage. Solches zeyg ich E. L. darumb ane, das sie doraus zu sehen, welcher gestalt die menschenkinder gesindt seyndt und sonderlich under den geystlichen oder theologen, wie man sie nennet, sich allzeyt leuth finden, die ja sobald den wolstant der kirchen Christi verhinderen als befürdern, und darumb E. L. auch des obangezogenen spruchs sich umb sovil mehr zuerinneren werden wissen. Darbeyneben werden zweyfels one E. L. hiebevor gewisse zeytung auß den Niderlanden gehabt und daraus verstanden haben, wie es sich ansehen läst, als wolte der liebe Gott durch ayn geringes onachtbars mittel oder heufflin deren nuhn so lang gewerter tiranney in den Niderlanden aynmahl steuren und wehren, darzu dan meynes aynfeltigen bedenckens alle benachbarte potentaten, auch die stend, so sich zur wahren christlichen der augspurgischen confession bekennen, billich helffen und die handt an den pflug legen solten. Dan das ist bey mir gewiß, da diesem tirannen in denen Niderlanden seyn will vortgeht, das er alsdan, da es ime unser lieber Gott zulest, seynen muth an den obgemelten stenden kuhlen und mit seynen Spaniern aynen nach dem andern herumb rucken würde, dazwischen aber der benachbarten konige (darunder E. L. herr bruder, die kön. würde zu Dennemark, angesehen er ayn herr des sunds, nitt der geringsten ist) nit verschonet wirt, und was er mit gewalt nicht verrichten khan, das wirt er mit andern falschen practigken (wie das exempel der konigin von Engelandt vor aynem jar zuerkennen geben hatt) zuverrichten understehn. Wiewol ich mir nuhn aller zweyfel keynen mache, E. L. geliebter herr, meyn freundlicher lieber bruder der

1) Joh. Stößel, damals Hofprediger Johann Friedrich d. M., predigte und disputirte zu Heidelberg als eifriger Lutheraner (s. Bd. I. 138) Später schlug er eine andere Richtung ein und wurde im Dienste des Kurfürsten August einer der Führer der Kryptocalvinisten.

Digitized by Google

churfurst ꝛc., werde von sich selbs der christlichen meynung seyn, die jetz ereugende gelegenhayt aus handen nitt zu lassen, sonder uff ersuchen das seynige darbey zuthun genaygt sein, so hab ich doch nitt konnen underlassen, E. L. hiemitt freundtlich zuerinnern und bruderlich zu bitten, sie wolten bey gedachtem irem hern ayn gute befürdererin seyn. Das wirt unser lieber Gott und haylandt Jesus Christus, als der es dofür achtet, als ob es ime selb geschehe, wie er spricht Mattei am 25: was ir dem geringsten under den meynen thut, das habt ir mir gethan, E. L. reichlich vergelten. So bin ich es umb dieselbige in allen ehren in freundtschafft zu beschulden genaygt. Bitt dann noch und zum beschlus gantz freundtlich, E. L. wolten mir, das ich sie mitt diesem meinem schreyben bemühe, freundtlich zu guth halten, und mich dero in ehren freundtlich lassen befolhen seyn ꝛc. Dat. ꝛc. Heydelberg, den 6. Juny A. 72. — Friderich ꝛc. 1572 Juni.

Dresden, H. St. A. III. 51 f. 27b Nr. 20 f. 166. Eigenh.

658. Friedrich an Kf. August. 1572 Juni 7. Heidelberg.

Die geheimen Werbungen im Reich zu Gunsten Spaniens, die Verfolgung der Glaubensgenossen in deutschen Städten und andere Vorkommnisse gebieten, die Augen wohl aufzuthun, fleißig umzusehen und des Wetters Acht zu haben. Die Fürsten sollten deshalb ihre Lehnsleute, Landsassen und Unterthanen auffordern, sich bereit zu halten und nicht in fremde Dienste zu treten. Auch wäre es gut, wenn man eine Anzahl Pferde in täglichen Dienst und Wartegeld nähme.

In einer eigenhändigen Nachschrift legt F. noch einmal dem Kf. August die Sache des Prinzen von Oranien an's Herz. Da Gott sich so gnädig erzeigt, als wollte er der Tirannei in den Niederlanden ein Ende machen, so sollte man denjenigen, die er zu solchem Werk braucht, die Hand bieten, so lange das um sich greifende Feuer noch gelöscht werden kann. „Bey mir ist keyn zweyfell, es werde graf Ludwig, des printzen Bruder, zu Bergen in Hennegau aynen unseglichen schatz an barschaft gefunden haben, und noch teglich finden, demnach es ayn solche feste statt, welche alle papisten in Niderland vor iren himmel gehalten und wie man sagt und bey mir keynen zweyfell hatt, alles das inen lieb gewesen, daselbsthin geflüchtet haben. Das alles aber khan dem printzen nicht zu guth kommen oder er mag dessen dißmals nit genieſſen. Darfur will ich es aber onzweyfflich halten, da ime printzen dißmals die handt gebotten, das er mag uffkommen, er wirt solches alles zu danck widerumb erstatten, zu

1572 Juni. dem man in solchem fall den lohn bey Gott zugewartten. Thue demnach E. L. gantz brüderlich und freundtlich bitten, sie wollen doch diesen dingen mit christlichem eyfer nachdencken und den guten hern printzen mit ayner summa gelts nit verlassen. Ich acht, ayn 50m daler könten darbey vil thun, dan ich vermerck, es nur daran gelegen, das er mög uffkommen, ehe dan der tirann, so werden ime alle stett uffgehn; alsdan wirt er auch wol zu bezaln haben. Dieweyl aber an der eyl vil und groß gelegen, so achte ich, da E. L. nur wolten darvor sprechen, es solte landgraf Wilhelm ayn solche summa bald konnen finden und förderlich zuschiessen, wie es auch meyns bedunckens uff aynen solchen weg am stillsten zugehe. E. L. wolle diß meyn schreyben von mir freundtlich vermercken und es darfur halten, wan ich eynicht gefahr darunder wuste, das ich E. L. darunder gewislich verschonen wolte. Bin damit E. L. zu dienen jederzeyt willig und genaygt. Datum ut in literis (7. Juni 1572).

Dresden, H. St. A. III. 67a f. 339. Nr. 22 f. 35. Eigenh.

659. Ldg. Wilhelm an Kf. Friedrich.

1572 Juni 22. Kassel.

Wilhelm meint, ob es nicht rathsam wäre, den Markgr. Georg Friedrich, Würtemberg und Baden gleichfalls zur Correspondenz mit Frankreich zu bewegen. Hat deshalb, jedoch nicht in der Absicht, um vorzugreifen, in Fs., Ldg. Ludwigs, sowie in seinem Namen eine Instruction [1]) fertigen lassen, die er F. mit dem Ansinnen überschickt, derselbe möge D. Ehem oder einen andern seiner vertrauten Räthe damit zu Markgr. Georg Friedrich, „als der solches auch am besten bei Würtemberg befördern und durchbringen kann," abfertigen, ihm die Sache vorhalten und sein Gemüth darauf vernehmen lassen. Ehe aber F. seinen Rath zu Georg F. schicke, möge er den Markg. Carl zu Baden zu sich erfordern und denselben eben-

1) Es sind darin die bereits bekannten Vorschläge Frankreichs und die bisherigen Resolutionen der deutschen Fürsten ausgeführt, und wird schließlich Markgr. Georg Friedrich aufgefordert, sich zu erklären, wieviel er von den 3000 Pferden, die man dem König zu stellen sich anheischig gemacht, auf sich zu nehmen gesonnen sei. Der Markgraf möge ferner als würtembergischer Obervormunder insgeheim die Sache an Würtemberg gelangen lassen und darnach trachten, daß auch letzteres dem Verständniß beitrete. Würtemberg hätte dazu um so mehr Ursache, als Oesterreich und Burgund auf etliche zu Würtemberg und Mömpelgard gehörige Herrschaften ihre Absichten gerichtet. Der Kaiser aber würde das Verständniß um so weniger übel aufnehmen, als er ja selbst mit dem Könige von Frankreich so nahe befreundet sei. Kass. R. A. Cop.

Digitized by Google

falls für diese Sache zu gewinnen suchen. Es wäre nämlich zu erwarten, daß alsdann Gg. Friedrich und der Herzog von Würtemberg „dies Werk desto weniger difficultiren würden." Endlich will W. auch seinen Rath Johann von Ratzenberg zu Herzog Julius von Braunschweig senden, um dessen Erklärung in der Correspondenzsache erholen zu lassen. Kassel, 22. Juni 72. — Kass. R. A. Cop. 1572 Juni.

660. Friedrich an Herzog Ludwig von Würtemberg. 1572 Juni 26. Heidelberg.

Aeußert die Besorgniß, daß die häufigen Werbungen für die Niederlande Deutschland zuletzt gefährlich werden könnten, und es nöthig sei, gute Aufsicht zu halten und nachbarliche Correspondenz zu pflegen. Theilt mit, daß in Schwaben und Elsaß die Werbung so guten Fortgang habe, daß täglich an manchem Orte am Rhein 600 und mehr Knechte vorüber kommen, welche sich alle auf ihren Obersten Graf Otto von Eberstein und den von Fronsberg berufen, während doch ihm als Kreisobersten bisher von Niemand eine Werbung zugekommen sei. Er ersucht den Herzog um einen desfallsigen Bericht. Heidelberg, 26. Juni 72.

M. Koch, Quellen zur Gesch. Maximilian II. p. 290 [1]).

661. Friedrich an Ldgf. Wilhelm. 1572 Juni. 29. Heidelberg.

Gesandtschaft an Marggraf Georg Friedrich in Sachen der französischen Correspondenz. Tag zu Kassel. Lässigkeit der Fürsten. Was ein pfälzischer Gesandter aus Paris über die guten Absichten des Königs schreibt.

Unser freundlich ꝛc. Uns ist E. L. schreiben, dessen datum Cassel den 22. Junii, neben einer credenzen und instruction, was unser bederseits abgesandter bei marggraff Georg Friderichen zu Brandenburg in der bewusten correspondenz sach mit der cron Frankreich werben und anbringen soll, wol eingeantwortet worden, desgleichen auch von unserm geliebten sohne, herzog Johan Casimirn pfalzgrafen, und unserm rath doctor Christoff Eheim, was allenthalb zu Cassel furgelaufen, notturftige relation beschehen.

---

1) Ebendaselbst S. 296, 298, 301 weitere Berichte F.'s an Würtemberg über kriegerische Bewegungen in Frankreich und den Niederlanden.

Digitized by Google

1572 Juni. Was nun die Caſſeliſche handlung betrifft, hetten wir unſers theils wol leiden mögen, das man ſich der ſachen mit mehrerm ernſt angenommen, dan zu beſorgen, da die genachbarten potentaten, ſo das beſte bei derſelben thun können und auch deſſen zu thun bisher geneigt geweſen, erfaren werden, das wir uns biß angezundte feuer, ſo unſere wende brennet und vornemblich unſerm vatterland giltet, ſo wenig angelegen ſein laſſen, ſie möchten mit irer hülfe ſich auch deſto langſamer erzeigen und ire gemueter kalter werden, letzlich auch uns dasjenige auf den hals wachſen, welches man förchtet und bei itziger gelegenheit wol abwenden mogen, hernacher aber gar nicht oder je mit hochſter gefahr, uncoſten, muhe und arbeit wurt thun können, und da man anderſt nit mutwillig ſich in ein ſervitut begeben will, mueſſen.

So viel aber die angebottene franzoſiſche correſpondenz antrifft, laſſen wir uns E. L. bedenken und geſtelte inſtruction an marggraf Georg Friderichen wol gefallen, ſeint auch vermittelſt göttlicher gnaden entſchloſſen, ſo bald wir E. L. gutachten nach mit marggraf Carln von dieſen dingen abgehandelt, alsdan ſolche ſchickung vortgehen zu laſſen, und hören vaſt gern, das E. L. den von Ratzenburg zu herzog Julio dieſer ſachen halben auch abzufertigen bedacht.

Und mögen derſelben freundlich nit verhalten, das erſt vor geſtern uns unſer räth einer, den wir in Frankreich haben, geſchrieben, wie das der konig itziger zeit ein ſonderlich aug daruff geworfen, zu ſehen, wes wir uns hiauſſen mit hilflicher hand gegen die Niderlande verhalten werden, und bedacht ſeie, gar bald wieder einen geſandten heraus zu ſchicken, endliche vergleichung mit uns andern in dieſer correſpondenz ſachen zu treffen, dan J. K. W. ir dieſe ding mit ernſt angelegen ſein lieſſen. Solte nun J. K. W. erbieten abermals aus handen gelaſſen oder derſelben mit einer kalten antwort begegnet und ein fried zwiſchen Spanien, Venedigern und dem Turken, wie man daruff umbgehet und aus Italia ſchreibet, gemachet, auch ire macht hernacher auf die Niderlender gewendet, und von uns der genachburten potentaten angebottene freundſchaft verſcherzt werden, hetten E. L. zu ermeſſen, zu was beſchwerlichem ende dieſe ding letzlichen hinauslaufen möchten. Darumben man billiche urſach het, dieſen dingen mit vleiß nachzudenken. Wolten wir E. L. freundlich nit bergen, und ſeien derſelben angenehme dienſt zu beweiſen iderzeit urbietig. Datum Heidelberg, den 29. junii A. 72. Friderich ꝛc.

Kaſſel, R. A. Orig.

Digitized by Google

662. F. an seinen Rath J. Junius (in Paris).

1572 Juni s. d. Heidelberg.

Stimmt den Klagen des Gesandten über die Haltung der Kurfürsten gegenüber Alba bei; aber wer, fragt F., kann dagegen an, wenn niemand etwas thun will und die Herren so blind sind, daß sie mit offnen Augen nichts sehen? — Der Kf. spricht sein tiefes Bedauern über den Tod der Königin von Navarra, worüber auch die Prinzessin von Bourbon außerordentlich betrübt sei, aus [1]). — Sehr gern hat er vernommen, daß Se. Mt. auch bezüglich seiner eigenen Sache ihn freundlich angehört habe, und es scheint ihm nicht nothwendig, daß er länger bleibt, wenn der König ihn nicht hält [2]). — Ob er seinen Sohn Christof zu der Hochzeitsfeier Heinrichs von Navarra nach Paris schicken wird, ist noch unbestimmt [3]).

Groen van Prinsterer, Supplem. p. 131.

1) Johanna, Königin von Navarra, starb am 9. Juni 1572 zu Paris, wohin sie sich begeben hatte, um Vorbereitungen für die Trauung ihres Sohnes Heinrich mit Elisabeth von Valois zu treffen. Charlotte von Bourbon, Tochter des Herzogs von Montpensier, hatte als Anhängerin des reformirten Bekenntnisses in Heidelberg ein Asyl gefunden, sie wurde die zweite Gemahlin des Prinzen Wilhelm von Oranien.

2) Groen van Prinsterer scheint sa Majesté irriger Weise auf die Königin Elisabeth zu beziehen; er meint wenigstens, daß Junius nach Frankreich über England gegangen sei und stützt sich dabei auf folgende Stelle eines Briefes des Kurfürsten F. an Walsingham vom 17. Juli 1572: „Ex litteris tuis intellexi-mus quibus de causis, communicato cum D. Amiralio consilio, placuerit vobis famulo nostro Ioanni Iunio dare negotium ad loca cognita proficiscendi. Quod cum a vobis, quibus communem verae relegionis causam scimus esse magnopere cordi, pio erga gentem ipsam affectu institutum sit, nihil ejusmodi factum putamus in quo convenire vobiscum facile non possimus, nisi quod restare arbitremur apud Deum ardentibus votis insistendum ut causae propriae adesse et conatus piorum et afflictorum gubernare et dirigere ad nominis sui gloriam non desistat.“ Aus Walsingham's Mém. p. 255 aber sieht man, daß J. Junius zu Anfang Juli nach Vlissingen in Seeland gehen wollte, um einer dort herrschenden Unordnung zu steuern; er wünschte nur vorher mit Killigrew zu Dover zusammenzukommen. — Am 13. Juli übersendet Walsingham (l. c. p. 259) dem Lord Burleigh ein Schreiben des Dr. Ehem (Ennius) an Dr. Junius, das er zu öffnen Befehl hatte, so wie auch ein Schreiben Friedrich's an denselben, woraus man die Lage des Prinzen von Oranien kennen lerne und sehe, daß die Streitkräfte Alba's, worüber man so viel Lärm gemacht, nicht so bereit seien, wie man gesagt habe.

3) Nach dem p. 498 erwähnten fragmentarischen Protokoll (M. St. A. 544/12 f. 4b.) brachte F. in einer Staatsrathssitzung zur Sprache, daß Dr. Junius aus Paris geschrieben, man sehe darin für gut an, daß er seinen Sohn Christof auf

Digitized by Google

1572
Juli
10.
Niederhofen.

663. Albrecht von Bayern an den Kaiser.

Verbreitet sich über die dem Katholicismus drohenden Gefahren, die er als höchst bedenklich betrachtet. Unter anderm erfüllt es ihn mit Sorge, „daß man gar gern Ursache hätte auch zu mir; dann mir vor wenig verschienenen Tagen der Pfalzgraf Kurfürst geschrieben: wie wohl er mit Niemand in Ungutem nichts zu thun habe, auch sich billig des Landfriedens und der Reichsconstitution zu getrösten haben sollte, so seien doch so viel seltsame heimliche Gewerbe und Praktiken vorhanden, daß er nicht trauen dürfe, mit angeheftem Begehr, da er oder die Seinen angegriffen würden, daß ich ihm zuziehen und Hülfe leisten wollte, und begehre deß von mir, sich darnach wissen zu richten, mein Antwort. Und obwohl ich ihn noch bisher aus allerhand Bedenken nicht beantwortet, so dünkt mich doch, es sei allein dahin angesehen, da ich etwa eine conditionirte Antwort gebe, wie es nicht wohl anderst sein wird können, daß er sich derselben auf den Fall, da ich und andere Katholische sollten angegriffen werden, seines Gefallens möchte behelfen [1]). Denn die Constitution des Landfriedens erstreckt sich principaliter allein dahin, da Jemand wider denselben und die Gebühr wollte bekriegt und überzogen werden, dem solte nach Ausweisung ermelten Landfriedens geholfen werden." Anders aber, wenn Einer selbst Ursache dazu giebt und die Leute dazu nöthigt (presfirt), wie dann eben er (der Pfalzgraf) gethan und noch thut, da er dem König von Spanien Anfangs durch seine calvinischen Prädicanten, die er in guter Anzahl nach den Niederlanden geschickt, den vergangenen Lärmen alle erweckt hat u. s. w.

---

die Navarrische Hochzeit schicke. Bei der darüber gepflogenen Berathung wurde von mehreren Seiten das Bedenken geltend gemacht, daß der Prinz an dem gottlosen französischen Hofe nicht viel Gutes lernen möchte. Friedrich selbst stimmte dieser Ansicht, namentlich mit Rücksicht auf die Leichtfertigkeit des Bruders des Königs bei. Jedenfalls müßten, meinte man, dem jungen Christof die rechten Leute beigegeben werden.

1) Der Kf. Friedrich aber war in der That ernstlich besorgt, daß er katholischer Seits angegriffen werden möchte, und suchte sich für diesen Fall des Beistandes der Landgrafen von Hessen zu versichern. In einem Gesammtschreiben vom 7. Juli antworten die Brüder Wilhelm, Ludwig, Philipp und Georg auf einen Brief vom 18. Juni: Obwohl sie nicht glauben können, daß ein Stand des Reichs es wagen werde, ihn mit Gewalt zu überziehen, und auch der Ansicht sind, daß ebenso wenig ein auswärtiger Potentat („die so viel Wergs am Rocken, daß sie sonderzweifel auch im ersten Jahr nicht alles abspinnen werden") einen Angriff auf den Kurfürsten machen werde, so sind sie doch auf alle Fälle zur Hülfeleistung erbötig. M. St. A. Hessische Acta. Orig.

Digitized by Google

Der Herzog wendet sich in gehorsamem Vertrauen an den Kaiser, „den Sachen etwas zeitig nachzudenken und auf zutragenden Fall des kaiserlichen Amts haben zu gebrauchen, dessen wir klein katholisch Häuflein uns allein zu getrösten haben.“ Niederhofen, 10. Juli 72. 1572 Juli.

M. R. A. Oesterr. Sach. T. II. f. 403 ff. Eigenh.

664. Friedrich an den Erzbischof von Mainz. 1572 Juli 12. Heidelberg.

Der Krieg in den Niederlanden. Berechtigung Deutschlands drein zu reden. Gefahren, die dem Vaterland drohen. Der Kurfürstentag zu Mühlhausen.

F. hat von Anfang an ungern gehört, daß fremdes Kriegsvolk in die Niederlande gedrungen. Was für Unruhe und Weiterung hieraus zu erwarten war, hat jeder Verständige ermessen können. Es hätte aber diese Unruhe gleich zu Anfang leicht verhütet und beseitigt werden können, wenn Haupt und Glieder, das schädliche Mißtrauen hintangesetzt, mit rundem und deutschem Gemüth diese Sache angesehen und dazu gethan hätten. Dies sollte jetzt noch geschehen. F. hat deshalb seinen nach Mühlhausen abgeordneten Räthen den stracken Befehl gegeben, mit den anderen kurfürstl. Räthen die Haupturſache dieses ganzen Uebels zu berathen und Beschluß darüber zu fassen, welche Mittel zur Beseitigung desselben an die Hand zu nehmen seien. F. hält für seine Person hiezu kein Mittel geeigneter, als bei der kais. Mt. und der kön. W. in Spanien zu suchen, wie diejenigen, welche durch „Einwurzlung des fremden Regiments“ in den Niederlanden ihrer Land, Leute, Hab und Gut entsetzt, wiederum restituirt, die Unterthanen, unter welchem Schein immer, nicht mehr verfolgt, das fremde Regiment in den Niederlanden sammt den ungewöhnlichen beschwerlichen Neuerungen, wie Aufhebung der geschwornen Freiheiten und Privilegien, abgeschafft würden. — F. weiß wol, daß diese und dergleichen Gedanken nicht Jedermann eingehen und gefallen, daß man unter Anderem auch vorwende, man könne Niemandem in seinem Lande Maß geben. Das wäre nach F.'s Ansicht nur dann richtig, wenn ein Dritter hiebei nicht benachtheiligt würde. Mit den Niederlanden hat es aber noch eine ganz andere Bewandtniß: dieselben sind seit unvordenklichen Zeiten von Deutschen regiert worden, fast alle Landstücke sind des Reiches Eigenthum und dermalen von der kais. Mt. der kön. W. in Spanien zu Lehen gegeben worden. Demnach besitzen der röm. Kaiser und das Reich „Oberhand, Hoheit und Gerechtigkeit,“ und kann die kön. W. in Spanien als Lehenträger dem

Digitized by Google

1572 Juli. röm. Kaiser und Reich den Respect nicht verweigern, und will sich anderseits für die kais. Mt. und das heilige Reich nicht gebühren, sich alle Oberhand und Hoheit über die Niederlande entziehen zu lassen und der mit Gewalt eingedrungenen fremden Regierung und Aenderung stillschweigend zu des heil. Reichs Nachtheil zuzusehen. Und wiewol F. nicht zweifelt, daß die kön. W. in Spanien für ihre Person friedliebend ist, so ist doch wieder bekannt, wie es mit allen Regimenten und Königreichen, besonders mit solchen, die über andere zu herrschen begierig, geschaffen, daß sie nämlich mehr auf sich selbst sehen und alle ihre Anschläge und Gedanken dahin richten, wie sie sich erhöhen, was ohne Schwächung und Unterdrückung der Nachbarn nie erreichbar ist. Es ist auch allen fremden Nationen eigen, daß sie um ihrer größern Sicherheit und „ihres Aufnehmens" willen gern bei den benachbarten Mißtrauen und Trennung suchen und anrichten, damit sie mittlerweile unangefochten bleiben, und falls ein innerer Krieg entsteht, dem einen Theil sich anhängig machen und den andern vergewaltigen helfen. „Dardurch sie ihren Fuß je länger je weiter setzen', zunehmen und aufwachsen mögen, welche Gelegenheit sie bei uns Teutschen desto baß zu haben vermeinen, dieweil inen die hin und wider fürlaufende Spaltungen in Religions- und andern Sachen, auch die underschiedliche bundnisse wol bekannt sein, daß man sich gemeiner des heil. Reichs Sache so wenig annimmt, ein jeder seinen Vortheil, Wollust und Sicherheit abwartet, alles ums Gelt, Corruption und Pensionen feil ist, weil es auch dahin kommen, das des heiligen Reichs secreta nun auf Tagshandlungen, Schreiben und Schickungen und also auf Papier, Worten und schädlicher Diffinuation stehn daher dann sie, die fremden Nationen, Ursach haben, deren Dingen mit wachenden Augen wohl wahrzunemen und ihre Practiken desto leichter und ungescheuter ins Werk zu richten."

Zudem ist aus den Verfolgungen, die die Regierung in den Niederlanden und der Papst gegen die wahre christliche Religion anrichten und die sich nicht, wie vorgegeben wird, lediglich auf ihre Lande beschränken, zu ersehen, weß Vertrauens, Gemüths und welcher guten Nachbarschaft sich die benachbarten christlichen Potentaten zu solchem Regiment zu getrösten haben, nachdem sonst schon des Reiches Gerechtigkeit, Hoheit und Reputation hintangesetzt wird.

Sollten dann durch der fremden Nationen Praktiken und Verhetzungen wegen der Religion Kriege und Unruhen in Deutschland erweckt werden und sich die fremden Nationen mit ihrer Hilfe darein mischen, wäre leicht zu ermessen „was daraus für eine jämmerliche Zerrüttung und Blutbad erfolgen würde, dessen sowohl das Haupt als die Glieder, sie seien gleich dieser oder jener Religion verwandt, gar wenig zu erfreuen und doch zu-

Digitized by Google

letst, wann man allerseits einander verderbt und fremden Nationen zu Preiß und Raub worden (da man anderst nicht gar zu Grund gerathet, zu allen Theilen gefreffen und under das Joch gepracht), auf obangeregte Mittel verdacht sein müste." — F. schließt mit der Aufforderung, der Erzbischof möge den Sachen seines Theils nachdenken und seinen Räthen in Mühlhausen Befehl zukommen lassen, wie es dieser Sachen Nothdurft erfordert. Heidelberg, 12. Juli 72. 1572 Juli.

München, St. A. 544/12 f. 7—12. Cop.

665. Friedrich an den Erzbischof von Mainz. 1572 Juli 24. Heidelberg.

Wiederholte Erörterung der niederländischen Angelegenheit. Die wahren Ursachen des Uebels und Mittel der Heilung. — Gleichmuth gegenüber falschen Anklagen.

Ehrwürdiger besonder lieber freund und bruder. Was E. L. uff neher unser etwas ausführlich treu und wolmeinend zuschreiben, belangend das jezt vor augen seyend Niderlendisch beschwerlich kriegswesen, und was gestalt unsers ermeßen daßelbige zu stillen und einest genzlichen wider zu guten rugen zu bringen sein möchte ꝛc., uns zur wiederantwort freundlichen zugefertigt, solchs ist uns nechsten sambstags zu Werfaw wol behendigt, so wir sambt beyverwarten zeitungen, derntwegen wir E. L. dankſagen, alles inhalts verstanden.

Und mögen daruf hinwider derselben freundlichen nicht bergen, das wir an dero frid und vaterlandes liebenden gemüeth niemals gezweifelt, wie uns dann E. L. verhoffenlichen bißhero auch nit anderst gespürt, und ob Gott will, furbaß wenigers nicht finden sollen, darumben wir dann aus yetz erregten sonderbaren bederseits antrawen desto weniger scheuch getragen, gegen deroselben unsere gedanken oberürts unwesens und weiterer besorgnus also rund und aperte zu eröffnen, wie es dann unser aller und gemeines unsers vaterlands notturft und wolfarth erfordert.

Das aber E. L. gleich im anfang deren beantwurtung vermelden, das sie dasjenige, was wir von dem anscheinenden übel angedeutet, nemblichen man sich von demselben desto mehr zu befahren, weiln durch einstheils zusehen derjenigen, den es ambts und beruffs halb gebüret und wol zeitlichen abschaffen könden, nichts darzu gethon, etliche andere aber hierzu holz und öl treulich getragen ꝛc., nit eigentlich, wohin es gemeinet, vermerken können, hat es bei uns den verstand gehabt, wie auch noch, und der volgende contert unsers schreibens

1572 Juli. selbs etlicher maßen mit sich bringet: da durch die kai. Mt. unsern allergnedigsten herrn und uns, die churfursten, fursten und stende des reichs, als die glieder, gleich anfangs auf die mittel getrachtet worden were, wie das frembde kriegsvolk und regirunge nit in die Niderlande gelaßen, auch vom bapst und seinen confederirten das feur daselbsten und anderer orten nit aufgeblasen, sonder J. Mt. sampt dem reich sich selbst deren dazumal in den Niderlanden entstandner unruge mit ernst angenommen, gepürliche tractation und handlungen mit aufrichtung eines allgemeinen religionfriedens, wie in Teutschland, Frankreich, Schweiz und anderer orten beschicht, furnemen laßen ꝛc., das es zu solcher weiterung nicht gerathen und gelangt sein solte. Darumben es dann E. L. entschuldigung disfalls nicht bedörft.

Was aber die haupturſach und grund dieses ganzen ubels und enderung des gubernements in den Niderlanden und deren daraus hin und wider ervolgten beschwerungen antrifft, halten wir es darfur, das es notorium und der ganzen welt offenbar, da gedachter bapst und seine confederirten sich nit understenden, kraft hiebevor und darnach zu Baiona aufgerichter verbündnus, welche wider die ultramontanos und also alle religions verwandten, sie seyen gleich wa sie wöllen, sonderlichen aber mit einführung der Hispanischen inquisition und underschiedlichen bistumben in den Niderlanden, welche furnemlich zu handhabung derselben inquisition ufgerichtet, das Trientische concilium in die execution zu bringen ꝛc., deßen man dann nit allein von mehr orten, auch von der kay. Mt. selbsten auf dem tag zu Fulda verwarnet und deroselben mißfallen daran damaln eröffnet, sonder auch solches alles im werk erfahrn, die exempla in vergießung viles unschuldigen christlichen bluts vor augen gesehen, und die jüngst E. L. zugeschickte dieses jars publicirte bäpstliche bulla und jnbileum, das man solches nachmaln zu continuiren entschloßen, gnugsam beweiset, — es sollten die daraus ervolgte weiterungen und beschwerungen wol verblieben, auch allerseits gutes vertrauen und nachparschaft erhalten worden sein.

Das also wir allentheiln selbsten angezogne beschwerungen, weiln sie uns bis noch selbsten alle zugleich berüret, zusehent einreißen laßen, deren vieleicht sonsten durch nehere zusamsetzung und mehrers innerlich vertrauen vile underblieben weren, beneben dem dannochten auch hin und wieder im reich fast gleichmeßige proceß allgemach mit anzuzetteln gestattet worden, so unsers bedunkens alles dahin gezihlet des alten Granfels (Granvellas) furgegebne hinderlaßne testament, das nemblichen zwischen den stenden des reychs beneben erschöpfung

deren und ihrer underthonen das mißtrauent feuer allezeit glüent und frisch verbleibe, in steter würkung zu erhalten. 1572 Juli.

Und nachdem von E. L. in deren beantwortung dahin gedeutet, als das angeregte gubernaments verenderung mit den daraus entstandnen beschwerungen ihren ursprung daher genommen, das man sich frembder sachen und kriegshendel nit genzlich entschlagen oder auf eine seyten weyter als die ander declinirt worden sein möchte ꝛc., da wöllen wir nicht verhoffen, das hiermit das gemeinet, weiln wir kurz verlaufner jharn unsern geliebten sohne, hertzog Johann Casimirn pfalzgraven, naher Frankreich reiten laßen, sambt was da bevor und hernacher andere mehr chur und furſten guter anzahle gleichfals der armen betrangten christen halb mit rath und that weiter eingewendet, dardurch dannochten letzstlichen dieselbe löbliche cron zu gutem friden mit göttlicher verleihung gebracht, deßen dann dieselbige von allen theiln freundlich und dinstlich guten dank noch wießen, — darumben sie darunder billichen keinswegs zuverdenken; dann da es denselben verstand haben solte, muste man forderst erinnern, was von einstheils andern gute zeit darbevor ebenmeßig bestehen (beschehen), so zum jenigen, weß nechst berürter gestalt hernach gevolget ist, nicht wenig möchte ursach gegeben haben. Alsdann wurdet fürter sich leichtlichen befinden, wie es auch der effectus der orten geben hat, ob die befürderliche vorangezogne vervolgung unserer christlichen mitglider (welches dann uns, die religionsverwandten, allenthalb zugleich, craft angeregter conspiration, dannoch und noch in eventum gelten) oder aber die vor Gott schuldig und mitleidenliche rettung und entsetzung deren den meinsten schaden gethon, sambt welche under denen fur die partheylichsten zu achten seien, die sich derjenigen, so den religion und prophan friden am ersten entgegen gehandelt, anhengig gemacht, oder aber diejenigen, so zu handhabung deßelben ihre hülf geleistet haben.

Und wer wollte so hoch zweifeln, das selbiger enden denen dingen durch aufwachsend alter und sonsten ye tiefer nachgedacht, und ihnen sambt andern das in Teutschland eingewurzelte benachparte frembde regiment, welches sich an obberürter angedeuten befurderung villeicht nicht gesaumbt, eben so wenig als den Teutschen selbsten fast untreglichen fallen thut, und zwar, so wir jetzig entstandene unwesen deßen unversehnen erhebung halb mit allerhand umbstenden und mergsamen furlaufungen in grund ermeßen, könen wir nicht erachten, das einiger oder durch (auch?) deren etliche reichsstende hierunder in verdacht gezogen werden könten, die solche sachen vermogenshalber der gestalt zu ertragen, sonder wurdet viel ein anders

Digitized by Google

1572 Juli. fundament und herkunft haben mueßen. Fur uns seyen wir deßen sicher, das wir uns hierinnen weniger nicht dann zuvorn den reychsconstitution und abschieden gemeß und unverwißlich verhalten haben, auch nochmaln zuthun gemeint seien, wie auch wir uns einiges exempels nicht zu erinnern, das solchem entgegen von dieserseits religions verwandten stende oder benachparten potentaten zu verwolgung und ausreütung des andern theils religion zugethonen yemals furgenommen, vil weniger darzu schwerdt, feuer oder andere elementen darzu gebraucht worden seien.

Was dann E. L. fur bedenken zu abhelfung und stillung des haubthandels ganz vernunftiglichen erwegen, in dem seien wir mit E. L. gern einig, das sich nicht gebüret, wie wir auch unsers theils nie gemeinet, yemand, wer der auch seie, in ihren regimenten einige ordnung und maß (wovern das dem dritten ohne schaden geschieht) zugeben und fur zuschreiben helfen, sonder vielliever bey wolverordnetem allgemeinen friden also in guter ruhe sein und verbleiben wollten. Es zweifelt uns auch ganz und gar nicht, das die kunigl. würd zu Hispanien, als ohne das ein friedfertiger kunig, hierzu wenigers nicht affectionirt und herzlichen begirig seien und an den unzimblichen furgengen kein gefallens tragen werden. Wie aber uber solches dero verordneter gubernator, der herzog von Alba, disfals ein zeitlang gehauset, und ob daßelb durch die kayserlich Mt. und das heilig reich als den tertium mit täglicher und immerfort heuflicher vermehrung so unzelicher unerhörter, unersettigten, erschöpflichen und in die harr unerschwinglichen neuerung und beschwerungen (geschwigen der geübten jämmerlichen tyrannei und unschuldigen blutvergießen, welches von dem lieben Gott zu seiner verordneten zeit auch nicht unerhört noch ungerochen bleibt) wieder vermögen zugesehen, und also fur und fur gestattet werden solte, konnten wir so schlechtlichen nicht erachten, aus denen im vorigem unserm schreiben erregten bewegnußen, sonderlichen aber, so wir uns erinnern, wie hart wir zu befurderung des reychs wollfarth verpflichtet seien, derowegen unsers erachtens sich gepüren will, diese sach etwas tiefer anzusehen und dahin zu arbeiten, das deren mit göttlicher verleihung etwas aus dem grund und zum bestand geholfen werden möchte. Es ist auch unser jüngst angeregtes bedenken nicht neuer oder erst von uns herfur gebracht, sonder hiebevor von unsern allerseits vorfahrn wol in merglichern fellen ebenmeßig auf der bahn gewesen und wolmeinend befunden, wie das im fall furzuzeigen, hat auch der zeit nicht wenig gefruchtet, wie wir auch darumben zu ableschung dieses in den Rider-

Digitized by Google

landen angezündten feuers noch zur weiln kein anders mittel, dann jungsten angedeutet, furzuschlagen wießen, derwegen dann wir sambt beider unser weltlichen mit churfursten und der landtgraven zu Heßen liebden unlengster zeit damals gehabter gelegenheit albereit, laut beiligender Copien mit A., hochgedachter kayserl. Mt. auch underthenigklich underhand geben haben [1]). 1572 Juli.

Das aber E. L. in zweifel stellen, ob durch diesen weg dieser unruhe fruchtbarlich abzuehelfen, oder auch die kuniglich wärd zu Hispanien ihr hierin einige ordnung und maß geben laßen werde, sambt was wir selbsten in einem solchen fahl wol erleiden möchten ꝛc., da halten wir es dafur, wa die haubtursachen solcher unruhe hinweg geraumbt, es werde dieselbe für sich selbst fallen, auch die underthonen und benachparten zu einicher fernern clag und weiterung nicht ursach haben noch nemen, und würdet die noch der kunigl. W. zu Hispanien den weg vielleicht selbst weisen. Neben dem E. L. auch zu bedenken, das dannochten alle königreich und regierungen ir zihl und maß, und da dieselbige uberschriten, der zorn und straff Gottes nit ausbleibt, sonder wir und andere, da wir daßelbige theten, ebenmeßig zugewarten haben. So ist auch nit selczam noch unerhört, das wolmechtige kunigreich und ganze monarchia durch ungewönliche tyrannei zu scheütern gangen.

Sonsten vermerken wir E. L. friedliebend gemüth auf den nottfall ganz freundlich, haben auch daran keinen zweifel gehabt, wie sie sich dann gegen uns in gleichem zu trösten. Beßer aber were es, das man es dahin nit kommen ließe und der gevehrlicheit mit enderung der gemüther, ohnversehener macht und gewalts, auch furwendungen allerhand preterts, wie etwan zu andern zeiten furgangen, einfallender unrichtigkeiten nit erwarten, sondern diesem allem zeitlichen furbauen thette.

Wöllen also unsern naher Muhlhaußen abgesandten räthen uber zuvor habenden herunder noch weitern bevelch zuordnen, mit den andern anwesenden denen dingen und was zu allem friedlichen wesen und deßen bestendiger erhaltung immer dienlichen, bestes fleiß und nach aller notturft nachzudenken helfen, dahin wir dann E. L. gleichergestalt dem vatterland zum besten und allen deßen wolfarth zu befürdern geneigt wißen.

Was dann die hin und widerlaufende zeitungen belangt, da ist uns ganz unverborgen, was gleichergestalt vieler, auch an benach-

1) Auf der Conferenz zu Kassel, s. unten S. 480.

Digitized by Google

1572 Juli. parten fürnemen orten unfernthalb mit ungrund ausgebreitet und ſpargiret, auch in etlichen neulich ergangenen ſchriften vermeintlich angedeutet werden wöllen, wie dann uns erſt geſtrigen tags von einer vertrauten perſon zugeſchrieben, wes ſie allerhand uber uns gemachter anſchläge halb angelanget, davon E. L. beiligend abſchrift zu finden. Weiln uns aber in denen fellen der welt art nun mehr zimblich bekannt, muß man ir darinnen ihren lauf laßen, und ſeyen daneben gewiß, das dergleichen unbegründte ausbreitungen doch zuletzſt uff inen ſelbſten haften und die warheit obſiegen, ſampt wie es ein yeder von herzen gemeint, an tag kommen, auch uns oder jemand andern ichtzit derogiren, noch derentwegen nachteiligs oder ſchedlichs zufügen ſollen, wie ſie dann ohne ſonderbare verhengknus Gottes nicht werden thun konden. Haben auch in dem mit E. L. gleiche zuverſicht, das einiger ſtand, in dieſer kriegs expedition begriffen oder deren mit affection oder ſonſten zugethon, (nicht) alſo geſtaltet ſeie, das er ſich zu einicher beſchwerung der Teutſchen ſtende werde gebrauchen laßen.

Und letzlichen, als E. L. durch ingelegten zettel unſerer erclerung begeret, ob und was wir jungſten unſers zuſchreibens communicirung halb leiden möchten, da iſt nicht ohne, das wir nach laut deßelben E. L. als unſern nechſtgeſeßnen und zu dem wir ſonderbares bruderlichs vertrauen ſetzen, etwas rund gangen, und wie wir dieſe ſachen im grund verſtehen, von herzen eröffnet, auch nochmaln auf gleichmeßige begegnuß wenigers nicht zuthun gemeint ſeint. Nichtswenigers, weiln wirs ſelbſten zugleich E. L. fur ein gemeine ſach mithalten, und unſers zugeſchriebenen bedenkens kein ſcheuch tragen, ſo ſtellen wir E. L. frei heimb, ſolches der andern unſer reiniſchen mitchurfurſten liebden in gleichem vertrauen zu communiciren, deren guttachten daruf zu vernemen und uns hernacher freundlichen mitzutheilen, der tröſtlichen zuverſicht, ihrer beider liebden daßelbe wenigers nicht von uns auch treuherzig und wolmeinend vermerken werden. Wie wir dann E. L. inſonderheit freundlich pitten, da und was ſie für beßere chriſtlich und fügliche mittel und wege zu genzlicher abhelfung und ſtillung yetziger unruhe, auch pflanzung, erhaltung beſtendigen aufrechten vertrauens zwiſchen allerſeits ſtenden (weiln wir außerthalb am jüngſten und obangezeugten keine andere wißen) uns die in obberürtem bruderlichen antraven unbeſchwert zu eröffnen. Das ſeint gegen E. L. wir bruderlichen und nachtparlichen zuvordienen yederzeit wol geneigt. Datum Heidelberg, den 24. Julii A. ꝛc. 72. Friderich ꝛc.

M. St. A. 544/12 f. 13—19. Cop.

666. Friedrich an Ldg. Wilhelm.

1572 Juli 24. Heidelberg.

Hat von seinen Beamten und sonst Bericht empfangen, daß der Herzog von Lothringen nächst vergangenen 21. Juni das Schloß und die Herrschaft Bitsch „gewaltig mit ungefähr 4000 Hackenschützen und 500 Gereisigen habe einnehmen lassen und noch also inhalten thut, und ist ein solches dermaßen geheim und in der Stille angestellt, daß weder der Graf zur Hanau selbst, noch die benachbarten bis zu geschehenem Einfall etwas davon vermerken mögen." Ob nun wol der Herzog als berührter Herrschaft Lehnsherr mit dem Grafen von Hanau eine Zeit her allerlei Streit gehabt, so ist doch Aufsehens um so mehr von Nöthen, als längst bedrohliche Reden erschollen.

Heidelberg, 24. Juli 72. — K. R. A. Orig.

667. Ldgf. Wilhelm an Friedrich.

1572 30. Juli. Kassel.

Dankt für die Abschrift dessen, was der Erzbischof zu Mainz dem Kurf. F. zur Antwort gegeben. Findet, daß die Antwort spitzig genug ist, „achten es aber dafür, wenn der Prinz in jetzigem seinem vorgenommenen Zug Glück hat, daß man alsdann gütliche Unterhandlung nicht ausschlage, wo er aber unterliegen sollte, daß sich alsdann seiner wenig Leute annehmen werden. Es stehet uns auch berührt Mainzisch Schreiben dafür an, wenn man sich etwa unterstehen sollte, etliche Stände des Reichs, so für des Prinzen Abhärenten geachtet, zu überziehen und zu vergewaltigen, daß man alsdann solches darmit, als daß sich dieselben Stände parteilich gezeigt, excustren und denselben wenig Hülfe leisten werde. Das röm. Reich steht auf den von Eisen und Thon vermengten Füßen, wovon der Prophet Daniel spricht."

Kassel, 30. Juli 72. Reg. A. Cop.

668. Kurfürst August an Albrecht von Bayern.

1572 August 3. Friedrichsburg.

Weist die Beschuldigung zurück, daß er mit anderen Fürsten an dem niederländischen Krieg theilnehmen wolle. Was dagegen von den Plänen Albrechts und Anderer verlautet. Zweck der Zusammenkunft in Kassel und der Reise nach Dänemark. Wie dem Unheil in den Niederlanden

Digitized by Google

1572 August. gesteuert werden könne; was deshalb jüngst von Kassel aus an den Kaiser geschrieben worden sei und was Herz. Albrecht in der Sache thun könne.

Hochgeborner fürst ꝛc. Wir haben E. L. schreiben, so den zwolften vorschienes monats Julii gegeben, zu unsern handen wol empfangen, und seines inhalts, was der itzo furstehenden niderlendischen kriegsgewerbe halben an E. L. gelanget, nemlich als solten auslendische frembde potentaten, wir und etzliche andere chur und fursten des reichs uns derselben auch theilhaftig machen [1]) und derwegen unlangst zu Cassel zusammenkommen, itzo aber alhier in Dennemark sein, allenthalben freundlich vornomen, und thuen uns gegen E. L. solcher vortreulichen communication und berichts freundlich bedanken. Das nuen ein solchs von uns ausgesprengt, haben wir zum theil aus den im reich umblaufenden discursen und gemachten zeitungen selbst vornomen, und mugen E. L. hinwider nicht bergen, das von E. L. und etzlichen andern geistlichen und weltlichen chur und fursten gleicher gestalt ausgegeben worden, als ob E. L. und sie mit duca de Alba dieses kriegswesen halben in sonderlichem vorstendnus stunden, und das E. L. sonderlich ime 2000 pferde werben und zufueren lassen solte, das er sich auch E. L. und des westphalischen kreises hulfe und zuzugs nicht alleine hoch getrösten, sondern auch die sachen dahin gerichtet und gemeint sein solten, wan man mit den Niderlanden und furhabender inquisition hindurch, das alsdann etzliche der A. C. verwandte chur und fursten auch heimgesucht werden solten. Wie nuen E. L. irem freundlichen anmelden nach solchen zeitungen unsert halben keinen glauben zugestellet, also haben wir nicht weniger E. L. bei uns wol entschuldiget gehalten und noch und solche reden uf inen selbst beruhen lassen. Wir hetten uns aber gleichwol freundlich vorsehen, E. L. solten uns davon und was E. L. von diesen beschwerlichen leuften vor gedanken und wissenschaft haben, unserm innerlichen und brüderlichen vortrauen nach, inmassen jederzeit von uns freundlich geschehen, hiebevor und itzo auch freundlich und vortreulich berichtet haben, und weil nicht ohn, das sich etzliche des heiligen reichs stende dem einen und dem andern theil anhengig zu machen und sich in zuzuck zu begeben underfangen, hetten wir am

1) Wobei es nach den dem Herzog Albrecht zugegangenen Warnungen nicht allein auf die Niederlande, sondern auch auf ihn und andere mehr abgesehen wäre. Albrecht an Kf. August d. Schloß Schwanstein (Hohenschwangau) 12. Juli 72, im R. A. zu Kassel.

Digitized by Google

liebsten gesehen, das solchs vorblieben, sintemal zu besorgen, das eben durch diese wege Deutschland vorunruhiget und der krieg von frembden nationen in unser geliebtes vaterland geschoben und gebracht, und schedlichs mißtrauen under den stenden des reiches vorursachet werden möchte. 1572 August.

Was aber unsere zusammenkunft kegen Cassel und in dis konigreich belanget, aldo wir uns auch noch aufhalten, haben wir E. L. vor unserm abreisen noch laut beigelegter copey freundlich zu erkennen gegeben, aus wessen ursachen dieselben geschehen, und stellen in keinen zweivel, E. L. werden dasselb unser schreiben balt nach abfertigung ires brieves empfangen und daraus freundlich vorstanden haben, das wir neben unserm freundlichen herzliebsten gemahl zu Cassel gevatter gestanden und alhier der kon. W. hochzeit und J. K. W. gemals kronung, so den 20. und 21. Julii Gottlob christlich, stattlich und wol gehalten und vorbracht, beigewohnet haben, und von J. K. W. noch freundlich und schwegerlich aufgehalten werden. Dan das wir uns an itzo gemelten orten oder sonsten in einige handlungen und sachen stecken oder einlassen solten, so des heiligen reichs hoch beteuerten religion und prophan frieden zuwider sein, solchs ist bishero unsers vorhoffens an uns nicht erkant, darob wir auch ferner zu beharren gemeint, und vorsehen uns genzlich, E. L. und andere des heiligen reichs stende werden dergleichen zu thun auch gesinnet sein, dardurch dan vormittels gottlicher hülfe der gemeine friede im heiligen reich wol erhalten und alle schedliche unruhe vorhütet und abgewendet werden mag.

Was aber den prinzen zu Uranien und das Niederlendisch kriegswesen betrifft, ist E. L. unvorborgen, was wir anfenglich vor etzlichen jaren neben etzlichen andern chur und furstен geistlichs und weltlichs standes durch schickung und schriften derwegen bei der kay. Mt. unserm allergnedigsten hern underthenigster wolmeynung erinnert und was noch auf jungstem reichstage zu Speyer die stende des reichs in gemein J. kay. Mt. derer sachen halber zu gemüt gefüret, sintemal menniglich wol zu erachten und zu vorstehen gehabt, das Spanischen gubernaments in Niderland und der vortriebenen hern halben, auch von wegen der benachbarten potentaten allerhand unruhe zu besorgen, daher wir dan gerne gesehen, das die kay. Mt. neben des hey. reichs churfursten, furstен und stende in zeiten darzu gethan und auf leidliche mittel und wege getrachtet hetten, domit die dohero besorgte unruhe und gefahr abgeschafft, der vorjagten hern und underthanen halben milterung und gnade eingewandt und also der geliebte

1572 August. fride gepflanzet were worden. Was wir auch zum uberfluß neben anderen zu Cassel anwesenden fursten jungst an hochstgedachte kay. Mt. derhalben underthenigst und wolmeinlich geschrieben, das haben E. L. aus beivorwarter copey solchs schreibens freundlich zu ersehen und daraus allenthalben zu befinden, wie wir in denen sachen gesinnet sein und das wir nichts liebers wolten, dan das krieg und blutvorgiessen verhuetet und christlicher guter friede und einigkeit erhalten werden möchte, in sonderlicher betrachtung, do dis feuer nicht in zeiten gestillet und gedempft werden solte, das dasselbig von tage zu tage weiter umb sich greifen und weit einen andern ausgang gewinnen mochte, als villeichte etzliche leute, welche iren hohen gedanken und mut zu viel vorhengen und trauen, itzo glauben. Wan wir dan E. L. bishero auch anders nicht dan fridliebend und zu beforderung gemeiner des heiligen reichs wolfart geneigt erkant, als wollen wir uns zu E. L. freundlich versehen, E. L. werde an denen orten, do es von nötten und statt findet, auch zur süne und friedlichen wesen reden und rathen, auch neben der kay. Mt. auf mittel und wege trachten helfen, wie solche empörung gestillet, die vortriebenen hern, von denen diese und noch weitere besorgte unruhe herruret, zu iren landen und leuten widerumb restituiret und das Niderland der K. W. zu Hispanien zu gutem in dem religion und prophan frieden ruiglich erhalten und dardurch frembden potentaten die occasion und gelegenheit zu noch grosseren vorenderungen zu trachten genommen und entzogen werde. Do wir auch vor unsere person etwas hiebei thun solten oder konten, so wolten wir es an unserm eussersten vleiß nicht erwinden lassen. Wolten wir E. L. zu freundlicher und vertreulicher correspondenz ausfurlich und umbstendiglich E. L. begern nach hinwider nicht vorhalten, und seind ꝛc. Datum Friedrichsburg den 3. augusti A. 72.

Kassel, Reg. Arch. Cop.

1572 August 14. Warburg.

669. Joh. Casimir an Ldgf. Wilhelm.

Fürsprache für die Evangelischen zu Besançon.

Unser freundlich dienst ꝛc. Was mit E. L. wir verschiener tagen under andern vertrewlichen reden umb eine furschrift den christen zu Bisanz an den rath daselbsten, auch die von Bern, freundlichen geredt und angelangt, E. L. aber, das ein sammentlich schreiben von etlichen chur und fursten, dabey E. L. das irige auch thun wolten,

Digitized by Google

disfalls verfertiget würde, fur gut angesehen, weiter aber auf unsern freundlichen bericht, das Sachsen und Pfalz angeregte furschriften ires theils albereit bestermaßen hetten ausgehen lassen, fur ferner erbieten gethan, — dessen wissen E. L. sich freundlich zu entsinnen. Dieweil uns aber vor unserm abreisen E. L. deßwegen nochmals zu erinnern entsunten, so haben wir nicht unterlassen mögen, E. L. hiemit freundlich anzumanen, und bitten E. L. freundlich, sie wollen mehr gerurte furschrift ires theils in bester form auch zuverfassen, furter unserm geliebten herrn vattern (dieselbige an gehörend ort zuverschaffen) verfertigt freundlichen zuzesenden unbeschwert sein. Daran erzeigen E. L. sonder zweifel ein christlich gut werk. Und E. L., dero wir freundlich zu dienen geneigt ꝛc. Marpurg, den 24. Augusti A. 1572. Johann Casimir ꝛc. 1572 Auguſt.

Kassel, R. A. Correspondenz des Pfalzgraf. Kurf. mit Ldgf. Wilhelm 1561—74. Orig.

670. Der englische Gesandte Walsingham an Friedrich. 1572 August 22. Paris.

De causa communi promovenda non dubito quin (prout causae dignitas ac magnitudo postulet) brevi Celsitudo vestra missura sit D. N. cum literis ad Serenissimam Dominam meam, quibus incendatur ac inflammetur magis ad optimae causae defensionem. Nam mature conatus adversariorum nostrorum retardandi sunt et infrigendi. Alias nisi primo quoque tempore providerimus, ruet procul dubio (quod tamen deus avertat) evangelium et ejus professores occident universi [1]).

M. St. A. 544/12 f. 117. Extractum scripti Walsingh.

---

1) Es ist dieselbe Auffassung, die Walsingham in seinen Berichten an das englische Cabinet mit Nachdruck und Ausdauer vertritt: die Hugenotten sind verloren, wenn die Verhandlungen Karls mit England (Heirathsproject zwischen Elisabeth und Anjou und politisches Bündniß) und den protestantischen Fürsten in Deutschland keinen glücklichen Fortgang nehmen. Mémoires p. 135, 263, 273 ff. Vergl. auch Groen van Prinsterer III. 499, der für die Ansicht, daß durch einen besseren Fortgang jener Verhandlungen die Katastrophe der Bartholomäusnacht hätte abgewendet werden können, auch die Stimme Joh. Casimir's anführt, welcher noch am 15. October gegen Wilhelm von Hessen (Rommel, Neuere Hess. Gesch. I. 554) die Behauptung aussprach: die französische Werbung sei redlich gemeint gewesen, und er glaube, daß, wenn man schleuniger zu Frankreich gethan, es zu solcher schrecklichen Mordthat nicht gekommen wäre.

Diese Frage zu entscheiden wird auch heute, nach der bedeutungsvollen Abhandlung in der North British Review Nr. CI. p. 30 ff. (London 1869), kaum

Digitized by Google

1572 August 22. Paris.

671. König Karl an Friedrich.

Schonberg's Aufträge bezüglich des an dem Admiral verübten Attentats.

Lieber Vetter. Ich hab dem Schönberger geschriben, das er euch des unglücklichen fals, so sich begeben, berichte, welcher mich der-

---

möglich sein. Denn wenn auch der gelehrte Verfasser (Hr. Acton) nachgewiesen hat, daß die Ermordung der Hugenotten nicht das Werk eines plötzlichen Entschlusses, sondern auf Betreiben Roms und seiner Parteigänger seit lange erwogen und in Aussicht genommen war, so kann doch schwerlich dargethan werden, daß es dem König Karl 1571—1572 mit der Annäherung an die protestantischen Fürsten und einem eventuellen Krieg gegen Spanien nicht Ernst gewesen wäre. Hätte die Politik des Admirals jene Erfolge erzielt, die der König sich davon versprach, so würden die Curie und ihre Helfershelfer, welche die Vernichtung der Hugenotten erwarteten und nach früheren Versprechungen erwarten durften, ebenso getäuscht worden sein, wie es nun den Evangelischen widerfuhr. Nur Katharina mag auch während der Annäherung an England und die deutschen Protestanten die gewaltsame und blutige Lösung des innern Conflicts als das Ziel, wohin sie steuerte, nicht aus dem Auge verloren haben.

Was übrigens den Stand der Verhandlungen mit den deutschen Fürsten unmittelbar vor der Bartholomäusnacht betrifft, so urtheilt Soldan II. 486 zu günstig, wenn er annimmt, „daß die Protestanten zwar das vom Hofe betriebene allgemeine Bündniß ablehnten, aber zu dem ursprünglich angebotenen Schutzbündnisse für den Fall, daß Karl wegen der den Hugenotten verwilligten Religionsfreiheit angegriffen würde, sich bereit zeigten." Joh. Casimir spricht in einem Schreiben an den Colonel Schonberg (einen Verwandten des Unterhändlers Caspar von Schonberg), Lautern 22. Juli 1572 (Groen van Prinsterer IV. p. 3*) nur die Ueberzeugung aus, daß der Kurfürst von Sachsen [und Andere] dem König von Frankreich im Fall eines spanischen Angriffs Hülfe leisten werde; die Eröffnungen des Landgrafen aber, wovon Caspar v. Schonberg am 29. Aug. aus Kassel berichtet (a. a. O. p. 4* ff.), zeigen, daß man höchstens geneigt war, dem König ein paar tausend Pferde bis zur Grenze auf eigene Kosten zuzuschicken, von Frankreich dagegen im Fall eines deutschen Kriegs nur eine Geldhülfe, keine Truppen annehmen wollte; ja der Kurfürst von Sachsen, auf den es hauptsächlich ankam, wollte auch der französischen Krone nur mit Geld, nicht mit Truppen, zu Hilfe kommen, und statt des äußerst verhaßten Wortes „Bündniß" wollte man überall nur „Correspondenz" gelten lassen. Wenn aber Schonberg gleichzeitig in dem Schreiben an Katharina räth, aus der günstigen Stimmung der deutschen Fürsten sobald als möglich Nutzen zu ziehen, so hat er die Erhebung Anjou's zum König von Polen im Auge.

Welche Stellung speciell Kf. Friedrich zu der Sache einnahm, darüber liegen aus den der Bartholomäusnacht vorhergehenden Wochen keine Nachrichten vor.

Digitized by Google

maßen bekümmert, das ich euch nichts weiters davon schreiben, sonder will mich ziehen uf das, so ihr von ihm mündlich verstehen werdt, als ihr von meiner eigen person thet, Gott bittend, das er euch, lieber vetter, in seinem allerheiligsten schutz erhalte. Geschrieben zu Pariß den 22. Augusti A. 1572. Karl [1]).

1572 Auguſt.

M. St. A. 544/12 f. 108. Cop.

Beilage.

König Karl an den von Schonberg über das an dem Admiral verübte Attentat vom 22. August 72.

Es hat sich heut zugetragen, das mein vetter der herr von Schatillon, Admiral in Frankreich, indem er umb eilf uhrn des morgens aus meinem schloß Louvre gangen und sich in seine herberg zum mittags essen begeben wöllen, aber ein schuß gescheen von eim fenster eines hauses, welliches stracks gegen der bechaney St. Germains von Auxerren über gelegen, durch welchen schuß er an beide hend und einem arm, durch welichen die kugel der leng nach stracks hinein gangen und nahe bei dem elenbogen wider herausgangen (doch one des verletzung), verwundt worden, weliche that mir soviel mer mißfellt und leid ist, dieweil ich sie unhörbar und schändlich befinde. Hab auch von stund an angeordnet und anordnen lassen auf die beste wege, mir müglich gewesen, und die ich hett sollen fürwenden, wenn solich unglück meiner eigen brüder einem were begegnet, damit ich den thetter bekommen möcht, aber hab nichts ausgericht, dann er, wie ich bishero verstehen hab können, nachdem er gemelten schuß gethan, alspald auf sein pferd gesessen und darvon geflohen. Bin dero hoffnung, es soll sovil gute und vleissige anschaffung geschehen, das die warheit und grund der

---

Wir dürfen aber annehmen, daß er schon im Interesse der Niederlande nicht aufhörte, die Politik des Admirals zu unterstützen. Dieser und die anderen Führer der Hugenotten ließen es an Bemühungen bei den deutschen Fürsten nicht fehlen, um sie zu einer runden und bestimmten Erklärung zu bewegen. Nach Walsingham's Depesche vom 26. Juli (Mém. p. 263) hoffte man noch auf einen guten Fortgang dieser Verhandlungen, vorausgesetzt, daß die Königin von England aus ihrer Zurückhaltung herausträte.

1) Ganz ähnlich schreibt an demselben Tage der Herzog Heinrich von Anjou, indem er von „einem Ding" spricht, „das uns dermaßen mißfällig und leid, daß ich Euch davon nicht an diesem Ort wiederholen kann." Und Katharina an Friedrich: „der Inhalt dessen, was Schonberg anzeigen soll, ist uns allen ein solch Bekümmerniß, als für meine Person ich Euch mit so kurzen Worten nicht erklären kann."

Digitized by Google

1572 Auguſt. that ſich offenbare und an tag kommen werde, daran ich dann entſchloſſen bin, weder vleiß, noch mühe zu ſparen. Euch (habe ich) alspald diſe zeitung zu ſchreiben wollen, wiewol ſie mir ſchwerer und trauriger iſt dann einige, die mir hette begegnen mögen, beide umb der guetwilligkeit, die ich gegen gemeltem mein vettern gehabt hab, der er wegen ſeiner tugend [würdig iſt], und auch darumb, das mich bedunkt, der thäter einer ſolichen verfluchten ſchelmerei kein ander bedenken oder luſt gehabt, dann zu verſuchen, wie er ein neue aufrur in meinem reich mache, mit bitt, das ihr ſolliche unglückliche that obgemelten fürſten aus Teutſchland, die zu Caſſel auf der verſamblung ſein werden, zu wiſſen machen wolt und ſie vergwiſſern, das ich darab ein heftigs [heftigeres] verlangen, laid und ungefallen trage, dann ab einem andern ding, ſo ſich je hett auf dieſer welt begeben mögen, und genzlich entſchloſſen bin, alles, das in meinem gewalt ſein wird, anzuwenden zu verificirung und erkundigung des thäters eins ſolichen laſters und zu einziehung des verbringers, damit einer ſowol als der ander, ſo darin ſchuldig befunden werden, in dermaſſen ſtrenge ſtraff genommen werden, als es ſich gehört, daher ein iglicher leichtlich abnehmen könne, das kein gröſſer ubelthat in meinem reich hett begangen werden mögen, die mir mer misfallen hett können. Und ich bitt gemelte fürſten, ob einige wolten under dieſem ſchein im ergſten auslegen eine verenderung meines willens und fürnehmens in erhaltung des edikts der pacification (welches ich nit verhoffe, ſie leichtlich glauben werden), das ſie dem nicht glauben geben wollen, ſonder vilmer darauf bauen, das ich euch befelch geben, inen von meinetwegen anzuzaigen, nemblich, das ich nichts auf dieſer welt mer beherzt, noch auch die küniginnen, mein gemahel und mutter, und meine brüder, dann eben die volkommene und ſorgfeltige erhaltung deſſelben edicti, welliches ich von tag zu tag mer als tauſend ander geſchefft meinen leutenampten, gemeinen gubernatorn in den provinzen und andern befelchhabern commendir, wie ich dann noch thue, und ſo meine vorgehende handlung vorgemelten fürſten deſſen gewiſſe zeugnuß und urſachen, das ſie daran gar nit zweifelten, geben, ſollen die, ſo den vorigen nachvolgen, ſie gar nit bewegen ire opinion zu enderen, die ſie villeicht darab mögen genommen haben bisdahero, ſonderlich der zeit, da die hochzeit zwiſchen dem könig von Navarra und meiner ſchweſter glücklich verpracht iſt. Im fall obgemelte fürſten ſchon abgeſchieden ſein, iſt mein begern, ir ſie erſucht und ſie, wie obgemelt, verſtendigt [1]). Gott bittend, daß er euch, der von Schonberg in ſeinem ſchutz erhalten woll. Geſchrieben zu Paris den 22. Auguſti ao. 1572. Charles. Brulart.

1) Schonberg überbrachte die Briefe nicht ſelbſt, ſondern ſchrieb aus Leipzig am 7. September an F., er habe Abends zuvor durch einen franzöſiſchen Poſtreuter

Digitized by Google

672. Bericht eines Augenzeugen über die Pariser Bluthochzeit [1]).

1572 August 21—31.

. . . Ein burger zu Strasburg zeigt an, das er sontags den letzten augusti zu Pariß ausgezogen, gesehen, das am freitag [2]) vor mittage der Ammiral, als er von hof zum morgen essen in sein herbrig gehen wollen, uff dem wege ein brif empfangen, und als er den im furgehen gelesen, in den forderſten finger an der rechten hand und durch die linke hand geschossen worden, das die kugel nicht weit vom ellenbogen herausgangen. Darauf er ſich in sein herbrig furen und verbinden lassen. Uff den nachmittag sey der konig sambt seinen brudern zu ihm kommen, solchs heftig geclagt, als ob es ihnen herzlich leid und der konig sonderlich mit grossem schwern ihnen vertrost, solchs nicht ungerochen zu lassen, aber von der alten konigin habe er nichts gehort, das ſie bey ihme gewesen [3]).

Uff den sambstag nach mittage, als der Ammiral ihme den arm wollen abnehmen lassen, habe ihm der konig zuentbotten darmit inzuhalten, dan er nach einem sonder erfarnen arzt, der ihme gewislichen helfen wird ausgeschickt, der werde gewislichen, ehe der sontag morgen angehe, bey ihme sein und ihme helfen.

Am sambstag gegen abent sey jederman sehr frolich am hof gewessen, ein referens [4]) selbſten mehr dan ein stunde in die nacht zu hofe gewessen,

---

vom König, von dessen Bruder und Mutter Briefe erhalten, den Fürsten, die man noch zu Kassel versammelt glaubte, „solch verflucht Stück zu vermelden.“ Weil er aber zum Kurfürsten von Sachsen, der noch in Dänemark ist, eilen muß, so kann er nicht selbſt nach Heidelberg kommen, und übersendet in Ermangelung eines Dieners die betreffenden Briefe durch den Landgrafen Wilhelm von Hessen. — Der Landgraf befördert die Briefe am 11. September aus Treyſa weiter und bemerkt dazu (Kassel, R. A. Rep. II. Cell. 7. Vol. 1, Nr. 26, Cop.): „Und meinen dazu, wir Deutschen seien so grobe Pfeifer, daß wir die dinge nicht besser verſtehen, sondern lassen uns das „„Helmlein““ durch die Nase ziehen, und glauben nur alles, was ſie uns vorbringen lassen.“ Mittlerweile hatte nämlich der Landgraf aus Heidelberg eine Reihe von Berichten über die jenem Attentat bald folgenden Gräuel der Bartholomäusnacht erhalten.

1) Aus den zahlreichen in den pfälzischen Correſpondenzen erhaltenen kurzen Berichten über die Gräuel der Bartholomäusnacht verdient die nachſtehend von einem Straßburger Bürger gemachte Schilderung hervorgehoben zu werden. F. ließ den Berichterſtatter nach Heidelberg kommen, und was er hier am 7. Septbr. erzählte, wurde protocollariſch aufgenommen und befreundeten Fürsten mitgetheilt.

2) Nämlich der vorletzten Woche, 22. Auguſt.

3) Bekanntlich begleiteten Katharina und Anjou den König, als er den Admiral beſuchte.

4) Vielleicht zu verbeſſern in: „er, referens,“ indem nicht irgend ein anderer Referent gemeint sein wird.

Digitized by Google

1572 Augus. von dannen still und stehet in sein herbrig kommen. Also sein auch alle grosse hern religionsverwanten und andere nach mitternacht, wie vorige ganze woche alle nacht geschehen, ein ider in sein herbrig gangen. Aber ein stund oder anderthalb ungeverlich, nach dem jederman von hof geweffen, sey der von Guise mit etzlichen seines anhangs dem Ammiral ins haus gefallen und haben den Ammiral uber alles sein bitten und beclagen seines alters zu verschonen erstochen, da er, von Guise, ihnen selbst soll gehalten haben, bis ein ander ein wehre durch inen gestochen, hernach in hof herab geworfen [1]).

Von diesem seint sie ins Ammirals tochtermans haus gefallen, den auch erwurget, darnach den von Rochefoucault und sein sohn und fortan alle vornembste heubter under den religionsverwanten.

Gegen tag zwischen drey und vier uhren haben sie mit zweyen kleinen glocklein, so sie sturm glocklein nennen, sturm geschlagen, darauf das geschrey ervolget, der konig habe erlaubt alle Hugenotten zu erwurgen und ire heuser zu plundern.

Auf solchs das metzgen durch ganz Pariß angangen, das kein geslein in ganzen Pariß so klein, darinnen nicht etzliche ermordet sein worden, also das blut in den gassen gefloffen, als ob es sehr geregnet hett.

Referens hat sein herbrige bey einem burger gehabt, aber nicht heraus kommen dürfen, bis er am morgen frue sein paßwort oder feltzeichen vom Duc d'Aumale empfangen, das er frey sein hat mogen; da habe er gesehen, das der Ammiral, so ins wasser geworfen, wider heraus gezogen gewesen, der ein ihm ein ohr abzuschneiden, der ander ein auge auszustechen, die andern die nase und gemecht abzuschneiden, die zehen auszureiffen sich understanden, letzlichen einer kommen, der gesagt, er wisse 6000 cronen mit seinem haubte zu gewinnen, daruf ihme das haubt abgeschnitten und weg getragen, das doch im fallen vom boden herab gar zermurscht gewesen; hernach haben ihnen die buben bey den fueffen durch die stadt geschleift und à Montfaucon gehangt.

Am donnerstage habe er gesehen ein gar schon weibsbilt, so ein grevin gewesen, die haben sie uff der mülbrucken fadennacket ausgezogen; die ist neben schoner kleidunge mit schonen kostlichen arm und halsbendern aufs kostlichst gezieret, auch groß schwanger gewesen, das man die frucht sich in irem leib regen sehen, die haben sie, nach dem sie also gar ausge-

---

1) Der junge Guise, Sohn des von Orleans erschossenen Herzogs Franz von Guise, leitete zwar persönlich die Ermordung des Admirals, blieb aber im Hofe stehen und ließ sich den Leichnam, um an demselben freveln zu können, herabwerfen. Soldan II. 453.

Digitized by Google

zogen geweſen, mit irem har zuruck geriſſen, ſie mit etzlichen ſtichen uber alles ir jammerlichs ſchreien, allein das kind lebendig von ir zu nehmen und mit ir hernacher ires gefallens zu handeln, durchſtochen und ins waſſer geworfen, das man noch augenſcheinlich, als ſie rücklingen im waſſer gefloſſen, das kind ſich in mutter leib regen ſehen. 1572 Auguſt.

Eben den tag habe er auch geſehen, das ein goltſchmiedt geſell, ſo ſich uff den dechern erhalten hat, erſchoſſen, ihnen hernach ubers dach herab geworfen, ſo habe er auch noch am ſambſtag den 30ſten Auguſti drey friſche ermordte corper geſehen dem waſſer zuſchleifen, alſo das es die ganze woche geweret, unangeſehen der konig von mittwochen an alle tage mit der trommeten ausruffen laſſen, das man niemand mehr umbbringen, ſondern die Hugenotten in gefengnus allein lifern ſoll, ſeines gefallens mit ihnen zu handeln. — Den von Rochefoucault haben ſie ſambt ſeinem ſohn nacket ausgezogen, mit aufgedeckter ſcham uf der gaſſen den ganzen ſontag uber bis gegen abent liegen laſſen, darnach ins waſſer geworfen. — Die thor ſeint beſchloſſen geweſen vom ſontage an bis uf den mitwochen, hat man ſie widerumb aufgethan, aber niemand ohne des von Aumale oder des konigs ſondern paſbort hinaus gelaſſen.

Am after montag (dienſtag) habe ſich der konig im parlament rund und offentlich erclert, das ſolchs aus ſeinem bevelich und geheis geſchehen und es vor vier jaren in willen gehabt, aber nicht eher ins werk bringen mogen, ſondern uber ſeinen willen friede mit ihnen machen müſſen, dieweil er noch jung geweſen; itzt aber habe er ihnen zeigen wollen, das er konig in ſeinem land, alles nach ſeinem willen ſchaffen und allein als ein her geehret und geforcht ſein wolle. — Den ſontag, als ſich ſolchs erhaben, den montag und andere tage habe ſich der konig dieſes dings gar nichts beladen wollen, ſondern im ballen geſpielet und andere kurzweil getrieben, als ob ihme nichts von dieſen dingen bewuſſt.

In der univerſitet ſeind auch ſehr viel ſtudenten und auch gar junge knaben erwurget worden, deßgleichen viel Teutſche, den keiner fur dem andern ſicher geweſen, alſo das auch viel bekantliche papiſten umbkommen, denen doch ſovil ehr widerfahren, wan man die corper kennen mogen, das man ſie hat vergraben laſſen.

Uf den ſontag, als es angefangen, ſeind drei vom adel ſampt einem weib aus der herbrig zu den drei konigen durch den roßſtall in ein capell kommen, die man die goltſchmidcapell nennet, aus derſelbigen haben ſie ſich ſolange gewehret, ſo lang ſie kugeln und pulver gehapt, alſo das ſie drei hierauſſen erſchoſſen und ihrer viel verletzt haben, entlich aber, als ſie ſich nicht mehr wehren konnen, hab man die thur geoffnet und in der capellen gar zu ſtucken zerhauen.

Digitized by Google

1572 Augusti. Der jung her von Hanau ist in seiner herbrig uberfallen, doch durch den konig erhalten und letzlich geheissen worden, sich in die herbrig zum eisern creuz zu begeben, da ihn der konig vertrostet gelegt zuhaben und zuhalten, da hab auch referens uf den 30. Augusti mit S. L. diener geredt.

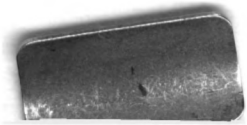
Der konig von Navarra geht wider mit dem konig an die meß, der von Conde hats dem konig abgeschlagen, daruf er ihme gedrauet das haupt abschlagen zulassen, das aber der von Conde lieber zu leiden bewilligt, dann in die meß zugehen, also hett er nicht mehr dan 2 personen, die ihme der konig zu geordnet, gleich wie dem konig von Navarra auch nur zwo. — Es sagt auch referens, der prinz von Conde hab acht tage vor des konigs von Navarra hochzeit sein kirchgang in einer evangelischen kirche uf zehn meil wegs bei Pariß gehalten. Zu Meauls sollen sie auch viel erwurgt haben.

Zu Schallon sollen sie die hugenotten vertrostet haben ruhig zu sein und ihnen schutz zuhalten, sie trauen aber nicht, sondern schiffen auch under dem wasser und wie sie konnen davon. — Zu Orliens haben sich alle Hugenotten gefangen ergeben des konigs bevelch zuerwarten, zu Bassi sollen auch etzliche ermordet sein.

Uff den straffen heraus ist sehr unsicher von zusammen gelaufen losen volk, also das referens ohne des von Aumals pasport nicht hett konnen heraus kommen, dann er etzlich vielmal angerent und gerechtfertigt worden. — Der konig sol uf den freitag nach geschenen schuß 24 posten haben holen lassen, abfertigen under dem schein nach dem theter zutrachten; man meint aber, es sei geschehen, solch bad in den furnembsten stedten allenthalben anzurichten.

Zu Pariß uf der unschuldigen kirchof steht ein Marienbild, vor derselben ein hagendorn, der soll uf den Sontag morgen, als das metzgen angefangen, geblut haben. — Das blut hab referens wol gesehen, obs aber naturlich oder gemacht, das moge er nicht wissen, es sei groß zulaufen dahin und werden teglich itzo drei messen daselbst gelesen. — Ihrer zwen seind zu roß ungefehr dahin kommen und seind schier mit todten beinen von den pferden geworfen worden, wo sie nicht balt ausgerissen.

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google